



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





600  
600 12.

111 11



2

6003

A63





D. Anton Friderich Büschings  
Kön. preußl. Oberconsistorialrath,  
auch Directors des vereinigten Berlinischen und Eblaischen  
Gymnasii

# Wöchentliche Nachrichten

von

## neuen Landkarten

geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Schriften.



---

Vierter Jahrgang 1776.

---

Berlin,

bey Haude und Spener. 1777.

## Nachricht an den Leser:

Die Seitenzahl des 29sten Stückes ist ganz richtig: denn anstatt von S. 283 bis zu gehen, zählt sie 283:290: also fehlen jene Zahlen, hingegen diese kommen davor. In den Registern ist diesen das einmal ein a beigelegt.



Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Librarian

Hiersemann

1-18.27

14093

Des vierten Jahrgangs

Erstes Stück.

Am 1sten Jänner 1776.

Berlin, bey Hande und Spener.

**Ummagebliche Vorschläge, wie die Persante und  
Rudde in Hinter-Pommern schifbar gemacht wer-  
den können, um Colberg mit Dantzeg  
und Weichsel zu verbinden.**

**I**n Hinter-Pommern, in dem Königl. Amt Neu-  
Stettin, bey dem Dorf Persanzig, ist ein klei-  
ner See, der von umherliegenden Quellen entsteht.  
Er hat einen Abfluß, welcher die Persante genennet  
wird. Dieser ist im Anfang klein, nimmt aber so-  
gleich verschiedene Bäche auf, und treibet schon die eine  
kleine halbe viertel Meile von dem See entlegene Pers-  
anziger-Mühle, eine halbe Meile weiter, die Klinge-  
beck'sche, und eine viertel Meile von dieser, die Bie-  
ningsche Mühle, und hierauf verschiedene andere.  
Sie nimmt ihren Lauf über die Dörfer Valm und Cress-  
in, nach der Stadt Cörlin, und alsdenn nach der  
Stadt Colberg. Je weiter sie lauft, desto ansehnli-  
cher wird sie. Man hat schon lange gewünschet, daß  
sie schifbar gemacht werden mögte: man hat sich aber  
durch zwey Haupt-Schwierigkeiten davon abhalten  
lassen.

Erstlich, hat man geglaubt, daß die Kosten, d. Nutzen weit übersteigen würden. Denn da der Fl. von seinem Ursprung an bis Colberg, über 300 F. falle, und der stärkste Fall zwischen seinem Anfang u. dem Dorf Cressin sey, welches einen Raum von 3 M. len ausmacht: so würden viel Schleusen nöthig sey diese aber ein großes Capital erfordern, von welcher kein verhältnißmäßiger Nutzen erwartet werden könne.

Zweytens, hat man gemeynet, daß der See an welchen der Fluß entstehet, nicht Wasser genug hat um ihn zur Schifffart hinlänglich anzufüllen.

Beide Schwierigkeiten haben viel Schein, sie lassen sich aber doch vielleicht aus dem Wege räumen.

Was die erste anbetrifft, so frage ich, woher man wisse, daß der Fall der Persante, von ihrem Anfang an bis Colberg, über 300 Fuß betrage? Ich halte dieses nicht nur für ungewiß, sondern auch für ganz unwahrscheinlich. Die Persante mag bis zu ihrem Einfluß in die Ostsee, mit allen ihren Krümmungen, etwa 12 Meilen groß seyn. Nun versichert der Engländer Smeaton, durch sorgfältige Untersuchung gefunden zu haben, daß der Fluß Lee in England, innerhalb 31 englischen, das ist,  $7\frac{1}{2}$  deutschen Meilen, 111 Sch. he falle. Nach diesem Maasstabe, würde der Fall der ganzen Persante noch nicht 200 Fuß betragen. Es ist aber vermuthlich weit geringer. Piccard hat ausgerechnet, daß die Seine in Frankreich, in Gegenden wo sie schnell genug fließet, auf jede 100 Schuhe nur um den fünften Theil eines Zolls falle. Also beträgt der Fall eines schnellen Flusses innerhalb einer deutschen Meile, noch nicht vier Fuß, und der Fall der ganzen Persante etwa 48 Fuß. Es ist diesmal nicht nöthig, das Verhältniß der Füße, und diese ganze Sache genau zu bestimmen, sondern zu der gegenwärtigen Absicht ist genug, wenn alles nur so angegeben wird, wie es ungefähr seyn mag. Ohne Zweifel müssen in der Persante Schleusen angelegt werden, wenn sie



schiffbar werden soll, und diese sowohl als die Ausgung des Flusses, um demselben allenthalben, insonderheit bis Cressin, eine hinlängliche Tiefe zu verschaffen würde allerdings eine ansehnliche Summe Geldes erfordern. Allein es wäre auch der Mühe werth, dieselbige anzuwenden. Der König, hat in der Nachbarschaft der Persante, unterschiedene Aemter, als Ustettin, Bublitz, Cörlin und Colberg, Das er hat einen fruchtbaren Boden, und könnte weit ergiebriger gemacht werden, als es schon wirklich ist. Die Producte desselben und der übrigen Aemter, können nirgends als zu Colberg mit Vortheil verkauft werden weil die kleineren Städte so viel, ja noch mehr Getreide bauen, als sie nöthig haben. Es ist aber Colberg von der Stadt Neu-Stettin über 10 starke Meilen entfernt, also ist die Fracht zu kostbar, wenn man das Getreide auf Wagen fahren will. Noch zahlreich sind die adelichen Dörfer und Güter, welche auf beiden Seiten der Persante liegen, und denen die Schiffart auf diesem Fluß, zur Ausfuhr ihrer Producte in gemein vortheilhaft seyn würde. Ueberhaupt würde der Fleiß der Einwohner der ganzen Gegend, durch welche die Persante fließet, sehr steigen, und der Adbau des Landes merklich befördert werden, wenn die Ausfuhr der gewonnenen Producte durch eine Schiffart erleichtert würde. Selbst die an den Neu-Stettinschen Kreis gränzende Gegend von West-Preußen würde viel gewinnen, denn da sie reich an Holz ist so würde dasselbige nach der Persante, und auf denselben nach Colberg gebracht werden können. Also ist wahrscheinlich genug, daß eine geringe Auflage auf die Schiffart, die Kosten bald ersetzen würde.

Die zweite Schwierigkeit läßt sich auch wohl heben. Man muß zugeben, daß der Persantziger See weder groß, noch sehr wasserreich sey: allein die aus demselben fließende Persante, hat so viel Wasser, daß sie bis nach ihrem Anfang eine Mühle treiben kann.

liegt auch der große Raddagsche See nur halbe viertel Meile, und der Streiniger See, das sogenannte Pulver-Fließ beträchtlich (wohl) nur eine viertel Meile von dem Anfang der Persante, ja die genannten beyden Seen sind schon durch einen Kanal verbunden, und die Persante spült auf ihrem Lauf von beyden Seiten an Flüsse und Bäche. Also ist wahrscheinlich, daß werde solche Rähne tragen können, als auf der D. gebohrt sind.

Dem Traustettinschen Kreise und andern Genden, könnte noch durch eine andere Schiffart geholfen werden. Die Rude entstehet aus einem See im Amt Dübisch Namens Bitterbeck. Hier läuft sie über die Wær-Mühle nach der großen See Virchow oder Wurchow, an welchem die Dörfer Grunsdorf, Wurchow und Sassenburg liegen. Aus demselben gehet sie durch Sassenburg in den See Schmaunsch, nach durch das Neu-Stettinsche Amtsdorf Sparsee, wo selbst sie eine Mühle treibet, und in den großen S. Wilh. Wenn sie aus diesem wieder heraus kommt, läuft sie zwischen Groß- und Klein-Ruddow an Landeß, Jastrow, und Ustie, bey welcher letzten Stadt sie sich mit der Ueße vereinigt. Zwischen Ruddow und Landeß, nimmt sie bey Wangerow den Fluß Zahn auf, welcher aus Westpreußen kommt. Wenn die Mühlen, welche von dem Dorf Ruddow an, auf der Rude erbauet sind, weggenommen und an Graben verlegt, oder gar an statt derselben Windmühlen erbauet, auch von Ruddow bis Landeß, welcher Ortser Entfernung etwa 1½ Meil beträgt, wegen des häufigen stärksten Falls des Flusses, ein paar Schleusen angelegt, und einige seicht Stellen tiefer ausgegraben würden: so wäre eine Schiffart von Neu-Stettin bis in die Ueße eröffnet: und weil jene Stadt zwischen den Seen Streinig und Wilh. liegt, die schon durch ein

fließ verbunden sind, welches tiefer ausgegraben, und schifbar gemacht, der Streifiger See aber mit der Persante verbunden werden kann, wie oben schon gesagt worden: so könnte man aus der Lenge, und also auch aus der Weichsel nach Colberg schiffen, woraus ein vielfältiger und großer Nutzen entstehen würde. Ich habe die Materialien zu diesen Vorschlägen, dem Herrn Präpositus Rypke in Neu-Stettin zu verdanken, welcher ein in der Oekonomie wohl erfahrener Mann ist.

### Geschichte der Landcharten von dem Bistum Osnabrück.

Die erste Charte von dem Bistum Osnabrück, zeichnete 1631 der Doctor Joh. Gigas, und sie war dazumahl für einen ersten Versuch gut genug. In seine Fußstapfen trat über hundert Jahr hernach, ein anderer Doctor der Arzneywissenschaft, nemlich Joh. Heinrich Meuschen (nicht Menschen wie ihn die Charte fehlerhaft nennt,) aus Osnabrück, welcher die Charte verbesserte, insonderheit das Bistum in seine Aemter abtheilte. Joh. Mayer gab dieser Zeichnung eine bessere Form, und die Homannischen Erben machten sie 1753 durch den Stich bekannt. Sie fällt gut in die Augen, hat aber noch viel Fehler in der Lage der Oerter, und in den Gränzen der Aemter, es mangeln auch viel Oerter, und es sind noch andere Unrichtigkeiten in derselben. Le Rouge zu Paris hat diese Charte 1757 auf seinen halben Bogen in klein Folio gebracht. Nun haben die Herren von dem Busche und von Benoit, das Bistum auf das neue mit großem Fleiß aufgenommen, und in eine Charte von 17 Blättern gebracht, welche an Vollständigkeit und Nichtigkeit wohl kaum ihres gleichen hat. Sie ist in das Cabinet des Königs von Großbritannien gekommen, ein Auszug aus derselben aber in Kupfer gestochen worden. Dieser hat den Titel: *Osnabrugensis episcopatus nova delineatio*, li-

berali opera *Georg Wilhelm L. B. de Busche* Protobuni legionis in militia mag. Br. Reg. Elect. F. Lüneb. cet. et *Franz. Christian de Benoit*, in eadem militia et cohorte Architect. militar. centurioni ad geographiae regulas junctim effecta. Longitudinem urbis osnabr. variis observationibus confirmavit M. Octob. 1772. *G. C. Lichtenberg*, Philosoph. et mathem. Götting. 1 Bogen in gewöhnlichem Landcharten-Format. Unten steht, *Pingelin sculp. Hamb.* Diese Charte enthält und unterscheidet alle Städte, Flecken, Reichsbilder, Stifter und Klöster, evangelische und katholische Kirchhöfer und Bauerhöfen, adeliche Häuser und Güter, einständige Höfe, Warten, Wasser- und Wind-Mühlen, Heerstraßen und Dämme. Die Lage der Hauptstadt, ist hier anders, als in der Meuschenischen Charte, denn ihre Länge ist 25 Gr. 38 Min. und die Breite 52 Gr. 16 Min. 12 Sec. Man hat diese Bestimmung dem göttingischen Professor Herr Lichtenberg zu danken, denn die Landschaft des Bistums dieselbige aufgetragen, und zu dessen Beobachtungen sie in der Eile eine Sternwarte zu Osnabrück aufgeführt hat. Sollte die Länge nicht so richtig bestimmt seyn, als die Breite, so darf man sich darüber desto weniger wundern, da selbst die Länge der Stadt Berlin noch nicht gewiß ist. Sonst scheint es, daß nicht ein einziger erheblicher Fehler in der Charte sey. In dem zweyten Theil der vortreflichen Patriotischen Phantasien des Herrn Justizraths Möser, findet man S. 489 f. einige Nachrichten von dieser Charte, und von der Lichtenbergischen Bestimmung der geographischen Lage der Stadt Osnabrück. Wäre die Pingelinsche Schrift runder, oder der schönen französischen Landcharten-Schrift ähnlicher, so wäre diese Charte in allen Stücken vortreflich. Nimmt man auch die Charte von der Burgfreiheit Wulsten, welche 1763 zu Wien gestochen worden, dazu, so wird man an den angezeigten Blättern wohl alles haben, was bisher an allgemeinen und besondern Charten von

diesem Bistum durch den Kupferstich bekannt gemacht worden. Von der kleinern Abbildung desselben auf den Charten von den angränzenden Ländern, und von dem westphälischen Kreise, rede ich nicht.

In den Hamburgischen Beyträgen von gelehrten Sachen vom October 1775, wird S. 40 der Schmalingsche Auszug aus der Geographie, angezeigt, und bey dieser Gelegenheit angemerkt, daß es noch ganz an einem brauchbaren und richtigen Compendio der Geographie für Schulen fehle. Diese Anmerkung ist wahr. Wenn aber hinzugesetzt wird, ich hätte in meinem Auszug kein Compendium liefern wollen, und der Recensent wisse überhaupt nicht recht, was ich geliefert habe, so ist das erste zwar auch wahr, und ich habe es selbst gesagt, das letzte aber ist sehr seltsam. Ich habe geliefert was der Titel anündigt, einen Auszug aus meinem größern Werk, und davon kann einen jeden der Augenschein überzeugen. Der Verfasser fährt in dem angefangenen unhöflichen Ton fort zu sagen, ich sollte ein Compendium der Geographie für die Schulen schreiben, stelle aber anstatt desselben bald dieses bald jenes Handbuch ans Licht, das man von mir nicht verlange. Nicht verlange? aber man brauchet sie doch. Nicht verlange? veranlaßet und fordert sie eines meiner Aemter nicht eben so gut, als viele Handbücher anderer Schriftsteller von ihren Aemtern verlangt, oder veranlaßt werden? Lehre ich nicht selbst über meine Handbücher? entstehen sie nicht aus solchem verschiedne Jahre lang ertheiltem Unterricht? Wer hat denn das Recht von einem Schriftsteller zu verlangen, oder ihm vorzuschreiben, was er schreiben und nicht schreiben soll? Dieser unbescheidene Recensent? Gewiß nicht. Die Buchhändler? Ich habe kein einziges Buch auf Verlangen eines Buchhändlers geschrieben, ob es gleich in keinem Jahr an solchem Buchhändlerischen Verlangen gefehlt hat. Das Publicum? wer macht es aus? Und wenn sich



einige zu Repräsentanten desselben aufwerfen wollen werden sie von andern dafür erkannt werden? Können nicht andere auftreten und sagen, wir verlangen das Buch nicht von dem Mann, von welchem es andere verlangt haben? Wehe den Gelehrten, wenn sie nicht mehr nach ihrer eigenen Einsicht, Wahl und Liebhaberey, schreiben dürfen.

Ich ergreife diese Gelegenheit, um öffentlich zu bitten, daß man nicht aufhören möge, mir zur Verbesserung meiner Erdbeschreibung von Zeit zu Zeit gütig behälflich zu seyn. Ich kann wegen derselben jetzt keiner so großen Briefwechsel mehr führen, als ehedessen, ich werde aber niemals aufhören, alle Verbesserungen mit vielem Dank anzunehmen. Die geographischen Veränderungen sind jährlich so zahlreich, daß meine Aufmerksamkeit, so groß sie auch ist, nicht zureicht, alle zu bemerken, und die meisten werden nicht einmal öffentlich bekannt. Es ist leicht zu erweisen, daß ein arbeitssamer Mann täglich und lebenslang genug zu thun hat, wenn er alle neue geographische, statistische und historische Bücher und Schriften, welche von Zeit zu Zeit in verschiedenen Ländern und Sprachen ans Licht treten, anschaffen und lesen will, um sie zur Verbesserung und Fortsetzung eines solchen Werks, als das meinige ist, zu gebrauchen. Und doch reichen gedruckte Bücher dazu noch lange nicht hin, sondern die Liebhaber der Erdbeschreibung, müssen die Geographen schriftlich unterstützen, wenn derselben Werke einen erwünschten Grad der Vollkommenheit erlangen und behalten sollen.

An dem Pastor und Rector Joh. Jacob Garder zu Riga, welcher am 17. Dec. vorigen Jahrs gestorben ist, hat die gelehrte Welt einen brauchbaren Mann verloren. Seine Anmerkungen zu des sogenannten Abt Bazin Philosophie der Geschichte, enthalten viel Gutes. Er war aus Königsberg in Preußen gebürtig, und ist nur 41 Jahre und etnige Monate alt geworden.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Zweytes Stück.  
Am 8ten Jänner 1775.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**P**atriotische Phantasien von Justus Möser.  
Herausgegeben von seiner Tochter J. W. J.  
von Voigt, geb. Mösern. Erster Theil 1775  
zweyter Theil 1776, in Octav. Mögten doch alle  
Phantasien so vernünftig und schön seyn, als diese Mö-  
serischen! Dank sey der aufgeklärten Frau, welche dies  
selben aus den Beylagen zu den Osnabrückischen Inteli-  
genz-Blättern, und aus andern Blättern, gesammelt,  
und verbunden herausgegeben hat. Herr Justizrath  
Möser ist ein geistreicher, sehr belesener und gelehrter  
Mann, ein philosophischer Kopf, der seine gründli-  
chen Gedanken auf eine sehr gefällige Weise vorträgt.  
Auch wenn er scherzet, bleibt er immer in den Schran-  
ken der Wohlansständigkeit, und ist allezeit lehrreich.  
In beyden Theilen dieses Werks, sind politische Auffä-  
ße, welche große Achtung verdienen, und dieser kann  
hier nur Erwähnung geschehen.

In dem ersten Theil, sind die Gedanken über den  
Verfall der Handlung in den Landstädten, S. 7. f. sehr  
patriotisch. Er ist nicht damit zufrieden, daß die deut-  
schen Landstädte den Bremern und Hamburgern ihre  
Manufacturen anvertrauen, und nicht unmittelbar han-

beln. Wenn gleich seine Klagen nicht auf alle Länd  
 und Städte in Deutschland passen, so verdienen sie do  
 von vielen beherzigt zu werden. Man soll für gute  
 Leinsamen sorgen, wenn der Handel mit Leinwand si  
 bessern soll. S. 55. f. Ist zwar zunächst für das Bi  
 tum Osnabrück geschrieben, kann aber auch in andern  
 Ländern nützlich gebraucht werden. Daß die Osnabri  
 cher zur Arbeit nach Holland gehen, wird S. 85 i  
 einem fremden Aufsatz getadelt, und S. 93. f. III.  
 von Herrn Möser vertheidigt, und für nützlich erkläret  
 Unter andern führet er an, daß im jetzigen Jahrhun  
 dert, sich über 4000 neue Andauer im Stift Osnabrück  
 niedergelassen, und den hohen Preis der Ländereye  
 verursacht hätten, der in andern europäischen Staate  
 seines gleichen nicht habe. Sechs und funfzig Que  
 dratruthen Ackerland, welche in andern Ländern kaum  
 für mittelmäßig guten Boden würden gehalten werden  
 brächten hier jährlich über 4 Thaler Miete ein. Di  
 kleinen Pächter lebten nicht von dem Heide, Sand, und  
 Moor, Lande, sondern von ihrem Verdienst in Hol  
 land. Der ganze Artikel ist desto lesenswürdiger, da  
 nicht nur aus dem westphälischen Kreise jährlich sehr vie  
 Menschen nach den Niederlanden zur Arbeit gehen, son  
 dern überhaupt bey verschiedenen europäischen Nationen  
 gewöhnlich ist, in großer Anzahl nach andern Ländern  
 zu gehen, um daselbst zu arbeiten und Geld zu verdie  
 nen. Die Gedanken über die Mittel den übermäßigen  
 Schulden der Unterthanen zu wehren, S. 136 sind  
 sehr scharfsinnig. Die alltägliche Geschichte, Johann  
 konnte nicht leben, S. 171. f. ist so lustig, und allent  
 halben wahr, daß man sie zum Nachdenken empfehlen  
 kann. Was S. 187 f. von dem Verfall der Hand  
 werker in kleinen Städten, gesagt wird, ist sehr merk  
 würdig, wenn es gleich zunächst von den westphälischen  
 gilt. In dem Schreiben eines westphälischen Schul  
 meisters über die Bevölkerung seines Vaterlandes, S.  
 239 findet man folgende gute statistische Nachrichten

von dem Bistum Osnabrück. Nach der Busschischen Charte, (von welcher im vorigen Stück geredet worden,) ist es 28 Quadratmeilen groß. 1772 hat man 116664 Menschen gezählt, (von welchen S. 246 die genaue Rechnung vorkommt,) also kommen auf jede Quadratmeile 4000 Köpfe, welches eine außerordentlich starke Bevölkerung ist, die es der Arbeit zu danken hat, welche seine Nebeneinwohner in Holland verrichten. Der Feuerstellen sind ungefähr 20000. Alles Land an Heiden, Mooren und Bergen, beträgt 948672 Morgen, jeder zu 120 Calenbergische Ruthen gerechnet. So viel Land als mit 1500 dasigen Scheffeln (welche sich zu den Berlinschen wie 9 zu 8, oder wie 72 zu 40 verhalten,) besäet wird, trägt über 3000 Thaler Pacht. Das Land bringet jährlich beynähe 200000 Thaler auf, die Domainen des Landesherren mit eingeschlossen. Der Artikel S. 257 f. zeigt, wie vorthellhaft es seyn würde, wenn sich die deutschen Städte mit Genehmigung ihrer Landesherren zur Handlung vereinigten. S. 269. f. werden die wahren Ursachen der Aufnahm und des Falls der hanseatischen Handlung, sehr gründlich angegeben. S. 307. f. trifft man einen Vorschlag zu einer Kornhandlungs-Gesellschaft auf der Weser, an. Auch der Artikel S. 313. f. von dem unterschiedenen Interesse, welches die Landesherren von Zeit zu Zeit an ihren Städten genommen haben, ist merkwürdig. Das Schreiben über ein Project der Osnabrückischen Nachbarn, Colonisten nach Westphalen zu ziehen, S. 344. f. verdienet viel Aufmerksamkeit. Der Verfasser billiget es nicht, sondern hält für die beste Art der Bevölkerung in Westphalen, wenn der Hofgesessene die zunächst bey seinem Hofe liegende Gemeinheiten mit zu seinem Hofe ziehe, Miethhäuser errichte, welche ihm in allen Lasten zu Hülfe kommen, und in dieselben Nachbarn Kinder setze, die der Gegend und Arbeit gewohnt sind.

Im zweyten Theil, ist gleich der erste Artikel S. 1. f. von dem Einfluß, den die Bevölkerung durch Nebenein-



von dem Bistum Osnabrück. Nach der Busschischen Charte, (von welcher im vorigen Stück geredet worden,) ist es 28 Quadratmeilen groß. 1772 hat man 116664 Menschen gezählt, (von welchen S. 246 die genaue Rechnung vorkommt,) also kommen auf jede Quadratmeile 4000 Köpfe, welches eine außerordentlich starke Bevölkerung ist, die es der Arbeit zu danken hat, welche seine Nebeneinwohner in Holland verrichten. Der Feuerstellen sind ungefähr 20000. Alles Land an Heiden, Mooren und Bergen, beträgt 948672 Morgen, jeder zu 120 Calenbergische Ruthen gerechnet. So viel Land als mit 1500 dasigen Scheffeln (welche sich zu den Berlinschen wie 9 zu 8, oder wie 72 zu 40 verhalten,) besäet wird, trägt über 3000 Thaler Pacht. Das Land bringet jährlich beynähe 200000 Thaler auf, die Domainen des Landesherrn mit eingeschlossen. Der Artikel S. 257 f. zeigt, wie vorthellhaft es seyn würde, wenn sich die deutschen Städte mit Genehmigung ihrer Landesherrn zur Handlung vereinigten. S. 269. f. werden die wahren Ursachen der Aufnahm und des Falls der hanseatischen Handlung, sehr gründlich angegeben. S. 307. f. trifft man einen Vorschlag zu einer Kornhandlungs-Gesellschaft auf der Weser, an. Auch der Artikel S. 313. f. von dem unterschiedenen Interesse, welches die Landesherrn von Zeit zu Zeit an ihren Städten genommen haben, ist merkwürdig. Das Schreiben über ein Project der Osnabrückischen Nachbarn, Colonisten nach Westphalen zu ziehen, S. 344. f. verdienet viel Aufmerksamkeit. Der Verfasser billiget es nicht, sondern hält für die beste Art der Bevölkerung in Westphalen, wenn der Hofgeseffene die zunächst bey seinem Hofe liegende Gemeinheiten mit zu seinem Hofe ziehe, Miethhäuser errichte, welche ihm in allen Lasten zu Hülfe kommen, und in dieselben Nachbarn Kinder setze, die der Gegend und Arbeit gewohnt sind.

Im zweyten Theil, ist gleich der erste Artikel S. 1. f. von dem Einfluß, den die Bevölkerung durch Nebenein-

liegt auch der große Raddangische See nur eine halbe viertel Meile, und der Streiziger See, den das sogenannte Pulver-Fließ beträchtlich speist, nur eine viertel Meile von dem Anfang der Persante, ja die genannten beyden Seen sind schon durch einen Kanal verbunden, und die Persante empfängt auf ihrem Lauf von beyden Seiten andere Flüsse und Bäche. Also ist wahrscheinlich, daß sie werde solche Röhre tragen können, als auf der Wespe geduldet sind.

Dem Neustettinschen Kreise und andern Gegenden, könnte noch durch eine andere Schiffart aufgeholfen werden. Die Rude entstehet aus einem See im Amt Düblich Namens Bitterbeck. Von hier lauft sie über die Wurr-Mühle nach dem großen See Virchow oder Wurchow, an welchem die Dörfer Grunsdorf, Wurchow und Sassenburg liegen. Aus demselben gehet sie durch Sassenburg in den See Schmaunsch, nachher durch das Neu-Stettinsche Amtsdorf Sparsee, wor selbst sie eine Mühle treibet, und in den großen See Vilm. Wenn sie aus diesem wieder heraus kommt, lauft sie zwischen Groß- und Klein-Ruddow auf Landef, Jastrow, und Uscie, bey welcher letzten Stadt sie sich mit der Lize vereinigt. Zwischen Ruddow und Landef, nimmt sie bey Wangerow den Fluß Zahn auf, welcher aus Westpreußen komt. Wenn die Mühlen, welche von dem Dorf Ruddow an, auf der Rude erbauet sind, weggenommen, und an Graben verlegt, oder gar an statt derselben Windmühlen erbauet, auch von Ruddow bis Landef, welcher Dörfer Entfernung etwa  $1\frac{1}{2}$  Meilen beträgt, wegen des häufigen stärksten Falls des Flusses, ein paar Schleusen angelegt, und einige seichte Stellen tiefer ausgegraben würden: so wäre eine Schiffart von Neu-Stettin bis in die Lize eröffnet: und weil jene Stadt zwischen den Seen Streizig und Vilm liegt, die schon durch ein

fließ verbunden sind, welches tiefer ausgegraben, und schifbar gemacht, der Stettiniger See aber mit der Persante verbunden werden kann, wie oben schon gesagt worden: so könnte man aus der Zeege, und also auch aus der Weichsel nach Colberg schiffen, woraus ein vielfältiger und großer Nutzen entstehen würde. Ich habe die Materialien zu diesen Vorschlägen, dem Herrn Präpositus Kypke in Neu-Stettin zu verdanken, welcher ein in der Oekonomie wohl erfahrener Mann ist.

### Geschichte der Landcharten von dem Bistum Osnabrück.

Die erste Charte von dem Bistum Osnabrück, zeichnete 1631 der Doctor Joh. Gigas, und sie war dazumahl für einen ersten Versuch gut genug. In seine Fußstapfen trat über hundert Jahr hernach, ein anderer Doctor der Arzneywissenschaft, nemlich Joh. Heinrich Meuschen (nicht Menschen wie ihn die Charte fehlerhaft nennt,) aus Osnabrück, welcher die Charte verbesserte, insonderheit das Bistum in seine Aemter abtheilte. Tob. Mayer gab dieser Zeichnung eine bessere Form, und die Romantischen Erben machten sie 1753 durch den Stich bekannt. Sie fällt gut in die Augen, hat aber noch viel Fehler in der Lage der Orter, und in den Gränzen der Aemter, es mangeln auch viel Orter, und es sind noch andere Unrichtigkeiten in derselben. Le Rouge zu Paris hat diese Charte 1757 auf seinen halben Bogen in klein Folio gebracht. Nun haben die Herren von dem Busche und von Benoit, das Bistum auf das neue mit großem Fleiß aufgenommen, und in eine Charte von 17 Blättern gebracht, welche an Vollständigkeit und Wichtigkeit wohl kaum ihres gleichen hat. Sie ist in das Cabinet des Königs von Großbritannien gekommen, ein Auszug aus derselben aber in Kupfer gestochen worden. Dieser hat den Titel: *Osnabrugensis episcopatus nova delineatio*, li-



berali opera *Georg Wilhelm L. B. de Busche* Protribuni legionis in militia mag. Br. Reg. Elect. Br. Lüneb. cet. et *Franz. Christian de Benoit*, in eadem militia et cohorte Architect. militar. centurionis, ad geographiae regulas junctim effecta. Longitudinem urbis osnabr. variis observationibus confirmavit M. Octob. 1772. *G. C. Lichtenberg*, Prof. philos. et mathem. Götting. 1 Bogen in gewöhnlichem Landcharten-Format. Unten steht, *Pingeling sculp. Hamb.* Diese Charte enthält und unterscheidet alle Städte, Flecken, Weichbilder, Stifter und Klöster, evangelische und katholische Kirchdörfer und Bauerhöfen, adeliche Häuser und Güter, einständige Höfe, Warten, Wasser- und Wind-Mühlen, Heerstraßen und Dämme. Die Lage der Hauptstadt, ist hier anders, als in der Meuschenischen Charte, denn ihre Länge ist 25 Gr. 38 Min. und die Breite 52 Gr. 16 Min. 12 Sec. Man hat diese Bestimmung dem göttingischen Professor Herr Lichtenberg zu danken, dem die Landschaft des Bistums dieselbige aufgetragen, und zu dessen Beobachtungen sie in der Eile eine Sternwarte zu Osnabrück aufgeführt hat. Sollte die Länge nicht so richtig bestimmt seyn, als die Breite, so darf man sich darüber desto weniger wundern, da selbst die Länge der Stadt Berlin noch nicht gewiß ist. Sonst scheint es, daß nicht ein einziger erheblicher Fehler in der Charte sey. In dem zweyten Theil der vortreflichen Patriotischen Phantasien des Herrn Justizraths Möser, findet man S. 489 f. einige Nachrichten von dieser Charte, und von der Lichtenbergischen Bestimmung der geographischen Lage der Stadt Osnabrück. Wäre die Pingelingsche Schrift runder, oder der schönen französischen Landcharten-Schrift ähnlicher, so wäre diese Charte in allen Stücken vortreflich. Nimmt man auch die Charte von der Burgfreiheit Wulsten, welche 1763 zu Wien gestochen worden, dazu, so wird man an den angezeigten Blättern wohl alles haben, was bisher an allgemeinen und besondern Charten von

diesem Bistum durch den Kupferstich bekannt gemacht worden. Von der kleinern Abbildung desselben auf den Charten von den angränzenden Ländern, und von dem westphälischen Kreise, rede ich nicht.

In den Hamburgischen Beyträgen von gelehrten Sachen vom October 1775, wird S. 40 der Schmalingsche Auszug aus der Geographie, angezeigt, und bey dieser Gelegenheit angemerkt, daß es noch ganz an einem brauchbaren und richtigen Compendio der Geographie für Schulen fehle. Diese Anmerkung ist wahr. Wenn aber hinzugesetzt wird, ich hätte in meinem Auszug kein Compendium liefern wollen, und der Recensent wisse überhaupt nicht recht, was ich geliefert habe, so ist das erste zwar auch wahr, und ich habe es selbst gesagt, das letzte aber ist sehr seltsam. Ich habe geliefert was der Titel anündigt, einen Auszug aus meinem größern Werk, und davon kann einen jeden der Augenschein überzeugen. Der Verfasser fährt in dem angefangenen unhöflichen Ton fort zu sagen, ich sollte ein Compendium der Geographie für die Schulen schreiben, stelle aber anstatt desselben bald dieses bald jenes Handbuch ans Licht, das man von mir nicht verlange. Nicht verlange? aber man brauchet sie doch. Nicht verlange? veranlaßet und fordert sie eines meiner Aemter nicht eben so gut, als viele Handbücher anderer Schriftsteller von ihren Aemtern verlangt, oder veranlaßt werden? Lehre ich nicht selbst über meine Handbücher? entstehen sie nicht aus solchem verschiedne Jahre lang ertheiltem Unterricht? Wer hat denn das Recht von einem Schriftsteller zu verlangen, oder ihm vorzuschreiben, was er schreiben und nicht schreiben soll? Dieser unbescheidene Recensent? Gewiß nicht. Die Buchhändler? Ich habe kein einziges Buch auf Verlangen eines Buchhändlers geschrieben, ob es gleich in keinem Jahr an solchem Buchhändlerischen Verlangen gefehlt hat. Das Publicum? wer macht es aus? Und wenn sich

einige zu Repräsentanten desselben aufwerfen wollen, werden sie von andern dafür erkannt werden? Können nicht andere auftreten und sagen, wir verlangen das Buch nicht von dem Mann, von welchem es andere verlangt haben? Wehe den Gelehrten, wenn sie nicht mehr nach ihrer eigenen Einsicht, Wahl und Liebhaberey, schreiben dürfen.

Ich ergreife diese Gelegenheit, um öffentlich zu bitten, daß man nicht aufhören möge, mir zur Verbesserung meiner Erdbeschreibung von Zeit zu Zeit gütig behülflich zu seyn. Ich kann wegen derselben jetzt keinen so großen Briefwechsel mehr führen, als ehedessen, ich werde aber niemals aufhören, alle Verbesserungen mit vielem Dank anzunehmen. Die geographischen Veränderungen sind jährlich so zahlreich, daß meine Aufmerksamkeit, so groß sie auch ist, nicht zureicht, alle zu bemerken, und die meisten werden nicht einmal öffentlich bekannt. Es ist leicht zu erweisen, daß ein arbeitssamer Mann täglich und lebenslang genug zu thun hat, wenn er alle neue geographische, statistische und historische Bücher und Schriften, welche von Zeit zu Zeit in verschiedenen Ländern und Sprachen ans Licht treten, anschaffen und lesen will, um sie zur Verbesserung und Fortsetzung eines solchen Werks, als das meinige ist, zu gebrauchen. Und doch reichen gedruckte Bücher dazu noch lange nicht hin, sondern die Liebhaber der Erdbeschreibung, müssen die Geographen schriftlich unterstützen, wenn derselben Werke einen erwünschten Grad der Vollkommenheit erlangen und behalten sollen.

An dem Pastor und Rector Joh. Jacob Harder zu Riga, welcher am 17. Dec. vorigen Jahrs gestorben ist, hat die gelehrte Welt einen brauchbaren Mann verloren. Seine Anmerkungen zu des sogenannten Abt Bazin Philosophie der Geschichte, enthalten viel Gutes. Er war aus Königsberg in Preußen gebürtig, und ist nur 41 Jahre und einige Monate alt geworden.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Zweytes Stück.  
Am 8ten Jänner 1775.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**P**atriotische Phantasien von Justus Möser.  
Herausgegeben von seiner Tochter J. W. J.  
von Voigt, geb. Mösern. Erster Theil 1775  
zweyter Theil 1776, in Octav. Mögten doch alle  
Phantasien so vernünftig und schön seyn, als diese Mö-  
serischen! Dank sey der aufgeklärten Frau, welche die-  
selben aus den Beylagen zu den Osnabrückischen Intel-  
ligenz-Blättern, und aus andern Blättern, gesammelt,  
und verbunden herausgegeben hat. Herr Justizrath  
Möser ist ein geistreicher, sehr belesener und gelehrter  
Mann, ein philosophischer Kopf, der seine gründli-  
chen Gedanken auf eine sehr gefällige Weise vorträgt.  
Auch wenn er scherzet, bleibt er immer in den Schran-  
ken der Wohlansständigkeit, und ist allezeit lehrreich.  
In beyden Theilen dieses Werks, sind politische Aufsa-  
tze, welche große Achtung verdienen, und dieser kann  
hier nur Erwähnung geschehen.

In dem ersten Theil, sind die Gedanken über den  
Verfall der Handlung in den Landstädten, S. 7. f. sehr  
patriotisch. Er ist nicht damit zufrieden, daß die deut-  
schen Landstädte den Bremern und Hamburgern ihre  
Manufacturen anvertrauen, und nicht unmittelbar han-

beln. Wenn gleich seine Klagen nicht auf alle Länder  
 und Städte in Deutschland passen, so verdienen sie doch  
 von vielen heherziger zu werden. Man soll für guten  
 Leinsamen sorgen, wenn der Handel mit Leinwand sich  
 bessern soll. S. 55. f. Ist zwar zunächst für das Bis-  
 tum Osnabrück geschrieben, kann aber auch in andern  
 Ländern nützlich gebraucht werden. Daß die Osnabrü-  
 cker zur Arbeit nach Holland gehen, wird S. 85 in  
 einem fremden Aufsatz getadelt, und S. 93. f. 111. f.  
 von Herrn Möser vertheidigt, und für nützlich erklärt.  
 Unter andern führet er an, daß im jetzigen Jahrhun-  
 dert, sich über 4000 neue Andauer im Stift Osnabrück  
 niedergelassen, und den hohen Preis der Ländereyen  
 verursacht hätten, der in andern europäischen Staaten  
 seines gleichen nicht habe. Sechs und funfzig Qua-  
 dratruthen Ackerland, welche in andern Ländern kaum  
 für mittelmäßig guten Boden würden gehalten werden,  
 brächten hier jährlich über 4 Thaler Miete ein. Die  
 kleinen Pächter lebten nicht von dem Heide-Sand- und  
 Moor-Lande, sondern von ihrem Verdienst in Hol-  
 land. Der ganze Artikel ist desto lesenswürdiger, da  
 nicht nur aus dem westphälischen Kreise jährlich sehr viel  
 Menschen nach den Niederlanden zur Arbeit gehen, son-  
 dern überhaupt bey verschiedenen europäischen Nationen  
 gewöhnlich ist, in großer Anzahl nach andern Ländern  
 zu gehen, um daselbst zu arbeiten und Geld zu verdie-  
 nen. Die Gedanken über die Mittel den übermäßigen  
 Schulden der Unterthanen zu wehren, S. 136 sind  
 sehr scharfsinnig. Die alltägliche Geschichte, Johann  
 konnte nicht leben, S. 171. f. ist so lustig, und allent-  
 halben wahr, daß man sie zum Nachdenken empfehlen  
 kann. Was S. 187 f. von dem Verfall der Hand-  
 werker in kleinen Städten, gesagt wird, ist sehr merk-  
 würdig, wenn es gleich zunächst von den westphälischen  
 gilt. In dem Schreiben eines westphälischen Schul-  
 meisters über die Bevölkerung seines Vaterlandes, S.  
 239 findet man folgende gute statistische Nachrichten

von dem Bistum Osnabrück. Nach der Busschischen Charte, (von welcher im vorigen Stück geredet worden,) ist es 28 Quadratmeilen groß. 1772 hat man 116664 Menschen gezählt, (von welchen S. 246 die genaue Rechnung vorkommt,) also kommen auf jede Quadratmeile 4000 Köpfe, welches eine außerordentlich starke Bevölkerung ist, die es der Arbeit zu danken hat, welche seine Nebeneinwohner in Holland verrichten. Der Feuerstellen sind ungefähr 20000. Alles Land an Heiden, Mooren und Bergen, beträgt 948672 Morgen, jeder zu 120 Calenbergische Ruthen gerechnet. So viel Land als mit 1500 dasigen Scheffeln (welche sich zu den Berlinschen wie 9 zu 8, oder wie 72 zu 40 verhalten,) besäet wird, trägt über 3000 Thaler Pacht. Das Land bringet jährlich beynähe 200000 Thaler auf, die Domainen des Landesherren mit eingeschlossen. Der Artikel S. 257 f. zeigt, wie vorthellhaft es seyn würde, wenn sich die deutschen Städte mit Genehmigung ihrer Landesherren zur Handlung vereinigten. S. 269. f. werden die wahren Ursachen der Aufnahm und des Falls der hanseatischen Handlung, sehr gründlich angegeben. S. 307. f. trifft man einen Vorschlag zu einer Kornhandlungs-Gesellschaft auf der Weser, an. Auch der Artikel S. 313. f. von dem unterschiedenen Interesse, welches die Landesherren von Zeit zu Zeit an ihren Städten genommen haben, ist merkwürdig. Das Schreiben über ein Project der Osnabrückischen Nachbarn, Colonisten nach Westphalen zu ziehen, S. 344. f. verdienet viel Aufmerksamkeit. Der Verfasser billiget es nicht, sondern hält für die beste Art der Bevölkerung in Westphalen, wenn der Hofgesessene die zunächst bey seinem Hofe liegende Gemeinheiten mit zu seinem Hofe ziehe, Miethhäuser errichte, welche ihm in allen Lasten zu Hülfe kommen, und in dieselben Nachbarn Kinder setze, die der Gegend und Arbeit gewohnt sind.

Im zweyten Theil, ist gleich der erste Artikel S. 1. f. von dem Einfluß, den die Bevölkerung durch Nebenein-

wohner, auf die Gesetzgebung hat, sehr erheblich. Eine starke Bevölkerung durch Städte, Dörfer und Hauerleute, ist für Tugend, Sitten und Pollicey gefährlich, oder vielmehr schädlich. So wie die Bevölkerung zunimmt, muß auch die Gesetzgebung genauer seyn, und ungesäumt gehandhabet werden. 1c. Der zweyte Artikel S. 15. f. daß der jetzige Gang zu allgemeinen Gesetzen und Verordnungen, der gemeinen Freyheit gefährlich sey, ist eben so wichtig als wahr. Man muß nur den Herrn Verfasser recht verstehen. Er redet von allgemeinen Pollicey- und Forst-Ordnungen, allgemeinen Gesetzen über Handel und Wandel, über Acker- und Wiesen-Bau, und über andere Theile der Staats- und Landwirtschaft. Weilen diese wahre, in jedem Fall zu befolgende Regeln, abgeben, brauchbar und zureichend seyn, und dem General-Departement zur Richtschnur dienen sollen, um die Vorschläge, Berichte und Ausrichtungen der Local-Beamten darnach zu prüfen, zu beurtheilen und zu verwerfen, so sind sie mehrentheils Eingriffe in die menschliche Vernunft, zerstören das privat Eigenthum, und verletzen die Freyheit. In dem dritten Artikel S. 21 glaubet er, daß der Theurung des Kornes am besten vorgebeuet werde, wenn man dem Handel seinen völlig freyen Lauf lasse, ohne sich von Seiten der Obrigkeit im geringsten darum zu bekümmern, ohne Ausfuhr und Brantwein-Brennen zu verbieten. Er hat dieses 1771 geschrieben, da fast allenthalben in Deutschland das Gegentheil geschah. Der Landdrost von Münchhausen, und Herr Schlettwein, haben im folgenden Jahr eben dieses behauptet. Der 7te Artikel S. 42. f. welcher Gesetzen über die Getreideseyre, der achte, S. 51. f. welcher einen Vorschlag zu einem beständigen Korntraggazin, und der neunte, S. 52. f. welcher das Schreiben eines Kornhändlers, enthält, gehören auch zu dieser Materie. Ich kann dem Herrn Verfasser nicht weiter folgen; sondern muß andere wichtige Artikel, als, der Baumhof als eine Actie betrachtet. S. 127. Des

antwortung der Frage, was muß die erste Sorge zur Bereicherung eines Landes seyn? die Verbesserung der Landwirthschaft, oder die Bevölkerung des Landes, oder die Ausbreitung der Handlung? womit muß der Anfang gemacht werden? S. 256. f. ob die Gemeinheiten, nach geschehener Theilung, mit Steuern zu belegen oder nicht? S. 320. f. Die Vergleichung des Staats mit einer Pyramide, S. 381. f. wie viel man brauchen um zu leben? S. 431. f. Von dem öffentlichen Credit und dessen großen Nutzen, S. 458. (in welchem Aufsatz bewiesen wird, daß ein Staat durch Schuldenmachen reicher werde:) von einer neuen Art kleinstädtischer Politik, die aus dem Accise-System entstanden ist, diese Artikel - sage ich, muß ich blos nennen. Alle diejenigen, welchen politische Abhandlungen wichtig und angenehm sind, werden dieses Werk mit Nutzen und Vergnügen lesen, und die Liebhaber moralischer Materien, werden in demselben eine Menge reizender Aufsätze finden.

#### Straßburg.

• *Iungendorum marium fluviorumque omnis aevi molimina.* Auctor *Fer. Jac. Oberlinus*, in Univ. Argent. eloquentiae latinae adjunctus, — 1775, 4½ Bogen in Quart. Herr Adjunct und Bibliothekar Oberlin, giebet in dieser Schrift eine neue Probe von seiner Gelehrsamkeit, Geschicklichkeit und guten Schreibart. Sie ist aus einzelnen Disputationen entstanden, welche der Herr Verfasser zusammen drucken lassen, um desto leichter Zusätze und Verbesserungen zu denselben, auch Schriften und Pläne von Kanälen, zu erlangen. Er handelt von den Kanälen der alten, mittlern und neuern Zeit, und macht also drey Abtheilungen. Von allen führet er die Schriftsteller und Charten an, welche ihm bekannt geworden. Die neuern Kanäle nennt er nur, aber die ältern und mittlern handelt er gelehrt ab. Auch diejenigen welche entweder vorgeschlagen, oder angefangen worden, aber nicht zum Stande gekommen sind, werden genannt. Die Kanäle in Frankreich, und die von denselben vorhandenen Schrift-



ten und Plane, sind am vollständigsten angeführt, welches auch so wie am pflichtmäßigsten, also auch am ersten zu erwarten war. Ich kann hier weder Auszüge aus der Schrift, noch Zusätze und Verbesserungen zu derselben liefern, enthalte mich auch von den letzten in diesem Blat um desto mehr, da ich vor ein paar Jahren des Herrn Verfassers Bittz, um Nachrichten und Charten von Kanälen, nicht erfüllet habe, und es also scheinen würde, als ob ich mit meiner Belesenheit in meinem eigenen Blat prangen wollte. Seit verschiedenen Jahren kann ich andern Gelehrten nicht mehr so dienen, wie ehedessen, ja selbst im Briefwechsel muß ich nachlässig seyn, weil mir zu meinen eigenen gelehrten Arbeiten überaus wenig Zeit übrig bleibt. Da mir aber Herrn Oberlins Absicht und Bemühung jetzt besser als vorher bekannt, und in dieser Schrift ein wirklicher Leitfaden dem man folgen kann, vorhanden ist, so will ich ihm zum künftigen Gebrauch schriftlich mittheilen, was ich zu verbessern und zu ergänzen finde. Hier will ich nur anführen, daß im nächstvorhergehenden Jahrgang dieser wöchentlichen Nachrichten, Plane von den Kanälen in England, S. 350. 352 und von dem Brombergischen Kanal im District an der Neße, S. 383. 384. vorkommen, und daß im ersten Jahrgang S. 264 von einem vorgeschlagenen Kanal im Königreich Napoli geredet worden. Diese Nachrichten sind Herrn M. Oberlin brauchbar. Den oben genannten Brombergischen Kanal, nennet er S. 95 bey Deutschland, und in der Vorrede oder Zuschrift unter den Verbesserungen, bey Polen: er gehöret aber weder zu jenem noch zu diesem, sondern zu dem District an der Neße, welcher bisher noch keinen andern Namen hat.

#### Leipzig.

Catalogue raisonné d'une collection de medailles 1774 in gr. Quart, 182 Seiten. Die Sammlung ist nicht zahlreich, aber auserlesen, man mag auf das ächte Alterthum, oder auf die gute Erhaltung,

aber auf die Brauchbarkeit zur Geschichte der Münzkunst, sehen. Sie bestehet nicht in den vollständigen Reihen, dergleichen die großen öffentlichen Münzcabinette aufweisen, sie sind auch nicht nach dem Metall und nach der Größe abgetheilet, sondern von einer Person, Stadt &c. sind die goldenen, silbernen und metallenen Münzen von verschiedener Größe zusammen gelegt: allein es sind seltene, ja solche Stücke darunter, welche noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden, ungeachtet die Anzahl der Münzbücher so groß ist, daß sie eine eigene Bibliothek ausmachen können. Solche noch nicht beschriebene alte griechische und römische Münzen, sind nicht nur mit einem Stern bezeichnet, sondern auch großen Theils abgebildet und erläutert. So sieht man S. 2. eine Silbermünze von der kleinsten Art, deren Haupt-Seite den Kopf Alexanders, und die Rehr-Seite einen Löwen, überaus natürlich und schön darstellt. Die Erläuterungen der Münzen, welche hirt und wieder vorkommen, zeugen von Belesenheit und Kenntniß. Die Bestimmung der Zeit in welcher die abgebildete Münze von Sybaris geprägt worden (S. 27. 28) kann nicht zuverlässig genug seyn, weil die Zeit da Pythagoras nach Italien gekommen, nicht gewiß ist: die Anmerkung aber, wie das tiefe Gespräge der Münze auf der Rehrseite entstanden sey, ist in der Geschichte des mechanischen Theils der Münzkunst, erheblich.

Berlin.

Herr geheime Rath Formey, hat die große pariser Encyclopedie nicht nur entstehen gesehen, sondern ehe sie entstand selbst ein ähnliches Werk angefangen, nemlich eine Uebersetzung und Vermehrung des bekannten Namenbuchs welches der Engländer Chambers herausgegeben, die er hernach dem Herrn Abt de Guis de Malves, erstem Director der encyclopedischen Arbeiten abgetreten, und man hat in den ersten Theilen die Artikel welche er aufgesetzt, auch unter seinem Namen eingerückt. Für die Überwünsche Ent-

encyclopedie, hat er dem Herrn Prof. Felice auch eine gute Anzahl Artikel zugeschickt. Beyde große Werke, hat er mit Aufmerksamkeit durchgesehen, und ist nun auf die Gedanken gekommen, daß man eine Comparaison des Encyclopedies ausarbeiten könne. Dieses Werk könnte alle in beyden Encyclopedien befindliche Artikel anzeigen, und angeben, welche in beyden eintrey, und verschieden sind? welche Artikel der parisiſchen Encyclopedie, aus der Overdunſchen weggelaſſen worden; und welche in der letztern neu hinzugekommen ſind? es könnte auch den Werth der Artikel beurtheilet werden. Herr geheime Rath Formey hat Luſt, ſelbſt an ein ſolches Werk Hand anzulegen, er will aber erſt die Meynung des Publici davon hören. Die ganze gelehrte Welt weiß, daß Herr geheime Rath Formey ein Mann von weiterläufiger Gelehrſamkeit, und großer Thätigkeit iſt; allein in ſeinem Alter von 65 Jahren, iſt es wohl zu viel gewagt, ein ſolches kritiſches Register über die Encyclopedien, zu unternehmen. Die ſchlechten und fehlerhaften \*) Artikel, ſind in dieſen Werken weit zahlreicher, als die guten, und nach ihrem Zweck vollkommenen. Dieſes in Anſehung aller Wiſſenſchaften und Künſte gründlich zu unterſuchen, auch den Geiſt der Artikel heraus zu ziehen, und mit den nöthigen Verbeſſerungen zu begleiten, iſt eine Arbeit, zu welcher der allergelehrteſte und fleißigſte Mann ſich ein ganzes Mannſchaften Alter ausbitten müßte, und doch zu demſelben allein nicht hinlänglich wäre. Sollte alles dieſes den noch ſehr lebhaften und herzhaften Herrn geheimen Rath von dem Werk nicht abbrechen, ſo wünſche ich ihm zu demſelben viele und anhaltende Kräfte.

\*) Als der erſte Theil der parifer Ausgabe 1751 an das Licht getreten war, und mir jemand denſelben anbot, fand ich bey den erſten Aufſchlägen S. 670 Melanckthon naquis à Schwarzerd, welche Stelle mir den Appetit zu dem Werk verdarb. Der Artikel Ariſtote, in welchem ſie ſtehet, iſt vom Herrn Diderot.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Drittes Stück.

Am 15ten Jänner 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spenet.

---

In dem dritten vorläufigen Hauptstück meiner voll-  
ständigen Topographie der Mark Brandens-  
burg, habe ich eine Anzahl mährlicher Oerter genannt,  
welche ehedessen Städte, Markt, und Burg, Flecken  
gewesen, nun aber bloße Dörfer sind. Die Beweise  
ihrer ehemaligen Würde, sind mit angeführt wor-  
den. Seit der Zeit, da dieses Buch gedruckt ist, sind  
mir noch einige Oerter vorgekommen, die ein ähnliches  
Schicksal gehabt haben. Da es nun für die Chorog-  
raphie und Historie der Mark Brandenburg nützlich  
ist, solchen in Verfall gerathenen Oertern nachzufor-  
schen: so will ich hier die neu entdeckten nennen, und  
die Kenner hiesiger Lands inständigst bitten, daß sie so-  
wohl von diesen, als den etwa noch übrigen Oertern  
gleicher Art, mehr Nachrichten auffuchen, und mir mit-  
theilen mögen.

Beerwalde, ein Dorf und Rittergut im Zauchischen  
Freise, welches einem Ländchen von 7 Dörfern den  
Namen giebt, und jetzt von dem Freyherrn O. W.  
von Grothuffen besessen wird, ist ehedessen ein Städte-  
chen gewesen. In den Lehnbriefen des Churfürsten  
Joachim des ersten von 1528, und Joachim des

zweiten von 1569, heißt es: ich belehne ihn mit dem Rittersitz Beerwalde, und dem davor gelegenen Städtchen. Das jetzige Dorf, wird von dem adelichen Schloß, durch einen langen Damm geschieden.

**Falkenhagen**, ein Dorf der adelichen Familie von Hohenborn, im Lebusischen Kreise, wird in dem Bericht von der ersten Kirchen-Visitation, welche 1540 zu Frankfurt an der Oder angegangen ist, und in dem Visitations-Abschiede von 1573, ein Städtlein genannt.

**Jahrland**, ein Dorf im Havelländischen Kreise, welches unter dem Amt Jahrland steht, heißt in der Kirchen-Matrikel von 1576 ein Städtchen, in der von 1650 aber ein Flecken. Bis 1714 hat es zwei Jahrmärkte gehabt, und noch jetzt sind hier Wochen-Predigten gewöhnlich. Ein mehreres von diesem Dorfe, steht in der Beschreibung meiner Reise von Berlin nach Meheln, (welche nächstens ans Licht treten wird,) S. 195.

#### Lingen.

*Friderici Adolphi van der Mark, Prof. jur. ord. in Acad. Ling.* *Lectionum academicarum tomus secundus, quo praecipua juris ecclesiastici protestantium universalis capita pertractantur. Fasciculus secundus. 1775 in gr. Octav, 310 Seiten.* Im 39sten Stück des dritten Jahrgangs dieser wöchentlichen Nachrichten, ist des Herrn Verfassers eigene Erzählung, wie er um sein Professorat zu Groningen gekommen sey? angeführt, und zugleich gesagt worden, daß er 1771 habe 12 Lectiones academicas drucken lassen. In dem Buch welches ich jetzt anzeige, setzt er die Ausgabe seiner zu Groningen angestellten academischen Vorlesungen fort, und liefert jetzt die 13te bis 29ste. Die Materien von welchen er in denselben handelt, sind wichtig, als, von der Natur der Kirche, von der kirchlichen Ordnung, von den Rechten und Pflichten einer anzurichtenden und angestrichenen Kirche, von

der verschiedenen Reglerung der Kirchen, von der un-  
 schicklichen Unterscheidung der Cleriker und Layen, von  
 der Einweihung zum Predigtamt durch die Handausle-  
 gung, imgleichen von dem Religionseid und von der Klei-  
 dung der Geistlichen, von dem Unterschiede unter Geist-  
 lichen und Weltlichen, imgleichen von dem geistlichen  
 und weltlichen Arm, und von der vorgestellten Kirche,  
 von Konstantins des großen bischöflichen Würde, von  
 den Boetischen und Mosheimischen Systemen des Kir-  
 chenregiments, von einem richtigern System des Kir-  
 chenrechts, von dem Nachtheil welcher dem gemeinen  
 Wesen aus einer Form des Kirchenregiments, welche  
 von dem bürgerlichen Regiment nicht abhängt, erwäch-  
 set, u. s. w. Von diesen Materien handelt der Herr  
 Verfasser viel freyer, als andere protestantische Schrift-  
 steller, die vor ihm von denselben geschrieben haben: und  
 wenn er gleich nicht allgemeinen Beyfall finden wird,  
 so verdient er ihn doch in den meisten und wichtigsten  
 Stücken. Seine besondere Meynung von dem Ma-  
 tarrecht, muß man ihm auch hier zu Gute halten.  
 Die Materien, welche er abhandelt, liegen fast außer  
 den Gränzen dieses Wochenblatts, doch kann ich nicht  
 umhin, einige seiner Gedanken anzuführen. Je mehr  
 Ansehen und Macht der äußern Kirche zuwächst, je  
 mehr wird die Wohlfahrt der innern Kirche verabsän-  
 met. S. 20. Seitdem auf der Nicänischen Kirchenver-  
 sammlung der Formular-Glaube eingeführt, und dem-  
 selben ein göttliches Ansehen beygelegt worden, ist der  
 Glaube der Christen nicht mehr an die Wahrheit der  
 heil. Schrift, sondern an die Meynungen des Cleri  
 gebunden: seitdem ist auch nicht mehr die Frage, ob  
 etwas wahr, sondern ob es orthodox sey? S. 26. Die  
 Kirchenversammlungen haben nur die Spaltung der  
 äußern Kirche befördert, die Wahrheit aber ist noch nicht  
 entschieden, und wird auch bis an das allgemeine Welt-  
 gericht unentschieden bleiben, denn die wahre christliche  
 Kirche erkennet keinen sichtbaren menschlichen Richter.

**§. 28.** Die vornehmsten Reformatoren der Kirche im sechzehnten Jahrhundert, haben die falsche Meynung gehabt, daß diejenige Kirche die allein wahre sey, welche ein jeder von ihnen durch seine Lehre errichtete. Sie schlossen also einander von der kirchlichen Gemeinschaft aus, und meyneten, daß die ausgeschlossenen eben dadurch auch aus der Stadt Gottes verwiesen würden.

**§. 29.** Es gleicht dem Verbrechen des Aufruhrs, wenn Diener Christi das Reich desselben durch gewisse selbst erfundene Glaubens-Formeln einschränken und umgränzen wollen. **§. 31.** Die Kirchenversammlungen sind kein schickliches Mittel den Frieden in der Kirche, oder die wahre christliche Religion unter den Menschen zu befördern: hingegen die bürgerliche und kirchliche Duldung der anderst denkenden und glaubenden, ist die beste Schutzwehr der wahren christlichen Religion. **§. 49.**

Der heutige Zustand der christlichen Kirche, weicht von den ursprünglichen ganz ab, und ist verdorben, denn so gar die protestantischen Kirchen, (für welche es sich doch am wenigsten geziemet,) haben fast eine politische Gestalt angenommen, wenigstens stehen die Kirchen in den christlichen Staaten mit der politischen Verfassung, in einer solchen Verbindung, daß das politische kaum von ihnen getrennet werden kann. Wegen dieser politischen Ursachen, ist die Einigkeit der Protestanten in einem Staat größer als in dem andern. Z. E. in dem Königl. preussischen Ländern ist sie schon so weit gediehen, daß bey öffentlichen akademischen und obrigkeitlichen Aemtern, ja selbst bey Stellen in den höchsten Staats- und Justiz-Collegiis, nicht darauf gesehen wird, zu welcher protestantischen Kirche jemand gehöre. Ganz anders ist es in den vereinigten Niederlanden, woselbst die Grundgesetze des Staats erfordern, daß man ein Mitglied der reformirten Kirche seyn, auch auf einigen Universitäten die Bekenntnis-Formeln unterschreiben muß, wenn man ein öffentliches Amt haben will. **§. 67. 68. u. f. w.**

### S. Petersburg.

**Beschreibung aller Nationen des russischen Reichs, ihrer Lebensart, Religion, Gebräuche, Wohnungen, Kleidungen und übrigen Merkwürdigkeiten. Erste Ausgabe. Nationen vom finnischen Stamm.** Verlegt Carl Wilhelm Müller. 1776. 11 Bogen in gr. Quart auf holländischem Schreib-Papier, und 25 mahlerisch illuminirte Kupfer, auf eben so viel halben holländischen Bogen. Das ist der Anfang des Werks, welches im 35ten Stück des dritten Jahrgangs S. 279 angekündigt worden. Mir ist kein Beytrag zur Geschichte der Menschen bekannt, der dem gegenwärtigen an Zuverlässigkeit, Brauchbarkeit, Schönheit und Reiz gleich kommt. Das Werk verdienet von jedermann gesehen und gelesen zu werden, und ich zweifle nicht, daß die meisten, welche sich dasselbige anschaffen, es mehr als einmahl gesehen und lesen werden. Nicht heute, sondern zu einer andern Zeit rede ich von der Schönheit der Kupfer, welche dem Kupferstecher Roth Ehre machen, von der Schönheit des Drucks und Papiers, davon der Verleger Ruhm hat, und von dem preiswürdigen Werth der Erläuterungen, in welchen außer dem schon Bekannten auch viel Neues, und überhaupt lauter nützliches, sehr gut vorgetragen wird. Das russische Reich enthält eine vorzüglich große Menge von Nationen und Völkern, und hat nun auch die Ehre eine Beschreibung und Abbildung derselben zu liefern, dergleichen kein anderer Staat aufweisen kann. Von dem Text ist auch eine französische und russische Uebersetzung gemacht worden, so wie unter jedem Kupferblatt die Anzeige dessen was es vorstellt, in russischer, deutscher und französischer Sprache abgefaßt ist. Die zweyte Ausgabe, welche die tatarischen Völker abbildet und beschreibt, wird an Abbildungen und Beschreibungen stärker seyn. Auf dieselbe wird noch eine dritte und vierte Ausgabe folgen, und die vierte wird von einem allgemeinen Titel, einer Vorrede und einem Register, begleitet werden. Wer die erste Ausgabe ste



het und besitzt, wird gewis nach den folgenden begierig werden.

Der dritte und letzte Theil der Reisebeschreibung des Herrn Professor Pallas, ist schon im November vorigen Jahrs im Druck vollendet worden. Man hat Ursach, demselben mit Verlangen entgegen zu sehen. Der Druck seiner Nachrichten von den Kamücken, wird nun auch angefangen werden. Es sind schon viel Kupferstiche zu denselben gestochen, und sauber gerathen.

Das Geschenk, welches der König von Frankreich dem ehrwürdigen Herrn Professor Euler dem Vater, wegen seiner Theorie vom Schiffbau gemacht hat, (S. des dritten Jahrgangs 26stes Stück, S. 208) bestehet nicht in 6000 Livres, sondern in tausend Rubeln.

Die russische Kaiserin, hat diesem Herrn Prof. Euler eben so wohl, als den Herren Staatsrätthen Müller und Rysschew die goldenen Friedens-Medaillen geschenkt.

Eben diese Monarchin, hat am 2<sup>o</sup> Sept. vorigen Jahrs, ein neues Erzbisthum für die Gouvernements Neu-Rußland und Asow, unter dem Namen der Slawischen und Chersonischen Eparchie, errichtet. In der eigenhändigen Ukase der Kaiserin, wird zur Ursach des Namens angegeben, weil die Russen von den Slawen abstammten, und weil aus Cherson in der Krim, die christliche Religion durch den Großfürsten Wladimir nach Rußland gekommen. Weil es aber gewöhnlich ist, die Bisthümer nach Städten zu benennen, so sagt man, daß am Dnepr, in der Gegend der vormaligen Gescha der gewesenen Saporogischen Kosacken, und an der Mündung des Stroms, Städte unter den Namen Slawensk und Cherson erbauet werden, und in einer derselben der neue Erzbischof wohnen solle. Vor erste, bekommt er seinen Sitz zu Pultawa, welche Stadt mit ihrem Gebiet, nun zu dem Neu-russischen Regiment gehöret. Der Erzbischof ist von der zweyten Klasse, und folget auf den von Iwer. Zum ersten Erzbischof, ist der gelehrte Grieche Eugenius Bulgarius von der Im



het und besitzt, wird gewis nach den folgenden begierig werden.

Der dritte und letzte Theil der Reisebeschreibung des Herrn Professor Pallas, ist schon im November vorigen Jahrs im Druck vollendet worden. Man hat Ursach, demselben mit Verlangen entgegen zu sehen. Der Druck seiner Nachrichten von den Kamücken, wird nun auch angefangen werden. Es sind schon viel Kupferstiche zu denselben gestochen, und sauber gerathen.

Das Geschenk, welches der König von Frankreich dem ehrwürdigen Herrn Professor Euler dem Vater, wegen seiner Theorie vom Schiffsbau gemacht hat, (S. des dritten Jahrgangs 26stes Stück, S. 208) bestehet nicht in 6000 Livres, sondern in tausend Rubeln.

Die russische Kaiserin, hat diesem Herrn Prof. Euler eben so wohl, als den Herren Staatsrathen Müller und Ryschkow die goldenen Friedens-Medaillen geschenkt.

Eben diese Monarchin, hat am 2<sup>o</sup> Sept. vorigen Jahrs, ein neues Erzbisthum für die Gouvernements Neu-Rußland und Now, unter dem Namen der Slawischen und Chersonischen Eparchie, errichtet. In der eigenhändigen Ukase der Kaiserin, wird zur Ursach des Namens angegeben, weil die Russen von den Slawen abstammten, und weil aus Cherson in der Krim, die christliche Religion durch den Großfürsten Wladimir nach Rußland gekommen. Weil es aber gewöhnlich ist, die Bisthümer nach Städten zu benennen, so sagt man, daß am Dnepr, in der Gegend der vormaligen Sesscha der gewesenen Saporogischen Kosacken, und an der Mündung des Stroms, Städte unter den Namen Slawensk und Cherson erbauet werden, und in einer derselben der neue Erzbischof wohnen solle. Vorerste, bekommt er seinen Sitz zu Pultawa, welche Stadt mit ihrem Gebiet, nun zu dem Neu-russischen Regiment gehöret. Der Erzbischof ist von der zweyten Klasse, und folget auf den von Twer. Zum ersten Erzbischof, ist der gelehrte Grieche Eugenius Bulgarius von der Im-

fel Corfu gebürtig, ernannt worden, welcher sich vor wenigen Jahren zu Leipzig hervorthat, woselbst er in neugriechischer Sprache eine Logik, Anfangsgründe der Mathematik, und des Joseph Bryennius geistliche Reden, welche meistens noch 1420 gehalten, und noch nie gedruckt waren, drucken ließ. Das letzte Buch erschien 1768.

### Landcharten.

Folgende große Charten, haben einen engländischen, französischen und italiänischen Titul: ich will aber nur den mittlern anführen, weil er für die meisten Leser der verständlichste seyn wird. I. *Carte chorographique des Etats du Roi de Sardaigne, en douze feuilles. Tirée de la fameuse carte de Borgonio, a la quelle on a fait les corrections & augmentations considerables.* II. *Carte chorographique des Etats & de la republique de Genes. En huit feuilles. Tirée de l'excellente Carte des mêmes pays en espagnol par Chaffrion. Par A. Dury. 1765. Le prix de cet Atlas est 20 Ecus, argent de France.* Aus der Jahrzahl ersiehet man, daß die Charten nicht neu sind, sie sind aber wenigen Landcharten-Sammlern bekannt, und ich selbst habe sie zwar schon 1762 durch die erste Nachricht, welche Dury von denselben drucken ließ, kennen gelernt, aber erst vor kurzer Zeit durch die Herren Bremer zu Braunschweig bekommen, daher einige Nachricht von denselben nicht unangenehm seyn wird. Der Ingenieur Thomas Borgonio hat die Charte von den Sardinischen Staaten bey der Gelegenheit aufgenommen, als ein neues Catastrum von diesen Ländern gemacht worden, vermuthlich unter der Regierung des Königs Victor Amadeus des zweyten. In den Kriegen welche nachmals in Italien geführt worden, ist die Charte häufig gekauft worden, und dadurch selten geworden. Dury zu London, welcher mit Landcharten und Kupferstichen handelt, ist dadurch bewogen worden, diese Charte nachzustechen. Er hat die Original-Charte nicht nur durch einen schöneren Kupferstich, und durch ansehnliches und

schönes Papier, sondern auch durch einige Verbesserungen übertreffen wollen. Unter Verbesserungen, versteht er folgende Veränderungen. Die Gränzen von Dauphine, hat er nach der Charte, welche Roussel von dieser französischen Landschaft aufgenommen, und nach einer andern Charte von dem obern Theil der Dioces von Grenoble, eingerichtet. Den ebenern Theil von Piemont, hat er ganz aus der *Isle* Charte von diesem Fürstenthum, und aus einem Plan von der Gegend um Turin genommen. Endlich hat er auch den mitternächtlichen Theil von Savoyen, nach der Charte von Genf und von der Genfer See, welche man bey Duillier Geschichte von Genf findet, abgebildet. Es hat aber die Charte weder Grade der Breite, noch der Länge, welches dadurch entschuldiget wird, daß sie hätte umgearbeitet werden müssen, wenn die Fehler des Originals und der Gradirung, hätten verbessert werden sollen. Um diesen Mangel einiger maßen zu ersetzen, ist in der Vorrede die Breite und Länge verschiedener Oerter in Piemont und in den benachbarten Ländern, angegeben worden. Damit diese Charte zugleich mit der großen Charte von Genova, als ein Atlas eingebunden werden könnte, hat sie ein besonders Titulblatt, eine Vorrede auf 2 Blättern, und ein Register der Oerter auch auf 2 Blättern, bekommen. Alsdenn folgt ein Bogen mit der Aussicht einer bergichten Gegend, und einer Inschrift an den Grafen Bute. Die königlichen Länder selbst, sind auf 10 großen Bogen abgebildet, und den Beschluß macht ein Bogen, welcher die Inseln Sardinien, und Corsica vorstellt. Die Berge sind perspectivisch gezeichnet. Allerdings ist die Charte von allen andern, welche man von diesen Ländern hat, bald in den Gränzen, bald in den Namen, bald in der Lage der Oerter, und in der Vorstellung des Laufs der Flüsse, unterschieden: daß sie aber einen hohen Grad der Vollkommenheit habe, ist nicht wahrscheinlich. Sie kostet 1 Pf. und 1 Schill. Sterl. Sie ist auch auf ein einziges Blatt gebracht worden, welches 1 G. 6 D. gilt.

(Die Fortsetzung wird folgen.)

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Viertes Stück.

Am 22sten Jänner 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**B**emerkungen auf einer Reise durch das nörd-  
liche Europa, besonders zu Copenhagen,  
Stockholm und Petersburg, gesammelt von Ma-  
thanael Wapall. Aus dem Englischen. 1775  
in Octav, 279 Seiten. Von der englischen Urschrift,  
ist schon im dritten Jahrgang St. 38. S. 297 gere-  
det, und von ihren Fehlern sind einige angeführet wor-  
den: jetzt will ich etwas umständlicher von dem Buch re-  
den. Der Verfasser, ein junger Engländerischer Mann, der  
schon in Asien auf der Küste Malabar gewesen, (S. 172)  
reisete im April 1774 aus England über die Nordsee  
nach Kopenhagen, von dannen nach Stockholm, als-  
dann nach S. Petersburg, und von hier nach Narva,  
Riga, Mitau, Königsberg, Danzig, Stettin, Prenz-  
law, Strelitz, Celle, Bremen, Hamburg, woselbst er  
am Ende des Septembers anlangte, und sich auf ein  
Schiff setzte, welches ihn nach Hull in England brach-  
te. Er hat also in 6 Monaten fast die ganze Ostsee  
umreiset, und die Nordsee zweymal durchsegelt, wel-  
ches alles ist, was man in einem so kurzen Zeitraum  
leisten kann, wenn man nicht völlig wie ein Courier rei-  
sen will. Es ist deutlich genug, daß Herr Wapall

Ich auf diese Reise durch Lesung der besten Bücher von den besuchten Ländern, nicht vorbereitet, wohl aber dieselbe mit den gewöhnlichen Vorurtheilen eines Engländer, von den Vorzügen seines Vaterlandes, und von dem weit geringern Werth anderer Länder und Nationen, angetreten habe. Es ist auch seine Absicht nicht gewesen, genaue Untersuchungen anzustellen, sondern er wollte die nordischen Haupt-Residenz- und Handels-Städte, etwas von der dasigen Lebensart, und also auch Gesellschaften, sehen, und diese Absichten hat er auch erreicht, auch überdieses sich hin und wieder in ein Frauenzimmer verliebet, insonderheit zu Königsberg. Wichtige Nachrichten muß man in diesem Buch gar nicht suchen, Fehlerhafte finden sich in großer Menge, (von welchen der Uebersetzer unterschiedene verbessert hat,) doch trifft man hin und wieder auch eine wahre und nützliche Beschreibung und Anmerkung an. Seine Urtheile über Personen und Sachen, sind zuweilen dreist, werden aber niemals als entscheidend angeführt werden können, weil sie zu flüchtig sind, und sich auf einseitige Vorstellungen gründen.

Das erste was er beschreibt, ist das Schloß Kronborg bey Helsingör auf der dänischen Insel Seeland. S. 11. Er sagt, es sey von K. Christian IV im Anfang des vorigen Jahrhunderts erbauet: das ist aber falsch, den König Friedrich II hat es von 1577 bis 83 erbauen lassen, Christian IV aber hat nur den Brandschaden ersetzt, den es 1629 erlitten. Hiernach ist auch des Uebersetzers Anmerkung zu verbessern. Das Gebäude unweit Helsingör, dessen vortrefliche Aussicht er mit Recht rühmet, S. 13. ist kein Jagdschloß, in welchem sich der König im Sommer oft einige Stunden aufhält, sondern ein gräflich morkisches Lusthaus. Unmittelbar mit demselben, verbindet der Verfasser eine dänische Kirche, deren Altar ihm angepriesen worden. Die meisten Leser werden glauben, daß diese Kirche bey dem Sommerhause sey, es ist aber die Olavs-Kirche in Hels-

nicht gemeynet. Auf eine diesen Proben gemäße Weise, könnte und mußte das kleine Buch durchgehends verbessert werden, wenn es der Mühe werth wäre. Ich unterlasse also diese überflüssige Bemühung. S. 19 rühmet der Verfasser den gräf. moltkischen Pallast in dem Friderichs-Quartier zu Kopenhagen, und er konnte unmöglich unterlassen dieses prächtige Gebäude zu preisen: daß er aber nicht ein Wort von dem schönen Friedrichsplatz an welchem es steht, von den 3 übrigen Pallästen an demselben, und vornemlich von der in der Mitte stehenden schönen Bildsäule Friedrichs des fünften sagt, ist ein Beweis der großen Flüchtigkeit mit welcher er sehenswürdige Dinge übersehen hat. Doch eben nehme ich wahr, daß er an einem abgelegenen Ort, nemlich S. 30 dieses Plazes gedenke, ohne ihn zu nennen. Ueber die Unwissenheit des Verfassers in der Geschichte und Geographie, muß man sich wundern. Er schreibt S. 74 Stockholm sey unter der Regierung K. Christian des zweyten angelegt worden. Das merkwürdigste in der ganzen Nachricht von Schweden, ist dasjenige, was er an zwey Orten, nemlich S. 77. f. und S. 101. von Königs Karl des größtten Tode, aus unterschiedener Schweden Munde erzählt, nemlich, daß er meuchelmörderischer weise durch einen Pistolenschuß getödtet worden sey. Daß er S. Petersburg für die merkwürdigste Stadt in Norden hält, ist nicht ungegründet: doch ist er auch der Meynung, die schon verschiedene andere vor ihm bekannt haben, daß Moscau hätte die Residenz des Reichs bleiben sollen. Der Gedanke, daß die Pracht des russisch-kaiserlichen Hofes, und vieles andere, eben so colossisch sey, wie das Reich selbst, verdienet angeführt zu werden. Noch merkwürdiger ist das Gemälde welches S. 143: 154 mit einem fremden Pinsel, von den russischen Monarchen des jetzigen Jahrhunderts entworfen wird, und viel Wahrheit hat. Daß Herrn Falconet bekannter Name S. 155, in Falconette verwandelt wird, ist befremdend.



Was S. 181 von dem russischen öffentlichen Gottesdienst gesagt wird, tanget nichts. Es ist falsch, was S. 162 steht, daß Peter der dritte in geheim begraben worden sey. Es waren alle Rangspersonen von den fünf ersten Klassen zu seiner Beerdigung eingeladen, ob sich gleich nur einige einfanden. Niemand verlasse sich auf die Schilderungen und Erzählungen welche man S. 163. f. findet. In allem was Herr Braxall von Rußland schreibt, ist das unrichtige mit dem richtigen beständig vermengt, es würde aber viel zu weitläufig seyn, jenes vollständig anzuzeigen, und zu verbessern. Nur fällt mir S. 181 der große Globus zu S. Petersburg, in die Augen, von welchem gesagt wird, daß er in die Stelle desjenigen gekommen sey, den Tycho Brahe gehabt. Das ist falsch, allein der ehemalige gottorpische Globus ist zwar 1747 verbrannt, sein eisernes Gerippe aber übrig geblieben, und aufs neue bekleidet worden. Es ist doch eine einsfältige Erzählung, S. 184 daß Karl XII mit einer Hand voll Leute bey Narva hundert tausend Russen geschlagen habe. Ich kann aber dem Verfasser nicht weiter folgen. Es gehöret viel Vorsichtigkeit und Kenntniß dazu, um das wahre und glaubwürdige, von dem falschen und unzuverlässigen in diesem kleinen Buch zu unterscheiden. Wer die genannten Länder, Oerter und Personen kennet, den vergnügt das erste, und ärgert das letzte. Wer es aber nicht so genau nimt, sondern alles was er hier findet für glaubwürdig hält, der kann zur Lesung des Buchs desto mehr gereizet werden, da sie gar keine Anstrengung des Kopfs erfordert.

Wien.

Wie arbeitsam und gemeinnützig der Hochachtungswürdigste Herr Abt von Selbiger die Zeit seines Aufenthalts zu Wien angewendet habe, und noch anwende, beweisen unter andern die Bücher, welche er für die deutschen Schulen in den Kaiserlich-Königlichen Ständen geschrieben hat, und von wel-

den ich unterschiedene vor Augen habe. Das größte und wichtigste, ist das Methodenbuch für die Lehrer in diesen Schulen. 1775. Die Vorschläge und Regeln, welche in demselben enthalten sind, erstrecken sich nicht nur auf die Lehrart, sondern auch auf die ganze Verwaltung des Schulamts, und auf alle Schulsachen. Dieses Buch ist so erheblich, daß es auch außer den Kaiserlich-Königlichen Landen bekannt zu seyn, und soweit die Umstände einer jeden Schule es verstaten, beobachtet zu werden, verdient. Demselben kommt an Größe das Lesebuch 1775, am nächsten, welches aus 2 Theilen besteht; der erste ist der Religion gewidmet, nemlich er enthält eine Haupttabelle über den Catechismus, einen erweiterten Unterricht über dieselbige, eine kurze biblische Geschichte, nebst dem kurzen Inhalt eines jeden heiligen Buchs, und das vornehmste von der christlichen Sittenlehre. Man kann leicht denken, daß dieser Theil nur für römisch-katholische brauchbar, so wie den Lehrsätzen ihrer Kirche gemäß sey. Im dritten-Stück dieses Theils, S. 49. 50 wird von den übrigen christlichen Kirchen mit ungewöhnlicher Gelindigkeit geurtheilet. Der zweyte Theil, ertheilet eine Anleitung zur Rechtschaffenheit, nemlich er lehret, was der Schüler in der Schule lernen, und wie er sich in derselben rechtschaffen verhalten müsse? was zu der Rechtschaffenheit eines Menschen in Gesinnung, Handlung und Aufführung gehöre? wie man sich in jeder Gesellschaft, auch in jedem Stande und Gewerbe rechtschaffen erweisen? und was man wissen und thun müsse, um ein rechtschaffener BIRTH, und guter Haushalter zu seyn? Etwas mehr Philosophie, eine sorgfältige Vermeidung aller gelehrten Ausdrücke der hohen Schulen, und also eine noch leichtere Sprache, würde diesen wichtigen Theil des Buchs noch gemeinnütziger machen, als er jetzt schon wirklich ist. Es ist demsel-

selben noch ein Hauptstück beygefüget worden, welches den Bauernstand unterrichtet, wie er sich rechtschaffen verhalten soll. Nachdem in demselben von dem Bauernstande überhaupt geredet worden, werden die Vortheile erzählt, welche er der bürgerlichen Gesellschaft bringet, seine Mängel, Gebrechen und Beschwerlichkeiten angeführt, auch Ursachen, woher die letzten entstanden sind, und Trostgründe wegen derselben, angegeben. Dieses letzte Stück ist ein schätzbarer Versuch, an dessen vollkommener Ausföhrung viele dazu geschickte Männer gemeinschaftlich arbeiten sollten. Der Bauernstand ist der Grund des Staatsgebäudes, und doch hat man sich bisher wenig oder gar nicht bemühet, diesen Grund besonders gut zu machen, auch in einem guten Zustande zu erhalten. Eine Anleitung zur Rechenkunst, 1775, bestehet auch aus 2 Theilen, von welchen aber der erste nur 60, und der zweyte nur 95 Seiten stark ist. Sie gehöret zu den besten Büchern dieser Art. Eine Anleitung zum Schönschreiben, von  $3\frac{1}{4}$  Bogen, 1775, begleitet von 16 in Kupfer gestochenen Vorschriften. Diese sind schön, nur will mir in der Currentschrift das s vor dem p, und das große F nicht gefallen. Eine Anleitung zur deutschen Rechtschreibung, 1775, von  $2\frac{1}{2}$  Bogen, wird wohl nicht zu einem allgemeinen orthographischen Gesetzbuch werden, weil die Sprachlehrer so verschiedener Meynung sind. Das angehängte alphabetische Verzeichniß solcher Wörter, welche einander in der Aussprache ähnlich sind; aber eine verschiedene Bedeutung und Schreibart haben, enthält etwas gezwungenes, welches aber bey der beliebten Methode nicht wohl vermieden werden kann. Ein A B C Buch, von 4 Bogen, 1774. Das a b c und erste Lese-Buch der Kinder, ist von großer Wichtigkeit, und daher verdienet die bes

se Beschaffenheit desselben die gemeinschaftliche Ueberlegung verschiedener einsichtsvoller Personen.

Zwey andere Schulbücher, nemlich eine Anleitung zu der deutschen Sprachlehre, und eine Anleitung zur Schreibart in Briefen und einigen andern Aufsätzen, unterscheiden sich so, daß ich sie nicht für Arbeiten des Herrn Abts von Selbiger halten kann. Ich überlasse sie Herrn Rector Heynag zur Beurtheilung, der bey denselben genug zu erinnern finden wird. Beym ersten aufschlagen der Sprachlehre, habe ich die unrichtigen Erklärungen, welche S. 4 vorkommen, bedauert. Ein Vogel soll ein Thier seyn, welches in der Luft herum fliegt. Also gehören die Fledermäuse und fliegenden Insecten auch zu den Vögeln? Ein Fisch soll ein Thier seyn, welches im Wasser lebet. Allein, wie viele andere Thiere leben im Wasser, die keine Fische sind!

Es sind noch mehr Bücher für die deutschen Schulen geschrieben, als, Anleitungen zur Erbschreibung, zur Geschichte, zur Naturlehre, zur Erdmesskunst, u. s. w. welche ich aber noch nicht habe. Die Selbigerischen Schulbücher sind in der That schätzbare Versuche besserer Bücher dieser Art, und gehören in dem römisch-katholischen Theil des deutschen Reichs, zu den ersten guten.

#### Landcharten.

Die im dritten Stück genannte Charte von dem Gebiet der Republik Genova, hat eine deutsche, italienische, französische und engländische Ueberschrift. Sie ist, wenigstens dem Namen nach, seit 1749 unter uns bekannt, als die Homannischen Erben zu Nürnberg, eine von Tobias Mayer, laut des Tituls, aus derselben gezogene Charte von dem Gebiet der Rep. Genova, auf 1 Bogen herausgab. Dury hat außer der großen Charte von

8. Bogen, auch eine allgemeine von 1 Bogen gestochen, welche aber nicht so reich an Oertern ist, als die mayersche.

The countres of Fife and Kinross with the Rivers Forth and Tay. surveyd et engraved by John Ainslie. 6 Bogen, welche zusammengesetzt werden können. Eine sehr genaue Charte, welche zu London im Junius des 1775ten Jahrs fertig geworden. Sie betrifft zwar nur einen kleinen Theil von Scotland, hat mich aber durch ihre ungemeine Schönheit gereizet, sie zu behalten, als sie mir von den Herren Bremet zu Braunschweig geschickt worden. Die Graduirung ist so eingerichtet, daß die Länge gegen Osten und Westen von Edinburgh an gezählet worden, welche Hauptstadt auch der äußerste Ort ist, den man auf dieser Charte gegen Süden erblicket.

#### Nachrichten.

In der neuen Auflage des Verzeichnisses der beträchtlichen Bibliothek unsers ruhmwürdigsten Herrn Doctors Martini, werde ich als der Verfasser einer Schrift von 1½ Octav-Bogen angegeben, welche dieselbst 1770 unter dem Titel, neues System der Kräfte des menschlichen Verstandes, gedruckt worden: ich habe aber nicht das allgeringste Antheil an derselben, kenne auch ihren Urheber nicht.

Von der erheblichen Sammlung alter Münzen, welche Herr Obrist Quintus Trilius hinterlassen hat, die aus 2640 Stücken bestehet, ungetheilt zum Verkauf angeboten wird, und zu Potsdam gesehen werden kann, werde ich im nächsten Stück eine genauere Nachricht geben.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Fünftes Stück.

Am 29sten Jänner 1776.

---

Berlin, bey Hande und Spener.

---

Von der Kriegesmacht welche die europäischen  
Staaten beständig unterhalten.

**N**eulich hat man in den Zeitungen ein Verzeichniß der  
Kriegesmacht welche die europäischen Staaten be-  
ständig unterhalten, gelesen, dem eine Vergleichung dersel-  
ben mit der Anzahl der Einwohner in Europa, beygefügt  
war. Woher die Zeitungsschreiber diesen Artikel genom-  
men haben? weiß ich nicht, denn so dankbar sind sie selb-  
sten, daß sie die Quellen aus welchen sie geschöpft ha-  
ben, nennen sollten. Unterdeffen ist diese Materie  
ernsthaft und erheblich, und nicht ein bloßer Gegenstand  
der Neugierigkeit: es ist also auch der Mühe werth,  
daß man einen solchen Anschlag der beständigen euro-  
päischen Kriegesvölker, so zuverlässig zu machen suche,  
als es thunlich ist. Ich habe desto mehr Anlaß, diesen  
Versuch anzustellen, da in meiner Erdbeschreibung die-  
se Materie bey den europäischen Staaten mit abgehan-  
delt wird.

Nach dem Anschlage, welcher in den Zeitungen ge-  
standen hat, sollen die europäischen Staaten jezt bey-  
nahe 2 Millionen Soldaten, oder genauer, 1 Million

E

neunhundert siebenzigtausend Mann auf den Beinen halten. Er ist zu groß, wie sich leicht zeigen läßt.

Der türkische Monarch, soll 300000 Mann haben. Diese Summe habe ich in meiner Vorbereitung auch angenommen, sie steht auch in der Erdbeschreibung, und gründet sich auf die gemeine Meynung der Schriftsteller, welche aber falsch ist, wenn gleich die Tataren, welche den Türken sonst zu Hülfe kamen, mit darunter begriffen werden. Der Graf von Marsigli, versichert im zweyten Theil seines bekannten Werks, *Stato militare dell' imperio Ottomanno* p. 184 daß das größte Kriegsheer welches der Sultan der Oschmanien zur Zeit des blühendesten Zustandes seines Reichs, oder bis auf den Carlowitzer Frieden von 1699, habe in das Feld stellen können, wenn alles marschirte, was dazu verpflichtet war, nur 142785 Mann betragen habe. Er setzt hinzu, daß wenn man gesagt, das türkische Heer welches Wien 1683 belagerte, habe aus 300000 Mann bestanden, so wäre die ungeheure Menge Leute welche dem türkischen Kriegsheer zu folgen pflegt, mit unter der Summe begriffen. Der General Major von Warnery in seinen *Remarques sur le militaire des Turcs & des Russes*, 1771, erkläret auch S. 61 die Meynung für einen großen Irrthum, daß das türkische Kriegsheer aus 2 bis 300000 Mann bestehe, und behauptet, daß man von dieser Summe dreist zwey Drittel abziehen könne. Es sollen zwar jetzt die Casernen in welchen die Janitscharen zu Constantinopel wohnen, auf 161 oder 162 Odas (Kammern) gerechnet, und die auf den Musterrollen derselben stehende Köpfe, ungefähr auf 160000 geschätzt werden: allein die meisten hier angeschriebene Leute, leben in dem Oschmanischen Reich mit dem Volk vermischt, treiben bürgerliche Handchlerungen, und erscheinen nicht im Felde, es sind auch zu Constantinopel in den Odas kaum 10000 Mann gegenwärtig, wie aus James Potters Anmerkungen über die Religion, Regierungsform und Sit-

ten der Türken, S. 154 zu ersehen. Eben derselbige schätzt die regelmäßige Reuterey der Otschmanen, welche Spahy heißen, auf 13000 Mann. S. 156. Herr Kammerherr und Envoyé Baron von Kiedeser, hat gehört, daß sie 18000 Mann ausmachen, s. desselben Remarques d'un voyageur moderne au levant, p. 337. Es fehlt mir an Raum, die übrigen Truppen auf gleiche Weise zu untersuchen, genug daß das türkische Kriegsheer an wirklichen Soldaten weit kleiner ist, als es gemeinlich geschätzt wird. Und dieses solchergestalt kleinere gewordene Heer, liegt nur zum Theil in Europa, kann also auch nur zum Theil zu den Truppen welche in Europa beständig auf den Heinen sind, gezählet werden.

Das russische Kriegsheer, soll 300000 Mann stark seyn. Ich habe eine zwiefache General-Tabelle von demselben, nach der ersten von 1743, ist es damals 235260 Mann stark gewesen, und nach der zweyten, welche 1761 zu St. Petersburg in Kupfer gestochen worden; sollte es damals 333212 Mann stark seyn, die Landmiliz und leichten Truppen mitgerechnet. Die letzte Tabelle ist im zweyten Theil meines Magazins S. 469. s. vollständig abgedruckt, und sie zeigt auch die Summe der nicht regelmäßigen Truppen, welche auf 261172 Köpfe angeschlagen worden, so daß überhaupt 606178 Mann heraus kamen. Allein, obgleich das eigentliche Kriegsheer nach diesem Etat noch mehr als 300000 Mann stark seyn sollte, und für ein Reich das mehr wie noch einmal so groß als ganz Europa ist, gar nicht zu groß seyn würde: so ist doch dieser Kriegsstaat niemals vollständig, und es würde vermuthlich nicht leicht seyn, hundert tausend Mann wirklich ins Feld zu stellen, ich rechne aber die Kosaken und Kalmucken nicht mit. Es ist auch zu bemerken, daß dieses Kriegsheer nicht ganz in Europa, sondern zum Theil in Asien liegt.



**Das Kriegesheer des Hauses Oesterreich**, soll auch 300000 Mann stark seyn. Dieser Anschlag ist um mehr als ein Drittel zu groß, denn jetzt hat das Haus Oesterreich nicht völlig 200000 Mann auf den Beinen.

**Das preussische Kriegesheer**, soll 270000 Mann stark seyn. Der Anschlag ist um 70000 Mann zu groß, gewiß aber ist, daß in ganz Europa kein Kriegesheer so zahlreich, so gelbete in den Waffen, so beweglich, gelenksam und brauchbar, so bereit zum Marsch, und was das wichtigste ist, von einem so großen und erfahrenen Geist beseelt sey, als das preussische.

**Dem französischen Kriegesheer**, wird eine Stärke von 200000 Mann beygelegt. 1743 bestunden die französischen Landtruppen gar aus 281699, und die Seetruppen aus 185945, also beyde aus 467644 Mann, wie das Verzeichniß im zweyten Theil meines Magazins S. 257. f. lehret: allein die Königl. Verordnungen vom December 1762, setzten die Reuterey und das Fußvolk auf 156453 Mann, ohne 6 Legionen leichter Truppen, jede von 1600 Mann, auch ohne 105 Bataillons Landmiliz, und ohne die Küstenbewahrer, wie aus *le Blond* Versuch über die Lagerkunst, 1767, zu ersehen. Jetzt kann Frankreich schwerlich 130000 Mann in das Feld stellen, und in demselben unterhalten, doch ist man nun sehr auf die Verstärkung des Kriegesheers bedacht, welches allerdings hoch getrieben werden kann.

**Alle Truppen der übrigen deutschen Fürsten**, außer dem römischen Kaiser, und Könige von Preußen, sollen 120000 Mann betragen. Ich habe sie in meiner Vorbereitung ungefähr auf 130000 Mann geschätzt, will aber jene Zahl als wahrscheinlich annehmen, weil zu einer genauern Bestimmung mehr Zeit und Gelegenheit gehöret, als ich jetzt habe.

**Auch in Italien** sollen 120000 Mann seyn. Herr *de la Lande* in seiner Voyage T. I. berichtet, man sage der König von Sardinien habe 30000 Mann, ohne

10000 Mann Landmiliz. In meiner Erdbeschreibung ist das ganze Kriegsheer an Fußvolk und Reuterey, zu 37643 Mann angeschlagen. Nach Eon de Beaumont (ich weiß nicht welches Geschlechts dieser so genannte Ritter sey?) hat der König beyder Sicilien 42237 Mann. Die Republik Venedig, könnte wohl 25000 Mann, und noch mehr Truppen unterhalten, hat aber kaum 6000 wirklich auf den Beinen. Die Republik Genova, hat kaum halb so viel, und der Pabst mag nicht 1200 Mann halten. Also kommen für ganz Italien, die österreichischen Truppen ungerechnet, etwa 90000 Mann heraus.

Der König von Spanien soll 100000 Mann haben. Es ist das höchste was man annehmen kann. In dem sechsten Theil meines Magazins, S. 103. f. steht der Kriegsstaat von 1753 verzeichnet, welcher 96537 Mann beträgt. Clarke hat in seinen Briefen S. 502, 507. 512, 515 angegeben, daß 1760 der spanische Kriegsstaat 98375 Mann ausgemacht habe.

Großbritannien und Ireland, sollen vermöge des 1768 festgesetzten Fußes, beständig 58378 Mann unterhalten.

Dänemarks und Norwegens Kriegsmacht, betrug noch vor einigen Jahren 59318 Mann, jetzt macht sie ungefähr 53000 Mann aus. In Dänemark ist die vormalige Landmiliz dergestalt unter den geworbenen Regimentern vertheilt, daß ein Reuterey-Regiment aus 250 geworbenen, und 290 National-Leuten, ein Regiment zu Fuß aber aus 450 geworbenen, und 960 National-Leuten besteht.

Schweden, unterhält an geworbenen, und National, oder eingetheilten Regimentern etwas über 48000 Mann.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß die vereinigten Niederlande jetzt 36000 Mann haben, ich will aber diese Summe annehmen.

Portugal, hat ein Herr von 30000 Mann, wie der Verfasser des *État présent du royaume de Portugal en l'année 1766*, welcher 1775 gedruckt worden, versichert.

Es ist nur noch Polen und Litauen übrig, welche vereinigte Staaten künftig 30000 Mann unterhalten wollen, jetzt aber nicht die Hälfte haben.

Aus dem was bisher angeführt worden, erhellet nun, daß die Kriegesmacht welche die europäischen Staaten unterhalten, höchstens oder ungefähr 1 Million und 500000 Mann ausmache. Ob sie nun gleich nicht ganz in Europa liegt, so will ichs doch, und zugleich dieses annehmen, daß Europa überhaupt 122 Millionen Menschen enthalte, von welchen alsdenn der 81ste Mensch ein Soldat ist. Das ist leider mehr als zuviel, und es wäre sehr zu wünschen, daß ein jeder europäischer Staat sich in Friedenszeiten auf ein Drittel seines jetzigen Kriegesheers einschränken mögte, da denn doch dasselbige Verhältniß der Macht unter den europäischen Staaten, welches jetzt statt findet, bleiben, dem gemeinen Wesen aber eine große Erleichterung, und wenn man die abgeschafften Soldaten dem Ackerbau schenkte, demselben eine allgemeine und große Aufnahme wiederfahren, hingegen manches Staats naher Bankerot verhütet werden würde. Gesezt, daß der sechste Theil der genannten Kriegesmacht aus Reuterey bestünde, und daß, ohne die Generalität, im Durchschnitt zu Friedenszeiten tausend Mann zu Fuß jährlich 48000, und tausend Mann zu Pferde jährlich 57000 Thaler zu unterhalten kosteten: so betragen die Unterhaltungskosten von  $1\frac{1}{2}$  Million Soldaten, jährlich 74,210000 Thaler, ohne die Kosten des Generalstabs, welche wenigstens auf 10 Millionen steigen werden. Es ist vorhin wahrscheinlich gemacht worden, daß der 81ste Mensch in Europa ein Soldat sey. Das gilt von dem ganzen Welttheil, denn sonst giebt es einzelne Staaten, in welchen der 25ste oder 26ste Mensch Soldat ist. Wenn Europa 122 Mil-

lionen Menschen hat, so sind darunter 3650000 männliche Personen, welche Kriegsdienste leisten können, und von diesen ist der 24ste ein wirklicher Soldat.

#### Nachrichten.

Unter den 2640 Stücken alter Münzen, welche der Obrist Guischardt, genannt *Quintus Icilius*, hinterlassen hat, betreffen 61, macedonische, klein asiatische, egyptische, sicilianische und andere Könige, 113, Völker, Länder und Städte, 292, römische Geschlechter (Consular: Münzen,) und die übrigen, römische Kaiser und ihre Familien. 189 Stücke der gesammten Münzen, sind von Gold, 1283 von feinem Silber, 113 von schlechtem Silber, (Billon) 1051 von Erz, und 4 von einer ungenannten Materie. Es sind seltene Stücke darunter, als, 3 Kupferne von Otto, zwey von erster und eine von mittler Größe, vom *Didius Julianus* eine goldene, 2 silberne, und 3 kupferne von der ersten Größe, 1 kupferne vom *Pescennius*, von mittler Größe, 2 kupferne vom *Gordianus Africanus* dem Vater, von der ersten Größe. Unter den Münzen auf alte Völker, Länder und Städte, sind verschiedene griechische. Ich habe schon vor acht Tagen angezeigt, daß diese Sammlung ungetrennt verkauft werden soll. Man kann zu Potsdam bey der verwitweten Frau Obristin nach derselben fragen.

Zu Wien ist am 8ten Jänner der Hof-Commerzien-Rath aufgehoben, ein paar Mitglieder desselben sind in die böheimische und österreichische Hofkanzley, die übrigen aber auf Pension gesetzt, der Commercial-Fonds ist der Kammer übergeben, die Herrschaft Buccari ist zu Croatien geschlagen, und die Intendenza ist mit der Landeshauptmanschaft zu Görz vereinigt worden. Man begiebt sich der bisher entworfenen Handels-Plane, und überläßt das ganze Handelswesen seinem Schicksal. Vermuthlich werden noch größere Veränderungen erfolgen. Es soll die Caroliner Straße in der Herrschaft Buccari die Gränze zwischen Crain und Croatien werden. Croatien, welches bisher nur eine Gespanschaft gehabt hat, soll nun 3 bekommen. Das große Erzbistum Gran in Ungarn, ist am ersten Jänner dieses Jahrs in 4 Theile zerstückt worden, nemlich in das Erzbistum Gran, Bistum *Varallya* in der Grafschaft Zips, Bistum *Neusol*, in den Bergstädten, und Bistum *Rosenau* in der Sömörer Gespanschaft in Ober-Ungarn. Lothomerien und Gallizien haben noch keine feste Verfassung: vermuthlich werden sie nach Böhmischer und Mährischer Art in Kreise vertheilet, und diese der Statthalterschaft zu Lemberg untergeben werden.

In Anstand werden seit dem Anfange des vorigen Jahrs, alte Gouvernements zerstückt, neue errichtet, die Provinzen verändert, Flüsse, Völkern und Ländern andere Namen gegeben, aus Dörfern Städte gemacht, u. s. w.

Ob ein Hirse zu  
gen, ist niemand mehr  
den, der es mit Geduld  
führt. Deswegen wird,  
denn es schwer fällt  
zu bekommen, und der  
doch sehr ungenügend ist.

Es ist im vorigen Ja  
rende Begebenheit von  
M. Hebe, erzählt wor  
den nach Herrschaft  
Königliche war beauftra  
gt nach Halle begeh  
zu werden, zu Verkau  
f. Wäre aber mit schon  
bedürftigen Zustande di  
er Magistrats bewillt  
der Witwe folglich ein

neue schon seinen Abschied gesucht und erhalten hatte, ver  
fügte auch daß der ihm bestimmte Nachfolger so lange in  
seinem bisherigen Amt bleiben konnte. Der wirklich zu früh  
gestorbene ruhmwürdige General von Düringshofen,  
der gelehrte und edelbedenkende Obrist und Commandeur  
Gerrhart von Egloffstein, und alle Hauptleute und Be  
schickhaber der Compagnien des in Frankfurt lebenden Infan  
terie-Regiments, vereinigten sich zu dem großmüthigen Ent  
schluß, daß sie von ihrer Befoldung, der nachbleibenden He  
ilichen Witwe auf Lebenslang einen Jahresgehalt von 100 Tha  
lern geben wollten, weil Ihr Mann ebenbürtig treuer und wür  
diger Zeitverdiener des diesem Regimente gewesen war. Als  
der Königl. Schwedische Reichsrath und General, Botscha  
fter in Pommern Graf von Sinclair, durch den Consistor  
zial-Professor Bernhart, den Todesfall und trau  
rigen der hinterlassenen Familie erfuhr, schenkte Er  
nicht nur die 100 Thaler, welche ihrem Mann  
zu bestimmt waren, sondern Er bewilligte ihr  
auch die Universität anstatt eines Jahresgehalts,  
den jährlichen Wittwengehalt von 100 Thalern,  
und die Witwe der Gnade Sr. Majestät des  
Königs von Schweden so kräftig, daß dieser gütliche  
Monarch ihr über das obige auf Lebenslang noch einen jähr  
lichen Wittwengehalt von 100 Thalern pommerschen Geldes  
ertheilte. Diese milde Versorgung des Herrn Grafen von  
Sinclair, und diese Gnade des Königs von Schweden,  
gegen die Familie eines Gelehrten, der ihm noch nicht ge  
dient hatte, verdienet überall gepriesen, und nachgeahmet  
zu werden.

Titel und Register zum dritten Jahrgang sind fertig.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Sechstes Stück.

Am 5ten Februar 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Zum Andenken des verstorbenen göttingischen  
Professors Herrn Johann Philipp Murray.

**N**icht nur die Universität zu Göttingen, sondern  
auch die gelehrte Welt, und insonderheit die  
Geschichtskunde, haben an dem Professor der Phi-  
losophie Herrn Johann Philip Murray, am 12ten  
Jänner einen bedauernswürdigen Verlust erlitten. Er  
war der älteste Sohn des Herrn A. Murray, Doctors  
der Theologie, und Pastors an der deutschen Kirche zu  
Stockholm, und wo ich nicht irre, schon zu Schleswig  
geboren, von dannen sein Herr Vater nach Stockholm  
berufen wurde. 1748 wurde er zu Göttingen Magis-  
ter, und legte sich damals, und in der nächstfolgenden  
Zeit, stark auf die schönen Wissenschaften, insonderheit  
auf die gute Schreibart und Beredsamkeit in der deut-  
schen Sprache. Er ward also für vorzüglich geschickt  
erachtet, zweyter Secretär der deutschen Gesellschaft zu  
seyn, dazu er 1750 eingeführt wurde. Seine Bereds-  
samkeit war lebhaft, aber sanft und angenehm, und  
seine feyerlichen Reden enthielten gemeiniglich viel aus-  
gesuchte Gedanken, auch wahre Schönheiten. Unter-  
schiedene derselben sind gedruckt. Er hat das Secretar

riat bey der deutschen Gesellschaft bis 1762 verwalter, und das Gute welches sie gestiftet hat, ist ihm vorzüglich zu verdanken. Denn er ließ sich zu den Übungen der Anfänger sehr herab, und gab sich große Mühe, um den Stil und Geschmack der Studenten zu bilden, welche mit der deutschen Gesellschaft in Verbindung traten, auch sonst sich seines besondern Unterrichts bedienten. Auch sein lateinischer Stil war gut, weil er in guter Bekanntschaft mit den alten Schriftstellern stand. Die Geschichtskunde erwählte er bald zum Gegenstande seines Fleißes, las, sammelte, und untersuchte viel zu derselben gehöriges, und erwarb sich von mehr als einem Theil derselben eine gründliche Kenntniß. Schon 1753 disputirte er über unterschiedene so genannte Sätze, unter welchen auch dieser richtige Satz war: daß der Name der Slawen nicht einem Volk eigen thümlich, sondern mehreren gemein gewesen sey, die einerley Sprache geredet, und sich mit einander verbunden, um der Macht der Römer desto besser zu widerstehen.

Ob er sich nun gleich zur Ehre und zum Nutzen der göttingischen Universität viel und glücklich bemühet, und zu seinem Ruhm hervorthat, so gieng es ihm doch, wie verschiedenen andern, die auf derselben studirt haben, entweder Magistri oder Doctores geworden sind, und sich zu Professoraten und Besoldungen aufzuzwingen versucht haben, ich will sagen, er ward als ein gegenwärtiger, von Jahr zu Jahr vergessen, und es wurden ihm auswärtige vorgezogen, die ihn an Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit nicht übertrafen. Ich selbst war einer von diesen, und da ich 1754 als außerordentlicher Professor der Philosophie nach Göttingen berufen wurde, ärgerte ich mich darüber, daß Murray zu einer solchen Stelle noch nicht gelangt war, die er doch schon lange verdient hatte, und in welcher ich ihm den Vorzug vor mir, von Herzen gönnete. Allein er ward erst 1755 zum außerordentlichen Professor der

Philosophie ernannt, und man machte er als öffentlicher Lehrer die deutsche gute Schreibart und Wohlredenheit, die deutschen Alterthümer, die Geschichte der schönen Künste und Wissenschaften, die Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts, welche er durch Landcharten und Münzen erläuterte, eine Einleitung in alle historischen Wissenschaften, insonderheit Heraldik und Numismatik, und die Geschichte der vornehmsten europäischen Staaten, zu seinen Hauptsachen, auf welche er alle halbe Jahre neuen Fleiß verwandte, und dadurch tüchtig wurde, viel in denselben zu leisten. Es war nicht leicht, sich in Aufsehung der meisten dieser Gegenstände Ansehen, Beyfall und Zuhörer zu verschaffen, weil sie von verschiedenen berühmten und ältern Professoren bearbeitet und gelehrt wurden. Allein Herr Murray blieb doch niemals ohne Zuhörer, wenn auch andere mehr, wie er hatten, worüber er sie nicht beneidete. Doch ungeachtet aller seiner mühsamen und glücklichen Bemühung, es in den auserwählten Theilen der Wissenschaften, weit zu bringen, kam er in Rang und Besoldung nicht weiter. Der Premier-Minister von Münchhausen, welcher von der spätesten Nachwelt als zärtlicher Curator der göttingischen Universität, und großer Beförderer der Wissenschaften, mit Ehrerbietung genannt zu werden verdient, auch genannt werden wird, versah es doch darinn, daß er den Zustand der Lehrer welche schon in Göttingen waren, gemeiniglich sehr langsam verbesserte, wenn er nicht in Gefahr gerieth, sie durch auswärtige Verufe zu verlieren. Starb ein ordentlicher Professor einer Facultät, so gedachte er selten an die außerordentlichen Professores welche schon da waren, sondern er suchte zu den erledigten Stellen auswärtige Gelehrte, und ließ die schon vorhandenen außerordentlichen Lehrer sitzen. Diese wurden durch solches gewöhnliche Verfahren misvergütet und nutzlos, und wenn man dieses in anderen Ländern mehr gewußt und geglaubt hätte, so würde man diese misvergüteten, unter welchen berühmte Männer waren, häufiger gesucht, auch erlangt haben. So schon es auch



lautet, wenn der sonst unvergleichliche Minister schrieb,  
 wie 1761 an mich, als ich meinen Abschied ohne Capitula-  
 tion nahm, „Sie wissen, daß alhier die Gersonheit  
 „nicht sey, geschickte und wohlverdiente Personen aus hier  
 „sigen Diensten zu lassen:“, so hätte Er doch solche ge-  
 schickte und wohlverdiente Gelehrte nicht so lange in  
 schlechten, oder doch kaum mittelmäßigen Umständen la-  
 ssen sollen, bis sie von auswärtigen gesucht wurden.  
 Denn eines theils war es doch immer trübsend für die  
 selben, daß Er ihnen nur erst alsdenn eine höhere Stufe  
 und größere Befoldung anbot, wenn ihnen auswärtige  
 dergleichen antrugen, und anderntheils wurden diejenigen  
 beleidiget, welche göttingische Gelehrte mit Anerbietung  
 beträchtlicher Vortheile berufen hatten, wona sie ihre  
 schon angenommene Berufungsschreiben zurück bekamen,  
 weil man den Berufnen aus Hanover Verbesserungen  
 angeboten hatte: welches häufig genug geschehen ist, hier  
 aber nicht wohl durch Beispiele bestätigt werden kann.  
 Verlangte und erwartete man keine Anerbietung, sondern  
 nahm man einen auswärtigen Ruf nach guter Uebertra-  
 gung an, so war dieses dem vortreflichen Minister unange-  
 nehm. Wie er in solchen Fällen gedacht habe, kann man  
 aus folgenden Worten erkennen, welche er 1761 an mich  
 schrieb: „Ew. — können mir nicht verdenken, daß ich  
 „über ihren Verlust meinen regret bezeigt, und darüber  
 „geklaget habe, daß sie die Vocation so fort angenommen,  
 „ohne zu erwarten, ob Sie nicht aliunde bey uns zu sa-  
 „tisfaciren gewesen. Die Sache ist nun freylich gesche-  
 „hen, und nicht mehr zu ändern.,, Aber auf Herrn  
 Murray wieder zu kommen, so nahm ich mir eben dar-  
 zumal, als ich meinen Abschied genommen und schon er-  
 halten hatte, aber noch nicht von Göttingen abgereiset  
 war, die Freiheit, den Herrn Minister zu erinnern, daß  
 er den Prof. Murray bisher gar zu sehr verabsäumt  
 habe, und ihn zu bitten, daß er sich desselben besser an-  
 nehmen mögte. Die damaligen Kriegs-Unruhen, gaben  
 Ihm eine scheinbare Entschuldigung an die Hand, und  
 er antwortete mir in oben dem Verlese, aus welchem die

vorher aufgeführte Stelle genommen ist: „Den Herrn Prof. Murray halte ich sehr werth, ich bitte aber zu erwegen, wie ohnmöglich es sey, alle Leute bey den jetzigen Kriegeszeiten zu satisfaciren. Die hiesigen Klöster sind totaliter ruinirt, wovon sonst dergleichen Beneficium zu nehmen. Ich muß zu den ordinairn Ausgaben Gelder aufnehmen, und bin also bey meinem besten Willen nicht im Stande, so fort dasjenige zu thun, was man sucht, und zu dessen Bewilligung ich zu einer andern Zeit geneigt seyn würde. Ich will jedoch thun, was ich kan, allfets aber verbleiben Ew.“ — Er that auch an eben demselben Posttage etwas, denn er schrieb an den Prof. Murray, daß Er ihm eine Zulage von 60 Thalern gegeben habe. Jahr und Tag hernach fand ich ein Mittel, für Herrn Murray bey dem Herrn von Münchhausen noch etwas auszurichten. Nämlich, ich brachte ihn 1762 zum Inspector der Schule für Sprachen, Künste und Wissenschaften, welche ich zu S. Petersburg bey der Peterkirche anzulegen im Begrif war, in Vorschlag, und trug ihm diese Stelle im Namen des Kirchen-Convents mit 800 Rubeln Gehalt, und andern Vortheilen, an, bat aber, daß er nicht nach göttingischer weise über diesen Antrag mit dem Heren Minister capituliren, sondern, nach meinem Beyspiel, ihn blos für sich überlegen, und mir den gefaseten Endschluß melden mögte. Da ich nun gewiß war, daß er solches thun würde, (wie er auch nachmals schrieb, „ich antworte Ihnen ohne alle Rückfrage, um darinn ihren Grundsätzen und Beyspiel zu folgen:“) so achtete ich mich verpflichtet, auf den Fall, da er den Antrag ausschlagen würde, ihm eine Schadloshaltung für die unterlassene Capitulation zu verschaffen. Ich gab also einige Posttage später dem Hrn. Minister von Münchhausen Nachricht von dem was ich dem Professor Murray angetragen hatte, und setzte hinzu, wenn er, wie ich wünschte und hofte, den Antrag annähme, so wollten wir gute Studenten für die göttingische Universität ziehen. Murray war gerade zu dieser Zeit, ihm selbst unvermuthet, zum Secretär der

göttingischen Gesellschaft der Wissenschaften in Vorschlag gebracht worden, und nahm einiger erheblichen Ursachen wegen, meinen Vorschlag nicht an. Kaum hatte er mit dieses geschrieben, als Herr von Münchhausen meinen Brief erhielt, und schleunig den Prof. Murray nicht nur zum Secretär der Gesellschaft der Wissenschaften, sondern auch zum ordentlichen Professore der Philosophie ernannte. Er gab ihm auch eine kleine Zulage zu seinem bisherigen Gehalt, und Hoffnung zu einer größern. Des Herrn Murray empfindsame Seele, wurde durch diesen kleinen Glück sehr erfreuet und ermuntert, welches ich durch rührende Stellen aus seinen Briefen zeigen könnte, wenn ich Raum für dieselben hätte. Wie tren er seine Pflicht die ihm bis 1770 als Secretär, und von diesem Jahr an, in welchem er das Secretariat niederlegte, als ordentlichem Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften oblag, erfüllet habe, beweisen die gelehrten Abhandlungen welche er in derselben vorgelesen. Seine erste Abhandlung, über vier wächserne Original-Stiegel englischer Könige, 1763, ist ein augenscheinlicher Beweis, daß er sich mit der Sphragistik schon verschiedene Jahre vorher beschäftigt gehabt habe. Zu einem Hauptgegenstande seiner gelehrten Untersuchungen, erwählte er die alte nordische Geschichte, und was mit derselben verbunden ist. Seine Abhandlungen, von drey nordischen Seereisen, des neunten Jahrhunderts, oder von den Reisen des Othar und Wulffstan, welche König Hælfred in angelsächsischer Sprache beschrieben, 1765, und von den Russen, 1767 und 68, seine descriptio terrarum septentrionalium saeculis IX, X et XI ex idea Adami Bremensis aliorumque scriptorum Germanicorum istius aevi, 1769 und 70, die commentationes de Britannia atque Hibernia, saeculis a sexto inde ad decimum, litterarum domiciliis, 1770, und de coloniis scandiis in insulis britannicis, et maxime Hibernia, 1770, welche letzte T. III. nov. commentar. Soc. Goetting. abgedruckt worden, die Antiquitates septentrionales et Britannicae atque Hibernicae inter se comparatae, 1771 und 74, welche T. IV und V gedachter comment. sehen;

und die *commentatio de re navali veterum septentrionalium*, 1773, sind so gelehrt, gründlich und beschreibend geschrieben, klären auch vieles von der alten nordischen Geschichte so gut auf, daß man sie den besten Schriftsteller dieser Art zugesellen kann. Es sind aber wenige Gelehrte, selbst unter den Geschichtschreibern, welche den Werth solcher Untersuchungen einsehen, und nur große Liebhaberey kann jemand bewegen, lange Zeit und ungerne viel Mühe und Geduld, an solche Arbeiten zu verwenden. Unter den nordischen Gelehrten sind, wo nicht die meisten, doch noch viele, von ihren Hypothesen so eingenommen, daß sie sich schwerlich enthalten können, das was Murray gegen dieselben gesagt hat, wenn es auch fast erwiesen wäre, für widersinnig zu erklären. Unser deutsches gelehrtes Publicum aber, wird bald durch heimliche Ränke, bald durch Ansehn, so gestimmt, daß Wahrheit und Verdienst nicht allezeit bekannt werden. Unserdessen sind doch die erwähnten gelehrten Abhandlungen dauerhafte Denkmäler der achten historischen Wissenschaft, Kunst und Geschicklichkeit des sel. Mannes, insonderheit in Ansehung der nordischen Geschichte und Althümer, und es ist zu hoffen, daß die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften, die noch nicht gedruckt, von welchen man bisher nur ausführliche Auszüge in den göttingischen Anzeigen gehabt hat, theils in ihre *novos commentarios*, theils in ihre deutschen Schriften, bringen werde. Im ersten Bande der letzten, steht schon die Murrayische Abhandlung von dem ältesten norwegischen Geschichtschreiber dem Mönch Theodorich. Im vorigen Jahrgang dieser Nachrichten, ist seine gründliche Schrift von der nordischen Königin Philippa angeführet worden, welche er mit größerem Vergnügen, als die Abhandlungen aus der alten Geschichte ausgearbeitet hatte; doch war ihm die neueste Geschichte das angenehmste Feld. Noch verdienet sein Schreiben an den Syndicus Meermann, welches der Ursprung des jetzigen Leinenpapiers betrifft, und in der von Herrn Synd. Jacob von Danßen herausgegebenen lateinischen

Sammlung steht, eingeführt zu werden, weil es von ein

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Siebentes Stück.

Am 12ten Februar 1776.

---

Berlin, bey Hande und Spener.

---

Warschau und Dresden.

Herrn de la Chapelle gründliche und vollstän-  
dige Anweisung, wie man das von ihm neu  
erfundene Schwimmkleid, oder den sogenannten  
Scaphander, nach untrüglichen Grundsätzen ver-  
fertigen und gebrauchen soll, um vermittelst des-  
selben in allen Arten von Gewässern nicht nur  
gänzlich sicher vor dem Ertrinken zu seyn, son-  
dern um sich auch willkürlich von einem Ort  
nach dem andern im Wasser fortbewegen zu könn-  
en, ohne das Schwimmen gelernt zu haben.  
Von der Königl. Academie der Wissenschaften zu  
Paris untersucht, und mit derselben Genehmig-  
ung öffentlich bekannt gemacht. In einer frey-  
en Uebersetzung aus dem Französischen. Durch  
Anpfer erläutert. 1776 in Octav, 19 Bogen und  
2 Kupferblätter, jedes von einem halben Bogen. Wenn  
diese Schrift nicht eine für den Staat sehr nützliche Er-  
findung beträfe, so könnte sie in diesem Wochenblatt  
nicht angeführt werden. Nun aber dienet die in ders-  
elben beschriebene und abgebildete Schwimmrüstung  
von Korkholz, nicht nur zum Vergnügen und zur Er-  
haltung der Gesundheit, nicht nur zur Jagd und zum  
Fischfang, sondern auch dazu, daß vermittelst derselben

beschnittenen Soldaten über einen Fluß und Wassergraben, und an das Land gesetzt, in offener See Schiffe ausgebessert; Floßhölzer in vollem Schwimmen gebauet, und die Menschen wenn ein Schiff sinken will, oder in Brand geräth, bey'm Leben erhalten werden können, noch anderer Vortheile zu geschweigen. Diese Vortheile sind so wichtig, daß eine Schrift, welche zu demselben Hofnung macht, viel Aufmerksamkeit verdienet. Aber hier ist mehr als bloße Hofnung. Die Erfindung des Herrn de la Chapelle, übertrifft alle andere die vor ihm in dieser Sache gemacht und beschrieben worden, und er hat Grundsätze und Erfahrung also vereinigt, daß man Glauben an seine Schwimmrüstung fassen muß. Der Schneider Girault zu Paris, liefert eine solche für 75 Livres, oder ungefähr 19 Thaler conventuels Geld, warum sollte man dieses Geld nicht auch in Deutschland verdienen können? Der ungenannte Uebersetzer, liebet lange Titel, die sonst in Deutschland aus der Mode gekommen, und nur noch in England gebräuchlich sind. Er hat also den Französischen Titel des Buchs erweitert. Der Herr Abt erzählt die traurige Geschichte von 3 verunglückten französischen Schiffen, deren Mannschaft hätte gerettet werden können, wenn die Schiffe mit seiner Schwimmrüstung versehen gewesen wären. Die erste dieser Geschichten, enthält ein Beispiel von europäischer Unmenschlichkeit, welches mich ungemein betrübet hat; daher ichs hier erzählen will. Ein französisches Schiff, welches 1751 eine Ladung Reis von Madagascar nach der Insel Bourbon bringen sollte, stetterte durch Unvorsichtigkeit und Unwissenheit seiner Führer, an der so genannten Sandinsel. Außer den weißen Leuten oder Franzosen, waren auch schwarze Slaven auf demselben, welche man heimlich von Madagascar mit fortgeführt hatte. Als das Schiff in Gefahr kam, und jeder weißer Mensch auf seine Rettung bedacht war, vernagelte und vertrat man unbarmherziger Weise die Fallthüren, wel-

the von einem Verderb auf das andere führen, damit die Schwarzen sich nicht retten konnten. Das Wasser drang in den Raum ein, in welchem sie eingeschlossen waren, und bey jedem Stoß der Wellen, fuhren einige Pflanzen von einander, und nachher wieder zusammen, wodurch verschiedene Schwarzen zerquetschet wurden. Endlich sprengten die Wellen die Fallthüren auf, und die armen Schwarzen suchten nun auch ihr Leben in Sicherheit zu setzen. Eine Frau nahm ihr sügendes Kind auf den Rücken, sprang in die See, und schwamm glücklich nach der Sandinsel. Hier bauete der Ueberrest der Mannschaft, aus den Trümmern des Schiffs, welche die Wellen an die Insel warfen, ein kleines Fahrzeug, zu dessen Verfertiung die Schwarzen die eifrigsten Dienste leisteten, weil sie hoffeten, daß es auch zu ihrer Rettung gebraucht werden sollte. Allein, wie erschracken sie, als die Weißen sich allein in das Fahrzeug begaben, vor den Augen der Schwarzen mit allen Lebens- und Hülfsmitteln davon fuhren, und Madagascar wieder aufsuchten, welches sie nach dreysig und einigen Tagen erreichten. Die verlassen und bedauernswürdigen schwarzen Männer, Weiber und Kinder, waren in dem kläglichsten Zustande, hatten nur frisches Quellwasser, und wenige Eyer der Wasservögel, zur Nahrung. Die Eyer nahmen bald ein Ende, und da sahen die stärkern sich genöthiget, die schwächeren zu tödten und zu verzehren, und der kleine Ueberrest derselben flichte ein schwaches Flos zusammen, mit welchem er Madagascar kummertlich erreichte. Wem schauet nicht die Haut vor der europäischen Barbarey, welche an diesen armen schwarzen Leuten ausgeübet worden? Das Buch wird hier für 16 Groschen verkauft.

Wien.

Im December des verwichenen 1775ten Jahrs, sind hier bey Kurzbock in gr. Quart aus Licht getreten: *Nammi veteres anecdoti, ex museis Caeſ. vindobonensi, Florentino M. Ducis Etruriae, Granelliano nunc caesareo, Festatisiano, Vitzajano, Savorgnano Veneto*



aliisque. Collegit et animadversionibus illustravit Josephus Eckhel, thesauro cael. numorum veterum et rei antiquariae in universitate Viennensi docendae praefectus. 2 Alphabet, und 17 Kupfertafeln. Dieses prächtige Werk, bestehet in einer Sammlung von 400 Münzen, die bisher theils unbekannt gewesen, theils unrichtig beschrieben sind. Der Herr Verfasser hat Gelegenheit gehabt, aus den vornehmsten Cabinetten richtige Abzeichnungen von den Münzen zu entlehnen, welche er hier liefert und erläutert. Jede Münze ist mit Anmerkungen begleitet, und das Werk ist mit Fleiß und Gelehrsamkeit zum Stande gebracht, und verdienet also geschätzt zu werden: allein die Kupfer sind nicht schön. Es ist in der That befremdend, daß Wien keine größere Meister in der Kupferstecherkunst hat. Das Buch kostet 5 Gulden.

Zu der Nachricht von den Lebensumständen des verstorbenen Prof. Popowitsch, welche der dritte Jahrgang enthält, gebe ich noch diesen Zusatz. So gering auch die Achtung war, welche dieser Gelehrte, wie er immer klagte, während seines Lebens in Wien genoß, so groß hat sie sich beym Verkauf seiner Bücher-Sammlung gezeigt. Diese war zwar zahlreich, bestand aber aus nicht viel guten und vorzüglichen Büchern. Nichts desto weniger sind sie insgesamt vom achten Jänner dieses Jahrs an, theuer verkauft worden, und es schien als ob vielen daran gelegen sey, zum Besiz eines Buchs zu gelangen, welches dem verstorbenen Gelehrten zugehört hatte.

Leipzig.

Deutsches Museum. Erstes Stück. Jänner 1776. Mit einem Kupfer. 5 Bogen in gr. Octav. Der Anfang dieser neuen periodischen Schrift, ist so beschaffen, daß er denselben Beyfall verschaffen kann. Es gehört aber nur etwas wenig für dieses Wochenblatt, auf welches ich also meine Anzeige eintrage. Der gelehrte Herr Dohm hat S. 49-62

ten Anfang seines Grundrisses einer Geschichte des fünften Welttheils geliefert, der viel Achtung verdienet. Wenn gleich schon andere geglaubt und gesagt haben, daß man in der Erdbeschreibung einen fünften Haupttheil der Erde annehmen, und zu demselben die in dem Südmeer zerstreuten Inseln rechnen müsse, ja wenn gleich der Präsident von Brosse diese gesammten Inseln schon unter drey Hauptnamen zusammen gefasset hat: so ist doch Herr Dohm der erste, welcher versucht hat, die Gränzen dieses so genannten fünften Welttheils vorzuschlagen und zu bestimmen, und dieses wird ihm immer zur Ehre gereichen. Man kann aber zweifeln, ob es nothwendig sey einen fünften Haupttheil des Erdbodens anzunehmen? Die größten Inseln welche man bisher im Südmeer entdeckt hat, sind, Neu: Holland, dessen östliche Küste die Engländer nun Neu: Süd: Wallis nennen, Neu: Guinea und Neu: Seeland. Die beyden ersten, liegen so nahe bey Asien, oder bey den zu Asien gerechneten Moluckischen Inseln, daß es ganz natürlich ist, sie auch noch zu Asien zu rechnen. Die dritte Insel liegt freylich schon weiter entfernt, und eben dieses gilt auch von verschiedenen kleinern Inseln: nichts desto weniger können sie eben so gut noch zu Asien gerechnet werden, als Island zu Europa, und man kann sich dadurch helfen, daß man Asien in das feste Land, und in die Inseln theilet. Die Inseln, welche gegen und um die Mitte des Südmeers liegen, sind, so viel wir sie bisher kennen, von keiner solchen Größe und Erheblichkeit, daß man um derselben willen einen ganz neuen Welttheil annehmen sollte, sondern man kann sie entweder unter Asia, Afrika und Amerika vertheilen, oder Anhangsweise unter dem Namen der Inseln im Südmeer, abhandeln. Die Alten haben ein

geführt, für Haupttheile des Erdbodens keine andere anzunehmen, als zusammenhängende Landstriche von einer ansehnlichen Ausdehnung, (*masses, continentés*), und die umliegenden Inseln demjenigen Haupttheil des festen Landes beizulegen, dem sie am nächsten sind, und dieses Verfahren ist auch ganz vernünftig. Auf solche Weise sind die Inseln im mittelländischen Meer, im indischen Ocean, und andere, insonderheit auch die Inseln welche dem festen Lande von Asia, gegen Süden und Osten liegen, vertheilet worden, und dabey kann man es noch immer bewenden lassen. Wollte man aber durchaus einen fünften Haupttheil des Erdbodens annehmen, so müßte man auch einen allgemeinen Namen für denselben erfinden. Ich vermuthete daß Herr Dohm auch diesen vorschlagen würde, er hat es aber unterlassen, und ob er gleich S. 54 von der Südsee-Welt redet, so scheint es doch nicht, daß seine ernstliche Meynung sey, diesen Namen in Vorschlag zu bringen, welcher auch mit den Namen der bisher angenommenen vier Haupttheile, keine Aehnlichkeit haben würde. Man könnte aber den Namen *Magellanica* um desto lieber erwählen, da einestheils Ferdinand Magellanes ganz gewiß bis auf den 52<sup>sten</sup> Grad der Breite gegen Süden gekommen ist, die von ihm benannte Meerenge und das Südmeer entdeckt, und dasselbige durchgesegelt hat, und anderntheils im 16ten und 17ten Jahrhundert die niederländischen Landchartenmacher schon gewohnt gewesen sind, dem gemuthmapeten festem Lande, welches sie auf den Charten von der Erdkugel, den drey Erdtheilen Asia, Afrika und Amerika gegen Süden abschatteten, den Namen *Terra Magellanica* beizulegen, wiewohl sie auch *Terra australis incognita*, sagten. In der Geschichte der Entdeckung der Länder oder Inseln, welche den fünften Erdtheil ausmachen sollen, folget Herr Dohm dem Präsidenten

de. Broße, und also auch in demjenigen, was derselbige von den Reisen und Entdeckungen des Amerigo Vespucci saget, worinn aber viel zu verbessern ist, wie man erkennet, wenn man des Herrn Rath Tözen Schrift von Christoph Colon dem wahren und ersten Entdecker der neuen Welt, S. 38. f. 45. f. 50. liest. Ich kann mich aber nicht dabey aufhalten. Der siebende Artikel dieses ersten Stücks, ist ein Brief aus England an Herrn Hofrath Kästner, in welchem auch etwas von Herrn Forsters Reise nach dem Südmeer, vorkommt. Es wird auch hier S. 81 versichert, was man sonst schon gehöret hat, daß er mit Herrn Cook bis auf den  $71^{\circ} 10'$  südlicher Breite gekommen sey. Man ist billig begierig, die nähern Umstände und Beweise dieser Schifffahrt, zu lesen, weil noch kein Schiff dem Südpol so nahe gekommen ist, und es bisher geschienen hat, als ob das Meer vom 60sten Grade an, beständig zugefroren sey, worüber der berühmte Herr Canonicus Pauw in seinen Recherches sur les Americains, p. 332. f. mit der ihm eigenen Scharfsinnigkeit urtheilet. Ganz am Ende, S. 96 ist die Anzeige merkwürdig und angenehm, daß Herr Forster eine eigene Beschreibung seiner Reise um die Erde, in englischer, französischer und deutscher Sprache, herausgeben, und ihr in der letzten gewisse Vorzüge ertheilen wolle, zu welchen auch dieser gehören wird, daß er das eigene was Herr Cook in seiner Reisebeschreibung hat, in Anmerkungen zu der selbigen liefert. Man siehet wohl, daß diese Anzeige zur Absicht habe, die Deutschen zu Herrn Forsters Reise begieriger, als zu der Cookischen zu machen, welches man auch wegen der Forsterschen Gelehrsamkeit wohl seyn kann. Es giebt auch ein gemeiner Matrose eine Beschreibung von dieser Reise heraus, von welcher gesagt wird, S. 83 daß sie schon ins Deutsche übersetzt werde. Wo denn? in Leipzig?

### Landcharte.

In der hiesigen Akademie der Wissenschaften astronomischen Handbuch für das Jahr 1777, welches hier 1775 in groß Octav gedruckt worden, findet man des Herrn Oberbauraths und Professors Lambert mathematische Charte von Deutschland, oder, wie sie genennet wird, Tafel der Länge und Breite der vornehmsten Städte Deutschlands nach astronomischen Beobachtungen und richtigen Einschaltungsarten bestimmt, welche ein erheblicher Beitrag zu der Geographie von Deutschland ist. Es ist bekannt, daß Tobias Mayer 1750 seine mappam criticam Germaniae herausgegeben hat, bey welcher er die Absicht hatte, die Lage einiger, insonderheit der vornehmsten Oerter Deutschlands, festzusetzen, und eine Vergleichung der gemeinen Charten mit der verbesserten anzustellen. Seine Bestimmung ist nachher durch wirkliche Beobachtungen oft bestätigt, aber nicht leicht umgestoßen worden. Z. E. Von Göttingen fand er es selbst. Die Polhöhe von Basel war vor ihm in allen Charten auf  $47^{\circ} 40'$  und noch höher angesetzt, Mayer setzte sie auf  $47^{\circ} 35'$ , und Wenz fand sie nachher von  $47^{\circ} 34'$ . Die Polhöhe von Chur setzte Mayer auf  $46^{\circ} 50'$ , und so hat Herr Lambert sie auch gefunden. Dieser ist nun noch weiter gegangen, und hat durch ein Mittel, welches er selbst S. 72 beschreibt, die Lage vieler solcher Oerter bestimmt, die in der Mayerschen Charte nicht vorkommen, auch durch zuverlässige genaue Beobachtungen nicht bestimmt waren. Seine Charte hat also in einem Raum von einer guten Quart-Seite weit mehr Oerter, als die Mayersche auf einem Bogen in dem gewöhnlichen Landchartenformat. Wenn die Haube und Spenersche Buchhandlung von dieser Charte eine Anzahl saubere Abdrücke auf großem und gutem Papier machen ließe, so würde sie vermuthlich von vielen Liebhabern gekauft werden, die jetzt nicht dazu gelangen können.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs  
Achstes Stück.

Am 19ten Februar 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

**A**nton Friedrich Büschings Beschreibung sei-  
ner Reise von Berlin über Potsdam nach Re-  
kahn unweit Brandenburg, welche er vom drit-  
ten bis achten Junius 1775 gethan hat. Leipzig  
gedruckt bey Jacobäer, im Verlag der Haude und Spe-  
nerschen Buchhandlung zu Berlin. 1775, ein Alpha-  
bet in gr. Octav. Die Hauptabsicht dieser kleinen Reise  
war, die vortreflichen Schulanstalten zu besehen, welche  
der ruhmwürdigste Patriot Herr Domherr v. Kochow,  
zu Rekahn und Götlin, gestiftet hat, und welche vielen  
achtbaren Kennern des Schulwesens ausnehmend gefallen ha-  
ben, auch in der That ein Muster guter Dorfschulen sind.  
Es wurde aber sogleich als diese Reise von acht Wochen und  
sechs Tagen, beschlossen ward, auch der Vorsatz gefaßt,  
das merkwürdige, was auf dem Wege nach dem Rits-  
terguth und Dorf Rekahn, von meinem Amts Hause in  
Berlin an, vorkommt, genau zu beobachten und zu be-  
schreiben. Da nun dieser Weg durch einen guten Theil  
der hiesigen Königlichen Residenzstädte, und durch Pots-  
dam gegangen, auch Brandenburg, die alte Hauptstadt  
der Mark, besucht worden ist: so hat es an erheblichen  
Gegenständen der Untersuchung, nicht fehlen können.

Noch ist eine Nebenabsicht gewesen, den vielen Reisenden, welche jährlich Berlin und Potsdam, als zwey vorzüglich merkwürdige Städte in Deutschland, besuchen, eine Anleitung zu richtigen und wichtigen Begriffen von diesen Städten zu geben, welches desto nöthiger ist, da wenige Reisende wissen, wornach man die Wichtigkeit eines Orts schätzen müsse, auch wenige Gelegenheit haben, gewisse Hauptsachen richtig zu erfahren. Die schönen Häuser und Straßen, die Annehmlichkeiten des Thiergartens bey Berlin, und der ganzen Gegend um Potsdam, die Reize der Schauspiele und Concerte, die unvergleichliche Fertigkeit der Soldaten, die vortreflichen Kunstwerke der Porcellain-Manufactur, und andere Dinge solcher Art, erfordern nur offne Augen und Ohren, um richtig empfunden zu werden. Eine ganz andere Gewandniß aber hat es mit den Dingen, welche zu dem Innern des Staats gehören, auf Vergleichung und Erfahrung, auf Anschlag und Schätzung, und auf Urkunden, die wenigen in die Hände kommen, beruhen. Wer in Ansehung solcher Materien, eigennützigen Gastwirthen, unzufriedenen, unpatriotischen und undankbaren Mitbürgern des Staats, und politischen Kannengießern, trauet, der wird betrogen, und nimt eine Menge falscher Vorurtheile mit sich, die er in seinem Vaterlande und an andern Orten ausbreitet. Um diesen vorzubeugen und abzuhelfen, ist in diese Reisebeschreibung manches gebracht worden, das bisher in Büchern nicht vorgekommen ist, und welches hier aus pflichtmäßiger patriotischer Absicht steht. Will aber jemand darüber Handel erregen, daß der Titel des Buchs die in demselben enthaltenen vielen geographischen, historischen, politischen, cameralistischen, ökonomischen und übrigen Materien, nicht ankündigt; will er behaupten, es sey unmöglich gewesen, innerhalb 6 Tagen so vielerley Dinge zu untersuchen und zu erfahren: will er einzelne Meynungen, Urtheile und Begriffe anfechten: so mag er zum voraus wissen, daß ich ihm nicht antwort-

ten werde. Ich bin froh, daß diese nicht geringe Arbeit zum Stande gebracht worden, kann mich nun nicht weiter um dieselbige bekümmern, weil ich andere Arbeiten zu besorgen habe, und muß sie also den Lesern zum beliebigen Urtheil und Gebrauch überlassen. Die Kupferstiche, bestehen in einer Kesselscharte von Berlin über Potsdam bis Kefahn und Brandenburg, in einem Plan von dem Feldlager welches. 1741 bey Erabne, Kefahn und Götting gewesen, in einem neuen Grundriß von Brandenburg, und in einer Zeichnung von einem vorthellhaft eingerichteterm Bauerhause, welches Herr Kesperstein, Lehrer der Mathematik an dem Rittercollegio bey dem Dom Brandenburg, erfunden hat. Das Buch kostet 1 Thaler.

### Wien.

*Specimen Genealogico-prognologicum, ad illustrandam augustam habsburgo-lotharingicam prosapiam, — Petro Leopoldo — oblatum a Rudolpho Coronino S. R. I. comite de Cronberg, — — Venetiis A. 1770, quod nunc novis genealogicis ac historicis accessionibus locupletavit, ad nostram vsque aetatem continuavit, ac edidit Franciscus Carolus Palma, Theol. in Univ. Vind. Baccalaureus. 1774 ein Alphabet im größten Quatt-Format auf starkem Papier. Der gelehrte Schriftsteller Herr Graf von Cronberg, hat in diesem Buch gezeigt, daß das habsburgische und lothringische Haus, an dem Ethico Herzog in Alzmannien und Elsas, einen gemeinschaftlichen Stammvater gehabt habe: er hat auch das Geschlechterregister des lothringischen Hauses von Eberhard dem vierten Herzog in Alzmannien, bis auf Anton Herzog von Lothringen und Bar, und das habsburgische Haus, von Guntram dem reichen, bis auf den Kaiser Ferdinand den ersten, ausgeführet: zulezt aber eine gelehrte Erläuterung der Titel und des größern Siegels Kaisers Joseph des zweyten, und eine Ahnentafel für die Kinder des Großherzogs von Toskana, Peter Leopold, beygefüget, wozu*



che aus einer allgemeinen, und 32 besondern Tafeln  
 bestehet. Herr Palma hat! in dieser neuen Ausgabe,  
 die erstgenannten Genealogien nicht nur mit Zusätzen  
 bereichert, sondern auch fortgesetzt, und zur Erleichter-  
 ung des Gedächtnisses, sowohl das Lothringische als  
 Habsburgische Haus in Stammtafeln gebracht. Am  
 Ende hat er noch seine Abhandlung von den Titeln und  
 Wapen der Kaiserin-Königin Maria Theresia, als Kö-  
 nigin von Ungarn, angehangen, (welche etwas aus-  
 führlicheres als dasjenige ist, was er in seinem Specimi-  
 ne heraldicae Hungariae P. I et II. davon gesagt hat,)  
 auch eine Geschlechtstafel mitgetheilet, aus welcher er-  
 hellet, daß Maria Theresia mit dem einheimischen  
 Kön. Ungarischen Arpadischem Hause, verwandt sey,  
 nemlich vermittelst des böhmischen Königs Ottocars des  
 ersten Gemalin Constantia, welche eine Tochter des un-  
 garischen Königs Bela des dritten war. Der Königli-  
 che ungarische Titel ist von Alters her dieser gewesen: Rex  
 Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Slavoniae, Ramae,  
 Serviae, Gallitiae, Lodomeriae, Cumaniae et Bulga-  
 riae. Weil also auch die Titel von Gallicien und Lodomer-  
 rien, darunter sind, so nimmt der Herr Verfasser Gele-  
 genheit, die Geschichte dieser Länder neu und kürzlich ab-  
 zuhandeln, um die 1772 erfolgte Besitznehmung dersel-  
 ben zu rechtfertigen. (Ich will hier beiläufig anmerken,  
 daß zwar die Grafschaft Zips den ungarischen Ständen  
 wiedergegeben worden, aber nicht Lodomerien und Gallic-  
 rien, ob sie es gleich verlangt haben.) Er verweist  
 übrigens auf die 1772 zu Wien gedruckte Ausführung  
 der Gerechtsame der Krone Ungarn auf diese Länder,  
 von welcher ich hier auch beiläufig anführen will, daß die-  
 selbige den Herrn Benzur zum Verfasser habe, welcher  
 dazumal noch Rector des lutherischen Gymnasii zu Pres-  
 burg war, um dieser Deduction willen aber in eine bes-  
 sere Stelle nach der Grafschaft Zips versetzt wurde. In  
 Ansehung des Cronenberg-Palmischen Werks ist  
 zu bemerken, daß in demselben weder von den Schöpff-

gischen Untersuchungen, nach von der gelehrten historischen und kritischen Abhandlung des Herrn Baron zur Lauben, welche Tom. 35 der Memoires de l'Academie des Inscriptions, steht, Gebrauch gemacht worden. Es ist aber die letzte Abhandlung von Wichtigkeit, weil sie aus einer vorhin unbekannt gewesenen Urkunde von 1153 beweiset, daß Adalbert Graf von Habsburg, Aeltervater Königs Rudolfs des ersten, ein Sohn des Grafen Werner von Habsburg gewesen sey, wovon man vorher keine Gewißheit gehabt hat. Noch merke ich an, daß in dem Titul des Buchs ein Wort gebraucht worden sey, welches kein Wort ist, nemlich *progonologicum*. Es kostet 2 Thaler.

#### Lausanne.

*Erat présent du Royaume de Portugal en l'année 1766*, in Duodez 304 Seiten, 1775. Wer der Verfasser sey? wird nicht gesagt: allein einer der Herausgeber des Buchs, Herr Grasset, der zweymal in Portugal gewesen, versichert, daß man sich auf dieses Buch verlassen könne. Der Verfasser selbst sagt in seiner Vorrede, man müsse nur Wahrheit in diesem Buch suchen. In der That, man kann zufrieden seyn, wenn alles wahr ist, was darinn steht. Er erzählt, daß die Spanier weder eine richtige Landcharte, noch Nachrichten von Portugal hätten, und daß sie 1762 als sie Portugal befragten, nicht einmal einige Kenntniß von den Landstraßen in demselben, gehabt hätten. Der Verfasser weiß also nicht, daß eben 1762 zum Behuf des Krieges wider Portugal, in Madrid nicht nur eine gute Charta von Portugal gestochen worden, welche D. Pedro Rodriguez Campomanes verfertigt hat, sondern daß eben derselbe zu gleicher Zeit eine *noticia geografica del Reyno y caminos de Portugal*, herausgegeben, welche eine kurze Beschreibung einer jeden Provinz, und eine genaue Beschreibung aller Landstraßen nach den Orten, welche auf denselben liegen, und nach der Entfernung derselben von einander, enthält, die aus sehr ge-

ten Quellen gezogen worden, unter welchen das aus meiner Erdbeschreibung bekannte Werk des *Luiz Caetano de Lima*, ist. Außerdem gab in dem genannten 1762sten Jahr Herr *Thomas Lopez* zu Madrid eine allgemeine Charte von Portugal und 6 Charten von den einzelnen Provinzen des Reichs heraus, von welchen man im zweyten Jahrgang dieser Nachrichten S. 8x. eine Anzeige findet. Also hat man 1762 das spanische Kriegesheer, welches in Portugal einfiel, nicht ohne Begeweiser gelassen, welches dem Herrn Verfasser wenigstens 1775 hätte bekannt seyn sollen. Er rühmet aber die große Richtigkeit der Charte von Portugal, welche Herr *Thomas Jefferys* zu London herausgegeben hat. *Jefferys* hat 1762 von Portugal sechs Blätter geliefert, und dieselben mit einer geographischen und historischen Nachricht von diesem Staat begleitet. Meynet der Verfasser diese Charte, oder eine andere? Sein Buch hat vier Theile, der erste betrifft Portugals Geographie, der zweyte, desselben Colonien, der dritte die Kriegesverfassung, und der vierte den Character der Nation und die Regierung. Der geographische Theil, ist offenbar ein Auszug aus dem Werk des *Lima*, daher desselben Uebereinstimmung mit meiner Erdbeschreibung rühret, doch hat der Verfasser Kriegesbegebenheiten von 1762 eingemischet, und am Ende der Beschreibung einer jeden Provinz, Anmerkungen über dieselbige gemacht, welche sich auf den Krieg beziehen. Die Summe der Einwohner in Portugal, welche er angiebt, und 2225000 beträgt, ist größer als die *Pimaische* Zählung, in welcher hin und wieder Lücken sind. Was er in dem zweyten Theil von den portugiesischen Ländern und Oertern in Asia, Africa und America saget, ist zwar kurz, aber gut. Von *Paraguay* schreibt er: *la sage republique du Paraguay, qui fait autant de honte aux Portugais & aux Espagnols, que d'honneur à l'humanité, aux Jesuites & aux Sauvages.* Die Inseln *Porto Santo*, *Madeira*, *Acores*, u. s. w. sind auch aus dem *Pimai*

ſchen Wert beſchrieben. S. 105. ſaget der Verfaſſer, es ſey gefährlich, nach Braſilien zu viel und zu wenig Truppen zu ſchicken. Das Beyſpiel des ſtandhaften Muths der engliſchen Colonien in Nordamerika, habe einen großen Eindruck auf alle europäiſche Colonien in America gemacht, und ſey die Urfach aller Unruhen in Mexico, Peru und Braſilien. Er ſchätzet aber die Einwohner aller ausländigen portugieſiſchen Länder, auf 791000, davon nur der ſechſte Theil aus Portugieſen beſtehe.

In dem dritten Theil, welcher von dem Kriegsſtaat handelt, beſchreibet der Verfaſſer die elende Beſchaffenhait deſſelben bis 1762, da er von dem regierenden Herrn Grafen von Schauenburg Lippe umgeſchmolzen wurde. Er ſaget von dieſem Herrn, in deſſen Lande ich geboren zu ſeyn die Ehre habe, S. 126. Le Comte eſt le restaurateur du militaire. C'eſt un Prince aimable, ſpirituel, ſavant, brave & honnête, rempli d'excellentes intentions, très instruit ſur les parties ſublimes de la guerre, bon tacticien, bon ingénieur. Il deviendra un fort bon General à la tête des Portugais, & il ſe fera une grande reputation, s'il veut pour ſa propre gloire ſe réſoudre à ne pas les négliger, comme il fait, & retourner encore dans ce pays, y rétablir toutes les parties qui ſont deſordonnées depuis ſon abſence, & perfectionner l'oeuvre, qu'il a commencée avec beaucoup de zèle & de ſuccès. Nach ſeinem Bericht, S. 117 beſtehet das portugieſiſche Kriegesheer aus 26000 Infanteriſten, und 4000 Cavalleriſten, Alle Bauern machen eine Landmiliz aus, die über 100000 Mann ſtark, und den Spaniern fürchterlich iſt. Das vierte Kapitel dieſes dritten Theils, welches der militairiſchen Topographie von Portugal gewidmet iſt, zeigt daß der Verfaſſer dieſes Buchs ein Officier ſey, welches auch durch andere Stellen wahrſcheinlich wird. In dem darauf folgenden fünften Kapitel, ſtellet er hiſtoriſche Betrachtungen über Portugals Kriege an, welche alſo beſchließen: Nous vivons dans un ſiècle éclairé & expérimenté. La guerre eſt la ſcienc-

er des souverains. Les systemes sont calculés, les projets sont vérifiés. Le grand FÉDÉRIC donne des leçons aux siècles à venir. Selon son système, les rivières sont les chemins naturels pour entrer dans un royaume, soit pour l'attaquer, soit pour le défendre. Leur cours indique les projets tant militaires que de subsistance. Tel est son principe fondamental prouvé par sa conduite dans les guerres qu'il a terminées glorieusement. Il ne peut sortir que des conséquences avantageuses de cette hypothèse ferme & immuable. Das vierte Buch von dem National Character der Portugiesen, und von der Regierung des Staats, begreift alle übrige statistische Materien, nach welchen man in Ansehung dieses Reichs fragen kann, ist voller Anekdoten, und nimt den Leser für diesen Staat nicht ein. Die portugiesische Flotte besteht aus 10 Schiffen von der Linie, und zwey mal so viel Fregatten. Von den Einkünften hat er gehöret, daß sie 70 bis 80 Millionen Livres betragen sollen. Bis 1761 waren in Portugal 22000 Schreiber für die verschiedenen Collegia: der Graf von Oneras aber hat in dem genannten Jahr diese Blutsauger abgeschafft, und nur 32 wieder eingesetzt. Diesem Minister werden große Gaben, Einsichten und Verdienste zugeschrieben, und er wird mit dem Cardinal Richelieu verglichen. Die neueste Geschichte von Portugal, ist hier mit vielen Anekdoten erzählt, so daß das Buch Leser genug an sich ziehen kann. Man hat weder ein neueres noch besseres Buch dieser Art, von Portugal. Es kostet 16 Gr.

#### Landcharte.

Map of the Empire of Germany, including all the states comprehended under that name: with the kingdom of Prussia, etc. by L. De la Rochette. London, 4 große Bogen, welche zusammen gesetzt werden können. Gestochen von Kirchin. Wahrscheinlicher weise ist die Charte von dem deutschen Reich, welche die Akademie der Wissenschaften zu Berlin auf 2 zusammengefügten Bogen geliefert hat, bei dieser nach einem größern Maasstab gezeichneten Charte, zum Grunde gelegt, und aus besondern Charten mit Orten vermehret worden. Wir haben keine so gute Charte von gleicher Größe in Deutschland. Sie kostet zu London 10 Schill. 6 D.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Neuntes Stück.

Am 26ten Februar 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Kopenhagen und Leipzig.

**H**istorisch: critische Untersuchung sämmtlicher Nachrichten von der ehemaligen, auf der pommerischen Küste befindlich gewesenen und so hoch berühmten Seestadt Tomsburg. 1776 in Quart, 6 Bogen, mit 3 kleinen Landcharten, verlegt von Christ. Gottl. Probst. Die Königlich Dänische Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen, gab die Preisfrage auf: ob die bey den nordischen Schriftstellern so berühmte Stadt Tomsburg, mit der ehemaligen Stadt Julin einerley gewesen sey? Herr Präpositus Saken zu Stolpe in Hinterpommern, sandte 1773 eine Beantwortung derselben ab, die auch richtig nach Kopenhagen kam, als sie aber aus der Stadt an Herrn S. aufs Land geschickt wurde, verloren gieng, und nicht auszufragen war. Herr Präp. Saken lieferte auf Verlangen seine Schrift noch einmahl, aber verbessert, und die Gesellschaft ertheilte ihr den Preis. Kaum ist dieses geschehen, so erscheint die angezeigte Schrift gedruckt, und ihr Verfasser rühmet sie für seine verloren gegangene, nicht aber für die zweyte verbesserte Schrift. Wie der Verleger jene bekommen hat, ist unbekannt, und was die Gesellschaft der Wissenschaften zum Druck derselben sagen wird, ist zu erwarten. Der Herr Verfaß

der kann mit diesem Druck nicht zufrieden seyn, und es  
 ist, so wie zu wünschen, also auch zu hoffen, daß er die  
 Schrift umarbeiten, und aufs neue drucken lassen wer-  
 de. Ich will ihren Inhalt kürzlich angeben und beur-  
 theilen. Der Herr Verfasser leistet mehr, als die Ge-  
 sellschaft verlangt hat, denn er bemühet sich nicht nur  
 zu beweisen, daß Julin und Jomsburg zwey verschie-  
 dene Städte gewesen, sondern auch die Lage der Stadt  
 Jomsburg zu bestimmen, und eine kurze zusammen-  
 hangende Geschichte derselben zu schreiben. Alles dies  
 ist mit vieler Geschicklichkeit geschehen, nur ist Schas-  
 de, daß der Herr Verfasser nicht mit allen nöthigen  
 Hülfsmitteln versehen gewesen. Es hat ihm insonderheit  
 des *Snorre Sturlusons Heims - Kringla* gefehlt, welcher  
 doch das meiste meldet, was wir von Jomsburg wissen.  
 Schwarz in seiner *Geographie des Norder Deutsch-*  
*landes* S. 341. gestehet, daß die Dänischen Schriftstel-  
 ler die Stadt Julin unter dem Namen Jomsburg  
 beschreiben, und in der That es ist unbegreiflich, daß  
 sie von Julin nichts wissen und sagen sollten, wenn es  
 nicht unter den Namen Jome (*Snorre Sturluson* Th.  
 2. S. 31) und Jomsburg geschehen ist. Ich rede  
 nicht von den neuern dänischen Geschichtschreibern, son-  
 dern von dem *Snorre Sturluson*, welcher im 12ten  
 Jahrhundert geboren ist, und im 13ten geschrieben  
 hat. Die Wahrscheinlichkeit wird dadurch vergrößert,  
 daß *M. Adam*, ein Schriftsteller des 11ten Jahrhun-  
 derts, in seiner *Historia ecclesiastica lib. 2. c. 12*  
 über 66, von der Stadt Julin auch unter dem Namen  
 Jurnne redet, und sagt, Jurnne liege an der Oder,  
 da wo diese die Pommeren von den Wägen trennte.  
*Snorre* nennet die Einwohner dieser Stadt Jome. *Die*  
*Pingar*, das ist, *Seeräuber von Jome*. Es ist  
 nicht einmal nöthig anzunehmen, daß die Stadt sowohl  
 Jome als Julin geheissen habe, es es gleich gar nicht  
 ohne ähnliche Beispiele wäre, sondern man kann sagen,  
 die Stadt habe Julin, das feste Schloß in derselben  
 aber Jomsborg oder Jome geheissen, und die nach-  
 folgenden Schriftsteller wären gewohnt, nur den letzten Na-

man zu gebrauchen. Was Herr Drap. Hafen gegen diese Meinung sagt, bestehet in Schwierigkeiten, die nicht unbeantwortlich sind, hier aber doch nicht beantwortet werden können, doch will ich zur Probe eine anführen. Julius wird als eine Handelsstadt beschrieben, und Jomsburg als ein Ort der Seeräuber: kann beydes wohl beyeinander stehen? Handelt man wohl nach einem Raubnest? Man kann antworten, allerdings, wie Salce, Algier, Tunis und Tripolis beweisen. Weil Herr Hafen die Meinung des Prof. von Schwarz angenommen hat, daß Jomsburg nicht in Julius, sondern in einer andern Gegend von Pommern zu suchen sey: so tritt er demselben auch darin bey, daß dieser berühmte Ort in der Gegend des Gollenbergs und der Stadt Eßlin, da wo jetzt das Dorf Jamund ist, gestanden habe. Man ist Herr H. Dank dafür schuldig, diese Gegend selbst besucht, und an statt der fehlerhaften schwarzischen Charte, von derselben eine bessere geliefert hat, deren genaue Richtigkeit er versichert. Von dem Fuß des Gollenbergs  $1\frac{1}{2}$  Viertel Meile, liegt ein Dorf Namens Jamund, welches von den gemeinen Leuten Jaman genannt wird. Nahe bey demselben ist ein süßer Landsee, höchstens  $1\frac{1}{2}$  Meile lang, welcher ehemals einen sehr schmalen Ausfluß in die Ostsee gehabt hat, der aber verlandet worden, worauf er sich 1690 einen andern selbst eröffnet hat. Zwischen diesem See und der Ostsee, ist ein schmaler Strich Landes, der ehemals breiter und mit Fichten bewachsen gewesen, jetzt aber ganz bloß ist. Herr H. bildet sich ein, daß auf dem sogenannten langen Berge, welcher eine gute Viertel Meile von Jamund, und etwas näher dem Gollenberg liegt, die eigentliche Jomsburg, oder das Schloß, die Stadt aber verstreuet um den süßen See als um ihren Hafen, gestanden habe, über dem alten Ausfluß aber eine steinerne Brücke mit einer Fallthür und einem Thurm erbauet gewesen sey. Schwarz gab seine Meinung, daß Jomsburg hier gelegen habe, bloß für eine Vermuthung aus, und ließ es dahin ges



stellet seyn, ob sie den Liebhabern pommerischer Alter-  
 thümer gefallen würde, oder nicht. Hingegen der Herr  
 Präpositus hält es für gewiß, daß man die Jomsburg  
 an diesem Ort suchen müsse. Er hat einen Hügel  
 auf der nach Jamund und dem Landsee zu liegenden  
 Spitze des Gollenbergs durchgraben lassen, und Urnen  
 in demselben gefunden, welche ihn in seiner Ueberzeu-  
 gung gestärket haben. Hingegen hat er nicht unter-  
 sucht, ob sich auf dem langen Berge von einer Festung,  
 und an dem alten Ausfluß des Sees, von einer steiner-  
 nen Brücke, Ueberbleibsel oder Spuren finden, auch  
 nicht, ob der Landsee tief genug für Sees- und Krieger-  
 Schiffe nach alter Art, sey? Die ganze Meynung ist da-  
 durch veranlaßet worden, daß das Dorf Jamund im  
 gemeinen Leben Jarmen genennet wird: der letzte Name  
 aber ist doch offenbar aus dem ersten zusammen gezogen,  
 und also nicht der rechte Name. Und wie kann die  
 Vorstellung welche sich Herr J. von der Lage des Orts  
 macht, mit seiner eigenen Beschreibung der Gegend  
 bestehen? Er stellt sich nemlich vor, daß wenn die nor-  
 dischen Völker von der Seeseite in diese Gegend gekom-  
 men wären, und vor sich Land, hinter demselben die  
 Schiffe in dem See, welchen er einen Hafen nennet, und  
 hinter diesem auf dem langen Berge das Schloß ge-  
 sehen, und gewußt, daß alles dieses nur eine commune  
 ausmache, so hätten sie sich eingeildet, auch zu Hause  
 erzählt, Jomsburg sey eine große und über dem See  
 erbaute Stadt, und diese übertriebene Nachricht sey  
 von den nordischen Schriftstellern für wahr angenom-  
 men worden. Hier ist nichts als Rathmaßung, die  
 um desto weniger Wahrscheinlichkeit hat, weil der Wald  
 der auf dem in alten Zeiten viel breiter gewesenem Erd-  
 strich zwischen der Ostsee und dem Landsee gestanden,  
 von der Seeseite den Anblick der Schiffe und der Häuser  
 der Stadt, wenn auch beyde daselbst vorhanden gewe-  
 sen, gehindert haben würde, also daß man höchstens  
 aus der See das Schloß auf dem langen Berge hätte  
 sehen können, welches gewiß die Vorstellung von einer  
 großen und über dem See erbauten Stadt, nicht veran-

lassen haben würde. Der Herr Präsesius gründet seine Vermuthung, daß die Jomsburg auf dem langen Berge gestanden habe, darauf, weil der Fuß desselben nach Jammud zu, noch jetzt Gordenhall genennet wird. Er verwandelt die letzte Sylbe in thal, und erkläret das zusammengesetzte Wort durch Burgthal. Er hätte aber nicht nöthig gehabt, die letzte Sylbe zu verändern, denn Hall heist Hof, und also kann er das Wort durch Burg-oder Schloß-Hof übersetzen. Wenn aber auch auf dem langen Berge eine Burg oder ein Schloß gestanden haben sollte, so ist doch noch nicht wahrscheinlich, geschweige erwiesen, daß hier die Jomsburg gewesen sey. Es versteht sich von selbst, daß ich mein Urtheil niemanden anpreisen, geschweige aufdringen könne und wolle. Die von Wolf geschnittene Schammünze, welche Herr H. von der Kön. Gesellschaft bekommen hat, stellet auf der Hauptseite das Bild des jetzigen Königs von Dänemark und Norwegen, auf der Rehrseite aber die nackte und mit Lichtstrahlen umgebene Wahrheit in einer Wolke vor, welche in der rechten Hand einen Lorbeerkranz und in der linken einen Scepter hat, mit der Umschrift Veritari luciferae alicetiae MDCCLXVIII. Das dritte dieser angeführten Worte, stehet unten im Abschnit über der Jahreszahl, ich verbinde es aber mit den beiden obern Worten, und verstehe die Umschrift so: der (in die Gesellschaft) aufgenommenen Wahrheit.

Nachdem ich so weit gekommen bin, schlage ich erst den achten Theil meines Magazins auf, um in demselben des nun verstorbenen Präsidenten von Kessensbrink, Geschichte der Stadt Julin u. nachzulesen, und finde, daß er ein altes und neues Julin annimt, jenes für einerley mit Wineta hält, und behauptet, daß die Jomsburg in Alt Julin gelegen habe. Er mag dieses wirklich bewiesen haben, oder nicht, (welches ich jetzt nicht untersuchen kann,) so hat er doch in dieser Abhandlung eine Gelehrsamkeit gezeigt, die ihm noch nach seinem Tode, selbst ohne Rück-

sicht auf die Hauptfrage, zur Ehre gerichtet. Man hat zum Beweise seiner Meynung gesagt, kann zur Beantwortung der Salenschen Einwürfe so gut gebraucht werden, als wenn eine Schrift sich auf die andere bezöge, welches doch nicht statt findet.

Leipzig.

Geschichte der englischen Kolonien in Nordamerika, von der ersten Entdeckung dieser Länder durch Sebastian Cabot, bis auf den Frieden 1763. Zweyter Theil, aus dem Englischen. 1776. in klein Octav 1 Alphabet 5 Bogen. Der erste Theil dieses Werks, ist in dem dritten Jahrgang St. 49 angeführt worden. Dieser zweyte, handelt die Provinzen New-York, New-Jersey, Pensylvanien, Maryland, Virginien, Carolina, Georgia, Florida, Louisiana, Canada, Terra di Labrador und Hudsons Bay, und New-Schottland, ab. Die Beschreibungen sind kurz, aber mit Urtheilen untermischt, und das Buch läßt sich in der deutschen Uebersetzung gut lesen.

Frankfurt und Leipzig.

Historisch-statistische Notiz der großbritannischen Colonien in Amerika, mit politischen Anmerkungen die gegenwärtigen amerikanischen Unruhen betreffend. 1776 in Octav 6 Bogen. Freylich will jezt jedermann die künftige Republik der vereinigten nord-amerikanischen Provinzen, zum voraus kennen lernen, und also ist eine jede Schrift die dergleichen Kenntniß verspricht, willkommen. Die gegenwärtige empfiehlt sich wegen der Güte ihrer Quellen, und wegen ihrer Kürze, rühret auch von einem geübten und lebhaften Schriftsteller her. Sie nimt aber Parthey, denn sie ist für das engländische Ministerium, und weißaget den Colonien keinen guten Erfolg ihres Versuches, sich unabhängig zu machen. Sie beschließt mit den Worten: das Glück entscheidet das Schicksal der Menschen und des Staats, welche aber nicht philosophisch sind. Denn das Glück als wirkende Ursache, ist ein Un Ding. Es kostet die Schrift 5 Gr.



nicht davon abziehen, sondern fortfahren möge, das lesende Publikum durch seine große Kenntnisse zu belehren und zu vergnügen.

*Avis sur la Publication de l'Histoire Militaire de Flandres, depuis 1690 jusqu'à 1694 inclusivement, Et par Supplément celle de la Campagne de Hollande en 1672, sous les ordres de M. le Maréchal Duc de Luxembourg. Nouvelle Edition en 4 Vol. in-fol. augmentée par le Sieur Julien. Prix 108 liv. en feuilles.*

Le Sieur JULIEN, Géographe du Roi à Paris, Editeur de la nouvelle Edition de cet Ouvrage désiré depuis long-tems, a l'honneur d'informer le Public, qu'il est actuellement en état de le délivrer aux Amateurs.

Cette Histoire Militaire est faite sur les Mémoires manuscrits des Camps, Marches, Batailles & Sieges de M. le Maréchal Duc de Luxembourg, sur la correspondance avec la Cour, sur celle des Officiers généraux employés sur la frontière pendant ces mêmes années 1690-1694, & sur le Journal imprimé de M. Vaultier, Lieutenant d'Artillerie, & Chevalier de Saint Louis.

Cette Edition n'est tirée qu'à 500 Exemplaires.

Le premier Volume contient toute l'Histoire Militaire de la Guerre de Flandres depuis 1690 — 1694.

Les Volumes II. & III. contiennent 148 Cartes des Marches, Campemens, Batailles, Sièges & mouvemens des Armées du Roi, & de celles des Alliées pendant ces mêmes Campagnes de Flandres, mises au jour par M. le Chevalier de Beaurain, de qui le Sieur Julien les a acquises.

Le IV. Volume contient par Supplément la Campagne de Hollande en 1672, & renferme les Lettres de M. le Duc de Luxembourg, celles de M. le Duc de Duras, de MM. de Chamilly & autres Officiers Généraux des Armées de France à M. le Marquis de Louvois, avec les Réponses de ce Secrétaire d'Etat au département de la guerre, les négociations en Allemagne, & diverses relations de Sièges & de Batailles.

Ce Recueil extrêmement intéressant pour la politique & pour la guerre, a été copié sur les Originaux restés aux Dépôt de la Guerre de la Cour de France.

Die Herren Bremser zu Braunschweig, können den deutschen Liebhabern das Werk verschaffen.



in dieser sehr gut geschriebenen Schrift, erstlich die Geschichte des Buchs, vorgetragen, hernach desselben Inhalt angezeigt, und den zweyten Theil, welcher die Erziehung des Kaisers und seine häusliche Geschichte betrifft, für den wichtigsten erklärt, drittens den Verfasser untersucht, und endlich das ganze Werk beurtheilet. Um nicht eine Recension von einer Recension zu machen, will ich mich bloß bey der Untersuchung aufhalten, wer der Verfasser des Werks sey? In der Kaiserl. Bibliothek zu Wien findet sich ein altes Verzeichniß der Bücher welche R. Maximilian I selbst gemacht hat, unter welchen auch der weisse Runtz ist. Lambect lib. 2. p. 899. 900. Allein J. D. Köler, hat in seiner bekannten lateinischen Abhandlung von dem Buch Theuerdank genannt, behauptet, Maximilian I habe gar kein Buch geschrieben. Dieser Meinung tritt Herr Professor Hausen bey. Es giebt eine Art des Wortsteits in dieser Sache. Wäre die Frage diese: ob Maximilian seine Bücher eigenhändig geschrieben habe? so müßte man sie mit nein beantworten: allein die Frage ist, ob er die Bücher welche ihm zugeschrieben werden, seinem Secretair Marcus Treibsauren von Ehrentreiß zum Nachschreiben vorgesagt, auch das aufgeschriebene durchgesehen und hin und wieder eigenhändig etwas dazu geschrieben, habe? Dieses scheint unleugbar zu seyn, und selbst aus Lambects Commentariis zu erhellen. Was insonderheit von weissen Runtz anbelangt, so kann man Maximilian für diesen Buchs wahren Verfasser mit Zuversicht annehmen, erstlich, weil es mit unter denjenigen ist, die ihm nach dem alten bey der Bibliothek vorhandenen Verzeichniß, zugeschrieben werden. Es ist zwar aus Lambects commentariis lib. 2. p. 899. nicht zu ersehen, wie alt dieses Verzeichniß sey? allein man muß doch annehmen, daß es alt sey. Zweitens, es stellet der voranstehende Kupferstich den Kaiser





da er ein mächtiger Kaiser war, und schon alt zu werden anfang, als er dieses Buch so weit brachte, wie wir es bekommen haben. Entwurf und beschrieb er doch selbst den Triumph, der zur Ehre seiner großen Thaten angestellt, und einen dreysachen Triumphbogen, der zur Ehre seiner kirchlichen Andacht und frommen Leistungen, errichtet werden sollte. Lambeck, L. c. p. 898, 899. Herr S. meynet zwar, er sey zu beschelden in Ansehung anderer Fürsten, und zu vortheil als in Ansehung seiner Ehrel, gewesen, als daß er solche Lobspende von sich selbst, bey seinen Lebzeiten hätte drucken lassen sollen, (denn das war seine Absicht.)

zumal eines mächtigen Fürsten, ist, und setzt sich über das Urtheil weg. Auch die Anordnung in den Wiederholungen, und die Fehler, überzeugen den Herrn Professor, das Buch nicht selbst gemacht haben. ersten Fehler waren fast unvermeidlich zu verschiedener Zeit dichter wirdet der Fehler ist gar nicht anwahr, auch Schreibfehler seyn. Ferner, steht, am Ende des Werks den Rath, er habe dieses Buch mit den in Ordnung gebracht, er habe es, streitet gar nicht mit der Maximilian der Urheber des Buchs sey seinem Secretär alles dichter hatte, unden, befaßt er demselben, daß ge Ordnung zu bringen, zum Druck und was sonst noch nöthig und that thum: und nichts desto weniger Maximilian selbst der Urheber des

**Buch.**

**Berlin.**

*Les loisirs d'une jeune Dame.* 1776. Klein  
Bogen in Octav. Die Verfasserin unterschreibt sich

unter der Aufschrift an des Prinzen Heinrich Königl. Hoheit, de L \* \* de M \* \*. Der letzte Name ist durch Montbar zu erklären. Sie hat unstreitig Talente für die Dichtkunst, und für die angenehme Schreibart; verdienet auch wegen dieser Sammlung ihrer poetischen und prosaischen Aufsätze, Beyfall und Ermunterung. In diesem Blat kan nur der fünfte Abschnitt angeführt werden, in welchem sie die Reise beschreibt, welche sie mit ihrem Mann aus Languedoc nach Berlin gethan hat. Natürlich schöne Erzählungen, oft auch poetische Beschreibungen verschiedener Vorfälle, freye Urtheile, hin und wieder auch topographische Anmerkungen, werden die Leser der wenigen Blätter dieser Reisebeschreibung desto mehr unterhalten, wenn sie von strengen Arbeiten ermüdet sind. In Deutschland hat es der Verfasserin nirgends weniger als zu Leipzig gefallen, hingegen von Berlin macht sie viel rühmens.

#### Paris.

Hier sind im 1775ten Jahr zwey geographische Streitschriften herausgekommen, welche eine Anzeile verdienen.

Memoire sur une question de geographie pratique, si l'applattissement de la terre peut être rendu sensible sur les cartes, & si les geographes peuvent la négliger, sans être taxés d'inexactitude? Lu à l'Academie royale des sciences en Juillet 1775. Par M. Robert de Vaugondy, Geographe ordinaire du Roi &c. 1775 in Quart 5 Bogen. Herr Bonne, maitre de mathematique, ingenieur - geographe, und Herr Kizzi - Zannoni, haben über diese Materie mit einander gestritten, und jener will in seiner Charte von dem mittelländischen Meer, welche er vor einigen Jahren herausgab, die eingebrachte Gestalt der Erde bey den Polen, nichtlich gemacht haben. Allein Herr Robert, welcher die angeführte Charte des Herrn Bonne für entlehnt von dem Herrn D'Anville, und denselben Charten von dem Kriegs - Schauplatz zwischen den

Frankreich und Holland gestochen. Die Holländischen, dänischen, schwedischen und russischen, und einige italienische neuere Charten, unter denselben. Die Preise der Charten, sind auch angegeben, also wird vielen Landcharten-Sammlern mit diesem Verzeichniß gedienet seyn, welches 4 Sols kostet.

Von der grande carte de la France, levée par ordre du Roi, par Mrs. de l'Academie des sciences en 174 feuilles, sind 104 Blätter fertig. Jedes kostet 4 Livres 5 Sols. Einzelne Blätter werden für 4 Livres 10 Sols verkauft.

Folgende Charten, welche aber nicht in dem Bauerschen Verzeichniß stehen, habe ich neulich aus Paris bekommen.

*Carte itineraire de la France, divisée par Gouvernements militaires & en les provinces, contenant les routes royales & particulieres. Dressée sur la carte des triangles levée geometriquement par Mrs. de l'academie royale des sciences. A Paris chez Bourgoin, graveur. 1774, sechs große halbe Bogen, welche 4 Livres kosten. Sie sind nicht zur Zusammensetzung eingerichtet, können aber neben einander gelegt werden.*

*Carte de la Picardie, Artois, Boulonois, Flandre Françoise, Haynaut & Cambresis. Contenant toutes les paroisses, annexes & abbayes, avec les routes & chemins, d'après la carte generale de la France en 177 feuilles de Mrs. de l'academie royale des sciences. à Paris chez Bourgoin, 1774. vier große halbe Bogen, welche 3 Livres kosten. Auf dem vierten Blat, ist zur Seite die genauere Abtheilung der Picardie, und ein Verzeichniß der Eroberungen welche Frankreich gegen Norden gemacht hat, angebracht worden.*

---



II. Die General-Accise-Casse, empfing 400000 Thl.

Anmerkung. Die Accise beträgt noch einmal so viel, es werden aber die Handlungs-Kosten und gewisse andere Summen, davon abgezogen.

III. Die General-Kriegs-Casse, empfing

aus der Ober- und

Nieder-Lauß 150000 Thl.

für Rationen und

Portionen aus

Sachsen 550000 Thl.

von den Fürsten zu

Schwärzburg 11333 Thl. 8 Gr.

aus den Stiften

Merseburg und

Salz

88666 Thl. 16 Gr.

300000 Thl.

IV. Das Geheimrath-Collegium

100000

5,915,222 Thl.

Die Ausgabe.

Die betrug 6,414,771 Thaler, also 499,549 Thaler mehr als die Einnahme. Einige Artikel derselben vermögen zur Nothe angeführt zu werden. Die Ober-Steuer-Casse empfängt, wie oben gesagt worden, 135000 Thaler Fleisch-Steuer, welche in einem Pfennig von jedem Pfund Fleisch welches verkauft wird, besteht. Diese Summe zahlt sie wieder zur Unterhaltung des Geheimraths-Collegii und der übrigen hohen Collegien aus, als für welche sie allein bestimmt ist. Zu dem Tilgungs-Fonds der Schulden der Steuer-Casse hatte sie 1,100000 Thaler zu zahlen. Zu den Ausgaben des Churfürsten, hatte sie 96250, zum Adelsgeld für die Churfürstin 4000 Thaler, und zu den Geschenken des Churfürsten, 30000 Thaler zu liefern. Die General-Accise-Casse hatte zu dem Tilgungs-Fonds ihrer Schulden, 150000 Thaler auszusahlen. Die General-Kriegs-Casse, mußte zur Unterhaltung

der Armee und des Kriegs Rathes Collegii 2,200,000 Thaler geben, da aber die ordentlichen Kriegssteuern nur 800,000 Thaler betragen, so mußte die Ober: Steuer: Cassé eine Million, und das Kammer: Collegium des Churfürsten, 400,000 Thaler zu Hülfe liefern. Das eben genannte Kammer: Collegium hatte zum Tilgungs: Fonds seiner Schulden, 1,500,000 Thaler, zu den Appanages des churf. Hauses 400,000 Thaler, an Zinsen für die besondern Schulden des Hofes 250,000 Thaler, zur Unterhaltung des Hofstaats des Churfürsten und der Churfürstin, der churfürstl. Brüder und Schwestern, und für die churf. Chancellerie, 600,000 Thaler, zu zahlen.

Auf dem noch fortwährenden Landtage, sind am 15ten October vorigen Jahres, von den Landständen 2,373,576 Thaler verklagt worden, welches weniger ist als 1770 in die Obersteuer: Cassé eingekommen, aber noch außerdem ein Beitrag zu dem Damm: und Ufers: Bau, ein Fonds zur Tilgung der Rückstände der vorigen Termine, Donativ: Gelder für den Churfürsten, ein Geschenk für die Churfürstin, und die Wiedererstattung des zum Land: und Steuer: Haus: Bau geleisteten Vorschusses. Die Landstände behaupten, daß das Land ohne ganz zu verarmen, die neuen Summen, welche der Hof fordert, nicht aufbringen könne. Hiervon wird zu Dresden und im ganzem Lande so viel öffentlich geredet, daß dasjenige was hien gesagt worden, eben so wenig, als das Finanzwesen in Großbritannien, ein Staats: Geheimniß ist.

Die Steuer: Capital: Schulden, für welche die Landstände haften, betrugen am Ende des 1774ten Jahres noch 25,277,49 Thaler. Von 1764 bis ans Ende der Michaelismesse 1775, sind von den Capital: Schulden 3,492,281 Thaler abgetragen. Die Schulden der churfürstl. Kammer, machen ungefähr 6 Millionen, und eben so viel die Schulden des Hofes aus.

24  
Etwas über die allgemeinen und besondern Anmerkungen vom einheimischen und fremden Handel, desgleichen von Abgaben, 2c. 1776 in Quart 8 Bogen. Die Schrift welche der mir unbekannte Verfasser widerlegt, ist eben diejenige, welche ich im dritten Jahrgang und desselben 48sten Stück, S. 379 angezeigt habe. Ihr Urheber läßt doch jenem Verfasser die Gerechtigkeit widerfahren, daß er gesteht, er habe viel Gutes, ja wie er sich ausdrückt, unendlich viel Gutes gesagt, und in verschiedenen Stellen gesagt, daß er das Churfürstenthum Sachsen kenne, auch Einsicht in die Staatskunst besitze. Er hält aber dafür, daß er fast nur von Ausschweifungen handle, Sätze übertreibe, zum Beweise denselben oft Schlüsse anbringe, die sich widersprechen, auch dieselben bisweilen auf unrichtige Grundsätze baue, und den Verdacht erwecke, daß er tadelsüchtig, und mit der Regierung mißvergnügt sey. Er will also jene Stellen, welche entweder aus übertriebenem Eifer herrühren, oder keinen zureichenden Grund haben, oder den Regeln der Staatslehre entgegen seyn sollen, widerlegen und verbessern. Er sagt: „die Sätze bey welchen ich nichts erinnere, sind alle aus guten Gründen hergeleitet, und unvermerkslich: ja ich muß so gar sagen, daß der Verfasser mit mir in den Hauptstücken einerley Meinung habe, nur seine Begierde zu tadeln, und seine Liebe zu allen Orten von Excessen zu reden, hat ihn verleitet, daß er gemeinlich dasjenige was er mit der einen Hand bauet, mit der andern wieder einreißet.“ Der Verfasser der Anmerkungen, wird vermuthlich antworten, daß sein Begier mit ihm in den Hauptstücken einerley Meinung habe, daß die Tadelsucht ihn nicht zum Schreiben gereizet habe, daß er nicht bloß von Excessen rede, u. s. w.

Ehe der Verfasser die Anmerkungen beleuchtet, schickt er allgemeine Lehrsätze voran, die in der That erheblich und wichtig sind. Sie betreffen die Einwohner

6

eines Landes, die Auflagen, Geld, Credit, Circulation und Industrie. Bey der ersten Rubrik, saget er, das System vom Finanzwesen müsse von dem Lande anfangen, und nicht von dem Landesherren, weil dieser alles was er braucht, aus jenem ziehen muß. Je reicher das Land ist, desto mehr kann es seinem Herrn geben. Also sorget ein wahrer Finanzminister vorzüglich für die Aufnahme der Einwohner des Landes. Diese theilet der Verfasser in 4 Klassen, in solche welche sich auf Ackerbau und Viehzucht legen, in die Fleißigen, das ist, in Kaufleute, Handwerker, Künstler und Gelehrte, in Reiche, und in Bediente des Staats. Von Armen weiß er nichts, denn sie müssen zu den Fleißigen gehören. Dieser Name der Fleißigen, ist nicht gut gewählt, denn die erste Klasse erfordert auch fleißige Leute. Wenn der Herr Verfasser saget, von den drey ersten Klassen komme die Einnahme her, und die letzte Klasse empfangen die Einnahme, so ist solches zwar Theil wahr, aber auch dieses richtig, daß die Bediente auch zu der Staats-Einnahme das übrige beytragen. Eben so wäre wohl bey dem was der Verfasser unter der zweyten Rubrik von den Auflagen schreibt, unterschiedenes zu erinnern, es erfordert aber zu viel Raum. Er theilet die Auflagen in Vermögensteuer, in Consumptionssteuer, und in solche welche anstatt persönlicher Dienstleistungen gegeben werden, und zeigt das fehlerhafte welches sich bey jeder Art findet. Er bemerkt, daß man sich irre, wenn man meynet, ein Land sey desto reicher, je mehr Geld es habe, und vermöge dieser Meynung lehre, man müsse alles anwenden, wodurch Geld ins Land gezogen werde, und alles vermeiden, wodurch es aus dem Lande gehe. Der Finanzminister muß nicht (zuletzt) das baare Geld, sondern die Sachen, für welche es gegeben wird, zu seiner Hauptabsicht machen. Ein Land das viel Sachen hat, die andere Länder gebrauchen, erlangt auch viel Geld. Wenn alle Staaten ihr Geld behalten müßten, so würde Handel und Wandel immer



folgender Menschen. Der Verfasser ~~hat~~ unter der ~~ersten~~  
 Rubrik auch viel Gutes, welches ich aber übergehen will.  
 Nur das folgende muß ich anführen. Er behauptet, ~~daß~~  
 August der zweyte habe die Kunst verstanden, das Geld  
 in seinem sächsischen Staat in Umlauf zu bringen und  
 zu vermehren, auch den Glor des Landes, und seine eigne  
 Einkünfte dadurch zu vergrößern. Er behauptet auch  
 (mit einigen neuern bekannten Schriftstellern,) den ge-  
 fährlichen Satz, daß Staatsschulden, welche nach wä-  
 re: Finanzregeln eingerichtet sind, einem Lande zum  
 Nutzen gereichen, aber der Mangel an Credit, sey desselben  
 Verderber. Er saget von dem Credit viel erhehr-  
 liches, welches man aber bey ihm selbst lesen muß. Zu-  
 letzt schließt er seine vorläufigen Abhandlungen also:  
 „nach dem ebenlichen Zirkel der menschlichen Hand-  
 „lungen; entsteht aus Bedürfnissen Fleiß, aus Fleiß  
 „Reichthum; aus Reichthum Credit, aus Credit Vor-  
 „gen, aus Vorgen Schuld, aus Schulden Veräußerun-  
 „gen; wenn nun die Gläubiger sich der Habseligkeiten  
 „der Schuldner bemächtigt haben, so kan der Zirkel  
 „wieder von vorn anfangen.“ Sehr kräftlich für die  
 Schuldner und ihre Familien!

In des Herrn Verfassers Anmerkungen über die An-  
 merkungen, kann ich mich nicht in etwas einlassen. Die  
 betreffen zuerst die sächsischen Landeschulden. Sein  
 erwählter Gegner, hatte zum Beweise des schlechten Han-  
 dels mit Fremden, angeführt, daß schon 1756 die Ar-  
 muth in Sachsen eingerissen sey, ungeachtet bloß die  
 Bergwerke von 1707 bis 1756 eine Summe von 49  
 Millionen Thalern gebracht hätten, nemlich in jedem  
 Jahr 1 Million. Dieser letzte giebt er zu, merkt aber an,  
 daß das Antheil des Landesherren an diesem Ertrag der  
 Bergwerke, sehr gering sey, und daß überhaupt die Berg-  
 werke mit den Landeschulden in gar keiner Verbindung  
 stünden. Er leugnet auch, daß die Landeschulden mit  
 dem Vermögen der Einwohner in Verbindung wären,  
 denn ein Land ~~hat~~ große Schulden, und doch sehr reich



1774 gestifteten Armen-Anstalten, öffentlich abge-  
nommen worden. Von der Beschaffenheit dieser An-  
stalten, findet man in meiner Reisebeschreibung S. 153  
166 eine umständliche Nachricht. Sie gehören un-  
streits zu den besten dieser Art, und zu den wohlthätig-  
sten Thaten des Königs, von welchen die Welt noch  
so wenig weiß, daß es scheint, als ob sie erst der Nach-  
welt bekannt werden sollten. Seit der kurzen Zeit da  
meine Reisebeschreibung fertig ist, hat sich in Ansehung  
dieser Anstalten weiter nichts verändert, als daß sie der  
Obersicht Sr. Excellenz des Königl. Staatsministers  
Freyherrn von Zedlitz übergeben worden. Am En-  
de des vorigen Jahrs, gehörten schon 223 Personen  
zu denselben. Der König hat zum Ban des Armen-  
hauses, zur Anschaffung der Geräthschaften in dem-  
selben, und zum Fonds für dasselbige, 47208 Tha-  
ler mildest hergegeben. Es hat in dem ersten Jahr  
5450 Thaler eingenommen, und 5187 Thaler ausge-  
geben. Es gereicht den Einwohnern zu Porsdam von  
allen Ständen, zum Ruhm, daß sie bisher so willig  
gewesen sind, zur Unterhaltung dieser Anstalt milde  
Beiträge zu liefern, und es ist zu hoffen, daß sie die-  
sen Ruhm eifrig behaupten werden.

Von Berlin ist in Ansehung der Armen-Anstalten  
auch viel zu rühmen, man sehe auf die Milde des Kö-  
nigs, oder auf die Willfährigkeit der Einwohner zu  
wohlthätigen Beiträgen, oder auf die musterhafte und  
erbauliche Bemühung der ansehnlichen Mitglieder des  
Armen-Directorii, dieselben einzusammeln. Es rüh-  
ret und erfreuet einen jeden Menschenfreund, wenn er  
setzt abermals den Präsdenten, Geheimräthe, Ober-  
Consistorialräthe, Hofräthe, Hofprediger und andere  
Assessoren, mit der Einsammlung freiwilliger Bey-  
steuern, auf den Straßen beschäftigt sieht. Hiervon  
zu einer andern Zeit ein mehreres.



Man hat, das vertheilt, je mehr in Berlin  
 den darauf kommt, daß die vielen Völker in welche es  
 sich nach und nach getheilt hat, in National-Klassen  
 zusammen gebracht werden, damit man sie desto bequemer  
 übersehen könne. Es ist aber dieses überhaupt keine  
 leichte Sache, und selbst in Ansehung der vielen  
 Völker des großen russischen Reichs, ist man erst seit  
 wenigen Jahren im Stande, eine solche Anordnung zu  
 treffen. Die Völker von dem finnischen Stamm, ma-

garn aus-  
 ndern eine  
 zeit ausges-  
 it gelangt  
 e rühmen,  
 d sie doch  
 nd getarnt  
 i, gehören  
 Theils fin-  
 n Völkern  
 p, theils ist  
 National-  
 auf welche  
 en ist, nicht  
 re und ho-  
 wohl nicht  
 zu Kleiden  
 bring be-  
 plenen, ist  
 Schönheit  
 nimen, des  
 i wird, als  
 i den Muth  
 hoffen ist,  
 Gesichtsbil-  
 dbildungen  
 ahlung der  
 schreibung  
 deren Völk-

fern gemacht hat, ist ungemein gut gerathen, wenn sie



einer Schrift, Probability of reaching the north  
 pole. auf 2 Quartblättern drucken, und mir dieselben  
 durch Herrn Prediger Woods überschicken lassen. Ich  
 bin beyden gelehrten Mäthern, dafür verbunden, und thei-  
 le den Lesern dieses Wochenblatts den Inhalt solcher Zus-  
 ätze mit. Sie enthalten noch ein zuverlässiges Beispiel  
 eines Seefahrers, der bis auf 84 Grade 30 Min. nörd-  
 licher Breite, gekommen ist. Herr Maskelyne, könig-  
 licher Astronom, hat es am 14ten December vorigen  
 Jahres aufgeschrieben, und Herrn Barrington zuges-  
 chickt. Herr Stephens, der verschiedene Reisen nach  
 Ostindien gethan, und sich der Mondtabellen zur Be-  
 stimmung der Länge geschickt zu bedienen gelernt hat, er-  
 zählte dem Herrn Maskelyne am 10ten März 1773,  
 daß er ehemals zwey Reisen nach Spitzbergen um des  
 Fischfangs willen gethan habe, und daß er auf der  
 ersten im Jahr 1754, zugleich mit einem holländischen  
 Schiffe, durch einen Süd-Ost-Wind nach dem Com-  
 pass nord-nord-östlich bis in die Breite von 84½ Gr. ge-  
 seht worden, und in derselben zum Ende des May-  
 monats angekommen sey. Als sie Ostlands Vorgebirge, oder  
 den nördlichsten Theil von Spitzbergen verlassen hatten,  
 sahen sie kein Land mehr, und kamen im Monat Junius  
 zurück. Die Kälte war nicht sehr heftig, und sie hatten  
 nicht viel mehr als ihre gewöhnliche Kleidung nöthig. Je  
 weiter sie gegen Norden kamen, desto weniger Eis trafen  
 sie an, und es stieß ihnen kein Treibeis auf. Wenn  
 Nordwind wehete, war helles, und beym Südwind trü-  
 bes, feuchtes und kaltes Wetter, doch konnten sie fast  
 täglich die Höhe der Sonne um der Breite willen beob-  
 achten. Nordwärts von Spitzbergen fanden sie die See  
 eben so ruhig, als sie zwischen dem Eise zu seyn pfleget.  
 Das Eis welches sie antrafen, war nicht höher als das  
 halbe Schiff lang. Stephens hat das Eis oft geschmetert,  
 wenn das Seewasser abgelassen, oder es trocken gewor-  
 den war, und es allezeit ungesunken gefunden. Das See-  
 wasser fror wohl am Vordertheil des Schiffs und am Ta-  
 delwerke, aber niemals im Schiffe selbst, noch in den Pum-

den. Ueber diesen Bericht macht nun Herr Barrington, einige Anmerkungen. Er hat in der vorhergehenden Schrift S. 42 angeführt, daß 1754 die Herren Warr und Adams im Monat Junius bis zum 82 $\frac{1}{2}$  und 83 Grad nördlicher Breite gekommen wären, und aus der jetzigen neuen Nachricht ersiehet man, daß Herr Stephens in eben diesem Jahr, und zwar schon im Maymonat, bis zum 84 $\frac{1}{2}$  Grad gekommen sey. Hieraus scheint zu folgen, daß der Versuch nach dem Nordpol zu schiffen, früh im Jahr angestellt werden müsse, ehe das Eis sich am Spitzbergen sammlet, welches, nach Herrn Barrington wahrscheinlichen Meynung, vornemlich aus den Gläfsen kommt, die sich in das Nordmeer ergießen, und um diese Jahreszeit noch nicht völlig aufgegangen sind. Das Eis, welches zu dieser Jahreszeit in der See schwimmt, ist vermuthlich ein Rest vom vorhergehenden Sommer. Zur Bestätigung dieser Meynungen dienet, daß 1773 da die Schiffe Carcase und Race Horse im Julius und August bey Spitzbergen durch ein unabsehlliches Eisfeld aufgehalten wurden, vier Grönlandsfahrer schon im May und Julius einen Grad weiter nordwärts gekommen waren, wie in der Probability, S. 4. 45. 46 und 57 angeführt worden. Vermuthlich sah Clipperton aus gleicher Ursach, als er mitten im Winter durch die Magellanische Meeresge segelte, kein Eis, da doch diejenigen welche mitten im Sommer südwärts des Vorgebirgs Horn segeln, viel Eis erblicken. Herr Barrington hat also durch Beispiele aus den Jahren 1746, 51, 52, 54, 56, 59, 63, 66, 69, 71 und 73 bewiesen, daß das Nordmeer nordwärts von Spitzbergen offen gewesen ist, und Versuche bis nach dem Nordpol zu schiffen verstatet hat. Da also die Gelegenheit dazu nicht ungewöhnlich ist, so ist zu hoffen, daß sie nunmehr werde häufiger genuset werden, nachdem das großbritannische Parlament durch eine Bill demjenigen großbritannischen Unterthan, welcher zuerst über den 89sten Grad kommen wird, 5000 Pf. St. und demjenigen welcher zuerst eine Gemeinschaft zwischen dem atlantischen Meer und der Ostsee, in der nördlichen Halbkugel, in welcher



Richtung es auch Jay, entdecken nicht. 1770. 1771. Er versprochen hat.

Vielleicht verdienet sie der durch seine Reisen um die Erde berühmte Herr Capitain Cooke, denn dieser wird, wie mir Herr Woide berichtet, nächstens eine neue Reise unternehmen, den Omiai, welchen Cap. Furneaux nach London gebracht hat, wieder in sein Vaterland führen, und hierauf eine Fahrt durch die Gegenden des Nordpols versuchen.

Im Gentleman's Magazin vom Jänner des jetzigen Jahrs, wird S. 15 von dem Tagebuch der letzten Reise des Schiffs Resolution, oder des Herrn Cooke, gerichtet, und aus demselben unter dem 30sten Jänner folgendes angeführt. „Sie kamen vor einem hohen Eisfelde, „vorbey, und hörten ein wiederholtes schreckliches Krachen, als wenn sich die ganze Erde spaltete. Sie waren damals in der Breite von 71 Gr. 10 Min. und von dem Mastkorbe war nichts als ein erschrecklicher Anblick von Eis und Meer zu entdecken. Von jenem konnte man sich, so weit das Auge reichte, eine ganze mit Berg und Thal abwechselnde Gegend vorstellen, und sich Länder, deren einbilden, welche allen Schein vom Aufbau hatten; allein da sie oft durch einen falschen Schein betrogen waren, und dieser zweite Versuch Entdeckungen zu machen, keinen bessern Fortgang versprach, als der erste: So befahl der Capitain, zu großer Freude des Schiffsvolks, das Schiff nordwärts zu wenden.“ Es ist auch eine kleine von T. Bowen gestochene Charte von der südlichen Halbkugel beygefüget, und auf derselben der Lauf des Schiffs Resolution abgezeichnet worden.

Das Journal of Capt. Cooke's Voyage in the Resolution, in the years 1772, 73, 74 and 75 on discovery to the southern hemisphere, und das Journal of Capt. Furneaux voyage in the Adventure in the years 1772, 73 and 74, sind von J. Newbery zusammen gedruckt in einem Octavbände welcher 5 Schillinge kostet.

Zu den neuesten Büchern gehören noch folgende:  
 -- Neue Ausgaben von Edward Ives voyage from England to India, und von John Enrick General history



Nichtung es auch ja, entdecken nicht. 10000 Pf. St. versprochen hat.

Vielleicht verdienet sie der durch seine Reisen um die Erde berühmte Herr Capitain Cooke, denn dieser wird, wie mir Herr Woide berichtet, nächstens eine neue Reise unternehmen, den Oniai, welchen Cap. Furneaux nach London gebracht hat, wieder in sein Vaterland führen, und hierauf eine Fahrt durch die Gegenden des Nordpols versuchen.

Im Gentleman's Magazin vom Jänner des jetzigen Jahrs, wird S. 15 von dem Tagebuch der letzten Reise des Schiffs Resolution, oder des Herrn Cooke, geredet, und aus demselben unter dem 30sten Jänner folgendes angeführt. „Sie kamen vor einem hohen Eisfelde, „vorbey, und hörten ein wiederholtes schreckliches Krachen, als wenn sich die ganze Erde spaltete. Sie waren damals in der Breite von 71 Gr. 10 Min. und von dem Mastforbe war nichts als ein erschrecklicher Anblick von Eis und Meer zu entdecken. Von jenem konnte man sich, so weit das Auge reichte, eine ganze mit Berg und Thal abwechselnde Gegend vorstellen, und sich Ländereyen einbilden, welche allen Schein vom Aufbau hatten: allein da sie oft durch einen falschen Schein betrogen waren, und dieser zweyte Versuch Entdeckungen zu machen, keinen bessern Fortgang versprach, als der erste: so befahl der Capitain, zu großer Freude des Schiffsvolks, das Schiff nordwärts zu wenden.“ Es ist auch eine kleine von T. Bowen gestochene Charte von der südlichen Halbkugel beygefüget, und auf derselben der Lauf des Schiffs Resolution abgezeichnet worden.

Das Journal of Capt. Cooke's Voyage in the Resolution, in the years 1772, 73, 74 and 75 on discovery to the southern hemisphere, und das Journal of Capt. Furneaux voyage in the Adventure in the years 1772, 73 and 74, sind von G. Newbery zusammen gedruckt in einem Octavbände welcher 5 Schillinge kostet.

Zu den neuesten Büchern gehören noch folgende:

Neue Ausgaben von Edward Ives voyage from England to India, und von John Enrick General history



25  
Der gute Artikel, welcher hier nicht an seinen festen  
Wird: es können aber hier nur zwey angeführt werden.  
Das Schreiben des Herrn Adjuncts Inochodzow an  
Herrn Hofrath Rastner aus S. Petersburg vom 2. Jul.  
1775, betrifft des Prof. Kowitz Untersuchungen in der  
Gegend von Dmitrieff an dem Bach Kowyschenski,  
welcher in die Wolga fällt, und seinen bekannten un-  
glücklichen Todt. Um ausfindig zu machen, wie die  
Wolga mit dem Don durch einen Kanal am bequemsten  
verbunden werden könne, versuchte er mit solcher ma-  
thematischen Schärfe und Genauigkeit, daß seine Un-  
tersuchungen sehr langsam von statten giengen, zumal  
da die Quadranten oft beschädiget wurden, und er alle  
mechanische Arbeiten selbst übernehmen mußte und woll-  
te. Darsüber ward er bey der damaligen bekannten  
Rebellion ein Opfer seines Eifers. Die Miscellan-  
en statistischen und historischen Inhalts, von Herrn  
Dohm, sind nur politische Brocken, welche Frankreich,  
England und Portugal betreffen. Die ersten sind der  
erheblichsten. Sie sagen etwas von dem unmäßigen  
Vorthell, welchen die Pächter der Königl. Einkünfte in  
Frankreich, ziehen, von der Anzahl der Geistlichen, von  
der Kriegesmacht, von den Kosten derselben, und von den  
Subsidien welche Frankreich in verschiedenen Jahren an  
andere Staaten gegeben hat. Herr Dohm zeigt nicht  
an, warum man diese Angaben für zuverlässig halten muß-  
se, hingegen bemerkt er einigemahl den Unterschied zwi-  
schen hier genannten Summen, und den von gleichen  
Jahren, welche im zweyten Theil meines Magazins vor-  
kommen. Diese werden wohl durch jene nicht verdäch-  
tig gemacht, ja jene vielleicht nicht einmahl als Varian-  
ten bey diesen bemerkt werden können, zumahl da die in  
der Dohmischen Angabe ein paar mahl beständige gerin-  
gere Summen, nur ein Theil der in dem Magazin ge-  
nannten Summen sind. Was von Portugal, aus den  
memoires instructifs pour un voyageur angeführt  
wird, scheint sehr entbehrlich zu seyn. Der Verfasser  
derselben, ist nicht der Baron von Reubos, sondern  
ein schwedischer Edelmann gewesen.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
**D r e y z e h n t e s   S t ü c k .**  
Am 25ten März 1776.

---

Berlin, bey Gaude und Spener.

---

Berlin.

**V**ersuch eines Schulbuchs für Kinder der Land-  
leute, oder Unterricht für Lehrer in niedern  
und Landschulen, von Friedrich Eberhard von  
Kochau, Erbherrn auf Kefahn &c. Neue ganz um-  
gearbeitete Auflage, nebst einer Kupfertafel. 1766  
in Octav 15 Bogen. Es ist angenehm, wenn man ein  
Buch anzuzeigen hat, dessen Werth schon ausgemacht ist.  
Der Herr Domherr von Kochau ist schon lange nicht  
nur als einsichtsvoller Patriot, sondern auch als Verfä-  
ser dieses Buchs bekannt, ob er gleich seinen Namen erst in  
der zweyten Auflage auf den Titul gesetzt hat. Ein Edel-  
mann, und noch mehr ein Domherr, der an eine ver-  
nünftige und nützliche Einrichtung der Dorfschulen ernst-  
lich ja Tag und Nacht gedenket, dergleichen selbst ein-  
führt, für dieselben brauchbare Bücher schreibet, sich  
selbst die Lehrer für seine Schulen bildet, und diese flei-  
sig besucht, um nicht nur zu sehen, wie sein Plan vollzo-  
gen wird, sondern auch um gewisser maßen einen Mit-  
arbeiter der Lehrer welche er bestellet hat, abzugeben, ja  
der in seiner großen Mühe, noch ein beträchtliches Geld

zum Nutzen seiner Dorfschulen vergleicht: Der ist wahrlich eine große Seltenheit, aber auch doppelter Hochachtung werth. Es ist nicht nöthig, hier umständlich zu zeigen, wie alles dieses in reichem Maaß von dem Herrn Domherrn von Rochau gesagt werden müsse, denn es ist schon in der Beschreibung meiner Reise nach Kefahn geschehen: ich will also nur von seinem Schulbuch reden. Dieses hat einerley Absicht mit dem Catechismus für das Landvolk, welchen Herr Hofrath Schlosser geschrieben hat, ist zu gleicher Zeit und ohne Beziehung desselben gemacht worden, und soll den Schullehrern auf dem Lande eine Anleitung geben, wie sie die Köpfe ihrer Schulkinder nach und nach aufklären, und mit nützlicher Erkenntniß anfüllen können. Doch wird ihnen die gute Lehrart mehr im großen, als im kleinen gezeigt, und zum eigenen nachdenken und erfinden viel Veranlassung und Raum gegeben. Niemand sage, daß dieses von den Dorf-Schullehrern mehr gefördert und erwartet heiße, als sie leisten können; denn Herr von Rochau hat seinen Plan und sein Buch nicht den jetzigen größtentheils unwissenden Schullehrern vom Handwerks- und Bedienten-Stande, gewidmet, sondern er verlangt, daß man vors erste wenigstens geschickte und fleißige Gymnasiasten und Candidaten zu Lehrern für die Landschulen erwählen, dazu vorbereiten, und durch guten Gehalt und Titul willig machen soll, sich dem Schuldienst gern und ganz zu weihen.

Es ist vollkommen gegründet, daß der Herr Domherr verlangt, man solle zuerst die Aufmerksamkeit und Wißbegierde der Kinder auf allerley weise zu erregen suchen, und die Beyspiele welche Er dem Lehrer in den Mund leget, sind hinlänglich, um denselben, wenn er selbst nachdenkt, auf mehrere zu bringen. Er hält auch für nöthig, daß man die Kinder von Ursach und Wirkung unterrichte, und es ist wahr, daß ohne diese Kenntniß kein rechter Gebrauch der Vernunft statt finde,

auch in die Seele derselben sehr Abel ein ködnen Besor-  
 ger gesetzt werde. Er steigt in diesem Unterricht bis  
 zur ersten und einzigen Ursach aller Dinge, bis zur Gott-  
 auf, und es ist nicht unmöglich, nach den hier gegebe-  
 nen Hinweisen, auch diesen vielleicht zu sehr sehr schre-  
 ckenden Begriff, den Kindern zu erleichtern. Er fährt  
 fort, sie auch vom Grunde zu unterrichten, und ge-  
 braucht auch den Ausdruck zureichender Grund, ohne  
 ihn zu erklären, welches letzte doch selbst für manchen  
 Lehrer nicht leicht sein werde. Auch von Wahrheit,  
 Kleinigkeit, Wahrscheinlichkeit, Irrthum, Glauben,  
 Unglauben, Leichtgläubigkeit und Aberglauben, und  
 von der menschlichen Seele; lehret er den Scholer und  
 auch ihn, desselben Schulkinder. Die Seele macht  
 er daran kenntlich, daß wir uns empfindener Dinge er-  
 innern, oder ein Gedächtniß haben, und dieses nennet  
 er die Grundlage alles Denkens, und also der mensche-  
 lichen Bestimmung. Unter den genannten philosophischen  
 Aufsätzen, findet man Materien angebracht, die unlang-  
 sam, von ausgebreiteten Büchern sind, auch den Kindern  
 wohl faßlich vorgetragen werden können, wenn der Lehr-  
 er die für die Kinder verständliche Sprache versteht,  
 und die gekünstelten Ausdrücke zu vermeiden, wenigstens  
 zu zerlegen, und dadurch zu erklären weiß; als Wisbe-  
 gierde, Sprachfähigkeit, unvergleichbar, u. s. w. Hier  
 auf kommt es aber auch an. Der Unterricht in der  
 Religion, und die nach der Bibel entworfenen Tugendleh-  
 re, sind nicht nach der gewöhnlichen Behauptung abgefaßt; ich  
 kann aber hier so wenig das viele nützliche, als das noch  
 unvollkommene in diesen Abschnitten, bemerken. Es  
 folget ein Unterricht von der Gesellschaft und Obrigkeit,  
 von Befehl und Soldaten, welcher insandtheit für  
 die Königlichpreussischen Länder brauchbar gemacht wor-  
 den ist. Es wird vielen Lesern vorkommen, daß er zum  
 Theil nicht leicht sey, allein der folgende Abschnitt vom  
 Verhältniß, ist doch noch schwerer, ob er gleich mit Bey-



spielen die aus dem gemeinen Leben genommenen Kunst, reichlich genug angefüllt ist. Es kommt hier abermals ungemein viel auf die Geschicklichkeit des Lehrers an. Was von der Höflichkeit im Umgang und in Reden, und vom Briefschreiben gesagt wird, ist leichter, und von ausgesuchtem Nutzen. Der Unterricht in der Arithmetik, ist, nach der Ueberschrift, zur Übung des Verstandes eingerichtet, und dieses ist wahr, es ist auch wenig darin zu verbessern. Etwas von Ausmessung der Flächen und Körper, und von den gewöhnlichsten Maassen und Gewichten, bestehet nur in Erklärungen der Namen, und ein paar Beispielen: allein was von der Mechanik vorkommt, bestehet in einer Erklärung des Hebels, der Schraube und des Klobens. Was von dem Augenmaas und Betrüge der Sinne, und von der Naturgeschichte gesagt worden, ist kurz und leicht. Die vorgeschlagenen Mittel zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit, sind gewiß sehr nützlich, und die letzten einfach. Der Herr Domherr verdankt größtentheils dem Herrn-Physikt Wagler zu Braunschweig. Zuletzt ist noch von der Landwirthschaft, in so fern sie ein Berufsgeschäft ist, und von Grundsätzen aller Arten derselben, sehr lehrreich gehandelt, auch ein Kupferstück von eben demselben Kespersteinischen Abriss eines vortheilhaft angelegten Bauerhofes, mitgetheilt worden, der in meiner Reisebeschreibung steht, und wie seitdem bekannt geworden, zu S. Petersburg von der ökonomischen Gesellschaft eine Preisbelohnung erhalten hat.

Aus dieser Anzeige erhellet, daß dieses Buch eine kleine Encyclopedie, oder ein kleines Elementarwerk für die Landschulen sey. Es scheint zwar, als ob der Titel es für alle niedere Schulen bestimme, (für welche auch wirklich viel brauchbares in demselben zu finden ist:) allein es ist doch eigentlich den Landschulen gewidmet, wie der ganze Inhalt, deutlich

aber die Stelle S. XII ansetzt, in welcher die K<sup>ön</sup>ig-  
 der also ermahnet werden: gehorcht dem Gottes Ord-  
 nung willen, als Bauern und Soldaten eurem Herrn  
 und Vorgesetzten mit willigem Gehorsam,

Utrecht.

*Hadriani Relandi de spoliis templi Hierosolymitani in arcu Titiano Romae conspicuis, liber singularis. Arcum ipsum et spolia templi in eo sculpta tabulae in aes incisae exhibent. Editio nova. Profusionem de variis Iudaeorum erroribus in descriptione huius templi praemissit, notasque adiecit Ern. Aug. Schulze, S. S. Theol. Doctor in Academia Viadrina. 1775 in Klein Octav, 15 Bogen, und 7 Kupferstiche. Auch dieses relandischen Buchs Werth, ist längst ausgemacht. Es ist zum erstenmahl 1716 gedruckt, und hernach in Ugolini thesaurum antiquitatum sacrarum tom. 9 eingedruckt worden. Jene besondere Ausgabe, traf man nicht oft mehr an, und dadurch sowohl, als durch die Nützlichkeit des Buchs, wurde Herr Doctor und Prof. Schulze zu Frankfurt an der Ober, veranlaßt, die Veranstaltung einer neuen Ausgabe zu beschließen. Der berühmte holländische Theologe Herr Barkey, war ihm nicht nur zu einem Verleger, sondern auch dazu behülfflich, daß Er die Anmerkungen bekam, welche Reland an den Rand seines Hand-Exemplars geschrieben hatte, er sorgte auch für gute Correctur. Herr Prof. Schulze hat nicht nur Anmerkungen zu dem relandischen Buch gemacht, sondern auch demselben die in der Aufschrift genannte Abhandlung vorgesetzt. Diese und jene zeugen von seiner hebräisch, antiquarischen Gelehrsamkeit. Was das relandische Buch selbst anbetrifft, so will ich einse-  
 ger Leser dieses Wochenblatts wegen, das folgende an-  
 merken. Zu Rom ist noch ein Triumphbogen des  
 Titus zu sehen, an dessen innern Seiten zwey halb-*

erhobene Arkalten, angebracht worden, darin eine des Titus Beute aus dem Tempel zu Jerusalem, nemlich den goldenen Leuchter, den Tisch der Schaubrode, ein paar Vasaunen, und zwei Rauchfässer, abbildet. Diese merkwürdigen Alterthümer hat Keland sehr genau abzeichnen lassen, und in diesem Buch mit großer Gelehrsamkeit, miewohl nicht ganz ohne Fehler, erläutert. Herr D. Schulze hat in Zusätzen zu Kap. 2 und 12 noch ein paar andere Dinge welche er in dieser halb erhobenen Arbeit zu erblicken meinet, angeführt, nemlich eine Gesehvrolle, und das goldene Stirnblech des Hohenpriesters: allein das erste scheint mir eine römische Fahne zu seyn, und der Kopf vor dem Schaubrodtsche, kommt mir wie der Kopf des Siegers über die Juden vor.

#### Landcharten von der Caim.

Es hat schon Gerhard Mercator eine Charte von dieser Halbinsel geliefert, unter dem Titel *Tanrica Chersonesus, nostra aetate Præcopsca, et Gazara dicitur*. Es nimt aber die Caim den kleinsten Theil derselben ein, sie ist in Ansehung der Länge und Breite ganz falsch angelegt, und ihre Abbildung höchst unvollkommen. Blaeuw stach diese Charte nach, sie ward auch von andern so lange wiederholt, bis Wilhelm Sanson, um der alten Geographie willen eine neue Zeichnung von derselben machte, welche unter der Aufschrift *Cimmeria, quas po. ea Scythia Europaea seu parva Scythia*, 1665 zu Paris ans Licht trat. Sie hat auf derselben noch eine falsche Lage, und ihre Gestalt ist größtentheils unrichtig abgebildet, aber die Landenge, wo Or oder Perekop liegt, ist richtiger als auf den vorhergehenden Charten gezeichnet, und die lange und schmale Erdzunge, welche den schwarzen See von dem mädorischen oder asowschen See scheidet, ist hier zum erstenmahl unter dem Namen *petrosium dorsum*,

obgleich noch nicht richtig, zu finden. Als 1736 der Krieg zwischen den Russen und Türken anging, kamen damals und in den nächstfolgenden Jahren verschiedene Charten von dem Krieges-Schauplatz heraus, welche aber die Crim insgesamt falsch vorstellten. Selbst diejenige, welche die beste zu seyn schien, und des schwäbischen Kreises und der Stadt Augsburg Ingenieur, Capitain Anton du Chaffat zu Augsburg gezeichnet hatte, gab die ganze Figur des Landes falsch an, insonderheit fehlte auch die vorhin erwähnte Erdzunge, daher von dem Einbruch des Feldmarschals Lascey in die Crim, eine ganz unrichtige Vorstellung gemacht war. Doch Carl von Frauendorf, damaliger russischer Hauptmann, hatte auch eine Charte von der Crim aufgenommen, welche zwar die West- und Süd-Seite derselben unrichtig, aber die Ostseite ziemlich richtig, ja die angeführte Erdzunge recht gut vorstellte. Diese Charte wurde von der Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg unter dem Titul verus Chersonesi Tauricae seu Crimeaе conspectus etc. ausgegeben, und nachher derselben gemäß die Abbildung der Crim auf einem Blat des russischen Atlas, eingerichtet. Als der letzte Krieg zwischen den Russen und Türken angegangen war, bekam man abermals einen Krieges-Schauplatz nach dem andern, und mußte sich wundern, daß nicht alle die zuletzt erwähnte petersburgischen Charten bey der Vorstellung der Crim zum Grunde gelegt hatten. Weil aber die Russen in diesem Kriege die ganze Crim eroberten, so hatten sie Gelegenheit richtigere Charten von derselben aufzunehmen, welche sie auch gebraucht haben, und auf solche Weise haben wir zwey ganz neue Charten bekommen. Die erste, welche die Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg durch ihren Adjunct Herrn Schmidt der Welt mitgetheilet hat, habe ich im zweyten

~~Jahrgang~~ dieser wöchentlichen Nachrichten S. 349, 350 beschrieben, die zweyte aber ist hier zu Berlin vor einigen Tagen unter folgendem Titul fertig geworden:

*Carte de la Crimée, levée pendant la dernière guerre de 1772 &c. dédiée à son Altesse royale Monseigneur le Prince Henri de Prusse, Frere du Roi, par son très humble & très obeiſſant serviteur de Kinsbergen, Capitaine de haut bord au service des provinces unies, & Chevalier de l'ordre militaire de S. George de Russie, le 18 Janv. 1776.* Sie bestehet aus 4 Bogen, welche zusammen gesetzt werden können, ist unter der Aufsicht einiger hiesigen Freunde des Herrn von Kinsbergen, von dem rühmlich bekannten Kupferstecher Herrn Daniel Berger sehr schön gestochen, auch auf ansehnlichem Papier abgedruckt. Herr von Kinsbergen, der sich durch seine wider die Türken bewiesene Tapferkeit, einen berühmten Namen gemacht hat, und neulich als See-Hauptmann in russische Dienste getreten ist, hat diese Charte selbst aufgenommen, welches sehr zu ihrer Empfehlung dienet. Sie liefert von dieser merkwürdigen Halbinsel die erste Zeichnung ins große, und diese ist so eingerichtet, wie heutiges Tages die Charten zum Gebrauch des Krieges gezeichnet werden. Ihre Graduirung, ist zwar hier in Berlin nach der neuen Sanct Petersburgischen Charte, veranstaltet worden, übrigens aber weicht sie von derselben in verschiedenen Stücken ab. Der bergichte südliche Theil der Halbinsel, ist, wie es scheint, mit vorzüglichem Fleiß gezeichnet. Man darf hoffen, daß die Charte so wohl für die Geschichte als Erdbeschreibung, sehr brauchbar sey. In Berlin kann man sie bey dem Landchartenhändler Herrn Schrop, und zu Braunschweig bey den Herren Bremer, Vater und Sohn, für zwey Thaler bekommen.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs.  
Bierzehntes Stück.

Am 1 sten April 1776.

---

Berlin, bey Hande und Spener.

---

**Eines Patrioten in Böhheim politische Anmerkungen über sein Vaterland. \*)**

**W**enn man die Grundverfassung eines Reichs, und den Character einer Nation, welchen die Gesetze derselben seit langer Zeit gebildet haben, verändern will, so ist es gefährlich, mit einer solchen Veränderung plötzlich zu Werk zu gehen, wenn gleich ihr Endzweck sehr gut ist.

Die Robothen (Frohdienste) in Böhheim, haben seit verschiedenen Jahrhunderten den National-Character der dasigen Bauern gebildet; wenn man ihnen also weniger Abhängigkeit, und mehr Eigenthum verschaffen; und folchergestalt das Verhältniß zwischen den Herren und ihren Unterthanen abändern will: so müssen vorher den Bauern richtige Begriffe von der Freyheit und von dem Eigenthum beygebracht, so müssen die Herren und ihre Unterthanen zur neuen Verfassung vorbereitet werden, und alsdenn muß man in der Einrichtung selbst stufenweise fortschreiten.

Diese Klugheit ist in Böhheim desto notwendiger, je ungleicher der unterthänige Stand ist, je verschied-

\*) Ich rücke diese wichtigen Anmerkungen hier ein, ohne weiter Theil an denselben zu nehmen.

ner die Gesetze sind, welche denselben betreffen, und je weniger Einförmigkeit in dem Robothen-Fuß ist, Es ist, wo nicht unmöglich, doch wenigstens höchst gefährlich, diesen plötzlich nach einer allgemeinen Richtschnur zu behandeln.

Der bisherige Robothen-Fuß ist unstreitig sehr gemißbraucht worden: man kann aber doch behaupten, daß die Robothen, in so fern sie nicht die gesetzmäßig vorgeschriebene Gränze des 1738 ausgegangenen Kaiserlich-Königlichen Robothen-Patents überschreiten, keinesweges die einzige Quelle des Verfalls der Contribuenten sind, welcher den sämmtlichen Landes-Einwohnern schädlich ist, sondern er hat ganz andere Ursachen zum Grunde. Wäre das letzte nicht, so müßten die Bürger und die Frey-Bauern sich in der besten Contributions-Verfassung befinden, weil beyde keinen Robothen unterworfen sind, sie sind aber eben so verfallen wie die dienstleistenden Bauern. Von den vielen Ursachen dieses Verfalls des Bürger- und Bauern-Standes, sollen nur die wichtigsten angeführt werden.

Nach dem letzten Friedens-Schluß 1763, liquidirte und beschwor man die Kriegs-Geschädigungen, welche 13 Millionen Gulden betrugen, es wurden aber für 100 nur 2 Gulden 49 Kr. und noch dazu in Papier vergütet, so daß das Land 12 Millionen einbüßete. Nach dem eben erwähnten Friedensschluß, wurden auch die Supererogaten liquidirt und bewiesen, welche sich auf 10 Mill. 700000 Guld. beliefen. Es wurden aber nur 28 Guld. von 100 vergütet, und also entstand wieder ein Verlust von  $4\frac{1}{2}$  Million Gulden. Hierbey ist wohl zu merken, daß zur Ersetzung dieser Vergütung, eine neue Auflage eingeführt worden, die den Contribuenten weit mehr zur Last fällt, als wenn sie der Vergütung hätten entbehren müssen, nemlich der Vieh-Aufschlag, durch welchen die Vergütungs-Summe in 30 und etlichen Jahren wieder ersetzt werden soll. Es ward 1764 auf 153307 Guld. 27 Kr. gesetzt. Ans

fänglich ward er durch ordentliche Sammler eingefordert, bald hernach aber auf das Vieh vertheilet. Hieraus entstehet nun der wichtigste Verlust für das Land, weil alles Vieh, das seit dem Anfang der fortwährenden Viehseuche gefallen ist, und über 200000 Stück betragen mag, noch beständig versteuert werden muß. Die Kaiserl. Königl. Einkünfte, welche von dem Grafen S. ohnedem schon übertrieben waren, sind seit 1763 um 2109059 Gulden folglich fast um die Hälfte gesteigert worden. \*) Die militärische Execution hat auf des einzigen Grafen Kaverii Marzini Gütern, in kurzer Zeit, allein 1700 Gulden gekostet, wie viel wird sie nicht im ganzen Lande seit 12 Jahren, da sie eingeführt ist, betragen? Die oben angeführte Viehseuche hat leicht einen Schaden von 3 bis 4 Millionen Gulden angerichtet, und das gestorbene Vieh muß, wie gesagt, noch immer versteuert werden. Also fällt alle Aufmunterung zur Viehzucht weg. Sehr viele Felder sind durch die seit einigen Jahren erfolgten Ueberschwemmungen verwüstet, zerrissen, und weggeschwemmet worden; und doch müssen sie alle wie vorher versteuert werden. Die privilegierte Lotterie, hat die ergiebigsten Quellen des National-Vermögens ausgetrocknet und verstopfet. Man hält dafür, daß die militärische Einquartierung zu stark sey. Die Anzahl der geistlichen und weltlichen privilegiirten Bettler, wie auch der herumziehenden Comedianten und Gaukler, ist über die maßen groß. Die Classen-Steuer für die Pferde, ist seit 1763 erhoben, und betrug 1770 ungefähr 510000 Gulden. Es ist eine übergroße Anzahl von Commetarien und Cameral-Bereutern vorhanden, welche, weil sie schlecht besoldet sind, auf Kosten des Landmanns leben. Der sogenannte Armen Leute Aufschlag, auf Caffee, Zucker, Cacao und Gewürze, ist beschwerlich. Die Transport-Gebühren und der übermäßige Vorspann, drücken. Der Handel ist gesperrt, wodurch der Bürgerstand in

\*) 1770 betrug die ganze Landesfürstliche Einnahme aus Obheim 15,736063 Gulden 59 $\frac{1}{2}$  Kr.



die äußerste Verlegenheit und in großen Verfall gerathen ist, und die auf 4 pro Cent herunter gesetzten Zinsen, ruiniren vollends alle Stände. Das Salz ist unmäßig theuer, und also ist auch der Landmann nicht vermögend, sich das benöthigte Lecksalz zu verschaffen, er muß folglich weniger Schafe und Mastvieh unterhalten, und der arme Tagelöhner leidet auch empfindlich. Ehedessen kostete die Tonne Salz 5 Guld. 50 Kr. und dafür kamen jährlich 1,601833 Gulden 20 Kr. ein, nun gilt das Faß 7 Guld. und 1770 kamen 1,922200 Guld. für Salz ein. Zum größten Nachtheil des Handwerksmanns, ist eine militärische Oekonomie errichtet worden. Den steuerbaren Contribuenten unter den Angeseenen sind 6 Gulden zugelegt, welche von 53440 Angeseenen, 320640 Gulden betragen. Von 738366 M. O. Faß Bier, die in Böhmen vermöge der Rechnung jährlich gebrauet werden, müssen an außerordentlicher Trankesteuer, von jedem Faß 50 Kr. das ist jährlich 613638 Guld. 20 Kr. gegeben werden. Der Woll-Ausschlag ist namhaft, denn er beträgt 30000 Guld. Der Straßen- und Passage-Mauth ist beschwerlich. Die Anlage auf den Brantwein ist neu vermehrt. Ehedessen trug sie 18597 Guld. ein, nun 63700 Guld. Das Siegels- oder Stempel-Geld ist hoch getrieben, und jährlich von 240000 Guld. auf 720000 Guld. gestiegen. Die Verpachtung des Tabacks, welche von 145000 Guld. auf 480000 Guld. gestiegen, und viele andere dem Publico nachtheilige Verpachtungen und Monopollen, drücken sehr. Durch das neu eingeführte Gewicht und Maaß, sind dem Lande über 1½ Million Unkosten verursacht worden, und noch dienet es dem Publico zum nachtheiligen Unterschleif. Alle Stände müssen sowohl vom Mobilien- als Immobilien-Vermögen 10 pro Cent Erbsteuer erlegen. Noch gehöret zu den wichtigsten Ursachen des Verfalls der Städtischen und übrigen Contribuenten, die Verschwendung und Schwelgerey vieler vornehmen Personen, welche nicht nur dem

armen Handwerksmann seine aufs gepäueste bedungene Arbeiten von Jahr zu Jahr schuldig bleiben, sondern auch unterdessen Schulden mit Schulden häufen, bis endlich ein Bankerott entsteht, da denn nicht nur die treuerzigen Gläubiger, sondern auch die gekränkten Handwerksleute, in die äußerste Gefahr des Verlusts ihrer Forderungen kommen. Hierzu kommt noch die eigennützigte Wirthschaft der Beamten. Diese trachten zuerst ihre Cautions-Summe wieder zu erlangen, und ihren Herren, um sich in derselben Gnade zu erhalten, recht oft Beiträge zu ihrer Verschwendung zu liefern, sie mögen auch erworben seyn, wie sie wollen. Sie lassen die wohlhabenden Bauern sich von den Robothen los kaufen, wodurch die übrigen desto mehr beschweret und gedrückt werden. Sie erpreßen wegen geringer Vergehungen von den armen Unterthanen gewisse Geldstrafen, und leben davon mit ihren Familien prächtig, ob sie gleich mit Gehalt und Deputat höchstens mit 500 Guld. auf dem Papier stehen. Sie verüben noch hundert andere Ungerechtigkeiten, die allzu bekannt sind, als daß es nöthig wäre dieselben hier anzuführen. Jetzt gehen viele Weber und andere Manufacturisten aus Böhmen weg.

#### Dresden.

Herrn D. Wilhelm Baylies Kön. preuß. Geheimen Raths und Leibarztes — — Nachrichten über die Pocken-Inoculation zu Berlin, worinnen der Fall, den jungen Herrn von Blumen-thal betreffend, nebst den Meinungen verschiedner berühmten Aerzte darüber, erzählt, wie auch die Beschaffenheit anderer ähnlichen Fälle, welche als Beyspiele von zweymaligen Pocken angeführt werden, geprüft wird. Aus dem Englischen auf Ersuchen des Herrn Verfassers übersetzt von D. Johann Georg Krünitz. 1776 in gr. Octav 11 Bogen. Die Inoculation der Pocken, ist eine so wichtige politische Aufgabe geworden, daß selbst Staatsmänner die dahin gehörigen Schriften mit Aufmerksamkeit lesen, vornehmlich wenn sie von erfahrenen Aerzten herrüh-

ren. Die gegenwärtige, welche aus der englischen Handschrift ihres Herrn Verfassers, von dem Herrn D. Krünig, mit der ihm eigenen Geschicklichkeit übersetzt worden, ist nicht bloß als engländisch freymüthige Streit- und Vertheidigungsschrift, sondern auch wegen der Pocken-Inoculation selbst, merkwürdig. Denn ihr Verfasser behauptet; daß die Inoculation ein fast untrügliches Vermahrungsmittel vor dem Tode durch die Pocken sey, daß weder irgend eine bekannte alte Krankheit nach der Inoculation tödlicher werde, als sie vorher gewesen, noch auch eine neue gefährliche Folge sich nach derselben einfinde, und daß niemand die wahren Kinderpocken zum zweyten mahl bekomme, wie er denn auch die Beyspiele welche man hier und zu Potsdam von dem Gegentheil gehabt haben will, untersucht und bestreitet. Der Herr Verfasser erzählt S. 6. daß dazumahl als ein paar von dem sel. D. Meckel inoculirte Kinder in Berlin gestorben, die Inoculation hieselbst eine Zeitlang ganz unterblieben seyß das ist aber nicht geschehen, denn sogleich nach diesem Fall, ließ nicht nur der Königl. Staats- und Justiz- Minister Herr von Münchhausen zweyen seiner Kinder, sondern auch ich meinen beyden Söhnen, die Pocken mit dem glücklichsten Erfolg vom Herrn Meckel inoculiren, ohne gleiches Unglück als sich in andern Häusern zugetragen hatte, zu befürchten.

#### London.

Von der im 12ten Stück der diesjährigen wöchentlichen Nachrichten S. 95 genannten History of the American Indians — by James Adair, 1775, habe ich nun einige Bogen nebst der dazu gehörigen Landcharte, vor Augen. Der Verfasser bildete sich ein, daß die Nord- Amerikanischen einheimischen Völker von den Juden abstammten, und nun suchte er Beweise für diese Meynung, deren er nicht weniger als 23 zusammen brachte. Und doch ist unter denselben nur ein einziger, welcher einigen Schein hat, nemlich dieser, daß diese Völker Gott unter dem Namen Jehowah verehren. Allein, ungeachtet zwischen diesem Namen, und dem Namen Jehowah



einige bey ihren **Eaufnahmen** genannte **Mägdelein** und **Knaben** sind, über die europäischen Staaten (denn er gehet nur so weit als seine Quelle) unterredet, oder bald fraget und gefraget wird, bald antwortet und hinter einander lehret. Da bey **Büchern** welche für die ersten **Anfänger** einer **Disciplin** geschrieben werden, alles auf die **Wahl der Sachen**, und auf den richtigen und leichten **Ausdruck** ankömmt, so ist der letzte mehrentheils getroffen, aber nicht die erste, denn solche kleine **Lehr-linge** als hier eingeföhret werden, müssen noch nichts von den **Summen der Einkünfte** der europäischen Staaten, von **Universitäten**, von **Manufacturen** und **Fabriken**, u. s. w. hören, es ist auch nicht nöthig, daß sie so viel **Oerter** wissen, als hier vorkommen, und am wenigsten müssen sie angeführet werden, ganze europäische **Nationen** für **saul**, **liederlich**, **ungeschickt**, zc. zu erklären. Wenn nun auch alles angeführte verbessert wird, so kann doch das Buch nicht schlechthin mit **Dur-**hen als ein **Hand- und Lesebuch** für die **Anfänger** in die **Häuser** eingeföhret werden, denn es beziehet sich immer auf **Handcharten**, welche die **Kinder** ohne **Anleitung** nicht zu gebrauchen wissen, wenn sie dergleichen auch haben. Soll es aber ein Buch seyn, welches **Lehrer** in **privat- und öffentlichen Schulen** erläutern, so sind alle **Anreden an die Kinder** überflüssig, denn ein jeder **Lehrer** wird doch von selbst wissen, seine **Schüler** und **Schülerinnen**, bey ihren **Eaufnahmen** und mit **Gärtlichkeit** zu nennen, es muß auch das was zu **örtlich** auf **Göttingen** und desselben **Gegend** eingerichtet ist, weggelassen. **Sonst** erkenne ich aus dieser **Probe**, daß der **Herr Verfasser** zum **Unterricht der Kinder** viel **Geschicklichkeit** besitze, und zweifle also auch nicht, daß er diesem Buch werde eine größere **Brachbarkeit** verschaffen können. Er hätte sich nur nicht überreden lassen sollen, es so weit es jetzt ist, drucken zu lassen.

Berlin.

**Herr Rector Georg Gottfried Küster**, ein um die **Geschichte der Mark Brandenburg** wohl verdienter Mann, ist am **28 März 81 Jahr** **1 Monat 14 Tage** alt, gestorben.

**Anton Friedrich Büschings**  
**Wöchentliche Nachrichten**  
**von neuen Landcharten,**  
**geographischen, statistischen und histo-**  
**rischen Büchern und Sachen.**

**Des vierten Jahrgangs**  
**Fünfzehntes Stück.**

**Am 8ten April 1776.**

**Berlin, bey Haude und Spener.**

**Zum Andenken des verstorbenen Herrn Carl Gott-**  
**lob von Züsfler, Königl. Preuß. geheimen Jus-**  
**tiqraths, auch Landraths des Nieder-Barnim-**  
**schen Kreises, Erb- und Gerichtsherrn der Ritter-**  
**güter Weissensee, Weichendorf, Neu-Gero-**  
**dorf und Maxdorf.**

**D**as Andenken an verstorbene Personen von vorzüg-  
lichen Gaben und Verdiensten, muß erhalten wer-  
den, um die Lebenden zur Nachahmung ihrer nützlichen  
Thätigkeit zu ermuntern. Ihr Beyspiel der Geduld  
und Zufriedenheit, mit welcher sie in Wiederwärtigkei-  
ten ausgehalten haben, ist lehrreich, damit die nachfol-  
genden den Aufenthalt auf Erden für das ansehen, was  
er wirklich ist, nemlich für einen Zustand der Prüfung  
und Zubereitung; auch das Vertrauen zu Gott haben,  
daß er keinen trost- und hilflos läße, der ihm ergeben  
ist. Darum will ich jetzt eine kurze Nachricht  
von den Lebensumständen des Herrn Carl Gottlob  
von Züsfler, geben, welcher ein halbes Jahrhundert  
lang dem Königl. Preussischen Hause, und insonderheit  
der Mark Brandenburg, viele nützliche und rühmliche  
Dienste geleistet hat.

Seine Eltern waren, der Hochfürstliche Lobkowitzsche Hofrath zu Sagan in Schlesien, Johann Gottlob von Zügler, und desselben Ehegattin Frau Johanna Hedwig geborne von Nyngen. Die Vorfahren beyder Eltern, waren aus Böhheim gebürtig, und daselbst mit beträchtlichen adelichen Gütern ansässig, welche sie aber in den Krieges- und Religions-Unruhen des vorigen Jahrhunderts verlohren. Insonderheit ist hier anzuführen, daß sein Aeltervater erst Oberst in Kaisers Ferdinand des zweyten Diensten gewesen; sich aber zu der Parthey des von den Böhmen zu ihrem König erwählten Churfürsten von der Pfalz Friedrichs des fünften geschlagen, und 1620 in der berühmten Schlacht auf dem weißen Berge bey Prag umgekommen, worauf desselben Sohn, unsers Herrn geheimen Raths Großvater, Böhheim und seine dasigen Güter verlassen, und sich erst nach Schlesien in den Schutz des evangelischen Herzogs von Pignitz, und hierauf nach der Oberlausitz begeben, woselbst der Vater unsers Herrn geheimen Raths 1662 zu Landau geboren worden. Dieser beschloß nicht nur zu studiren, sondern auch seiner Neigung zu folgen, und sich der Arzeney-Wissenschaft zu widmen. Es ist freylich weit gewöhnlicher, daß ein Arzt zur adelichen Würde erhoben wird, als daß ein junger Edelmann die Arzeneywissenschaft studiret, ein solcher Fall ist aber auch desto merkwürdiger. Als er 1702 Leibarzt des Fürsten Ferdinand August Leopold von Lobkowitz, Herzogs von Sagan, geworden war, begleitete er denselben auf seinen Feldzügen, war insonderheit in dem genannten Jahr mit bey der Belagerung von Landau gegenwärtig, und wurde mit dem damaligen römischen König Joseph bekannt. Da er sich nun auch nachgehends mit dem Kaiser von Lobkowitz zu Wien aufhielt, so ward ihm angetragen, Kaiserlicher Leibarzt zu werden, und zugleich Hofnung gemacht, die Güter seiner Vorfahren in Böhheim wieder zu erlangen. Weil aber mit





in der Ober-Lausitz auf dem adelichen Gut Weichsdorf wohnhaft niederließ, welches ihrem ältesten Sohn, dem Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Hauptmann von Näßler, durch seine Gemalin, eine von Gersdorf, angefallen war, und nach seinem unbeerbten Tode, seiner Mutter zufiel. Hier starb sie 1759, liegt auch daselbst eben so wie ihr jüngster Sohn, der auch Hauptmann gewesen, begraben. Ihr zweyter Sohn, Johann Friderich von Näßler, welcher im Dienst der General-Staaten Oberstlieutenant, und Grand-Major von Grafen Haag, auch Major von dem Hofe des Prinzen von Oranien gewesen, ist mit ihr in einem Jahr gestorben. Es hat also ihr dritter Sohn, unser von Näßler, auf welchen wir nunmehr zurück kommen, am längsten unter seinen Brüdern gelebt, so wie er auch die meisten Veränderungen erfahren hat. Seine Mutter schickte ihn 1716 mit seinem Hofmeister, welcher der durch seine Kirchengeschichte wohl bekannte Johann Georg Heinflus war, nach Jena auf die Universität, woselbst er 2 Jahre lang die Philosophie, Mathematik, Geschichte und Rechte studirte, auch das Fechten und Tanzen lernte. Von hier gieng er nach Leipzig, blieb aber daselbst nur ein Vierteljahr, weil seine Frau Mutter auf den Rath der Frau Gräfin zu Lynar in Lübbenau, ihm den Befehl zuschickte, zu Michaelis 1719 nach Wittenberg zu gehen, woselbst der älteste Herr Graf zu Lynar studirte. Er setzte die Erlernung der Rechtsgelehrsamkeit und der Mathematik fort, befaß sich auch der Reitskunst. Unter des berühmten Wetblers Vorsth, disputirte er über die Wiederkunft der Cometen, er wollte auch von dem Fleiße den er auf das allgemeine deutsche Staatsrecht gewandt, eine Probe, durch eine Disputation von Deutschlands Gränzen zur Zeit der Kaiser Karls des großen, Karls des fünften, und Karls des sechsten geben,

ja auch eine mathematische Disputation von der besten Art eine Festung unüberwindlich zu machen, halten: allein seine Frau Mutter wolte die Kosten nicht dazu hergeben. Nachdem er sich auch hatte in der practischen Rechtsgelehrsamkeit unterrichten lassen, verließ er die Universität, und suchte an einem fürstlichen Hofe entweder als Hofcavalier, oder als Stallmeister anzukommen: jedoch seiner Frau Mutter gefielen die Versuche, welche er diesermwegen zu Dresden und Bernburg machte, nicht, sie bewilligte auch nicht, daß er in preussische Kriegsdienste träte, welche ihm vom König Friedrich Wilhelm, bey einer zufälligen Gelegenheit, selbst angeboten wurden, sondern sie ließ ihn nach Hause kommen, und veranlaßte, daß die ihr von vielen Jahren her gewogene Herzogin von Sachsen-Weißenfels-Dahme, Amelia Agnes, geborne Gräfin Reuß, welche zu Dreßna in der Niederlausitz ihren Wohnsitz hatte, ihn 1722 zu ihrem Hofcavalier berief. Er nahm diesen gnädigen Antrag an, weil seine im Calautschen Kreise belegenen Güter Duberau und Göritz, in der Nähe von Dreßna waren, und er in der Sächsischen Oberamts-Regierung zu Lützen eine Stelle zu erlangen hoffte. Die Herzogin ernannte ihn 1724 zu ihrem Kammerjunker, und als sie ihn 1725 in ihren Angelegenheiten an den Hof zu Merseburg schickte, eröffnete sich ihm daselbst eine Gelegenheit zur Verheirathung mit einer Hofdame, und eben dadurch zu einer Rathsstelle in der Oberamts-Regierung zu Lützen. Doch im Anfang des 1726sten Jahrs, als die Vermählung vollzogen werden sollte, wurde er durch sonderbare Umstände bewogen davon abzustehen, und hingegen bey dem Königl. Preuss. geheimen Rath und Kanzler Johann Peter von Ludewig zu Halle, um denselben älteste Fräulein Tochter Anna Sophia anzuhalten. Sie ward ihm unter der Bedingung versprochen, wenn er zu Berlin eine Stelle in einem Justiz-Collegio erhalten würde. Der Kanzler reiste mit ihm nach Berlin,

machte daß er Hof- und Cammergerichts, auch Ravensbergischer Appellations-Rath wurde, und ließ ihn hierauf am 20. Dec. eben dieses 1726sten Jahres die Vermählung mit seiner Fräulein Tochter vollziehen. So kam also Herr von Müßler, ihm selbst ganz unermüdet, gewiß durch Gottes wunderbare Regierung, in Königl. Preuß. Civildienste, und nach Berlin. Mit welchem Fleiß er sich auf dieselben geübet, und wie viel Geschicklichkeit er sich darinn herborgethan habe, ist daraus zu ersehen, weil er schon 1729 als gehülfflicher Justizrath auch in das Ober-Appellations-Gericht gesetzt wurde. Und wie viel Vertrauen man zu seiner Klugheit gehabt, erhellet daraus, daß König Friederich Wilhelm ihn am 16ten Dec. 1730 nach Hannover schickte, um seiner Gemahlin der Königin noch nicht zu Ende gebrachte Ahlvensche Erbschafts-Sache, und übrigen Angelegenheiten, zur völligen Richtigkeit zu bringen. Er richtete 1731 die ihm anvertrauten Geschäfte nach Wunsch aus, brachte an Capitalien 70000 Thaler, und die fällig gewesenenen Zinsen mit, und ward am 3ten May 1732 durch eine von dem König eigenhändig unterschriebene Urkunde, nicht nur von aller Verbindlichkeit und Verantwortung in Ansehung dieser Sache, freigesprochen, sondern es wurde auch in derselben versichert, „daß der König mit seiner Ausrichtung der ihm anvertrauten und nun geendigten fürstlich Ahlvenschen Erbschafts-Commission, vollkommen zufrieden sey: daß er so wohl den ihm ertheilten Königlichen Befehlen gehorsamstes Genüge gethan, und seinen Pflichten nach die Königl. Angelegenheiten auf das genaueste und eifrigste beobachtet, als auch die erhobenen Geldsummen baar und richtig geliefert und abgegeben habe.“ So wie ihm die gute Ausrichtung dieses Auftrags zu vieler Ehre gereichte, also war es nicht weniger rühmlich für ihn, daß er noch während seines Aufenthalts zu Hannover, von den Königen von Preußen und Großbritannien zum Reichs-Cammergerichts-Rath

wegen des niedersächsischen Reiches aufsehten wurde.  
 Er reiste auch nach Weimar, und stellte sich dem Reichs-  
 Kammerichter Freyherrn von Ingelheim dar: es war

Potsdam. Als der Monarch 1740 gestorben war,  
 und desselben Leichnam beigesetzt wurde, waren die ge-  
 heimen Tribunalsräthe von Müßler und von Rosenberg  
 bei dem Leichenbegängniß als Deputirte des Tribunals

von Schwerin zu Schwerinsburg. und der geheime Justiz, Ober-Appellations-Hof- und Kammergerichts Criminal- und Ravensbergischer Appellations-Gerichts-Rath Carl Gottlob von Müßler; die Gränzen zwischen seinem Antheil an dem Herzogthum Schlesien, und demjenigen, welchen der König von Polen und Churfürst zu Sachsen, vermögte Traktats zu Frankfurt am Mayn vom 1 Nov. erhalten habe, einrichten und festsetzen sollten. Anstatt des Feldmarschalls, ward hernach der Generallieutenant von Marswitz zu diesem Geschäft verordnet, der Herr von Müßler aber traf schon am 26sten Decemb. zu Reitz ein, und war zwar der ihm eigenen Thätigkeit gemäß in dem ihm anbefohlenen Geschäfte sehr fleißig, es gerieth aber nach einiger Zeit ins Stecken. Herr von Müßler gieng im Junius-Monat nach Berlin zurück, und der König schloß am 28 Jul. 1742 zu Breslau mit der Königin Maria Theresia einen Frieden. Jedoch eben dieser Friedensschluß gab Gelegenheit, ihn als ersten Bevollmächtigten zur Bestimmung der Gränze zwischen des Königs und der Königin Antheil an Schlesien zu gebrauchen, dazu er am 14 August des Königs Befehl erhielt, in welchem Se. Majestät versichern, daß Sie der völligen gnädigsten Zuversicht wären, er werde dieses Werk zu Dero gänzlichen Vergnügen und Zufriedenheit zum Stande zu bringen, sich äußerst bemühen. Er richtete auch das wichtige Werk mit vieler Klugheit aus, und bekam eine Zulage von 200 Thalern Gehalt, so daß er nun 400 Thaler hatte: hingegen ward ihm unterm 5ten Febr. 1743 seine Bitte um eine erledigte geheime Finanzraths-Stelle, abgeschlagen.

Als er nach dem Tode seines Schwiegervaters des Kanzlers von Ludewig, seiner Gemahlin Erbeheiß gezogen hatte, kaufte er im May 1745 das Rittergut Weiffensee, unweit Berlin, verlor aber in eben diesem Jahr seine Gemahlin, mit welcher er 10 Kinder, nemlich 3 Söhne und 7 Töchter erzeugt hatte, von denen aber damals nur noch 3 Töchter lebten. Die älteste ist

unverheirathet, und die zweyte als Gemalin des Oberpostwachtmeisters von Schenkendorf, mit Hinterlassung eines Sohns, gestorben, und die dritte als Wittwe des Obristen von Lohmann, noch am Leben. Im Jahr 1748 nahm der Herr Großkanzler von Cocceji die große Veränderung der Justizsachen vor, bey welcher der Justiz-Minister und Tribunals-Präsident von Nentwig aus Verdruss abgieng, und die gesamten Geheimen Tribunals Räte entlassen wurden, welches auch den Herrn von Mähler betraf, dessen Besoldung von 400 Thalern nun auch aufhörte. Er begab sich im Junio nach seinem Gut Weissenfee, blieb aber doch nicht ohne öffentliche Geschäfte. Denn im folgenden 1749ten Jahr am 14ten April ward er von dem Königs befehligt, nach Hildesheim zu gehen, und der Reichscommission in Sachen der catholischen und evangelischen Stände des Bisthums, oder, in der so genannten Biesenhaverschen Sache, welche viele Jahre lang auf dem Reichstage verhandelt worden war, als churbrandenburgischer Commissarius, beizuwohnen. Er bewirkte noch vor Ankunft des churbrandenburgischen Commissarii, einen gütlichen Vergleich, wegen dessen dazumahl in öffentlichen Schriften seine Geschicklichkeit und eifrige Bemühung gepriesen wurde. Nach Vollendung dieser Sache, gieng er, dem empfangenen Befehl gemäß, in der Königin Fran Mutter Erbschafts Angelegenheiten, abermals nach Hannover, konnte aber diesmal nichts ausrichten, weil der zum gütlichen Vergleich nach Hannover eingeladene Graf von Barr, dem die so genannte Herzogin von Ahlden ihre ausstehende Capitalien als ein Legatum vermacht hatte, nicht erschien. Der Herr Minister Freiherr von Münchhausen, welcher den Herrn von Mähler hochachtete, hätte ihn gern als Mitglied des Ober-Appellations-Gerichts zu Zelle, zurück behalten, er gieng aber wieder nach Berlin, ob er gleich hieselbst sein ähnliches Amt verloren hatte.

Es erfolgte aber in eben diesem 1749ten Jahre der Todt des Geheimen Staats-Ministers von Marschall, durch

welchen die Landraths-Stelle im Lichenschen Kreise erlediget wurde. Der König ertheilte dieselbe dem Herrn von Mügler, dem die Bestallung über dieses Amt unter dem 21sten Jänner 1750 ausgefertigt wurde. In demselben hat er dem Kreise und der ganzen Schirmärktischen Landschaft, viele und erhebliche Dienste geleistet, aber auch folgende große Wiederwärtigkeit erfahren. Der russische General von Tschernyschew verlangte 1760 im October von dem Niederbarnimschen Kreise 4000 Scheffel Wehl, welche innerhalb 4 Tagen getrefen werden sollten, mit welcher Forderung die Drohung verknüpft wurde, daß wenn die Lieferung nicht erfolge, der Landrath sowohl als der Kreis bestraft werden solle. Herr von Mügler konnte und wollte seiner Pflicht gemäß dieses Wehl nicht aufbringen, daher die Russen sein Wohnhaus, Gut und Dorf Weissensee dergestalt ausplünderten, daß ihm dadurch ein Schaden von verschiedenen tausend Thaler verursacht wurde. Am 12ten Nov. 1761 vermählte er sich zum zweitenmale mit Fräulein Hedewig Sophia von Hoffmann, welche aber immer krank war, und schon am 4ten May 1762 starb. Als nach dem Hubertsburger Frieden unser siegreicher Monarch nach Berlin zurückkam, stellte Herr von Mügler Sr. Majestät den Zustand des Landes, insonderheit des niederbarnimschen Kreises mündlich mit solchem Nachdruck vor, daß der gnädige Monarch bewogen wurde, verschiedenes zur Entschädigung und Wiederherstellung des Landes zu bewilligen und zu verordnen. Ueberhaupt sorgte er an seinem Theil für den Ruhen des ihm anvertrauten Kreises mit einem Eifer, der noch lange nach seinem Tode Dank und Hochachtung verdient.

Die Zeit welche ihm die Landraths-geschäfte übrig ließen, wandte er zu Andachts-Übungen, zur Lesung alter und neuer Bücher und Schriften fast von allen Wissenschaften, und zum gesellschaftlichen Vergnügen an. Da er ein Mann nicht nur von ansehnlicher und angenehmer Gestalt, sondern auch von großer Fähigkeit und Bescheidenheit, von vieler Gelehrsamkeit, Bekanntheit, Erfahrung, und Klugheit, war, gut schrieb, und sehr gut sprach, im Umgang auf-

geweckt und lebhaft, und zugleich ungemein gafftes war:  
 so wurde er von sehr vielen Personen hohen und niedern

In Aufsehung der in den Bilschingsischen wöchentlichen  
 Nachrichten B. 3. S. 235. f. befindlichen Stelle  
 von dem Erfolg unsrer Reise, ist unter andern folgen



des zu bemerken. Wir glauben kein Land um den Südpol, und haben muthmaßliche Gründe dazu. Ueber das vermeynte Cap Circumcision sind wir, und auch Cap. Fourneaux, hinübergesegelt. Daß wir uns in der Lage desselben nicht irren, dafür sind uns die Beobachter und Berechner, die mit uns waren, imgleichen die Güte unsrer Uhren und übrigen Instrumente, Bürge. Koggewein hat Davis's Land nicht vergeblich gesucht, sondern war wirklich darauf gelandet; a) die Spanier sind nachher da gewesen im Jahr 1770, mit zwey Schiffen, dem *San Lorenzo* und der Fregatte *Rosalia*, unter dem Cap. *Don Filipe Gonzalez*. Wir haben es auch gesehen, und ich bin über 25 englische Meilen darauf herumgegangen; daß aber Byron und Carteret es nicht gefunden, liegt an andern Ursachen. *Quiros's Tierra del Espiritu Santo*, ist eine sehr mäßige Insel, die nicht einen Grad Breite von Norden zu Süden hat. *Nova Caledonia*, erstreckt sich nicht vom 10 bis zum 15 Grad Südl. Breite. Zu den ungegründeten Nachrichten gehöret, daß Cap. Cook Ursach! gehabt habe, mit Hrn Forster, dem Vater, sehr unzufrieden zu seyn. Capitain Cook und ich sind gute Freunde. Er hat dem Admiraltäts Collegio eine vortheilhafte Schilderung von mir gemacht, wodurch Lord Sandwich bewogen worden, mich, bald nach meiner Rückkunft, dem Könige persönlich vorzustellen, und mich demselben nachdrücklich zu empfehlen. Meinem Sohn ist gleiches wiederfahren. Ueberdies habe ich jetzt des Cap. Cook's Journal in meinen Händen, und werde daraus und aus meinem eigenen, die Geschichte der Reise auf Befehl der Regierung schreiben, ein Vorthell den keine dergleichen Reise vorher b) gehabt, daß einer der Reisenden (Hauptpersonen) zugleich der Geschichtschreiber ders.

- a) So hat er es wenigstens nicht gewußt, denn in der Beschreibung seiner Reise steht: wir sahen zur größten Verstärkung unsers Admirals kein Land Davis: ich glaube daß wir neben dem Lande hingefahren, oder es muß allda kein Land seyn. B.  
 b) Ist unrichtig. B.

selben gewesen wäre. — — — Das Werk wird zwey Quartbände stark werden, davon einer dem Cap. Cook zufließt, und sein Journal enthält, der andre das meinige. Er läßt die Anmerkungen über die Naturgeschichte aus, und ich solche welche die Schifffarth betreffen. Ich setze eine chronologische Geschichte der Entdeckungen in der Südsee, vor meinen Theil, und füge am Ende einige allgemeine Anmerkungen über die Naturgeschichte und geographische Physic, desgleichen vollständige Wörter-Sammlungen der Südsee-Sprachen hinzu. In der deutschen Uebersetzung, welche ich selbst für Sie übernehmen will, gedente ich, aus des Cap. Cooks Journal, alles die Navigation betreffende, weil solches für den deutschen Leser unbrauchbar, herauszulassen, das merkwürdigste davon in kurze Tabellen zu bringen, und was sich sonst in Cap. Cooks Tagebuch von gemeinnützigen historischen Sachen befindet, das will ich in Noten unter meinen Text bringen, damit der deutsche Leser beides zusammen bekomme. Es kommen in allem zwolfschen 50 und 60 Kupfer dazu, die das was sie vorstellen sollen, nach der Wahrheit abbilden, denn ich habe alles und jedes genau und mit dem äußersten Fleiße getreu, nach der Natur zeichnen lassen, dahingegen unsere Vorgänger, die Herren Banks und Solander, der malerischen Einbildungskraft ihrer Zeichner gestattet haben, die Gegenstände zu verschönern, und, zum Beispiel, einem Mädchen in otahaitischer Tracht, den Kopf eines hübschen englischen Frauenzimmers aufzusetzen. Das heißt aber, zumahl in wichtigern Gegenständen als ein Mädchengesicht ist, der Wahrheit zu viel vergeben, und dieser Vorwurf soll mich nie, auch nicht in dem kleinsten Umstände treffen. Sowohl die Menge der Kupfer, welche zu meiner Reisebeschreibung gehören, als auch der Fleiß, welchen ich auf die Ausarbeitung derselben wende, erlauben mir nicht, mit dem Druck sehr zu eilen, doch will ich das Publicum nicht über die Gebühr darauf warten lassen. Indessen wird es in der Zwischenzeit doch an elenden Schartecken nicht fehlen, die unter diesem oder

jenem Titel, des Schiffs Resolution Reise um die Welt, beschreiben werden. Dergleichen Erscheinungen sind hier, nach altem Brauch und Herkommen, unvermeidlich, und es wäre als ein unerhörtes Wunder anzusehen, wenn die Gewinnsucht einiger dafür bekannten Buchhändler, die gegenwärtige Gelegenheit ungenutzt vorbepließe. Eine dergleichen Misgeburt, ist wirklich schon heraus, sie führet den Titel: *Journal of the Resolutions Voyage in 1772, 1773, 1774 & 1775. on Discovery to the Southern hemisphere. Also a Journal of the adventure & Voyage in the Years 1772, 1773 & 1774. With an account of the Separation of the two Ships and the most remarkable incidents that befel each.* 8. London. Newberry, Preis fünf Schilling. — Der Verfasser ist ein irländischer Matrose, der, wie Sie ohne mein Erinnern, a priori schon vermuthen werden, keinesweges Verus haben kann, Schriftsteller zu werden. Unter das unsinnige Zeug was er geschrieben hat, gehört, nebst andern, daß ich auf einer Insel einen Berg erstiegen habe, der 17 englische, das ist, beynähe vier deutsche Meilen hoch gewesen. Er hat seine Erzählung auch durch Kupfer erläutert, die eben so wenig richtig und zuverlässig sind, als die erzählten Sachen selbst. Eines derselben hat er aus Dalrympels Sammlung von Reisen entlehnt, und das ist das einzige welches etwas taugt, nur bildet es nichts neues ab. Endlich ist auch eine Landcharte bey diesem Werk, auf welcher der antarctische Polarkreis im 76½ Grad Südlicher Breite gezogen ist. Was brauchen Sie weitere Zeugnisse! Wollen Sie indeß noch mehr davon wissen; so lesen Sie die Anzeige, welche im Critical Review für den November 1773, darüber eingerückt ist. — Dem allen ohngeachtet wird Deutschland mit einer Uebersetzung dieser Schartefe, von Leipzig aus, heimgesucht werden. Der erste Bogen ist gleich hier übersetzt worden, die übrigen sollen in Deutschland selbst verdollmetscht werden, also hat das liebe Publicum die Schönheiten eines solchen Originals noch dazu in dem verschiedenen Styl zweyer Uebersetzer zu ge-

warten. Doch ich unterhalte sie zu lange von dem unbedeutenden Dinge. — — — Nunmehr bin ich mit meinem ersten Werk, welches auf unsre Reise Bezug hat, zu Stande gekommen, und gestern habe ichs dem Könige überreicht. — Es sind die *Characteres novorum generum plantarum*, die ich auf den Inseln des Süd-Meeres gefunden habe. Sie sind nach dem System des Meisters von Linné geordnet, nach der Weise dieses Naturkundigers in kurzen Sätzen beschrieben, und auf 78 Kupfertafeln sehr genau abgebildet. Mein Sohn hat die Zeichnungen davon, auf dem Schiff nach der Natur angefertigt. Das ganze Buch ist auf ein vortreffliches holländisches Papier, in sehr ansehnlichem Quartformat abgedruckt, und wird hier um 26 Schillinge verkauft, welches ungefähr acht Thaler deutschen Geldes beträgt. Hiernächst habe ich jetzt auch noch eine kleine Schrift: *de bysso antiquarum*, herausgegeben. Die Handschrift dazu war bereits im Jahr 1771 ausgearbeitet, allein, als ich vor dem Abdruck desselben noch die letzte Hand daran legen konnte, überraschte mich die Reise nach der Südsee. — In der Folge werde ich auch die *descriptions specierum novarum plantarum & novarum animalium* herausgeben, jedoch, mir billig, alles das herauslassen, was Hr. Banks bereits vor mir entdeckt hat (und an dessen Beschreibung und Abbildung er gegenwärtig arbeiten läßt) damit das Publicum nicht eine und eben dieselbe Sache zweymal kaufen dürfe. — — Ich muß noch etwas nachholen, welches ich zu melden hiehin vergessen hatte. Zugleich mit der Beschreibung unsrer Reise, wird auch ein Band von astronomischen Beobachtungen, und eine Nachricht von den Uhren die wir bey uns gehabt haben, herauskommen; er wird in gleichem Format und auf gleichem Papier mit unsrer Reiseschreibung gedruckt, damit er, als ein dritter Theil könne dazu gekauft werden; allein er gehört nicht unmittelbar dazu, und am wenigsten für Ihre Deutschen Leser auf dem festen Lande. — — — Noch eins, in einem alten preussischen Geschichtschreiber entsinne ich

nich gelesen zu haben, daß irgendwo im 1sten Seculo die Ostsee von Stockholm bis Danzig gefroren gewesen ist. - - - Weiß irgend einer Ihrer dortigen Velehrten sonst noch eine Stelle, daß die See irgendwo ganz gefroren gewesen ist, der erweise mir, durch Mittheilung derselben an Sie, einen besonderen Gefallen. Ich wollen dergleichen facta in meinen physikalischen Anmerkungen über die Entstehung des Eises, gebrauchen. — Der Capitain Cook, welcher in Monatsfrist von hier gehend den Omiah, nach seiner Heimath der Insel Otaheite zurückbringen, und von dort aus versuchen sollte, über den Nordpol, oder nahe an demselben wegzusegeln, — liegt gefährlich krank. - - - Mein Freund Thom. Falconer Esq. in Chester, hat jetzt eine neue Ausgabe des Strabo unter Händen. Die geographischen Noten welche er macht, sind schon bis zum Xten Buch fertig. Ich gebe die meinigen über Egypten dazu, und einige andere kommen hie und da ein. Er hat ein Mspt. einer alten lateinischen Uebersetzung vom Herrn Bayer im Escorial gelehnt bekommen. Ein Franzose war willens einen Strabo zu liefern, und hatte schon einen Band in 4to abgedruckt, und die Varianten eines Pariser Manuscripts dazu gebraucht, allein er hat die Arbeit aufgegeben, und sie Herrn Falconer überlassen, nebst den Varianten über den übrigen Theil des Strabo. Danoille macht die Charten dazu, und das Buch soll zu Oxford in folio, in der Clarendonschen Presse, gedruckt werden. Die Varianten eines oder zweier Manuscripte in Oxford, werden dabey gebraucht, und die Welt kann sich etwas Gutes von dieser Unternehmung versprechen. - - - Wir erwarten jetzt alle Tage einen neuen Band von Bryants Mythology - - - Der berühmte Orme, der die Geschichte des Kriegs in Indostan schreibt, wird noch vor Eintritt des Sommers seinen zweiten Band liefern.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
**Sechszehntes Stück.**

Am 15ten April 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**M**eine Einladungsschrift zu der alle Frühjahr gewöhnlichen öffentlichen Prüfung der Gymnasiasten und Schüler des grauen Klosters und der kölnischen Schulen, enthält die Lebensbeschreibung des Herrn Sigismund Streit, ehemaligen Kaufmanns zu Venedig, welcher in der Nacht vom 19ten auf den 20sten Decem-  
ber 1775 zu Padua gestorben, und bey nahe 89 Jahr alt geworden ist. Dieser denkwürdige Mann, war ein geborner Berliner, und eines Hufschmidts Sohn. Er gieng in seiner Kindheit in die Schule des grauen Klosters, und sollte nach dem Willen seines Vaters, auch nach der Meynung seiner Lehrer, studiren, fand aber dazu weder Kopf noch Neigung bey sich, sondern entschloß sich nach seines Vaters Tode, ein Kaufmann zu werden, und sein Glück in fremden Ländern zu suchen. Er begab sich also 1701 nach Altona an der Elbe, um sich im Schreiben, Rechnen und Buchhalten zu üben, trat daselbst 1704 als Lehrling in das Expeditionsgewerbe eines Kaufmanns, gieng nach vollendeten Lehrjahren zu Fuß erst nach Leipzig, und hierauf nach Venedig, woselbst er am Ende des 1709ten Jahrs ankam, und

einige Jahre lang Kaufmannsdiener in einem Consulate war. 1715 wagte er es, selbst Commissions- und eigenen Handel anzufangen, und zwar bloß mit den wenigen hundert Thalern des ihm zugefallenen Erbtheils. Er arbeitete beständig, lebete äußerst sparsam, und vertraute Gott, und auf diesem Wege, kam er, ungeachtet des Neides und Hasses der ihn verfolgte, und des oftmaligen Schadens den er litte, nach und nach zu einem ansehnlichen Vermögen.

Da er nun unverheirathet war, und unter seinen Anverwandten keinen fand, der Verstand und Lust hatte, die Familie durch Fleiß und Arbeit empor zu bringen, und also Unterstützung verdiente: so beschloß er, sein Vermögen zu frommen Stiftungen zu widmen. Außer denjenigen, welche er zur Ausbreitung der Kirche Gottes in andern Ländern gemacht, mir aber weiter nicht bekannt sind, hat er erhebliche Stiftungen für das Benedictinische Gymnasium im grauen Kloster, in welchem er als Knabe gelernet hatte, gemacht, und zwar durch Schenkungen unter Lebendigen. 1752 fing er damit an, daß er den Witwen und Waisen der Lehrer des Gymnasii, 3000 Thaler, und den Lehrern und Schülern 10000 Thaler schenkte, welcher Capitalien Zinsen sie nach seinem Tode zu genießen anfangen sollten. Hernach errichtete er 1760 seine Hauptstiftung, denn er schenkte dem Gymnasio abermals 50000 Thaler, mit der Verordnung, daß diese Summe nach seinem Tode durch die Zinsen bis 125000 Thaler vergrößert, davon 16000 Thaler zu neuen Gebäuden, Büchern, Instrumenten, &c. angewandt, von den Zinsen der übrigbleibenden Summe aber der Gehalt der Lehrer des grauen Klosters verbessert, Freytische und Stipendia für junge Studirende bestritten, und noch andere Absichten ausgeführt werden sollten. Er bezieht sich auf seine Lebenszeit die Zinsen von allen genannten Summen vor, doch hat er sich, dieselben nicht nach Italien schicken lassen, sondern sie nach und nach dem Gymnasio geschenkt, so daß die

Summe der Hauptstiftung schon beyammen seyn würde, wenn nicht viele tausend Thaler durch Bankerott, und auf eine andere Art, verloren gegangen wären. Doch bestehet das Capital der Hauptstiftung schon wieder aus 87000 Thalern, unter welchen die 13000 Thaler der beyden zuerst genannten Stiftungen, nicht mit begriffen sind. Da die Regierungen der europäischen Staaten kein Geld für Schulen übrig haben, so ist es allenthalben sehr erfreulich, wenn begüterte Privatpersonen denselben aufhelfen, und dadurch Wohlthäter des menschlichen Geschlechts werden. Gottlob! daß es doch von Zeit zu Zeit, auch hin und wieder, solche wohlthätige Personen giebt.

Von meinem Unterricht in der Naturgeschichte, für diejenigen, welche noch wenig oder gar nichts von derselben wissen, hat bey Wangens Wittwe eine neue Auflage gemacht werden müssen, welche vor wenigen Tagen fertig geworden. Ungeachtet verschiedener nützlicher Zusätze welche hinzugekommen, ist doch diese Ausgabe um 2 Bogen schwächer als die vorhergehende, weil kleinere Schrift dazu genommen worden, und kostet nur 6 Gr.

### Greifswalde.

Abriß der schwedischen Reichshistorie von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, entworfen von Sim. Lagerbring, Kanzley Rath und Professor der Geschichte zu Lund. 1776 in Oktav 1 Alph. 7 Bogen. Die größere schwedische Reichsgeschichte des Herrn Verfassers, von welcher zwey Theile fertig sind, gefällt bisher nicht sehr, weil er sich zu lange bey theils fabelhaften, theils ungewissen Dingen aufhält; allein dieser Abriß wird desto mehr Beyfall finden, den er auch verdienet. Zwar ist der Anfang abermals nach altschwedischer Weise, die sich noch nicht ändern will: doch im Fortgang hat der Herr Kanzleyrath so viel wahres und nütliches in fruchtbarer Kürze, und mit einer bisher in Schweden noch nicht gewöhnlich gewesenem



Freymüthigkeit vorgetragen, daß man dieses Buch für den ersten, ja für einen recht guten Grundriß der schwedischen Reichsgeschichte erklären kann und muß. Ich sage für einen Abriß der Geschichte des Reichs, denn auf dieses hat der Herr Verfasser mehr als auf die Lebensbeschreibung der Könige gesehen, und daran recht und wohl gethan. Ungeachtet er in dem Buch selbst keine Quellen oder Zeugen anführet, so nennet er doch einige in der Vorrede, und erfahrene Leser verspüren überall, daß der Verfasser nicht nur mit guten Hülfsmitteln versehen gewesen sey, sondern auch dieselben gebraucht habe, doch hätte er in der neuesten Geschichte einige ausländische Nachrichten noch mehr kennen, oder, wenn er sie gekannt hat, gebrauchen müssen. Herr L. hat dieses Buch auf Verlangen des Kön. Bibliothekars Herrn Gidrowell, für die schwedische Jugend geschrieben, es erstreckt sich bis auf die neueste Zeit, und ist 1775 unter dem Titul: *Sammandrag af Swea Rikes Historia, ifrån de äldsta til de nyaste Tider. Til ungdomens Tienst upsatt*, zu Stockholm auf 17 Octavo Bogen gedruckt, von Herrn Professor Möller zu Greifswald aber nicht nur mit seiner bekannten Geschicklichkeit in die deutsche Sprache übersezt, sondern auch mit kleinen nützlichen Zusätzen bereichert worden, die billig hätten kenntlich gemacht werden sollen. Er hat auch ein paarmahl etwas wenigens von dem was der Verfasser geschrieben, weggelassen, weil es nicht in einen Grundriß gehörete, dazu er noch ganz füglich hätte die französischen Verse rechnen können, welche S. 426 und 427 stehen. Der Herr Kanzleyrath urtheilet über Schwedens Beschaffenheit und Geschichte in der neuern Zeit, freyer, als bisher in Schweden gewöhnlich gewesen ist, und das macht sein Buch so wie für die Einheimischen lehrreich, also für die Ausländer angenehm. Er entdeckt oft die Triebfedern der Begebenheiten, und saget mit wenigen Worten viel. Von seinen freymüthigen Urtheilen einige zur Probe anzuführen, so saget er

S. 164 Schweden auf der Landkarte, und Schweden an und für sich selbst, wären zwei ganz verschiedene Dinge. Er will sagen, Schweden habe zwar einen großen Umfang, aber nicht viel innere Stärke. S. 188 bekennet er, daß die Menge der Siege welche Carl der zwölfte erröchten, unnütze gewesen sey: denn sie habe zwar das Ansehen der schwedischen Waffen vermehrt, aber dem Reich keinen einzigen wahren Vortheil verschafft. S. 269 schreibt er, aus dem gedruckten Urtheil welches über den Freyherrn von Görz gefällt worden, ersehe der Leser, daß er habe sterben sollen, man werde aber durchaus nicht überzeugt, daß er habe mit Recht sterben müssen. Sehr viele hätten dafür gehalten, daß er schon vor der Untersuchung zum Tode verdammt gewesen, daß also die Untersuchung bloß zum Schein angestellt worden, und daß sein größtes Verbrechen wohl dieses gewesen sey, daß er dem Herzog von Holstein mit Leib und Seel ergeben war. Das war aber seine Pflicht. S. 294 und 371 stehet, die schwedische Regierungsform von 1720, sey eine Zeitlang für den Gipfel aller menschlichen Vorsichtigkeit angesehen worden, welches man habe glauben müssen, ohne es begreifen zu können, vielmehr habe sie nothwendig Verwirrungen anrichten müssen. Den Verfall in welchen Schweden in der neuesten Zeit durch den Parthengeist, durch Neid und Habsucht gerathen, verschweiget er nicht, bekennet vielmehr S. XIX seiner Vorrede, daß man für Geld seine Denkungsart, Worte und Handlungen, mit einem Wort, alles verkauft habe, welches auch außerhalb Schweden bekannt genug ist. Noch will ich anführen, daß er S. 448 sage, es sey ungreiflich, wie Ausländer, und vielleicht gar einige Einheimische, auf die Gedanken verfallen können, als ob durch die neue Regierungsform von 1772, die Souveränität in dem Verstande, wie dieses Wort in Schweden genommen wird, eingeführet worden sey.

Es sind aber noch unterschiedene Stellen vorhanden, welche einer Verbesserung und Erläuterung bedürfen. S. 3 steht, der russische Hof herrsche über eine Welt von 57600 deutschen Quadratmeilen, wobey hätte hinzugesetzt werden müssen, in Europa, wie wohl der europäische Theil des russischen Reichs jetzt noch größer ist. In dem Tagebuch von Peters des ersten Verrichtungen, wird das russische Kriegsheer welches 1700 bey Narva von den Schweden geschlagen worden, noch lange nicht halb so stark als hier S. 181 angegeben, auch von des Zaren Abreise von demselben, eine ganz andre Ursach angeführet, als hier S. 182. 185 steht. Daß der Brief des Groß-Admirals Apraxin, der dem schwedischen General Lübecker 1708 zur übereilten Flucht brachte, (wie S. 214 und 215 erzählt wird,) erdichtet gewesen sey, weiß Herr L. eben so wenig als Nordberg, aus welchem er die Erzählung genommen hat. Man findet diese sonderbare Sache im ersten Theil meiner Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinen im russischen Reich, S. 119. 120 aufgekläret. Daß Ostermann die schwedischen Minister bey der nystädtischen Friedens-Unterhandlung durch Species-Ducaten zum Schluß gebracht hat, ist zu S. 292. 293 eine nicht entbehrliche Erläuterung. s. mein Magazin Th. 2. S. 412. Die Engländer und Franzosen haben 1733 (nicht 1734) zu Vortonovo auf der Küste Coromandel, nicht das schwedische Schiff, wie S. 307 steht, sondern die schwedische Factoren ausgeplündert. Diese Begebenheit bekommt in dem zehnten Theil meines Magazins, der über einige Wochen ans Licht tritt, ihre ausführliche Erläuterung, so wie auch aus eben demselben zu ersehen seyn wird, daß die Anmerkungen des französischen Ambassadeur Grafen von Casteja, über des Schwedischen Hofes Verfahren bey der Erneuerung des Tractats mit Rußland im Jahr 1735, nicht so ungegründet gewesen, als hier S. 322 gesagt wird. Die Ueberzeugung welche man nach S. 312 in Schweden von der Herkunft der Kaiserin Katharina der ersten hat, ist gewiß ungegründet,

denn ihr Vater Namens Carl, war ein Feibeigener in Litauen, hieß nicht Raab oder Diabe, und war nicht schwedischer Regiments-Quartiermeister. s. mein Magazin Th. 2. S. 191. 192. Der russische Kaiser Peter II, war nicht der Katharina Sohn; wie S. 327 steht, sondern ihr Stiefsohn. Solcher Fehler sind noch verschiedene vorhanden, und der Herr Verfasser hat selbst vermuthet, daß sein Buch nicht fehlerfrey sey.

Halle.

Biographie Kaisers Carls des sechsten. Von Gottlob Benedict Schirach. 1776 in gr. Octav I Alphabet 3 Bogen. Der Herr Professor ist kein Anfänger in historischen, insonderheit auch biographischen Arbeiten. Er hat schon historische Briefe, und 6 Theile einer Biographie der Deutschen, herausgegeben, und beyde Werke enthalten sichtbare Proben von nicht gemeiner Geschicklichkeit. Es ist ihm viel an dem guten Vortrage gelegen, und dadurch will er sich von andern seiner Landesleute unterscheiden, weil man den Deutschen seltener einen guten Vortrag, als Richtigkeit und Gründlichkeit nachrühmet. Dem Ansehn nach siehet der Herr Verfasser hierauf vornehmlich, wenn er in seiner Vorrede, dieses Buch den ersten Versuch in seiner Art in Deutschland, nennet: denn sonst hat man schon drey deutsche Lebensbeschreibungen Carls des sechsten, welche er selbst nicht nur S. 308 anführet, sondern auf die er sich auch zuweilen beziehet. Er behauptet, es sey deutsche Wahrheit, daß man anstatt Jahrhundert Ludwigs des vierzehnten und funfzehnten, Jahrhundert Carls des sechsten sagen müsse. Am besten wird wohl seyn, diese schmeichelnden Benennungen ganz wegzulassen, damit nicht noch mehrere Anspruch darauf machen. Der Herr Professor hat ganz Recht, wenn er saget, sein Buch würde bey größerer Weitläufigkeit nicht Biographie geblieben seyn. Man muß nicht alles erzählen, was sich zur Zeit der Person, deren Leben man beschreibet, in der Welt zugetragen hat, ohne daß sie auf irgend eine Weise einen Einfluß in dasselbige gehabt hätte. Vielleicht könnte selbst

aus dieser nicht weitläufigen Lebensbeschreibung, hitz und wider ohne Schaden etwas weggelassen. Er hat die Schriftsteller welche er gebrauchte, unter dem Text angeführt, manchen aber habe ich vermisst. Herrn Haderlins Abriß einer umständlichen Historie der pragmatischen Sanction, hätte eben so wenig, als desselben vollständiger Entwurf einer politischen Historie des achtzehnten Jahrhunderts ungenannt bleiben sollen. Wenn es S. 349 heisset, es habe in dem Feldzuge von 1734 geschehen, als ob nur der Schatten des großen Eugens da sey, und der Held sich selbst überlebt hätte, so wird manchem Leser befallen, daß in den Königl. Memoires pour servir à l'histoire du Brandenbourg stehe: il n'y avoit plus dans cette armée, que l'ombre du grand Eugene. Il avoit survécu à lui même, Es sind aber diese Memoires nicht genannt. Außer gedruckten Büchern, hat Herr S. von zwey hohen Personen schriftliche Nachrichten gehabt, und dieselben sorgfältig genuset. Mich dünkt etwas von denselben hitz und wider, als S. 390 anzutreffen. Mir gefällt das Buch, ungeachtet unterschiedener verbesserlichen Stellen, von welchen ich einige anführen will. S. 347 liest man, es wären 1734 in den Kaiserl. Truppen 18000 Preussen gestochen, 1800 waren aber nur 10000. Doch dieses kann ein Schreib- oder Druckfehler seyn. Warum der Krieg,

den Türken anfang, so unglücklich verlief nicht hinlänglich entwo eines Magazins S. 9 ist freyge welches man nun bald lesen ie Stelle, daß der Churfürst in dem Ort zum König von Polen rich von Valois, so lange auf, istoire des rois de Pologne par y welchem diese Anmerkung sich als bey Herrn Prof. Schirach, alle polnische Könige an diesem h in diesem Buch hat der Herr oft als wirkende Ursach an denken kann, und welches also L. E. der General Graf Mercy in seiner Beschaffenheit. Es unmaubenden General, man n befallen sollen.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs  
Siebenzehntes Stück.

Am 22ten April 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

**U**eber Sitten und Lebensart der Römer in ver-  
schiedenen Zeiten der Republik, von Johann  
Heinrich Ludwig Meierotto, Rector und Profes-  
sor des Königl. Joach. Gymnasii zu Berlin. in  
Octav 1776. Erster Theil 16, zweyter Theil 15 Bo-  
gen. Der Herr Verfasser philosophiret in der Vorre-  
de über die römischen Alterthümer ungemein gründlich  
und richtig. Er verlangt erstlich, daß man zu densel-  
ben weiter nichts rechnen und sammeln soll, als was  
für die Menschen überhaupt, und für alle Zeiten wich-  
tig ist: zweytens, daß man die Zeiten wohl unterschei-  
den soll, weil Rom sich nicht immer gleich geblieben ist,  
sondern vielmehr oft und stark verändert hat: und drit-  
tens, daß man die Schriftsteller welche man anführet,  
sachmäßig prüfen soll. Nachdem er diese drey Stücke  
hinlänglich erläutert und bestätigt hat, ziehet er daraus  
die richtige Folge, daß eher kein kurzer Begriff der rö-  
mischen Alterthümer versfertiget werden könne, als bis  
durch die vereinigte Bemühung vieler Gelehrten das  
wichtige und brauchbare ausgesucht, und zu der nöthi-  
gen Gewisheit und Deutlichkeit gebracht worden. Um  
eine Probe von einer solchen Arbeit zu geben, unter-

nicht und beschreibet er den römischen Pöbel, das ist, den dritten Stand des Staats, welcher aus den Bürgern bestund, und zwar wie er ungefähr in dem letzten Zeitabschnitt der Republik beschaffen gewesen, den Callistus für seine Geschichte ausgesucht hat. Er handelt also in dem ersten Bändchen theils von der verschiedenen Nahrung des Pöbels, von seiner Theilnehmung an den Geschäften des Staats, von desselben gutem, freiem und seinem Betragen, von seiner Verbindung mit den Großen durch seine Vergnügungen, und von seinen Schauspielen: theils von der Simplicität der Römer vor dem zweyten punischen Kriege, sowohl in öffentlichen als häuslichen Geschäften, und im gemeinen Leben. In dem zweyten Bändchen beschreibet er die Neigung der Römer zum Pomp, von den punischen Kriegen bis zum Verlust der Freyheit; das seine in der Lebensart der vornehmen Römer, und die Geschichte des Luxus, liefert auch zum Beschluß eine Unterredung zwischen Plinio und Regulo, um den luxum der Privatpersonen unter den Kaisern des ersten Jahrhunderts in das Licht zu setzen. Die Abhandlung aller dieser Materien bestehet größtentheils aus Stellen der alten Schriftsteller, welche wohl gewählt, und gut übersetzt sind. Dieses Buch ist gewiß eines der besten und nützlichsten welche auf die Ostermesse kommen. Es zeuget von Gelehrsamkeit, Verstand und Geschmack.

London.

*Liber singularis de bysso antiquorum, quo ex aegyptia lingua, res vestiaria antiquorum, imprimis in S. codice Hebraeorum occurrens, explicatur. Additae ad calcem mantissae aegyptiacae V. Omnia cura et studio Joannis Reinoldi Forster LL. D. societ. reg. scient. vt et antiq. ap. Lond. sodalis. 1776 in gr. Octav, 133 Seiten.* Der gelehrte und berühmte Mann, hat dieses Buch nicht nur vor seiner Reise um den Erdboden, sondern auch schon vor mehreren Jahren geschrieben, und zwar in der Absicht, um

der ägyptischen Sprache Liebhaber zu erwecken. Man  
 hat schon aus seinen *Epistolis ad Jo. Dav. Michaelis*,  
*huius specilegium geographiae Hebraeorum exte-*  
*riorum iam confirmantes iam castigantes*, welche  
 1772 zu Göttingen verlegt worden, gesehen, daß er  
 ein Kenner der ägyptischen oder coptischen Sprache sey,  
 vermittelt welcher er damals die Geographie etymolo-  
 gisch zu erläutern suchte, auch wirklich manche entwe-  
 der glückliche Erklärung, oder doch wahrscheinliche  
 Vermuthung vortrug. Als einen Forscher und Ken-  
 ner der Natur hat er sich auch schon gezeigt, und also  
 wird man auch in dieser neuen Schrift viel gelehrtes  
 und nütliches suchen, dergleichen sie auch wirklich ent-  
 hält. Er behauptet, daß die hebräischen Wörter  
 Schesch und Buz oder Büz (griechisch *Βυρρος*) einer-  
 ley Sache, nemlich einen feinen baumwollenen Zeug  
 andeuteten, von welchem der erste Name bis auf Salo-  
 mons Zeit, der zweyte aber nachher gebraucht worden sey.  
 Diese Erklärung ist freylich schon alt, es hat aber doch  
 Olaus Celsius derselben in seinem *Hierobotanico* nicht  
 beitreten wollen, sondern geglaubet, daß beyde vorhin  
 genaunte hebräische Wörter, eine Art des feinsten Linnen  
 anzeigten. Herr Forster hat Celsium nicht angeführt.  
 Er handelt auch von den feinen baumwollenen Zeugen,  
 welche *σιρδαρ* und *οβαριον* genannt worden, von den halb-  
 seidenen und halb leinenen, (*subsericis*) und von den ganz  
 seidenen Zeugen, (*sericis*) und hält die *Seres* für einen  
 Stamm der Hunnen, den die Tibetaner (in deren Spra-  
 che *Ser*, Gold heißet,) die goldene Horde genannt,  
 und der in der kleinen Bucharey gewohnet habe. Er  
 breitet sich auch über andere zu Kleidungen gebrauchte  
 Materien aus, redet aber doch vornemlich von dem  
 Byßus, und bemerkt, daß das hebräische Wort  
 Schesch, welches die Griechen durch *Byssos* übersetzt,  
 von dem coptischen Uebersetzer der fünf Bücher Moses,  
 durch Schenes ausgedruckt werde, und aus der ägypti-  
 schen Sprache hergeleitet werden könne, aus welcher er



auch das hebräische Wort *Buz*, und die griechischen Wörter *Sindon* und *Othonion*, ingleichen das hebräische Wort *Schaatnes* herführet, und von dem Gebrauch der Baumwolle in Egypten, ausführlich redet. Der fünffache Anhang, erkläret mit Hülfe der ägyptischen Sprache, die in der hebräischen Bibel vorkommenden Namen und Wörter *Zaphnat Pâneach*, *Abrech*, *Tebah*, und *Erub*, und den *Topas* der alten. Das Buch kostet 16 Gr.

#### Wien.

Es ist bekannt, daß *Leibniz* 1713 und 14 hieselbst eine Akademie der Wissenschaften errichten wollte, sie kam aber nicht zum Stande. Vor etwa 15 Jahren, trug man einem gewissen Gelehrten auf, den Entwurf zu einer solchen Gesellschaft zu machen, welcher um Mittheilung des Leibnizischen Plans bat, sich auch ausbedung, daß die Jesuiten von der zu errichtenden Akademie ganz ausgeschlossen werden sollten. Dieser Plan war nicht zu finden, und diese Bedingung ward verworfen. Vor 3 Jahren ward dem berühmten Ex-Jesuiten Herrn *Zell* anbefohlen, eine Akademie zu entwerfen. Es kam zunächst darauf an, daß man hinlängliche Einkünfte für dieselbige verschaffte. Die Stände in den deutschen Erzländern, erklärten, daß sie nichts dazu be beitragen könnten: hingegen die Ungarischen Stände erbieten sich, jährlich ein paar tausend Ducaten zu geben, wenn man festsetzen wollte, daß allezeit ein Drittel der Mitglieder aus Ungarn, und die Hälfte dieses Drittels, Protestanten, auch Ungarns Alterthümer, Geschichte und Sprachen, Gegenstände der Untersuchungen der Akademie seyn sollten. Der Kaiserlich-Königliche Hof, ging diese Bedingungen ein: allein es mußte noch zu einigen tausend Ducaten Rathgeschaffet werden, weil man glaubte, daß die Akademie wenigstens jährlich 5000 Ducaten nöthig habe. Herr *Zell* sollte ein Mittel zur Erlangung derselben ausdenken; und er schlug das Kalenderwesen vor, dessen jährlichen Ertrag aus allen Kaiserlich-Königlichen Län-

bern, er auf 4000 Ducaten anschlug. Dieser Gedanke gefiel, und Herr Zell bekam Befehl, denselben auszuführen. Er machte schon 1773 den Anfang; aber nicht so, daß er einzelnen Buchhändlern und Buchdruckern die Calender auf gewisse Jahre überlassen hätte, sondern er wollte alle Calender im eigenen Verlage drucken lassen, und den Buchhändlern verkaufen. Diese Unternehmung war für ihn zu weitläufig und kostbar, und also konnte er sich schon im vorigen Jahr nicht mehr helfen. Der edle von Tratner trug zu dieser Verlegenheit nicht wenig durch seinen sogenannten Krakauer Calender bey, der in den österreichischen Landen sehr beliebt ist. Denn er ließ sich das Privilegium welches er auf denselben hatte, zu rechter Zeit erneuern, den Calender unter dem Titul des Krakauischen, in allen Formaten drucken, und verkaufte ihn wohlfeiler als Herr Zell seinen Calender. Er verstand auch den Handel besser als Herr Zell, und also konnte dieser nicht fortkommen. Auf solche Weise ward auch aus der Akademie der Wissenschaften nichts. Es sind aber die ungarischen Stände nicht damit zufrieden, daß man sich des Vorhabens dergleichen zu errichten begiebet, sondern sie wollen den schon bewilligten jährlichen Beytrag verdoppeln, und in Ungarn auf eigene Kosten eine Königliche Gesellschaft der Wissenschaften stiften, welche aus lauter gelehrten Ungarn, halb Katholiken und halb Protestanten, bestehen soll. Es nimt freylich die Liebe zu den Wissenschaften in Ungarn je länger je mehr zu, und die vornehmsten Gelehrten zu Wien, sind aus diesem Königreich gebürtig, als Herr Zell selbst, Herr Kollar, u. a. m. Allein die ungarischen Stände thäten doch besser, wenn sie die einheimischen Universitäten, Gymnasia und Schulen nach dem Muster der besten protestantischen in Deutschland, verbesserten, und einzelne vorzügliche und fleißige Gelehrte ermunterten. Die Mitglieder der Akademien und Gesellschaften der Wissenschaften unterwerfen doch ihre Arbeiten nicht der gesellschaftlichen Prüfung und Verbesse-

rung, sondern sie arbeiten eben so 'für sich' allein, wie andere Gelehrte, die nicht Mitglieder von Gesellschaften und Akademien sind, und erkennen nur das gelehrte Publicum für ihren Richter. Wer aber aus dem Titul eines Ehrenmitgliedes einer Akademie oder Gesellschaft der Wissenschaften etwas macht, und denselben so gut wie ein Ritterordens-Band hält, der wisse, daß einmahl ein armer Engländer seinen Verstand allen solchen Ehrenmitgliedern testamentlich vermacht hat.

#### Landkarten.

*The American Atlas*, or a geographical description of the whole continent of America. — By the late Mr. Thomas Jefferys. London 1775. Eine Sammlung von 29 Charten, welche R. Sayer und D. Bennett verlegt haben. Sie bestehet aus lauter Nachstichen. Den Anfang macht eine Charte von ganz America auf 3 Bogen, welche zugleich die Südsee und einen Theil des Nordmeers, mit allen neuen Entdeckungen, enthält. Die alte Ausgabe der petersburgischen Charte von den russischen Entdeckungen gegen America zu, welche man nicht hätte nachstechen sollen. Nord-America auf 2 Bogen, dem Friedensschluß von 1763 gemäß gezeichnet von Eman. Bowen. Des Herrn D'Anville Charte von dem östlichen Theil des festen Landes von Nord-America, auf 1 Bogen. Die Brittischen Provinzen in Nord-America, von Samuel Dunn, ein halber Bogen. Eine große Charte von dem Fluß S. Laurence. Der Mündung S. Laurence. Die Insel S. John in demselben, vom Capitain Holland. New-Foundland von James Cook, Michael Lane, und andern. Die Sandbänke von New-Foundland, nach Chabert, Cook und Fleuriu. New-Scotland und Insel Cap Breton, von Jefferys. New-England von Jefferys, eine große Charte die ich im vorigen Jahr angezeigt habe. New-York und New-Jersey, von Holland. Die mittlern brittischen Colo-

ten in Nord: America, von Levi Evans. Pensylvanien von W. Scull, eine große Charte. Virginien und Marieland, von Josua Fry und Peter Jefferion, 2 große Bogen. Nord- und Süd: Carolina von Heinrich Monzon und andern, 2 große Bogen. Die Küste von West-Florida und Louisiana, von Jefferys. Der Fluß Mississippi von Kos. Der Meerbusen von Honduras, von Jefferys. Süd: America von D'Anville, 2 große Bogen. Die Magellanische Meerenge, von Don J'uan de la Cruz-Cano y Olmedilla. Man kann alle diese Charten auch einzeln haben. Der Atlas ist vollständiger von Nord: als Süd: America, weil aber der Titel 48 Charten verspricht, so werden wohl noch mehrere folgen.

*Alsace en 6 grandes feuilles, par l'Academie royale des sciences de Paris. 1771.* Sie kostet nach dem Bauerschen Verzeichniß, 27 Livres.

*Carte geometrique de la province de Bretagne, dediée & présentée a Mrs. les Etats, par Ogée, Ingenieur des ponts & Chaussées, & Ingenieur Geographe de la province. Cette carte a été levée par ordre des Etats avec approbation du conseil du Roy. Gravé par Nion en 1771, écrit par C. D. Beauvais & par J. Dezauche. Imprimé par J. B. Dytortre.* Es lautet der Titel. Sie bestehet aus 4 großen Bogen, welche in Paris 12 Livres, zu Straßburg aber bey Herrn Bauer 15 Livres kosten. Es scheint daß diese Charte sehr genau und vollständig sey.

*Mappa geographica Italiae antiquae, jussu academiae reg. scient. et eleg. litt. descripta a J. C. Rhode, A. G.*

*Mappa geographica Asiae minoris antiquae, jussu Acad. reg. scient. et eleg. litt. descripta a J. C. Rhode, A. G.*

Der Gedanke, mit diesen beyden Charten den Schul-Atlas welcher hier bey der Akademie der Wissenschaften

herausgenommen ist, zu vermehren, ist sehr gut, und die Feinheit der Schrift, der Jugend am Gebrauch derselben nicht hinderlich. Ich habe nicht wahrgenommen, daß bey der zweyten Charte die pocockische wäre genüßet worden. Ein jedes Blat kostet 3 Gr.

*Regni Bohemiae circulus Rakonicensis* ex Müllerianis aliisque recentissimis subsidiis chorographicis designatus, vt et secundum statum politicum modernum expressus et in lucem editus ab Homannianis Heredibus. 1776. Von dem Werth dieser Special-Charten von Böhme, habe ich schon bey der Anzeige der vorhergehenden Blätter geredet.

*Scandinavia, complectens Sueciae, Daniae et Norvegiae regna*, ex novissimis subsidiis delineata, et ad leges projectionis stereographicae legitime reducta ab Augusto Gottlob Boehmio, — Norimbergae cura Homanniorum Heredum 1776. Ueber den ersten Anblick dieser Charte, habe ich mich gefreuet, weil die alte Charte von Scandinavien einer gänzlichen Umarbeitung bedurfte. Es hat auch Herr Böhme durch die Homannische Werkstätte schon einige gute Charten geliefert, und sein Scandinavien hat wirkliche Vorzüge vor dem alten. Allein er hat unerwartete Fehler begangen. Der erste welcher mir in die Augen gefallen ist, und den ich allein anführen will, ist die falsche Gränze zwischen dem schwedischen und russischen Antheil an Finnland. Diese hat Herr Böhme aus der 1742 zu Stockholm gestochenen Charte von ganz Schweden genommen, ohne an die durch den Abolschen Friedensschluß erfolgte Veränderung zu gedenken. Es ist auch die Illumination mißrathen, denn der Seestrand einiger Länder, ist so dick mit rother Farbe eingefärbt, daß man die Namen nicht lesen kann, das schwedische Antheil an Pommern ist illuminirt, welches nicht geschehen seyn mußte, die Gränzlinie zwischen Rußland und Litauen ist unnöthiger Weise mit Farbe bedeckt, und diese Farbe zu weit gegen Osten ausgedehnt, u.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
 von neuen Landcharten,  
 geographischen, statistischen und histori-  
 schen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs  
 Achtzehntes Stück.

Am 29sten April 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Des Hauses Oestreich Finanzstaat im  
 Jahr 1770.

Einnahme		Ausgabe		Ueberschuß	
Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
15,736063.	59 $\frac{6}{8}$	15,100091.	2 $\frac{3}{8}$	635972.	57 $\frac{3}{8}$
Mähren,					
5,793120.	5 $\frac{1}{2}$	5,482857.	31 $\frac{1}{8}$	324786.	46 $\frac{1}{8}$
Schlesien,					
557209.	18	494515.	47	63292.	7 $\frac{3}{8}$
Oesterreich unter der Ens,					
17,980938.	14 $\frac{2}{8}$	16,241427.	14 $\frac{1}{8}$	1,791107.	55 $\frac{3}{8}$
Oestreich ob der Ens,					
5,033338.	19 $\frac{3}{8}$	4,913915.	6	119423.	13 $\frac{1}{8}$
Steyermarf,					
5,889221.	39 $\frac{7}{8}$	5,777325.	57 $\frac{6}{8}$	119793.	33 $\frac{1}{8}$
Kärnthen,					
2,386884.	32 $\frac{1}{8}$	2,306806.	59	80595.	33 $\frac{1}{8}$
Crain,					
2,089952.	43	2,086180.	46	36295.	3

Einnahme		Ausgabe		Ueberschuß	
Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Görz und Gradisca,					
4,357,363.	41 $\frac{3}{8}$	37352.	25	4284.	3
Tyrol,					
3,658,712.	27	3,195,118.	47	512,667.	11
Vorder-Oestreich,					
2,876,177.	49	2,362,875.	33	513,302.	16
Ungarn,					
18,004,153.	18 $\frac{2}{8}$	17,055,416.	21 $\frac{1}{2}$	1,002,269.	51 $\frac{1}{2}$
Siebenbürgen,					
3,941,707.	17 $\frac{6}{8}$	3,743,670.	8	198,037.	9 $\frac{6}{8}$
Italien,					
2,909,171.	47	1,953,877.	54 $\frac{4}{8}$	955,293.	42 $\frac{1}{8}$
Niederlande,					
3,184,135.	54	2,432,495.		753,535.	38
90,398,156.	6 $\frac{6}{8}$	83,544,039.	44	7,085,161.	54 $\frac{4}{8}$

Bei folgenden Ländern fand sich ein Abgang, bei Mähren 14524 Fl. 12 Kr. bei Schlessien 598 Fl. 36 $\frac{4}{8}$  Kr. bei Oestreich unter der Ens 51596 Fl. 55 Kr. bei Steyermark 7897 Fl. 47 Kr. bei Crain 32518 Fl. 6 Kr. bei Görz und Gradisca 20372 Fl. 46 $\frac{2}{8}$  Kr. bei Tyrol 48073 Fl. 31 Kr. bei Ungarn 53559 Fl. 54 Kr. bei den Niederlanden 1894 Fl. 44 Kr. Die Summe dieser Abgänge, welche 231036 Fl. 31 $\frac{5}{8}$  Kr. beträgt, von dem Ueberschuß abgezogen, war der wahre Ueberschuß, 6,854,725 Fl. 22 $\frac{6}{8}$  Kr.

Der Ertrag von Lodomerien und Gallicien ist hierunter noch nicht mit begriffen. Nach dem französischen, ist der östreichische Finanzstaat der größte in Europa. Es sind aber noch Staatsschulden zu tilgen, wegen welcher eine eigene Schulden-Cassa errichtet worden, zu welcher Böhmen, Mähren, Schlessien, Oestreich unter und ob der Ens, Steyermark, Kärnten, Crain, Görz und Gradisca, Vorderösterreich

und die Vor: Arlbergische Geistlichkeit 1770 gesteuert haben 4,335 072 Fl. 48  $\frac{1}{4}$  Kr. Ungarn, Siebenbürgen, die italienischen und niederländischen Provinzen, und Tyrol, entrichten diese Steuer nicht.

*Au Chateau Saint Ange.*

Unter Angabe dieses falschen Druckorts, ist 1776 auf 3 Bogen in Octav gedruckt worden, Vie de l'Abbé Laurent Ricci, dernier General de la ci-devant compagnie de Jesus. Traduite de l'original italien. Der Uebersetzer bittet die Leser um gütige Nachsicht in Ansehung der Fehler die er etwa in der Uebersetzung begangen haben möchte, weil sie in großer Geschwindigkeit gemacht worden sey, und saget, daß wenn diese Schrift gleich nichts neues und unbekanntes enthalte, so sey doch auch nichts bekanntlich falsches in derselben; sie sey auch ohne Bitterkeit geschrieben. Der Verfasser verspricht auch nicht lauter Anekdoten, doch fehlt es seiner Schrift nicht gänzlich an dergleichen. Daß er kein Anhänger der Jesuiten sey, ist leicht zu erkennen. Man hat schon eine deutsche Uebersetzung dieser französischen Uebersetzung der Schrift, unter dem Titel: Leben des Abt Ricci, gewesenen Generals der aufgehobenen Gesellschaft Jesu, Frankfurt 1776 in Octav, welche 4 Gr. kostet. Die französische Schrift kostet 6 Gr.

*Hamburg.*

Hier wird verkauft: Rettung der Ehre und Unschuld des weiland Kön. Schwed. Staatsministers und Herzogl. Schleswig: Holsteinschen geheimen Raths und Ober: Hofmarschalls Georg Heinrichs Freyherrn von Schlig genannt Goerz, aus des Königs Carl des zwölften, des schwedischen Senats, der schwedischen Herren und Mäntner, Original: und andern Urkunden erwiesen. Mit 30 Beylagen. 1776, 1 Alph. 12 Bogen in gr. Octav mit grober Schrift. Man ist schon lange nicht nur außerhalb Schweden, sondern auch in diesem Kö-



nigreich selbst, überzeugt, daß der Minister von Goerz in Ansehung Schwedens den schändlichen Todt, mit welchem er belegt worden, nicht verdient habe. Dieses hat auch der ungenannte Verfasser des gegenwärtigen Buchs, überzeugend genug dargethan, ja er hat Goerzens Verdienste um Schweden erwiesen. Ueberhaupt erhält die Schwedische und nordische Geschichte in den Jahren 1715 bis 18, durch dieses größtentheils aus goerzischen Papieren gezogene Buch, viel neues Licht, und verdienet also gelesen zu werden. Es kostet 20 Gr.

S. Petersburg.

**Sanct Petersburgisches Journal. Januar 1776.** Von J. J. Weitbrecht. 4½ Bogen in gr. Octav. Dieses erste Stück der neuen Monatschrift, enthält folgende Artikel: 1) Eine Nachricht von der Zurückkunft der Kaiserlichen Familie aus Moscau nach St. Petersburg. 2) Kaiserliches Manifest vom 12 Nov. 1775 wegen der neuen Einrichtung der innern Reichsverwaltung, oder der Gouvernements des Reichs. Der ganze Plan derselben, ist aus dem Rußischen ins Deutsche und Französische übersetzt worden, und wird vielleicht schon in der jetzt angegangenen Leipziger Messe erscheinen. 3) Rede an die Kaiserin am ersten Tage der Friedensfeyer den 10ten Jul. 1775 im Namen des Senats und des ganzen Reichs, gehalten von Sr. Exc. dem General-Procureur Fürsten Wäsemskoi, nebst der im Namen der Kaiserin von dem Vice-Kanzler Grafen von Ostermann ertheilten Antwort. Aus dem Rußischen übersetzt. Solche Anreden sind schon unter Kaiser Peter I und der Kaiserin Anna in ähnlichen Fällen geschehen. 4) Beschreibung des öffentlichen Einzugs des türkischen Großbothschafters in Moscau, seiner solennen Visite bey dem Grafen Panin, und seiner öffentlichen Audienz bey der Kaiserin. 5) Auszüge, kleine Original-Auf:

**Sage und Anekdoten.** Nämlich, eine Beschreibung der Stadt Philadelphia, und des gegenwärtigen Zustandes der Provinz Pensylvanien in Nord-America, aus Burnaby Reisebeschreibung: Anekdote aus des Herrn Grafen Lambert Memoire d'un mondain, von einer Frau von Löwenstern; Ehrendenkmäl zweyer edlen Engländer aus Joes Reisebeschreibung: Beispiel einer rühmlichen Mildthätigkeit, welche der Magistrat zu Mex bey der Wiedereinsetzung des Parlaments ausgeübet hat. 6) Oekonomische Vorschläge und Nachrichten, neue Entdeckungen, Erfindungen ic. 7) Kurzer Inbegrif der merkwürdigsten auswärtigen Neuigkeiten. 8) Nachricht von neuen Büchern. 9) An die Leser, wegen dieser Monatschrift.

Dieses Journal ist für die Ausländer zu S. Petersburg ungefähr eben das, was ehedessen die historischen, genealogischen und geographischen Anmerkungen über die Zeitungen, waren, welche einige Mitglieder der Akademie 1729 in Quartformat herauszugeben anfangen, und von welchen ich Fortsetzungen bis ans Ende des Jahrs 1742 habe.

Wien.

Hier haben einige unbekannte Gelehrte ein gelehrtes Oesterreich, oder ein alphabetisches Verzeichniß aller Schriftsteller in Oesterreich, die entweder geborne Oestreicher sind, oder in den Kaiserl. Königl. Staaten Aemter, oder in einer der östreichischen Provinzen ihren Aufenthalt haben, zu schreiben angefangen. Sie liefern den vollständigen Namen, den Geburtsort, und das Geburtsjahr derselben, und den Character ihrer Werke. Auch von den Künstlern geben sie Nachrichten. Die Ghelensche Buchhandlung hat Vorschuß auf das Werk angenommen. Der erste Theil, auf welchen 2 Fl. vorausgezahlt worden, enthält die jetzt lebenden Schriftsteller und Künstler, der zweyte, wird von den Verstorbenen handeln.

## Zittau.

Mit dem jetzigen Jahr, hat hier schon der dritte Band des Eckardtischen historisch-monathlichen Tagebuchs d. r. neuesten inn- und ausländischen Begebenheiten und Anmerkungen angefangen. Alle Monat kommt ein Stück von 2 Bogen in Quart heraus. Es ist ein wahres Mancherley, mit welchem wohl vielen Leuten in der Lausitz gedienet seyn mag. Das erste Stück dieses Jahrs hat einen kleinen Grundriß von Zittau, und das zweyte dergleichen von Cottbus. Von beyden Städten sind auch kurze Beschreibungen geliefert worden. Ein jedes Stück hat auch die Abbildung eines adelichen Wapens, und eine kleine Geschichte der Familie, welche dasselbige führet.

## Stettin.

Anzeige an das Publicum, eine herauszugebende Wochenschrift betreffend, am 1 März 1776. Ein halber Bogen in Octav mit lateinischen Buchstaben. „Eine Gesellschaft von Gelehrten hat den geistlichen Bedürfnissen ihrer Mitbrüder in Pommern nachgedacht, und gefunden, daß Vernunft und guter Geschmack noch nicht so allgemein sey, als zur Ausrottung des Vorurtheils, das, in Absicht der Musen, wider diese Provinz obwaltet, erfordert wird. Man hat über die beste Art, diese Bedürfnis zu befriedigen, berathschlaget, und der Weg einer Wochenschrift dazu ausgewählt.“ Dieser Anfang der Anzeige, ist nicht schön. Ihr Verfasser leistet auch nicht viel in der guten Schreibart, nichts desto weniger muß man hoffen, daß die Wochenschrift welche er ankündigt, lehrreich und angenehm seyn werde. Sollte es aber wohl in Pommern Leute geben, denen der Kopf im Busen sitzt? Der Verfasser setzt es voraus, wenn er S. 5 schreibt: ihr Männer und Jünglinge, in deren Busen der himmlische Funken des Genies lodert.

### Berlin und Stettin.

Das Leben und die Meynungen des Herrn Magister Sebalduß Liothanfer. Dritter und letzter Band. 1776. Nihil hac fabula verius. Der Verfasser hat seinen Entwurf nun ausgeführt, und zwar recht gut.

### Hamburg.

Grundriß der allgemeinen Haushaltungswissenschaft. Zum Nutzen der Jugend entworfen von D. Anton Friederich Büsching. 1776 in fl. Octav, 24 Bogen. Der Titel zeigt schon an, daß in diesem kleinen Buch nicht von der besondere Haushaltungskunst in Städten und auf dem platten Lande, die Rede sey. Es betrifft bloß die Lehren und Regeln, wie Güter klüglich und gewissenhaft erworben, verwaltet und erhalten werden müssen. Man muß die Jugend auch in Ansehung der Haushaltungswissenschaft nicht erst durch Schaden klug werden lassen, sondern sie vor demselben durch frühzeitigen Unterricht zu bewahren suchen. Die Schrift kostet 2 Gr.

### Landcharten.

Mappa generalis Gubernii Plefcoviensis in quinque provincias divisi. Componere J. F. Schmidio Acad. Scient. petrop. Adiuncto. 1 Bogen.

Mappa geographica generalis Gubernii Kiowienfis in X legiones divisi: Comp. J. F. Schmidio. 1 Bogen.

Es sind zwar die neuen Charten von den besondern Gouvernements des russischen Reichs, nicht ohne Mängel und Fehler, aber doch sehr erwünscht. Insonderheit ist die Charte von dem Kiowschen Gouvernement, ein angenehmes Geschenk für alle Liebhaber der Erdbeschreibung. Was werden aber die bisher gestochenen neuen Charten von Rußland seyn, wenn die Umschmelzung oder Veränderung der Gouvernements so fortgeheth, wie sie angefangen hat? Ein jedes Mat kostet zu St. Petersburg 35 Cop.

Zu Paris sind folgende neue Charten  
herausgekommen.

Tableau general & raisonné du globe terrestre, par M. Brion, Ingenieur - Geographe du Roi. 1 Bogen. Diese Charte von der Erd-Kugel, enthält nicht nur die neuen Entdeckungen gegen Norden und Süden, sondern auch etwas aus der mathematischen, und physicalischen Geographie, ja auch etwas wenig von der politischen. Um hierzu Raum zu gewinnen, hat Herr Brion die Abbildung der Halb-Kugeln der Erde, klein gemacht, nur alle 30 Grad einen Mittags- und Parallel-Kreis gezogen, auch nur wenige Länder und Oerter angemerkt, welches auch hinlänglich ist, weil eine solche Charte nur die Lage der größern Theile des Erdbodens zeigen soll. Der Text betrifft größtentheils die mathematische und physicalische Erdbeschreibung, aus der politischen aber ist etwas von der Bevölkerung des Erdbodens, welche auf 800 Millionen Menschen geschätzt wird, und von den verschiedenen Regierungsarten gesagt worden. Alles dieses ist nicht ohne Fehler, doch kann man schon zufrieden seyn.

Tableau general de l'Europe, — Tableau general de l'Asie, — Tableau general de l'Afrique, — Tableau general de l'Amerique.

Alle 4 vom Herrn Brion und vom Jahr 1775, jede 1 Bogen in großem Format. Auch bey diesen Charten ist die Absicht, alles nur im Großen den Augen vorzulegen. Um die Charten her, steht eine kurze tabellarische Beschreibung der abgebildeten Länder. An Fehlern fehlt es auch hier nicht, doch sind die Charten brauchbar und zu loben, auch die ersten in ihrer Art. Ich habe sie durch die Herren Bremer zu Braunschweig bekommen.

---

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Neunzehntes Stück.

Am 6ten May 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Hamburg und Leipzig.

**G**rundriß einer schönen Stadt, oder Bemerkun-  
gen was zum Anwachs und zur Erhaltung  
der städtischen Einwohner dienet. Nebst Verfolg  
der Vorrede von der Wirkung des Clima auf die  
Gesetzgebung u. Zweyter und dritter Theil. 1776  
in gr. Octav 336 Seiten, ohne die vorläufigen Stücke  
von 32 Seiten. Ich weiß nicht warum der Herr Ju-  
stizrath den Titel des nur geendigten nützlichen Werks  
verändert hat? Er hat demselben nicht nur seinen ruhm-  
würdigen Namen entzogen, sondern auch den Haupt-  
worten, Grundriß einer schönen Stadt, andere  
Worte beygefügt, die nicht so gut passen, als diejenigen,  
welche der Titul des ersten Theils enthält; wenigstens  
fällt der Druckfehler übel in die Augen, da nach den  
Hauptworten oder anstatt und steht. Denn jetzt  
scheinet es, als ob die Hauptworte durch die folgenden  
erkläret würden, welches doch die Meynung weder seyn  
kann, noch wirklich ist, wie aus dem Anfang des Vor-  
berichts deutlich erhellet, in welchem gesagt wird, daß  
dieser Grundriß zeigen solle, wie man eine Stadt ver-

schönern, und den Anwach und die Erhaltung ihrer Bürger befördern könne? In dem eben genannten Vorbericht, klaget sich der Herr Verfasser ohne Ursach selbst an: denn daß er diese Arbeit auch aus eigenem Triebe das Wohl seiner Mitbürger befördern zu helfen, unternommen hat, ist an sich nicht Selbstgefälligkeit. Wer wird sich wundern, daß ein Mann, der nicht nur selbst verschiedene Jahre lang auf eine rühmliche Weise Policcy-Director einer beträchtlichen Stadt gewesen ist, sondern auch viele Städte gesehen, viel gelesen, und viel Anmerkungen gesammelt, auch selbst gemacht hat, eine schöne Stadt schildert? Er hätte auch, nach meiner unmaßgeblichen Meynung, besser gethan, wenn er in diesem Vorbericht weder des Lobes, noch des bald ungerechten, bald unbilligen Tadel, womit der erste Theil dieses gemeinnützigen Werks belegt worden, gedacht hätte: denn des ersten bedarf er nicht, und der letzte schadet ihm nicht. Er zeigt die edle Gesinnung, welche seine Freunde und Kenner an ihm schätzen, durch die Versicherung, daß er dem empfangenen freundschaftlichen Rath Folge geleistet, und in diesen beyden Theilen seines Werks, die Lebhaftigkeit des Ausdrucks, in manchem Fall mehr gemäßigt habe, als vorhin. Es ist solches desto rühmlicher, da es ihm gewiß Ueberwindung seiner selbst gekostet hat, und die noch hin und wieder vorkommenden Lobsprüche, wird der Herr Verfasser nicht für Schmeicheln, sondern für wahre Empfindungen seines Herzens erklären, welches auch derjenige für richtig anzunehmen verpflichtet ist, dem es nicht gefällt.

Ueber die vorläufige Abhandlung von der Wirkung des Clima auf die Gesetzgebung und Policcy-Anstalten, habe ich meine Meynung schon gesagt. Das in dieser Materie unschickliche Wort Clima, bedeutet bald die Luft und Witterung, bald den Erdboden, bald das Volk welches denselben bewohnet, und in der That wird ihm keine eigentliche Wirkung auf die Gesetzgebung und Policcy-Anstalten zugeschrieben, sondern die Meynung ist nur, daß die Gesetze und Policcy-Anstalten sich nach

dem was hier Klima in jedem Fall bedeuten soll, richtig, und demselben gemäß seyn müssen, woran niemand zweifeln kann und wird. Bey der Abhandlung dieser Materie, kommt alles auf die Richtigkeit sowohl der angeführten Beispiele und Erfahrungen, als der daraus gezogenen Folgen an: ich kann mich aber nicht dabey aufhalten, sondern will von dem Buch selbst reden. Es hat dem Herrn Verfasser derselben beliebt, es den zweyten und dritten Theil zu nennen, welche man nicht für Bände, sondern nur für Abtheilungen ansehen muß, wie C. 1 und 185 zeigen. Das Wort schön, in dem Ausdruck schöne Stadt, wird in diesem Buch zwar oft in seiner eigentlichen Bedeutung, noch häufiger aber für gut genommen, so wie man in einigen Ländern sagt, das schmeckt und riecht schön, anstatt, es schmeckt und riecht gut. Dieser Bedeutung muß man eingedenk seyn, um den Verfasser richtig zu beurtheilen, der alles was zu guter Policen gehöret, mit berühret. In der ersten Abtheilung hatte er eigentlich von dem gehandelt, was zu der Schönheit, oder, wie man sagen kann, zu der äußern Schönheit einer Stadt im großen und kleinen gehöret: in den jetzt gelieferten beyden Abtheilungen aber, redet er von den Mitteln, die gebraucht werden müssen, um einer schönen Stadt Einwohner zu verschaffen, und um die Gesundheit und das Leben derselben zu erhalten, welches man, wenn man will, die innere Schönheit, oder besser, die innere Güte einer Stadt nennen kann. Man trifft in beyden Abtheilungen einen Schatz von theils wichtigen, theils nützlichen Anmerkungen an, dergleichen kein anderes ähnliches Buch enthält. Findet jemand den Vortrag seinem Kopf und Geschmack nicht allenthalben gemäß, so bedenke er mit Gerechtigkeit und Billigkeit, daß ein jeder Schriftsteller seinen eigenen Kopf und Geschmack, folglich einen andern als der Beurtheiler habe.: In einem solchen Wochenblatt, als das meinige ist, können die 139 kleinen Abschnitte aus welchen die beyden letzten Abtheilungen



des Werks bestehen, nicht angezeigt, und noch weniger nach ihrem Werth beurtheilet werden.

### Brandenburg und Leipzig.

**Der Kinderfreund.** Ein Lesebuch zum Gebrauch in Landschulen. Von Friedrich Eberhard von Kochow, Erbherrn auf Rehan &c. in fl. Octav 112 Seiten, 1776. Das ist ein treffliches Büchlein für die Kinder auf dem platten Lande, welches sie zur Aufmerksamkeit, zum Nachdenken, zu nützlicher Erkenntniß, zu fruchtbaren Grundsätzen, zu guter Gesinnung, und zu einem guten Wandel leitet. Alle Lehren sind theils in Lieder, theils und vornehmlich in Erzählungen eingekleidet, welches ein reißendes Mittel ist, ihren Eingang zu verschaffen. Die Sprache ist faßlich. Der Herr Domherr erwirbt sich durch dieses Büchlein, welches das erste in seiner Art ist, ein großes Verdienst um den Stand, der in der That die Grundsäule des Staats ist, und dieses Verdienst ist desto größer, da er das Buch auf seine Kosten der Land-Jugend so wohlfeil verschafft, denn es kostet, wie auf dem Titul steht, nur zwei Groschen. Hoffentlich wird sich jedermann bemühen, es in die Hände der Kinder zu bringen. Es bestehet aus 79 Artikeln. Der 76ste und 77ste mögten wohl einiger kleinen Verbesserungen bedürfen, unter denen diejenige die nöthigste ist, welche die S. 109. beschriebene Größe des Straußes betrifft. Dieser soll die Höhe eines Reuters auf einem großen Pferde übertreffen, welches weit über die Warheit hinausgehet. Ich bin ganz nahe bey unterschiedenen lebendigen Straußen gewesen, welche mir so eben über den Kopf wegsehen konnten, welche Höhe auch in meinem Unterricht in der Naturgeschichte angemerkt worden.

### Dessau.

**Erstes Stück des philanthropischen Archivs.** Mitgetheilt von verbrüdereten Jugendfreunden an Vormünder der Menschheit, besonders welche eine Schulverbesserung wünschen und beginnen, auch an Väter und Mütter, welche Kinder ins

**Deſauſch: Philantropin ſenden wollen.** 1776, acht Bogen in Octav.. Eine reizende Beſchreibung der Baſedowſchen Schul- und Erziehungs- Anſtalt. Ich habe von verſchiedenen einſichtsvollen Männern, Kennern des Schulweſens, und zuverlässigen Zeugen, welche ſeit kurzer Zeit zu Deſau geweſen ſind, gehört, daß ſie nicht nur alles wirklich gefunden haben, was in dieſer Schrift verſichert und beſchrieben worden, ſondern ſo gar noch ein mehreres. Man iſt mit Recht begierig zu erfahren, ob dieſe Anſtalt bey noch größerm Wachſthum eben das im großen leiſten werde, was ſie biſher im kleinen ausgerichtet hat? Am 12ten May wird in derſelben eine öffentliche Prüfung anſangen, und große Aufmerkſamkeit verdienen.

#### Magdeburg.

**Nachrichten von der gegenwärtigen Einrichtung in Unterricht, Lehrart und Erziehung auf dem Pädagogio zu Kloſter Bergen, von Friedrich Gabriel Reſewitz, Abt des Kloſters.** 1776 in Octav, 164 Seiten. Welcher Unterſchied zwiſchen den ehemaligen Nachrichten von der Kloſterbergiſchen Schulanſtalt, und der jetzigen! oder vielmehr, wie ſtark weicht die gegenwärtige Einrichtung derſelben, von der ehemaligen ab! Da aber die Veränderungen in der Welt unvermeidlich ſind, ſo muß man wünſchen, daß ſie immer in Verbesserungen beſtehen mögen. Die Kloſterbergiſche Schule gehöret zu den vorzüglich guten, und kein Freund und Kenner des guten Schulweſens, wird dieſe Nachricht von derſelben ohne Vergnügen leſen.

#### Berlin.

Die letzte lateiniſche Einladungſchrift des Joachims- thaliſchen Gymnaſii zu der am 25ten März dieſes Jahrs angeſtellten öffentlichen Prüfung der Gymnaſiaſten, enthält des Herrn Rectors und Profefſors Meierotto Nachricht von der Veränderung der Klafen, welche im vorigen Jahr ihren Anfang genommen hat. Bis dahin hatte man den alten Zuſchnitt beybehalten, nach welchem die lateiniſche Sprache die Hauptſache ausmachte, und in die Klafen derſelben andere Sprachen

und Disciplinen nur eingeschoben waren: nun aber hat man die Klassen nach den Sprachen und Disciplinen abgetheilet, welche vernünftiger Einteilung, dieser alten Schulanstalt, die dem gemeinen Wesen viele brauchbare Männer geliefert hat, zur neuen Empfehlung gereichen wird.

\* \* \*

Ich habe hier vier Artikel welche Schulen und Schul- sachen betreffen, hinter einander gesetzt. Alle gehen auf Verbesserung des Schulwesens, die ein Gegenstand ist, auf welchen man jetzt in vielen Ländern denkt. Es kann wohl seyn, daß an den meisten Orten keine wahre, geschweige große und wichtige Verbesserung zum Stande gebracht wird, es ist aber doch gut, daß man das Fehlerhafte an den Schulgebäuden aufsucht und bemerkt, und sie so lange nothdürftig verbessert, bis man an statt der alten ganz neue aufführen kann. Möchten doch diese von lauter Meistern, nach wohl entworfenen und überlegten Planen aufgeführt, und von geschickten und treuen Aufsehern beständig in einem guten Stande erhalten werden! Mich belustiget und unterrichtet die Uebereinstimmung und der Unterschied in dem, was die verschiedenen Vorsteher der Schul- und Erziehungs- Anstalten, in Ansehung der Gegenstände des Unterrichts, der Hülfsmittel und der Lehrart, für vorzüglich nöthig und nützlich halten. Die Menschen sind von je her in ihren Einsichten, Urtheilen und Meinungen nicht übereinstimmig gewesen, sie werden es auch niemals werden. Mag es doch immer hin so seyn, denn das gemeine Beste kann auf verschiedene Weise besorget werden, wenn nur alle der Spur der Natur, und der besten alten Muster, folgen.

#### Verbesserung alter Artikel dieser wöchentlichen Nachrichten.

In dem zweyten Jahrgange St. 29. S. 225. habe ich Nachricht von der zu London 1725 in englischer Sprache gedruckten Beschreibung einer Reise um die Erdfugel gegeben, von welcher ich nirgends etwas gesuns

den, und die doch sehr merkwürdig zu seyn schlen, das  
 hat ich auch in den neunten Theil meines Magazins ei-  
 nen Auszug aus derselben gebracht. Es hat mir aber  
 Herr Doctor Forster neulich aus London bekannt ma-  
 chen lassen, daß er in dem brittischen Museo ein Exem-  
 plar derselben gefunden habe, in welches der berühmte  
 Sloane eigenhändig geschrieben, daß diese Reise von ei-  
 nem gewisse Defoe erdichtet worden sey.

Einige eingelauffene Briefe sagen, der Artickel von  
 Böhme, welcher im vierzehnten Stück der diesjäh-  
 rigen Nachrichten stehet, sey ganz wahr, doch behauptet  
 einer meiner Freunde, daß die untere Hälfte der 106ten  
 Seite also erläutert werden müße. Nach dem letzten  
 Kriege habe der böheimische Adel um Bezahlung der Lie-  
 ferungen, Kriegesführen, Einquartierungen &c. sowohl  
 für seine Güter, als für seine Bauern, gebeten. Beyde  
 Aubriten wären vermischet gewesen, und es sey befohlen  
 worden, daß die Edelleute diese zwiefache Forderung or-  
 dentlich beweisen sollten. Alles was bewiesen worden,  
 hätten sie vollkommen bezahlt erhalten, die meisten aber  
 hätten das Geld, welches ihren Bauern zugehörtz, für  
 sich behalten, andre hätten ihren Bauern nur etwas we-  
 niges nach ihrem Belieben gegeben, und gesagt, sie hät-  
 ten vom Hofe nicht mehr empfangen. Auf solche Weise  
 wären die Bauern um das ihrige gekommen. Ich kan  
 nicht entscheiden, wer von beyden Erzählern Recht habe.

In dem achten Stück des jezigen Jahrgangs,  
 habe ich gelegentlich angeführet, Herr Benczur sey der  
 Verfasser der 1772 zu Wien gedruckten Ausführung der  
 Gerechtsame der Krone Ungarn auf Gallizien und Lodo-  
 merien; und habe wegen dieser Deduction eine bessere  
 Stelle in der Grasschaft Zips bekommen. Dieses hatte  
 mir ein gelehrter Mann aus Preßburg erzählt, und als  
 ich mich deßen zufälligerweise erinnerte, brachte ichs bey-  
 läufig an. Es ward aber von hamburgischen Zeitungs-  
 schreibern, die es aus meinen Nachrichten, ohne diesel-  
 ben zu nennen, entlehnten, zu einem Haupt-Artikel ge-  
 macht, der von mehreren nachgeschrieben wurde. Nach

einiger Zeit, ward, ich weiß nicht in welcher Zeitung zuerst, erinnert, daß diese Nachricht unrichtig sey, denn die Deduction welche Herr Benczur in dieser Materie geschrieben habe, sey noch nicht gedruckt, er sey aber auf Kaiserlich-Königlichen Befehl von Käsmark in der Grafschaft Zips, wieder nach Preßburg, und zwar als Rathsherr der Stadt, gesetzt worden. Auch der altonaische Mercurius hat diese Verbeßerung meiner Nachricht in sein 60stes Stück mit folgenden Worten gebracht: Herr Büschling und viele andere Verfasser periodischer Blätter die ihm nachgeschrieben, haben einen Fehler begangen. — Diesmal, da von einem Fehler die Rede ist, weiß der altonaische Mercurius daß er in meinen wöchentlichen Nachrichten stehe, und von andern denselben nachgeschrieben sey: in vielen andern Fällen aber da Er selbst mir etwas richtiges nachgeschrieben, hat er meines Wochenblatts keine Erwähnung gethan. So hat er es jetzt abermals im 70sten Stück mit meiner Nachricht von dem österreichischen Finanzstaat gemacht. Feiner Mercurius!

Berlin.

Die Erben des neulich gestorbenen Herrn Rectors Küster, haben in derselben Bibliothek rohe Exemplaria von seinen Antiquitatibus Tangermündensibus, Memorabilibus Coloniensibus, opusculis historiam marchicam illustrantibus, Speciminibus Marchiae litteratae, Accessionibus bibliothecae brandenburgicae, und von dem zweyten, dritten und vierten Theil des alten und neuen Berlin, gefunden, welche er hat auf seine Kosten drucken lassen. Sie sind erböthig, diese Schriften und Bücher den Liebhabern für Preise zu überlassen, die weit geringer sind als diejenigen, welche der selbige Mann angesetzt hat. Da sie nun insgesamt von nützlichem Inhalt sind, so ist zu vermuthen, daß diese Nachricht vielen angenehm seyn werde, und diese können sich entweder bey den Küsterschen Erben in dem Rectorathaus, oder auch bey dem Herrn Küster, Inspector und ersten Prediger auf dem Friederichswerder, jedoch auf ihre eigene Kosten, melden.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Zwanzigstes Stück.

Am 13ten May 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**H**err Consistorialrath, Schloß- und Hofprediger  
Bräggemann zu Stettin, hat eine vollständi-  
ge Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes  
des Königl. Preuß. Herzogthums Vor- und Hine-  
terpommern ausgearbeitet, in welcher er alle darinn  
befindliche Städte, Dörfer, Vorwerke und Mühlen,  
mit ihren Merkwürdigkeiten, angezeigt. In der allge-  
meinen Einleitung zu diesem Werk, giebt er Nachricht  
von den Landcharten, von der Lage und den Grän-  
zen der Provinz, von den vornehmsten in derselben be-  
findlichen Flüssen, von den öffentlichen Anstalten, in so  
fern sie sich auf die ganze Provinz beziehen, z. E. von  
den Landes-Collegiis, den verschiedenen Gerichten, den  
Haupt- und Provincial-Cassen, u. s. w. von dem natür-  
lichen Zustande der Provinz, und ihren vornehmsten  
Producten, von dem Handel, und von der Geschichte  
des Landes, jedoch von der letzten nur einen ganz kurz-  
en Abriß der vornehmsten Veränderungen in der Re-  
gierung des Landes. Hierauf folget eine topographische  
Beschreibung, in welcher nach der Ordnung der Kreise,  
die unmittelbaren und mittelbaren Städte, die Köni-  
glichen Aemter mit allen ihren Dörfern, Vorwerken und  
Mühlen, und zuletzt die adelichen Orter eines jeden

Kreises, beschrieben werden. Bey einer jeden Stadt, hat er die Lage und Geschichte derselben, ihren gegenwärtigen innerlichen Zustand, die öffentlichen Anstalten, Kirchen, Schulen, Hospitäler, Armenanstalten, und besonders auch die gerichtliche und bürgerliche Verfassung, die besondern Stadtrechte, die bürgerlichen Abgaben, die Vorzüge, Freyheiten und Privilegien, nebst der Anzahl der Feuerstellen und der Einwohner, angezeigt, und in Ansehung alles hier angeführten, sein Augenmerk vornehmlich auf den gegenwärtigen Zustand einer jeden Stadt gerichtet, so daß er alles was zu der ältern Geschichte derselben gehöret, nur kurz berühret hat. Was die Königlichen Dörfer anbetrifft, so ist bey einem jeden die Anzahl der Wirthhe und der Hufen, auch größtentheils die Beschaffenheit und Güte des Ackers, der Wiesen, und der Weide, und ob die Natural-Dienste der Unterthanen, gemessen oder ungemessen sind, nebst andern dergleichen Merkwürdigkeiten, nach Beschaffenheit eines jeden Orts, kurz bemerkt worden. Bey den adelichen Gütern, sind die dazu gehörigen Hufen u. angegeben, es ist auch angemerkt worden, ob sie Lehn- oder Allodial-Güter sind? ja es sind die letzten Besitzer seit verschiedenen Jahren, wenigstens der gegenwärtige Besitzer, namentlich angeführt worden. Außerdem ist bey einem jeden Ort gesagt worden, ob er mater oder filia, oder eingepfarret sey? zu welchem Synodo er gehöre? wer die Gerichtsobrigkeit desselben, und Patron der Kirche sey? Endlich ist noch ein richtiger und genauer Meilenzeiger hinzugekommen, der die nächste Entfernung aller Städte in Pommern, jedoch ohne Rücksicht auf den Lauf der Posten, anzeigt.

Das Werk selbst, ist größtentheils aus archivischen Nachrichten gezogen, und zwar aus solchen, denen man einen hohen Grad der Glaubwürdigkeit nicht versagen kann. Der Grundstof zu der Beschreibung einer jeden einzelnen Stadt, Stettin ausgenommen, rühret entweder von dem Magistrat, oder von dem ersten Prediger des

Dies selbst her, und oft haben beyde ihre Kräfte vereiniget, um einen solchen Auffatz so gut einzurichten, als es nach dem geringen Vorrath von schriftlichen Documenten, die nicht selten durch Brand und Krieg verloren gegangen, nur immer möglich gewesen ist. Von einem jeden Kirchspiel in dieser Provinz ohne Unterschied, sind ihm, nach einer mitgetheilten übereinstimmigen Vorschrift, zum Theil sehr ausführliche topographische Nachrichten, in den eigenhändigen Auffätzen der Herren Prediger, mit vieler Bereitwilligkeit von den Herrn Präpositis, auch häufig mit den Verbesserungen und Zusätzen der lekten, zugesandt worden. Aus der großen Menge der Materialien hat er blos diejenigen erwählet, von denen verschiedene einsichtsvolle Personen gerurtheilet haben, daß sie für den größten Theil der Leser, und bey dem Nachschlagen des Buchs, die brauchbarsten und nützlichsten seyn mögten; doch hat dieser Reichthum an Nachrichten dem Werk wenigstens diesen großen und wichtigen Vortheil verschafft, daß alles, worüber auch nur der geringste Zweifel entstand, völlig weggelassen werden konnte, weil noch immer genug übrig blieb, das dem Publico willkommen seyn konnte. Einige angesehenene Männer, welche den Herrn Verfasser zuerst zu dieser Arbeit ermunterten, sind ihm auch zur Erlangung der Nachrichten behülflich gewesen, und haben ihm den freyen und uneingeschränkten Zutritt zu den Landes-Archiven des Herzogthums verstattet. Er hat sich entschließen müssen, das Werk, welches fünf bis sechs Alphabete in Quart stark werden wird, auf Voranschuß drucken zu lassen, und wird die Bedingungen in einer besondern Nachricht bekannt machen. Die Stücke welche ich von demselben gesehen, haben mich überzeuget, daß es eine der brauchbarsten und vollständigsten Länder-Beschreibungen sey, zwar vornemlich den Einwohnern des Herzogthums Pommern, aber auch andern Liebhabern geographischer Bücher, Nutzen und Vergnügen bringen werde. Ich wünsche also



sehr, daß das Werk bald und glücklich geliefert werden möge.

### Brandenburg.

Hier sind vermuthlich die zwey Bogen in Quart gedruckt, welche den Titul haben: durch den ohnmassgeblichen Grundriß eines Plans zur Aufhelfung des Credits d. d. Berlin den 9 Martii 1776 veranlaßtes Gutachten eines märkischen von Adel. Der Herr Verfasser des in diesem Titul erwähnten Grundrißes, ist auch ein märkischer Edelmann, und hat zu demselben den märkischen Edelleuten die schlesischen Pfand-Briefe und allgemeine gegenseitige Verbürgung des Adels, zur Nachahmung empfohlen, um dadurch den in Verfall gerathenen Credit ihrer Güter wieder aufzurichten. Ueber diese Materie, stellet jetzt der märkische Adel in den Kreissen unter sich Berathschlagungen an, weil der König sich gnädigst erklärt hat, daß Er dem Adel helfen wolle, wenn dieser nur erst darüber unter sich einig seyn werde, wie ihm am besten geholfen werden könne? Es hat also der Adel eines jeden Kreises, gewisse Personen aus seinem Mittel erwählet, um die geschehenen Vorschläge zu untersuchen und zu beurtheilen. Im Zauchischen Kreise, ist der Herr Verfasser dieser Schrift unter den Bevollmächtigten, und er hat den Aufsatz von seiner Meinung drucken lassen, um der Beschränktheit des oftmaligen Abschreibens überhoben zu seyn, zumal da der erwähnte Grundriß, welchen er beurtheilet, auch auf 2 Fol. Bogen gedruckt worden. Dieser Weg den er betreten hat, verdienet Beyfall, und es kan nützlich seyn, wenn noch andere, welche diese Materie gründlich zu beurtheilen vermögen, ihn auch erwählen, zumahl wenn sie Gründlichkeit und Bescheidenheit in ihren Urtheilen eben so gut verbinden, als der Herr Verfasser dieser Schrift. Er untersucht zuerst die Ursachen, wegen welcher der Credit der Güther des hiesigen Adels gefallen ist? Staats- und Policey-Ursachen berühret er nicht, hingegen führt er an, die zunehmende Leichtsinngkeit, den langsamen Gang der kostba-

ten Concurs-Proceße, den Mangel richtiger Grundsätze der Schätzung der Güther, und den Mangel eines Grund- oder Lagerbuchs, welches den wahren Werth aller adelichen Güther zuverlässig bestimmt. Wie soll aber das letzte geschehen? Die Antwort ist vielleicht zu schwer. Er thut folgenden Vorschlag. Man soll, um den beständigen Werth eines Landguths ausfindig zu machen, durch dazu tüchtige Männer den Werth eines Morgen Landes nach seiner verschiedenen Natur, ja auch nach seiner etwa erfolgenden Verschlimmerung und Verbesserung, in Gelde bestimmen, den Friederichs d'or zu fünf Thaler gerechnet, darnach ein jedes Guth in dem Lagerbuch schätzen, und höchstens bis drey Viertel des ganzen wahren Werths darauf leihen lassen; den Hypotheken-Rang aber alsdenn ganz aufheben. Er theilet die adelichen Schuldner in drey Klassen, in solche, die nach abbezahlten Zinsen von den Einkünften ihrer Güter noch so viel übrig behalten, daß sie davon leben können, in solche, deren Schulden schon an die Hälfte des wahren Werths ihrer Güther steigen, und in solche, die schon so viel ja mehr schuldig sind, als der wahre Werth ihrer Güter beträgt. Den letzten weiß er gar nicht zu helfen: für die übrigen will er die Zinsen auf vier von hundert gesetzt haben, und behauptet, daß die Sicherheit, welche der im Grund- und Lagerbuch angezeigte wahre Werth des adelichen unbeweglichen Vermögens verschaffe, eben so groß, ja noch größer, als die Sicherheit aller Banken sey. Den Landschaftlichen Pfandbriefen, ist er nicht günstig, sondern macht und bestätigt die richtige Anmerkung, daß man die Wechsel der Kaufleute, und die Pfandbriefe der Schuldner, nicht mit einander vermengen müsse. Auch die schlesische Verfassung findet er der Mark nicht gemäß: denn in Schlessien sind die adelichen Güther mehrentheils Eigenthum, in der Mark aber größtentheils Lehn. Er sagt, so lange der hiesige Adel nicht die Lehns-Verbindung unter sich aufhebe, (welche Weisheit erst den En-

kein aufbehalten zu seyn scheine,) so lange könne er sich auch nicht für einander verbürgen. Durch diesen Satz, macht sich der Herr Verfasser kentlich, der gewiß zu den aufgeklärtesten Köpfen unter unsern Edelleuten gehört, ob es ihm gleich beliebt hat, sich der bunten juristischen Schreibart zu bedienen.

Wien.

*La liberté de penser & d'écrire*, par Mr. de Serione 1776 in Octav, zwey Theile, bey Gräffer. Das Buch ist schön und einnehmend geschrieben, doch wird der Herr Verfasser für seine Hauptmeinung, daß die Freyheit zu denken und zu schreiben schädlich, und also unzulässig sey, hoffentlich nicht viel Stimmen bekommen. Auch die Geschichte mag immerhin unabgehandelt bleiben, wenn sie nicht mit Freyheit beschrieben werden kann.

Frid. Wilh. Taubens Geschichte der englischen Handelschaft, Manufacturen, Colonien und Schiffahrt, in den alten, mitlern und neuern Zeiten, bis auf das jetztlaufende Jahr 1776, im Grundriß entworfen. In Octav, bey J. P. Krausen. Ist eine reizende Probe, wie der Herr Verfasser seine berühmte Abschilderung der englischen Manufacturen — — welche 1774 herausgekommen, um- und ausarbeiten werde. In diesem Geschmack, ist die erhebliche Materie noch nicht abgehandelt worden. Ich werde noch einmal von diesem Buch reden.

M. Joh. Jac. Schazens Kern der Geographie, aufs neue umgearbeitet und vermehret, durch Frid. Wilh. Taube. In Octav 1776 bey J. P. Krausen. Der Verlag dieses Buchs, ist von dem ersten strassburgischen Verleger, an den Wiener Buchhändler Felix Bader, und von diesem, an den dasigen Buchhändler Krausen gekommen, welcher es seit 1749 einigemahl mit allen seinen Fehlern wieder aufgelegt hat. 1775 ließ es der Buchhändler Koppe zu Rostock,

mit Herrn Prof. Joh. Joach. Schwabens Verbesserungen und Vorrede drucken, und ward darüber von Krausen verklaget. Dieser hat den vorhin genannten Herrn Hoffsecretair Taube gebeten, das Buch auch von den Fehlern, die Herr Schwabe darinn gelassen, zu reinigen. So ungern auch dieser in der Geographie wohl erfahrene und geschickte Mann, sich mit solcher Arbeit abgegeben, so hat Er dieselbige doch endlich unter gewissen Bedingungen übernommen, auch zuletzt bewilliget, daß sein Name auf das Titulblatt gesetzt würde. Durch seine Bemühung, ist von der großen Menge der Fehler, welche das Buch noch hat, keine geringe Anzahl ausgemerzet worden, so daß man wohl sieht, was Er hätte leisten können, wenn er Zeit und Lust gehabt hätte, das Buch ganz umzuschmelzen.

Die Anzahl der Grundrisse von der Erdbeschreibung, wird von Jahr zu Jahr größer, weil viele Lehrer der Jugend glauben, es sey nichts leichter, als dergleichen aus den vorhandenen größern Werken zu machen, welches aber gewiß falsch ist. Weil ich davon überzeugt bin, so habe ich keinen solchen Grundriß geliefert, ob er gleich sehr oft in Briefen, auch einige mal öffentlich und mit Ungestüm von mir verlangt worden. Ich halte aber auch einen solchen Grundriß, oder, wie man gemeinlich sagt, ein Compendium, für unnöthig, weil die Landkarten die Stelle desselben hinlänglich vertreten, ja noch besser sind. Ohne Landkarten kann doch den Kindern kein deutlicher Begriff von der Erdbeschreibung mitgetheilt werden: wo aber auch außer der platten Erdoberfläche, nur die vier Theile von den großen Erdtheilen vorhanden sind, da haben die Kinder einen für sie zureichenden Grundriß von der Erdbeschreibung, der Lehrer aber muß dieselben aus guten Büchern nöthlich erläutern, und was er zur Erläuterung sagt, durch fleißige Wiederholung dem Verstande und Gedächtniß seiner Lehrlinge einprägen. Können und wollen sich diese auch ein Buch zum nachschlagen anschaffen, so

nennet und empfiehlt er Ihnen eines von denjenigen, welche die rechtmäßigen Kunstrichter für die besten halten. Dieser mein Rath, den ich mehr als einmahl gegeben habe, wird noch annehmlicher seyn, wenn sich ein mit den nöthigen Kenntnißen eben sowohl, als mit hinlänglicher Zeit versehener Mann, die Mühe geben wird, die vorhin genannten fünf allgemeinen Charten, durch gute Wahl des Formats der Charten, und der in dieselben aufzunehmenden Länder und Orter, wie auch durch den Unterschied der Schrift, durch beygefügte und am Rande erklärte Zeichen, und durch die regelmäßige Illumination, so zweckmäßig einzurichten, daß sie alles zeigen, was ein gutes Compendium enthalten kann. Alsdenn werden die Charten weit besser als ein Compendium seyn, weil sie alles was in diesem vorkommen muß, den Augen in einem Zusammenhange zeigen, der das ganze ungemein aufkläret.

**Verbesserung einer Stelle im 16ten Stück  
dieses Jahrgangs.**

Auf der 136ten Seite, habe ich in Herrn Prof. Schirachs Biographie Kaisers Karl des sechsten, die Anmerkung für überflüssig gehalten, daß August der dritte an eben dem Ort zum König von Polen erwähnt worden sey, wo die Wahl Heinrichs von Valois geschehen. Vor einigen Tagen aber habe ich wahrgenommen, daß diese Anmerkung nicht hätte für unnöthig erklärt werden sollen, weil wirklich der Wahlort dieser beyden Könige nicht der nach Heinrichs Zeit gewöhnlich gewesene, auch seit 1736 gesetzmäßig gewordene Platz zwischen Warschau und dem Dorf Wola, auf der Westseite der Weichsel, sondern auf der Ostseite des Stroms bey dem Dorf Kamien, gewesen, welches nicht weit von dem Dorf Prag liegt, dessen Herr Schirach Erwähnung thut.

---

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
 von neuen Landcharten,  
 geographischen, statistischen und histori-  
 schen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs  
 Ein und zwanzigstes Stück.

Am 20ten May 1776.

Berlin, bey Hande und Spener.

In dem fünften Stück dieses Jahrgangs S. 39 habe ich gemeldet, daß der Hof-Commerzien-Rath zu Wien aufgehoben sey. Ob sich gleich die politischen Zeitungen, dieses Artikels, nach ihrer Weise, bemächtigt haben, so muß man ihn doch an dem angezeigten Ort wieder nachlesen, um richtig zu wissen, wovon die Rede sey? Ein solches Collegium verdienet eben so wohl ein Denkmal, als eine merkwürdige Person; daher will ich zu desselben Angedenken mittheilen, was ich vor einigen Jahren

von den bey den Kaiserlich-Königlichen Commerzial-Fonds 1770 eingehobenen und ausgegebenen Geldern, erfahren habe.

Länder	Einnahme		Ausgabe	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
In Böhheim	207091.	13.	116220.	
Mähren	51409.	2.	49100.	
Schlesien	12020.	21.	12007.	
Oestreich un- ter der Ens	301917.	8.	342341.	36.
Oestreich ob der Ens	253113.	59.	251421.	3.
Steyermart	29221.	13.	37119.	
Kärnthen	21109.	45.	21000.	

Länder	Einnahme		Ausgabe	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Crain	100207.	8.	129207.	20.
Görz und				
Gradisca	5912.	17.	4211.	14.
Tyrol	44527.	58.	38712.	12.
Vorder Oest-				
reich	13111.	23.	12000.	
Ungarn	27728.	44.	35950.	58.
die Oest-				
reichischen				
Niederlande				
de	63178.		12120.	19 $\frac{1}{2}$ .
die Oest-				
reichische				
Lombardey	54392.	15.	18979.	20.

1,194940fl.26K.

1080390fl.2 $\frac{1}{2}$  Kr.

Diese Einkünfte, waren dem Hofcommerzienrath zur Verwaltung anvertrauet, welcher durch dieselben Manufacturisten, Fabrikanten und Handelsversuche, auch im Nothfall die Commerziencassen in den genannten Provinzen, welche unter den dasigen Commerzienconsessoren stunden, unterstützte.

Mit dieser Nachricht, verbinde ich den Auszug aus einem am 19ten März dieses Jahrs zu Teschen in Ober-Schlesien geschriebenen Briefe, welcher ein paar Artikel in den wöchentlichen Nachrichten von dem vorigen Jahr, verbessert und erläutert. Er lautet so:

Die hiesige Stadt bestehet nicht aus lauter hölzernen Häusern, wie das 14te Stück der wöchentlichen Nachrichten von vorigen Jahr S. 108 zu sagen scheint. In der Stadt selbst, sind 232 Gebäude, die öffentlichen mitgerechnet. Die meisten sind freylich nur an der Erde gebauet, doch haben 84 ein Stockwerk, und 3 haben zwey Stockwerke. Von diesen Häusern sind 57 ganz, 25 halb, und 23 nur zum Theil gemauert. Stadt und Vorstadt zusammen gerechnet, findet man hier 271 gemauerte, und 303 hölzerne Häuser. In dem 24sten Stück der wöchentlichen Nachrichten stehet, daß in der ersten hiesigen Messe kaum für 4000 fl. Waaren ver-

laust wären, ich kann ihnen aber die gewiße Nachricht ertheilen, daß ein einziger Kaufmann, dessen Nahme mir entfallen ist, für mehr als 6000 Fl. Waaren verkauft habe. Nichts desto weniger zweifle ich selbst, daß die hiesige Messe einen erwünschten und dauerhaften Fortgang haben werde. Um für die Kaufleute in der nächstbevorstehenden Messe hinlänglichern Platz zu verschaffen, hat der Hof-Kriegesrath der hiesigen Besatzung befohlen, daß die Officiers aus ihren bisherigen Wohnungen aus, und sich in einige große Zimmer zusammenziehen sollen.

### Hannover.

Philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und des Handels der Europäer in beyden Indien. Aus dem Französischen übersetzt, und mit einigen Verbesserungen und Anmerkungen versehen von J. Mauvillon, Professor der Kriegskunst am Collegio Carolino zu Cassel. Erster Theil 1774. Zweyter und dritter Theil 1775, vierter Theil 1776. In groß Octav. Von dem französischen Original-Werk, habe ich im zweyten Jahrgange dieser Nachrichten geredet, und es ist so bekannt, daß es keiner neuen und weitläuftigen Anzeige desselben bedarf. Ein jeder Leser desselben, und der Zeitungen und Nachrichten von neuen Büchern, weiß, daß der Verfasser nicht eine ordentliche und ausführliche, geschweige vollständige Geschichte, dessen was die Europäer in Asia und Amerika unternommen und ausgerichtet, geschrieben, sondern vorausgesetzt habe. Und weil seit der Entdeckung der Schiffart um das Vorgebirge der guten Hoffnung, und des vierten Haupttheils der Erde, sich auf dem Erdboden alles verändert hat, und von Zeit zu Zeit noch mehr verändern wird: so will er in diesem Werk untersuchen, (wie er im Anfang desselben saget,) ob die vergangenen Veränderungen dem menschlichen Geschlecht nützlich gewesen? ob die künftigen Veränderungen dem menschlichen Geschlecht nützlich werden können? ob sie demselben mehr



Ruhe, mehr Tugend, und mehr Vergnügen verschaffen, denselben Zustand vollkommener machen, oder immer nur ändern werden? Ueber diese und andere mit denselben verwandte Materien, hat er in reizender Schreibart philosophirt. Es war nöthig, daß er dabey die Geschichte der europäischen Unternehmungen, und durch dieselben verursachten Veränderungen, nicht blos voraussetzte, sondern auch in Ansehung der Hauptsachen kürzlich erzählte, und daß er den jetzigen Zustand der Länder und Völker nicht nur in Europa, sondern auch in den andern Haupttheilen des Erdbodens beschrieb, folglich von ihren Eigenschaften, Sitten und Aegaren handelte, und alles beurtheilte. Ob alle seine Erzählungen, Beschreibungen und Vorstellungen richtig sind? ob sein Urtheil von dem wie? warum? und wo? jederzeit gründlich und annehmungswürdig? Das muß der dazu tüchtige Leser, insbesondere auch der geschickte Uebersetzer und Herausgeber des Werks, nach Vermögen untersuchen und bestimmen. Herr Professor Mauvillon hielt es für seine Pflicht, nicht blos richtig und fließend zu übersetzen, sondern auch den Quellen der Nachrichten des Verfassers, so viel ihm möglich war, nachzuforschen, zu untersuchen, ob er sie mit Klugheit gewählt, und mit Sorgfalt gebraucht habe? dem Verfasser nachzuarbeiten, und wo er seine Erzählung und Vorstellung mangel- und fehlerhaft entweder gewiß gefunden, oder doch zu finden geglaubt, dieselbige zu verbessern und zu ergänzen. Das ist nun freylich nicht die leichteste und bequemste, aber gewiß die nützlichste und rühmlichste Bemühung eines Uebersetzers, und Herr Mauvillon hat sich durch die seinige bisher wahre Ehre erworben. Es wäre ungerecht, wenigstens unbillig, nicht sowohl auf dasjenige was er wirklich zur größern Vollkommenheit und Brauchbarkeit des Werks geleistet hat, als vielmehr darauf acht zu haben, was er mangel- und fehlerhaftes übrig gelassen, auch selbst versehen hat, und was er noch mehr hätte thun und liefern können? Ich enthal-

te mich also der Anmerkungen und Erinnerungen dieser Art, welche ich wohl machen könnte, und führe hingegen an, was er in Ansehung des Verfassers entdeckt, und selbst gethan hat?

Er hat gefunden, daß der Verfasser aus der allgemeinen Geschichte der Reisen, aus der allgemeinen Weltgeschichte, in welcher ein großer Abschnitt von den ostindischen Handels-Gesellschaften vorkommt, aus Savary Handels-Lexicon, Dorn und Hollwell Nachrichten von Bengalen, Ustaritz von Spaniens Handel, Ulloa und Juan von Peru und Chili, u. a. m. geschöpft habe. Diese Quellen sind nun freylich weder selten, noch insgesamt wichtig, ja sie sind zum Theil keine wahre Quellen: Herr M. merket aber an, daß der Verfasser auch ungebrachte Nachrichten gehabt habe, nennet jedoch nur die von der ostindischen Handelsgesellschaft in Holland, welche dem Verfasser von dem Herrn von Kniphausen mitgetheilet worden. Von Schweden hat er gewiß auch ungebrachte Nachrichten gehabt. So weit Herr M. die gedruckten Hülfsmittel des Verfassers entdecken und erlangen können, hat er sie verglichen, nach denselben viele Namen und Umstände richtig gemacht, die Rechnungen verbessert, den Betrag des ausländischen Geldes in deutschem Gelde bestimmt, zwar viele kleine (auch in dem was Th. II. S. 399. f. von Rußland steht, viele nicht kleine) Fehler stehen gelassen, größere aber, die er entweder gleich entdeckt, oder vermuthet hat, durch Bücher und Hülfe seiner Freunde wegzuschaffen gesucht, und seine nützlichen Zusätze entweder in Anmerkungen, oder wenn sie zu weitläufig gewesen, anhangsweise als besondere Abhandlungen angebracht. Auf England, desselben Handel und Colonien, hat er den meisten Fleiß gewandt, und dazu die englischen Monatsschriften aufs beste genüßet. Kurz, durch seine Bemühung ist das Werk in der deutschen Sprache vollkommener geworden, als es in der französischen ist. Die starken Veränderungen welche der Verfasser in der neuesten Ausgabe seines Werks vorgenom-

Ruhe, mehr Tugend, und mehr Vergnügen verschaffen, desselben Zustand vollkommener machen, oder immer nur ändern werden? Ueber diese und andere mit denselben verwandte Materien, hat er in reizender Schreibart philosophirt. Es war nöthig, daß er dabey die Geschichte der europäischen Unternehmungen, und durch dieselben verursachten Veränderungen, nicht bloß voraussetzte, sondern auch in Ansehung der Hauptsachen kürzlich erzählte, und daß er den jetzigen Zustand der Länder und Völker nicht nur in Europa, sondern auch in den andern Haupttheilen des Erdbodens beschrieb, folglich von ihren Eigenschaften, Sitten und Aqaren handelte, und alles beurtheilte. Ob alle seine Erzählungen, Beschreibungen und Vorstellungen richtig sind? ob sein Urtheil von dem wie? warum? und wozu? jedesmal gründlich und annehmungswürdig? Das muß der dazu tüchtige Leser, insonderheit auch der geschickte Uebersetzer und Herausgeber des Werks, nach Vermögen untersuchen und bestimmen. Herr Professor Mauvillon hielt es für seine Pflicht, nicht bloß richtig und fließend zu übersetzen, sondern auch den Quellen der Nachrichten des Verfassers, so viel ihm möglich war, nachzuforschen, zu untersuchen, ob er sie mit Klugheit gewählet, und mit Sorgfalt gebraucht habe? dem Verfasser nachzuarbeiten, und wo er seine Erzählung und Vorstellung mangel- und fehlerhaft entweder gewiß gefunden, oder doch zu finden geglaubt, dieselbige zu verbessern und zu ergänzen. Das ist nun freylich nicht die leichteste und bequemste, aber gewiß die nützlichste und rühmlichste Bemühung eines Uebersetzers, und Herr Mauvillon hat sich durch die seinige bisher wahre Ehre erworben. Es wäre ungerecht, wenigstens unbillig, nicht sowohl auf dasjenige was er wirklich zur größern Vollkommenheit und Brauchbarkeit des Werks geleistet hat, als vielmehr darauf acht zu haben, was er mangel- und fehlerhaftes übrig gelassen, auch selbst versehen hat, und was er noch mehr hätte thun und liefern können? Ich enthal-

te mich also der Anmerkungen und Erinnerungen dieser Art, welche ich wohl machen könnte, und führe hingegen an, was er in Ansehung des Verfassers entdeckt, und selbst gethan hat?

Er hat gefunden, daß der Verfasser aus der allgemeinen Geschichte der Reisen, aus der allgemeinen Weltgeschichte, in welcher ein großer Abschnitt von den ostindischen Handels-Gesellschaften vorkommt, aus Savary Handels-Lexicon, Dorn und Hollwell Nachrichten von Bengalen, Ustaris von Spaniens Handel, Ulloa und Juan von Peru und Chili, u. a. m. geschöpft habe. Diese Quellen sind nun freylich weder selten, noch insgesamt wichtig, ja sie sind zum Theil keine wahre Quellen: Herr M. merket aber an, daß der Verfasser auch ungebrachte Nachrichten gehabt habe, nennet jedoch nur die von der ostindischen Handelsgesellschaft in Holland, welche dem Verfasser von dem Herrn von Kniphausen mitgetheilet worden. Von Schweden hat er gewiß auch ungebrachte Nachrichten gehabt. So weit Herr M. die gedruckten Hülfsmittel des Verfassers entdecken und erlangen können, hat er sie verglichen, nach denselben viele Namen und Umstände richtig gemacht, die Rechnungen verbessert, den Betrag des ausländischen Geldes in deutschem Gelde bestimmt, zwar viele kleine (auch in dem was Th. II. S. 399. f. von Rußland steht, viele nicht kleine) Fehler stehen gelassen, größere aber, die er entweder gleich entdeckt, oder vermuthet hat, durch Bücher und Hülfe seiner Freunde wegzuschaffen gesucht, und seine nützlichen Zusätze entweder in Anmerkungen, oder wenn sie zu weitläufig gewesen, anhangsweise als besondere Abhandlungen angebracht. Auf England, desselben Handel und Colonien, hat er den meisten Fleiß gewandt, und dazu die englischen Monatschriften aufs beste genüßet. Kurz, durch seine Bemühung ist das Werk in der deutschen Sprache vollkommener geworden, als es in der französischen ist. Die starken Veränderungen welche der Verfasser in der neuesten Ausgabe seines Werks vorgenom-

men, hat Herr W. von seinem zweyten Theil an, an gegeben und angebracht. Daß er die Landcharten des Originalwerks weggelaßen, ist kein Fehler, den sie haben nichts vorzügliches.

### Berlin.

Schauplatz der Zeugmanufacturen in Deutschland, das ist, Beschreibung aller Leinen, Baumwollen, Wollen, und Seidenwürker, Arbeiten, vornemlich wie sie in den Königl. Preussischen und Churf. Brandenb. Landen verfertigt werden. Mit allerhöchster Erlaubniß herausgegeben von Johann Gottfried Jacobson. 4ter Band. Nebst zwey Kupfertafeln und einem Register über alle vier Bände. Bey August Mylius. 1776 in gr. Octav. Mit diesem Theil, hat der Verfasser sein nützliches Werk beschloßen, und sich den Ruhm erworben, daß er das Versprochene geleistet, weit ein Mehreres den Manufacturisten abgefragt, als aus Büchern geschöpft, alles deutlich vorgetragen, und insonderheit von den Manufacturen in den Königl. Preuß. Ländern, ein Mehreres und etwas besseres bekannt gemacht, als man vorher davon gehabt. In diesem Theil gehöret vornemlich dahin, die S. 592 : 611 gelieferte Tafel von allen in den Königl. Ländern jetzt vorhandenen Manufacturen und Fabriken, welche nicht nur genannt, sondern deren Orter und Uternehmer zugleich angegeben worden. Diese Tafel hat eine große Vollständigkeit, doch ist sie in Ansehung Schlesiens mangelhaft. Das Register ist gut gemacht. Es hat den Verfasser veranlaßt, an ein vollständiges Wörterbuch aller deutschen Kunstörter in den Manufacturen und Fabriken zu gedenken, mit dessen Ausarbeitung er auch schon den Anfang gemacht hat. Dieses Buch kann ein erheblicher Beytrag zu einem Wörterbuch der deutschen Sprache überhaupt werden. Nach S. 578 ist das Kön. Seiden-Magazin zu Berlin, zum Vorthail der Manufacturisten mit einem Fonds von beynähe 100000 Thalern errichtet worden.

## Göttingen.

Hier hat sich ein junger Gelehrter hervorzuthun angefangen, von dessen Fleiß und Geschicklichkeit, man desto mehr erwarten kann, da er in die Fußstapfen seines großen Lehrers des Herrn Hofraths Heyne tritt. Ich meine den Magister Herrn Johann Carl Volborth, aus Nordhausen, dessen deutsche Lobsschrift auf Lorenz Rhodemann, und lateinische Inaugural-Disputation de olympto Thessaliae monte, Deorum sede, welche beyde in diesem Jahr geschrieben worden, ich vor Augen habe. Heute rede ich nur von der ersten. Des berühmten Rhodemanns Leben, handelt er nach einer andern Manier, ich will sagen, lehrreicher und angenehmer ab, als es 1741 von W. Carl Heinr. Lange zu Lübeck, in einem sehr gelehrten Buch, fast zu ausführlich beschrieben worden. Rhodemann, eines Bauerns Sohn aus Nieder-Sachsen unweit Nordhausen, geboren 1546, gestorben 1606, war ein ungemein arbeitssamer, und sehr gelehrter Mann, insonderheit hatte er es in der griechischen Sprache so weit gebracht, daß seine griechischen Gedichte ganz im Geist Homers geschrieben, ja zum Theil aus Irrthum für Werke des Alterthums angesehen worden sind. Er sah gründlich ein, daß das beste Mittel, es in wahrer Gelehrsamkeit, weit zubringen, dieses sey, wenn ein dazu fähiger Mensch, die alten griechischen und lateinischen Schriftsteller, so wohl in Ansehung der Sachen als Sprachen, so fleißig, nachdenkend und nachahmend lese, daß man ihm den Titel eines zweyten Homers, Virgils, Herodots, Xenophons, Cicero, Plinius, Cäsar, u. a. m. wenigstens den Namen eines nicht unglücklichen Schülers und Nachahmers derselben, beylegen könne. Die Schrift des Herrn Volborths verdienet insonderheit von jungen Studirenden mit großer Aufmerksamkeit gelesen zu werden. Wenn er am Ende derselben fraget: wo ist die edle Simplicität, die Arbeitsamkeit, die frugale Industrie (warum ist dieses nicht deutsch gesagt?) jener Zeiten in diesem entnervtem Zeitalter? so hat er nicht

gan; Recht, wenn er diese Tugenden eines Gelehrten für verloren, wenigstens für äußerst selten, zu achten schätzet, ich zweifle auch nicht, daß er selbst ein Beyspiel derselben seyn werde.

*Elogium Jo. Phil. Murray, Philos. Prof. ord. qui ad meliores discessit a. d. 12 Jan. recitatum in consessu societatis die 20 Jan. 1776, a Chr. G. Heyne. 3 Bogen in Quart.*

Der Erinnerung Herrn Joh. Philip Murrays, nach dessen den 12 Jan. 1776 erfolgten Ableben, in einer Versammlung der Kön. deutschen Gesellschaft gewidmet, von Abraham Gotthelf Kästner, den 27 Jan. 1776. Ein Bogen in Quart.

In beyden schönen und lehrreichen Schriften, ist der gute Character, und die nützliche Gelehrsamkeit des seligen Mannes, meisterhaft geschildert worden. Daß sein Zustand zu Göttingen nicht so vortheilhaft und ansehnlich gewesen, als er von rechtswegen hätte seyn sollen, wird auch hier, aber, wie man leicht denken kann, mit mehr Zurückhaltung, als in diesen wöchentlichen Nachrichten Stück 6 gesagt. Ich weiß selbst nicht, wie ich bey der Ausarbeitung dieses Stücks, habe vergeßen können, daß Herr geheime Justizrath Pütter, in seiner Geschichte der Götting. Univers. S. 179 die wichtigsten Lebensveränderungen des sel. Mannes kürzlich beschrieben habe.

Berlin.

Lebensbeschreibung des Herrn Sigismund Streit, vornehmen Kaufmanns zu Venedig, und größten Wohlthäters des Gymnasii zum grauen Kloster in seiner Geburtsstadt Berlin, beschrieben von Anton Friderich Büsching. 1776, drey Bogen in Octav, bey Wangens Witwe. Es haben nicht alle diejenigen, welche meine im 16ten Stück dieser Nachrichten angezeigte Einladungsschrift, zu erlangen gewünscht, befriediget werden können, es ist auch zu vermuthen, daß noch mehrere die merkwürdige Geschichte und wichtigen Stiftungen dieses denkwürdigen Mannes kennen zu lernen wünschen werden. Dadurch bin ich veranlaßt worden, seine Lebensbeschreibung nicht nur noch einmahl und besonders drucken zu lassen, sondern auch durch nützliche Zusätze zu erweitern. Ein Anhang, enthält ein Verzeichniß der schönen Gemälde, welche er dem grauen Kloster geschenkt hat. Die Schrift kostet 2 Gr.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Zwey und zwanzigstes Stück.

Am 27sten May 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**Halte.**

**M**agazin für die neue Historie und Geogra-  
phie, angelegt von M. Anton Friedrich Büs-  
ching. Zehnter Theil. Mit einer Landcharte.  
1776, 3 Alphabete in Quart. Bey Johann Jacob  
Curt. Den Anfang macht eine wahrhafte und frey-  
müthige Beschreibung des Zustandes von Euro-  
pa im 1737sten Jahr. Sie ist am Ende des Jahrs,  
von einem vornehmen Herrn aufgesetzt worden, frey-  
müthig abgefaßt, und zeuget von einer großen politischen  
Kenntniß. Eine ähnliche Beschreibung eines jeden Jahrs  
unser's Jahrhunderts, würde sehr angenehm seyn. Un-  
gefähr ein Drittel dieses Theils, betrifft Schweden, und  
besthet größtentheils aus Artikeln in französischer Spra-  
che, in welcher sie entweder ursprünglich verfaßt, oder  
in die sie aus der schwedischen Sprache übersezt wor-  
den, doch sind auch deutsche Artikel untermengt. Der  
erste Abschnitt, enthält eine Erzählung der Gewaltthä-  
tigkeit, welche Franzosen und Engländer 1733 zu Por-  
tonovo auf der Küste Coromandel, an der dasigen schwedi-  
schen Factorey ausgeübet, auch 1734 an deutschswedischen



Schiff, durch welches jene war errichtet worden, auszuüben vergeblich versucht haben. Die 1731 privilegierte ostindische Handels-Gesellschaft in Schweden, beklagte sich über diese widerrechtliche Gewaltthätigkeit bey dem schwedischen, und dieser hinwieder bey dem französischen und englischen Hofe, er führte auch seine Gerechtsame, und die Ungerechtigkeit der Kränkung derselben, aus Grundsätzen des Völkerrechts, vortreflich aus, welches alles dieser Artikel vor Augen leget. Eine mächtigere Nation als die schwedische, hätte von diesem an ihr ausgeübtem Unrecht, Veranlassung zu einem Kriege hernehmen können: der schwedische Hof aber ließ es bey Klagen und Beweisen bewenden, richtete also auch nur so viel aus, daß die Handelsgesellschaft 1740 aus England 2000 Pf. Sterling unter dem Namen einer Schadloshaltung bekam, wie in der Vorrede angeführt wird. Diese Sache, ist nach allen ihren Umständen, selbst den schwedischen Schriftstellern nicht recht bekannt, wie man wahrnimmt, wenn man das wenige was Herr Kanzleyrath Lagerbring S. 301 seines Abrisses der schwedischen Reichshistorie, von derselben erzählt, mit dieser ausführlichen und gründlichen Staatschrift vergleicht. Der zweyte Abschnitt, enthält schwedische Staats-Sachen in den Jahren 1735 und 36, nemlich den am  $\frac{1}{2}$  Jun. 1735 mit Frankreich geschlossenen Subsidiën-Tractat, und die am 5 August eben desselben Jahrs mit Rußland erneuerte Allianz, nebst den Klage- und Vertheidigungs-Schriften, welche darüber gewechselt worden. Unter diesen Schriften sind diejenigen vorzüglich merkwürdig, welche der französische Botschafter Graf von Casteja dem schwedischen Ministerio übergeben, und von diesem hinwieder zur Antwort bekommen hat. Sie erschöpfen alle Feinheit der Staatskunst in gegenseitigen Anklagen und Entschuldigungen, insonderheit ist die Rechtfertigung des Grafen von Casteja, welche man denselben politisches Testament nennete, ein politisches Meisterstück. Man

lernt aus diesen Schriften auch verschiedene Anecdoten, als, S. 107, daß 1731, während der Zeit, da Frankreich wegen des Friedens zu Wien Unterhandlung pflog, die Türken den Schweden eine Offensive-Allianz wider Rußland angetragen, und sich erklaret haben, daß sie nicht nur ihre Schuldforderung, welche sie seit der Zeit Karls des zwölften hatten, fahren lassen, sondern auch so lange der Krieg währte, an Schweden jährlich 500000 Thaler Subsidien-Gelder geben wollten. Sie verlangten zugleich, daß Frankreich mit dem römischen Kaiser nur unter dieser Bedingung Frieden machen sollte, daß er Rußland nicht beystünde. Der dritte Abschnitt, gehet den Reichstag von 1738 und 39, und der vierte den Reichstag von 1751, an.

Hierauf folgt eine Nachricht von Woldemar Christian Gudenlöwe, Grafen von Schleswig-Holstein, Sohn des dänischen Königs Christian des vierten, von der Christina Wunf, Reise nach Rußland zur Vermählung mit des Zaren Michael Fedrowitsch Tochter Irene. Das ausführlichste was man bisher von dieser Sache gewußt hat, steht in dem 7ten Theil dieses Magazins, denn Herr Justizrath Schlegel, ist mit seiner Geschichte Königs Christian des vierten noch nicht bis zu diesen Begebenheiten gekommen. Die alte Handschrift welche hier abgedruckt worden, hat ihr Titelblatt und den ersten Anfang verloren, daher ihr Urheber nicht bekannt ist. Es ist aber wahrscheinlich, daß der Hosprediger des Grafen ihr Verfasser sey. Ich habe zwar am Ende der Handschrift ein eigenhändiges Urtheil über dieselbige von Wendelin Sybelista, vieljährigem zarischem Leibarzt gefunden, nach welchem in dieser Erzählung viel unrichtiges seyn, und viel fehlen soll, mich aber dadurch nicht abhalten lassen, dieselbige, dem Druck zu übergeben. Denn eines theils hat man noch zur Zeit nichts besseres von dieser Sache, und andernteils beziehet sich der Verfasser dieses Berichts beständig auf Urkunden, welche seine

Erzählung bestätigten und erläuterten. Diese waren zwar nicht bey der Handschrift welche abgedruckt worden, ich habe aber alle Stellen in welchen sie genannt sind, stehen lassen, um selbst durch die bloße Anführung zu zeigen, daß diese Erzählung nicht unbrauchbar sey. Und in der That ist sie voller Merkwürdigkeiten, auch in Ansehung der Unterredungen, welche der Patriarch und einige andere russische Geistliche, mit dem Grafen und desselben Hofprediger über die Taufe angestellt, selbst für die Theologen reichend.

Der nächstfolgende Abschnitt von Rußland, begreift unterschiedene Kapitel aus Peter von Havens neuen und verbesserten Nachrichten von dem russischen Reich, welche 1747 zu Kopenhagen in zwey Theilen in dänischer Sprache gedruckt worden. Diese Nachrichten sind in die deutsche Sprache noch nicht übersezt, welches auch jetzt nicht mehr nöthig ist, weil wir neuere und bessere haben: doch sind einige Abschnitte noch jetzt brauchbar, und diese habe ich in einer von einem gütigen Freunde mitgetheilten Uebersetzung geliefert, hin und wieder verbessert, auch zum Theil ganz umgearbeitet. Das letzte, ist vornemlich mit dem Abschnitt von der Geschichte des russischen Handels, versehen.

Der dritte Theil des Magazins, enthält die Beschreibung der ersten Reise, welche der russisch-kaiserliche Collegienrath Herr D. Johann Jacob Lerb, 1733 nach Persien gethan hat: jetzt liefere ich seine Beschreibung der zweyten Reise nach Persien, welche er 1745 mit einer russischen Gesandtschaft angetreten. Man muß nicht glauben, als ob es jetzt nicht mehr nöthig sey, diese Lerch'sche Reise-Beschreibung drucken zu lassen, weil man vor ein paar Jahren die neuere Binsens'sche bekommen habe. Nein! jene hat noch jetzt ihren Werth, welches sowohl der Geschicht- als Erbschreiber, und zum Theil auch der Liebhaber der Natur

geschichte, bekennen wird. Sie hat seit 1765 unter meinen Papieren gelegen.

Den Beschluß dieses Theils, macht meine Geschichte der beyden Gränzscheidungen in Schlessen, welche 1742 geschahen sind. Von der ersten, welche Schlessen zwischen Preußen und Chur-Sachsen theilte, aber nicht ganz zum Stande kam, und noch weniger Bestand hatte, ist durch gedruckte Schriften und Bücher, wenig oder gar nichts bekannt geworden, sie wird also hier zum erstenmahl, und zwar aus den Original-Urkunden beschrieben. Von der zweyten, welche Schlessen zwischen Preußen und Oestreich theilte, weiß man dem Ansehen nach schon alles, weil der Gränz-Recess von beyden hohen Mächten bestätigt, vollzogen und gedruckt worden: allein man weiß die Geschichte derselben noch nicht, und diese habe ich aus dem Tagebuch des ersten preussischen Bevollmächtigten, des neulich gestorbenen geheimen Rathes von Müßler, abgehandelt, auch anhangsweise aus den Papieren des Major von Schubarth, gewesenen zweyten preussischen Bevollmächtigten, und aus andern zuverlässigen Nachrichten, von Schlessens Größe nach schlessischen und deutschen Quadratmeilen, von desselben Anbau in Ansehung der Zahl der Dörfer und Städte, und von der Bevölkerung, imgleichen von seiner Steuer-Indiction, wie sie bis gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts gewesen, geredet. Bey der Verwandlung der schlessischen Quadratmeilen in so genannte deutsche, hat mir der Ober-Baurath und Professor Herr Lambert geholfen, welches auch in der Abhandlung dankbarlich angezeigt worden. Diesem letzten Abschnitt ist eine ziemlich große Charte beygefüget worden, welche die Gränze zwischen dem preussischen und östreichischen Schlessen zeigt. Mein ältester Sohn, hat dieselbige nach Anleitung einer größern Zeichnung entworfen. Es kostet dieser Theil 2 Thaler.

Die Basedowsche Unterweisungs- und Erziehungs-Anstalt zu Dessau, oder das Philantropinum, ist einer Ehre theilhaftig geworden, die wohl niemals einer andern Schule widerfahren ist. Es haben sich nämlich zu der am 13, 14 und 15ten May ausgestellten Einweihung und Untersuchung derselben, ansehnliche und gelehrte Männer, nicht nur aus dem Fürstenthum Anhalt, sondern auch aus Berlin, Potsdam, Leipzig, Dresden, Halberstadt, Magdeburg, Hamburg, und vielen andern Orten, in großer Anzahl eingefunden, so daß es das Ansehn gehabt, als ob zu Dessau eine Messe der schönen Wissenschaften (*mercatura bonarum artium*) gehalten würde. Ich will den Lesern dieses Wochenblatts etwas von demjenigen mittheilen, was mir ein gelehrter und glaubwürdiger Freund davon erzählt hat. Er traf 16 Pensionisten, und 6 sogenannte Famulanten an, welche zur öffentlichen Prüfung aufgestellt wurden. Wenn man etwa die Uebersetzung aus lateinischen Schriftstellern in die deutsche Sprache, ausnimmt, so entdeckte er nichts eigentlich zu dieser Handlung vorbereitetes, vielmehr ward den Zuhörern die Wahl gelassen, über welche Materien aus der Arithmetik, Geometrie, Geographie, Historie und Naturlehre, die Kinder geprüft werden sollten? Die Fertigkeit und Richtigkeit mit welcher sie in lateinischer und französischer Sprache von der erlangten Erkenntniß Rechenschaft ablegten, war bewundernswürdig, nur hätte das Latein oft ächter und reiner seyn können. Ungemein ruhrend und erbaulich (bekernd) war die dreyfache gottesdienstliche Übung, welche den Anfang der Handlungen eines jeden Tages machte. An dem ersten Tage, ward eine solche gehalten, die für die Jugend eine Grundlage des Unterrichts und der Erbauung in dem Glauben an Gott, aus dem Anblick der Natur, und aus dem Gefühl des Gewissens ist, und

durch den Glauben und das Beyspiel der Ermachsenen unterstützt wird. An dem zweyten Tage, erfolgte eine Belehrung und Uebung in der Religion der Natur und des Gewißens für die Erwachsenen, (welche alle Sonntag angestellt wird?) und an dem dritten Tage, eine gemeinchristliche Unterweisung und Gewißens-Uebung für Alte und Junge, insonderheit für die lekten. Alles dieses ist schon gedruckt, wird vermuthlich bald in jedermanns Hände kommen können, und alsdenn einen jeden verständigen und unparthysischen Leser überzeugen, daß hier das Sinnliche und Vernünftige vortreflich verbunden sey. Man kann vielleicht sagen, daß hier wahre Gedanken und Empfindungen, in die rührende gottesdienstliche Form der vereinigten evangelischen Brüder, eingekleidet sind, welches den größten Beyfall verdienet. Die auch schon gedruckte Rede, mit welcher Herr Professor Was-dow am ersten Tage die gesamten Handlungen eröffnet hat, ist so kräftig und aufrichtig zugleich, daß sie gewiß Eindruck gemacht haben wird. An jedem Tage ward um 9 Uhr angefangen, und um 12 Uhr geendiget, der Beschluß aller Feyerlichkeiten aber mit dem Wasedowschen Gesang, Herr Gott dich loben wir, welchen der fürstliche Musik-Director in Noten gesetzt hat, gemacht. Des regierenden Fürsten von Anhalt-Dessau Durchlaucht, ist an allen dreyen Tagen, und Deroselben Frau Gemalin Hoheit, am ersten und dritten Tage, bey den Feyerlichkeiten gegenwärtig gewesen, und beyde hohe Personen, haben durch Ihre Leutseligkeit und Gnade die Herzen aller Fremden gewonnen, so wie Sie überhaupt wegen Ihrer ausnehmenden Eigenschaften, von allen welche Sie kennen zu lernen das Glück haben, verehret werden. Die vornehmsten Fremden, sind an zweyen Tagen an die Fürstliche Tafel gezogen, an dem dritten aber in dem Gasthose auf des Fürsten Kosten bewirthet worden.

### Landcharten.

Zu Paris ist 1774 auf 3 Bogen, welche zusammen-  
 gesetzt werden können, an das Licht getreten: *Carte de  
 la partie septentrionale de l'empire Ottoman, dédiée à  
 Monseigneur le Comte de Vergennes* — — par  
 — Rizzi Zannoni, Pr. Ingenieur geographe de la  
 marine. Perrier sculpsit. Bourgoin scripsit. Der  
 Stich der Charte ist sehr schön, und sie fällt angenehm  
 und ansehnlich zugleich, in die Augen. Zu dem Anger-  
 nehmen, rechne ich die Illumination nicht mit, als wel-  
 che nur bunt, aber nicht methodisch ist. Die Charte  
 zeigt den größten Theil des schwarzen Meers nebst dem  
 Asowschen, und die rund umher liegenden Länder, man  
 erblickt auch auf derselben einen großen Theil der West-  
 seite des Caspischen Meers, das Land zwischen dem schwar-  
 zen und caspischen Meer, und außer einem Theil von dem  
 astrachanschen Gouvernement, noch andere südliche Stü-  
 cke des russischen Reichs, nebst der Krim. Von ihrer in-  
 nern Güte, will ich nächstens reden. Man kann sie zu  
 Straßburg bey Herrn Bauer und Treuttel, Buchhänd-  
 lern, für den pariser Preis bekommen, nemlich für  
 12 Livres.

Zu Frankfurt am Mayn, hat Herr Ingenieur-Ca-  
 pitain-Lieutenant J. W. Jäger von seiner *carte topo-  
 graphique d'Allemagne* das 22, 23, 25, 26 und 27ste  
 Blatt geliefert, von welchen ich auch nächstens beson-  
 ders reden werde. Man kann diese, und alle bisher fer-  
 tige 35 Bogen dieser großen Charte, auch zu Braun-  
 schweig bey den Herren Bremer, Vater und Sohn,  
 bekommen.

### Anmerkung.

Im 30sten Stück der Leipziger neuen Zeitung von ge-  
 lehrten Sachen, ist aus dem funfzehnten Stück dieser wo-  
 chentlichen Nachrichten, dasjenige angeführt worden, was  
 S. 128 von des Herrn Falconer neuen Ausgabe der Geo-  
 graphie des Strabo siehet, aber mit dem Fehler, daß die  
 Anmerkungen welche Herr Doctor Forster dazu hergegeben,  
 mir zugeschrieben worden, obgleich S. 123 siehet, daß der  
 ganze dafelbst angehende Abschnitt, aus Herrn Forsters Brief-  
 fen genommen sey.

Anton Friedrich Büschings-  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Drey und Zwanzigstes Stück.  
Am 3ten Junius 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Von Schlesiens Größe, Anbau und  
Bevölkerung.

**I**n dem vorhergehenden Stück, ist der zehnte Theil  
meines Magazins angekündigt, von dem letzten  
Abschnitt desselben aber wenig gesagt worden, weil es  
an Raum fehlte. Jetzt will ich daraus anführen, was  
die Ueberschrift dieses Artikels verspricht. Der **Ma-  
jor von Schubart**, welcher die Wielandischen Char-  
ten von den schlesischen Fürstenthümern zum Stich aus-  
fertigte, hat die Größe von ganz Schlessien auf 890  
schlesische Quadratmeilen, die Größe des Preussis-  
chen Antheils an Schlessien und der Grafschaft  
**Glatz** aber auf 841 schlesische Quadratmeilen, berech-  
net. Die letzten machen 642 gemeine deutsche Qua-  
dratmeilen aus. Jetzt sind in diesem Raum 53, imme-  
diat, und 108 mediat-Städte, zusammen 161 Städ-  
te, und 5015 Dörfer, die seit 1771 angelegten 92  
neuen Colonisten-Dörfer mitgerechnet. Also kommt  
daselbst auf 4 geographische Quadrat-Meilen eine  
Stadt, und auf jede geographische Quadratmeile kom-  
men fast acht Dörfer. 1755 waren in diesem preuß.  
Schlessien 1162355 Menschen. Anstatt dieser Sum-  
me, hat sich in dem Magazin S. 515. ich weiß nicht  
W 5



wie? die Zahl 1372754 eingeschlichen, welche die Summe der Menschen von 1774 bis 75 ist. Es sind also im vorigen Jahr in jeder Quadratmeile, eine in die andere gerechnet, 2138 Menschen gewesen, welches eine gute Bevölkerung ist. In der Beschreibung meiner Reise nach Mekah, habe ich S. 312 angenommen, daß das preussische Schlesien nach der in diesem Lande gewöhnlichen Schätzung, 700 Quadratmeilen groß sey, da denn auf eine Quadratmeile 1922 Menschen, das ist, 563 mehr als in der Mark Brandenburg, kommen. Anstatt dieser beyden letzten Zahlen, liest man in der Reisebeschreibung die fehlerhaften Zahlen 1921 und 481, welche verbessert werden müssen. In eben dieser Reisebeschreibung ist S. 327. 328 angemerkt worden, daß 1773 und 74, ein Jahr in das andere gerechnet, in Schlesien zu allen Lebenden sich verhalten haben, die Verheirathenden wie 1 zu 46 bis 47,

die Getauften, wie 1 zu 22,

die Begrabenen, wie 1 zu 27 bis 28,

daß in Schlesien mehr Leute geheirathet haben, als in der Mark Brandenburg, und daß in jenem Lande auch die Fruchtbarkeit, jedoch auch die Sterblichkeit größer gewesen sey, als in der Mark Brandenburg.

Das böheimische oder östreichische Antheil an Schlesien, ist 102 schlesische Quadratmeilen groß, welche ben nahe 77 deutsche Quadratmeilen ausmachen. Nach der 1671 geschehenen Verminderung der Steuer: Indiction betrug die Steuer des ganzen Landes Schlesien, noch 6,609872 Thaler. Was ein jeder Theil des Herzogthums dazu beygetragen, kommt hier in einer 1680 aufgesetzten Abhandlung von dem schlesischen Steuernwesen, vor.

### Göttingen.

*Disp. de Olympo Thessaliae monte, deorum sede.*  
Quam ad adipiscendos summos in philosophia honores sine praeside in diem 26 Martii 1776 eruditorum examini submitter auctor Jo. Car. Vorborth.

**41 Bogen in Quart.** Eine mit großer Belesenheit, mit Verstand, und in guter Schreibart abgefaßete Schrift. Der erste Theil ist geographisch, und der zweite mythologisch. Der Herr Verfasser untersucht zuerst, ob der Berg Olympus in Macedonien oder Thessalien gehöret habe? Er nimt das letzte an, sucht aber den Unterschied der Meinungen der Schriftsteller darthun, daß die Gränzen von Macedonien unter den Königen Philip und Alexander weiter als in den vorhergehenden Zeiten ausgedehnet worden. Es wird wohl am sichersten seyn, daß man sich an den Pausanias hält, welcher in seinem sechsten Buch schreibt, eine Seite dieses Berges sey in Macedonien, und die andere in Thessalien, woraus aber das nicht folget, was Herr V. daraus schließet, nemlich, daß der Olympus ein Gebirge von beträchtlicher Ausdehnung gewesen sey, sondern nur, daß er recht auf der Gränze zwischen diesen beyden Ländern gelegen habe. Πλευρά τ᾽ ὄρεσ, die Seite eines Berges, hat bey den Griechen eben dieselbige Bedeutung, welche sie in unserer Sprache hat, wie außer vielen Stellen, auch aus Dicaarchi Beschreibung des Berges Pelii, S. 29 in Hudsons geographiae veteris script. graecis min. erschen werden kann. Die Landcharten entscheiden in Ansehung seiner Lage und Ausdehnung nichts, weil keine einzige an Ort und Stelle aufgenommen worden. Die Höhe des Berges, verdienet vorzüglich untersucht zu werden. Die meisten alten Schriftsteller sagen, daß sein Gipfel von den Vögeln nicht erreicht werde, und höher als die Wolken, also über die Gegend des Windes und Regens erhoben sey. Xenagoras will durch Messung herausgebracht haben, daß die Höhe  $10\frac{1}{2}$  Stadlen, das ist, wie Herr Hosrath Kästner in seiner S. 15. 16 eingerückten Berechnung bestimmt hat, 5816 pariser Schuhe, betrage. Es ist keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß diese Messung richtig sey, wenn man sie aber annimt, so macht die Höhe des Berges ungefähr

ein Viertel einer so genannten deutschen Meile, oder etwas mehr als eine engländische Meile aus, welches lezte ich in meiner Erdbeschreibung Th. I. S. 1581 gesagt habe, davon Herr V. den Grund nicht hat finden können, (S. 18) nun aber erkennen wird. Von der Höhe des Berges, hätte noch dasjenige angeführet werden können, was *Nicephorus Gregoras*, ein griechischer Schriftsteller des vierzehnten Jahrhunderts, in seiner *Historia Byzantina* von derselben beyläufig anmerket. Er saget nemlich B. 4. Kap. 9. Abschnit 1 von dem Olympo und Parnasso, daß beyde Berge ihre Spitzen bis in die dicken Wolken erheben, und B. 14. Kap. 8. Abschn. 3 rechnet er den Olympum und Caucasum zu den Bergen, welche sich über die Wolken erstrecken, und bis an die Gränzen des Aethers reichen. Diese Beschreibung kommt mit derjenigen überein, welche die Dichter, als, *Lucanus* B. 2. v. 271. *Claudianus* de Mall. Theod. Conf. v. 207. f. *Statius* Theb. 2. v. 35. gemacht haben. Wenn bey *Seneca* in dem Trauerspiel *Agamemnon* v. 335 der pinifer Olympus vorkommt, (wie S. 24 angeführet wird,) so kann diese Benennung nur von den untern Gegenden des Berges gelten, denn auf dem Gipfel können keine Bäume seyn, da der Brocken, welcher nur 2933, oder nach einer andern Messung, 3021 Fuß hoch ist, auf seinem Gipfel keine Bäume, sondern nur niedrige Sträucher hat. Diese Anmerkung kann auch bey der Stelle S. 36 gebraucht werden, in welcher der Herr Magister annimmt, daß der Berg Olympus in Natolien, an dessen Fuß die Stadt Bursa liegt, höher als der Thessalische Olympus sey, welches nicht statt findet, weil er auf seinem Gipfel mit Tannen bewachsen ist, wie er S. 35 aus dem *Wheeler* anführet, diese Bäume aber sind vermuthlich Schuld daran, daß der Schnee sich auf dem Berge erhält. Den mythologischen Theil der Abhandlung übergehe ich, und führe nur noch an, daß der Herr Verfasser vom S. 33 an, auch die übrigen Berge nenne,



josen und Engländer in Indien von 1745 bis 1762, und hernach die besondere Geschichte einer jeden dieser Nationen von 1762 bis auf die jetzige Zeit, vorkommen. Weil Herr Dohm das Buch mit einem kritischen Verzeichniß aller ihm bekannten Quellen und Hülfsmittel zur neuern indischen Geschichte, Geographie und Statistik, beschließen will, so giebet er in der Abhandlung selbst, die Schriftsteller, auf welche er seine Erzählungen gegründet hat, nicht ordentlich, (welches doch den historischen Lesern angenehm seyn würde,) sondern nur in gewissen Fällen an. Es ist freylich bekannt genug, daß in dem ersten Bande der Sammlung alle Reisebeschreibungen, die ersten Reisen der Engländer nach Ostindien, gesammlet, und daß in dem 26sten Theil der allgemeinen Welthistorie, die Geschichte der engländischen und französische Handlungsgesellschaft, aus verschiedenen selbst genannten Werken, gut abgehandelt worden: allein, wenn auch Herr Dohm die letzte vor Augen gehabt hat, so wünschte man doch die vorhin erwähnte eigene Anzeige von ihm selbst. Unterdessen hat er unter der großen Menge der Materialien, eine gute Wahl getroffen, und alles so vorgetragen, daß der Leser in der Aufmerksamkeit und im Nachdenken unterhalten wird. Von den Ländern und Orten in Asien, welche in dem Text vorkommen, giebt er in den Anmerkungen die nöthigen und nützlichen geographischen Erklärungen. Herr Dohm fürchtet, als ein schon gewohnter Schriftsteller, daß ungeachtet er sich bemühet hat, nichts zu übersehen, sich dennoch seinem Blick etwas zu seinem Plan gehöriges, entzogen haben mögte, er versichert auch mit Beyfallswürdiger Bescheidenheit, daß jede Ergänzung und Verbesserung, und ein jeder Rath, ihm angenehm seyn werde. Im gegründeten Vertrauen zur dieser Erklärung, mache ich folgende Anmerkungen. Da sich bey Herrn Dohm die Anlage zu einem vorzüglichen Geschichtschreiber, Geographen und Statistiker findet, so ist zu wünschen, daß er sich einer rei-

nen deutschen Schreibart befeßigen, oder nach dem Beyßpiel unßerer beßten ältern Schriftsteller, von allen fremden und undeutlichen Wörtern enthalten möge. Die Abhandlungen, in welchen man die Erzählungen, mit Anmerkungen, Urtheilen und kurzen Betrachtungen durchwebet, laßen sich allerdings angenehm leßen, ein lebhafter Kopf kann aber leicht zu weit darinn gehen, wie die Anmerkung S. 58. und 59. und die S. 53. versuchte Erklärung, wie die Europäer in Asien zu Barbaren werden? zu beweisen scheint. Die S. 54 und 55 angeführten Ursachen der Barbaren, sind so einleuchtend und hinlänglich, daß man das S. 53 erwähnte Eliza, ganz füglich übergehen kann. S. 46 kommt ein Urtheil vor, welches niemand von der ganzen holländischen Nation, sondern, vermöge des Zusammenhangs, von den Holländern auf Amboina, von welchen die Rede ist, verstehen muß. Der Zweydeutigkeit wäre vorgebeuet worden, wenn Herr Dohm anstatt den, gesetzt hätte, diesen unmenschlichen Holländern. Die Größe der Inseln Sumatra und Java, S. 15 und 20 scheint nicht richtig angegeben zu seyn, und von den Goldbergwerken auf der ersten Insel, hätten die Augenzeugen Jesse und Vogel, gehört werden müssen. Der letzte erzählt auch S. 331 wie sich die Engländer 1684 und 85 auf Sumatra ausgebreitet haben. Es wäre gut gewesen, wenn Herr Dohm bey dem ersten Abschnitt dieses Theils, nicht bloß Engländer, sondern auch Schriftsteller anderer Nationen verglichen hätte, z. E. die niederländische Geschichte von Nizema, wenigstens die von Wagenaar: denn dadurch würde er verschiedenes noch besser vorzustellen Gelegenheit bekommen haben, wie ich durch einige Proben zeigen will. S. 57, 59. sagt er, daß die Engländer nach der an ihren Landesleuten ausgeübten Grausamkeit auf Amboina, keine Rache unternommen, sondern es dabey bewenden lassen hätten, daß sie bey den Generalstaaten um Genugthuung angehalten. Allein Wagenaar erzählt Theil 5

E. 31 verschiedenes, was die Engländer 1626 und 27 aus Rache gethan, insonderheit den Schaden, welchen sie den Niederländern an Schiffen und Gütern zugefügt hätten, und Herr Dohm führet selbst E. 6, die Summe des von den Niederländern berechneten Schadens an. Vorzüglich merkwürdig ist, was Wagenaar E. 15 saget, nämlich, daß die amboinische Sache beyde Nationen so gegen einander aufgebracht habe, daß die daraus entstandene Feindschaft noch nicht ganz verschwunden sey. Ferner ist aus Wagenaar E. 445 zu erschen, daß die völlige Freiheit zum Handel nach Indien, welche Cromwel ertheilet hat, und deren eigentlichen Zeitpunkt Herr D. nicht weiß, (E. 61.) vermuthlich 1651 gegeben worden sey. Er erzählt auch Seite 451 daß die ostindische Compagnie in den Niederlanden, 3 englische Schiffe, welche bey Bantam gelegen, weggenommen, aber auf des englischen Residenten Downing dringendes Ansuchen, 50350 Pf. St. dafür bezahlt habe. Bey Herrn Dohm fehlet auch E. 64 das 1662 zwischen England und den Niederlanden geschlossene Bündniß, vermöge dessen jenes von diesen in den Besitz der moluckischen Insel Poleron gesetzt, und die zwischen der ostindischen Gesellschaft noch obwaltende Streitigkeiten, von Commissarien abgethan werden sollten. Wagenaar E. 471. Die Insel Poleron kañ 1664 wohl noch nicht wieder von den Holländern weggenommen worden seyn, weil damals der angefangene Krieg wohl schwerlich schon in Indien bekannt war. Doch ich lasse es bey diesen Anmerkungen um deßomehr bewenden, da Herr Dohm vielleicht von einer und der andern sagen könnte, daß sein Plan dieselbige nicht erfordere. Es ist schade, daß in diesem wohlgeräthenen Buch so viel Druckfehler sind, als E. 14, die Zahl 36989, anstatt 36980 Pf. St. E. 20: Savkios anstatt Sawkins, E. 39 Courthog anstatt Courthop. u. a. m. Es kostet 12 gr.

Ich warne jedermann in Ober-Deutschland vor der Subscription auf den angekündigten neuen diebischen Nachdruck meiner Erdbeschreibung, unter der zuverlässigen Versicherung, daß einem jeden Subscribenten es sogleich bey dem Empfang des Nachdrucks gereuen werde, denselben durch seine Subscription befördert zu haben. Die Zeitungschreiber in Ober-Deutschland, machen sich um das Publicum verdient, wenn sie diese Warnung ausbreiten helfen, wie die Erfahrung bestätigen wird.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Vier und zwanzigstes Stück.  
Am 10ten Junius 1776.

---

Berlin, bey Zande und Spener.

---

Frankfurt und Leipzig.

**N**ordische Lebensstunden. Das ist, Abhand-  
lungen über die alte Geographie, Geschich-  
te und Alterthümer Nordens. Herausgegeben  
von J. B. Scherer, Pensionär Sr. allerschristlich-  
sten Majestät beym Collegio der auswärtigen Sac-  
hen in Versailles. Erster Theil. 1776 in Octav  
19 Bogen, bey Johann Georg Fleischer. Außer 4 la-  
teinischen Artikeln, die hernach besonders vorkommen  
werden, liest man hier 17 deutsche, von Kara Kitai,  
Chanbellig und Touran, von dem Fluß Amur, und  
von der Barabimischen Step, von den weißen Kals-  
mafen, von dem Fluß Jenisei und von Uarym, von  
dem Ursprung des Gebrauchs der Glocken, von der hel-  
ligen Zahl 9, von dem Namen Luge oder Lutsche,  
welchen die Jakuten den Russen geben, von den Teleu-  
ten, von Kasak und Belt, von der Wahl der Drot-  
zar, von besondern Leichen-Ceremonien, von der Be-  
deutung des Worts Uemetz, von der Flucht der Ca-  
naniter nach Afrika, und von der Aufschrift zum An-  
denken derselben, von der Aufschrift Si-ngnan-fou  
von tatarischen Grabmälern, von dem Ursprung de.



Kunnen, und von steinernen Statuen auf Grabhügeln  
 in der Nogayischen Step. Ohne davon zu reden, daß  
 hier Artikel vorkommen, welche dem Titel des Buchs  
 nicht gemäß sind, so will ich sogleich erinnern, daß ein  
 guter Theil dieser Artikel schon gedruckt gewesen sey, wel-  
 ches aber Herr S. eben sowohl, als den wahren Ver-  
 faßer derselben verschweiget. Der zehnte Artikel S. 78-  
 87 was Kasak sey und bedeuete? steht als eine Anmerk-  
 ung in seiner deutschen Uebersetzung der Nestorischen  
 Jahrbücher der russischen Geschichte, S. 112: 114.  
 die lange Anmerkung von den Sibirischen Tatern, S.  
 195: 197 steht eben daselbst S. 214. 215 was S. 150-  
 155 von Trinkgeschirren aus den Hirnschaalen der Fein-  
 de, gesagt wird, kommt eben daselbst S. 92. 93 schon  
 vor, und der 15te Artikel von dem Wort Nemes, S.  
 154: 160 ist auch daselbst S. 99: 101 zu finden. So  
 wenig aber Herr S. in den Nestorschen Jahrbüchern be-  
 kannt hatte, daß er diese Artikel aus des verstorbenen pe-  
 tersburgischen Professors Job. Eberh. Fischer ungedruckten  
 Noctibus petropolitanis, und eben denselben  
 auch ungedrucktem Sibirischem Lexico, (von welchen Bü-  
 chern er Abschriften hat,) gezogen habe: eben so wenig  
 saget er es auch hier. Aus eben diesen Handschrif-  
 ten, sind alle übrige deutsche Artikel gezogen: da nun  
 Fischers Handschriften schon guten Theils in seiner  
 gedruckten sibirischen Geschichte gebraucht worden, so  
 steht auch gleich der erste Artikel von Kara Bitai, in  
 Fischers Einleitung zu der sibirischen Geschichte S. 7. f.  
 die Anmerkung S. 18 von dem Wort Wolost, in der  
 Sib. Gesch. Th. 1. S. 221. 222. der vierte Artikel  
 von dem Fluß Jenisej, eben das. S. 388. 389. der  
 fünfte von Latym, und Heschak, eben das. S. 228.  
 291. 140. u. s. w. Wer dieses liest, wird hoffen, daß  
 Herr S. in der Vorrede Ursachen angeführet habe, war-  
 um er die schon gedruckten Artikel hier wieder abdrucken  
 laße? es ist aber nicht geschehen, ja er hat in der  
 Vorrede auch dieses verheehet, daß Professor Fischer

der Urheber der meisten in diesem Bande befindlichen Artikel sey. Er saget weiter nichts, als daß er dieselben nach der Zurückkunft in sein Vaterland, unter seinen gesammelten Nachrichten und Ausarbeitungen gefunden habe, und sie nicht verloren gehen lassen wolle. Mehrentheils hat er diese Artikel von Wort zu Wort aus Fische's Büchern gezogen, bisweilen hat er etwas durch Veränderung verschlimmert, (zum Beispiel S. 1. anstatt *figürliche* Bedeutung, gesetzt, *figurirte* Bedeutung,) und manchmal hat er etwas unerhebliches eingeflickt. Von dem letzten eine Probe zu geben, so rückt er S. 180. 81 in die Fische'sche Abhandlung von dem Wort *Kasak*, ein, wie er denken und sich verhalten wolle, wenn man seine Uebersetzung der russischen Chroniken, nicht verlangen werde? Solche Stellen benehmen ihm den Vorwand, daß er zwar den Verfasser der Artikel dieses Buchs nicht genannt, aber auch sich selbst nicht für denselben, sondern nur für den Herausgeber ausgegeben habe: denn man erkennet ihn hier deutlich, und wird also zu dem Irrthum verleitet, daß alles vorhergehende und nachfolgende auch von ihm sey. Er rühmet sich zwar in der Vorrede der Freundschaft des Professors Fische, hängt auch desselben 1747 aufgesetzte lateinische Erzählung von seinen Mühseligkeiten und Widerwärtigkeiten, die er auf der Reise in Sibirien ausgestanden, der Vorrede an: aber wie fundankbar und unverantwortlich der Gebrauch sey, den er von desselben Handschriften macht, darf ich den Lesern nicht erst sagen. Ohne mich bey der fehlerhaften Schreibart des Herrn Scherers, und bey dem unrichtigen und seltsamen, welches er in die Fische'schen Aufsätze gebracht hat, aufzuhalten, weil dazu viel Raum nöthig wäre, will ich von den eingerückten lateinischen Schriften etwas sagen. S. 107. 134 stehen *catalogi duo codicum manuscriptorum graecorum qui in bibliotheca synodali moscoviensi asservantur*, und noch ein angehängter *Catalogus tertius, cod. graec. manuscript.*

qui in bibliotheca typographica moscoviana jacent; welche 1722 Athanasius Schiada verfertigt hat, und 1723 zu Moskau gedruckt worden. Mit diesen Zeichnungen wird einigen gedienet seyn, doch hat Herr Matthäi, Rector der Gymnasien, welche unter der moscovischen Universität stehen, seit einigen Jahren angefangen, uns gründlicher und nützlicher mit den griechischen Handschriften der Synodal-Bibliothek bekannt zu machen. S. 203, 248 hat Herr S. Olavi Hermelin disquisitionem de origine Livonorum, wieder abdrucken lassen. Da er fast gar keine litterarische Kenntniß besitzt, wie ich ehedessen durch Proben gezeigt habe, so weiß er auch S. 204 von diesem Hermelin weiter nichts, als das wenige zu sagen, was er auf eine fehlerhafte Weise aus Jöchers gelehrten Lexico gezogen hat. Er sagt von ihm, daß er anfänglich schwedischer Historiographus gewesen sey, da doch selbst der Titel der Disputation ihn hätte eines bessern belehren können. Er widerholet die irrige Sage, daß Hermelin in der Schlacht bey Pultawa umgekommen sey, und versichert, daß er sich durch die diss. de antiquo Sueonum jure et imperio in Livoniam, und de origine Livonorum, besonders bekannt gemacht habe, da doch die erste Schrift niemals ans Licht getreten ist, auch keine Disputation, sondern ein Tractat seyn sollte. Von dem vielen was Herr Bacmeister im 9ten Bande der müllerschen Sammlung russischer Geschichte, und nach demselben Herr Gadebusch in der Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, von des Hermelin Geschichte und Schriften gesagt, weiß er nichts: also ist ihm auch unbekannt, daß die Disputation de origine Livonorum zum erstenmahl 1693, und zum zweytenmahl 1717 gedruckt worden, und daß Herr Gadebusch von derselben geurtheilet, sie bezeugen zwar Hermelins große Belesenheit, er zweifle aber daß sie Verfall in der Hauptsache finden werde. Den Verfall us macht, vita Theophanis Procopovitch. Aber

der Verfasser dieses Aufsatzes sey? sagt Herr S. nicht, (vermuthlich aber hat ihn Prof. Fischer gemacht, wie ich aus dem Latein schließe,) er weiß auch nicht, daß Fehler darinn sind, z. E. daß dieser berühmte Mann nicht wie hier steht, 1677 geboren, und 1728 gestorben sey, sondern daß er 1681 die Welt erblickt, und 1736 wieder verlassen habe, wie aus den bessern Nachrichten zu ersehen, die Herr Staatsrath Müller in dem fünften Bande seiner Sammlung russischer Geschichte, und nach demselben der Herausgeber des Procopius'schen Tractatus de processione spiritus sancti, in der vorangefesteten Lebensbeschreibung des Erzbischofs, geliefert haben.

Aus der Vorrede, ist weiter nichts zu lernen, als daß das russische Reich eine unmenschliche Größe habe, S. XII. übrigens ist sie wider mich gerichtet, und mit ausgesuchten Schimpf, und Schmähworten vergestalt angefüllt, daß man sie als ein Meisterstück in der Kunst zu schimpfen ansehen kann. Ich habe in dem zweyten Jahrgange dieser Nachrichten zwey Bücher angezeigt, die Herr Scherer herausgegeben, nemlich Stöllers Beschreibung von Kamtschatka, und Zestors oben schon genannten Jahrbücher der russischen Geschichte. Wer erst diese Anzeigen, und hernach die Vorrede des neuen schererischen Buchs liest, wird mich der Antwort überheben. Meine erheblichsten Erinnerungen bey dem ersten Buch, hat Herr S. nicht beantworten können, und was er im schimpfenden Ton zu beantworten sucht, mißlingt ihm. Ich nenne den Steller beständig Stöller; denn ob ich gleich sehr wohl weiß, daß er sich in Rußland selbst auf die erste Weise geschrieben habe, und in seinen daselbst gedruckten Schriften beständig so genannt worden sey, also auch dem Herrn Scherer wegen dieser Schreibart den Vorwurf nicht mache, welchen er erdichtet: so ist doch ganz gewiß, daß keine Familie in Deutschland, und also auch kein Bruder, welcher Rath und Leibarg zu Gangerhausen

war, sich Stöller genannt habe. Es kann wohl seyn, daß Krascheninnikow erst am 1. März 1740 die Rückreise aus Kamtschatka nach Jakutz angetreten hat: und ob ich gleich sage, „Krascheninnikow mußte zurückkommen, als der 1739 von Jeniseiſt dahin abgeschickte „Stöller in Kamtschatka eintraf,“, so schreibe ich doch nicht, daß er so gleich habe zurückreisen müssen, wie Herr Scherer abermals erdichtet. Er leugnet, daß er Herrn Staatsrath Müller habe tadeln wollen, und es ist in der Stelle seiner Vorrede, welche ich anführe, ganz unleugbar geschehen, denn sie greift Herrn Müllers Vertheidigung in meinen wöchentlichen Nachrichten, an. Dieser Angriff war mir sehr unangenehm, daher schrieb ich, er müsse diesen Gelehrten nicht tadeln und meistern wollen, von dem er russische Geschichte und Geographie lernen könne. Dieses ist nun abermals unwiderprechlich gewiß, auch Herrn S. nicht schimpflich. Es wäre doch wunderbar, wenn man von einem Gelehrten der in seinem Fach mit verdienten Ruhm arbeitet, nicht lernen, und daß solches geschehen sey, gestehen wollte. Die wahren Gelehrten lernen von einander, sie erlangen auf solche Weise den größten Theil ihrer Gelehrsamkeit, und ich habe auch von Herrn Müller viel gelernt. Herr Scherer macht zwar dem Herrn Staatsrath Müller bey dieser Gelegenheit ein Compliment, allein es ist sehr kalt sinnig, und er sehet ihm den verstorbenen Professor Fischer nicht sowohl an die Seite, als vielmehr entgegen. Herr Fischer hatte Gelehrsamkeit, und schrieb in gutem Latein, kam aber Herrn Müller an Wissenschaft nicht gleich. Er hat Herrn Müllers Sibirische Geschichte unter seinem eignen Namen ans Licht gestellt, (doch ist die Einleitung von ihm selbst,) so wie nach seinem Tode Herr S. die Fischerischen Handschriften unter seinem eignen Namen drucken läßt. Von der Schererischen Uebersetzung der Nestorschen Jahrbücher, habe ich gesagt, daß sie für die gegenwärtige Zeit nützlich sey, man müsse aber zweifeln ob er den Text völlig

verstanden und richtig übersezt habe? doch sey die Uebersetzung von dem sechsten Bogen an besser als in den fünf ersten Bogen, welches man vielleicht dem Herrn Magister Breitkopf zu danken habe. Dieses letzte erklärt Herr Scherer für eine Verläumdung, und ich kann auf das strengste beweisen, daß es Wahrheit ist. Und daß die Scherer'sche Uebersetzung fehlerhaft sey, zeigt Herr Inspector Baumeister, in dem mir eben zu Gesicht kommenden ersten und zweyten Stück des vierten Bandes seiner russischen Bibliothek, durch verschiedene Proben, die nur aus einigen Seiten gezogen sind. Eben derselbige hat auch den von Herrn Scherer verschwiegenen Quellen seiner Anmerkungen zu der Uebersetzung des Nestors, nachgeforschet, und dieselben angegeben. Was er wegen dieses Zeugnisses der Wahrheit zu erwarten habe, kann ihn meine Erfahrung lehren. Herr S. giebt zum Beschluß zu verstehen, daß ein gelehrter Mann, mit welchem er auch in Briefwechsel stehet, ihm aus meinen Briefen etwas mitgetheilet habe. Dieser Hochachtungswürdige Mann, hat nicht wohl daran gethan, es ist aber geschehen, und muß zu erwarten, ob die falschen Nachrichten von dem Herrn Staatsrath Müller, welcher der erwähnte Gelehrte von dem Herrn Scherer bekommen hat, dem Publico werden mitgetheilet werden? In diesem Fall muß ich denselben eben so stark öffentlich widersprechen, als es schon in Briefen geschehen ist, zumal da ich in denselben mit vorkomme. Als Zeuge und Retter der Wahrheit etwas zu leiden, (wenn es ja ein Leiden ist, von andern geschimpft und gescholten zu werden,) bin ich allezeit willig gewesen. Jetzt verdienet nur ein Umstand berührt zu werden. Ich soll geschrieben haben, Herr S. nenne den Herrn General (richtiger, den wirklichen Geheimenrath) Bezky, mit Unrecht Bezky. Es ist zwar wahr, daß dieser um Rußland verdiente Mann sich in französischen Briefen Bezky nennet, aber es ist auch ganz gewiß, daß er eigentlich Bezky heißt, und ordentlicher Weise sich so schreibet.

Herr S. giebet spöttisch vor, ich glaubte alles zu wiss-

sen, insonderheit bildete ich mir ein, der einzige unabhä-  
 hafte große Kenner der nordischen Geschichte zu seyn.  
 Ich bin selbst besser als sonst jemand überzeugt, daß des-  
 sen was ich nicht weiß, unbeschreiblich viel ist. Was  
 ich von der Geographie, Historie und Statistik der  
 nordischen Reiche, insonderheit des russischen, weiß, ist  
 in Ansehung dessen, was man davon wissen kann, sehr  
 wenig, aber mehr als dasjenige, was den meisten Ge-  
 lehrten in den südlichen europäischen Ländern davon be-  
 kannt ist. In vielen Fällen kann ich eher sagen, daß  
 etwas nicht sey, als daß und wie es sey? Manches aber  
 weiß ich mit völliger Gewißheit, und alsdenn behaupte  
 ich es auch derselben gemäß, wie in dem zweyten Jahr-  
 gange dieser Nachrichten, die Materie von Peter des  
 ersten Verordnung wegen der Thronfolge im russischen  
 Reich.

Herr S. drohet mir S. XII seiner Vorrede, wenn ich  
 fernerhin seine Bücher anzeigen würde. Das ist vergeb-  
 lich, denn ich bin nicht furchtsam, wohl aber meiner Sache  
 gewiß. Er drohet mir insonderheit mit der Rache, daß er  
 in meiner Erdbeschreibung Fehler auffuchen und anzeigen  
 wolle. Das ist eben so viel, als einem Fisch mit dem Wasser  
 drohen. Ich habe oft öffentlich, (wie in dem ersten Stück  
 des jetzigen Jahrgangs dieser Nachrichten,) und unzählig-  
 mahl in Briefen, um Verbesserung der Fehler in mei-  
 ner Erdbeschreibung gebeten; also muß sie mir lieb  
 und angenehm seyn. Hr. S. warnt mich, ferner ein un-  
 glücklicher Beleuchter seiner Schriften zu seyn. Ich bin es  
 noch nicht gewesen, und diesmal wird er selbst gestehen, daß  
 die Beleuchtung glücklich sey, weil sie das ins Licht setzt,  
 was er mit Dunkelheit umhüllet hat. Uebrigens wäre es  
 wohl etwas sehr überflüssiges, wenn ich meine Wissenschaft  
 und meinen persönlichen Character, gegen Herrn. S. verthei-  
 digen wollte, die beyde so vielen Menschen bekannt sind.  
 Weil der Mann, der mein Widersacher seyn will, sich in  
 dem angezeigten Buch, und in desselben Vorrede, als  
 sehr klein und schwach darstellt: so hat er sich selbst  
 schon bestraft. Das Buch kostet 18 Gr.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Fünf und Zwanzigstes Stück.  
Am 17ten Junius 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Kopenhagen.

**D**änische Reisebeschreibungen und andere denkwürdige Handschriften in der Sammlung zur Dänischen Geschichte ans Licht gestellt und erläutert, und nun übersetzt durch Johann Heinrich Schlegel, Kön. Dän. Justizrath, Professor und Historiograph. 1776 in gr. Octav, 388 Seiten. Herr Justizrath Schlegel, hat verschiedener Personen, und auch meinen Wunsch erfüllet, und die Stücke seiner nützlichen Sammlung zur Dänischen Geschichte, welche in der alten Landesprache geschrieben, und selbst den jetzigen Dänen nicht durchgehends verständlich sind, in die deutsche Sprache übersetzt; nemlich des Gesandten und Admiral Ove Giedde Beschreibung der ersten dänischen Schiffart nach Ostindien, von 1618 bis 1622, und Bericht von seinen Unterhandlungen mit dem König von Ceilon, und dem Naiken von Tanjour; Jona Carissi Beschreibung der Reise Königs Christian des vierten um ganz Norwegen bis an die russische Gränze, im Jahr 1599; Einnahmen und Ausgaben der Reiche Dänemark und Norwegen im Jahr 1602; K. Christian des vierten Anmerkungen welche er in seine Schreib-  
Calendar von 1607, 1608 und 1621 geschrieben; und



sen, insonderheit bildete ich mir ein, der einzige untrügliche große Kenner der nordischen Geschichte zu seyn. Ich bin selbst besser als sonst jemand überzeugt, daß dessen was ich nicht weiß, unbeschreiblich viel ist. Was ich von der Geographie, Historie und Statistick der nordischen Reiche, insonderheit des russischen, weiß, ist in Ansehung dessen, was man davon wissen kann, sehr wenig, aber mehr als dasjenige, was den meisten Gelehrten in den südlichen europäischen Ländern davon bekannt ist. In vielen Fällen kann ich eher sagen, daß etwas nicht sey, als daß und wie es sey? Manches aber weiß ich mit völliger Gewißheit, und alsdenn behaupte ich es auch derselben gemäß, wie in dem zweyten Jahrgange dieser Nachrichten, die Materie von Peter des ersten Verordnung wegen der Thronfolge im russischen Reich.

Herr S. drohet mir S. XII seiner Vorrede, wenn ich fernerhin seine Bücher anzeigen würde. Das ist vergeblich, denn ich bin nicht furchtsam, wohl aber meiner Sache gewiß. Er drohet mir insonderheit mit der Rache, daß er in meiner Erdbeschreibung Fehler auffuchen und anzeigen wolle. Das ist eben so viel, als einem Fisch mit dem Wasser drohen. Ich habe oft öffentlich, (wie in dem ersten Stück des jetzigen Jahrgangs dieser Nachrichten,) und unzählige mahl in Briefen, um Verbesserung der Fehler in meiner Erdbeschreibung gebeten; also muß sie mir lieb und angenehm seyn. Hr. S. warnt mich, ferner ein unglücklicher Beleuchter seiner Schriften zu seyn. Ich bin es noch nicht gewesen, und diesmal wird er selbst gestehen, daß die Beleuchtung glücklich sey, weil sie das ins Licht setzt, was er mit Dunkelheit umhüllt hat. Uebrigens wäre es wohl etwas sehr überflüssiges, wenn ich meine Wissenschaft und meinen persönlichen Character, gegen Hrn. S. vertheidigen wollte, die beyde so vielen Menschen bekannt sind. Weil der Mann, der mein Widersacher seyn will, sich in dem angezeigten Buch, und in derselben Vorrede, als sehr klein und schwach darstellte: so hat er sich selbst schon bestraft. Das Buch kostet 18 Gr.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Fünf und Zwanzigstes Stück.  
Am 17ten Junius 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

~~Kopenhagen.~~  
Kopenhagen.

**D**änische Reisebeschreibungen und andere denkwürdige Handschriften in der Sammlung zur Dänischen Geschichte ans Licht gestellt und erläutert, und nun übersetzt durch Johann Heinrich Schlegel, Kön. Dän. Justizrath, Professor und Historiograph. 1776 in gr. Octav, 388 Seiten. Herr Justizrath Schlegel, hat verschiedener Personen, und auch meinen Wunsch erfüllet, und die Stücke seiner wüthlichen Sammlung zur Dänischen Geschichte, welche in der alten Landessprache geschrieben, und selbst den jetzigen Dänen nicht durchgehends verständlich sind, in die deutsche Sprache übersetzt; nemlich des Gesandten und Admiral Ove Giedde Beschreibung der ersten dänischen Schiffart nach Ostindien, von 1618 bis 1622, und Bericht von seinen Unterhandlungen mit dem König von Ceilon, und dem Naiken von Tanjour; Jonas Caristi Beschreibung der Reise Königs Christian des vierten um ganz Norwegen bis an die russische Gränze, im Jahr 1599; Einnahmen und Ausgaben der Reiche Dänemark und Norwegen im Jahr 1602; R. Christian des vierten Anmerkungen welche er in seine Schreib-  
Calendar von 1607, 1608 und 1621 geschrieben; und

ein Stück eines Briefes vom Jahr 1474, über den Versuch, welchen K. Christian I. bey dem Kaiser Friderich III. abgelegt hat. Sie gehören wirklich zu den Quellen nicht weniger erheblicher historischer Nachrichten von verschiedener Art, können auch zu nützlicher Vergleichung alter und neuer Sitten, Gebräuche, Ausgaben u. angewandt werden. Um zu zeigen, wie sich die Staats-Einnahmen verändert haben, will ich die Einkünfte aus einigen Aemtern in den Jahren 1602, wie sie in dem vierten Abschnitt angegeben worden, mit den Einkünften aus eben denselben im Jahr 1769, vergleichen:

	1602		1769
Amt Kopenhagen	9508 Thaler		21161 Thaler
— Rothschild	6774 —		49057 —
— Ringsted	4653 —		27099 —
— Nyborg und Tranekier	7351 —		83449 —
— Eolding	11500 —		61774 —
— Aggerhuus	14286 —		458686 —
Island	5298 —		13406 —

Es kostet diese Sammlung 18 Gr.

Herr Justizrath Schlegel, hat neulich auch das vierte Stück des zweyten Bandes seiner genannten Sammlung zur dänischen Geschichte, Münz-Kentniß, O. Konomie und Sprache, geliefert, durch welches der zweyte Band voll geworden, über den ein Register angehängt ist. Es bestehet aus 4 Artikeln. Der erste, enthält eine Abhandlung über eine seltene silberne Schaumünze, welche auf Christian des ersten Einzug in Rom, vermuthlich eben daselbst 1474 geprägt, oder vielmehr gegossen worden, und hier in einem Kupferstich beygefüget ist. Herr S. giebet nicht nur derselben eine hinlängliche Erläuterung, sondern auch selbst von der Reise des Königs nach Rom, einen umständlichen Bericht, den er aus verschiedenen glaubwürdigen Nachrichten zusammen getragen hat, und welcher

ausführlicher als derjenige ist, den er in der Geschichte des Oldenburgischen Stamms Th. I. S. 43 ertheilet hat. Der zweyte Art. Frl. begreift 8 Urkunden, welche die zur Verlobung und Vermählung K. Christian II mit Elisabeth von Oestreich und Burgund, 1514 abgefertigte Gesandtschaft, betreffen. Die Vermählung geschah in dem genannten Jahr durch Vollmacht, und im folgenden Jahr ward eine neue Gesandtschaft zur Abholung der Gemalin, nach den Niederlanden geschickt. Die Einleitung zu den Urkunden ist gelehrt und nützlich, und die Urkunden zeigen den damaligen Zustand einiger Höfe; auch unterschiedene merkwürdige Sitten und Gebräuche. Der dritte Artikel, begreift eine Nachricht von der reichen Verlaßenschaft der verwitweten Königin von Dänemark Sophia, gebornen Prinzessin von Mecklenburg, aus Archiv-Urkunden. Sie betrug die unerwartet große Summe von 2,825, 295 Rthlr. ohne die kostbaren nicht mit in die Theilung gekommenen Kleider und übrigen Sachen zu rechnen. Dieser Artikel kann zu mancher nützlichen Anmerkung über die Pracht gegen das Ende des 16ten und im Anfang des 17ten Jahrhunderts, Anlaß geben. Der vierte Artikel, redet von dem Joländer John Olafson, welcher 1622-25 nach Indien gereiset ist. Dieses angenehme Stück, kostet 12 Gr.

*Icones rerum naturalium* quas in itinere orientali depingi curavit Petrus Forskol, Prof. Havn. Post mortem auctoris ad regis mandatum aeri incisae edidit Carsten Niebuhr. Kopenhagen 1776 in gr. 4, zwey Bogen Verzeichniß, und 43 Kupfertafeln. Das ist nun der Rest der Forskolschen Ueberbleibsel. Es werden diese Abbildungen verschiedener Pflanzen und Thiere, den Kennern der Naturgeschichte gewiß angenehm seyn, und diese werden auch dem Herrn Hauptmann Niebuhr danken, daß er sich des zwar wenigsten aber nützlichen, welches sein Reisegeächte hinter-

lassen, so treulich angenommen, und es der Welt unter demselben Namen mitgetheilet hat. Das Werk kostet 4 Thaler.

### Berlin.

Im Verlage der Buchhandlung der Realschule, ist gedruckt, die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen, von Joh. Peter Süßmilch. Zweyter Theil, vierte verbesserte Ausgabe, genau durchgesehen und näher berichtigt, von Christian Jacob Baumann, Prediger zu Lebus, 1775. Dritter Theil, welcher Anmerkungen und Zusätze zu den beyden ersten Theilen, nebst einer Abhandlung von Witwen-Verpflegungs-Gesellschaften, enthält, von C. J. Baumann, 1776. Von dem zweyten Theil, ist weiter nichts zu sagen, als daß er mit gleicher Sorgfalt wie der erste abgedruckt worden. Desto mehr aber ist von dem dritten ganz neuen Theil zu melden, der mit dem Register über alle 3 Theile, 736 Seiten stark ist, ohne 68 Seiten Tabellen, und 16 Seiten Vorrede. Man hat ihn ganz dem Fleiß und der Geschicklichkeit des Herrn Predigers Baumann zu danken: denn die Zusätze welche Süßmilch zu dem 25sten Kap. seines Buchs hinterlassen hat, und hier S. 637-666 stehen, machen nicht viel aus. Herr B. gehet das süßmilchische Werk von Anfang an durch, macht Anmerkungen und Zusätze zu demselben. Bald bestätigt er die süßmilchischen Bemerkungen und Schlüsse, bald bestimmt er dieselben genauer, und schränkt sie ein. Hin und wieder bringet er ganz neue Anmerkungen an, welche insonderheit mit dem zwanzigsten Kapitel anfangen. Bey dem zwey und zwanzigsten Kapitel, welches von der Ordnung der Sterbenden nach dem Alter handelt, hat er die Mängel der bisher darüber vorhandenen Tabellen, und die noch auszufüllenden Lücken, aber auch noch mehr Arten des nützlich-

den Gebrauchs derselben gezeigt, und den Unterschied der Methode des Halley und Deparcleux, oder der wahrscheinlichen und mittlern Dauer des menschlichen Lebens, deutlicher aus einander gesetzt. Das erste Kapitel vermehret er durch Verzeichnisse theils solcher Bücher und Schriften welche Listen getaufter, getrauerter und verstorbener Personen, enthalten, und den Gebrauch derselben zeigen, theils solcher, welche die Bevölkerung als einen Gegenstand der Staatsklugheit betrachten, und die Mittel und Hindernisse derselben angeben, theils solcher, welche den Zustand der Bevölkerung in verschiedenen Ländern, und zu verschiedenen Zeiten, untersuchen. Am größten ist der Zusatz den er zu dem 23sten Kap. von den Witwen-Verpflegungs-Gesellschaften, gemacht hat, denn er erstreckt sich von S. 432 bis 605, und bestätiget unter andern das Urtheil, welches Herr Ritter von der Calenbergischen und Bremischen Gesellschaft gefällt hat, in deren Einrichtung beyde viel Nachtheiliges gefunden zu haben behaupten. Herr B. glaubet, daß die calenbergische schwerlich so lange bestehen werde, bis der Beytrag von einem Simplo auf 8 Pf. steigt, wosern nicht bald eine gründlichere Einrichtung auf die künftige Zeit getroffen werde. Von Trauer- und Todten-Essen hat er S. 606, 619 auch einen Zusatz geliefert.

Es ist unlängbar, daß das nützliche und wichtige süßmilchische Buch, durch Herrn Baumanns geschickte Bemähnung noch nützlicher und wichtiger geworden sey, wenn gleich nicht alle neue Sätze welche er behauptet, richtig befunden werden sollten. Zweyerley aber würde sehr angenehm seyn. Erstlich wenn die Verbesserungen und Zusätze in dem süßmilchischen Buch an den gehörigen Orten angebracht wären, da man jetzt den dritten Theil beständig neben den beyden ersten Theilen legen muß, um die Zusätze und Verbesserungen zu bemerken. Jene Einrichtung würde den Käufern der neuen Auflage lieb gewesen seyn, und die Besitzer der er-

sten Auflagen, hätten sich zu dem jetzigen dritten Theil durch Subscription melden können. Zweytens, wenn Herr B. die sägmilchischen Tabellen hätte bis auf die jetzige Zeit fortsetzen können, insonderheit von den Königl. Preussischen Ländern. Er hätte zu diesem Ende selbst noch mehr gedrucktes nutzen können, als er wirklich gethan hat. 3. E. er hat keinen Gebrauch von den Verzeichnissen getaufter, gestorbener und getrauerter Personen bey den ausländischen Gemeinen in Rußland, welche in meinen gelehrten Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland St. I. und in meiner Geschichte der evangelischen Gemeinen im russischen Reich, stehen, gemacht: er hat sich der summarischen Tabelle über alle 1769 in den Königlich-Dänischen Staaten in Europa gezählte Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, welche der achte Theil meines Magazins enthält, nicht bedienet: insonderheit hat er auch die Beschreibung meiner Reise von Berlin nach Melahn, zur Fortsetzung, Ergänzung und Verbesserung des sägmilchischen Werks nicht angewendet, welches aber vermuthlich daher rühret, weil er mit seiner Arbeit schon fertig war, als dieses Buch an das Licht trat. Ich will nur eine kleine Probe von demjenigen geben, was näher bestimmt werden kann. S. 54 und 57 steht, daß in Ost Preußen das Verhältniß der Sterbenden zu den Lebenden wie 1 zu 37 bis 38 sey: allein 1775 war es wie 1 zu 29, und in diesem Jahr übertrafen die gebornen, die gestorbenen um 4370. S. 56 und 57 meynet Herr B. es sey das gewöhnlichste Maas der Sterblichkeit in Pommern, 1 von 37 bis 38, in der Churmark, 1 von 35, in der Neumark 1 von 37: allein 1775 war es in Pommern 1 von 30½, in der Churmark ist es in der neuesten Zeit gewesen, 1 von 30, in der Neumark 1 von 34, in der ganzen Mark 1 von 32½. In dem Herzogthum Magdeburg, soll die Sterblichkeit größer seyn, 1775 aber war sie 1 von 30, und in Halberstadt und Hohnstein 1 von

344. Zu S. 139 merke ich an, daß 1775 in Ost-Preußen die Getauften zu den Lebenden sich verhalten haben wie 1 fast zu 22. Zu S. 141 f. daß 1775 sich die Gestorbenen in allen Königl. Landen zu den Lebenden wie 1 zu 30, die Getauften zu den Lebenden wie 1 fast zu 24, und die Heirathenden zu der Zahl aller Menschen, wie 1 zu 55 verhalten haben. In der Ehurmark, muß man die Gestorbenen dreißig mahl, nicht fünf und dreißig mahl, nehmen, um die Lebenden herauszubringen. Von der Vermehrung der Menschen, könnte zu S. 157 manches erhebliche und angenehme hinzugesetzt werden. J. E. 1769 wurden in den damaligen gesammten Königl. preussischen Staaten 58164 Menschen mehr geboren als starben. 1775 hat Schlesien 210349 Menschen mehr gehabt als 1756, ungeachtet des in der Zwischenzeit darinn geführten schweren und langen Krieges. u. s. w. Der zweyte Theil kostet 1 Thlr. 8 Gr. der dritte 1 Thlr. 16 Gr.

*Liste des astronomes connus, actuellement vivans, par ordre alphabetique des lieux de leur demeure. Précédé de reflexions d'un usage plus general, & suivi de quelques suppléments au Recueil pour astronomes. Par l'auteur de ce recueil. 1776 in gr. Octav, 3 Bogen. Zu finden bey dem Verfasser, und in dem Haude und Spenerschen Buchladen. Herr Professor Bernoulli hatte große Lust, diese seine Schrift eine Topographie astronomique zu nennen, er that es aber nicht, weil er fürchtete, dieser Titel würde für viele etwas räthselhaft seyn. Das Verzeichniß der Astronomen welches er liefert, wird nicht nur denen welche Er genannt hat, lieb seyn, sondern ist auch ein nützlicher Beytrag zu der Geschichte der Astronomie. Vermöge desselben wird diese Wissenschaft sehr stark bearbeitet, denn ich habe in diesem Verzeichniß über 500 Astronomen gezählet, die nach demselben jetzt zugleich leben. Man muß aber merken, daß sie nicht alle eigentliche Gelehrte sind, (überhaupt macht der Herr Verfasser 14 Klassen der Astronomen:) es mag*



sich auch sonst wohl hin und wieder ein Fehler eingeschlichen haben, wenigstens ist mir der Astronom Sorde zu Kopenhagen, zweifelhaft, und es scheint, daß das wegen seiner Ritter-Akademie berühmte Städtchen auf Seeland, zu einem Mann geworden sey. C. 13 macht Herr B. Hofnung zu zwey litterarisch-astronomischen Werken, von denen man wegen seiner ausgebreiteten Kenntniß viel erwarten kann, zu welchen ihm auch die Beyträge, um welche er bittet, zu wünschen sind. Diese Schrift kostet 4 Gr.

#### Preßburg und Pest.

Unter Angabe dieser Oerter, hat der Buchhändler Karzböck zu Wien, im jetzigen Jahr meinen Unterricht in der Naturgeschichte, von der ersten Ausgabe nachgedruckt, und den Titel mit diesen Worten vermehrt: erläutert durch 39 Kupfer, und zum Vergnügen der Kinder herausgegeben. Diese Kupferstiche sind keine andere, als diejenigen, welche sich in dem zu Nürnberg aus dem Französischen übersezt in drey Theilen gedrucktem Handbuch der Naturgeschichte, befinden. Da nun diese auf halben Bogen der Länge nach abgedruckt sind, so hat der Nachdrucker meines Buchs auch dieses in demselben Format auf 10 Bogen geliefert, und dazu Schreibpapier genommen. Er verkauft das Exemplar für 1 Thaler 8 Gr. und mit illuminirten Kupfern für 4 Thaler. Ich kann niemanden rathen, diesen unrechtmäßigen Nachdruck zu kaufen, denn eines Theils ist vor einem viertel Jahr in dem rechtmäßigen Verlage eine neue beträchtlich vermehrte Auflage des Buchs erschienen, und andern Theils gehören und passen die Kupferstiche nicht zu dem Buch. Sie betreffen nur einen kleinen Theil der darin genannten und beschriebenen Thiere, und bilden hingegen andere ab, die in meinen Plan nicht gehörten, und denen ich also keine Erwähnung gethan habe. Vielleicht veranstaltet die rechtmäßige Verlegerin meines Buchs, eigene Kupferstiche zu demselben.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Sechß und zwanzigstes Stück.

Am 24sten Junius 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Herr Professor Bernoulli, dessen Liste des *astromomes connus, actuellement vivans*, in dem vorhergehenden Stück dieser Nachrichten angezeigt worden, hat mich in Rücksicht auf diese Anzeige, mit folgendem Briefe beehret.

„Ew. — haben wohl Recht, daß sich in dieses Verzeichniß hin und wieder Fehler eingeschlichen haben mögen: ich kann auch nicht sagen, daß ich dieselben bey dieser geringen Schrift mit äußerster Sorgfalt zu vermeiden gesucht hätte. Ew. — wären wegen ihres Briefwechsels mit Männern die entweder selbst Astronomen, oder doch mit dergleichen bekannt sind, am besten im Stande, mir zu einer größern Richtigkeit und Vollständigkeit, wie auch zu den in der Vorrede begehrten Nachrichten, zu helfen, und ich nehme mir die Freyheit sie ergebenst darum zu ersuchen. Was den Astronomen Sorde anbetrifft, so gestehe ich, daß mir selbst in Aufsehung desselben ein Zweifel eingefallen sey, weil mir wohl bekannt war, daß diesen Namen eine Stadt in Dänemark führe. Meinen Gewährsmann kann ich nicht mehr nennen, denn ich habe mit

D

„selten die Schriften angemerkt, aus welchen ich alle  
 „diese Namen gezogen. Bey sehr bekannten Aströ-  
 „nomen, wäre es eine überflüssige Mühe gewesen, und  
 „von den weniger bekannten, hoste ich erst durch dieses  
 „Verzeichniß nähere Umstände zu erfahren. Unterdes-  
 „sen glaube ich, den Sorde in den Philosophical-Trans-  
 „actions gefunden zu haben. Mit dem bey Kopenhagen  
 „genannten Karup, könnte es eine gleiche Bewandniß  
 „haben, wie mit dem Sorde, denn Karup ist auch  
 „der Name eines Kirchdorfs im Stift Aarhus. Doch  
 „weil Ew. — bey diesem Astronomen keinen Zweifel  
 „geäußert haben, so ist er ihnen vielleicht bekannt: und  
 „warum sollte nicht auch Sorde ein Mann seyn kön-  
 „nen, da viele Personen einerley Namen mit Vertern  
 „haben? Erlauben Sie, daß ich mich bey dieser Gele-  
 „genheit erkundigen darf, ob Ihnen von folgenden  
 „Astronomen etwas, und insonderheit dieses, ob sie  
 „noch leben, bekannt sey? Sie sollen, dem jüngsten  
 „Herrn Cassini zufolge, 1761 den Durchgang der Ve-  
 „nus an den bey ihren Namen angeführten Vertern be-  
 „obachtet haben: weil ich aber keine spätere Nachrichten  
 „von ihnen gefunden, so habe ichs nicht gewagt, sie in  
 „mein Verzeichniß zu bringen.

Bourdeaux. Desmarets. Paris. Belleri und Mer-  
 Calmar. Dyckström. ville.

Chalons. Lestres.

S. Petersburg. Brasilius

Dillingen. Hauser.

Kow u. Kurganow.

Ingolstadt. Kraz.

Tornea. Lagerborn.

Laubach. Schottl.

Wexlar Bar. Ehrmann.

Lissabon. Ciera.

Wien. Lysogorsky.

Madrit. Kieger.

„Daß Herr Bugge, welcher zu Drontheim eben  
 „diesen Durchgang beobachtet hat, noch lebe, und eine  
 „Zeitlang sehr mit geographisch: astronomischen Dingen  
 „beschäftiget gewesen sey: habe ich erst vor wenigen Ta-  
 „gen aus dem zu meinem wahren Vergnügen heraus-  
 „gekommenen Anhang zu den Wiener Ephemeriden für

„das Jahr 1776, erfahren, so wie ich auch in demselben wohl ein Duzend mir noch nicht bekannt gewesener Astronomen gefunden habe. Zum Beschluß ersuche ich sie, in ihrem Blatt anzuzeigen, daß ich in meinem „Recueil pour les Astronomes, mit Fleiß und Sorgfalt alle mir vorgekommene Beobachtungen, welche zur richtigen Bestimmung der geographischen Länge und Breite dienen, angemerkt habe, so daß mein Recueil nicht bloß für die Astronomen brauchbar ist.“

Den Herrn Professor Bernoulli, macht nicht nur sein vortreflicher Kopf, und seine große Gelehrsamkeit, sondern auch sein Herz, zu einem sehr schätzbaren Mann, und also wünsche ich Ihm alle diejenigen Nachrichten, welche Er in dem obigen Brief, und in der Vorrede zu seiner Liste verlangt, ich werde mich auch gern dieser wegen selbst bemühen. Wegen des dänischen Astronomen Sorde, kann ich weiter nichts sagen, als was ich schon davon gesagt habe, nemlich daß er mir zweifelhaft sey. Doch gestehe ich, daß die bloße Uebereinstimmung dieses Namens mit dem Namen einer Stadt, denselben nicht zweifelhaft mache. Denn es giebt in Dänemark, eben so wie in andern Ländern, Personen, die eben so wie gewisse Orter heißen, und den oben angeführten Namen Marup, führet wirklich ein so genannter Bevollmächtigter in der dänischen und norwegischen Kammerkassenzu Kopenhagen, welcher vielleicht in des Herrn Bernoulli Liste gemeynet ist. Herr Bugge den er nennet, ist vermuthlich der Ober Landmesser und Land-Inspector Herr Thomas Bugge, bey dem Landmessungs-Comtoir zu Kopenhagen. Sein erwähntes Recueil, ist allerdings, so wie die Astronomie, auch für die Geographie erheblich, und ich werde dieses ruhmwürdigen Werks auch in diesen wöchentlichen Nachrichten zu gedenken Gelegenheit haben.

Berlin und Halle.

Unter Nennung dieser Orter, ist am 1. Jun. auf einem Quartblatt eine Anzeige erschienen, die eine Zeitung aus der alten Welt, ankündigt, welche am 1.

October d. J. zum ersten mahl ausgegeben werden, und  
 wöchentlich aus 4 Stücken, jedes von einem halben Bo-  
 gen, bestehen, auch mit den nöthigen Randcharten ver-  
 sehen seyn soll. So wie unsere gewöhnliche Zeitungen  
 gleichzeitige Begebenheiten aus allen Theilen der Erde  
 bekannt machen: also sollen diese Zeitungen, erhebliche  
 Begebenheiten die sich vor Alters zu gleicher Zeit an  
 verschiedenen Orten des Erdbodens zugetragen haben,  
 erzählen: doch nicht, wie die Zeitungen von der neuen  
 Zeit, wahres und falsches durch einander, sondern lau-  
 ter wahres, lauter gewisses, daher auch der fabelhafte  
 Zeitraum (der Völker) übergangen werden soll. Man  
 soll also aus dieser Zeitung z. B. ersehen können, was  
 sich im Jahr der Welt 3500 zu Babylon und Jerusa-  
 lem, zu Memphis und Athen, zu Rom und Carthago,  
 u. s. w. zu gleicher Zeit zugetragen hat; ja man soll  
 von den Ursachen und Folgen, und von der Erheblich-  
 keit der erzählten Begebenheiten, unterrichtet werden.  
 Diese Unternehmung ist wichtig, aber fast zu schwer.  
 Denn wenn gleich die Meynung nicht ist, daß man Be-  
 gebenheiten erzählen wolle, die sich entweder an einem  
 und eben demselben Tage, oder in einerley Woche, oder  
 in einerley Monat, in verschiedenen Gegenden des Erd-  
 bodens zugetragen haben, sondern daß man zufrieden  
 seyn wolle, wenn die angeführten Begebenheiten den  
 Jahren nach zusammen treffen: so wird man doch we-  
 nige zuverlässige und wichtige Begebenheiten der alten  
 Zeit, die sich in einem und eben demselben Jahr zu-  
 tragen haben, finden. Es kann das Jahr 3500, wel-  
 ches in der Nachricht genennet worden, zur Probe die-  
 nen. Gesezt der Herr Verfasser der Nachricht hat Pe-  
 ravii Zeitrechnung angenommen, so mögte ich wohl wiß-  
 sen, ob er etwas wissenschaftliches angeben könne, was sich  
 in dem Jahr der Welt 3500 zu Babylon und Jerusalem,  
 zu Memphis und Athen, zu Rom und Carthago, und  
 noch an mehreren Orten des Erdbodens zugetragen?  
 Dem sey wie ihm wolle, so ist die Anzeige geschickt ab-  
 gefasset, und die Gelehrten, welche sich vermöge derselb

ben, zur Ausarbeitung dieser Zeitung verbunden haben, werden etwas gemeinnütziges und preiswürdiges leisten, wenn sie ihre Zusage erfüllen. Es soll diese Zeitung in 3 Sprachen, nemlich in deutscher, französischer und lateinischer, in jeder besonders geliefert werden, und auf das Vierteljahr in jeder Sprache, werden zu Berlin bey dem Kaufmann auf dem Mühlendam Herrn Lasbe, 18 Gr. Vorschuß bezahlt, Auswärtige aber wenden sich an die Postämter ihrer Oerter, und zahlen denselben für ein Viertel Jahr 1 Thlr. 6 Gr. und die Postämter verschreiben die Exemplaria von dem hiesigen Kön. Hof-Post-Amt.

### Quedlinburg.

J. A. Stroths, des Fürstl. Gymn. zu Quedlinburg Rectors, Bezeugung der Wahrheit von der öffentlichen Untersuchung des Philantropinum zu D. s. sa am 13, 14 und 15 May. 1776 in Octav, 2 Bogen. Die Liebe zu der Wahrheit, hat den gelehrten und geschickten Schulmann, und Vorsteher einer vorzüglichen Schule, gedrungen, dasjenige was er selbst unmittelbar erfahren hat, in diesen Blättern aufrichtig, freymüthig und urtheilend zu erzählen. Dieser dem Philantropino sehr vortheilhafte Bericht, stimmt mit demjenigen überein, welchen ich aus dem Munde eines hiesigen berühmten Gelehrten und hochgeschätzten Collegen, im 22sten Stück dieser Nachrichten geliefert habe, er ist aber umständlicher, ausführlicher, und durchgehends mit klugen und befallswürdigen Urtheilen verbunden, so daß er recht viel Leset verdienet. Zum Ueberfluß berufet sich der Herr Rector, dessen Zeugniß mir wichtig ist, auch auf seinen berühmten Vorwese im Amt, den jetzigen Oberprediger Herrn Kamlach, welcher mit bey der Untersuchung gegenwärtig gewesen ist, und mit ihm in diesem Zeugniß vollkommen übereinstimmt. Er hätte noch mehrere zuverlässige Zeugen nennen können, und es findet wohl nicht der geringste Zweifel mehr statt, daß das Philantropinum in kurzer

Zeit mehr geleistet habe, als jemals eine andere Schule, und daß es eine aller Unterstützung würdige Anstalt sey.

Der gelehrte Herr Rector Stroth, hat in diesem Jahr auch eine wohlgerathene und empfehlungswerthe chrestomathiam graecam für die Jugend herausgegeben, von welcher aber in dieser Zeitung nicht geredet werden kann.

### Weimar.

Antologia poetica italiana, di Cristiano Giuseppe Jagemann, — Tomo I. 1776, in Octav 1 Alph. 12 Bogen. Die gute Wahl der Gedichte, welche Herr Hof-Bibliothekar Jagemann zu Weimar, getroffen hat, überlasse ich andern zu preisen, und bemerke nur, daß Er auch das Leben der größten italienischen Dichter, aus welchen diese Blumenlese gezogen ist, beschriebe, und nicht nur den Character, sondern auch die besten Ausgaben ihrer Werke, angegeben habe. Also findet man hier Nachrichten von Dante, Petrarca, Pulci, Bojardo, Sannazaro, Ariosto, Solengo und Tasso, und diese Dichter sind es auch, deren unsterbliche Gedichte er entweder ganz, oder stückweise mittheilet. Es ist zu wünschen, daß der Herr Hofbibliothekar seine große Stärke in der italienischen Sprache, man mag auf Uebersetzungen in dieselbige oder aus derselben sehen, und seine starke Kenntniß der italienischen Litteratur, zu Deutschlands Nutzen noch auf verschiedene andere weise anzuwenden Gelegenheit bekommen möge. Einer meiner unmasgeblichen Vorschläge würde seyn, daß er Baretti italian library, aus der englischen Sprache in die deutsche übersehte, verbesserte und vermehrte. Dieser erste Theil seines nützlichen Werks, welches Hoffmann zu Weimar verlegt hat, kostet 1 Thlr. 8 Gr.

### Greifswalde.

Don Carlos und Alexei, Luines und Buckingham, ein Versuch in verglichenen Lebensbeschreibungen von E. Loze. 1776, 1 Alph. 2 Bogen in klein Octav, bey A. J. Röse. Ein sehr wohlgerathener

**Verfuch**, nach plutarchifcher Art, der den Wunfch erreget, daß der Herr Verfaffer fortfahren möge, mit der ihm eigenen Gefchicklichkeit auf eine ähnliche Weife zu arbeiten. Bey dem Leben des Zarewitsch Alexei, ift wenig zu erinnern. E. 50. f. könnte noch angemerkt werden, daß der erſte Lehrer deſſelben, den er vor dem Baron von Hupffen, alfo vor 1703 gehabt, und der auch ein Deutſcher geweſen, als ein Mann von ſchlechter Aufführung mitgetheilt worden: daß man dieſen Umſtand eben ſowohl als die gut abgefaßte Anweiſung, wie der Zarewitsch unterrichtet werden ſolle, in der Relation von dem gegenwärtigen Zuſtande des moscowitiſchen Reichs, Frankfurt 1706 in Octav, E. 108. f. finde: daß der Zar Peter dieſen ſeinen Sohn auch auf ſeinen Reiſen in Rußland, mit ſich genommen habe, als 1702 nach Archangel, u. ſ. w. (Magazin Th. 4. E. 511. Th. 10. E. 318. f.) daß Baron Hupffen zwar 1705 nach Deutſchland geſchickt worden, aber von 1708 an wieder Informator und Gefährte des Zarewitsch geweſen ſey, auch deſſelben Vermählung mit der Braunſchweigſchen Prinzefſin Charlotte Chriſtine Sophie, dem Zar vorgeschlagen, und zu Wolfenbüttel angetragen habe: (Magazin Th. 10. E. 318. f.) daß Zar Peter I dieſem ſeinen Sohn nicht zuweilen, ſondern nur einmal die Regierung des Reichs aufgetragen habe: (Magazin Th. 4. E. 203.) daß an dem Mißvergnügen in der Ehe des Zarewitsch, auch die Gemalin, und wie ſehr wahrſcheinlich iſt, durch Veranlaſſung der Prinzefſin von Oſt-Friesland Juliane Louiſe, Schuld geweſen ſey: daß der Sohn, welchen ſie ihm geboren, nicht etliche Jahre nach 1715, (welches ſein Geburtsjahr war,) ſondern erſt 1727, unter dem Namen Peters des zweyten, den Thron beſtiegen habe. Das Buch koſtet 16 Gr.

**Göttingen.**

**Neuer Briefwechſel** hiſtoriſchen und politiſchen Inhalts, Heft I und II. acht Bogen in gr. Octav, 1776 im Verlage der Vandenhoeckſchen Buchhandlung. Herr Prof. Schlözer, ſetzt den im vorigen Jahr gemachten



Versuch, in dieser Schrift fort, ja er führet ihn nun recht aus. Er liefert Briefe von historischem und politischem Inhalt, Nachrichten aus Büchern, meist ausländischen, und andere noch nicht gedruckte. Mit dem allernuesten, verbindet er neues und altes. Vier Hefte, jedes von 4 Bogen, sollen ein Bändchen ausmachen, ein allgemeines Titelblatt und ein Register bekommen. In dem letzten, sollen erst die Bücher genannt werden, aus welchen er etwas genommen hat. Ein jedes Hest kostet 4 Gr. In dem gegenwärtigen, findet man allerhand nützliche Dinge. Einige mahle begegnet er mir, und bey diesen Artikeln will ich etwas anmerken. Was S. 24 von der Bevölkerung Klein-Rußlands steht, ist aus Rindan Nachrichten von diesem Lande genommen, welche schon in 9ten Theil meines Magazins übersezt stehen. Das Verzeichniß von der Königl. preussischen Armee, in den Jahren 1774 und 75, welches S. 9-17 gelesen wird, giebt an, daß sie in jenem Jahr 172820, in diesem 178820 Mann stark gewesen sey. Dieses stimmt mit meiner Angabe im fünften Stück der diesjährigen Nachrichten, nicht überein, als welche versichert, daß das Kriegesheer 200000 Mann stark sey: man kann sich auch hierauf verlassen, und für gewiß annehmen, daß es diese Stärke schon 1775 gehabt habe. Die Erläuterung welche S. 17-20 den Böhmischen Unruhen aus dem dasigen Contributionswesen ertheilet wird, steht tief unter derjenigen, welche man im 14ten Stück dieser wöchentlichen Nachrichten gelesen hat. Hingegen dienet der Artikel von dem schwedischen Fräulein Taube, S. 75-79 zur Erläuterung einer Stelle in dem zehnten Theil meines Magazins S. 202. Der Besoldungsstaat eines russischen Feldregiments, welcher S. 100 f. vorkommt, ist der alte, aus welchem im zweyten Theil meines Magazins S. 482 ein Auszug zu finden ist: seit einigen Jahren aber ist der Sold größer, so daß man ihn nach diesen Listen nicht mehr angeben kann. Nur noch eine Anmerkung. Der Titel, Sababurgische Staaten, S. 1. ist eben so unschicklich für die Staaten des Hauses Oestreich, als wenn man die preussischen Staaten, die Hohenzollerischen, und die dänischen Staaten, die Oldenburgischen, nennen wollte.

---

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Sieben und Zwanzigstes Stück.  
Am 1sten Julius 1776.

---

Berlin, bey Hande und Spener.

---

**Ursachen des Krieges zwischen Großbritannien  
und desselben nord-amerikanischen Colonien.**

**E**s hat dieser Krieg zwey Haupt-Ursachen, eine rüh-  
ret bloß von den 12 Pflanzörtern her, die andere  
von den engländischen Staats-Ministern. Gleich nach  
dem Pariser Frieden von 1763, fiengen die Amerikaner  
an sich nach einem freyen Kauffhandel zu sehnen,  
und also zu wünschen, daß sie sich von dem Zwange,  
mit welchem sie durch die Schiffarts-Acte Karls des  
Zweyten von 1660, und durch andere Parlements-Acten,  
belegt waren, allmählig losreißen könnten. Die  
Maasregeln, welche das engländische Staats-Minister-  
ium dawider nahm, gaben dieser Sehnsucht Nahrung,  
und sie artete endlich in ein geheimes Verlangen aus,  
sich der großbritannischen Vorherrschaft, wenigstens  
in Zoll- und Handels-Sachen, ganz zu entziehen. Ge-  
wisse unruhige und listige Köpfe, die theils von dem  
Königl. Hofe gekränkt zu seyn glaubten, und deswegen  
mißvergnügt waren, theils gern im Trüben fischen,  
und ihr Ansehen bey den Amerikanern vergrößern woll-  
ten, theils von fremden Mächten erkaufte, oder vielleicht  
von den Feinden der Staats-Minister gedungen was-  
ren, unterhielten und stärkten dieses heimliche Verlan-

gen, und stößten dem großen Haufen den Argwohn ein, daß der Hof den Amerikanern ihre Freyheit rauben wolle, und nur auf Gelegenheit warte, sie zu Sclaven zu machen. Das gewaltsame Verfahren der Königl. Statthalter in einigen Pflanzörtern, befestigte diesen Verdacht, und machte das Schreckbild für diese in dem Schoos der Freyheit geborne Leute noch fürchterlicher. Das großbritannische Ministerium erstickte diesen glimmenden Funken nicht so gleich in der Geburt, sondern es blieb denselben noch mehr an, bald durch unzeitiges Nachgeben, bald durch unzeitige Schärfe, bald durch Verstopfung des althergebrachten Schleichhandels zwischen den großbritannischen und spanischen Colonien in Amerika und Westindien. Zulezt, als das Feuer schon in helle Flamme ausbrach, glaubte man, dasselbige mit den Donnerstrahlen und Schreckschüssen der Parlamentsacten, leichter und geschwinder, als mit Cartthaunen und Kanonenschüssen dämpfen zu können. Das diente aber weiter zu nichts, als daß die Amerikaner Zeit gewonnen, sich fest unter einander zu verbinden, und in guten Vertheidigungs-Zustand zu setzen. Lord North, ältester Sohn des Grafen von Guilford, den die Zeitungsschreiber unrichtig den ersten Minister nennen, wurde durch falsche Berichte und Vorstellungen gewisser Krieger, Befehlshaber und Königl. Statthalter in Amerika, zu falschen Maßregeln und Entwürfen verleitet. Da dieser Minister ein Mann von großer Fähigkeit, Einsicht und Beredsamkeit ist, auch das völlige Vertrauen des Königs besitzt, und als Präsident der Finanzkammer, die Schlüssel zu dem Geldkasten hat: so kann es ihm an Mitteln und Wegen nicht fehlen, die meisten Glieder des Ober- und Unterhauses, zu welchem lezten er selbst als Deputirter der Stadt Banbury in Oxford Shire, gehört, leicht zu gewinnen und zu bewegen, so daß sie die Ausführung seiner Entwürfe und Maßregeln, ohne weitere Prüfung kräftig unterstützen. Wenn ein Unglück ge-

stehen ist, so pfleget ein jeder weise genug zu seyn, die Mittel anzugeben, durch welche es klüglich und leicht hätte abgewendet, wenigstens vermindert werden können. Oestreich und Spanien erkennen jetzt, aber zu spät, wie leicht der Abfall der Helvetier, Holländer und Portugiesen hätte verhütet werden können. Frankreich sieht nun ein, wie es 1685 seine reformirten Landesfinder nebst den Manufacturen hätte im Lande erhalten können.

Das obige habe ich aus der Vorrede zusammen gezogen, welche

der K. K. Hof-Secretär Herr Friederich Wilhelm Taube, seiner Geschichte der engländischen Handelschaft, Manufacturen, Colonien und Schiffarth in den alten, mittlern und neuern Zeiten, bis auf das laufende Jahr 1776,

vorgelegt hat. Diese Geschichte ist in letztverwichener Leipziger Ostermesse von dem Wiener Buchhändler Johann Paul Krause auf 10 Bogen in gr. Octav geliefert worden, und wird für 12 Gr. verkauft. Des Herrn Verfassers Abschilderung des engländischen Handels, welche 1774 an das Licht trat, ist abgegangen, und muß zum zweyten mahl gedruckt werden. Er will sie verbessern und vermehren, findet aber beydes sehr schwer, weil der engländische Handel sich ganz verändert hat. Er konnte nur das erste Hauptstück für die Ostermesse ohne Uebereilung fertig schaffen, und beschloß, daß er dasselbige von dem Buch absondern, und besonders herausgeben wolle. Auf eine allgemeine Betrachtung über die Handelsgeschichte, das ist, über die Wichtigkeit und Schwierigkeit derselben, und über den Mangel einer pragmatischen Handelsgeschichte, folget im ersten Abschnitt eine historische Nachricht von dem Ursprung und Wachsthum des engländischen Handels, welcher das weislaufftigste Stück ist, und in dem zweyten Abschnitt eine kurze Geschichte der engländischen Schiffarth in den

mittlern und neuern Zeiten. Den Beschluß machen allgemeine Betrachtungen über Großbritanniens vortheilhafte Beschaffenheit zum Handel, und über seine Grundsätze in Ansehung desselben. Man erwarte hier keinen Auszug aus diesem gelehrtem, wohlgeschriebenen und nützlichem Buch, denn es ist sehr reich an wesentlichen Materien, und Herr T. hat gelegentlich noch andere nicht zu seinem Zweck gehörige Anmerkungen und Nachrichten angebracht, und dadurch gezeigt, daß seine Belesenheit sich weiter als die Hauptmaterie des Buchs erstreckt. Der Vortrag ist deutlich, und mit Betrachtungen und Urtheilen vermischt, und enthält also die Leser in der Aufmerksamkeit. Wenn man dieses Buch mit anderen von ähnlichem Inhalt vergleicht, wird man den Vorzug des ersten nicht verkennen. Welche Wünsche in Ansehung desselben wären insgesamt erfüllt worden, wenn es dem Herrn Verfasser gefallen hätte, die deutsche Genauigkeit in Anführung der Zeugnisse und Quellen aller erwähnten Materien, zu beobachten, und sich niemals auf sein Gedächtniß zu verlassen. Es ist nicht der Mühe werth, es fehlet mir auch jetzt an Raum, verbesserliche Stellen anzuführen, doch kann ich nicht umhin bey S. 139 anzumerken, daß man deswegen nicht zu des Herrn Phipps Feinden gehört, wenn man behauptet, er habe 1773 nicht den rechten Weg nach dem Nordpol genommen.

#### Hannover.

Der Kirchenstaat des Churfürstenthums Braunschweig-Lüneburg, und dazu gehöriger Herzogthümer und Grafschaften, nach seinen Inspectionen und Einpfarungen, (besser Pfarren oder Kirchspielen,) aus Privat-Nachrichten zusammen getragen, und in alphabetischer Ordnung entworfen, von Christoph Barthold Scharf, Amtmann zu Dannenberg, 1776, bey den Gebrüdern Helwing, 1 Alph. in Quart. Wenige Amtmänner beschäftigen sich auf die Weise, wie der geschickte

**Verfasser dieses Buchs, welcher eben deswegen desto mehr Ruhm verdienet. Er liefert erstlich ein Verzeichniß aller (786) Pfarren in alphabetischer Ordnung, nach den General, und Special, Inspectionen unter welchen sie stehen. Zweitens, ein Verzeichniß aller Patronen in alphabetischer Ordnung. Drittens, ein Hauptverzeichniß aller Pfarren, welches zugleich anzeigt, in welchen Aemtern oder Gerichten sie liegen, wer Patron ist, welche Filialdörfer und Capellen dazu gehören, und unter welchen Aemtern und Gerichten dieselben stehen. Man siehet, daß dieses Buch auch eine geographische Brauchbarkeit hat: der Herr Verfasser aber hat noch ein anderes Werk handschriftlich fertig, welches alle Städte, Flecken und Dörfer der Chur-Braunschweigischen Länder in alphabetischer Ordnung angiebet. Ich habe dergleichen Verzeichniß auch, wünsche aber, daß Herr S. zu dem seinigen einen Verleger bekommen, und dasselbige als eine churbraunschweigische Topographie an das Licht stellen möge. Der angezeigte Kirchenstaat, kostet 16 Gr.**

**London.**

*Travels into the inland parts of Africa, containing a description of the several nations for the space of 600 miles up the river Gambia — to which is added Capt. Stibbs's voyage up the Gambia, in the year 1723, to make discoveries, with an accurate map of that river, taken on the spot, and many other copper-plates. — By Francis Moore, Factor for several years to the royal african company in England. Second edition. 1776. Kostet gebunden 6 Schilling. Das Buch ist 1738 zum ersten mahl gedruckt, und sein Inhalt aus dem dritten Bande der Sammlung aller Reisebeschreibungen, bekannt.*

*The general Gazetterer, or compendious Geographical Dictionary. — By K. Brookes M. D. The third edition corrected and improved. 1776. Mit 9 Charten, nemlich von der ganzen Erde, von*

den 4 großen Theilen derselben, von England, Deutschland und Frankreich. Kostet gebunden 7 Schilling: f. den zweyten Jahrgang dieser wöchentlichen Nachrichten S. 103. Der Verfasser hat auch ein neues Fohrgebäude der Naturhistorie herausgegeben.

### Göttingen.

Bei Joh. Christian Dietrich ist gedruckt, *Abulfedae descriptio Aegypti arabice et latine. Ex codice Parisiensi edidit, latine vertit, notas adiecit Jo. Dav. Michaelis, Stellae polaris eques, Regis M. Britanniae consiliarius aulicus et Professor philosophiae Goettingensis.* In klein-Quart. Eigentlich bestehet das Buch aus 2 Theilen, der erste, *Abulfedae descriptio Aegypti*, genannt, nach einer Abschrift welche sich in der Königl. Bibliothek zu Paris befindet, abgedruckt, ist schon 1773 auf 36 Seiten aus der Presse gekommen, ganz arabisch, und nur mit einigen lateinischen Anmerkungen, welche den Unterschied der Lesart betreffen, versehen. Der zweyte Theil, von 134 Seiten, bestehet aus einer lateinischen Uebersetzung der Abulfedaischen Beschreibung Egyptens, und vornemlich aus Anmerkungen zu derselben, und hat den im Anfang dieses Artikels angeführten Titel, welcher zugleich auf beyde Theile des Buchs paßt. Der selige Professor Keiske, ein eben so dienstfertiger, als gelehrter und arbeitsamer Mann, bot mir 1769 seine lateinische Uebersetzung der Erdbeschreibung des Abulfeda, welche er 1746, folglich schon als Jüngling, und zwar innerhalb 45 Tagen gemacht hatte, zum beliebigen Gebrauchen meinen geographischen Arbeiten an. Die Willfährigkeit dieses guten Mannes, rührte mich, und weil ich den Schatz nicht für mich allein behalten, auch Herrn Keiske, der mit seinen Bücherarbeiten wenig verdient hat, für diese mühselige Uebersetzung gern einige Bezahlung verschaffen wollte: so that ich ihm den Antrag, daß ich selbige in mein Magazin bringen wolle. Das ließ er sich gern gefallen und so kam auch die Beschrei-

bung, welche Abulfeda von Egypten gemacht hat, nach  
 der Reistischen Uebersetzung, in mein Magazin, in  
 welchem sie Th. 4. S. 189. f. steht. Herr Rütter und  
 Hocrath Michaelis, hat sich das Verdienst erworben,  
 nicht nur der erste zu seyn, der die ganze Abulfedaische  
 Beschreibung von Egypten arabisch herausgegeben,  
 (dem Wagner hat nur ein abgebrochenes Stück davon  
 drucken lassen,) sondern auch eine neue lateinische Ue-  
 bersetzung von derselben zu liefern, welche richtiger und  
 schöner als die reistische ist, und vornemlich Anmerkun-  
 gen dazu zu machen, welche die reistischen übertreffen,  
 und die abulfedaische Beschreibung ungemein aufklären.  
 Es ist zwar wahr, daß ihm Herr D'Anville, ein wahr-  
 er und vorzüglicher Geograph, in seinen Memoires  
 sur l'Egypte, welche 1766 gedruckt, und von Reise  
 nicht gebraucht worden, vortreflich vorgearbeitet habe,  
 welches er auch mit Dank bekennet: allein er hat doch  
 die vornehmsten von dem Herrn D'Anville genützten  
 Reisebeschreiber, als Wansleben, Lucas, Pococke,  
 Norden, &c. selbst nachgeschlagen, ja sich der neuesten  
 Reisebeschreibung des Herrn Hauptmanns Liebuhr  
 bedienen können, welche auch in Ansehung Egyptens  
 reichhaltig ist. Da nun alles was Herr Michaelis  
 bearbeitet, wegen seiner weitläufigen und gründlichen  
 Gelehrsamkeit, nützlich ja wichtig wird: so sind auch  
 diese Anmerkungen sehr erheblich und schätzbar, und  
 einige derselben geben kleine gelehrte Abhandlungen ab.  
 Unterdeßen hätten sie doch nützlich und beträchtlich ver-  
 mehret werden können, wenn Herr M. alle Reisebe-  
 schreiber, welche von Egypten gehandelt haben, gele-  
 sen, ja wenn er nur des Herrn Granger, oder wie  
 er eigentlich hieß, Tourtechot, Beschreibung seiner  
 1730 durch Egypten angestellten Reise, stärker als Herr  
 D'Anville, gebraucht hätte. Das Buch kostet 1 Thlr.

Der sel. Herr Professor Joh. Phil. Murray, hat  
 nicht lange vor seinem frühen Tode, ein historisches,  
 statistisches und geographisches Buch in Druck zu



gehen angefangen, dessen Unterbrechung allerdings zu bedauern ist. So viel ich aus den wenigen mir mitgetheilten Blättern erkennen kann, ist die Absicht gewesen, erstlich eine genaue Tafel über Achenwalls Geschichte der vornehmsten europäischen Staaten, deren vierte Auflage Herr Murray 1773 herausgegeben hatte, zu verfertigen, welche nöthigenfalls bey Vorlesungen die Stelle des achenwallischen Buchs vertreten könnte, und den Nutzen derselben durch genealogische Tafeln, welche in diesem Buch fehlen, zu befördern. Zweitens, die Geschichte der europäischen Staaten, welche Achenwall übergangen hatte, im Grundriß zu liefern, wie ich denn den wohlgerathenen Grundriß der Geschichte von Preußen, und den übrigen Staaten des Churfürstenthums Brandenburg, vor Augen habe. Drittens einen geographisch-statistischen Entwurf der historisch abgehandelten Länder beizufügen. Hiervon habe ich auch eine gute Probe an dem Entwurf der Staaten des Königs von Preußen in Händen, welche sich ganz auf meine Erdbeschreibung gründet. Einem Gelehrten, der sich verschiedene Jahre mit der Geschichte und Geographie gründlich beschäftigt hat, würde es nicht schwehr fallen, den Murrayschen Plan auszuführen, und dazu selbst die Papiere des seligen Mannes für eine billige Bezahlung zu erhalten; es ist auch zu wünschen, daß sich ein solcher finden möge.

#### **Neue Landcharten.**

**Clarici Landcharte von dem K. K. Erbgut, Schloß, Hafen, Insel und Gegend Mesola.** 2 Blätter, Wien 1776 zu finden bey dem Buchbinder Sebastian Härtel für 2 Fl.

**Eb. des. Landcharte, auf welcher Venedig, die Inseln Malamocco und Erasmo, — — die venetianische Laguna, des Herzogthums Venedig, die Paduanische, Trevisanische und vincenzische Provinzen — vorgestellt werden.** Wien 1776, 3 Blätter, auch bey Härtel für 3 Fl.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Acht und zwanzigstes Stück.

Am 8ten Julius 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Berlin und Königsberg.

**Hr. G. J. Decker** und **G. L. Hartung**, ist in diesem Jahr die zweite Auflage von des Herrn Oberhofpredigers und Prof. der Theologie zu Königsberg **D. Johann Aug. Stark** Buch, genannt **Sephästion**, auf 190 Seiten in Octav ans Licht getreten. Es hat dieser gelehrte und gut gekannte Mann, seinem Buch, welches von der Religionserkenntniß der Griechen, Römer und Juden handelt, den Namen eines Priesters der Egypter vorgesetzt, weil er dafür hält, daß diese Völker viel von den Egyptern gelernt und angenommen haben. Er will zeigen, daß Gott sich jederzeit aller seiner Menschen väterlich angenommen habe, (S. 11) und findet es durchaus dem Begriff von Gott, dem Vater aller Menschen, nicht gemäß, zu glauben, daß vor Alters nur die Juden, und nach denselben nur die Christen, wahre Begriffe von Gott und den Mitteln ihm wohlgefällig zu werden, gehabt, und noch haben. (S. 9.) Er hält vielmehr dafür, daß die göttliche Wahrheit allenthalben wie aus einem Füllhorn, ausgeschüttet sey, daß von derselben hier und da etwas, dem einem Volk aber mehr, und dem andern weniger, nach Beschaffenheit seiner Lage, zugefallen sey.

D

und daß die christliche Religion mit vorzüglich schönem  
 Strahlen der göttlichen Wahrheit prange. (auch E. 2.)  
 Es bestehet sein Buch aus zwey Abschnitten, der erste,  
 handelt von der (Religions-) Erkenntniß des Heidenthums,  
 E. 12:74. der zweyte, von der (Religions-) Erkenntniß  
 des Judenthums, E. 75:190. Der erste Abschnitt, schränkt  
 sich in der That, obgleich die Ueberschrift es nicht sa-  
 get, auf die Egypter, Griechen und Römer ein. Seine  
 Hauptsätze sind diese. Die äußere Religion dieser Völ-  
 ker, oder die Religion ihrer Rich-  
 ter, deren Märchen der Pöbel für Wahrheiten hielt,  
 war thöricht und verwerflich, aber man darf nicht zweifeln,  
 daß die Klugen in dem Innern ihrer Religion Be-  
 förderung der Vernunft, der Tugend und der Gemüths-  
 ruhe gefunden haben, daher sie derselben so eifrig an-  
 hängen. Dieses innere der Religion, machten die so  
 genannten Geheimnisse aus, welche in die Kleinern  
 und größern abgetheilet wurden, von welchen jene eine  
 Vorbereitung zu diesen waren. Zu den kleinern mußte man  
 eingeweihet seyn, wenn man nicht für einen ruchlosen  
 Menschen gehalten werden wollte, zu den größern wur-  
 den nur sehr wenige gelassen. Herr Saurt sucht durch  
 Zeugnisse alter Schriftsteller zu beweisen, daß in den  
 Geheimnissen die wichtigsten Lehren vorgetragen wor-  
 den, welche die Menschen gut und glücklich machen könn-  
 ten, ja daß in den größern Geheimnissen auch die Lehre  
 von dem einzigen wahren Gott sehr rein mitgetheilt wor-  
 den sey. Das vornehmste Zeugniß, welches er für das  
 letzte anführet, ist das bekannte Gedicht des Orpheus,  
 welches Eusebius hat: allein es ist in der That sehr  
 verdächtig, und wo nicht von dem Eusebius selbst, doch  
 von dem Aristobulus, oder von einem andern Juden, dem  
 Orpheus entweder ganz oder zum Theil angedichtet wor-  
 den. Man wird schwerlich nur wahrscheinlich machen-  
 geschweige erwiesen können, daß in den Geheimnissen in  
 Ansehung der Gottheit etwas besseres als dieses vorge-  
 tragen worden sey, daß die Götter welche die öffentlichen  
 Religion verehrten, und zwar selbst die von der ersten

Klasse, weiter nichts als vergötterte Menschen wären, denn Cicero schreibt Tuscul. quæst. lib. I. c. 13. daß dieses die Eingeweihten wüßten. Ich fürchte, daß der Herr Oberhofprediger wenigstens in Ansehung der Lehre von Gott, zu viel von den Geheimnissen hoffe, stimme aber darinn vollkommen mit ihm überein, daß Gott kein Volk jemals vernachlässiget habe, daß er alle seine Menschen, auch die so genannten Heiden, liebe, daß er von keinem mehr fordere, als er ihm gegeben hat, daß ihm ein jeder, der ihn nach seiner Einsicht verehret und recht thut, angenehm sey, (S. 72. 74.) und sehe noch hinzu, daß man Grund habe zu glauben, Gott laße zu, daß die meisten Menschen (selbst unter den Christen) abergläubisch sind und bleiben, weil ihr Leben auf Erden nur der erste Zustand ihrer Dauer, nur ihre Kindheit ist. In dem zweyten Abschnitt, setzt sich der Herr Oberhofprediger dem unter den Christen sehr alten und gemeinen Vorurtheil entgegen, als wenn die Juden ein in Religions-Sachen sehr aufgeklärtes und erleuchtetes Volk, und als wenn ihre Stammväter, oder die sogenannten Patriarchen, schon mit sehr vollkommenen Einsichten versehen gewesen wären. Mich dünkt, daß Er in den Hauptsachen Recht habe, wenn gleich nicht alle seine Erklärungen und Begriffe Beifall verdienen sollten. Es ist aber zu vermuthen, daß die Universal-Theologen und Zänker ihn insonderheit wegen dieses Abschnitts angreifen, seine Meynung unrichtig vortragen, und aus seinen Worten Folgen erzwingen werden, die er doch verwirft, und die seinen eigenen Erklärungen widersprechen. Es ist dieses auch zum Theil schon öffentlich geschehen, und Herr Staaf hat sich in der neuen Vorrede dagegen sehr gründlich und hinlänglich, vertheidiget. Er wird wohl thun, wenn Er sich mit solchen Zänkern gar nicht einläßt, wohl aber seinen Plan ausführet, und auch von der Religions-Erkentniß der Indianer, Perser, Sabier, Muhammedaner und Christen, handelt. Das angezeigte erhebliche Buch, welches viele Leser verdienet, kostet nur 10 Gr.

## Leipzig.

Christ. Gottlob Hilscher hat verlegt, und im jetzigen Jahr drucken lassen, *Petri Caroli Guilielmi L. B. ab Hohenkhal Librum de Politia, adpersis observationibus de causarum politiae & iustitiae differentiis, ein Alphabet in gr. Octav.* Der gelehrte Herr Verfasser, welcher wie es recht ist, den Ruhm des väterlichen Namens durch sich selbst zu erhalten und zu vergrößern sucht, schrieb am 28. Sept. 1774 zu Leipzig eine Disputation von 10  $\frac{1}{2}$  Bogen, de ambitu politiae, eiusque a iustitia discrimine; welche ein anderer ruhmwürdiger Edelmann, Herr Carl Georg von Raumer, unter seinem Vorsitz vertheidigte. Diese akademische Schrift, hat er nun weiter ausgeführt, und in ein ordentliches Buch verwandelt. Er hat sich bemühet, den großen Umfang der Policenwissenschaft in fruchtbarer Kürze vor Augen zu legen, die Materien welche zu derselben gehören, wohl zu ordnen, richtige und deutliche Begriffe von denselben zu geben, die oft verschiedenen Meynungen der Gelehrten zu vergleichen und zu beurtheilen, auch vollständig und genau anzuzeigen, in welchen besondern Schriften und andern Büchern, davon gehandelt worden, und endlich dasjenige, was in verschiedenen Ländern, insonderheit in den Churfürstlichen und Königlich preussischen wirklich eingeführt worden ist, anzugeben, ja wohl gar Auszüge aus den Verordnungen mitzutheilen. Alles dieses ist mit großem Fleiß und sichtbarer Geschicklichkeit geschehen, und wenn der Herr Baron fortfahren wird, so lange Er lebet, wo nicht seine Hauptsache, doch wenigstens eine vorzügliche Nebensache aus der Policenwissenschaft zu machen, und diesem Buch alle mögliche Richtigkeit und zweckmäßige Vollständigkeit zu verschaffen, so wird er einen ansehnlichen Rang unter den Meistern und Schriftstellern in dieser Wissenschaft, erlangen. Das Buch kostet 20 Gr.

Frankfurt an der Oder.

Wey Carl Gottlieb Strauß, findet man M. Johann Heinrich Heynag, Rectors zu Frankfurt an der Oder, auserlesene Erzählungen aus der biblischen

**Geschichte.** 1776, zehn Bogen in Octav. Es haben schon verschiedene versucht, zum Nutzen der Kinder die Geschichten der Bibel auf eine unserer guten Art zu erzählen gemäßige Weise, vorzutragen, ihnen auch selbst dadurch oder doch mit wenigen Worten, die nöthige Erläuterung zu geben, und durch entweder eingemischte oder angehängte Anmerkungen und kurze Betrachtungen, den sittlichen Gebrauch derselben zu befördern. Wenn solche Versuche von Männern angestellt werden, welche nicht nur die Bibel, sondern auch die Kunst gut zu erzählen, verstehen; so verdienen sie ein dankbare Aufnahme. Es sind aber diese Versuche in der That nicht leicht, und der gelehrteste und geschickteste Mann darf nicht hoffen, daß er es vielen Gelehrten recht machen werde. Denn wenn auch alle mit seinem Erzählungs-Ton zufrieden seyn sollten, so wird doch einer bey der Wahl der Begebenheiten, und ein anderer bey der Erklärung derselben, etwas zu erinnern finden: einer wird glauben, daß er zu oft, der andere daß er zu selten Sittenlehren einmische, u. s. w. Des Herrn Haysz Büchlein, im ganzen genommen und beurtheilt, gehört, nach meiner Meynung, zu den wohlgerathenen Versuchen dieser Art; ob ich gleich in Ansehung einzelner Begebenheiten und Erklärungen, anders denke, als Er. Ueberhaupt werden auch über dieses Buch verschiedene Urtheile gefällt werden. Zum Beyspiel. Einige werden es loben, daß der Herr Verfasser die drey ersten Kapitel des ersten Buchs Mose auf die gewöhnlichste Weise verstanden hat, auch glaubet, daß Gott selbst dem Abraham in menschlicher Gestalt als ein Wanderer von zwey Engeln begleitet, erschienen sey; hingegen misbilligen, daß er die sogenannten Besessenen zur Zeit des Herrn Jesu, für franke oder rasende, und nicht für Leute in welchen böse Geister gewesen sind, erklärt hat. Andere, wie ich, werden in den ersten beyden Stücken von ihm abgehen, in dem letzten aber mit ihm übereinstimmen. u. s. w. Allein dieser Unterschied der Einsichten und Meynungen, wird wohl allezeit bleiben. Das nützliche Buch kostet nur 5 Gr.

Eben dieser Mann von bekannter Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit, hat jetzt hier zu Berlin bey dem Hofbuchdrucker Decker auf 24 Bogen in gr. Octav, seine deutsche Rede bey der Einführung des Herrn Christiant Gotthelf Krüger zum Subrector an der Oberschule zu Frankfurt an der Oder, nebst des letztern lateinischen Antrittsrede, drucken lassen, und in derselben den gewissenhaften Schulmann und seine Vorgesetze, mit ächten und lebhaften Farben, frey und lehrreich geschildert, und dadurch aller vernünftigen Leute Beyfall verdienet. Der neue Herr Subrector, hat in seiner Rede behauptet, daß ein Lehrer mit seinen Schülern beständig philosophiren müsse, welches sehr wahr ist.

Straßburg.

Die dasigen Buchhändler Bauer und Treuttel, haben neulich von der Geographie universelle de Mr. Büsching, den achten Band, welcher der vierte der Beschreibung von Deutschland ist, gellefert. Er enthält den bayerischen und fränkischen Kreis, nebst einem Theil des oberländischen, welcher letzte in dem Churfürstenthum Sachsen, und in der Mark Brandenburg, bestehet. Ich sehe, daß man weder Fleiß noch Kosten sparet, um diese Uebersetzung gut zu liefern: die besten Uebersetzungen haben aber allezeit Unvollkommenheiten. Die so genannte Typographische Gesellschaft zu Lausanne, hat schon vor Jahr und Tag einen Nachdruck dieser Uebersetzung angekündigt, und theils Verbesserungen und Zusätze, theils unschädliche ja nützliche Abkürzungen, ingleichen einen Zusatz von den drey übrigen Haupttheilen der Erde, nebst dreßig und einigen Landcharten versprochen. Solche Unternehmungen der Buchhändler, sind theils wiederrechtlich, theils als denn am wenigsten Beyfalls würdig, wenn sie eigenmächtig verfahren, und den noch lebenden Verfasser des Buchs gar nicht zu Rathe ziehen. Es kostet dieser Theil der Uebersetzung, so wie ein jeder anderer, 1 Thl. 8 Gr.

Göttingen.

Litteratur des deutschen Staatsrechts. Vom

**Geheimen Justizrath Pütter zu Göttingen.** Erster Theil, 1776, ein Alphabet acht Bogen in groß Octav. Ob es gleich ein Fehler seyn würde, wenn jemand seine ganze Gelehrsamkeit in Litteratur setzen wollte: so kann doch kein wahrer Gelehrter ohne Litteratur seyn. Der vortrefliche Verfasser dieses Buchs, ist schon lange als ein vorzüglicher Lehrer des deutschen Staatsrechts berühmt, jetzt zeigt er sich auch als ein grosser Kenner der Litteratur dieses Theils der Gelehrsamkeit, und liefert ein Buch, für welches ihm sehr viele danken werden. Die Gerechtigkeit welche er andern alten und neuen Publicisten, insonderheit auch dem Herrn Staatsrath Moser widerfahren läßt, wird gefallen. Dieser in seinem Fach grosse Mann hat darinn seines Gleichen nicht gehabt, es wird es ihm auch Niemand gleich thun, sondern seine beiden großen und unsterblichen Werke über das deutsche Staatsrecht, werden immer die einzigen in ihrer Art, und die Meere bleiben, aus welchen viele kleine Publicisten ihre geringen Wasserbehältnisse undankbarer Weise anfüllen werden. Herrn Pütters Buch kostet 1 Thaler 4 Gr.

Paris.

Herr D'Anville, hat abermals etwas nützliches und angenehmes geliefert, nemlich *Antiquité géographique de l'Inde, & de plusieurs autres contrées de la haute Asie*, Paris 1775 in Quart, 238 Seiten, mit Charten, für 18 Livres, und *Mémoire sur la Chine*, Paris 1776 in Octav 47 Seiten für 1 Liv. 8 S.

Herr Abt Grosier, bietet *Histoire de la Chine, ou les grandes Annales de cet Empire, traduites du texte chinois, par le feu pere de Mailla Jésuite*, an, welche in 12 Quartbänden gedruckt werden sollen. Er hat davon einen Prospectus drucken lassen.

Neue Landcharten.

Herr Tobias Conrad Lotter zu Augsburg, hat die Charte von Neu-England, welche ich im dritten Jahrgang dieser Nachrichten S. 349 beschrie-



ben habe, im jetzigen Jahr auf 4 Bogen nachgestochen. Dieser Nachstich ist zwar nicht so schön als die Original-Charte, aber doch gut, und wird hier zu Berlin bey Herrn Schropp für 1 Thaler verkauft.

Lacré zu Paris, hat den Grundriß von der Stadt und von dem Hafen Boston, auf einem Bogen im gewöhnlichen Landchartenformat, und zugleich auf einem kleinen halben Bogen, eine Charte von der Gegend um Boston, geliefert. Beyde Stücke, sind Nachstiche englischer Originale, und kosten zu Berlin bey Herrn Schropp 1 Thaler 4 Gr.

Bey eben diesem hiesigen Landchartenhändler, kannt man auch den Nachstich von des Doctor Mitchel 1755 zu London gestochnen großen Charte von Nord-Amerika, welchen le Rouge 1756 zu Paris auf 8 größten Bogen veranstaltet hat, für 4 Thaler 12 Gr. eben dieses Rouge Recueil des Plans de l'Amerique septentrionale, à Paris 1755 für 1 Thaler, und die Carte de Barbarie, welche le Rouge 1775 auf 8 kleinen halben Bogen ausgegeben, für 1 Thl. 16 Gr. bekommen.

#### Nördlingen.

Carl Gottlob Becken hat 1775 auf 3½ Bogen in 8. Octav gedruckt, Samuel Gottlob Friderich Haas, Lehrers am evangelischen Seminario zu Oettingen, Anleitung zu einer angenehmen geographischen Lehrart. Der Herr Verfasser behauptet, daß man der Jugend in den geographischen Lehrstunden solche Materien vortragen müsse, als in meiner Erdbeschreibung und Vorbereitung enthalten sind, aus welcher lehnen er auch einen catechetischen Auszug mittheilet. Es gefällt ihm, mir große Lobsprüche beizulegen, diese aber haben des berühmten Herrn Magisters und Rectors Sager Eifersucht erregt, wie ich aus demselben geographischen Büchersaal, B. 3. St. 5. S. 381. ersehe. Ich bin sehr wohl zufrieden, daß der Herr Rector von diesen Lobsprüchen sich so viel zuwende als ihm beliebt, ja wenn sie ihn in seinen alten Tagen zufriedner und vergnügter machen können, so trete ich sie ihm mit Vergnügen ganz ab.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs  
Neun und Zwanzigstes Stück.  
Am 15ten Julius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von der Bevölkerung des deutschen Reichs.

Die Bevölkerung der Provinzen, aus welchen das deutsche Reich besteht, ist sehr verschieden. In den Landen des Churhauses Braunschweig; Lüneburg, kamen 1756 nur 1071 Menschen auf eine Quadratmeile. Ich habe berechnet, daß 1774 in der ganzen Mark Brandenburg, ohne die Soldaten, 1359, und mit den Soldaten, in der Churmark, 1646 Menschen, auf eine Quadratmeile gekommen sind. In Schlesien sind jetzt 1922 Menschen in einer Quadratmeile, in den Ländern des Churhauses Sachsen, 2239, und in dem Bistum Osnabrück, nach des Herrn Justizraths Möfers Angabe, fast 4000. Also kann man des ganzen Deutschlands Bevölkerung, nicht nach der Bevölkerung eines einzelnen Theils desselben bestimmen, denn bey diesem Verfahren würde jene bald zu klein, bald zu groß angegeben werden. Die sicherste Angabe wäre freylich diese, wenn in einerley Jahr die Einwohner aller zu dem deutschen Reich gehöri gen Provinzen, mit aller Genauigkeit gezählt, und alsdenn zusammen gerechnet würden. Da aber dieses nicht zu erwarten ist, so will ich hier ein Mittel angeben, welches fast eben so gut als das gewünschte ist. In dem östreichischen Kreise, in Ob- und

Mähren, und in dem östreichischen Antheil an Schlesien, in allen preussischen Ländern in Deutschland, Schlesien mitgerechnet, in allen Ländern der Churfürsten Sachsen und Braunschweig-Lüneburg, sind jetzt ungefähr 14½ Millionen Menschen. Da nun diese Länder zusammen genommen, ungefähr 7300 deutsche Quadratmeilen groß sind, und also weit mehr als die Hälfte des deutschen Reichs ausmachen, dessen Größe ungefähr 12000 deutsche Quadratmeilen beträgt: so kann man nach dieser Summe gar wohl die Summe aller Menschen in Deutschland berechnen. Man kann also annehmen, daß im Durchschnitt zwey Millionen Menschen auf tausend Quadratmeilen, folglich auf ganz Deutschland vier und zwanzig Millionen Menschen kommen, welches ich auch in meiner Erdbeschreibung angenommen habe, und bisher die gewöhnliche Schätzung gewesen ist, außer daß Süßmilch geglaubet hat, man könne wohl 25 Millionen und darüber annehmen.

#### Nürnberg.

Von dem Journal zur Kunstgeschichte und allgemeinen Litteratur, welches Herr Christoph Gottlieb von Murr im vorigen Jahr anfieng, sind im gegenwärtigen, der zweyte und dritte Theil gedruckt, und von Johann Eberhard Zeh, verlegt worden. Der sich über viele Fächer der Gelehrsamkeit ausbreitende, sehr belesene, und einen weitläufigen Briefwechsel unterhaltende Herr Verfasser, füllet diese periodische Schrift mit sehr viel nützlichen, angenehmen, und erheblichen Materien an, welche unter den drey Haupt-Rubriken, Kunstgeschichte, Kunstnachrichten oder Bücher, und Litteratur, mitgetheilet werden. In dem zweyten Theil, sind mir folgende Artikel die erheblichsten. Versuch einer nürnbergischen Kunstgeschichte vor den Zeiten Albrecht Dürers, oder von 1285 bis 1504, erstes Stück, welches die Bildhauer-Formschneiders und Kupferstecher-Kunst betrifft, und überhaupt zu der Geschichte dieser Künste, ein erheblicher Beytrag ist,

auch S. 95 einen Beweis von gutem Indupenpapier aus dem Jahr 1319, enthält. Herr von Murr hält es mit denen, welche die Erfindung der eigentlichen Fornschnelderey von den Kartennachmachern herleiten, theilt bey S. 103 den Holzschnitt mit Figuren und Schrift von 1423, welcher in der Bibliothek der Karthause zu Buxheim bey Remmungen gefunden wird, und zwar nicht wegen seiner Schönheit, (denn die Zeichnung, insonderheit der Thiere, ist schlecht,) sondern wegen seines hohen Alters, sehr merkwürdig ist, in einem genauen Nachdruck mit, beschreibt auch S. 113 einen Holzschnitt, der wenigstens 1443 gemacht ist, und verschafft als einen zuverlässigen Beweis, daß es schon vor 1450 Fornschnelder gegeben habe, an welchem es bisher gefehlt hat. Dann wird wohl niemand mehr einen Lorenz Rosler für den Erfinder der Karten und Holzschnitte ausgeben. In Ansehung des Ursprungs der Kupferstecherkunst, bringet Herr von Murr auch viel merkwürdiges bey. In dem ersten Theil, hatte er zwey erhebliche Beiträge zur Sprachenkunde geliefert, von welchen der erste die albanische, der zweyte die aymarische Sprache in Peru, betrifft: den letzten setzt er in diesem zweyten Theil fort, und er bestehet in einer Predigt, welche der gewesene Jesuit Bayer, in dieser Sprache gehalten hat, der eine lateinische Uebersetzung beygefüget worden. Der Beschluß dieser Predigt, ist in dem dritten Theil zu finden, in welchem sich unter der Rubrik, Kunstgeschichte, dasjenige was ihm Herr Enschede zu Harlem mitgetheilt hat, unterscheidet. Unter der Rubrik, Litteratur, findet man vornemlich des eben genannten Herrn Bayers sehr lesenswürdige Beschreibung seiner Reise nach Peru, die auch besonders ausgegeben worden, und von welcher ich nächstens reden werde, imgleichen des Herrn von Murr Nachricht von Keplers Handschriften, die durch seine Vermittelung an die Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg, gekommen sind. Ich beschließe diese kurze Anzeige mit einem

**Münch.** Herr von Murr hat in dem ersten Theil dieses Werks, von den neuen zu Florenz 1771 und 72 veranstalteten Ausgabe von G. Vasari Vite de' piu eccellenti pittori, scultori e architetti, Nachricht gegeben. Es würde vielen damit gebühet seyn, wenn er dieses Hauptbuch in die deutsche Sprache übersezte, und da wo es nöthig und nützlich ist, mit Anmerkungen bereicherte: ich zweifle auch nicht, daß sich so viel Pränumeranten oder Subscribenten dazu finden würden, daß diese Uebersetzung mit allen Kupferstichen des Originals, versehen werden könnte. Von seinen Journal, kosten der zweyte und dritte Theil 1 Thaler 8 Gr.

Leipzig.

Der Siegfried Lebrecht Crusius ist zu finden, Supplément zu Philip Daniel Lipperts Dactyllothek, bestehend in tausend und neun und vierzig Abdrücken. 1776 auf holländischem starkem Schreibpapper in gr. Quart, 1 Alphabeth. Das ist der vortrefliche Beschluß des ruhmwürdigsten Werks, welches das Andenken des großen Künstlers, seines Urhebers, auf die späteste Nachwelt bringen wird. Ich rede nicht so wohl von dem Buch, dessen Titul ich angegeben habe, (wiewohl auch dieses viel Ruhm verdienet,) als vielmehr von den neuen Abdrücken auserlesener geschnittener Steine, welche der berühmte Mann aus einer schiffen mit Hausblase versehenen Tellerde verfertigt, und von welchen er das tausend in saubern Schränken, welche die Gestalt eines Kolumnen haben, für den sehr mäßigen Preis von dreyßig Ducaten verkauft. Ich habe von diesem neuen Tausend, und von dem was Herr Prof. Lippert in der Vorrede zu dem Buch sagt, schon verschiedenes im zweyten Jahrgange dieser Nachrichten S. 241 f. vorläufig bekannt gemacht, welches der berühmte Mann mir selbst in einem Briefe meldete, und mich zugleich mit einer Anzahl Abdrücke aus diesem Supplement, gütig beschenkte. Alle Kenner und Liebhaber der schönen Kunst, werden dieses Supplement mit dem geb-

ken Dank annehmen; und dem dankbaren Mann alles erdenkliche Gute dafür wünschen, daß er sich durch sein hohes Alter nicht hat abschrecken lassen, aus der großen Menge neuer Abdrücke von geschnittenen Steinen, welche ihm von vielen Personen zugeschickt worden, die schuften auszuwählen, und in diese Zugabe zu seiner Dactyllotheek, zu bringen. Was er in der Vorrede von dem Vortrage der Abdrücke, vor den Kupferstichen von geschnittenen Steinen, sagt, ist vollkommen gegründet. Er bedauert auch mit Recht, daß wenige von denen welche seine Abdrücke hochschätzen, im Stande sind, dieselben zu kaufen, und es ist insonderheit zu beklagen, daß sie nicht für die Schulen angeschafft werden können, weil es denselben an dem Kaufgelde fehlt. Daher habe ich in meiner Geschichte der geschnittenen Steine, S. 121. gewünscht, daß Herr Professor Lippert zum Nutzen der Gymnasien und Universitäten, die Abdrücke von den allerschönsten Stücken, deren kaum hundert seyn würden, besonders ablassen möge. Herr Hofrath Heyne, sagte in der Anzeige meines Buchs, (Götting. Anzeigen vom 1774 S. 892) daß diesen Wunsch mehrere haben würden, daß aber Herr Lippert mit demselben nicht wohl zufrieden seyn dürfte. Und das ist auch der hochachtungswürdige Mann nun öffentlich nicht, ja er führet S. XVI der Vorrede, meinen Wunsch (ohne mich zu nennen,) aus dem ihm etwas untreu gewordenen Gedächtniß unrichtig an, macht auch über einen Ausdruck meines Buchs, eine überflüssige Anmerkung, da wir einander nicht nur nicht widersprechen, sondern ich mich auch schon in diesen Nachrichten, an dem oben genannten Ort, also erklärt habe, daß Er mir in einem Besese seine vollkommene Zufriedenheit bezeugte. Jedoch, ich nehme dieses dem ehrwürdigen Alten so wenig übel, daß ich ihm vielmehr, außer einem starken Abgang seiner Abdrücke, noch viel gesunde, mussete. und vergnügte Jahre, sowohl zur Belohnung seiner großen Verdienste um die schöne Kunst,

als zur fernern Beförderung derselben, von Herzen wünsche. Das Buch kostet 1½ Thaler.

Berlin.

Bei dem Herrn Verfasser selbst, und bey Haude und Spener, ist zu finden, *Recueil pour les Astronomes, par Mr. Jean Bernoulli, Astronome royal. Tom. I. 1771. Tome II. 1772. Tome III. 1776. in gr. Octav.* Der Herr Verfasser, liefert eigene und fremde kleine astronomische Abhandlungen, Auszüge aus neuen astronomischen Büchern, und bloße Anzeigen von anderen, imgleichen litterarische Nachrichten, welche astronomische Neuigkeiten betreffen. Wenn man es nicht sonst schon wüßte, so diene das dieses Werk zu einem überzeugenden Beweise, daß Herr Professor Bernoulli ein gründlicher Kenner der wichtigen Astronomie, und ein richtiger und bescheidener Beurtheiler der Bemühungen, Werke und Schriften anderer Astronomen sey, auch in einem starken Briefwechsel mit denselben stehe. Ich gedente dieses nützlichen Werks, vornemlich wegen der darin enthaltenen Ankündigung neuer Bücher, bey welcher Herr B. auch diese Absicht hat, daß er für die Liebhaber der Erdbeschreibung, die angestellten Beobachtungen, welche zur Verbeßerung der Landkarten dienen, und für die Liebhaber der Schiffarthskunst, alle dahin gehörige und ihm bekannt gewordene neue Bücher und Schriften, anzeigen will. Mit dieser litterarischen Anzeige, ist vielen gedienet, doch werden diese dem Herrn Professor noch mehr danken, wenn er künftig aus Büchern und Schriften dasjenige was ihnen nützlich seyn kann, auch kürzlich anführet, z. E. die gefundene oder berechnete Länge oder Breite eines Orts: denn es haben nicht alle die Gelegenheit, solche Bücher und Schriften selbst in die Hände zu bekommen. Der dritte Theil des Werks, welcher der neueste ist, kostet 1 Thaler 8 Gr. und der vierte soll schon im nächstfolgenden Jahr an das Licht treten, welches den Astronomen eine angenehme Zusage seyn wird.

### Frankfurt und Leipzig.

Johann Georg Fleischer hat drucken lassen, P. S. Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs, in einem ausführlichen Auszuge. 1 Theil mit vielen Kupfern, in gr. Octav, 1 Alph. 4 Bogen, 1776. Ob dieser Auszug mit des Herrn Prof. Pallas, und der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, Bewilligung, gedruckt worden sey? wird der Verleger wissen. Der ungenannte Urheber desselben, saget in der Vorrede, daß er das Hauptwerk nicht zusammen gezogen, sondern nur aus demselben weggelaßen habe, was nicht Naturgeschichte, sondern nur Topographie eines ungebauten Landes war, nemlich die Beschreibung der kleinen Städte, Gränzfestungen, verfallenen Hüttenwerke &c. Die Mineralgeschichte habe er ganz beybehalten, das botanische und zoologische fast ganz, es fehle auch in diesem Auszuge kein einziges zur Naturgeschichte nöthiges Kupfer des Originals, sie wären auch insgesammt in ihrer natürlichen Größe nachgestochen worden. Ich fürchte daß er nicht alle Liebhaber befriedigt habe, er hat auch für die Bequemlichkeit der Leser, weder durch Ueberschriften, noch durch Marginalien, noch durch Unterschied der Schrift, gesorget. Es kostet dieser Theil 1 Thaler 12 Gr.

### Hannover.

Tagebuch eines Predigers, enthaltend die Seereise der Hannöverschen Truppen nach der Insel Minorca. 1776 in Octav 4 Bogen, bey C. G. Kindscher. Der ungenannte Verfasser, hat dieses Tagebuch, wie man aus S. 19 erkennet, nur für sich, und für seine Verwandten und Freunde, aber nicht für das Publicum geschrieben. Die Seefahrt ist ihm etwas ganz neues, und denen welchen er sein während derselben geführtes Tagebuch zugeschickt hat, auch unbekannt gewesen. Man hätte es also auch bloß in das Familien-Archiv legen, und nicht drucken lassen sollen. Selbst die Beschreibung von Gibraltar, welche



S. 48 : 57 steht, ist weder vollständig noch richtig genug, und von dem Herrn Prediger eben so wenig, als das ganze Tagebuch, für das Publicum aufgesetzt worden. Es werden aber mit diesem Tagebuch besondere

Nachrichten und Merkwürdigkeiten von Gibraltar, ausgegeben, welche auf einem Bogen gedruckt worden, und am 4. Januar 1776 zu Gibraltar von einem andern Mann der mit den Churbrandenburgisch-schweizischen Truppen dahin gereiset ist, aufgesetzt worden. Dieser Bogen enthält mehr für das Publicum, als jenes Tagebuch. Von dem Strom, welcher aus dem Atlantischen Meer in das Mittelländische geht, wird angemerkt, daß er ziemlich schnell sey, ungefähr so wie die Weser. Der Verfasser hat zu Gibraltar etwas ungewöhnliches, nemlich einen Juden angetroffen, der eine Katholische Frau hat, und der seine mit derselben erzeugte Kinder in der Reformirten Religion, (vermuthlich in der Religion der engländischen Kirche,) erziehen läßt. Das ist auf alte Weise, eine merkwürdige Religionsduldung. Beide Schriften kosten zusammen 4 Gr.

#### Frankfurt an der Oder.

Im April dieses Jahrs, vertheidigte hieselbst Herr Ernst Carl Wieland, aus Breslau, seine zur Erlangung der Magisterwürde geschriebene Disputation, de pactis bellicis inter gentes, welche 7 Bogen stark ist. Es ist diese eine erhebliche Materie aus dem Völkerrecht, welche ein nicht kleines Buch erfordert, wenn sie nicht nur nach Grundsätzen vorgetragen, sondern auch aus der Geschichte ausführlich erläutert, ja wenn selbst den berühmtesten Kriegesbündnissen die nöthige Erläuterung gegeben werden soll. Man pfleget sonst die Bündnisse welche sich auf den Krieg beziehen, überhaupt in Defensiv- und Offensiv-Bündnisse abzutheilen, allein der sehr fleißige und geschickte Herr Verfasser dieser Abhandlung, hat fünf Arten der Krieges-Bündnisse festgesetzt, und auf eine Weise vorgetragen und erläutert, die ihm Ehre bringt.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Dreßigstes Stück.

Am 22sten Julius 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**Einige neue Reisebeschreibungen von Spanien.**  
*Voyage d'Espagne fait en l'année 1755, avec des notes historiques, géographiques & critiques, & une table raisonnée des tableaux & autres peintures de Madrid, de l'Escorial, de Saint-Ildefonse, &c. Traduit de l'Italien par le P. de Livoy, Barnabite. à Paris 1772, gr. Duodez 2 Theile. Briefe eines Italiäners über eine im Jahre 1755 angestellte Reise nach Spanien. Nebst einem Verzeichniß der vornehmsten auf dieser Reise angetroffenen Gemähde. Aus der französischen Uebersetzung des P. Livoy. Leipzig 1774 in gr. Octav. Der Vater Lombert Caimo aus Mayland, ein nicht abergläubischer Mann, beschrieb 1755 u. 56 seine durch Spanien und andere Länder angestellte Reise, in Briefen an einen Freund; welche dieser unter dem Titel: Lettere d'un vago italiano ad un suo amico, nebst seinen eigenen Anmerkungen, in 4 Theilen in Octav, drucken ließ. Der Verfasser bekümmerte sich vorzüglich um Gemälde, hieng auch seinen Briefen ein starkes Verzeichniß derselben an. Er tadelte und lobte die Spanier mit guter Einsicht. Sein Buch bekam der Vater Livoy in die Hände.*

und übersehte einen Theil der Briefe, welche die Reise durch Spanien betreffen, mit großer Flüchtigkeit in die französische Sprache, ließ aber sowohl aus den Briefen als aus dem Verzeichniß der Gemälde, weg, was ihm nicht gefiel, nannte auch nicht einmahl den Namen des Urhebers des Buchs, den Herrn Caimo. Er fand einen ihm ähnlichen deutschen Uebersetzer, welcher seiner flüchtigen Uebersetzung nicht einmahl die kurze Nachricht vorsetzte, mit welcher Livvy seine Uebersetzung anfängt, ja von dem Ursprung des Buchs nicht die geringste Nachricht gab.

Don Petro Antonio de la Puente, Reise durch Spanien, oder Briefe über die vornehmsten Merkwürdigkeiten in diesem Reiche. Aus dem spanischen übersezt. Mit Erläuterungen und Zusätzen von Johann Andreas Dieze, Prof. der gelehrten Geschichte zu Göttingen. Erster Theil Leipzig 1775 in gr. 8. Als des Caimo Briefe ans Licht traten, wurden sie durch einen vornehmen Spanier, der eben damals in der Lombardie war, (vermuthlich durch einen Gesandten,) an den Madrider Hof geschickt, um diesen zu veranlassen, daß er dieselben widerlegen lassen möchte. Das geschah nun zwar nicht sogleich, allein Herr de la Puente, kam aus Italien, woselbst er die Bau- und Maler-Kunst nebst andern Künsten studiret hatte, mit vorzüglichen Kenntnißen zurück, und ihm ward aufgetragen, eine Reise durch Spanien vorzunehmen, und in seiner Beschreibung derselben den Caimo zu widerlegen. Das hat er nun 1769, jedoch mit großer Bescheidenheit gethan. Er folget dem Caimo in verschiedenen Gegenden nach, widerlegt und verbessert ihn, wo es nöthig ist, giebt ihm aber auch entweder ausdrücklich, oder stillschweigend Recht, wenn er seinem Tadel keine tüchtige Gründe entgegen stellen kann. Er hat und erreicht noch mehr Absichten, denn er beschreibt die Gebäude und öffentlichen Werke, siehet insonderheit auf alles was die Malerey und die Bildhauerey ange-

het, und macht eben sowohl das schlechte als das schöne, kenntbar. Ein gleiches thut er in Ansehung der Denkmäler des Alterthums, des Landbaues und des Forstwesens. Allenthalben zeigt er sich als einen Liebhaber des Vaterlandes, jedoch auch der Wahrheit, und daher rühren viele freymüthige Urtheile über seine Landesleute, derselben Geschmack, u. s. w. Er hat seiner Reisebeschreibung, eben so wie Caimo, die Briefform gegeben. Der Freund an den sie gerichtet sind, ist auch der Herausgeber derselben, und hat hin und wieder sowohl seine eigene, als des Verfassers nachgeschickte Anmerkungen, beygefüget. Zu diesen sind noch des deutschen Uebersetzers Anmerkungen gekommen, jedoch so, daß sie nicht unterschieden worden, ja Herr Prof. Dieze hat viele kleine Verbesserungen sowohl in dem Text, als in den Noten angebracht, ohne Redens davon zu machen. Dem zweyten Theil will Er eigentlich die auf dem Titel versprochenen Erläuterungen und Zusätze beyfügen, und diese werden außer einem urtheilenden Verzeichniß der vornehmsten Reisebeschreibungen von Spanien, Nachrichten von dasigen Mahlern, Künstlern und Akademien der bildenden Künste, nebst andern nützlichen Dingen, enthalten. Des Herrn Dieze bekannte Kenntniß der spanischen Sprache und Litteratur, läßt viel Gutes erwarten. Die Puentsche Reisebeschreibung, ist in der That erheblich, und weil ihr Urheber nicht nur ein Spanier, sondern auch ein Kenner der Kunst ist, zuverlässig, und für die Geschichte der schönen Kunst sehr brauchbar. Dieser erste Theil derselben kostet 18 Gr.

*Travels through Portugal and Spain, in 1772 and 1773, by Richard Twiss, Esq. with copperplats and an appendix. - London 1775 in gr. 4. Reisen durch Portugal und Spanien im Jahr 1772 und 1773 von Richard Twiß, Esq. Mitglied der Kön. Soc. der Wissenschaften, mit Kupfern, einer Charte, und einem Anhange. Aus dem englischen übersezt, und*

mit Anmerkungen von C. D. Ebeling, Aufseher der Handlungs-Akademie in Hamburg. Erster Band. Leipzig 1776 in gr. 8. Herr Twiß hat Reisebeschreibungen, geographisch-statistische Bücher und Landcharten von Portugal und Spanien gekannt und gehabt, er hat insonderheit außer *Baretti journey through Portugal and Spain*, die vorhin genannten Bücher der Herren Caimo und *de la Puenre* fleißig genützt, ohne die Dienste, welche ihm die beyden letzten Bücher zur Anfüllung seiner Reisebeschreibung geleistet haben, zu rühmen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß er verschiedenes beobachtet und angemerkt habe, welches für die Erdbeschreibung und Geschichte der Künste gebraucht werden kann. Wenn man aber dasjenige was er den genannten Schriftstellern und einigen andern zu danken hat, abziehet, die Plüerschen Nachrichten von Spanien, welche in meinem Magazin stehen, kennet, auch weiß, daß das geographische und viel statistisches von Spanien, außer diesen Büchern, aus *Juan Antonio de Estrada Poblacion general de España*, von 1747, und *Fr. Xavier de Garma y Salcedo Theatro universal de España*, von 1738, weit richtiger und vollständiger, als aus den meisten, insonderheit ausländischen, Reisebeschreibern, gezogen werden könne: so kann man zweifeln, ob es der Mühe werth gewesen sey, das ganze Twißische Buch zu übersetzen? Man ersiehet auch aus der Vorrede des Herausgebers der deutschen Uebersetzung, daß er dieses erkannt, und anfänglich nur die Absicht gehabt habe, in die Plüerschen Nachrichten von Spanien, welche er aus Licht stellen will, auch das merkwürdigste aus dem Twißischen Buch zu bringen, Ich will weder etwas aus der Twißischen Reisebeschreibung ausziehen, noch in derselben nach Masgebung der guten und seltenen Bücher und Nachrichten von Portugal und Spanien, welche ich besitze, etwas verbessern, sondern nur folgende Anmerkungen von den Kupferstichen machen. Die Charte von Spanien und Portugal,

giebet nur die Lage der Provinzen, den Weg welchen Herr T. genommen hat, und eine mäßige Anzahl Orten an. Ein anderer Kupferstich zeigt die berühmte Wasserleitung zu Segovia, aber undeutlich, und drey andere, liefern Ausichten. Was die Arbeit des Herausgebers an dieser von zwey ungenannten verfertigten Uebersetzung anbetrifft, so bestehet sie darin, daß er die Namen in der Landcharte verbessert, und ziemlich viel Anmerkungen zu dem Buch gemacht hat. Diese sind größtentheils litterarisch, verbessern den Text, nennen Bücher, in welchen dieses und jenes besser und vollständiger als von Twiß abgehandelt worden, und geben desselben Verzeichniß von Büchern die Portugals und Spaniens Beschreibung betreffen, eine größere Richtigkeit und Vollständigkeit, zeigen auch wohl an, wo Twiß die vorhergehenden Reisebeschreibungen ausgeschrieben hat. Hieraus ist zu ersehen, daß sie nützlich sind, oft aber erforderten sie auch neue Anmerkungen. Es war mir lieb, als ich bey der ersten Eröffnung des Buchs S. 133 das oben genannte Werk des Estrada angeführt fand, denn ich hoffte, es würden aus demselben viele Stellen des Twißischen Buchs verbessert worden seyn: ich habe solches aber nicht gefunden, und daraus geschlossen, daß der Herausgeber dieses Buch nicht gehabt habe. Zur Probe, was bey verschiedenen Anmerkungen hinwider angemerkt werden könnte, mag das folgende dienen. Von der Anzahl der Einwohner in Lissabon, hätte mit dem was in dem ersten Theil meines Magazins steht, meine Erdbeschreibung Th. 2. S. 38 verglichen werden müssen, in welcher letzten angeführt worden ist, daß man 1748 daselbst ungefähr 270000 Seele gezählet habe. Von den spanischen Münzen, S. 82 ist ein eigenes Buch vorhanden, welches den Titel führet, *Norte fijo, y Promptuario seguro, para la mas clara y breve inteligencia del valor de todas las monedas usuales y corrientes del continente de España, — arreglado a la ultima real praga-*

titá expedida en 16 de Mayo de 1737 — Com-  
 puesto por D. Joseph Innocencio Aparici, en Madrid  
 1741. Es ist in fl. Octav 334 Seiten stark. Von  
 den Ritterorden in Spanien, derselben Commenthus-  
 reyen und Einkünften, stehet die vollständigste Nachricht  
 in dem oben genannten Teatro des Fr. X. de Garma  
 y Salcedo, T. II. aus welchem unter andern S. 60 zu  
 ersehen, daß der Ritterorden von San Tiago nur 85  
 Commenthureyen habe, daß aber die höchste, 144522  
 Reales de Vellon eintrage. Wenn ich in der Erdbes-  
 chreibung sage, Sevilla habe 28000 Häuser, und jezt  
 kaum so viel Einwohner, so gründe ich mich auf Estras-  
 da, T. II. p. 12. und vermuthet, daß viel Häuser ledig  
 stehen mögen. Estrada schreibt also: Se contaban  
 en esta republica antes mas de 50000 vecinos, al  
 presente 28000. Perdio de su esplendor, y co-  
 mercio, por la casa de contratacion, que passaron  
 a Cadiz año 1726. — Se cuentan 28000 casas y  
 300 edificios. Die so genannten Reise Routen in  
 Portugal und Spanien, welche S. 342 zusammen ge-  
 sucht worden, findet man vollständig in des Campomanes  
 Noticia geografica del regno y caminos de Portu-  
 gal, von welcher Twiss S. 6 nicht gut saget, daß sie  
 nur einen Band ausmache, weil sie nur 16 Bogen in  
 fl. Octav Format stark ist, und in dem Itinerario español,  
 des Joseph Matthias Esquivano 1758 zu Madrid,  
 mit einer kleinen Reisecharte durch Spanien, auch in  
 dem S. 353 gut angeführtem Itinerario des Campo-  
 manes von 1761, mit einer größern Reisecharte. Doch,  
 ich sehe, daß diese Anmerkungen zu viel Raum kosten,  
 laße sie also fahren, und bedaure in Ansehung dieses  
 ersten Theils nur die vielen Druckfehler welche sich ein-  
 geschlichen haben, und nicht angemerkt worden sind.  
 Ich hoffe daß auch die 22 Fuß welche der von Twiss  
 gesehene Elephant, nach S. 13 hoch gewesen seyn  
 soll, zu den Druckfehlern gehören werden. Nun  
 noch etwas von dem zweyten Theil. Dieser soll

meines seligen Freundes des Pastors Plüner Reisen durch Spanien, mit anderen dahin gehörigen, und unter seinen Papieren gefundenen Nachrichten, enthalten. Es ist bekannt, daß ich seine wichtigsten, und welches wohl zu merken, von ihm selbst ausgearbeiteten Nachrichten von Spanien, in mein Magazin gebracht habe. Wenn es auch Recht wäre, die unter denselben befindlichen Reisen durch Spanien, nachdrucken zu lassen, wie wohl es dieses nicht ist, so können die aus seinen Papieren gezogenen Zusätze, und so genannten Verbesserungen, weder das was sie heißen, noch erheblich seyn, weil er sie sonst nicht selbst zurückgelassen haben würde, und was ist alsdenn dem Publico mit denselben gedienet? So viel ich weiß, hat er seine Reisenachrichten von Valencia, Murcia und Alt Castilien, nicht selbst ausgearbeitet, denn sonst hätte er sie mir gewiß geschicket, damit sie in mein Magazin aufgenommen, und ihm bezahlt würden. S. 244 stehet, es solle auch das merkwürdigste aus der Beschreibung von Murcia die Herr Capdevilla aufgesetzt, und zu welcher Herr Mayans Anmerkungen gemacht hat, eingerückt werden: ich habe aber diese für mich aufgesetzte Beschreibung, eben so wie die von Jaen und Valencia, welche ich durch Plüners Hand von diesen Gelehrten empfangen, für meine Erdbeschreibung schon gebraucht, kann man also noch etwas erhebliches erwarten? Endlich ist es auch nicht Ehre genug für den deutschen Mann Plüner, daß man seine Nachrichten von Spanien, der Reisebeschreibung eines Engländer's anhangsweise beyfügen will. Er war mein vertrauter Freund, hätte er von seinen mir noch nicht zugeschickten Papieren selbst eine gute Meynung gehabt und mir gemacht, so würde ich sie gewiß bey seinem Leben verlangt und empfangen, auch nach seinem Tode gesucht, und zum Nutzen seiner Erben, meinem Magazin einverleibet haben. Das nicht ausgearbeitete aber erst auszuarbeiten, und das Spanische erst in das Deutsche



zu überschauen, dazu hatte ich keine Zeit. Es kostet der erste Theil der Zwissischen Reisen 1 Thaler 16 Gr.

### Kurze Nachrichten.

In dem neunten Stück der diesjährigen Nachrichten, habe ich des Herrn Präp. Saken Preißschrift von Tomoburg, angezeigt, welche der Buchhändler Christian Gottlob Proßt zu Kopenhagen, hat drucken lassen, ohne daß man gewußt, wie dieser die Handschrift bekommen, da der Verfasser derselben, sie an den Secretair der Societät der Wissenschaften, Herrn Staatsrath von Hielmstierne geschickt hat. Der Buchhändler löset dieses Räthsel also auf. Das Packet mit der Handschrift, welches mit M. H. bezeichnet war, wurde gewöhnlicher massen nach der Zollkammer zu Kopenhagen gebracht, aber vergessen und nicht abgeholt. Also ward sie nach einiger Zeit, nemlich am 30. Jun. 1775, eben so wie andere liegen gebliebne Packete, auf der Zollkammer für Königl. Rechnung öffentlich verkauft, und von dem Buchhändler Herrn Peter Steinmann, erstanden. Von diesem hat sie Herr Proßt gekauft, und dieses seltsame Schicksal der Handschrift, durch ein Zeugniß der Königl. Zollkammer zu Kopenhagen, glaubhaft bewiesen.

Der Hofbuchdrucker und Buchhändler Joseph Kurzbock zu Wien, versichert, daß er nicht der Nachdrucker meiner Naturgeschichte sey.

---

Derjenige Freund zu Berlin, welcher Campomanes Itinerario de las carreras de Posta, Madrid 1761. in 8. von mir geliehen hat, wird inständig gebeten, mir dieses Buch zurück zu geben.

---

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs  
Ein und Drenßigstes Stück.  
Am 29ten Julius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

**Kurze Geschichte der freundschaftlichen Verbin-  
dung zwischen Rußland und Preußen.**

**D**ie Rede ist nicht von der alten nachbarschaftlichen  
Verbindung zwischen Rußland und Preußen, ob sie  
gleich dem letzten Staat seinen Namen verschafft hat.  
Denn es ist gewiß, daß vor Alters, als die Litauer in  
Curland, Schamaiten und einen östlich an diesem liegens-  
den nicht breiten Strich Landes eingeschränkt waren, als  
es übrige Land, welches nachmals den Titel des Groß-  
herzogthums Litauen bekommen hat, zu Rußland gehör-  
et habe, und also auch das Land an dem obern Fluß  
Niemen oder Memel: (a) es ist auch wo nicht ganz  
zuverlässig, doch höchst wahrscheinlich, daß so wie Pom-  
mern den Namen von seiner Lage am Meer bekommen  
hat, also Porussia, oder Pruzia, oder Preußen,  
das neben Rußland liegende, oder an Rußland

(a) Christophori Hartknock *respublica Polonica* lib. I.  
cap. 9. §. 1. Eben derselbige erinnert in einer Anmer-  
kung zu Petri de Dusburg *chron. Prussiae* p. 69. und  
in seinen *diff. sel.* p. 64. daß noch damals in einem  
großen Theil von Litauen die russische Sprache gespro-  
chet werde, ja daß in eben denselben auch die Urtheile  
und öffentlichen Acten in den litauischen hohen Gerich-  
ten ausgefertigt würden.

gränzende Land, bedeute. (b) Ob nur gleich vor dem 13ten Jahrhundert an, die Litauer das ganze vor ihnen benannte Großfürstenthum, den Russen entrißen, und eben so wohl als die Polen, Rußlands Gränze gegen Westen eingeschränkt, folglich dasselbige auch von Preußen getrennet haben: so sind doch, als Ost-Preußen unter dem Markgrafen Albrecht 1525 ein besonderes Herzogthum geworden war, zwischen demselben und Rußland gar bald Unterhandlungen entstanden: und dieser erste preußische Herzog, hat schon einen Vertrag mit dem russischen Zar Iwan Wasiliwitsch errichtet. (c) Das Verhältniß beyder Staaten gegen Polen und Schweden, insonderheit gegen das erste, hat ihre Unterhandlungen gewisser maßen nothwendig gemacht. Die stärksten fiengen unter dem Zar Alexei Michailowitsch, und Churfürsten Friderich Wilhelm, an. Jener schickte an diesen schon 1654 einen Abgeordneten mit einem Briefe, welcher den zwischen ihm und den Polen entstandenen Krieg betraf, und versprach, daß seine Truppen und die Kosaken keine Streifereyen nach Preußen vornehmen sollten. Der Churfürst ließ 1655 den Lazarus Bittelmann an den Zar, welcher damals zu Wilna in Litauen war, abgehen, welcher Schutzbriefe für Preußen zurück brachte. (d) Im nächstfolgenden Jahr, kam wieder ein Abgeordneter von dem Zar zu Königsberg an, welcher die Zusage wiederholte, daß Preußen vor allen Streifereyen sicher seyn sollte, aber auch bat, daß der Churfürst den Schweden keine Hilfe leisten mögte, wenn es zwischen denselben und den Russen zum Kriege käme, und zugleich ein näheres Bünd-

(b) Herr Staatsrath Müller in dem fünften Bande seiner Sammlung russischer Geschichte, S. 387 hält diese alte Meynung für unabweislich. S. auch Pösch in seinen diss. sel. de var. reb. pruss. p. 63. 64 hat sie für wahrscheinlich erklärt. (c) Pufendorf de rebus gestis Friderici Wilhelmi, lib. 6. §. 31. T. I. p. 335. (d) Ebenders. l. c. lib. 5. §. 62. T. I. p. 290. 291.

nig mit dem Zar, anbot. Dieser erheblichen Angelegenheiten wegen, fertigte der Churfürst sogleich den Baron Jonas Casimir von Eulenburg als Gesandten nach Moscau ab, der einen von dem Zar eigenhändig unterschriebenen Vertrag (bis dahin etwas ungewöhnliches,) zum Stande brachte, vermöge dessen zwischen beiden Fürsten eine ewige Freundschaft seyn, auch weder der Zar, noch einer seiner Nachfolger auf dem Thron, jemals des Churfürsten Länder anfallen, oder den Feinden desselben helfen sollte, so wie hinwieder der Churfürst ein gleiches dem Zar versprach. (e) In den folgenden Jahren, wurden die Unterhandlungen zwischen dem Zar und Churfürsten fortgesetzt, insonderheit weilerte sich dieser 1660 den Polen wider den Zar Hülfe zu leisten, und dem mit diesem errichteten Bündniß zu entsagen. (f) 1673 schickte der Zar seinen General-Major Paul Menes an den Churfürsten, um denselben zu ermuntern, daß er mit ihm und den Polen gemeinschaftliche Sache wider die Türken machen mögte. Der Churfürst ließ gleich darauf den Joachim Scultetus als seinen Gesandten zum erstenmahl an den Zar abgehen, welcher letztere sich erklärte, daß künftig die Gesandten des Churfürsten an seinem Hofe gleiche Ehre mit dem röm. Kaiserlichen und mit den Königlich Schwedischen und Dänischen Gesandten, genießen sollten, weil er die Freundschaft des Churfürsten hochschätze, und zu erhalten suche. (g) Eben dieser Scultetus wurde 1675 zum zweyten mahl als Churf. Gesandte an den Zar abgefertiget, um denselben zu bewegen, daß er Schweden bekriegen mögte. Ob nun gleich der Zar dazu nicht zu bringen war, so wünschte er doch, der Churfürst mögte es für kein geringes Zeichen seiner Freundschaft und Zuneigung gegen ihn ansehen, daß er seine Truppen an der Liefländischen Gränze stehen läße, um

(e) Pufendorf l. c. lib. 6. §. 31. 32. insonderheit p. 326.

Tom. I.

(f) Ebenders. l. c. lib. 9. §. 7.

(g)

Ebenders. lib. XI. §. 109. T. I. p. 268.

Schweden zu nöthigen, daß es seine lieftändischen Truppen nicht nach Pommern schicke. (h) Bald darauf starb Zar Alexei Michailowitsch, welches denselben Thronfolger Feodor Alexejewitsch dem Churfürsten Friderich Wilhelm 1676 durch einen eigenen Gesandten bekannt machen, und ihm seine Freundschaft versichern ließ. (i) Der Churfürst beschickte den Zar in eben demselben Jahr auch durch einen Gesandten, welcher Hermann Dieterich Heß war, den er aber weder damals, noch 1677 da er zum zweytenmahl abgeschickt wurde, als residirenden Minister in Moscau behalten wollte, sondern meynete, daß die Unterhandlungen durch Briefe geschehen könnten. (k) Bis dahin waren dem russischen Hofe die residirenden Minister etwas fremdes und unbekanntes, daher der Zar in eben demselben Jahr auch einen angekommenen dänischen Gesandten nicht beständig behalten wollte, sondern einen Secretair nach Kopenhagen abfertigte, um sich zu erkundigen, weswegen der Gesandte in Moscau bleiben solle? (l)

Zar Peter der erste, bat den Churfürsten Friderich den dritten 1695, daß er ihm einige Feuerwerker und Kanonirer überlassen mögte, deren er sich bey der Belagerung von Asow bedienen könnte; und der Churfürst schickte ihm zwey Feuerwerker und 4 Kanonirer, (m) welche auch mit bey dem triumphirlichen Einzuge waren, den der Zar 1696 zu Moscau hielt. (n) Im folgenden 1697ten Jahr, trat dieser seine berühmte erste Reise, im Gefolge seiner großen Gesandtschaft, an,

(h) Scultetus eigene Beschreibung dieser Gesandtschaft, steht in dem neunten Theil meines Magazins, S. 3176.

(i) Pufendorf l. c. lib. 14. §. 12. T. II.

p. 1046.

(k) Ebenders. lib. 15. §. 15. T. II. p.

1122. 1123.

(l) mein Magazin Th. 7. S. 326.

(m) Ihre Namen hat Jo. Georg Korb in seinem Diario itineris in Moscoviam nobilis domini de Guarent et Rall, p. 220. 221.

(n) Bayer in Müllers Sammlung russischer Geschichte, Th. II. S. 199.

bei welcher er den Titel eines Ober-Commandeur zu führen beliebte. Der Churfürst begab sich selbst nach Königsberg in Preußen, um daselbst den Zar und dessen Gesandtschaft mit großer Pracht zu empfangen und zu unterhalten; welches auch zu desselben vollkommenen Zufriedenheit geschah. Die Gesandten dankten dem Churfürsten, im Namen ihres Herrn, für die oben erwähnten Feuerwerker und Kanonirer, deren sich der Zar bei der Belagerung von Asow mit Nutzen bedient habe, und der Churfürst versicherte, daß er bereit sey, dem Zar mit viel mehrern als den überschickten Feuerwerkern, an die Hand zu gehen. (o) Der Zar welcher mit seiner Gesandtschaft über Berlin nach den Niederlanden reisete, blieb von dieser Zeit an in freundschaftlicher Verbindung sowohl mit dem Churfürsten, Friderich, welcher 1701 die Königl. Würde annahm, als mit desselben Nachfolger in der Regierung. Er unterhielt sich mit König Friderich dem ersten durch einen neuen persönlichen Besuch, den er bey demselben 1709 zu Marienwerder in Preußen abstattete, bey dieser Gelegenheit ein Schutzbündniß mit dem Könige errichtete, und diesen mit dem eisernen Degen freundschaftlich beschenkte, welchen er in der Schlacht bey Poltasna getragen hatte, dafür Er von dem Könige den goldenen mit Diamanten stark besetzten Degen, welchen er eben an der Seite trug, zum eben so freundschaftlich gegenseitigen Gegengeschenk empfing. (p) Als der Zar 1711 auf der Rückreise aus dem Carlsbade und aus Euxien, durch Krosen gieng, ließ ihn der König daselbst

(o) Der damalige Churf. Ceremonienmeister Job. von Besser, hat in seinen Staats- und Lob-Schriften Th. II. S. 559. f. die ansehnliche Aufnahme dieser Gesandtschaft, ausführlich beschrieben, kürzer aber wird von derselben in Christian Heinrich Gütchers Leben Friedrichs des ersten S. 75. f. gehandelt. (p) Beschreibung Peters des Großen in Vae-meisters Beiträgen zur Geschichte dieses Monarchen B. I. S. 283. 284. Gütchers Leben Friedrichs I. S. 399.

durch seinen Kronprinzen prächtig bewirthet. (q) 1713 am 25 Febr. starb der König; der Zar war eben damals zu Szadalum im Fürstenthum Wolffenbüttel, und reiste sogleich als er diese Nachricht bekam, zu dem neuen König Friederich Wilhelm, um demselben seine Freundschaft zu bezeigen; der ihn auch am 27. Febr. zu Schönbhausen in dieser Trauer empfing, und bis zum 3ten März daselbst bewirthete. (r) Dem Zar war daran gelegen, das gute Vernehmen mit dem neuen Könige zu erhalten, und ließ sich also 1714 durch den König von Dänemark nicht bewegen, mit Friederich Wilhelm zu brechen, (s) welcher sich auch 1715 mit dem Zar enger verband, Stralsund belagern half; (t) und 1716 mit dem Zar eine Unterredung zu Danzig hatte. (u) Mit einem Wort, alle drey Könige von Preussen, haben so wie Churfürst Friederich Wilhelm, zum besondern Augenmerk gehabt, sich die Freundschaft des Russisch: Kaiserlichen Hofes zu versichern, und dieselbige auf alle mögliche Art und Weise zu unterhalten, (v) sie ist auch an Selten des Russischen Hofes beständig erwiebert, und nur zweymahl durch die Stänke gewisser Personen auf einige Zeit unterbrochen worden. Das erstemahl geschah solches 1741, denn obgleich im Anfang desselben die Großfürstin und Regentin Anna auf den Rath ihres Premier: Ministers und Feldmarschalls Grafen von Münnich, mit König Friedrich dem zweyten ein Bündniß schloß, und beyde Theile einander an statt der in den vorhergehenden Verträgen verabredeten Hülfstruppen von 6000 Mann, nunmehr 12000 versprochen: so war doch dieser Vortrag kaum geschlossen, da aus Wien der März

(q) Tagebuch 1c. S. 399. Gütcher S. 431.

(r) In dem Tagebuch 1c. S. 426 steht der falsche Name Szainhausen, anstatt Schönbhausen.

(s) Mein

Magazin Th. 9. S. 306. (t) Ebendas. S. 309.

310.

(u) Ebendas. S. 315.

(v) Mit diesen Ausdrücken fing sich 1757 eine öffentliche Königl. Preuss. Erklärung an.

aus de Bette, und aus Dresden der Graf Moritz  
 Graf zu Lynar, als Gesandte zu S. Petersburg abka-  
 men, welche die Regentin Anna überredeten, jenes  
 Bündniß fahren zu lassen, und hingegen dem von  
 im Wiener und Dresdener Hofe wieder den Kö-  
 nig von Preußen geschlossenem Bündniß beizutreten,  
 wober der Prinzessin heftige Liebe zu dem schles-  
 ischen Gesandten, die stärkste Triebfeder war. (w) Es  
 ward aber wegen der Regierungsveränderung, die noch  
 in dem demselben Jahr erfolgte, dieses Bündniß nicht  
 möglich, und König Friedrich der zweyte hatte  
 das Vergnügen, mit der Kaiserinn Elisabeth wäh-  
 rend der ersten Jahre ihrer Regierung in sehr gutem  
 Vernehmen zu leben, so gar daß sie auch mit demselben  
 auch den Grafen von L'estocq wegen der Reise des  
 Prinzen von Holsstein, nachmaligen Großfürsten und  
 Kaisers von Rußland, wegen desselben Vermählung, und  
 wegen der Vermählung des Thronfolgers von Schweden,  
 sich unterhandelte und verabredete. (x) Allein nachdem  
 sie den Grafen Alexei Petrowitsch Bestuschef Rumzin zum  
 Gesandten gemacht hatte, welcher dem Kön. Preuß.  
 sehr abgeneigt war, wie er mir 1765 selbst mehr-  
 als einmal bekant hat, (y) ließ dieser sich bald von dem  
 wider den König verbundenen beyden Höfen gewinnen,  
 und führte auch seiner Monarchin eine niedrige Gesin-  
 nung ein, davon die Folgen zu bekant sind, als daß  
 dieselben hier zu erzählen nöthig wäre. Kaiser Peter  
 der dritte, hat die uralte Freundschaft zwischen Ruß-  
 land und Preußen wieder hergestellt, Kaiserinn Ka-  
 tharina die zweyte, dieselbige verstärkt, und der  
 Großfürst Paul Petrowitsch versiegelt dieselbige jetzt  
 in seinem persönlichen Besuch, welcher dem Könige,  
 seinen Hause und Staaten, unbeschreibliches Ver-  
 mögen bringet.

(v) mein Magazin Th. I. S. 30. Th. III. S. 503. 504.

(x) Ebendas. Th. II. S. 436.

(y) Ebendas.

Th. II. S. 420.



### Kurze Nachrichten.

Des Herrn Consistorialraths Brüggemann zu Stettin Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Kön. preuß. Herzogthums Vor- und Hinter-Pommern, von welcher ich im zwanzigsten Stück der diesjährigen Nachrichten geredet habe, wird wenigstens 6 Alphabet in Quart stark werden, und soll den Pränumeranten für 3 Thaler gelassen werden, von welchen jedoch nur eine Hälfte voraus, und die andere nachgezahlt wird. — Zu Berlin nehmen die Haude, und Spenerische Buchhandlung, und Herr Cammergerichts-Prätorianus Haas, Pränumeration an.

Zu Wien ist des daßigen Herrn Hof-Secretairs Lanza Geschichte des englischen Handels, von welcher das 27te Stück dieser Nachrichten handelt, unter die verbotenen Bücher gesetzt, welches sie vermuthlich zum Nutzen des Verlegers den Liebhabern zum Kauf kräftig empfehlen wird. Das gelehrte Oestreich, oder Verzeichniß aller in den K. K. Staaten jetzt lebenden Schriftsteller und Künstler, welches in dem letzten Meß-Catalogo als ein schon fertiges Buch stehet, ist noch nicht fertig. Der Verfasser desselben ist Herr Prof. Luca zu Linz. Herr Martin Dobrighofer ist mit seinem Werk von Süd-Amerika, von welchem ich in dem zweyten Jahrgange S. 358 Nachricht gegeben, nun fertig, und sucht einen Verleger zu demselben. Er hat aber fast alles weggestrichen, was ganz Süd-Amerika angehet, und desto ausführlicher von den Abissoniern in Paraguay gehandelt.

Kaum ist die Handschrift dieses Stücks in die Buchdruckerey geschickt worden, so empfangen wir aus S. Petersburg von des Herrn Doctor und Prof. Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reichs, den lang gewünschten dritten Theil, dessen Vorrede vom 1<sup>sten</sup> Februar dieses Jahrs, und der noch stärker als der zweyte ist. Er ist auch reich an Kupfern und Landcharten, angenehmen, nützlichen und erheblichen Nachrichten, und hat ein Register über alle drey Theile. Ich werde nächstens ausführlicher von demselben reden.



die zwischen den Jahren 1360 und 1660 von Roth- und Weiß-Rußland geographisch gehandelt haben, nach der Zeitordnung wird Auszüge gemacht, und diese mit einander verglichen haben. Diese Bemühung wird allerdings einen beträchtlichen Nutzen schaffen, und es wird sehr angenehm seyn, wenn Herr Schlözer auch die wahren Ursachen der Namen Roth- und Weiß- und Schwarz-Rußland, 2c. erforschen und anzeigen wird. Ich bin vor vielen Jahren auf die Vermuthung gerathen, daß sie von der Farbe der gemeinen Kleidung der Einwohner hergenommen sind. Sein gegenwärtiger Aufsatz von fünf Blättern, enthält nichts den Geschichtsforschern unbekanntes, aber kein Schriftsteller hat die Menge gesammelter Materialien so gut unter einen Gesichtspunct gebracht, und so deutlich und schön vorgetragen, als Herr Schlözer. Wenn er S. 2. schreibt, dieser Landstrich soll von nun an Roth-Rußland heißen, so ist gewiß, daß solcher Landstrich diesen Namen auf den Landkarten von Polen schon führe, angenommen, daß die Brzez-Flüche Wortwodschaft oder die Landschaft Podlesie, auf denselben zu Weiß-Rußland gezählet wird. Hingegen bestimmt Herr Schlözer die Gränze des Landstrichs, welcher von nun an den Universalnamen: Weiß-Rußland führen soll, anders als die Landkarten, denn er sagt, er liege zwischen den Flüssen Memel und Dnna, von welcher Einschränkung wir die Ursachen unbekannt sind.

Der zweyte Artikel, enthält den Herrn Prof. Christoph Schmidt zu Braunschweig, Beyträge zu der russischen Geschichte aus den Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Er gedenket des Peyerle Handschrift, von der er am Ende des ersten Theils seiner russischen Geschichte einen Auszug geliefert, und des Zussos Handschrift, (welche Belca bey seiner russischen Geschichte gebraucht hat,) vollständig herauszugeben, und hat bey der Auffsuchung mehrerer Abschriften

den derselben, in der Wolsfenbüttelschen Bibliothek noch andere Papiere gefunden, welche die Geschichte des Demetrius oder Otrepiew betreffen, und diese will er in dem sogenannten Geschichtsforscher nach einander liefern. Das ist nun recht gut, und Herr Schmidt hat das hier abgedruckte erste Stück, welches ein 1606 geschriebener Brief der Geistlichen zu Moskau an Herr Ostroschki ist, mit nützlichen Anmerkungen versehen: allein die Art der Bekanntmachung der Nachrichten von dem Demetrius, welche er erwählt, ist nicht die beste, denn sie zerstreuet was besser verbunden würde, und giebt zu unnöthigen Wiederholungen Anlaß. Der dritte Artikel, bestehet in des Herrn Reg. Rath Springer geographischem Bericht von der sogenannten Arminiusburg in Westphalen, in welchem der Platz wo die Irmensul gestanden hat, genau beschrieben wird. Der vierte Artikel, enthält etwas von schwäbischen Bandirsachen von 1502 bis 1532: der fünfte, des Herrn Rectors Longolius Einfälle über die Siegel der Geistlichen, auf welchen Kreuzer erscheinen: der sechste, Urkunden, welche das Augustiners Kloster zu Teustadt an der Orta, betreffen: der siebente, noch mehr Beyträge zu dem schwäbischen und fränkischen Münzwesen im mittlern Zeitalter: der achte, Herrn Hofr. J. P. Langens diplomatische Blumenlese, welche aus Anmerkungen bestehet, die Er aus lauter ungedruckten Urkunden bey Betrachtung einzelner Stellen gemacht hat, und die wirklich eben mannichfaltigen Nutzen haben. In dem neunten Artikel, findet man Nachrichten und Urkunden, welche die Geschichte der Freyheit und Unabhängigkeit der Stadt Freyburg in der Eidgenossenschaft, in ein vollkommenes Licht setzen, von Herrn Jäst. Kaum ist ein Freystaat dergleichen durch so gerechte und anständige Mittel geworden, als dieser. Einer seiner Oberherren entzog sich ihm, und überließ ihn seinem Schicksal, und der letzte Ober- und Schutzherr setzte ihn durch eine feyerliche

Urkunde in die vollkommenste Freyheit. Das findet man hier, und zugleich des Herrn Fäsi kurze Geschichte der Stadt Freyburg bis auf diesen Zeitpunkt. In dem zehnten Artikel, erläutert Herr Rector Schwabe zu Buttstädt, einige 1774 bey Fluhrstädt im Fürstenthum (nicht Herzogthum) Weimar ausgegrabene Alterthümer. Der eilfte Artikel, ist des verstorbenen Pfarrers J. G. Biedermann Erläuterung und Beweis zu seinen genealogischen Tabellen des gräflichen Hauses Castell, gewidmet. So fehlerhaft und oft unzuverlässig auch dieses Mannes großes genealogisches Werk von Franken immer seyn mag, so ist es doch schätzbar, zumal wenn man es vollständig hat, dessen sich wenige selbst öffentliche Büchersäle, rühmen können. Ich habe es ehedessen von dem röm. Kaiserl. geheimen Rath Baron von Kinkel vollständig geschenkt bekommen, mir auch das 1771 gedruckte Register angeschafft. Man liest hier mit Verwunderung, wie arbeitsam Biedermann gewesen, und welch ein genaues Tagebuch er von allen Vorfällen so klein sie immer seyn mochten, geführt. Es ist doch immer Schade, daß die überaus zahlreichen Handschriften des Mannes, so leiderlich zerstreuet worden. Was hier aus denselben von dem gräflich Castellischen Hause mitgetheilt wird, ist der Aufbewahrung sehr werth. Es kostet dieser Theil des Geschichtsforschers 16 Gr.

#### S. Petersburg.

P. S. Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reichs. Dritter Theil vom Jahr 1772 und 73 in gr. Quart, 4 Alph. 11 Bogen, nebst 53 Kupfertafeln, 1776. Das ist der ruhmwürdige Beschluß der sehr wohl gerathenen Beschreibung einer sechsjährigen mühseligen Reise durch einen sehr großen Theil des größten Reichs auf Erden, welcher das Verdienst nicht abgesprochen werden kann, daß sie sehr viel nicht nur zur geographischen Kenntniß des russischen Reichs, sondern auch zu der Völkergeschichte und Erwerb

terung aller Theile der Naturgeschichte, beyntrage. Wer es derselben nicht ansieht, daß Herr V. sich aufs stärkste, selbst mit Aufopferung der Kräfte des besten Lebensalters, bemühet habe, auf dieser langwierigen Reise Zeit und Gelegenheit so nützlich als möglich anzubringen, der ist entweder blind, oder ungerecht. Doch dieses unvergängliche Denkmal seiner geschickten Bemühungen, wird eben so wenig bey der späten Nachkommenschaft, als bey seinen verständigen und gerechten Zeitgenossen, ohne Hochachtung und Dankbarkeit bleiben. Es ist leicht zu erachten, daß aus einem so starken und reichen Vorrathe, hier nur sehr wenig angeführet werden könne: Ich schränke mich also nur auf solche Nachrichten und Bemerkungen ein, welche mir vorzüglich erheblich zu seyn scheinen. Die schon bekannte große Fruchtbarkeit des Bodens um Krasnojarsk, am Jeniseistrom, welcher nicht einmahl Dünger zuläßt, und doch den Sommerroggen zehnfältig, den Winterroggen achtfältig, und die Gerste zwölffältig liefert; und die große Wohlseiligkeit der hiesigen Lebensmittel, (40 Pfund Roggenmehl kosten noch nicht einen guten Groschen, eine Kuh einen Rubel, ein Rind, 4 bis 5 Gr. 1c.) werden hier (S. 5. 6) bestätigt. Die Rhapontik, welche im Gebirge um Krasnojarsk wild wächst, könnte, wenn sie besser behandelt würde, so groß, schön, fest und vielleicht auch so kräftig, als die sinesische Rhabarber seyn. (S. 9) Milchweißer sinesischer Rhabarber. (S. 157) Der Auszug aus den Anmerkungen, welche der Student Susef 1771 auf seiner Reise bis an die Mündung des Stroms Ob, und bis an das Eismeer, aufgeschrieben, ist merkwürdig. (S. 14. f.) Das Eis bricht auf dem Ob nie vor dem Ende des Maymonats, nach altem Stil. Die Menge des Federvildes welches sich im Sommer bey Beresow (ungefähr unter dem 64 Grad) aufhält, ist unbeschreiblich groß, und übertrifft alle Vorstellung. Es sind auch unsäglich viele Schnepfen darunter. Der Fischfang ist auch überaus reich. Es kom-

men hier einige Gattergewässer fort. Der nördliche  
 Saum von Sibirien gegen die Küste des Eismeers zu,  
 ist auf einige hundert Werste breit ein mit Moos über-  
 wachsender waldloser Morast, über welchen man im Som-  
 mer nicht reisen könnte, wenn er tiefer als eine Spans-  
 te aufschauete. Allein das gefrorene Erdreich oder das  
 Eis, findet sich gemeiniglich gleich unter dem Moose, man  
 kann also mit den leichten samojedischen Schlitten dar-  
 über hin fahren, und die Rennthiere haben festen Fuß,  
 doch ermüden diese im Sommer so bald, daß man selbst  
 mit abgewechselten Rennthieren, an einem Sommertage  
 nur 20 bis 25 Werste ( $3\frac{1}{2}$  Meilen) reisen kann. Als  
 Herr Suiew von Obdorskoj Gorodok gerade gegen Nor-  
 den nach dem Eismeer zu reisete, um das Eismeer in  
 der Gegend des Karischen Meerbusens zu erreichen, fand  
 er, daß die Landkarte aus dem russischen Atlas, (ich  
 setze hinzu, auch die neue Charte von der Mü. dung des  
 Jenissei bis an das weiße Meer,) diese Gegend unrich-  
 tig abbildete: denn er erreichte das Eismeer weit von dem  
 Karischen Meerbusen, der auf der Landkarte viel we-  
 ter gegen Westen gesetzt werden muß, weil er von dem  
 Ort, wo der Bach Lesnaja in das Eismeer fällt, (und  
 Herr Suiew war,) gegen Westen wenigstens fünf bis  
 sechs harte Tagereisen entfernt ist. (S. 27) Das Was-  
 ser des Eismeers, war am  $\frac{1}{2}$  Jul. bey ziemlich war-  
 mer Bitterung durchdringend kalt, (S. 28) und am  
 2. Jul. trieb ein Nordwind so viel Eis herzu, daß  
 man das Meer so weit das Auge sahe, mit demselben  
 bedeckt erblickte. Weil aber das Meer am Strande  
 flucht, und hingegen das Treibeis viele Klüften dar-  
 in, so blieb ein breiter Strich Wassers am Strande vom  
 Eise frey. (S. 30. 31) Die Uralische Gebirge-Kette  
 endet sich an der Nowa Zemlia gegen über liegenden  
 Küste des Eismeers, und wenn man sie aus dem Kari-  
 schen Meerbusen aufsiehet, zeigt sie sich sehr hoch und  
 mit Wolken bedeckt. (S. 30) In der Nacht vom 29  
 bis 30 Jul. (8 bis 9 Aug.) froh es in dafiger Gegend

**schon Eis.** Es sind auch in Sibirien die nördlichen Winde, welche aus dem Eismeer kommen, mitten im Sommer unmäßig kalt. (S. 273) Bis an das Eis- Meer findet man Knochen von Elephanten, Nashörnern und Büffeln. (S. 35. 37. 97) Die Ostiaken erhitzen und verwahren ihr Gesicht gegen die Kälte dadurch, daß sie unter dem geliebten Schnupftabak, die schärfste alkalische Asche mischen, die Nase recht voll davon ziehen, und die Löcher mit geschabten Weidenbast verstopfen, da denn der häufige scharfe Saft das ganze Gesicht entzündet. (S. 49) Von den Obischen Ostiaken, von den Samojeden, (S. 38. 78) und von den Sinesen welche auf der russischen Gränze bey Kiachta wohnen, (S. 114. f.) hat Herr Pallas viele und gute Nachrichten. Die Sinesen haben sich zwar über die Russen im Handel ein Uebergewicht zu verschaffen gewußt, (S. 132) allein die Russen bringen doch bey ihnen die sibirischen Pelzwerke, welche der Hauptgrund der Handlung sind, im Tausch immer fast doppelt so theuer, als sie ihnen bey dem Einkauf zu stehen kommen, an, und solchergestalt können sie nicht nur die Frachtkosten, sondern auch den schweren Zoll von 20 bis 25 Procent stehen, und doch noch einen beträchtlichen Vortheil haben. (S. 135) Es giebt Bälge Kamtschattischer Seeottern oder so genannter Seebiber, von welchen das Stück den Sinesen für 140 Rubel verkauft wird. Herr P. hat S. 136. 143 ein Verzeichniß der russischen und sinesischen Waaren, mit welchen zu Kiachta gehandelt wird, und ihrer Preise, mitgetheilet. Unter den Waaren der Sinesen, sind auch so genannte sinesische Bibeln. (S. 149) (Ein Bibeln Sammler, der dieses liest, würde sich sehr irren, wenn er seine Sammlung dadurch zu vermehren hofte, denn unter diesem ungeziemenden Namen, verkauft man wollüstige Figuren, die in Rußland viel Abgang finden.) 1770 hat der Kiachtsche Zoll der hohen Krone 550000 Rubel eingetragen, (S. 154) ungeachtet verschiedenes Waaren Zollfrey sind. Von dem Aberglauben der S.



weisen, welche bey einer Feuersbrunst anstatt dieselbige zu unterdrücken, nur den Feuergott, welcher sich, nach ihrer Meynung, ihre Häuser zum Opfer erwählet hat, zu besänftigen suchen, liest man hier (S. 158) kein merkwürdiges Beyspiel.

(Die Fortsetzung wird folgen)

Berlin.

*Discours adressé à S. A. I. Monseigneur le Grand Duc, dans l'assemblée solennelle de l'academie royale des sciences & belles lettres du 24 Jul. 1776 par le Secrétaire perpetuel.* Ein halber Bogen in gr. Octav. Man verlangt und erwartet bey einer solcher Gelegenheit weiter nichts, als schmeichelnden Wit, einen leichten Gang und angenehme Wendungen der Rede, und Herr geheime Rath Formey hat seine meisterhafte Geschicklichkeit auch diesmal zur allgemeinen Zufriedenheit gezeigt.

Landcharte.

*Carta geografica della Sicilia prima o sia regno di Napoli, disegnata da Gio. Ant. Rizzi Zannoni, — e fatta incidere per ordine del Re delle due Sicilie in Parigi nel 1769. Germain e Perrier incisero, G. André scrisse.* 4 Bogen in dem größten Format. Diese Charte ist eine der besten welche Herr Zannoni gezeichnet hat, und ungemein ansehnlich und schön. Der angeführte Titul zeigt, daß sie nicht mehr neu sey, ich habe sie aber erst vor ein paar Tagen vollständig erlangt, und vorher nur halb gehabt. Die Berge sind perspectivisch gezeichnet. Die Namen der Provinzen stehen außerhalb derselben auf der Gränze, daher es anfänglich scheint, als ob sie ganz fehlten. Die Länge und Breite des Landes, ist ganz anders, als auf den ältern Charten, welche sie auch an der historischen Richtigkeit und Genauigkeit weit übertrifft. An dem Papier ist nichts gespart. Bey den Buchhändlern Bauer und Treutzel zu Straßburg, kostet sie 14 Flotes.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Drey und dreyßigstes Stück.  
Am 12ten August 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**S. Petersburg.**

**Mallas Reise — Dritter Theil.** Ich setze die in dem vorhergehenden Stück abgebrochene Anzeige von diesem Werk, fort. Zwischen den Städten Udinsk und Selenginsk, und der letzten gegen Süden, also nicht weit von der Sinesischen Gränze, sind um das Jahr 1766, Volacken als Colonisten angeführt worden, welche fleißige Leute bey dem Ackerbau in dieser Gegend viel Schwierigkeit finden. (S. 164. 166. 167. 257) Man hat auch russische Colonisten in diese Gegenden geschickt; (S. 257) und überhaupt unweit der Gränze des unter Sinesischem Schutz stehenden Mongoley; oder in dem Selenginskischen Gebiet, viel kleine Colonisten Dörfer angelegt. (S. 268. 269) Allein, so vortreflich auch an sich die Kaiserliche Veranstellung ist, daß in den russischen Provinzen bey den Edelleuten anstatt der Kastraten, Bauern zur Bevölkerung Sibiriens ausgehoben worden, so unverantwortlich ist man doch gütentheils in Ansehung der Wahl der Leute und ihrer Anweisung zu Werk gegangen, davon die Colonisten im Tomskischen Gebiet, ein lezenswürdiges Beyspiel sind. (S. 459. 460) Die Geistlichen von der abgöttischen En-

lamschen Religion, bemühen sich eifrig, unter den Chinesischen Buräten Glaubensgenossen zu machen, welches ihnen auch gelinget. (S. 177.) Eine Art wilder Pferde in Daurien, welche die Mongolen Dsiggerei (Langohr) nennen, und die eigentlich weder Pferde, noch Esel noch Maulthiere, sondern eine besondere Art, von unbeschreiblicher Geschwindigkeit, und unbezwinglicher Wildheit, sind, ist für die Naturgeschichte merkwürdig. (S. 217. f.) Diejenigen Stämme der Tungusen, welche von den Russen Konnye Tungusi, das ist, Pferde-Tungusen, genannt werden, sich selbst aber den allgemeinen Namen Donki oder Duxwönki, belegen, haben fast gar keinen Bart, und Herr P. versichert, daß viele derselben an das Austrauen der Haare in ihrem Leben nicht gedacht haben. Er sah einen siebenzigjährigen Mann, der im Gesicht so glatt wie ein vierzehnjähriger Knabe war. (S. 238. 239.) Diese Tungusen, welche an den Flüssen Argun, Onon und Ingoda, wohnen, haben eine außerordentlich große Fertigkeit im Reiten und Schießen mit dem Bogen, sind auch sehr verzärtelt, und werden daher von den Mongolen gesücht. Im größten Galop den die Pferde laufen können, treiben sie die Pferde mit der Peitsche an, lenken dieselben nicht mit dem Zügel, (denn diesen lassen sie hängen,) sondern bloß mit dem Leibe, spannen den Bogen, schießen und treffen einen mit der Spitze in die Erde gesteckten Pfahl. Sie wissen auch mit einem Bein im Sattel zu hängen, in vollem Sprung den Leib seitwärts zu werfen, umzuwenden, und rückwärts zu setzen, ohne das Pferd im Laufen zu stören. Nach der Schätzungskiste, könnten sie 4868 Mann stellen, wenn sie alle beritten gemacht würden. (S. 241.) Sie verehren die Sonne als die vornehmste Gottheit, und das Feuer als das Ebenbild derselben. Zur Annahme der lamschen Religion, lassen sie sich nicht so leicht bewegen, als die Buräten. (S. 243.) Daß mancher Tunguse durch Zwang und Betrug zur Taufe gebracht



ja heißen, so daß Strahlenberg dieselben mit Recht unter die sibirischen Thiere gerechnet hat; und von dem ältern Smelin ohne Grund darüber getadelt worden ist. Herr P. hat 2 gefrorne Steinböcke gesehen. (S. 393) Ich merke hierbey an, daß man an dem Namen Takja leicht irre werden könne, weil er von dem Kalmücken einer Art wilder Pferde bengelegt wird, welche Herr P. S. 511 beschreibt. Die in der Gegend von Krasnojarsk von ihm gefundene fast 1600 Pfund schwere Waage von drusigt gewachsenem und gediegenem Eisen, ist sehr merkwürdig, (S. 414-417) und jetzt zu S. Petersburg zu sehen. Die S. 418 und 419 angeführte Erfahrungen, daß das Quecksilber im December 1772 bloß von dem natürlichen Frost gewonnen oder gefroren, verdient auch bemerkt zu werden. Man ist auch Herrn P. Dank schuldig, daß er S. 420, 454 die Beschreibung welche ihm der Student Sokolof von seiner Reise längst der mongolischen Gränze, lieferte, eingerückt hat. Die Anmerkung von Ut-Murt, oder dem Namen den sich die Wotjaken selbst belegen, (S. 476) ist angenehm, weil man aus derselben erkennet, daß die Sylbe Ut oder Wut, von den Rußen in Woti und Wotjak verwandelt worden: allein es ist schade, daß Herr P. eben so wenig als andere erforschet hat, was dieses nomen appellativum bedeute? Murt bedeutet in der wotischen Sprache einen Mann. Es sind wenige Gegenden in Rußland, woselbst der Ackerbau mit mehrerm Eifer getrieben wird, als in dem Landstrich an der Wolga und Kama in der Kasanischen Statthalterschaft, und die Tataren thun sich darin vorzüglich hervor. (S. 491) Von dem veränderten Zustande der Tatarischen Kosaken, läse man gern ein mehreres, als S. 517 steht. Die starke Ausdünstung des Caspischen Sees, ist S. 530 sehr gut durch die Anklage des Kamyschsamarischen Sees, erläutert worden. Die Sandwüste zwischen der Wolga und dem Fluß Ural, (ehedessen Jurt,) hat noch niemand so gut beschrieben, als Herr Pallas. (S. 532. f.) Die Kalmük

den, welche ehemals ihre vornehmste Frühlings- und Herbst-Weide in derselben gehabt, haben ihr den Namen *Laryn*, d. i. schmaler Sand gegeben, und daraus haben die Rußen *Kynpesti*, der Sand *Ryn*, gemacht. Die Anmerkung, daß sie vor Alters ein Seeboden gewesen sey, oder daß sich der caspische See ehemals über dieselbige erstreckt habe, ist erheblich und neu, wiewohl Herr P. sie den Kalmückischen Schriftgelehrten zuschreibt. (S. 535) In dieser Wüste, traf er die Tataren aus der Kuban an, welche sich *Kanduran* nennen, und ehemals bey der entwichenen Horde der Kalmücken, sich aufhielten. Sie machen etwa 1000 Bezelte aus, und es ist ihnen der District an der Achtuba zwischen Tschigit und dem Kaspischen See, angewiesen. Sie gleichen völlig den Krimischen und Bessarabischen Tataren. Viele sind von der Sonnenhitze so schwarz, wie die Indianer. *Sas septa*, die bekannte Colonie der vereinigten evangelischen Brüder, fand Herr P. 1773 in sehr gutem Zustande, allein im folgenden Jahr wurde sie sehr verwüstet. Die Nachricht welche er (S. 560:567) von derselben theilt, verdienet noch nach der Smelinschen gelesen zu werden, doch meynet er Grund zu haben, die ökonomische und weltliche Ordnung derselben mehr, als ihre sittliche Beschaffenheit zu rühmen. (S. 567) Sehr erheblich sind die Beweise, welche er davon anlegt, daß das Wasser der kaspischen See ehemals über die ganze jaitische, kalmückische und wolgische Steppe gegangen sey, ja daß zwischen dem Don und der Wolga, das hohe Land längst der Carpa, so wie zwischen der Wolga und dem Jaik, die Höhen des sogenannten Obtschei Stt, die alten Ufer des kaspischen Sees, der jetzige See aber nebst dem schwarzen Meer, nur große Büsen eines großen Meers gewesen sind, welches die krimische, cumantische, wolgische und jaitische Steppe, und die Ebenen der großen Tataren bis über den See Aral hinaus, bedeckt, und mit einem schmalen und seichten Kanat, dessen Spuren der Fluß *Manjtsch* zeigt; die nördliche Ecke des Caucasus umflossen hat. Die ganze Abhand-

lung dieser Materie (S. 559. 580) ist wichtig. Ich habe schon in dem ersten Jahrgange dieser Nachrichten S. 343. 344 von dieser pallasischen Entdeckung etwas gemeldet. Die Nachricht von den deutschen Colonien im Saratofschischen Gebiet, auf beyden Seiten der Wolga, (S. 608. 628) ist auch sehr erwünscht, zumal da sie durch eine eigene Landcharte von diesen Colonien, aufgekläret worden. Er hat auch den bekannten und reichen Salzsee Altan, (in gemeiner Sprache Elton oder Jeltan) besucht, beschrieben, (S. 630. 635) und einen Vorschlag gethan, wie sich die Vereinigung der Ströme Don und Wolga, in der Gegend von Zarizyn noch wahrscheinlicher als bey Ramschenta, zum Stande bringen lassen würde. (S. 656. 657) Ich muß diesen Artikel endigen, und kann also nur noch anführen, daß unter den zahlreichen Kupferstichen dieses Bandes, auch fünf Landcharten sind, die selbst vor den neuesten Charten der Akademie, welche diese Gegenden betreffen, auf verschiedene weise einen Vorzug haben.

Berlin.

In der Wangenschen Buchdruckerey ist gedruckt, das System der Ewigkeit zur Erkenntniß Gottes. Nebst den wichtigsten aus diesem System gefloßnen Entdeckungen, zur Erweiterung der Wissenschaften, und einer daraus hergeleiteten Auflösung der von der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin aufgegebenen Preißfragen vom Erkennen und Empfinden. Bekannt gemacht durch Christian Gottlieb Berger, der Arzneywissenschaft Doctor. 1776 in gr. Octav, 13¼ Bogen. Mir ist nicht nur fast alles neu und unbekannt, was in diesem Buch steht, sondern auch so dunkel, daß vermuthlich selbst die eigene mündliche Erklärung des Herrn Doctors, unzulänglich seyn würde, es mir begreiflich zu machen, wenn ich auch Zeit hätte, mich in seinen Unterricht zu begeben. Ich übergehe alles, wodurch der Herr Verfasser die Theologie, Philosophie, Physik und andere Wissenschaften aufzuklären sucht, weil es nicht zu dem Zweck dieses Wochenblatts gehört. Ich bin aber gewiß, daß ein jeder Leser des Buchs, etwas das ihm neu ist, darinn finden werde.





der mähr, das ist, der lebenden Grundkraft in der Schöpfung, dem Original der Luft und des Wassers, an. Selbst in der Richtung welche die Söhne Noah bei ihrer Trennung nahmen, findet man das Bild dieser drey Kräfte. Die Semiten giengen nach Morgen, besetzten den größten

Theil von A  
und nahmen ih  
der Erde. I  
resen, giengen  
giengen in de  
das heißt, das  
ch alsdenn nach  
ie Semiten gi  
das heißt, sehr  
in den Asien,  
des Lichts, d  
emand das Bil  
scharfsichtigen  
das Bild der

und Thätigkeit in den Europäern. (haben Ge  
and Wasser den weissen Gebrauch gemacht)  
es Feuers, der Schnelligkeit etc. in den Rassen  
verkennen. In der sinesischen Sprache, dem  
s in der Luft, ist kein r, der dem Feuer gath

eigene Buchstabe, der vielleicht am häufigsten in der Sprache der Sassen fehlt, und schnelles Volk! Eben so merkwürdig unten schreiben, denn factere der Sinesen, si ein Messerstück des in sen von der Buchsta Noah und Sem jogen deck, und der Heiden wahrscheinlich zu Athen. Der große Lama in der Tataren ist wahrscheinlich Sem, den der Betrug, weil er alt wurde, unsterblich gemacht hatte. Ma-gog, sind die Japaner, Ma-gas, vielleicht die Mantschu. ThuBaL, Elz am Eobol, MeSeCh, MoScAu. ThRaS, TRacS, TuReS. Bots Gomer hat Comorra in Ungarn den Namen, von Afeen-as, achten, die Sachsen, die Eskimos mit eingeschlossen. Das rechte Land welches sie besetzten, war Schlesien. Des Au phat Elz wird eine Burg am cKaPaT-ischen Gebirge gesessen seyn. Thogarma hat man in Tho und Garma getrennt. Tho-ien; Tho-izen, ist gleich Thoenischen an fast Thogarmata; To-ien, Turen, Tviren, Twizen, Zwizen, Swizen, Schweitzer. Wohnsitz des Altvaters ThoGarMa, Ti-GuRuM, Büsch, aus TaReGuM, TuReCh; ZuReCh, gunde und verfert. Aus Garma hat man Germania gemacht. it

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Vier und Dreißigstes Stück.

Am 19ten August 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Von der jetzigen Bevölkerung der chursäch-  
sischen Länder.

Der Herr Generalleutnant von Gersdorf, in  
seinen allgemeinen und besonderen Anmers-  
kungen vom einheimischen und fremden Handel,  
welche im dritten Jahrgange St. 47 S. 379 angezei-  
get worden, sagt S. 137, daß 1722 in allen chursächsi-  
schen Ländern, 1,632606 Einwohner gezählet wären.  
Des Herrn geheimen Kammerrath von Seinecke  
Erwas über diese — — Anmerkungen vom — —  
Handel, (s. diese Nachrichten St. 11. S. 84. f.) er-  
streckt sich nicht bis auf die Gegend dieser Stelle, über  
welche wir also dasselben Urtheil nicht haben. Ich ha-  
be aber irgendwo gelesen, (wo ich nicht irre, in der goe-  
thaischen gelehrten Zeitung,) daß anstatt der Jahrzahl  
1722, die Zahl 1772 gesetzt werden müsse. Diese Ver-  
besserung verursacht einen Zweifel. Das 1772ste Jahr,  
war dem Churfürstenthum Sachsen höchst schädlich.  
Krankheiten, Hungersnoth und Auswanderung, zogen  
denselben einen schrecklichen Verlust an Menschen zu,  
den man fast auf 150000 Personen schätzen will. Es  
ist also kaum glaubwürdig, daß die chursächsischen Län-  
der in demselben die genannte Anzahl der Menschen ge-

habt haben, wenigstens nicht gegen das Ende des Jahres.  
 Doch dem sey wie ihm wolle, so wird es den Lesern die-  
 ses Wochenblatts angenehm seyn, zu wissen, wie viel  
 Menschen 1775 in den gesammten Ländern des Chur-  
 fürsten zu Sachsen, gezählt, oder vielmehr angegeben  
 worden? Die Summe hat 1,695,226 betragen, und  
 unter derselben sind auch die zu dem Kriegsstaat gehörige  
 Personen mit begreifen. Wenn man nun die Größe  
 aller dieser Länder auf 729 deutsche Quadratmeilen  
 rechnet, so sind 1775 auf eine Quadratmeile 2325 Men-  
 schen gekommen, also 86 mehr, als ich im 29sten Stück  
 der diesjährigen Nachrichten für die gegenwärtige Zeit  
 angenommen habe. Weniger Herren Länder in Deutsch-  
 land, sind so gut bevölkert, und vergleicht man diese  
 Volksmenge mit derjenigen, welche die nordischen Länder  
 haben, so ist sie sehr groß, da so gar in Esth- und Lief-  
 land um das Jahr 1773 auf eine Quadratmeile mit 346 Men-  
 schen, oder auf 1800 Quadratmeilen nur 623,360 Men-  
 schen gekommen sind. Zu dem sächsischen Kriegesstaat, ge-  
 hörten 219,51 Köpfe, und derselben Frauen, Kinder und  
 Bediente beyderley Geschlechts, betrugen 156,11: also  
 machten alle übrige Menschen 165,7064 Köpfe aus.  
 Von diesen waren 791,793 männlichen, und 865,471  
 weiblichen Geschlechts: also war das letzte Geschlecht  
 um 73,878 Köpfe stärker, als das erste. Woher dieses  
 unregelmäßige, ja fürchterliche Uebergewicht? Man  
 muß den Grund desselben theils in dem letzten Kriege,  
 theils in der 1772 erfolgten stärkern Auswanderung  
 der Manns, als Frauenspersonen suchen. Ich möchte  
 wissen, wie viel Menschen in den Städten, und wie  
 viel auf dem platten Lande gefunden worden? Denn  
 es scheint daß beyte jetzt nicht in dem rechten Verhält-  
 niß stehen. Als der Wahlgräfschen eingeführet wurde,  
 rechnete man daß der vierte Theil der Menschen in den  
 Städten wohne, allein bey der Zählung, welche der  
 Herr General von Werzdorf angeleht, sollen die Ein-  
 wohner der Städte nur den fünften Theil aller Einwoh-

ne der Städte ausgemacht haben. Ich weiß, daß viele städtische Einwohner auf das platte Land gezogen sind, es sind aber auch Einwohner der Städte aus dem Lande gegangen, und also die Städte noch mehr als das platte Land in Verfall gerathen. In der Mark Brandenburg haben die Städte in Ansehung des platten Landes, zu viel, in des Euerhauses Sachsenländern aber, zu wenig Einwohner.

Es gereuet mich nicht, gewünschet und vorgeschlagen zu haben, daß Engelbert Kämpfers Geschichte und Beschreibung von Japan, nach demselben ursprünglichen Handschrift, richtig und schön abgedruckt, auch ein Jahr dazu gehöriger Kupferstich neu gestochen werden, und Deutschland zu dieser kostbaren Unternehmung hilfreiche Hand bieten möchte. Das ursprüngliche Werk des Verfassers, gereicht unserer Nation zur Ehre, und unterscheidet sich nicht selten von der engländischen und französischen Uebersetzung, mit denen man sich bisher hat behelfen müssen, und erlangt durch die geschickte Umähung des Herrn Dohms, eines Landesmanns von Kämpfer, eine höhere Stufe der Brauchbarkeit. Ich kann ich den Lesern dieses Wochenblatts die Nachricht geben, daß der Druck des Werks nicht nur wirklich im Gange sey, sondern auch recht schön gerathe. Die mayerische Buchhandlung zu Lemgo, hat dazu neue und schöne Schrift gießen lassen, und sie druckt das Werk auf weißem holländischem Schreibpapier im gewöhnlichen Quartformat, ab. Herrn Dohms Anmerkungen, welche unter dem Text stehen, sind insgesamt von nützlicher Art. Die Kupferplatten sind zu Nürnberg unter Herrn Lichtenstegers Aufsicht gut gestochen, und eben so groß als in der engländischen und französischen Uebersetzung. Ich habe von denselben und vom gedruckten Text, eine Anzahl Bogen vor Augen, und kann also zuverlässigen Bericht davon abstaten. Da das Werk gewiß und schön geliefert wird, so ist zu vers

mithin, daß sich noch mancher entschließen werde, fünf Thaler in Golde auf dasselbige voraus zu bezahlen, und dadurch nicht nur die Herausgebung des Werks zu befördern, sondern sich auch dasselbige für seinen Buchenvorrath zu verschaffen.

In dem neun und zwanzigsten Stuck dieser Nachrichten, wünschte ich, daß Herr von Murr zu Nürnberg, des Vasari Lebensbeschreibung der vornehmsten Mahler, Bildhauer und Baumeister, aus der italienischen Sprache in die deutsche übersezen, und da wo es nöthig und nützlich ist, mit Anmerkungen bereichern mögte. Dieser Wunsch bezog sich zwar auf die Ausgabe des Werks, welche 1771 und 72 zu Florenz in 7 Theilen in Quart erschienen ist, doch zweifelte ich nicht, Herr von Murr würde auch die zu gleicher Zeit mit dieser gedruckte Turinsche Ausgabe, wegen ihrer eigenthümlichen Abhandlungen und Lebensbeschreibungen, zum Nutzen der Deutschen gebrauchen. Neulich hat Er mir versichert, daß ihm dieser Vorschlag angenehm sey, und daß er sich der Arbeit gern unterziehen wolle, wenn sich ein guter Verleger zu derselben finde. Sollte sich nicht einer der vornehmsten deutschen Buchhändler, entschließen, den Verlag eines so hochgeschätzten Werks, welches in Italien so oft, und seit 1760 dreymal ansehnlich gedruckt worden, zu übernehmen, zumal wenn er Vorschuß darauf bekäme?

Hamburg.

Anton Friedrich Büschings Auszug aus seiner Erdbeschreibung, erster Theil, welcher Europa und den nordlichen Theil von Asia, enthält. Vierte Auflage. 1776 in Octav, 3 Alphabete 6 Bogen, bey Carl Ernst Bohn. Seit 1771, da die dritte Ausgabe dieses Buchs erschien, hat sich die europäische Geographie ungemein verändert, und diese Veränderung hat mir die unangenehmste Mühe verursacht. Denn seine alten Werke nicht bloß verbessern, sondern ganz umarbeiten zu müssen, und dieses nicht einmal nach

Nicht thun zu können, weil entweder keine dazu hin-  
 längliche Nachrichten zu erlangen gewesen, oder weil  
 die neuen Einrichtungen noch nicht zur Festigkeit gekom-  
 men sind; kann wahrlich recht niederschlagen. Es wird  
 zwar einer und der andere Leser sagen, warum schlebet  
 ihr die neuen Auflagen der Geographien nicht so lange  
 auf, bis alles zur Richtigkeit und Gewißheit gekommen  
 ist: allein wer diesen Einwurf macht, versteht den Buch-  
 handel nicht. Läßt es der Verleger an Exemplarien ei-  
 nes Buchs, welches gesucht wird, fehlen, so hat er so  
 gar gewinnföchtige Nachdrucker zu befürchten, welche  
 nicht nur ihm und dem Verfasser, sondern auch dem Pub-  
 lico großen Schaden thun, weil sie durch ihren strafs-  
 baren Nachdruck die größere Vollkommenheit des Buchs  
 hindern, wenigstens lange aufhalten. Die Verändere-  
 rungen welche mit verschiedenen Ländern des deutschen  
 Reichs vorgegangen sind, haben weit leichter angebracht  
 werden können, als die Veränderungen einiger andern  
 Staaten. Die vereinigten Staaten Polen und Litauen,  
 schon nun viel anders aus, ja sie haben noch keine fest-  
 gesetzte Form. Preußen, macht nun eine ganz andere Fi-  
 gur. Es tritt ein neuer Staat unter den Namen Gal-  
 licien und Lodomerien auf, der noch nicht so gestal-  
 tet ist, als er werden soll. An der Neße, hat sich ein  
 Land zu bilden angefangen, welches bisher der Neße-  
 district genannt wird, aber einen andern Namen haben  
 muß, der vielleicht Uezeland seyn kann. Denn, hat  
 man Deutschland, England, Finnland, von Bältern  
 benannt, warum sollte man nicht auch einen Staat von  
 dem Fluß an welchem er lieget, benennen? Als meine  
 Erdbeschreibung zum ersten mahl an das Licht trat, war  
 das russische Reich in 16 Gouvernements abgetheilet,  
 die neue Ausgabe des Auszugs leget 24 vor Augen,  
 und kaum ist sie fertig, so wird mir aus Rußland gemeldet,  
 daß nächstens von dem moscowischen Gouvernément, au-  
 ßer der Twerischen, noch 3 Statthalterschaften abgeson-  
 dert, und von den Städten Kaluga, Mtsan und Wolodimer  
 benannt werden sollen. Weil in Rußland sehr wenige

Städte sind, so werden seit ein paar Jahren verschiedene Dörfer zu Städten gemacht, und das wird wohl so fortgehen, wenn gleich die neuen Städte ein Dorfartiges Ansehen behalten. Da ich mich für verpflichtet halte, meine geographischen Bücher, so oft sie wieder aufgelegt werden müssen, nach allem Vermögen vollkommener zu machen: so habe ich auch bei dieser neuen Ausgabe des Auszugs, weder Mühe noch Kosten gespart.

### Kostock.

In den dasigen gemeinnützigen Auffätzen aus den Wissenschaften, für alle Stände, zu den Krockischen Nachrichten, hat Herr M. Georg Augustus Heinrich Zieher, Pastor an der Nicolai-Kirche, von dem 49sten Stück des 1775ten Jahrs an, bis in das 13te Stück des 1776ten Jahrs, den Anhang meiner Erdbeschreibung, welcher von der Stadt Kostock handelt, verbessert und erweitert. Das was zur Verbesserung desselben dienet, macht wenige Zeilen aus, das übrige gehört zu einer genauen und vollständigen historischen Topographie, zu welcher es aber noch nicht reicht. Für meine Erdbeschreibung habe ich daraus einige Zusätze genommen.

### S. Petersburg.

Ihro Kaiserlichen Majestät Catharina der jüngsten — Verordnungen zur Verwaltung des Gouvernements des russischen Reichs. Aus dem Russischen übersetzt von C. B. Arndt. 1776 in Quart, 1 Alphabet 3 Bogen. Die Kaiserin hat bemerkt, daß verschiedene Gouvernements für ihre Größe weder mit zureichenden Personen zu ihrer Verwaltung, noch mit einer hinlänglichen Anzahl von Gerichtshöfen, versehen sind. Ein einziges Collegium, hat zugleich die Gouvernements-Regierung, die Finanzsachen, die Polizei, und alle peinliche und bürgerliche Rechts-Sachen, zu versehen. Eben so ist es auch mit den einzelnen Provinzen und Districten in einem Gouvernemente beschaffen, so daß in der Kanzley eines einzigen Reproben, Sachen von ganz verschiedner Art verhandelt werden. Daraus ergibt

große Verwirrung, Nachlässigkeit, Verzögerung, und Ungeheuerlichkeit, der betrügerischen Ränke welche dadurch veranlaßt werden, nicht zu gedenken. Die Monarchin hat also diese sehr genaue Vorschrift bekannt gemacht, wie jedes Gouvernement nach allen seinen Theilen beschaffen seyn, und was jede Person die zu den mannichfaltigen Geschäften in demselben gebraucht wird, thun soll. Es soll aber ein Gouvernement nur aus 3 bis 400000 Personen männlichen Geschlechtes bestehen, damit es ordentlich verwalten werden könne. In jedem wird ein besonderes Collegium unter dem Namen des Collegii der allgemeinen Fürsorge, errichtet, welches unter andern dafür sorgen soll, daß in allen Städten und volkreichen Dörfern öffentliche Schulen für freiwillige Kinder sind, welche erst im Lesen, Schreiben, Rechnen, und wenn sie zu der griechisch, russischen Kirche gehören, auch in den ersten Anfangsgründen der Religion, unterrichtet werden sollen. Arme Kinder sollen umsonst, vermögende aber für eine mäßige Bezahlung unterwiesen werden. Die Schulen sollen Vormittags 2 Stunden, und Nachmittags eben so lange dauern. Die Kinder sollen nicht mit Leibesstrafen belegt werden. Anhangsweise ist zum Raster der Etat der neuen und auf 11 Kreise getheilten Staatshalterschaft Twer, beigefügt, welcher für alle Soldaten, 120953 Rubel, und für das Commando Soldaten 5456 Rubel erfordert. Diese Vorschrift ist ungemein lesenswürdig, es ließen sich auch viel erhebliche Anmerkungen darüber machen, wenn man Platz dazu hätte. Wenn es möglich ist, zu verschaffen, daß sie ausgeführt und beobachtet wird, so wird sie die heilsamsten Wirkungen haben.

#### Landkarten.

Von der Carte topographique de la France, levée par ordre du Roi, par Mrs. de l'Academie des sciences, welche aus 174 zusammenhängenden Bogen, im besten Format, bestehen wird, waren neulich schon 104 große Bogen fertig, so daß man hoffen darf, die Karte in einer mäßigen Anzahl Jahre vollendet zu se-



hen, weil die Arbeit an denselben unaufhörlich fortgesetzt wird. Herr Julien zu Paris, verkauft das Blatt für 4 Livres, aber nicht einzeln. Die Herren Bauen und Teuttel zu Straßburg, haben in ihrem Landkarten-Verzeichniß das Blatt für 4 L. 5 S. angesetzt, und verkaufen auch einzelne Blätter, es kostet aber alsdenn ein jedes 4 L. 10 S. So kann man z. E. die Bogen 171. 161. 162. 163. 164. 165 welche das Elsas abbilden, bey ihnen besonders für 27 Livres bekommen. Sie haben aber keinen besondern Titul. Wer sich die ganze Charte nicht anschaffen kann, dem wird es doch angenehm seyn, ein und das andere Stück derselben zu besitzen, um sich und andern von dem ganzen großen Wert, welches keines gleichen bisher nicht gehabt hat, noch vermuthlich jemals bekommen wird, einen Begriff zu machen. Son-  
 derbar ist, daß die Charte weder innere noch äußere Gränzen, weder Namen von Provinzen, noch von Gouvernements hat, sondern in einem Zusammenhange so lange fortgehet, bis sie sich endet. So ist z. E. das Elsas auf keiner Seite umgränzt, sondern die Charte hört gegen Süden, Osten und Norden in dem angränzenden Helvetien und Deutschland auf, ohne die Gränzen anzugeben. Es sind zwar an den Gränzen Provinzial-Namen genannt, aber nicht ohne Fehler. Z. E. auf der Nordseite steht neben einander, Principauté de Deux-Ponts, und Duché de Deux-Ponts: warum zweyerley Benennungen von einem Lande, da es an der ersten richtigen, genug wäre? Gegen Süden, an der Gränze von Helvetien, steht, Principauté de Porrentrui, welches Fürstenthum aus der bischöflich Baselschen Stadt Bruntrut, oder Pruntrut, Porentru, gemacht worden ist. Das erste Blatt der Charte, hat Paris zum Mittelpunct, und begreift von Westen gegen Osten einen Strich von 20000, von Norden gegen Süden aber einen Strich von 12500 Toisen. Es ist das erste welches an das Licht getreten, und schon 1756 gestochen. Auch hier ist keine Provinz genannt, sondern man erblickt nur Flüße, Wege, Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser &c.



samer und erfahener Leser entdecktes von selbst gar bald. Doch kann man dem Buch den Ruhm nicht versagen, daß es viel Wahrheit enthalte, und sehr lehrreich sey, auch die Aufmerksamkeit der Leser mehrentheils wohl unterhalte. Die Schreibart ist zwar oft rauh, aber kräftig. Die Unterscheidungszeichen, Punctum, Colon &c. weiß der Verfasser noch nicht recht zu setzen. Zur eignen Beurtheilung der Leser dieses Wochenblatts, insonderheit der Brandenburgischen, sehe ich folgende Stelle aus dem ersten Theil C. 2. I. f. hieher. „Wenn ich den Nationalcharacter dreier Völker, der Sachsen, der Bräunschweiger und der Brandenburger, nämlich der aller, zwischen der Elbe und der Weser, nochmals überdenke, so sehe ich in den erstern die Athener, in den zweyten die auflebende Macedonier, unter dem Philippus, und in den letztern die Spartaner, in macedonischem Muth, unter dem Alexander, von atheniensischer Weisheit geleitet. — — In Brandenburg spricht jedweder im Kriegeston: alles ist Mann, Ernst, ein ganzes, allvoll, rund und da. Die Wissenschaften sind durchaus so geformt, daß sie nützen, und was nicht nützt, und nur gelehrter Tand ist, ist verachtet von jedem, und jeder schämt sich seiner als Spott. Eine an Sachsen angrenzende Nation, aber eine Nation ganz ferne von dem weichen Character der Sachsen. — — Ein in seiner Lebensart frugaler König, ein auf alles aufmerksamer Regent, ein Fürst, der sich auf alle Vorfälle beständig fertig und bereit hält, wo die Trommel stets aufschlägt, die Rüstung jedem schon anliegt, setzt alles in den Umstand und in die Gewohnheit, sich wider alles zu decken, wenn andere unterdessen träumen, überrascht, übermannt, und sehr leicht zerstreuet werden: So lange Brandenburg an die Reihe seiner Könige, solche Könige, wie seine zwey letzten, ansetzt, so lange wird diese Nation in ihrem Character bestehen, und des Reichs Wohlfart wird ohne Aufhalt allezeit zunehmen: Frugalität, Fertigkeit und Ordnung sind dieses Reichs Stütze.“



asterien sind mit den ausgesuchtesten Männern von hohem Canzlisten an, bis auf den Großkanzler tüchtig und hienäus länglich besetzt: Hier kauft man kein Amt, die Gerechtigkeit schiebet da keinen Untüchtigen ein, und hier macht keine Ungeschickter durch Heurathen sein Glück: Was also hier sehr leicht geschieht: der abgekürzte Proceß, das ist bey andern Gerichtshöfen ohnmöglich; — Brandenburg ist Sandfeld, auf welchem vormals erkältende Sümpfe, wüste Gegenden, alles unfruchtbar verstellten; Sachsen ist das tragbarste Gefilde, fett Land von den fruchtbarsten Auen und Aeckern: Wie groß war nicht mein Verwundern in der Theuerung der zu Ende gehenden sechziger und bey dem Anfang der siebenziger Jahre? Als man damals das Pfund Brod in Berlin für einen Groschen und niemand kam um; so war es in Sachsen nicht um drey, nicht um vier Groschen zu kaufen, und eine Menge des besten Volks starb aus Hunger überall weg. Ueberwiegender Beweis, daß die Policy der Brandenburger, die Policy anderer, bey weitem übertrifft, und hätten diese Sandländer das fette Land der Sachsen in der Theuerung durch unzählbare Zufuhren an Getreide nicht noch gerettet, so wäre halb Sachsen verschmachtet und halb Sachsen wäre verhungert und gestorben., Das Buch kostet 2 Thlr. 8 Gr. Leipzig.

Die Oylische Buchhandlung verlegt: Versuch einer historischen Erdbeschreibung für die Jugend. 1776 in Octav, 4 Alphabete. Der mir unbekannte Verfasser, wünscht und hofft, so wie der Herren Batterser, Böhme und Meusel, also auch meinen Beyfall für sein Werk. Daß ich den meinigen, gut gerathenen Büchern dieser Art, gern ertheile, zeigt unter andern Beyspielen, mein Urtheil von des Herrn Prof. Volz Grundriß der Erdbeschreibung, in dem ersten Jahrgange dieser Nachrichten: allein an diesem Versuch wird derselben Verfasser selbst künftig sehr viel auszufehen finden. Ueberhaupt ist er nach Hübnerischer Manier ge-

schrieben, die allerdings zu ihrer Zeit viele Liebhaber gehabt, ja auch noch wohl hat, und kostet 2 Thaler.

#### Carlsruhe.

*Essais prealables sur la Typometrie, ou le moyen de dresser les cartes geographiques à la façon des imprimeurs, par Auguste Gottlieb Preuschen, Diacre à la cour de Bade. 1776 ein halber Hogen in Octav.* Diese Anzeigle, verdienet große Aufmerksamkeit, ob sie gleich nur die Sache saget, und (welches nicht nöthig war,) vertheidiget, ohne die Art und Weise, wie sie bewerkstelliget wird, zu erklären. Es ist bekannt, daß man erst in der neuesten Zeit darauf verfallen ist, Karten zu drucken, und daß es, ungeachtet viele daran gezweifelt, recht wohl von statten gehet. Nun ist Herr Hofdiaconus Preuschen zu Carlsruhe, auf die Erfindung gerathen, Landkarten wie Bücher zu setzen und zu drucken. Um eine Probe von dieser Kunst zu geben, läßt er jetzt durch den geschickten Herrn Hase zu Basel, die Charte von Sicilien setzen, und ich habe davon einen Satz vor Augen, der zwar noch ohne Namen ist, und nur Berge, Wald, Flüsse, Wege, das Zeichen einer Stadt und eines Flecken, und Gränzen zeigt: aber in der That die Erwartung so übertrifft, daß ich nach dem Anblick dieser Probe, so klein sie auch ist, die Erfindung für thunlich und gut halten muß. Man darf auch gar nicht zweifeln, daß sie von Zeit zu Zeit werden vollkommener gemacht werden. Ihr Nutzen ist klar. Bemittelt derselben werden Charten geschwinde und wohlfeiler geliefert, und leichter als die in Kupfer gestochenen, verbessert werden können. Ich wollte vorschlagen, daß man diese Kunst zunächst zu einem ähnlichen Taschenbuch der Erdbeschreibung anwenden mögte, als Joh. Ulrich Müller 1692 in seiner geographia rationis orbis compendiaris, geliefert hat, nemlich, daß die obere Hälfte der Octav-Seite, zu einem Chärtchen von einem Lande, und die untere Hälfte, zu einer geschickten Erläuterung derselben, angewendet würde:

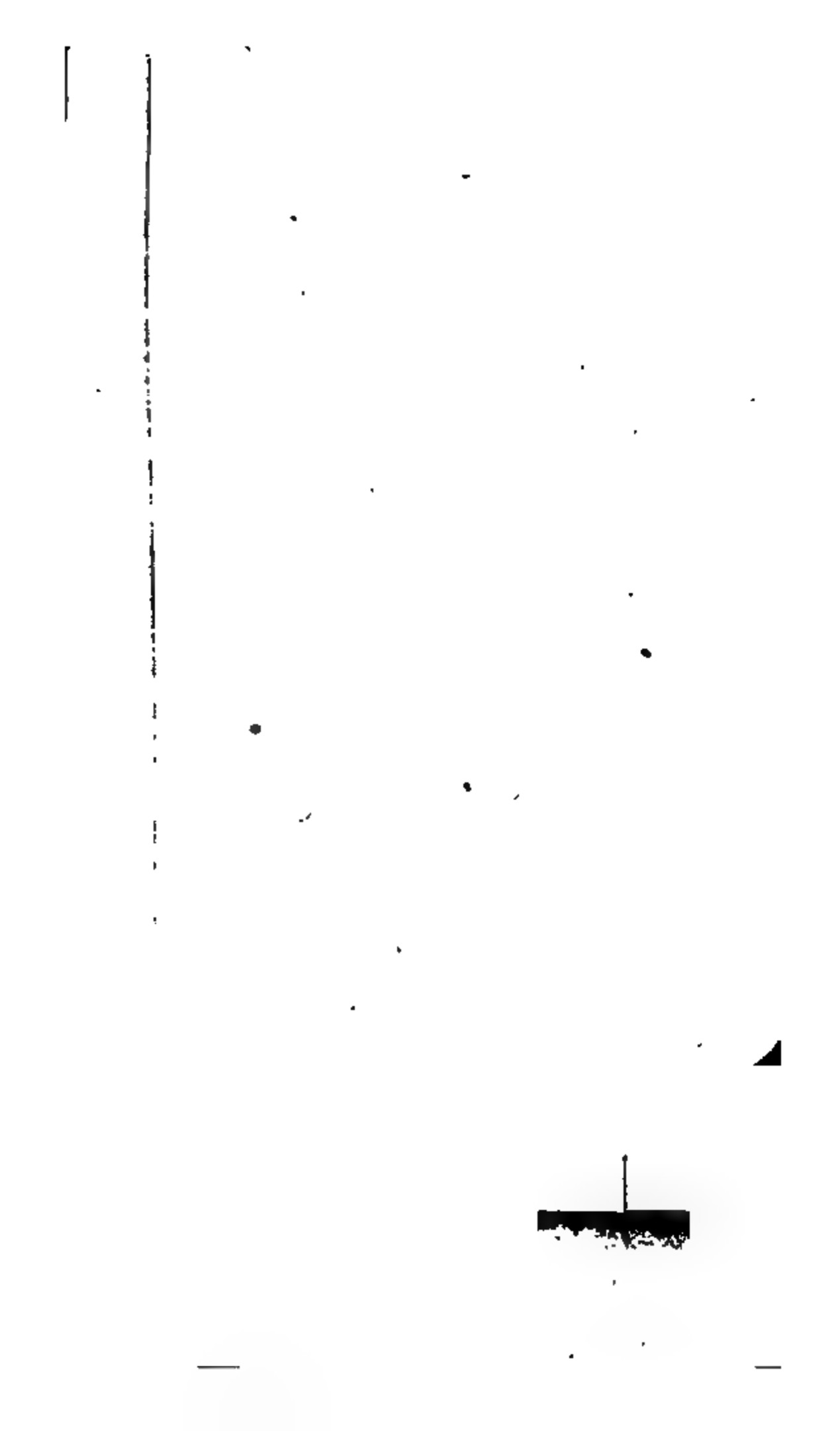
Diese letzte, mußte nichts von demjenigen in  
 len, was das Chärtchen deutlich angezeigt,  
 nur in andern wichtigen und nützlichen Anmerkun-  
 gen stehen. Das könnte für die Schulen und Reisen  
 brauchbares und wohlfeiles Büchlein werden.

### S. Petersburg.

Einrichtung einer in S. Petersburg für  
 Befälle gestifteten Gesellschaft. 1775 in Q  
 Bogen. Auch in dieser großen Stadt, sind seit  
 Jahren Gesellschaften zur Lieferung der Begrä-  
 sten für ihre sterbende Mitglieder, errichtet worden  
 in Deutschland schon sehr häufig, und seit kurz  
 auch in Berlin mit starker Nachahmung aufs  
 richtet worden, und wenn sie Bestand haben,  
 nützlichsten Anstalten gehören. Diejenige, wo  
 gegenwärtiger Schrift angekündigt und beschränkt  
 wird, auch wirklich schon im Gange, obgleich noch  
 vollständig ist, gehet ins Große; denn sie setzt die  
 zahl der Theilnehmer auf 550 Personen, welche  
 beyden Geschlechtern, verheirathet und unverheirathet  
 Witwer und Witwen seyn können, nicht unter 20,  
 Anfang der Gesellschaft nicht über 53, und we-  
 vollzählig ist, nicht über 40 Jahre alt seyn müssen  
 Antritt 10 Rubel, und bey jedem Sterbefall 2  
 geben, von welchen Beyträgen den Erben des Ver-  
 storbene 1000 Rubel gezahlt werden. Wenn bey  
 Personen, und ihre Frauen, das Antrittsgeld und  
 Beytrag doppelt bezahlen, können sie ihren Kindern  
 Rubel verschaffen. Die Gesellschaft versammelt  
 der deutschen evangelischen Katharinen-Kirche auf  
 Alt-Ostrow, welche dafür bey jedem Sterbefall  
 den gesammelten Geldern 50 Rubel bekommt, der  
 von den Eintrittsgeldern 4000 Rubel für 4 Pro-  
 Zinsen geliehen werden. Die Gesellschaft ist weder  
 S. Petersburg, noch auf gewisse Nationen und  
 Gen, eingeschränkt. Mich dünkt, ich erkenne in die-  
 Nachricht die geschützte Hand des Herrn Past. Erb.







Von dem Sanct Peterburgischen Journal, dessen erstes Stück oder Jenner, im 18ten Stück dieser Nachrichten angezeigt worden, habe ich nun auch den Februar, März, April und May dieses Jahrs. In dem Februar, fängt S. 30 eine kleine Chronik von Moskau, an, welche aus dem russischen des wirklichen Staatsraths Herrn Alexander von Sumarokow übersetzt, und im Märzmonat geendiget ist. Der Herr Verfasser hat sich schon lange als Dichter in der russischen Sprache gezeigt, auch vor wenigen Jahren in die Geschichte einzulassen angefangen, und erst den Aufruhr der Strelzi im Jahr 1682, hernach die Empörung des Steuko Razin von 1667 bis 1671, in besonderen kleinen Schriften beschrieben. Nun hat er eine kleine Chronik von der Stadt Moskau herausgegeben, welche mit derselben Stifter, dem Großfürsten Georg, mit dem Zunamen Langhand, (Dolgoruky) anfängt, und mit Fedor Alexejewitsch beschließt. Es ist immer, wo nicht gefährlich, doch bedenklich, wenn die Dichter sich mit der Geschichte abgeben; doch bey der Erzählung des Ursprungs der Stadt Moskau, ist Herr Sumarokow nicht so begeistert worden, als Herr Prof. Schlözer, wie man erkennt, wenn man des letzten Erzählung am Ende seiner kleinen Geschichte von Rußland, mit der Sumarokowschen vergleicht. Beyde Erzählungen sind auch in verschiedenen Stücken verschieden, wer aber die Quelle nicht hat, aus welcher beyde geschöpft haben, kann nicht urtheilen, wessen Erzählung vorzuziehen sey? Die ganze kleine Chronik, ist nur 12 Seiten stark, und doch ist nicht die Hälfte eine Chronik der Stadt Moskau. S. 41 scheint es, als ob der Herr Verfasser den ersten Dimitri für den wahren Prinzen, und nicht für den Mönch Otrepiew, halte. S. 80 des Monats Februar, wird ange-

metzt, daß 1773 zu S. Petersburg 4969 Kinder geboren, und nur 3107 Personen gestorben sind. Der getrauten Ehepaare sind 991 gewesen. In dem Märzmonat, ist S. 14. f. die aus dem moscowischen Calendar gezogene Nachricht, von dem ersten Bischof der slawischen und chersontischen Eparchie, Herrn Eugenius Bulgaria, merkwürdig. Eben daselbst steht S. 19. f. ein Verzeichniß aller russischen Eparchien nach ihren Klaffen, und aller in demselben befindlichen Klöster und Kirchen, welche aus dem moscowischen Calendar gezogen ist. In allen 33 Eparchien, sind nur 460 Klöster, aber 20535 Kirchen. Im Aprilmonat, liest man S. 18. f. neueste Nachrichten von Kamtschatka von 1773, aufgesetzt von dem dasigen Hauptmann und Befehlshaber Smakow, welche aus den Abhandlungen der kaiserlichen russischen Gesellschaft zu Moskau, gezogen sind. Sie sind durchgehends merkwürdig. Der Preis der nach Kamtschatka gebrachten Lebensmittel und Waaren, ist entsetzlich hoch, ein Pud (40 Pf.) Roggenmehl 3 bis 4 Rubel, ein Pud Weizenmehl 6 bis 10 Rubel, ein Pud Gersten-Groß 8 bis 12 Rubel, ein Pud Butter 8 bis 16 Rubel, ein Pud gesalznen Rindfleisch 4 bis 6 Rubel, ein Rieß gewöhnliches Papier 40, ja im Jahr 1770 bis 100 Rubel, ein Pfund Siegelwax 10 Rubel. Herr Professor Pallas giebt S. 26. f. Nachricht von sibirischen Bäumen und Sträuchern, welche für Lustwälder und Gartenhecken in nördlichen Gegenden brauchbar sind. In dem Maymonat ist S. 1. f. des Herrn Professor Gildenstedt Beschreibung des Hafens am asowschen, schwarzen und weißen Meer, der wichtigste Artikel, von welchem ich in dem nächsten Stück reden will.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Sechß und Dreyßigstes Stüd.

Am 2ten September 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

S. Petersburg.

Sanct petersburgisches Journal. May. 1776.  
5 Bogen in gr. 8. Der erste Artikel dieses Stücks,  
ist der erheblichste. Er besteht in Herrn Prof. Gäl-  
denstädt's Nachrichten von den Häfen am asowschen,  
schwarzen und weißen Meer, welche in dem diesjähri-  
gen geographischem Calender in russischer Sprache ste-  
het, (s. S. 78. 79 dieses Jahrgangs,) hier aber nach  
des Herrn Verfassers deutschem Aufsatz geliefert wer-  
den. Er hat dieselben theils aus Büchern, theils aus  
eigener Erfahrung gesammelt, und will zunächst mit  
denselben den russischen Kaufleuten dienen, welche auf  
den genannten Meeren Schiffart und Handel unterneh-  
men wollen. Er versichert, daß die bisher geglaubte  
Gefährlichkeit der Schiffart auf dem schwarzen Meer,  
nicht von der natürlichen Beschaffenheit desselben, son-  
dern von der schlechten Bauart der türkischen Schiffe,  
und von der Unwissenheit ihrer Seelute, herrühre, wel-  
che bey stürmischen Wetter nicht die hohe See, sondern  
die untiefen Küsten suchen. Hingegen hat diese Schif-  
fart den Vorzug, daß sie durch keine Seeräuber gestört  
wird. Es ist zwar wahr, daß in diesem Meer die See-  
würmer den Schiffen schädlicher als in anderen Meeren.

Meeren sind; man hat aber auch vor kurzer Zeit ein gutes Verwahrungsmittel gegen dieselben erfunden. Die großen Ströme Don und Dnepr, welche ganz zu Rußland gehören, und sich in diese Meere ergießen, haben an ihren Ufern alles zum Schiffbau nöthige Holz, und verschaffen die Bequemlichkeit, daß die rußischen Landeswaaren auf denselben bis in die Häfen an ihren Mündungen, so wie von hier die fremden Waaren zurück gebracht werden können. Die Wasserfälle in den untern Gegenden des Dnepr, sind nicht sehr gefährlich, können auch leicht fahrbar gemacht werden, und hindern schon jetzt nicht, das zum Schiffbau nöthige Holz den Dnepr hinab zu flößen. Alle eigenthümliche Waaren der Krim, (welche hier genannt werden,) kann man mit großer Bequemlichkeit nach den vortreflichen Häfen zu Genitsa, Kassa und Balaklawa, von welchen der erste den Rußen gehöret, und in eben diese Häfen kann man hinwieder die rußischen Waaren bringen, welche hier Abgang finden, und auch namentlich angeführet werden. An den Küsten des eigentlichen schwarzen Meers, sind 15 Häfen, welche von der Meerenge, die das asowsche und schwarze Meer verbindet, an, also auf einander folgen, Taman, auf der Insel dieses Namens, Sot Schut Kala, jetzt der Hauptort in Abchasien, Iskuriah, oder Jogauer, auf der Gränze zwischen Abchasien und Mingrelien, Poti oder Foti, am Fluß Rion oder Sacha, Batumi oder Batum, an der Mündung des Flusses Tscharuch, Conieh (oder Gonie, Guni, Kune) der letzte Ort am schwarzen Meer den Georgier bewohnen, welche zu der Provinz Guria gehören, Kizch oder Kisso, Terabesan oder Tarabosan, Kereson oder Chirifonda, eine große Stadt, Sinup oder Sinop, Amasreh oder Amastro, ein Dorf, Tios oder Tlios, Warna, Kilia oder Kilia nowa, an dem linken Ufer des nordlichsten Arms der Donau, Affermen oder Belgorod, an der rechten Seite der Mündung des Dnestr. Von allen diesen Orten, glebt Herr G. Nach:

nicht, doch so, daß er vornemlich auf den Handel siehet. Die Fortsetzung dieser Nachrichten, wird der, Junius dieser periodischen Schrift enthalten. Es ist Schade daß demselben nicht auch das Chärtchen von dem schwarzen Meer, welches der Calender in russischer Sprache hat, in lateinischer Schrift beygefüget, und zugleich verbessert worden ist. In der russischen Ausgabe, sind nur Terabesan, Sinup, Warna und Affermen als Städte gezeichnet, da doch mehrere Oerter diese Eigenschaft haben. Der zweyte Artikel, bestehet in dem Leben des Großfürsten Alexander Michailowiesch, nach Anleitung der russischen Geschichte des Fürsten Schtschersbatowo, welches sehr merkwürdig ist. Die übrigen Artikel gehören nicht in dieses Blatt.

#### Amsterdam.

*Relation ou Journal d'un officier françois au service de la confederation de Pologne, pris par les Russes, & relégué en Sibirie.* Tagebuch eines französischen Officiers in Diensten der polnischen Conföderation, welcher von den Rußen gefangen, und nach Sibirien verwiesen worden. Aus dem Französischen. In Octav. Das Originalbuch und die Uebersetzung desselben, sind in diesem Jahr in Deutschland gedruckt worden, ungeachtet Amsterdam auf den Titeln steht. Schwerlich wird ein Leser dieses Buch eher weglassen, bevor er es ganz durchgelesen hat. Der Verfasser desselben, Herr August Chesby von Belcour, trat 1769 als Obrister über ein Infanterie-Regiment in die Dienste der polnischen Conföderirten, wurde aber schon in eben diesem Jahr nebst 5445 andern Köpfen, ein Gefangener der Rußen, und über Kiew, Tula, Casan, nach Tobolsk geführt, woselbst er bis in den October 1773 bleiben mußte, da er die Erlaubniß erhielt, so wie die übrigen Kriegsgefangenen, nach Polen zurück zu gehen. Er langte 1774 zu Warschau an, von den andern Kriegsgefangenen aber waren damals nur 1979 Köpfe zurückgekommen, die übrigen aber unter die sibirische Willkür

gesteckt. Der Herr Verfasser schreibt von allen Dingen gerade zu, ohne die geringste Zurückhaltung. Er nennet die Personen, deren schlechten Character er beschreibt, fast alle mit Namen, er schildert so viel Unordnung, Ungerechtigkeit, Habsucht, Grausamkeit, innere Schwäche, &c. daß man bey'm Lesen starke Gemüthsbewegungen empfindet. Vorausgesetzt, daß alles wahr sey, so hat der Herr Verfasser freylich Ursach über Härte zu klagen: allein es scheint doch daß er manches wo nicht übertreibe, doch zu wenig entschuldige, er hat auch allenthalben bey den schlechten, auch gute Leute und Menschenfreunde angetroffen. Die Herren Tolmief und Pallas, welche er zu Tobolsk gesprochen hat, empfangen S. 68 und 69 der deutschen Uebersetzung, verdienten Ruhm. Was er von Städten, Provinzen und Völkern in Rußland, saget, ist nicht ohne Fehler, einige Namen sind unrichtig, und einige Anekdoten, z. E. von Kanonen und Glocken, welche verurtheilet worden, die Krone zu empfangen, und hierauf nach Sibirien gebracht zu werden, (S. 73) sind schwer zu glauben, ob er gleich die Wichtigkeit derselben versichert: allein, es ist doch alles weit richtiger und besser, als was jemals ein Franzose von Rußland geschrieben hat. Insonderheit übertrifft es des Herrn von Voltaire Erzählungen in seiner *histoire de l'empire de Russie*, und des Abt *Chappe d'Angeroche Voyage en Siberie*, gar sehr, welche schlechte Bücher der Herr Obrist auch nicht ungerüget läßt. (S. 232. 164.) Ich kann von den vielen merkwürdigen Dingen, welche das kleine Buch enthält, fast nichts anführen, doch will ich dasjenige, was von der Recrutirung für die russischen Kriegesheere, und für die Bevölkerung Sibiriens, (S. 98. 144. 125. 129) auch von den nach Sibirien verwiesenen Personen, (S. 130. 138) erzählt, von dem Character der gemeinen Russen, (S. 146 und 149) und von der erschrecklichen Bewegung, welche der Bsjewicht Dujatschew im innern des Reichs verursacht hat, (S. 173. 178. 188. 195. f. 208. f. 223) gesagt wird, zum

lesen empfehlen. Das französische Buch kostet 18, die deutsche Uebersetzung, 16 Gr.

Berlin.

Was ich vor acht Tagen unter der Ueberschrift *Carlsruhe*, von der Erfindung Landcharten zu sehen und zu drucken, bekannt gemacht habe, hat mit folgenden Brief eines wegen seiner Kunst- und Gelehrten-Kenntniß berühmten Mannes, verschafft, dessen Mittheilung den Lesern dieses Wochenblatts gewiß angenehm seyn wird.

*Em.* — Nachricht von der Erfindung einer Art, Landcharten so wie Schrift zu sehen und zu drucken, bestätigt die Möglichkeit, daß zweyerley Personen an verschiedenen Orten auf einerley Gedanken kommen können. Es ist bereits länger als zwölf Jahre, daß ich eben diese Sache unter Händen habe, mit welcher ich aber aus verschiedenen Ursachen nicht am das Licht habe kommen wollen; hauptsächlich deswegen, weil das Werk, dazu ich es bestimmt hatte, noch nicht zu erscheinen reif war.

Die Möglichkeit, Landcharten wie Schrift zu sehen, siehet ein jeder ein, der den Mechanismus der Druckerey versteht. Ich habe mich fast vierzig Jahre damit beschäftigt, zu untersuchen, wozu solcher angewendet werden könne, und ich habe meine verschiedenen Entwürfe davon, die ich dem mechanischen Theile meiner unter der Feder habenden Geschichte der Buchdruckerkunst, vorbehalten hatte, so wohl Kunstverständigen, als auch Liebhabern und fremden Reisenden gezeigt, die mich mit ihren Besuchen beehret haben. Der Entwurf zum Landchartendruck, war mit unter diesen, und hat nicht meine Offenherzigkeit, aus solchen Sachen kein Geheimniß zu machen, Gelegenheit gegeben, andere zu der Ausführung dieses Grundrißes anzutreiben, und mir in der Anwendung zuvorzukommen; so wiederhole ich gern, daß es möglich sey, daß zweyerley Personen an verschiedenen Orten, zu einer Zeit, einerley Gedanken haben können.

Ich will die Ursachen anführen, welche mich bewogen haben, diesen Einfall im Großen nicht auszuführen.



Man denke sich eine Form Schrift, die so groß ist, als eine Landcharte im gewöhnlichen Format, und diese ganze Größe mit gegossenen Buchstaben angefüllt, so entsteht ein Klumpen Metall, der zwey Zentner und mehr wiegen muß. Wer soll diesen tragen, damit handhieren, und alle die Beschäftigungen damit vornehmen, die man gemeinlich mit gesetzten Formen in der Druckerey vornimmt? nicht zu gedenken, daß alle unsere Pressen weder an Größe, noch Kräften zureichen würden, sie zu bearbeiten. Hernach, da wir der Sauberkeit der isigen gestochenen Landcharten gewohnt sind, dürften diese gedruckten Charten bey aller Mühe, gleichwohl nur das Ansehn eines saubern Holzschnitts erlangen, und ungefähr so ausfallen, wie die Charten im Münster oder Ptolemäus, und daher die Kosten, die jemand daran gewendet hätte, wenn die Neuigkeit vorbey wäre, vergebens aufgewendet seyn. Die mögliche und nützliche Anwendung dieses Einfalles, dürfte also nur auf kleine Charten eingeschränkt werden müssen, die in Büchern vorkommen können. Zu diesem Gebrauch hatte ich sie mir vorbehalten; meine bisherigen andern Beschäftigungen, die bey einer Druckerey von 16 Pressen, und der übrigen Aufsicht bey der Gießerey und beym Buchladen, nicht geringe seyn können, haben mich bisher abgehalten, Ew. — davon Eröffnung zu machen, welches aber nunmehr geschehen soll.

Herr Saas, ein junger geschickter Schriftgesser in Basel, der Anspruch auf die Druckerey macht, die man ihm aber nicht zugestehen will, und welchen man bereits als einen denkenden Kopf über den Mechanismus seiner Kunst, aus demjenigen kennet, was er in dem 19ten Theil der Encyclopedie von Yverdon, bey dem Artikel Fonderie des Caracteres, hat einrücken lassen, ob solches gleich von keinem großen Nutzen für die Druckerey, und eigentlich nur eine weitere Ausdehnung dessen ist, was Sourcier in seinem Manuel typographique, schon vorgetragen hat, wird sich mit Eifer damit beschäftigen, da er

zugleich selbst Stempel schneidet. Er wird aber auch unvermuthete Schwierigkeiten finden, die ich aus eigener Erfahrung weiß, und der Lauf der Flüsse, und die beste Art, solche mit den viereckigten Körpern seiner Buchstaben auf eine geschickte und das Auge des Lesers nicht beleidigende Art auszudrücken, wird seine Kunst schon üben, wie es mir wiederfahren ist; anderer Dinge z. E. schief oder diagonal, und in Zirkel und Bogen laufender Linien nicht zu gedenken, die in den großen Landcharten vorkommen. Vermuthlich wird er bey seinem großen Landchartendruck auch die Anwendung der Münzpresse bey der Druckerey, anstatt der bisher gewöhnlichen Weinselter-Presse, welche mit einem einzigen Druck eine ganze Form druckt, da die unsrige zwey Drucke dazu braucht, versuchen, deren Erfindung er sich gleichfalls zueignet, ob ihm gleich diese Ehre von dem Schlossermeister Seinel zu Lörrach, streitig gemacht wird.

Ich bin also abermals in Gefahr, durch mein obsohon wohlbedächtiges Zaubern, die Ehre einer Erfindung zu verlieren, oder wenigstens mit andern zu theilen, wie es mir bey dem Notendrucke hat geschehen wollen, darauf jedermann Anspruch macht, der es nur versucht hat, es nachzuahmen; denn es war natürlich, da man solche nachahmen wollte, und die einzelnen Körper nicht selbst hatte, so mußte man selbst nachdenken die Sache zu Stande zu bringen; aber deswegen ist auch keine Copie das geworden, und hat nicht das Compendium erreicht, welches das Original nach geometrischen Regeln und Grundrissen hat, und allein hat. So begierig ich aber auch bin, die Probe der Haassischen Versuche zu sehen, so will ich gleichwohl auch beweisen was ich gesagt habe, die so lange vergraben gelegene Sache wieder hervorsuchen, und Ew. — — zur Beurtheilung übersenden; es wird also denn darauf ankommen, wie brauchbar Dieselben solche finden werden. Ich bin u.

Leipzig den 28. Aug.

1776.

Joh. Gottlob Immanuel Breitkopf.

### Von dem Alter des spanischen Wachses.

Herr Hofrath Gatterer, setzt es in das Jahr 1640, allein Herr Oberarchivar Spieß zu Plassenburg, bemerkt, daß schon 1574 Briefe mit spanischem Wachs besiegelt worden. Dergleichen finden sich auch fast bey allen Familienarchiven. Den sichersten Beweis, fand ich dieser Tage in Samuel Zimmermanns neuen Titularbuch, (Ingolstadt, 1579. 4.) S. 112.

„Hart Sigelwar zu machen, so man Hispanisch War nennet. Darmit man Brief versigeliere, die ohne Zerbrechung des Sigils niemands öffnen kann, das wirdt also gemacht: Nembt schön clar Dannen: oder Spiegelharz, außs weisse so es zu bekommen, zerlast es auff geringem Kolfewr, so es wol zergangen, nembt es vom Fewr, vnd rühret in ain Pfundt des Harzes 4 Lot klein abgerieben Maler Zinober, lasset es also mit ainander erkalten, oder glessets in ain kaltes Wasser, so habt ih: ain schönes rots, hartes Sigelwar.

„Wolt ihr es schwarz haben, thut Rühnruß oder schwarzen Augstein dareyn. Also macht ihrs mit Schmalta oder Lasur blau, mit Bleßweiß weiß, mit Bleßgelb, oder Auripigmento, gelb.

Im J. 1580 bediente man sich des rothen und schwarzen span. Wachses sehr häufig, und nach 1597 wurde es fast allgemein bey Standespersonen.

Lünnberg.

von Murr.

### Landcharte.

Durch die in dem ersten Artikel dieses Stücks angeführten güldenstädtischen Nachrichten, und die denselben in dem geographischen Calendar beigefügte kleine Chartre, bin ich veranlaßt worden, des Herrn Jannoni Carte de la partie septentrionale de l'empire Ottoman, deren St. 22. S. 124 schon Erwähnung geschehen ist, anzusehen, und habe gefunden, daß das Stück derselben, welches die Gegend des schwarzen Meers betrifft, mit der güldenstädtischen Chartre sehr übereinstimme. Jene weicht von dieser in Ansehung der Orter nur darinn ab, daß sie den Namen des Orts welchen diese Gerschu: Kala nennet, Sugjach schreibt, ihn auch in eine andere Gegend setzt.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Sieben und dreyßigstes Stück.  
Am 9ten September 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**Genauere Beschreibung der Lopezischen Char-  
ten von Spanien.**

**D**as Verzeichniß dieser Charten, steht in dem ersten Jahrgange dieser Nachrichten St. 46 und 48, es wird aber nützlich seyn, sie etwas genauer zu beschreiben, und dadurch selbst die Landesbeschreibung von Spanien etwas aufzuklären. Ich fange mit der Charte von ganz Spanien an, ob sie gleich nach der Zeitordnung später auftreten sollte.

*Mapa general de España. — Por D. Tomas  
Lopez, Madrid 1770.*

Ein großer Bogen im gewöhnlichen Landcharten-Format. Madrid steht hier unter der Länge von 12° 47' 30" von der Insel Ferro an gerechnet, welche Herr Lopez in seiner *Descripcion de la provincia de Madrid* pag. 104 vermöge einer 1732 zu Madrid von dem Herzog von Colferino beobachteten gänzlichen Mondfinsterniß, festgesetzt hat, so daß seine Charte auch hierin von allen andern unterschieden ist. Außerdem gehet sie darinn von allen vorhergehenden Charten ab, daß sie nicht Alt- und Neu-Castilien, Leon und Andalusien, als Provinzen von Spanien, sondern anstatt die-

der alten Namen, die jetzt im Lande selbst gewöhnlichen  
 neuern Provinzen, in welche jene alte vertheilt wor-  
 den, angelehet. Es ist zwar gewiß, daß noch in neuern  
 Zeiten selbst Landesbeschreiber von Spanien die alten an-  
 geführten Benennungen beibehalten haben, als, Fr.  
 Xavier de Garma y Salcedo, Juan Ant. de Estrada,  
 und Herr Thomas Lopez selbst in seinem Atlas geogra-  
 phico del Reyno de España, welcher ein kleines Tas-  
 schenbüchlein ist; so daß ich wohl entschuldiget werden  
 kann, wenn ich nach dem Beispiel derselben diese Titel  
 auch in den bisherigen Ausgaben meiner Erdbeschreibung  
 gebraucht habe. Allein es ist doch gewiß, daß Alt-Cas-  
 tilien, Neu-Castilien, Leon und Andalusien, jetzt  
 nur historische Namen sind, oder Namen die um der  
 Historie und ältern Geographie willen bemerkt werden,  
 so wie in Preußen die Namen Samland, Nadranen,  
 Bartenland, Matangen, Galinderland &c. und in Hol-  
 stein, die Namen Wagrien, Stormarn &c. und daß sie  
 in der neuen Geographie nicht mehr gebraucht werden  
 müssen. Geron. de Ustariz hat sie schon nicht mehr in  
 seiner Theorie & pratique du commerce & de mari-  
 ne, welche in spanischer Sprache 1724 zum erstenmahl  
 an das Licht trat, sondern anstatt derselben p. 80-82  
 die 18 Provinzen welche anstatt dieser 4 Namen in der  
 jetzigen Landesbeschreibung von Spanien üblich sind,  
 auch in die allgemeine Geographie eingeführet werden  
 müssen, damit man die Staatsverfassung von Spanien  
 richtig kenne, und die Schriftsteller welche derselben ge-  
 mäß reden, verstehe. Des Herrn Lopez Charte von  
 Spanien, kann dazu behülflich seyn, denn auf dieser er-  
 blickt man anstatt Neu-Castilien, die Provinzen  
 Madrid, Toledo, Guadalaxara, Cuenca und la  
 Mancha, anstatt Alt-Castilien, die Provinzen  
 Burgos, Soria, Segovia und Avila, anstatt Leon,  
 die Provinzen Leon, Palencia, Zamora, Toro, Sa-  
 lamencia und den größtentheil von Valladolid, anstatt  
 Andalusien, die Provinzen Sevilla, Cordova und

**Jaen.** Die übrigen Theile Spaniens, haben noch ihre alten Namen und Gränzen, aber die Provinzen welche zu der Krone Aragon gehören, sind durch eine rote Einfassung von den Provinzen der Krone Castilla unterschieden. Ueberhaupt ist deutlich zu sehen, daß die Charte neu entworfen und gezeichnet sey, daher sie auch alle andere allgemeine Charten von Spanien übertrifft, unter andern auch diejenige, welche Herr S. G. Longchamps 1770 zu Paris mit einem spanischen Titul herausgegeben, und dem jetzigen Könige von Spanien zugeeignet hat, dadurch er aber wohl kein Vergnügen verursacht haben kann. Wo ich nicht selbst irre, so ist dieses auf der guten Lopezischen Charte ein Versehen, daß die Provinz Asturias nicht von der Provinz Leon abgesondert ist.

Herr Lopez hat beschlossen, einen vollständigen Atlas von Spanien herauszugeben, welcher außer der allgemeinen Charte, von jeder Provinz eine besondere Charte enthalten soll. Diese Arbeit gereicht ihm zum großen Ruhm, insonderheit wenn er keine andere als richtige und genaue Charten liefert. Er ist mit diesem Werke noch lange nicht zum Stande gekommen, was er aber bisher davon geliefert hat, besitze ich bis auf ein paar Blätter nach, und kann es also nach dem Augenschein beschreiben.

*Mapa de la provincia de Madrid. 1773.*

Ehe Herr Lopez diese Charte heraus gab, stach er schon eine *Mapa de las Cercanias de Madrid*, oder, eine Charte von den Gegenden um Madrid. Diese trat 1760 zum erstenmahl, auf einem ziemlich großen Bogen, an das Licht, und reichte gegen Süden bis Toledo, gegen Norden über Vuitrago weg, so daß man die Lage von allen Königlichen Lustschlössern, folglich auch vom Escorial und von Aranjuez, so wie die von Madrid ausgehenden vornehmsten Landstraßen, auf derselben erblicken kann. Allein die Charte war nicht genau gearbeitet, daher gab er sie 1763 zum zweytenmahl ganz verändert heraus. Er schränkte sie zwar gegen alle vier Gegenden der Welt etwas ein, aber er zeigte die Berge,

Ebenen, Höhen, Flüsse und kleinen Völkern, als Klöster u. genauer an. Er begleitete diese Charte mit einem Buch, genannt *descripcion de la provincia de Madrid*, 1763, im kleinsten Octavformat 14 Bogen. In der Vorrede sagt er, daß diese Charte aus einer großen 1740 trigonometrisch und sehr genau aufgenommenen topographischen Charte gezogen sey. In dem Buch selbst, handelt er erst kürzlich von ganz Spanien, nemlich von denselben Namen, Gränzen, Gebirgen, Flüssen und Fruchtbarkeit, von den hohen Collegis, von den Erzbistümern, Bistümern, und Provinzen. Hernach redet er ganz genau von der Provinz Madrid, und allem Zugehör derselben, begehet aber den großen Fehler, daß er die umliegende Gegend von Madrid, welche auf dieser Charte abgebildet ist, für einerley mit der Provinz Madrid hält, zu welcher er also gewissermaßen zu viel, und gewissermaßen zu wenig, rechnet: zu viel, indem er Stücke der benachbarten Provinzen dahin zieht, wie man denn hier auch eine genaue Beschreibung von dem Kön. Kloster San Lorenzo findet; zu wenig, indem er den District Almonacid, der zu der Provinz Madrid gehört, wegläßet. Endlich lernte er, was eigentlich die Provinz Madrid sey, und bildete sie 1773 auf der angezeigten Charte ab. Sie bestehet aus 2 Districten, nemlich aus dem Partido de Madrid, und aus dem Partido de Almonacid de Zorita. In dem Umfange des ersten, lieget ein Stück der Provinz Toledo, hingegen liegen ein paar Stücke der Provinz Madrid, im Umfange der Provinz Segovia. Der zweite lieget von dem ersten abgesondert, und am Tago-Strom, zwischen den Provinzen Guadalarara, Toledo und Cuenca. In dem District Madrid ist etwas gezeichnet, welches auf der Charte von den Gegenden um Madrid noch nicht steht, auch nicht stehen konnte, nemlich der neue schiffbare Canal an dem Fluß Manzanares, und die neuen königlichen Wege von Madrid nach Aranjuez, und nach Pardo, Escorial und San Ildefonso. Die Charte bestehet aus einem Bogen von mittler Größe.

*Mapa de la provincia de Toledo. 1768.*

Herr Lopez saget in dem Titel, sie gründe sich auf die besten gestochenen und geschriebenen Charten, und auf Nachrichten einheimischer Personen. Ich habe sie mit der aus 4 Bogen bestehenden großen Charte von dem Erzbistum Toledo verglichen, welche J. F. Leonard 1681 gezeichnet und zu Madrid gestochen hat, und gefunden, daß sie genauer als dieselbige sey. Diese Provinz bestehet aus den Districten (Partidos) Toledo, Alcalá, Ocaña, Talavera und Alcazar de San Juan. Der District Alcalá, wird durch ein durchhinschneidendes Stück der Provinz Guadalajara, in 3 Theile zerrißen, und einige Dörfer des Districts Ocaña, liegen in dem Umfange der Provinz Cuenca, so daß sie auf dieser Charte nicht sichtbar sind. Sie ist ein Bogen von mittler Größe.

*Mapa de la Provincia de Guadalajara. 1766.*

Sie gründet sich wie Herr Lopez versichert, auf die besten gestochenen und geschriebenen Charten, und auf astronomische Beobachtungen. Es bestehet diese Provinz, aus dem District (Partido) Guadalajara, aus den Gebieten (Tierras) Jadraque, Sita und Buitrago, und aus den Districten Sigüenza und Colmenar viejo. Ein abgesondert liegendes Stück des letzten, in welchem 3 Flecken (villas) liegen, ist an einem bequemen Ort besonders abgebildet, allein fünf andere Flecken, welche in der Provinz Cuenca zerstreuet liegen, müssen in der Charte von dieser Provinz aufgesucht werden. Ein Bogen von mittler Größe.

*Mapa de la Provincia y Obispado de Cuenca. 1766.*

Bei dieser Charte, lieget theils die chorographia del obispado de Cuenca, welche Bartolome Jerer Pertusca gezeichnet hat, und 1692 zu Madrid gestochen worden, (die ich auch in meiner Sammlung habe,) theils eine geschriebene Charte des Gregorio Lopez, zum Grunde. Es bestehet diese Provinz, aus der Herrschaft Molina, und aus den Districten (Partidos) Cuenca, Sureda und San Clemente. Der Flecken Tinnilla welcher hieher



gehört, muß auf der Charte von dem Königreich Murcia aufgesucht werden. Die Charte bestehet aus 12 Bogen von mittler Größe.

*Provincia de la Mancha. 1765.*

Ein Bogen von mittler Größe. Herr Lopez sagt, er habe diese Charte vermittelst der besten gestochenen und geschriebenen Hülfsmittel, zum Stande gebracht, auch astronomische Beobachtungen zu Hülfe genommen. Die Provinz bestehet aus den Districten (Partidos) Ciudad real, Infantes und Alcaraz.

Obige fünf Provinzen machen das ehemalige Königreich Neu-Castilien aus. Von den vier Provinzen, die den Umfang des vormaligen Königreichs Alt-Castilien begreifen, hat Herr Lopez bisher nur Segovia und Avila abgebildet, von Burgos und Soria aber fehlen noch seine besondern Charten, wenigstens habe ich dieselben noch nicht.

*Mapa de la Provincia de Segovia. 1773.*

Vier Bogen, welche zusammengesetzt werden können. Herr Lopez versichert, daß er die besten Hülfsmittel zu dieser Charte von Personen bekommen habe, die in dieser Provinz wohnen. Es bestehet diese Provinz aus der Grafschaft Chinchon, welche abgesondert liegt, und von den Provinzen Madrid und Toledo eingeschlossen ist, aus den Districten (Partidos) Ascar, Peñaranda, Pedraza, Suentidueña, Riaza, Coca, Ayllon, Maderuelo, Montejo, Fresno und Uza, aus den Sechsteln (Sexmos) San Martin, Cabezas, Valcorva, Lozoya, Montemayor, Trinidad, Santa Eulalia, San Lorenzo, San Millan, Casarrubios, Posaderas, Ontalvilla, Tava manzano, und la Mata, aus den Aichteln (Ochavos) Lantalejo, la Sierrera und Castillejo, Pradena und Bercinuel, und aus den Tesorerias Cuellar und Sepulveda. Auf dieser Charte, ist auch der große Canal de Castilla abgezeichnet, welcher sich von der Stadt Segovia an, neben den Flüssen Eresma und Abaja, bis in den Duero erstreckt, und von welchem Don Hernando de Ulloa einen genauen Plan aufgenommen hat.

*Mapa de la Provincia de Avila. 1769.*

Ein Bogen von mittler Größe. Die Hülfsmittel haben ihm Personen welche in dieser Provinz wohnen, mitgetheilt. Die Provinz bestehet aus der Tierra de Avila, Tierra de Arzvalo, Sermo Santo Tome, Sermo de Santiago, Sermo San Pedro, Sermo Cobaleda, Sermo San Vicente, Sermo Serrazuela, und noch einem andern, dessen Name in der Charte vergessen worden. Die Charte zeigt zugleich die Gränze des Bisthums Avila an.

Zu den Provinzen Burgos und Soria, gehört die Landschaft Rioja, von welcher Herr Lopez die

*Mapa de la Rioja, 1769*

geliefert hat. Einheimische Personen haben die Hülfsmittel zu dieser Charte von einem Bogen mittler Größe, mitgetheilt. Man siehet aus derselben, wie diese Landschaft in die obere und untere, Rioja alta y Baja, abgetheilt ist: jene gehört zu der Provinz Burgos, diese zu der Provinz Soria. Dazu kommt noch Rioja Alavesa jenseits des Flusses Ebro, an der Con-Clerra de Navarra.

Von den 6 Provinzen, welche ehemals unter dem Königreich Leon begriffen worden, habe ich nur erst die Provinz Zamora.

*Mapa de la Provincia de Zamora. 1773.*

Ein Bogen von mittler Größe. Sie ist aus Nachrichten entstanden, welche dem Urheber der Charte von einheimischen Personen mitgetheilt worden, und ein Stück derselben ist aus der Charte von dem Königreich Leon, genommen, welche der Brigadier Julian Estrada verfertigt hat. Sie zeigt die Partidos del Pan, del Vino, de Sayago, de Carvajales, de Alcañices, de Mombuey und de Tabara. Zwen Flecken und fünf andere Dörter dieser Provinz, liegen im Umfange der Provinz Valladolid, müssen also auf der Charte von derselben, gesucht werden.

Von den drey Provinzen, aus welchen Andalusien (eigentlich Vandalusia, von den Vandalen also ge-

nannt,) besteht, sind schon besondere Charten vorhanden.

*Mapa del Reyno de Sevilla. 1767.*

Vier Bogen von mittler Größe, welche zusammen gesetzt werden können. Herr Lopez giebt seine Hülfsmittel zu dieser Charte nicht an, mich dünkt aber, sie sey ein Nachstich der großen Charte, welche Franc. Lobet 1748 aufgenommen hat, aber nach einem etwas kleinerm Maasstabe, und mit dem Vorzuge, daß sie nicht nur graduirt ist, sondern daß auch die Provinz in ihre Theile abgetheilt worden, an welchen beyden Stücken es jener großen Charte, welche ich auch besitze, fehlet. Die kleinern Theile heißen *Tesorerias*, und sind *Tesoreria de Sevilla, de Carmona, de Ecija, de Estepa, de Osuna, de Marchena, de san Lucar, de Xerez, de Cadix und de Antequera*, (welche aber nach andern Nachrichten die ich habe, weder zu dieser noch irgend einer andern spanischen Provinz gehört,) dazu noch der *Campo de Gibraltar* kommt. Bey dieser Gelegenheit will ich anführen, daß Herr Lopez auch einen *Plano geometrico de la ciudad de Gibraltar*, und eine *Mapa topographica de los payses y costas que forman el Estrecho de Gibraltar*, 1762 herausgegeben habe, welche letzte aber eigentlich ein Nachstich der ähnlichen Charte ist, die 1736 von den Homannischen Erben zu Nürnberg geliefert worden.

*Mapa del Reyno de Cordova. 1761.*

Ein Bogen von mittler Größe. Ich habe diese Charte mit der *Descripcion del Obispado de Cordoba* verglichen, welche der Priester Ludewig David Hoffrichter, ein Deutscher, 1673 dem damaligen Bischof gewidmet, und Joach. Lopez Olabe zu Cordova gestochen hat, und gefunden, daß jene ein Nachstich von dieser, aber schöner sey. Es sind keine Theile der Provinz angegeben.

*Mapa del Reyno de Jaen. 1761.*

Auch ein Bogen von mittler Größe. Herr Lopez versichert, daß er die neuesten und besten Hülfsmittel gebraucht habe, ohne dieselben zu nennen. Auch auf dieser Charte, ist keine Abtheilung der Provinz zu sehen.

(Die Fortsetzung wird folgen.)

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Acht und dreyßigstes Stück.

Am 16ten September 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

Ursache des Todes Königs Karl des zwölften  
von Schweden.

Eine Falkonetskugel, welche ihn bey der Belagerung der Stadt Frederikshald (Friderichshall) in Norwegen, nach Nordbergs Bericht an den rechten, nach de la Mottraye Erzählung an den linken Schlas getroffen, soll die Ursache seines Todes gewesen seyn. Der schwedische Hofbericht damaliger Zeit, gab einer Falkonetskugel gerade zu die Schuld, de la Mottraye aber saget, man habe geglaubet, eine Falkonetskugel müsse den König getroffen haben, weil die Wunde 4 Finger breit gewesen sey. Herr von Voltaire in dem Leben des Königs, schreibt, die Wunde sey 3 Finger breit gewesen, und durch eine halbpfündige Kugel verursacht worden. Diese Erzählungen sind nicht glaubwürdig: denn die ganzen Falkonets, schießen 2 bis 3 pfündige, und die halben, einpfündige Kugeln, welche gewiß den Kopf welchen sie treffen, zerschmettern. Noch mehr, der Kernschuß eines halben Falkonets geht nur 494 rheinländische Schuhe weit, und der Ort, wo der König sich aufhielt, als er getödtet wurde, war von der Festung Friedrichstein, und von den Schanzen bey Friderichshall, viel weiter entfernt. Herr Wrahal hat 1774 die Kleider welche der erschossene König getragen, in dem Zeughause zu Stockholm gesehen, und wahrges-

nommen, daß der Huth da wo er die Schläfen bedeckt, nur etwa einen Quadratzoll durchlöchert sey. Nachher hat der Reichsrath Herr Graf Liewen zu ihm gesagt, er habe als damaliger Page des Königs, der ihm in der Nacht, in welcher er getödtet worden, aufgetwartet, dem Leichnam denselben gesehen, und sey überzeugt, daß die Wunde im Schlaf, von einer Pistolenkugel entstanden sey. Der Knall von dem Schuß, sey näher bey dem Könige, als der Knall von den feindlichen Kanonen, auch ganz anders als der Knall einer Kanone gewesen. Schon 1718 erzählten schwedische Ueberläufer den Norwegern, daß die Wunde kaum für eine Flintenkugel groß genug gemessen sey, und daß man die Vorladung des Schusses in derselben gefunden habe, und daraus schlossen die Norweger, daß der König von einem seiner Leute mit einer Pistole erschossen worden sey, wie Herr Prof. G. bhardi in seiner Geschichte der Reiche Dänemark und Norwegen, anführet. Die Ueberläufer berichteten auch, der König sey mit halb gezogenen Degen todt gefunden worden, oder wie Herr von Voltaire meldet, die Hand des Königs habe an dem Degengefaß gelegen. Es scheint aus allem was angeführet worden, zu folgen, daß der König, als er, ungeachtet der Dunkelheit, seinen Mörder, der eine Pistole auf ihn gerichtet, erblickt, seinen Degen habe ziehen, und sich wehren wollen. Nach des Herrn Wraxal Meynung, hat er den Degen erst nach empfangenem Schuß gezogen, weil der Handschuh von der rechten Hand, inwendig blutig ist, und weil sich auch da wo der Griff des Degens ist, an dem Gürtel Blut befindet, woraus er schließet, daß er nach empfangenem Schuß zuerst nach der Wunde am Kopfe, und hierauf mit der blutig gewordenen Hand nach dem Degen gegriffen habe, in diesem Augenblick aber verschieden sey. Diese Erklärung ist mir nicht wahrscheinlich. Moroberg und Herr von Voltaire, sagen, die beyden Franzosen Megret, Ingenieur, und Siquier, General-Adjutant des Königs, waren zu nächst bey ihm gewesen, de la Motraye aber neunet nur den ersten, und auch Herr Kanzleyrath Lagerbring saget, Megret habe ganz nahe bey dem Könige

gesehen, Siquier aber habe sich gleich nach dem Schuss  
 gezeigt. Dieser letzte Umstand, hat, wie Herr Wraxal  
 aus dem Munde des Herrn Grafen Liewen gehört ha-  
 ben will, dem Siquier (dessen Name in *Alquar*, *Sicker*  
 und *Sicker* verwandelt worden ist,) den Verdacht zuge-  
 fogen, daß er den König erschossen habe, so wie die Vol-  
 tairische Anekdote von des *Margret* kaisernischen Worten  
 nach dem Tode des Königs, „das Spiel ist zum Ende, laß  
 set uns nur fortgehen,“ diesen in den Verdacht gebracht  
 hat, daß er vorher schon gewußt, man wolle den König  
 erschießen. Herr Lagerbrina hat die hieher gehörige  
 Anekdote, daß ein vornehmer Officier in dem Lager des  
 Königs, vorausgesagt habe, der König werde am letzten  
 November sterben, und daß diese Rede allgemein bekannt  
 gewesen, auch wie es scheine, dem Könige zu Ohren ge-  
 kommen sey, weil er am dem Morgen seines Todestages,  
 ehe er in die Laufgräben geritten, eine große Menge  
 Papiere verbrannt habe. Herr von Voltaire sagt,  
 als nach dem Tode des Königs, in Deutschland sich das  
 Gerücht ausgebreitet, daß Siquier denselben erschos-  
 sen habe, sey diesem solches Gerücht sehr nahe gegangen,  
 und er habe zu ihm, dem Herrn von Voltaire, gesagt: ich  
 soll den König getödtet haben? Nein! meine Ehrfurcht  
 für diesen Held war so groß, daß wenn ich ihn auch  
 hätte tödten wollen, ich doch nicht dreiste genug dazu ge-  
 wesen seyn würde. Nichts desto weniger schrieb dieser  
 Mann 1722, als er zu Stockholm wahnsinnig, und die-  
 serwegen bewacht wurde, sich selbst als den Mörder des  
 Königs aus, wie *Nordberg* in einer Anmerkung, und  
*de la Mottraye* erzählen. Sie haben aber so wenig als  
 andere der Aussage des Rasenden Glauben beigemessen,  
 vielmehr hat *de la Mottraye* ihn selbst durch die Größe  
 der Wunde von aller Beschuldigung zu befreien gesucht.  
 Daß er dem Erbprinzen von Hessen-Cassel, nachmaligem  
 schwedischen Könige *Friderich*, sehr ergeben gewesen, wie  
 Herr von Voltaire bemerkt, daß er demselben die er-  
 ste Nachricht von dem Tode des Königs, nach *de la*  
*Mottraye* Bericht, und ebendieselbe nebst dem Tode des

Königs auch nach Stockholm gebracht, wie Herr Lagerbring erzählt, ist so wenig zu seiner Beschuldigung, als zu dem Verdacht, hinlänglich, daß der Prinz Friderich, wo nicht Antheil an dem Morde gehabt, doch vorher von demselben etwas gewußt habe. Herr Lagerbring sagt, dazumahl habe jedermann geglaubt, es sey weder ein dänischer noch ein schwedischer Schuß gewesen, durch welchen der König getödtet worden. Die ersten Worte sind sehr gewählt, und man muß dafür halten, daß Hr. L. selbst nicht umhin könne, den mörderischen Schuß für einen schwedischen zu erklären, wenn folgende Geschichte wahr ist, welche man zu Stockholm erzählt. Vor gewissen Jahren lud der — von Cr. unterschiedene Verwandte und Freunde zu sich zum Essen ein; eh man sich aber an die Tafel setzte, brach er in die größte Hestigkeit aus, klagte sich selbst als den Mörder des Königs Karl des zwölften an, zeigte oder beschrieb einen Schrank, in welchem man dasjenige, was er aus des todten Königs Taschen gezogen finden würde, und öffnete hierauf ein Fenster, um sich aus demselben zu stürzen. Die erschrockene Versammlung hielt ihn zwar auf, er starb aber einige Tage hernach in der Maseren, und die angewiesenen Sachen wurden gefunden. Diese Anekdote, scheint der Schlüssel zu den abgebrochenen Worten des Herrn Ingham zu seyn, welche er 1772 am sechsten September, also wenige Tage nach der Veränderung der Regierungsverfassung, auf dem Rittershause zu Stockholm gesprochen: „Es ist eine erschreckliche Muthmaßung, ein Schandfleck, dessen völlige Vertilgung ich wünsche, daß das Leben unsers Nordischen Helden, des K. Carl des Zwölften — — — doch ich erschreke. — Die ausgelassenen Worte, sind vermuthlich ungefähr diese: durch die Hand eines Schweden verkürzt worden. Herr Ingham wird am besten wissen, ob er dieses habe sagen wollen, und die erzählte Anekdote wird zu neuen Untersuchungen Gelegenheit geben, um entweder ihre Wahrheit zu bestätigen, oder ihre Falschheit zu beweisen. Es sind noch Widersprüche in den Nachrichten übrig.

## **Beschluß der Beschreibung der Lopezischen Charten von Spanien.**

*Mapa del Reyno de Granada. 1761.*

Es soll sich diese Charte, welche aus 2 Bogen von mittler Größe bestehet, auf die besten und neuesten Nachrichten gründen, woran ich aber zweifle: denn die Provinz ist nicht in ihre Districte abgetheilet, und obgleich ein paar derselben genannt worden, als *Alpujarra*, und *Goya de Baza*, so haben sie doch keine Gränzen. Ueberdies übertrifft doch diese Charte diejenigen, welche *Blaeuw*, *Vischer* und *Molin* von dieser Provinz in Gesellschaft einer andern, geliefert haben, sehr weit.

*Mapa del Obispado y Reyno de Murcia. 1768.*

Ein Bogen von mittler Größe. Herr Lopez hat die falsch gezeichnete und schlecht gestochene Charte von dem *Bisthum Cartagena*, welche *Philippus Vidal et Pimilla* zu Madrid 1724 auf 2 Bogen stechen lassen, und die ich besitze, umgearbeitet, und noch andere Nachrichten, welche ihm von *Murcianern* mitgetheilet worden, zur Hülfe gehabt, insonderheit die geschriebene Charte von der Küste der Provinzen *Valencia* und *Murcia*, welche *D. Carlos Deshay* aufgenommen hat. Auf solche Weise ist diese besser gezeichnete und deutlicher gestochene Charte, zum Stande gekommen, die auch noch diesen Vorzug hat, daß sie die Districte zeigt, aus welchen das Königreich bestehet. Diese sind die Districte (*Partidos*) *Murcia*, *Illena*, *Chinchilla*, *Jellin*, *Jiezar*, und *Segura*. Sie ist aber nicht ohne Fehler, unter welchen insonderheit dieser unangenehm ist, daß der District *Murcia*, in welchem auch die Städte *Cartagena* und *Lorca* liegen, keinen Namen hat. Nur die Theile des Districts, *la Suerta* und *el Campo de Murcia*, sind benannt.

*Mapa del Reyno de Valencia. 1762.*

Zwey Bogen von mittler Größe. Herr Lopez hatte schon die Charte von dem Königreich *Valencia*, vor sich, welche *Francisco Antonio Cassaue*, ein Jesuit, mit großem Fleiß aufgenommen hat, und 1693 zu Va-



lençia auf 2 großen Bogen gestochen worden. Ich habe sie in meiner Sammlung, sie ist sehr genau, und überhaupt sehr gut, daher folget Herr Lopez derselben mit Recht: er hat aber doch seiner Copie Vorzüge zu verschaffen gewußt, ungeachtet er die Prospective von 2 Städten und 3 Häfen, welche die große Charte hat, weggelassen. Denn deßen nicht zu gedenken, daß er die Provinz anstatt der 2 Governos und 2 Tenençias; in welche sie zu Cassaus Zeit abgetheilet war, in ihre jetzigen 13 Governos eingetheilet hat: so hat er die Gegend am Meer nach des D. Carlos Desnany geschriebenen Charte von der Küste der Provinzen Valencia und Murcia, eingerichtet, auch die Graduirung der Charte, vornemlich in Ansehung der Länge der Stadt Valencia, (für welche er 17° 30' Entfernung von der Insel Ferro annimmt,) verbessert. Kurz vor der Lopezischen Charte, ist die *Mapa del Arzobispado de Valencia*, 1761 zu Valencia von Hypolito Ricart gestochen worden, welche Thomàs Villanova verbessert hat. Sie macht einen ziemlich großen Bogen aus, und ist, wie es mir scheint, aus der Charte des Cassaus gezogen, jedoch mit Weglassung vieler Dörfer und andern kleinern Orter. Die 13 Governos in welche diese Provinz abgetheilet ist, sind von Valencia, Castellon, Pefniscola, Morella, Alcira, Costrentes, Montefsa, S. Phelipe, Denia, Alcoy, Xirona, Alicante, und Oriuuela, benannt.

*Mapa de la Provincia de Estremadura. 1766.*

Zwey Bogen von mittler Größe. Herr Lopez hat diese Charte aus einer geschriebenen Charte, aus Nachrichten die ihm von Einheimischen Personen zugesandt worden, und aus einigen astronomischen Beobachtungen, versertiget. Jene Charten haben D. Luis Joseph Velazquez und D. Luis Venegas entworfen. Die Provinz ist in ihre Districte abgetheilet, welche sind, Partido de Badajoz, de Llerena, de Merida, de la Seresna, de Truxillo, de Caceres, de Alcantara, de Plasencia.

### Don Cataluña

hat Herr Lopez noch keine Charte geliefert, wenn er aber eine an das Licht stellet, so wird sie vermuthlich aus 4 Blättern bestehen, weil die Provinz ansehnlich und stark bewohnt ist, auch schon große Charten von derselben vorhanden sind, als, die Nueva descripcion geographica del principado de Cataluña von Joseph Apariet, Barcelona 1720 auf 4 großen Bogen, und El principado de Cataluña — — von dem Grafen von Darnius, welche Marcos Lemelin 1726 zu Barcelona auf 2 Bogen gestochen hat, aber wegen der auf den Seiten angebrachten Grundriße der Städte und Festungen, zu sehr zusammengedruckt, auch zu schwarz und unrein ist.

*Mapa del Reyno de Aragon 1765.*

Vier Bogen von mittler Größe. Es ist diese Charte auf die berühmte und seltene Charte von dem Pyrenäischen Gebirge, welche Roussel auf 8 Blättern geliefert hat, und auf die Charten von Aragon, welche Juan Baptista Labaña, P. Syra, d'Anville (1719 auf 2 Blättern,) und andere gemacht haben, gebauet. Die Provinz ist in ihre Districte oder Corregimientos abgetheilet, welche sind, Corregimiento de Zaragoza, de Borja, de Tarazona, de Calatayud, de Dardoca, de Albarracin, de Tervel, de Alcañiz, de Barbastro, de Huesca, de Benavarre, de Jaca, und de las cinco villas.

*Mapa del m. n. y. m. l. Señorío de Vizcaya. 1769.*

Ein Bogen von mittler Größe. Einige einheimische Personen, haben dem Herrn Lopez die nöthigen Hülfsmittel zu dieser Charte mitgetheilet, insonderheit Herr Guillermo Bowles.

*Mapa de la m. n. y. m. l. provincia de Guipuzcoa. 1770.*

Ein Bogen von mittler Größe, zu welchem auch einheimische Personen geholfen haben, auch eine geschriebene Charte von der Seeküste, die von Feldmessen aufgenommen worden, Dienste geleistet hat.

*Mapa de la m. n. g. m. l. provincia de Alava. 1770.*

Ein Bogen von mittler Größe. Die Hülfsmittel zu dieser Charte, hat Herr Lopez auch von Einheimischen bekommen. Die Provinz bestehet aus den *Quadrillas de Vitoria, de Salvatierra, de Ayala, de Guerdia, de Juya, de Mendoza.* Die mitten in derselben liegende, ansehnliche Grafschaft *Treviño*, gehört zu der Provinz *Burgos.*

*Mapa de la Isla de Mallorca y de la Cabrera. 1772.*

Zwey kleine Bogen. Die besten Hülfsmittel zu derselben, rühren von den Herren *Francisco Garma* und *Juan de Landaeta* her. Man siehet hier keine Abtheilung in Districte.

*Mapa del Reyno de Navarra. 1772.*

Vier kleine Bogen. Sie gründet sich auf die Charte des Herrn *Joseph de Horta*, und andert, und theilet die Provinz in ihre *Merindades* ab, welche sind *Merindad de Pamplona, de Estella, de Tudela, de Sangüessa, und de Olite.* Ein jeder dieser Districte, hat seine Unterabtheilungen an *Thälern, Cendeas, u. s. w.*

Die Charten welche Herr Lopez seit ein paar Jahren, zur Fortsetzung seiner Sammlung herausgegeben haben mag, besitze ich noch nicht.

*Duisburg.*

*Diff. inaug. iur. de anno clamoris* Quam pro summis in vtro-  
bue iure hon. capeffendis. Solenniter ventilandam sistit *Christoph. Berph. Greveler*, d. xi Maji 1776. Accedunt relationes  
de codice hactenus incognito speculi saxonici, iuris caesarei,  
legum Tremoniensium et Goslariensium, de iure provinciali  
Saraepontano rarissimo ac praestantissimo, ex suppellectili li-  
teraria consiliarii intimi de *Eichmann*, ut plurimum desiderio  
satisfiat, nec non observatio de auctoritate legis speculo-  
rum. 5 Bogen in 4. Von dem Schreyjahr selbst, wird  
hier so wenig Geschrey gemacht, daß der ganze Text füglich  
auf eine Octavseite gebracht werden kann. Es kommt also  
das meiste auf die Anmerkungen an, in welchen die im Ti-  
tul erwähnten literarischen Nachrichten stehen, die ohne  
Zweifel von dem Herrn geh. Rath von *Eichmann* selbst  
herrühren, und verschiedenen Gelehrten angenehm seyn wer-  
den.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Neun und dreyßigstes Stück.  
Am 23ten September 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Von der Bevölkerung der Staaten des Hauses  
Oestreich,

oder, der östreichischen Monarchie, welchen Aus-  
druck man zu Wien liebet. So weit ist man daselbst  
noch nicht gekommen, daß man die Menschen alle Jahr  
zählte, wie in den Kön. preußischen Staaten geschieht.  
Nur in den italienischen und niederländischen Staaten,  
muß ein jeder Pfarrer die Seelen seines Kirchspiels jäh-  
rlich zählen, und nebst der Anzahl der Getauften, Ges-  
torbenen und Copulirten einschicken. Der Fürst von  
Kauniz, hat vor ein paar Jahren von der Volksmen-  
ge in der östreichischen Lombarden, zwey Tafeln auf ei-  
nem Bogen im Homannischen Landcharten-Format in  
Kupfer stechen lassen, von welchen eine das Verzeichniß  
der Menschen im östreichischen Antheil an Mayland,  
und die andere die Menschen im Herzogthum Mantua,  
enthält. Aber leider! kann man diese ordentlichen und  
schönen Tafeln nicht bekommen, denn es sind nur 50  
Abdrücke von der Kupferplatte gemacht, und hierauf ist  
sie zerschlagen worden. Doch, da sie alle Jahr verbess-  
ert und umgestochen werden sollen, so mögte man mit  
der Zeit des Vergnügens theilhaftig werden, einen Abs.

druck von denselben zu erhalten. In Ungarn und verbündenen Ländern, in Siebenbürgen, in Galizien und Lodomarien, ist noch keine Zählung der Menschen angestellt worden, wohl aber in den gesamten deutschen Ländern. Man hat aber alle zu der Geistlichkeit und zu dem Kriegesstaat gehörige Personen beyderley Geschlechts, auch alle Juden und Türken, in Wien auch alle fremde Minister mit ihren Leuten, und den ganzen Reichshofrath, übergangen. Man kann also noch nicht mit einiger Genauigkeit bestimmen, wie hoch die Summe aller Menschen steige? Das kann man aber wohl mit Zuversicht sagen, daß der Anschlag von 19,600000 Köpfen, welchen Herr Prof. Schlözer im Anfang des ersten Hefts seines neuen Briefwechsels, und von mehr als 20 Millionen, welchen vor einigen Monaten zu Göttingen ein Herr von Bruckenthal, in einer feyerlichen Rede, gemacht hat, zu groß sey. Zwar ist jenem Gelehrten ein Verzeichniß mitgetheilet worden, nach welchem in den Staaten des Hauses Oestreich, ohne die italienischen und niederländischen, 15,400000 Menschen seyn sollten: man kann sich aber nicht darauf verlassen, denn die meisten Sämmen sind zu groß. Z. E. Mähren soll  $1\frac{1}{2}$  Million Menschen haben, welches um eine halbe Million zu viel ist: Galizien und Lodomarien  $2\frac{1}{2}$  Millionen, und man rechnet wahrscheinlicher nur  $1\frac{1}{2}$  Million. Wenn unter Nieder- und Oberr Oestereich, wie es scheint, das Land unter und ob der Ens verstanden wird, so ist die Summe der Menschen von 2,200000, wohl um 200000 zu hoch. Die Summe für Böhmen von  $2\frac{1}{2}$  Million, war selbst vor wenigen Jahren etwas zu groß, denn, (wie in dem 2ten Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten S. 183 angemerkt worden,) man hat 1771 daselbst 1,194999 Köpfe vom männlichen Geschlecht gezählet, welche bey einer gleichen Anzahl Köpfe vom weiblichen Geschlecht, nur 2,389998 Menschen geben. Und wenn gleich das weibliche Geschlecht zur Zeit der Zählung etwas zahlreicher als das männliche gewesen, so kann doch der Ueberschuß nicht 1,11112 betragen haben.

Hingegen ist die Volksmenge in den italiensichen Staaten zu geringe angeschlagen, denn man hat 1774 daselbst 1,314152 Menschen, und also 114152 mehr, als hier gemuthmaßet wird, gefunden. Man hat Urfach zu glauben, daß das Haus Oestreich nicht über 15 Millionen Menschen beherrsche. Unterdessen ist diese Summe ansehnlich genau, und es ist allerdings wahr, daß nächst Rußland und Frankreich, keine andere europäische Macht so viel Unterthanen hat, als das Haus Oestreich. Herr Prof. S. schreibt am genannten Ort S. 1. er habe irgendwo gelesen, daß in Ober- und Nieder-Oestreich, (beßer in dem Lande unter und ob der Ens,) wenigstens 1 Million Menschen sey. Es wäre keine Sünde gewesen, zu sagen, daß es in meiner Erdbeschreibung stehe, denn daselbst ist dieser Irrthum in der Zahl begangen worden.

Berlin.

Der überall als ein vorzüglicher Meister in der Buchdruckerkunst bekannte jüngere Herr Breitkopf, hat eine Probe der Preusschenischen Erfindung und Saassischen Ausführung des Landchartendrucks, gesehen, aber gefunden, daß sie weiter nichts sey, als der Abdruck einiger geschnittenen Stempel, so wie sie der Stempelschneider mit Lampen- oder Kienruß auf ein Chartenblatt zur Probe mit der Hand abdruckt, und die hier zu wiederholten mahlen an einander gesetzt worden, wobey die Hand allerdings sehr blegsam gewesen. Herr B. bleibt also bey seiner Ueberzeugung, daß eine Landcharte durch solche viereckichte metallne Körper, als die gegossenen Buchstaben sind, nicht zusammengesetzt werden könne, weil immer ein Stück der einen Figur der andern in den Weg komme, welches der Mechanismus der Buchdruckerey nicht gestatte, wenn man gleich mit allen Kunstgriffen der Gießerey, mit Hohl- und Unterschnitten zu Hülfe kommen wolle. Daher urtheilet er auch, daß dieser Carlstrüher und Baseler Versuch typographischer eingerichtet werden müsse, wenn er beßer von statten gehen solle. Herr Breitkopf hat seine eigenen vor ver-

schiedenen Jahren gemachten Versuche wieder zur Hand genommen, und ist jetzt wirklich beschäftigt, denselben gemäß eine Charte zum Stande zubringen, von welcher ich ehestens etwas zu sehen hoffe.

Es ist hier zu Berlin in der berühmten Buchdruckerey des Herrn Hofbuchdruckers Decker, ein geschickter Mann, Herr Christian Fridrich Prießsch, welcher von der Unternehmung des Herrn Saas zu Basel gebürtet hat, und sehr begierig gewesen ist, eine Probe von derselben zu sehen. Nachdem er diese zu Gesicht bekommen hat, urtheilet er auch, wie Herr Breitkopf, daß die Zeichen einzeln mit der Hand auf das Chartenblättchen gedruckt wären, und daß die wahre Erfindung, Landcharten wie Bücher zu sehen und zu drucken, aus derselben noch nicht erhelle. Ueberhaupt siehet er die Sache für so schwer an, daß er glaubet, wenn sie auch wirklich erfunden würde, man zwar vermittelst derselben sehr richtige, aber weder wohlfeile noch schöne Landcharten bekommen könne.

„Man denke sich, saget er, die ungeheure Mannigfaltigkeit der Zeichen. Die Vorstellungen der Wälder, Berge, großen Städte, kleinen Städte, Dörfer, Bestungen, Sümpfe, &c. würden zwar nur ein einfaches Zeichen zu jeder Art erfordern, aber die mannichfaltigen Krümmungen der Flüsse, der Wege, der Gränzen, der Seeküsten, und noch viel andere Krümmungen, würden eine erstaunliche Menge Zeichen nöthig haben, die so mannigfaltig seyn müßten, als man sich nur immer die ganz und gar verschiedenen Krümmungen vorstellen kann. Nicht weniger Zeichen würden die vielfachen, zur Bestimmung der Grade, in allerhand Rundungen laufende Linien erfordern. Eine jede Charte, die gesetzt werden sollte, würde besondere Schwierigkeiten zeigen. Jede Charte müßte für beständig stehen bleiben, also müßten auch zu jeder so viel Zeichen gegossen werden, als dazu nöthig sind. Denn sie mit eben denselben Materialien aufs neue zu setzen, würde sehr mühsam seyn. Und wie lan-

„ge brauchte man wohl Zeit eine Charte zu setzen? wenig-  
 „stens ein halbes Jahr, und der Setzer müßte zugleich in  
 „der Geographie sehr bewandert seyn. Nun überdenke  
 „man die Kosten für die Stempel zu schneiden, für Glas-  
 „berlohn, für den Satz, für Papier, und für eine dazu  
 „besonders erbaute Presse, für Druckerlohn, u. s. w.  
 „Sie würden gewiß ein Capital erfordern, welches  
 „schwerlich jemand an eine Sache wenden wird, von  
 „welcher er nicht weiß, ob sie den Beyfall des Publi-  
 „kums erhalten werde. Die Erfindung auch nur für  
 „kleine Charten in Büchern zu gebrauchen, würde bedenk-  
 „lich seyn, weil zu einer kleinen Charte eben dieselben  
 „Zeichen, und eben dieselben Bemühungen erforderlich  
 „sind, als zu einer großen, auch ein auf solche Art ge-  
 „drucktes Buch, wenigstens zweymal theurer seyn wüs-  
 „de, als wenn die Charten in Kupfer gestochen, und  
 „besonders hineingedruckt werden. „Dazu kommt noch,  
 „daß der Kupferstich das Buch weit mehr verschönert.  
 „Die Einwendung die Herr Breitkopf macht, daß die  
 „Buchdruckerpressen das große Format nicht fassen könn-  
 „ten, würde vielleicht dadurch gehoben; wenn man eine  
 „hinlänglich große Presse dazu machen ließe. Herr  
 „Hofbuchdrucker Decker hat eine, in welcher man wohl  
 „ein noch größeres Format drucken kann. Was die Last  
 „der Formen betrifft, so müßten, wenn einer sie nicht  
 „tragen könnte, zwey anfassen. Das Drucken müßte  
 „durch die Schwere des sogenannten Tiegels, und über-  
 „haupt durch eine besondere Einrichtung der ganzen Ma-  
 „schine erleichtert werden, wie solches die eben erwähn-  
 „te Presse in der Deckerschen Officin beweiset. Und  
 „denn käme es hauptsächlich darauf an, daß Herr Breit-  
 „kopf eine Methode erfände, wie man sie geschwind se-  
 „zen könnte: denn darauf beruhet die ganze Wohlfeilig-  
 „keit des Preises. Herr Breitkopf ist ohnstreitig der  
 „einzige in der Welt, der die Sache glücklich zum Stan-  
 „de bringen kann. Ihm hat man die Erfindung No-  
 „ten zu drucken, zu verdanken; und denn würde er sei-  
 „nen Namen unsterblich machen, wenn er einen Weg



„erfinden würde, die Landcharten mit leichter Mühe zu sehen. Ein jeder, der das Innere der Buchdruckerkunst kenne, würde erstaunen, eine gedruckte Landcharte zu sehen. Die Erfindung der Noten war groß, aber die Erfindung Landcharten wie Bücher zu drucken, bedeutet unendlich mehr.“

Bis hieher war nicht nur ich, sondern auch schon der Geber gekommen, als ein zu Carlstruhe am 9ten Sept. geschriebener Brief von dem Herrn Hofdiacono Preuschen anlangte, dessen Hauptinhalt hieher gesetzt werden muß.

„Es scheint daß Herr Breitkopf mich bey dem Landchartendruck übersehe, (\*) ungeachtet E. H. in Dero Anzeige mich als Erfinder desselben angegeben haben. Ich nehme mir also die Freyheit, zu melden, daß ich seit drey Jahren mich mit dieser Sache in meinen Nebenstunden anhaltend beschäftigt habe, und zuweilen noch beschäftige, nachdem ich einmahl gleichsam durch einen Zufall auf meine so genannte Typometrie geleitet worden bin. Raum hatte ich die Entdeckung gemacht, so eröffnete ich dem Herrn Haas zu Basel mein Vorhaben, mit dem gemessenen Auftrage, mir nach einem gewissen Schema die entworfene Typen zu schneiden und zu gießen. Er versprach mir solches unter einem billigen Accorde, ich aber machte mit demselben zuletzt eine gemeinschaftliche Sache daraus. Hätte nun Herr Haas, der sich um diese Erfindung wirklich sehr verdient macht, den ersten Gedanken davon gehabt; so weiß ich nicht was ihn hätte bewegen sollen, sich mit mir deswegen einzulassen, da er mich von Person nicht einmal kenne; ich aber weder als Künstler, noch als Freund mit demselben in einiger Verbindung gestanden habe. Ja selbst Herr Haas ist der erste gewesen, der mir im Anfang, ehe er noch den Vorschlag und die Möglichkeit meines angegebenen Mechanismus gründlich zu prüfen Zeit hatte,

(\*) Ist nicht geschehen, sondern Herr B. schreibt noch in dem letzten Briefe seine Muthmaßung, wie etwa Herr Haas des Herrn Hofdiaconi Preuschen Erfindung auszuführen versucht habe?

sehr erhebliche Einwendungen gemacht hat. Er. H. können daraus abnehmen, wie wenig wir beyde uns des Verdachts, dem Herrn Breitkopf von seiner Kunst etwas entweder abgesehen oder nachgeahmet zu haben, schuldig machen. Aus einigen dem Herrn Haas, vom Herrn Breitkopf aus eigener Erfahrung angekündigten, und an sich nicht ungegründeten Schwierigkeiten, ist es mir im Gegentheil sehr deutlich, daß unsre Systeme in recht wesentlichen Stücken von einander abweichen. Die nunmehr beynahe ausgefertigte Probe, wird ihn gar bald überzeugen, daß wir Flüsse bilden, Gränzen anlegen, und Diagonale ziehen können, ohne dem Mechanismus Gewalt anzuthun, oder uns von dem Original zu entfernen. Die Specialcharte von Sicilien nach Jailots Ausgabe, ist, wie ich glaube, zu dem ersten Versuch nicht nur groß genug, sondern enthält auch so mannigfaltige Linien und Wendungen der Gränzen und Küsten, daß Herr Breitkopf durch den nähern Augenschein wird genöthiget werden, seine Zweifel zurück zunehmen; uns hingegen mehr als Kindercharten und Holzschnitte zuzutrauen. Zwar kann ich von dem wahren Grade der Feinheit im Ganzen noch nicht vollständig genug urtheilen; indem ich bisher noch nichts, als ein gedrucktes Stück, und zwar nicht einmal auf ordentlichem Papier, gesehen habe; jedoch aus dem Wenigen, welches ich gesehen habe, nehme ich einen gewissen Grund zu glauben, daß ein Holzschnitt in allem Betracht nachstehen, und der Chartendruck selbst, wenn ja etwas von der Vermuthung des Herrn Breitkopfs uns treffen mögte, wenigstens die Mittelstraße zwischen einem feinen Holzschnitt, und einem Kupferstich halten wird. Nachdem aber Erdbeschreiber mehr auf die Richtigkeit des Inhalts, als auf die Feinheit des Strichs sehen, wenn die beyden Zwecke in ihrem ganzen Umfange nicht immer zu gleicher Zeit erreicht werden können: so wird meine sogenannte Typometrie dennoch zu allen Zeiten ihre Liebhaber finden, und nicht ganz ohne Nutzen bleiben.

Wäre das Wesentliche, was meine Vorlesung brauchbar und thunlich macht, und ihnen die wahre Gestalt einer Kunst giebt, von mir nicht völlig entdeckt worden: so würde ich es nicht wagen, die Welt mit vorläufigen Versprechungen und bloßen Vorspiegelungen aufzuhalten; sondern ich würde vielmehr meine mislungenen, meine halbgerathene, meine unvollendete Versuche, entweder durch die Nacht einer ewigen Vergessenheit bedecken, oder wäre ich eitel genug, mich nicht anders, als in der Stille damit abgeben, zuletzt aber einem tiefen meine Zwerge opfern.,,

### Hamburg.

Bei dem Buchhändler Carl Ernst Bohn, ist von meiner Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kenntniß der geographischen Beschaffenheit und Staatsverfassung der europäischen Reiche und Republiken, eine jetzt fertig gewordene neue Auflage zu finden, welche die fünfte rechtmäßige, und 13 Bogen in Octav stark ist. Der Zusatz, rechtmäßige, beziehet sich auf den unrechtmäßigen Nachdruck des Buchs, welcher 1773 in Ober-Deutschland von einem ungenannten gewinnstüchtigen Buchhändler veranstaltet worden. Das Buch ist mit unterschiedenen aus-erlesenen Anmerkungen bereichert, Veränderungen die seit der Zeit des Drucks der vierten Auflage vorgegangen, sind angemerkt, insonderheit sind auch die Tafeln von der Größe, Bevölkerung, Einkünften und Kriegesmacht der europäischen Staaten, verbessert worden. Wer die letzten in Ansehung einzelner Artikel noch nicht richtig genug findet, laße sich solches nicht befremden. Selbst die Regierungen gewisser Staaten, wissen die Größe und Bevölkerung derselben nicht genau, und andere machen daraus, und aus den übrigen Materien, große Geheimnisse. Die französische Uebersetzung dieses Buchs, welche nun zu Strassburg bey dem Buchhändler Stein fertig geworden, werde ich nächstens anzeigen.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
**W e r z i g s t e s S t ü c k .**  
Am 30ten September 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**Urtheil über die Kosartischen Ingenieurs  
Schachteln.**

**I**n dem 68ten Stück der so genannten deutschen Chronik, die zu Ulm gedruckt wird, steht ein Artikel, welcher vermuthlich aus einer niederländischen französischen Zeitung genommen worden. Er lautet also: „die Buchdruckerey, sollt einer glauben, wäre jezt zu ihrer Vollkommenheit gediehen, aber siehe da, Herr Rohard, (es soll Kosart heißen) in Brüssel, überreichte dem Herzoge von Lothringen eine Schachtel, die eine völlige Druckerey enthält, wodurch man die Figuren der verschiedenen Kriegszügen mit leichter Mühe aufs Papier bringen kann. Wie sehr wird dadurch die langwierige und mühsame Arbeit der Officiers verkürzt, wenn sie ein Lager, Schlachtfeld, verschiedene Colonnen, Artillerie, Wälder, Flüsse, Berge, Hügel, aufzeichnen sollen. Gewiß eine eben so herrliche Erfindung, als der Breitkopfsche Notendruck.“

Diese Kosartische Erfindung, bestehet bloß in Stempeldrucken, die mit der Hand einzeln abgedruckt werden. Man kann sich bey demselben nichts anders vorstellen, als die ähnliche Schachtel des Pitschierstechers, der die einzelnen Theile der Wapen, welche oft vorloms

men, sammt der Schrift vor sich stehen hat, ein Stück nach dem andern herausfucht, und in sein Petschaft einsetzt. Es ist aber leicht einzusehen, daß diese Arbeit, eine Figur nach der andern aus der Schachtel zu suchen, anzuschwärzen, und mit der Hand aufs Papier zu drucken, dem Ingenieur weder angenehm, noch förderlich seyn werde, und daß dadurch, weder reine noch zusammenhangende Risse entstehen können. Also würde die Erfindung höchstens eine Nothhülfe für einen Ingenieur seyn, der nicht zeichnen könnte, ein solcher läßt sich aber nicht denken. Man kann sie mit jener Erfindung paaren, durch Buchstaben, die durch dünne Bleche gebrochen sind, schön zu schreiben, wenn man sonst nicht schön schreiben kann. Zu meinem Notendruck, paßt sie gar nicht, und der Verfasser obigen Artikels, hat ohne Zweifel die holländische Art des Notendrucks im Sinn gehabt, wo die Noten mit einzelnen Stempeln in zinnerne Platten geschlagen werden, dergleichen Herr Summel nunmehr in Berlin auch angelegt hat.

Herr Rosart ist ein geschickter Stempelschneider und Schriftgießer in Brüssel, und seine Ingenieur-Schachteln, werden daher keine Stempel, sondern wie die Buchstaben in der Druckerey, gegossene Figuren seyn, die er auf diese Art vervielfältigen kann, wenn sein Einfall Beyfall finden sollte. Herr Rosart ist auch einer von denen, die meine musikalischen Notencharacteres copirt haben, und sich derselben Erfindung zueignen, ob gleich die Selbigen 10 oder 12 Jahre nach den Meinigen zum Vorschein gekommen sind. Er war vorher als Stempelschneider bey den Herrn Enschede zu Harlem, die durch ihren nachherigen Stempelschneider Fleischmann ebenfalls meine Notencharacteres copiren ließen, und für ihre Erfindung ausgaben. Beyde zankten sich nachher öffentlich darüber, welcher von ihnen am ersten daran gedacht habe? wie man in ihren gedruckten Schriftproben lesen kann. Aber Herr Journier hat in seinem Manuel typographique S. 50 — 53 beyden Theilen ihre fals

sehen Annahmen erwiesen, und beyder gelieferte Proben zeigen die unvollkommenen Copien der Reihnigen, nur gar zu deutlich.

Wenn indessen Herr Kosart seine nachgeschnittene Notenchactere genauer gekannt hätte: so würde er gefunden haben, daß wirklich eine Art militärischer Risse in denselben verborgen liege, die, wenn sie künftig mit dem Saße der Landcharten vereinigt wird, wenigstens bey dem Druck militärischer Bücher, von einigem Nutzen seyn könnte. Schon im letzten Kriege habe ich damit in einem solchen Buche einen Versuch zu machen Gelegenheit gefunden, der, so unvollkommen er auch ist, doch einen Begriff von der Möglichkeit machen kann. Da ich noch ein paar Abdrücke davon habe: so gebe ich mir die Ehre E. H. dieselben zu übersenden; künftig wird ich Ihnen vielleicht einen vollkommenern Versuch vorlegen können. Leipzig, den 19. Sept. 1776.

J. G. J. Breitkopf.

Hamburg und Leipzig.

Der Buchhändler Frid. Ludw. Gleditsch hat verlegt, neue Nachrichten von denen neu entdeckten Inseln in der See zwischen Asien und Amerika, aus mitgetheilten Urkunden und Auszügen verfaßt von J. L. S. 1776, in Octav 11 Bogen. Der Titel dieses kleinen Buchs, sollte bestimmter anzeigen, daß in demselben von den durch die Rußen zwischen der nordöstlichen Ecke von Asien, und nordwestlichen Ecke von Amerika entdeckten Inseln, die Rede sey. Ich weiß weder wer der Herr S. ist, welcher diese Schrift herausgibt, noch wie er zu diesen Nachrichten gekommen ist? Es scheint aber, daß der Herausgeber selbst sie S. 9 für einen Auszug aus demjenigen, was Herr Staatsrath Müller zu Moscau schon von dieser Materie zusammengetragen hat, erkläre. Ich weiß wohl, daß der Herr Staatsrath von den Schiffarten der Rußen gegen den Nordpol, und nach den americanischen Inseln, außer vielen Land- und See-Charten, auch

geschriebene Nachrichten in solcher Menge hat, daß sie viele Kiese Papier ausmachen, und daß er noch im jetzigen Jahr, insonderheit von den Entdeckungen gegen America, aus Jekut, Ochotz und Samtschatka, große Stöße von Nachrichten bekommen hat: - allein nöthigere und ihm ausdrücklich anbefohlene Geschäfte, haben ihn bisher gehindert, aus diesen Papieren eine ausführliche Geschichte der Entdeckungen zu machen. Doch hoffte er im Junio dieses Jahrs, daß er nun bald dazu kommen, auch dieses wichtige Werk innerhalb Jahreszeit zum Stande bringen werde, welches sehr zu wünschen ist. Der Herausgeber der gedruckten Nachrichten, von welchen ich jetzt rede, spricht mit Hochachtung von dem Herrn Staatsrath Müller, und drückt sich bald im Anfang also aus. „So viel ist gewiß, daß einige neue Geographen mit Unrecht America näher gegen Osten (soll heißen, gegen Westen) zu rücken, und Sibiriem um viele Grade abzukürzen, lehren. Vielmehr bestätigen sich die getrennen Müllerschen Nachrichten und Muthmaßungen über die Lage jener entfernter Gegenden immer mehr und mehr, und sie werden gewiß im allgemeynen am Ende über die Verläumdungen der Unwissenden, und über die Hirngespinnste unlässiger und eitle gebildeter Stubengelehrten, siegen, so wie sich schon jetzt die Muthmaßungen dieses Gelehrten, in Absicht der Lage der Küsten des Penschnischen und Ochotzischen Meerbusens, völlig bestätigt haben. Die Ausbreitung von Asien gegen Osten bis über 200° der Länge, ist fast außer Zweifel, und bestätigt sich durch alle neue Bestimmungen. Daß aber America auf der Breite zwischen 50 und 60 Graden, nirgend näher, als die von Bering und Laxkov berührten Küsten, nemlich höchstens bis an den 23sten Grad der Länge liegen könne, bestätigen die neuesten und alle ältere Schiffarten nach den nunmehr entdeckten Inseln. Man stoße sich nicht an die falsche Lage und Eintheilung dieser Inseln, welche im petersburgischen geographischen

**Kalender für das Jahr 1774** auf dem beygefügeten  
 „Chärtgen gegeben worden, auch nicht an die alte Ent-  
 „deckungs-Charte, welche meist aus mündlichen Nach-  
 „richten entstanden zu seyn scheint. Die neuesten Schif-  
 „farten geben dem neuen Archipel (Archipelago) eine  
 „ganz andere Lage und Richtung. Hier hat man vors-  
 „erste etwas genaueres und richtigeres, als diese gedruck-  
 „te Nachricht enthält, und die Verbeßerung vieler dar-  
 „in befindlichen Fehler.“ Wer sich dessen, was in die-  
 „sen wöchentlichen Nachrichten von den russischen Entde-  
 „ckungen vorgekommen ist, erinnert, wird diese ausgezo-  
 „genen Stellen verstehen. . Unterdeßen ist mir der wah-  
 „re Ursprung dieser Nachrichten etwas räthselhaft, ich  
 „weiß auch nicht, ob ich die darinn vorkommenden Feh-  
 „ler, vornehmlich in den Namen, für Schreib- oder Druck-  
 „fehler ansehen soll? Es scheint, daß sie von beyderley  
 „Art sind, ich kann aber keinen Raum auf die Anzeige  
 „derselben verwenden. Vor der Hand, ist die Schrift an-  
 „genehm, weil sie viel noch nicht öffentlich bekanntes ent-  
 „hält. Die Schiffarten und Entdeckungen welche sie be-  
 „schreibet, fangen 1745 an, und hören 1771 auf. Un-  
 „ter den Leuten, welche Schiffarten entweder zu Entdes-  
 „ckungen, oder zum Handel mit den entdeckten Inseln un-  
 „ternommen haben, sind Barbaren und Menschenfreun-  
 „de gewesen, und unter den neuentdeckten Völkern sind  
 „sehr rohe Menschen, von welchen 50, 100, ja 200 bis  
 „300 beisammen in einer geräumigen Grube in der Er-  
 „de wohnen, und von Wohlstandigkeit, Zucht und Ehre-  
 „barkeit, eben so wenig als die Thiere wissen. Sie wissen  
 „sich aber schon des von erschlagenen Rußen erbeuteten  
 „Schießgewehrs zu bedienen. Die Küsten von America,  
 „sind weiter von Kamtschatka, und überhaupt von der  
 „nordöstlichen Gegend von Asien entfernt, als man seit  
 „verschiedenen Jahren geglaubet hat, und die Anzahl und  
 „Lage der vielen Inseln zwischen beyden Erdtheilen, ist  
 „auf der Charte welche die petersburgische Akademie der  
 „Wissenschaften 1773 herausgab, und auf der Etahlins



sehen, sehr fehler- und mangelhaft abgebildet, wird auch wohl sobald noch nicht mit erwünschter Richtigkeit vorge-  
 stellt werden. Man rechnet, daß die Insel Unalaschka  
 oder Agunalaichka (die auf 200 Werste lang seyn soll)  
 nicht viel nördlicher, als die Mündung des Flusses Kamts-  
 schatka liege, und von derselben fast gerade gegen Osten,  
 1500 bis 2000 Werste entfernt sey: alsdenn hat man  
 noch weit bis zu den folgenden nordöstlich liegenden Inseln,  
 unter welchen fast unter dem 61sten Grade die Insel Bi-  
 galga, und viel über 100 Werste von derselben, ein  
 großes Land Namens Aläscha seyn soll, dessen Aus-  
 dehnung man noch nicht genau kennt. Einer Namens  
 Blottow fand 1763 von der Insel Umnak, (welche  
 nahe bey Unalaschka liegt,) gegen Osten 8 Inseln,  
 welche von einander 20, 50, 70, 80 bis 100 Werste  
 entfernt sind. Die äußerste unter denselben gegen Osten,  
 heißet Kadjak, deren Einwohner erzählten, daß von  
 ihnen nicht mehr weit zu der Küste eines weit ausges-  
 dehnten und waldbigten festen Landes sey. Allein die  
 Russen sahen gegen Osten nur die kleine Insel Atunak,  
 etwa 30 Werste von Kadjak. Nach den Schifferrech-  
 nungen, ist die geographische Länge der Insel Kadjak  
 fast 230 Grade, so daß die von Bering berührte Küste  
 des festen Landes von Amerika, nicht weit mehr davon  
 entfernt seyn kann: näher aber dem festen Lande, muß  
 die nördlich von Kadjak belegene große Insel Aläska  
 seyn, von welcher gegen Nordost eine große Landecke,  
 welche Atachtuk genennet wird, von dem festen Lande  
 ausstiehet soll. Hier ist neue Untersuchungs-Materie  
 für den Herrn Landvogt Engel, der das feste Land von  
 Amerika gegen Westen bis auf den 180sten Grad der  
 Länge ausdehnet. Welcher Unterschied der Meinungen!  
 Nach Herrn Engels Meinung, gehet das feste Land  
 von Amerika schon unter dem 180sten Grade der Länge  
 an, und die Russen wollen es noch nicht einmahl unter  
 dem 230sten Grade der Länge gefunden haben. Das  
 ist ein Unterschied von 50 Graden, und weil er so groß

ist, darf man keine Vereinigung der Meinungen erwarten.

### Potsdam.

Es ist keine Stadt von ungefähr gleichier Größe vorhanden, welche der Stadt Potsdam an Schönheit gleicht. Sie verdienet also auch einen eignen Geschichtsschreiber, und wenn dieser künftig mit allen dazu nöthigen Eigenschaften und Hülfsmitteln begabet und versehen, austrit, so wird er gewiß des Rectors der dasigen Stadtschule und adjungirten Predigers Herrn Magister Samuel Gerlach, gesammelte Nachrichten von Potsdam, nicht ungelesen laßen. Das erste Stück derselben, ist 1750, das zweyte 1754, das dritte aber im Augustmonat des jetzigen Jahrs auf 34 Bogen in Quart gedruckt worden, und vor denselben ist ein Paar anderer zur potsdamischen Geschichte gehöriger Schriften hergegangen. Die gesammelten Nachrichten von Potsdam, betreffen theils die Herren welche der Ort nach einander gehabt hat, theils den Aufenthalt der ältern Churfürsten zu Brandenburg an demselben, theils die Besuche, welche unterschiedene fürstliche und königliche Personen hieselbst abgelegt haben, seitdem die Stadt ein Wohnsiß des Churfürsten Friedrich Wilhelm, und der folgenden drey preußischen Könige gewesen. Alles dieses ist nach Art der Chroniken abgehandelt worden. Zu der Absicht des Herrn Verfassers war es nicht nöthig, alles aus den ersten Quellen zu schöpfen, doch würden die Geschichtsforscher lieber die ersten Zeugen, als neuere Schriftsteller in den Anmerkungen ausgeführt sehen. Auch selbst in Ansehung neuer Begebenheiten, ist eine Wahl der Zeugen nöthig. Ich weiß nicht, ob man sich auf Faszmans Leben Königs Friederich Wilhelms gut berufen könne? wenigstens hat der gute Faszmann Unrecht, wenn er, so wie aus ihm Herr Gerlach, berichtet, daß im September des 1718ten Jahrs der russische Zar Peter I mit seiner Gemalin Catharina zu Potsdam gewesen sey. Denn in dem ganzen 1718ten Jahr ist der Zar in seinen Staaten, und vom 20 Julius an, auf seiner Flotte gewesen, von welcher er über Reval

nach S. Petersburg gieng, woselbst er am 15ten Sept. ankam, und bis an das Ende des Jahrs blieb, wie aus des Augenzeugen Webers verändertem Rußland Th. 1. S. 307. f. zu ersehen. Doch ich habe keinen Raum, die Richtigkeit aller historischen Angaben in dieser Schrift, zu untersuchen. Die S. 3 und 18 angeführten Anagrammata, und S. 25 eingerückten Devisen und Aufschriften, hätten wegbleiben können und sollen. Eines verdienet noch berührt zu werden. Der Herr Verfasser untersucht S. 3 in der Anmerkung auf neue die Bedeutung des Namens Pozdupimi, welchen Potsdam in dem bekannten Schenkungsbriefe Kaisers Otto des dritten vom Jahr 993, führet, ohne zu sagen, warum er abermals auf diese Materie komme? Herr Prediger Schindler zu Werben in der Lausitz, hat ihm gemeldet, die Silbe Po, bedeute in der wendischen Sprache bey oder unter, und werde vor den Buchstaben d und r des Wohlklangs wegen Poz oder Pots ausgesprochen; dup heiße eine Eiche, in der vielfachen Zahl Dupinni: also bedeute der Name Pozdupimi, unter den Eichen. Herr G. meynet, daß ein jeder mit dieser Erklärung zufrieden seyn könne. Das kann man aber wohl nicht, denn mich hat auch ein wendischer Prediger in der Lausitz, nemlich Herr Leske, bisheriger Prediger zu Königswartha, belehrt, daß unter, in der wendischen Sprache Pod, und daß Eichen, in eben derselben Dubami, nicht dupimi, und am wenigsten cupimi, heißen. Da nun der Name beyne Kettner, Pozdupimi, und beyne Erath, Poztupimi, geschrieben wird; so will die Erklärung welche Herr G. mittheilet, nicht paßen. In meiner Reisebeschreibung nach Netahna, steht S. 122 daß der Abt Bessel den Namen im Chronico Gottvicensi, Potzdambuni geschrieben habe, und hier will ich noch anmerken, daß in der wendischen Sprache Pod, unter, und ztom, (welches wie schon ausgesprochen wird,) ein Stamm und ein Baum, folglich Podztomom, unter dem Baum, und Podztomami, unter den Bäumen, heiße. Die Deutschen haben das wendische ztom, leicht in dam verwandeln können, wenn aber dieses nicht gefällt, dem überlasse ich die Wahl, ob er Potsdam von dem wendischen Wort Podam, ich übergebe, herleiten will? Ich habe alles dieses dem erwähnten Herrn Pastor Leske zu danken, denn ich selbst weiß, außer einigen wenigen Wörtern, nichts von der wendischen Sprache.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Ein und vierzigstes Stück.

Am 7ten October 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**Von der Befoldung des russischen Kriegstaats.**

Am 26sten Stück der wöchentlichen Nachrichten dieses Jahrs, S. 216, habe ich bepläufig gesagt, daß der Sold des russischen Kriegstaats seit einigen Jahren erhöht worden sey. Dieses will ich jetzt bestätigen. Es würde zwar wohl verschiedenen Lesern nicht unangenehm seyn, hier eine kurze Geschichte des von Zeit zu Zeit veränderten Soldes der russischen Kriegesbedienten zu lesen: allein ich muß mich mehr als einer Ursach wegen auf das folgende einschränken. Von den Strelzi, der ersten ordentlich eingerichteten Miliz in Rußland, welche Zar Iwan Wasiliowitzsch eingeführt, Zar Peter der erste aber wegen ihrer 1698 unternommenen Empörung, ganz aufgehoben hat, merket Weber in seinem veränderten Rußland Th. I. S. 179 an, daß ein jeder gemeiner Mann jährlich 7 Rubel und 12 Scheffel Hafer, nebst freyer Wohnung, und Erlaubniß nach Gefallen zu handeln, gehabt habe. Sie dienten aber bloß den Zaren zur Wache, und der Stadt Moskau zur Besatzung, und an ihrer statt wurden die Garderegimenter errichtet, bey welchen ein gemeiner Soldat noch einmal so viel, als ein gemeiner Soldat bey den

Feld-Regimentern, ein Officier aber den Sold des Officiers unter den Feldregimentern hat, dem er im Range gleich ist. Peter der erste bestimmte den Officieren von seiner Nation, ja auch den Officieren von den sogenannten Alt-Deutschen in seinem Gehalt, einen geringern Gehalt, als den neuen deutschen Officieren, welche Er unter seinem Kriegsheer hatte, und seine Verfügung dauerte so lange, bis unter der Regierung der Kaiserin Anna, der Generalfeldmarschall Graf von Münnich es dahin brachte, daß die Officiere von der russischen Nation und die Alt-Deutschen, den seit Peters des ersten Zeit in Dienst genommenen neu-deutschen Officieren, gleich gemacht wurden. Den geringsten Sold haben die Besatzungsregimenter in den Provinzen, denn bey diesen bekam unter der Kaiserin Elisabeth, ein Obrister jährlich nur 200 Rubel, ein Obristlieutenant 120, ein Premier-Major 100, ein Hauptmann 60, ein Lieutenant 45, ein Fähnrich 30, ein Sergeant 6 Rubel 30 Kop. ein gefreuter Corporal 5 R. 19 Kop. ein Corporal 4 R. ein Grenadier und Musketier 3 R. 37½ Kop. außer Grütze, Mehl und Salz, so daß ein ganzes Besatzungs-Regiment jährlich nur 15000 Rubel zu unterhalten kostete. Es bestehen aber diese Regimenter aus alten Leuten, welche nicht mehr im Felde dienen können, und denen dieser Sold anstatt eines Gnadengehalts, in Gegenden wo die Lebensmittel sehr wohlfeil sind, gegeben wird. Noch einmahl so viel Gehalt als die Officiere dieser Regimenter, bekommen die Officiere der Regimenter welche an der Ostsee in Besatzung liegen, und dreyimal so viel Gehalt als die ersten, die Officiere der Feld-Regimenter. Von den letzten ist hier eigentlich die Rede. Bis in die ersten Jahre der Regierung der Kaiserin Catharina, bekam bey einem solchen Feldregiment jährlich

	Sold	für Nationen	in Summa
ein Obrister	600 R.	96 R. 90 Kop.	696 R. 90 Kop.
ein Obristlieut.	360 R.	62 R. 70 Kop.	422 R. 70 Kop.
ein erster Major	300 R.	62 R. 70 Kop.	362 R. 70 Kop.

	<b>Geld</b>	<b>für Rationen</b>	<b>in Summa</b>
ein zweyter Major	260 R.	24 R. 50 Kop.	284 R. 50 Kop.
ein Hauptmann	200 R.	24 R. 50 Kop.	224 R. 50 Kop.
ein erster Lieut.	120 R.	18 R. —	138 R. —
ein zweyter Lieut.	100 R.	16 R. 50 Kop.	116 R. 50 Kop.
ein Fähnrich	100 R.	16 R. 50 Kop.	116 R. 50 Kop.
ein Soldat	6 R.		
und Proviant			

Im Jahr 1763 verordnete die Kaiserin eine Commission zur Verbesserung des Kriegsstaats, welche einige Jahre währete. Diese fand für gut, und die Kaiserin genehmigte es, daß ein Soldat jährlich einen Rubel mehr haben solle. Während des letzten Krieges mit den Türken, erhöhte die Kaiserin durch einen eigenhändigen Befehl an den Senat vom 15 May 1772, die Rationen für den ganzen Kriegsstaat, und zwar also, daß da sie vorhin nur auf 6 Monate, und für jede 90 Kop. bezahlt worden, sie nun für 8 Monate im Jahr, und jede mit  $1\frac{1}{2}$  Rubel bezahlt werden sollten. Diese Verbesserung hat mit dem September 1772 angefangen. Sie legte auch den Soldaten alle Monat ein halb Garnes Größe zu, ein Garnes aber ist der achte Theil eines Eschetwerths. Dieser letzte ist verschieden, denn der nowgorodsche ist größer als der moskowsche. Der gesammte Proviant eines Soldaten, wird 4 Rubel werth seyn, so daß er nebst dem baaren Gelde jährlich 11 Rubel hat. Die angeführte Verbesserung der Officiere, ist nicht unerheblich, denn es hat nunmehr jährlich

	<b>Geld</b>	<b>für Rationen</b>	<b>in Summa</b>
ein Obrister	600 R.	204 Rubeln	804 Rubeln
ein Obristlieutenant	360 R.	132 Rubeln	492 Rubeln
ein erster Major	300 R.	132 Rubeln	432 Rubeln
ein zweyter Major	260 R.	96 Rubeln	356 Rubeln
ein Hauptmann	200 R.	96 Rubeln	296 Rubeln
ein erster Lieutenant	120 R.	48 Rubeln	168 Rubeln
ein zweyter Lieut.	100 R.	36 Rubeln	136 Rubeln
ein Fähnrich	100 R.	36 Rubeln	136 Rubeln

### Die Generale haben folgende Befoldung:

	Geld	für Rationen	in Summa
ein Generalfeldm.	7000 R.	2400 Rubeln	9400 Rubeln
ein General en Chef	3600 R.	960 Rubeln	4560 Rubeln
ein Generallieut.	2160 R.	600 Rubeln	2760 Rubeln
ein Generalmajor	1800 R.	480 Rubeln	2280 Rubeln
n. ein Brigadier hat	840 R.	360 Rubeln	1200 Rubeln

Die Officiere bekommen auch Knechte (Dentschken) aus den Rekruten, aus welchen sie durch Prügel (Barroggen) und Ermunterungen, ihre Köche, Gärtner, Bediente, Kutscher und andere Leute, welche sie nöthig haben, machen, und deren jedem die hohe Krone jährlich 6 Rubel 30 Kop. Geld, und gewissen Proviant giebt, für deren Kleidung aber ihre Herren sorgen. Ein Generalfeldmarschall bekommt solcher Knechte 16, ein General en Chef 12, ein General-Lieutenant 10, ein General-Major 8, ein Brigadier 7, ein Obrister 6, ein Obrist-Lieutenant 4, ein Major 3, ein Hauptmann 2, von den übrigen Officieren jeder einen.

### Laag und Paris.

An dem ersten Ort bey V. F. Goffe, und an dem zweyten bey Sullen und Bouldet, ist zu finden. *Histoire militaire de Flandres, depuis l'année 1690 jusqu'en 1694 inclusivement; -- -- dédiée & présentée au Roi par le Chevalier de Beaurain, Geographe ordinaire du Roi — Seconde edition augmentée de la campagne de Hollande en 1672.* Vier Bände in gr. Folio 1776. Ein schönes und prächtiges Werk in Ansehung des Formats, Drucks und Papiers, der eingedruckten Schaumünzen und historischen Kupferstiche, und der vielen Landcharten. Der Inhalt ist zunächst für Officiere sehr reizend und lehrreich: denn er bestehet in einer urtheilenden Beschreibung fünf berühmter Feldzüge, in welcher die Krieges-Unternehmungen genau geschildert sind, alles aber durch eine große Menge Landcharten und Plane erläutert ist. Den Geschichtschreibern reicht es auch vielen und guten Stoff zur Beurtheilung und Erzählung der Kriegesbegebenheiten.

Dieser Zeit dar, welcher verglichen mit den Nachrichten der Gegenparthey, die Geschichte der Begebenheiten zu einer großen Deutlichkeit bringen kann. Ich will hier nicht wiederholen, was die französische Nachricht welche im 9ten Stück dieses Wochenblatts S. 72 steht; von diesem Werk saget, sondern dasjenige anführen, was ich in meinem eigenen Exemplar vor Augen habe. Zu dem ersten Bande, haben die eigenen Nachrichten und Anmerkungen, welche der Marschal Herzog von Luxemburg von seinen 5 letzten Feldzügen in den Jahren 1690 bis 94 aufgeschrieben hat, sein Briefwechsel mit dem französischen Hofe, und die Briefe der Generale, welchen etwas auszurichten anbefohlen war, die Materialien geliefert. Der zweyte Band bestehet aus 63, und der dritte aus 84 Charten und Planen, welche der Chevalier de Beaurain verbessert und vermehret hat. Sie bilden nicht nur die Länder und Gegenden, welche der Schauplatz des Krieges gewesen sind, sondern auch die Märsche, Stellungen und Schlachten der Kriegesheere ic. ab. Der vierte Band, ist bey dieser neuen Auflage hinzu gekommen, und betrifft den berühmten Feldzug im Jahr 1672, in welchem auch der Herzog von Luxemburg das französische Kriegesheer anführte, welches die vereinigten niederländischen Staaten, durch seine schnellen Eroberungen in die größte Gefahr der Zertrümmerung zu setzen schien. Von diesem Feldzuge ist hier zwar keine ordentliche Geschichte, aber eine große Anzahl Briefe mitgetheilet worden, welche der Herzog von Luxemburg, der Herzog von Duras, der Herr von Chamilly (ein vortreflicher Kopf und sehr thätiger General,) und andere Generale des französischen Kriegesheers, an den Marquis de Louvois, Staats-Secretär im Krieges-Departement, geschrieben haben, und dieser als Antworten abgeschickt hat, man findet hier auch unterschiedene Briefe Königs Ludwig des 14ten, desselben



Verträge mit dem Churfürsten von Cöln und Bischof von Münster im Jahr 1672, genaue Beschreibungen des Landes zwischen Dorsten und Lipstadt, zum militairischen Zweck, mit einem Wort, eine neue Quelle zur Erläuterung der höchstmerkwürdigen Begebenheiten, welche 1772 in den Niederlanden vorgefallen sind. Die hiesige Haudisch · Spenersche Buchhandlung hat Exemplaria von diesem wichtigen Werk, und verkauft eines für 32 Thaler.

Paris.

Bei dem Buchhändler Montard ist zu haben: *Abrégé élémentaire de la Géographie universelle de l'Espagne & du Portugal* — Par M. Masson de Morvilliers. 1776 in gr. 12 S. 442. Der Herr Verfasser hat vorher ein *Abrégé élémentaire de la Géographie universelle de la France*, avec carte, in 2 Theilen in 12, welches 5 Livres gilt, und ein *Abrégé de l'Italie*, avec carte, in 12, welches 2 Livres 10 S. gilt, geliefert. In Ansehung dieses neuesten Theils seines geographischen Werks, welcher Spanien und Portugal abhandelt, saget er selbst, daß er sehr wenig geschriebene Nachrichten von diesen Reichen gehabt, sondern aus dem Martiniere geschöpft habe. Nun können erfahrene Personen sich leicht vorstellen, was sie hier zu suchen haben. Er nennt seine Geographie von Italien, ein *depoillement de voyageurs*, und beklaget, daß es keine Reisebeschreibungen über Spanien und Portugal gebe. Sollte ein Mann der so wenige Hülfsmittel hat, und kenne, eine Geographie schreiben? Uebrigens handelt er auch die außerhalb Europa liegenden Länder dieser Staaten ab.

Mugsburg.

Atlas für die Jugend, und alle Liebhaber der Geographie, nach D. Büschings Lehrart eingerichtet. Nebst einer Abhandlung von der Erde und Himmels · Kugel, mit XXIV illuminirten kleinen Landkarten nach Delisle. Bei Conrad

Stage. 1776 in klein Octav, 1 Alphabet 7 Bogen.  
 Die Chärtchen; welche Herr de l'Isle gezeichnet hat,  
 zeigen nur die Gestalt, Gränzen, Provinzen, Flüsse und  
 Berge der Staaten, und sehr wenige Dörfer, ent-  
 halten auch gar keine Namen, sondern diese müssen in  
 der Erklärung aufgesucht werden. Solche von Joh.  
 Bapt. Homann zuerst herausgegebene Charten, sind  
 gut; damit ein Schüler auf denselben wiederholen könn-  
 ne, was er von der Erdbeschreibung gelernt hat, und  
 Homann hat es darinn an besten gemacht, daß er die An-  
 fangsbuchstaben aller Namen der Länder, Meere,  
 Flüsse, angemerkten Dörfer &c. in die Charten gesetzt.  
 Allein, ich zweifle, daß solche Charten zur allerersten Er-  
 lernung der Erdbeschreibung bequem und angenehm sind.  
 Der Text, welcher die Chärtchen erläutert, ist besser als  
 derjenige, welchen der Atlas des enfans mittheilet,  
 den der Piarist Herr Szybinski (nicht wie hier in der  
 Vorrede steht, in Frankreich, sondern) in Polen, in  
 die polnische Sprache übersetzt hat. (s. den ersten Jahr-  
 gang dieser wöchentlichen Nachrichten S. 380.) Der  
 Ungenannte, welcher ihn gemacht hat, saget auf dem  
 Titelblatt, daß er denselben nach meiner Lehrart einge-  
 richtet habe; ich habe aber keinen Unterricht in der  
 Erdbeschreibung in Fragen und Antworten geschrie-  
 ben. In der Vorrede schreibet er richtiger, er habe sich  
 bey der Umarbeitung des Buchs meiner Erdbeschreibu. g.  
 bedienet, und ohne dieselbige, so zu sagen, keinen Schritt  
 gethan. Ich sehe wohl, daß er meine Erdbeschreibung  
 und Vorbereitung gebraucht hat, aber mit Beybehaltung  
 vieler französischen, und Einmischung noch mehrerer  
 eigenen Fehler, es kann auch gegen die Wahl der  
 Materien viel gegründetes gesagt werden, und für alle  
 Liebhaber der Geographie, ist der Atlas nicht, wenn es  
 gleich der Titel versichert. Das Buch kostet 1 Thlr. 8 Gr.  
 Frankfurt an der Oder.

Am 16ten März dieses Jahrs, vertheidigte hier zur  
 Erlangung der Magisternürde, Herr Samuel Detsy.

ein Ungar, seine Diff. hist. phys. de' successivo telluria habitabilis incremento, welche auf 9 Bogen in Quart gedruckt worden. Um den Ursprung und das Wachsthum des Erdbodens zu zeigen, betrachtet er die sichtbaren Spuren der Veränderungen desselben, welche auf der Oberfläche wahrgenommen werden, weil diese die Stelle der Geschichtsbücher vertreten, und gehet folgender massen zu Werk. Erstlich trägt er die vornehmsten und merkwürdigsten Hypothesen von dem Ursprung und den Veränderungen des Erdbodens vor, und prüfet dieselben, nemlich die Burnetische, Woodwardische, u. Whistonische. Zweitens untersucht er, welche unter denselben die wahrscheinstlichste sey? nemlich die letzte. Drittens, sucht Er zu beweisen, daß die Erde nicht auf einmahl, sondern nach u. nach aus dem Wasser, mit welchem sie bedeckt war, hervorgekommen und gewachsen sey. Er nitut nicht nur nicht an, daß die große Ueberschwemmung zur Zeit Noah, den ganzen Erdboden betroffen habe, sondern er schränkt sie so gar auf Palästina, Syrien und Mesopotamien ein, welches letzte wohl nicht leicht jemand von denen sie ihm das erste zugestehen, annehmen wird. Am besten gefällt ihm die Hypothese, welche Leibnizens Prologia in den acad. erud. Lips. von 1693 vorträget, nemlich diese, daß unsere Erde, so wie die übrigen Planeten, ein abgerissener Theil der Sonne, und nach und nach, durch natürliche Mittel, in den Zustand gekommen sey, in welchem wir sie jetzt finden, daß sie folglich auch weit älter sey, als man gemeinlich annimmt. Von dem Augenblick der Absonderung der Erde von der Sonne, bis zu ihrer Erkältung, wären 46,575,342 Jahre, und 170 Tage, und von der Trennung von der Sonne bis zu ihrer Tüchtigkeit Pflanzen hervorzubringen, und eine Wohnung der Menschen und Thiere zu seyn, 48,525,342 Jahre und 170 Tage, verfloßen. Er untersucht auch, wie der Erdboden nach und nach aus dem Wasser, welches ihn bedeckte, hervorgekommen sey. Es ist nicht zu vermuthen, daß des Herrn Magisters Abhandlung in allen Stücken Beifall finden werde: ja es sind Meinungen in derselben, welche nicht anzunehmen man Grund hat: nichts desto weniger muß man ihm den Ruhm zugestehen, daß er viele physikalische und mathematische Wissenschaft besitze, und überhaupt ein Mann von nicht gemeiner Gelehrsamkeit, ja daß in seiner Schrift viel wahres sey.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und historis-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Zwey und vierzigstes Stück.

Am raten October 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

Titul des jetzigen Monarchen der Osmanen  
oder so genannten Türken.

**W**ie Sultan Sohn eines Sultan, Chakan  
Sohn eines Chakan, Sultan Abdoul Gar  
mid Chan, Sohn des siegreichen Sultan Achem  
med Chan, durch die unendliche Gnade des Schöp-  
fers der Welt und ewigen Wesens, und durch  
die Vermittelung und großen Wunder des Mu-  
hammad Mustafa, des vornehmsten unter den  
Propheten, über welchem der Segen Gottes ru-  
he: Diener und Herr der Städte Mecca, Medy-  
na und Kuds, gegen welche die ganze Welt ihr  
Angesicht wendet, wenn sie betet, Padschah  
der drey großen Städte Istantbol, Edren, und  
Beusa, welche alle Fürsten mit Leid ansehen, wie  
auch der Städte Scham und Myr, des ganzen  
Aerebistan, Mäghrib, Barca, Cairoan, Galeb,  
Jrae Aereb und Aegem, Basra, Lahsa, Dilem,  
Käfa, Musul, Parthien, Djaribekr, Cilicien,  
Wilajeti ärzy Rum, Stwas, Edena, Karaman,  
Wan, der Barbarey, Gabes, Tunis, Tyrabolos,  
Scham, Kybrys, Rodos, Kandia, Mora wilaj-  
jeti, Aeden - yz, Karaden - yz, und derselben Ins

eln und Küsten, Anadolli, Rumili, Baghdad, Kirdistan, Griechenland, Türkestan, der Tatarey, Escherkassien, beyder Landschaften Labatda, Gurgistan, der Ebenen von Kypssak, des ganzen Umfangs der Länder der Tataren, Kasse, und aller umher liegenden Gegenden, des ganzen Boona, und d. selben Zugehørs, der festen Stadt Belgrad, Sirswilajeti, und aller dazu gehörigen Schlößer, Stungen und Städte, des ganzen Arnauth Wilajeti, des ganzen Iffak und Boghdan, und derselben Zugehørs und Gränzen, und vieler andern Landschaften und Städte u.

Man findet den sultanschen Titul hin und wieder, aber nirgends ganz richtig, weil ihn die Dolmetscher nicht recht verstehen und erklären. Er ist auch bey einem jeden Sultan anders eingerichtet, davon aber die Ursachen hier nicht untersucht werden können. Der obige, ist der Titul des jetzigen Sultan, und aus einem Schreiben desselben von diesem Jahr genommen; aus dessen französischen Uebersetzung wir der Titul mitgetheilet worden. Allein diese Uebersetzung hat gewöhnlichermaßen andere Namen als in dem Original stehen: daher habe ich in der deutschen Uebersetzung die türkischen Namen, so weit sie mir bekannt sind, gebraucht. Einige Namen und Stellen sind unverständlich. Es wird der Mühe werth seyn, den Titul kürzlich zu erläutern, überhaupt aber anzumerken, daß ich die Namen der türkischen Aussprache gemäß geschrieben habe.

Wir Sultan, Sohn eines Sultan. Die Osmanen, welche wir wider ihren Willen Türken nennen, haben zwar in ihre Sprache die Wörter Imperator und Kaysar aufgenommen, sie gebrauchen aber dieselben von ihrem Monarchen nicht, sondern dieser nennet sich Sultan, welchen Titul zuerst die Fürsten von der Dynastie der Gazneviden eingeführt haben. Er bedeutet einen Herrn, einen König, u. und ist mit dem persischen Titul Schah, und

tatarischem Khan, gleichgültig. Man pfleget den Monarchen der Osmanen auch Groß Sultan und Großherren zu nennen, welches zwar unnöthig, aber doch besser ist, als türkischer Kaiser.

**Chakan, Sohn eines Chakan.** Ohne Zweifel steht im türkischen Original, Khakan oder Chacan ibnül Chacan, welches in der französischen Uebersetzung durch monarque fils de monarque, ausgedrückt ist, und im Lateinischen übersezt zu werden pfleget, imperator filius imperatoris. Der Ehrentitel Khakan, ist unter den Osmanen, Mosgohn, ic. von alten Zeiten her den höchsten Fürsten bezeugt worden. In der deutschen Uebersetzung der Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens von 1739 welche der Abt Laugier herausgegeben hat, S. 228 ist der ähnliche Titel des Muhammed folgender maßen übersezt worden: Sohn der Sultane, Sohn der Könige. Diese Uebersetzung ist unrichtig. Der Sultan und Khakan rühmet sich, daß er auch der Sohn eines Sultan und Khakan sey.

**Sultan Aebdul Hamid Chan.** Aebdul oder Aebdulla, ist der Name, welcher sonst Abdalla geschrieben wird. Wegen nöthiger Kürze übergehe ich die eigenthümlichen Namen, und erinnere nur von dem Wort Chan oder Khan, daß sich zwar auch wohl Hofbediente und Statthalter über Landschaften, diesen Ehrentitel anmaßen, daß er aber ursprünglich einen großen und mächtigen Herrn anzeige, und daß unter den größten Monarchen in Asien solche gewesen, die keinen andern als diesen Titel gebraucht haben.

Durch die unendliche Gnade des Schöpfers der Welt, und ewigen Wesens. Unsere europäischen Fürsten schreiben, von Gottes Gnaden, die Monarchen der Osmanen aber gebrauchen in ihrem Titel, außer den hier vorkommenden, noch wohl mehr ehrenbleibige Ausdrücke von Gott.

und durch die Vermittelung u. die Tärken, nennen so wie andere morgenländische Völker, keine hohe und vornehme Person, und auch Muhämmed den Stifter des Islam, niemals ohne Beyfügung eines Wunsches. Sie pflegen dem Muhämmed noch mehr Ehrentitel beyzulegen.

**Diener und Herr.** Der osmanische Monarch nennt sich aus Ehrerbietung zuweilen bloß einen Diener dieser heiligen Städte, Rhadem oder Chadim al Haramain, oder el Häremein, zuweilen auch Hami al Haramain, den Beschützer der beyden heiligen Orter. Er führet aber diese Titel als König von Egypten, und Sultan Selim, Sohn des Bajessid, hat dieselben zuerst angenommen.

**Mecca und Medina.** Beyde Städte der arabischen Landschaft Hedschas, sind bekannt genug. Jede hat besondere Titel. Die erste wird entweder die ehrwürdige, oder die große und vortrefliche, oder die Mutter der Städte, nemlich in so fern sie der Mittelpunkt und Hauptsitz der Religion ist: die zweite wird die herrliche, die Stadt des Propheten, genannt.

**Kuda, oder Kudsi Serif.** Ist Jerusalem, welche Stadt gemeinlich den Zunamen Mubarek, das ist, die gesegnete, bekommt. Der Name Kuds, bedeutet das Heiligthum, den heiligen Ort, der Name Kudsi Serif, die heilige und edle.

gegen welche die ganze Welt ihr Angesicht wendet, wenn sie betet. In türkischer Sprache heisset es kürzer, welche die Kibleh (die Araber sagen Kiblah oder Kebleh,) der ganzen Welt sind, und das Wort, bedeutet einen Ort, gegen welchen man sich mit seinem Gesichte wendet. In allen muhammedanischen Tempeln ist die Kebleh oder Kibleh für die Betenden bezeichnet. Muhämmed erwählete und verordnete anfänglich die Stadt Jerusalem zur Kebleh, weil sie dergleichen für die Juden und Christen war: hernach verordnete er, daß die Caas

sa, jeder der Tempel zu Mecca, die Köhle frun solle.

**Padischah.** Dieses Wort ist aus Pad, Beschützer, und Schah, König, zusammengesetzt, und ein sehr geachteter Ehrentitel bey den asiatischen Monarchen, als dem Sultan der Osmanen, dem Schah der Perser, dem Mogol der Indianer. Die Sultane der Osmanen, sind mit demselben so sparsam, daß sie ihn nur einem und dem andern christlichen Potentaten beylegen, und gemeinlich einen christlichen Monarchen Cral, das ist, König, nennen, welches Wort slavonisch ist, und eigentlich Kizal heisset. Der römische Kaiser, heißet Ruma Imperator. In dem letzten Frieden von 1774 hat sich die russische Kaiserin Art. 13 ausbedungen, daß sie in allen öffentlichen Schriften, und bey aller Gelegenheit, von den Türken in ihrer Sprache genannt werden solle: Temamen Rußielerin Padischah, von ganz Rußland Kaiserin. Der drey großen Städte Istanbul, Edren und Brusa. Die erste ist Constantinopel, welche Stadt die Türken auch Costhantinah und Costhantiniah, nennen, die zweyte ist Adrianopel, die dritte heißet auch Bursa, und liegt in Anadolj, welche alle Fürsten mit Leid ansehen. Constantinopel hat eine unvergleichliche Lage, allein die beyden andern Städte, wird niemand den Türken beneiden. Das türkische Wort Häret, bedeutet Verlangen und Weib.

Die Fortsetzung dieser Anmerkungen wird in dem nächsten Stück folgen.

Berlin.

Vergnassende und rechtfertigende Gründe der von dem Königlichen Lehnhofe des Herzogthums Cleve verfügten Sequestration über die von ihm zu Lehn gehende unmittelbare Herrschaft Gekmen. 1776, drey Bogen in 4. Bepnabe hätte ich dieser hier gedruckten merkwürdigen Schrift vergessen. Gottsch



und Goswin, Vater und Sohn, edle Herren von Gehmen, trugen entweder 1280 oder 1286, dem Grafen Dietrich IX von Cleve, ihre unmittelbare Reichsherrschaft Gehmen zu Lehn auf, und zwar zu einem Manns- und Eiglichen Lehn, nachgehends aber verwantertes des Lehnsherr selbst, dieses Lehn in ein Züftphensches, so daß es nun auch auf die nächsten Anverwandten, und nach Erlöschung des Mannsstammes, auf die weiblichen Erben fallen konnte. Mit Heinrich edlen Herrn von Gehmen, ging 150: der männliche Stamm seines Hauses aus, und die Herrschaft kam an desselben Tochter Cordula, Gemahlin des Grafen Johann IX von Schaumburg, bey welchem gräflichen Hause sie bis 1635 verblieb, da Graf Jobst Hermann von Schaumburg ohne Leibeserben starb. Denn obgleich desselben Vaterbruders Sohn, Graf Otto der sechste, die Herrschaft sogleich in Besitz nahm, auch von dem clevischen Lehnhose die Belehnung über dieselbige erhielt: so ward sie ihm doch durch des genannten Grafen Jobst Hermanns Mutter Schwester Agnes, Äbtissin zu Eilen und Breden, geborne Gräfin von Limburg-Styrum, entzissen, als welche mit dem verstorbenen Grafen von Schaumburg näher verwandt zu seyn behauptete, auch von dem Lehnhose wirklich die Belehnung erhielt. Sie überließ aber die Herrschaft 1640 ihrem Vetter Grafen Otto Hermann von Limburg-Styrum, durch dessen Hülfe sie zum Besitz derselben gekommen war, und die Nachkommen desselben sind bis auf diese Zeit Besitzer der Herrschaft geblieben. Graf Friderich Carl von Limburg-Styrum, starb am 31 Dec 1771 ohne Kinder, und sein Bruder der Bischof zu Speyer nahm Besitz von der Herrschaft Gehmen, ward auch am 26 Oct. 1772 von dem clevischen Lehnhose mit derselben belehnt. Jedoch am 28 August 1775 entsagte er bey dem Reichskammergericht der Erbschaft seines verstorbenen Bruders, worauf sowohl die Grafen von Limburg-Styrum-Donthorst, als die Grafen von der



gelegen ist, nachschlagen könnten. In denselben ge-  
 ret, außer Samelmanns und Teschenmachers Wer-  
 ken, die 1683 gedruckte Kurze, gründliche und wahrs-  
 hafte Deduction der uralten und wohlhergebrach-  
 ten Unmittelbarkeit der freyen Reichsherrschaft  
 Gehmen, und bey Ermangelung derselben, der fünfte  
 Theil von Fabers Staats-Kanzley, auch Johann  
 Hobb lings Beschreibung des Stifts Münster, mit  
 J. D. von Steinen Anmerkungen, insonderheit S. 45:  
 48. 128. 129, 342: 352. Ich habe S. 7. Z. 15 den  
 Druckfehler bemerkt, daß Graf Otto der sechste von  
 Schauenburg, ist Otto der neunte genannt worden.  
 Wenn in meiner Erdbeschreibung steht, die Herrschaft  
 Gehmen sey bey dem gräflich, Schauenburgischen Hau-  
 se bis 1640 geblieben, da die alten Grafen von Schauen-  
 burg mit Otto dem sechsten ausgestorben; so ist solches  
 theils in Ansehung des wirklichen Besizes, der sich  
 weiter als 1635 (welches Jahr Herr von Steck an-  
 nimt,) erstreckt hat, theils in Ansehung des Rechts, wahr.

Kopenhagen.

Kennen Erw, — in Deutschland einen Gelehrten, der  
 Lust hat einen Versuch zu machen, um die allerältesten  
 persischen Inschriften zu erklären? Bisher hat man nicht  
 gewußt, was man aus den persepoltanischen Aufschri-  
 ften machen soll? ja, man hat sie so gar für Hieroglyphen  
 gehalten. Nach meinen Abschriften, bestehen sie aus  
 drey verschiedenen Alphabeten, von welchen eines, wenn  
 ich mich recht erinnere, nur 32 Buchstaben hat. Son-  
 derbar ist, daß gemeiniglich Aufschriften von allen dreyen  
 Alphabeten neben einander stehen, die zugleich Zeit  
 in den Stein gehauen worden. Alle befinden sich in  
 dem Pallast, den Alexander zerstört hat, und sind gewiß so  
 alt, als der Pallast oder Tempel selbst. Wenn jemand  
 ihre Entzifferung versuchen wollte, so würde ich ihm mei-  
 ne Abschriften senden. Ich habe auch einen Theil einer  
 neuen persischen Aufschrift abgeschrieben, die auch so alt  
 ist, daß man das Alphabet schwerlich kennen wird.

Liebuhr.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Drey und vierzigstes Stück.  
Am 21ten October 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener,

---

**Beschluß der Anmerkungen über den Titel  
des Sultan der Osmanen.**

**Padischah** — der Städte Scham und Misor.  
Unter Scham, wird die Stadt Demesch oder Das-  
masch, lat. Damascus, verstanden, welche die  
Hauptstadt in einem ansehnlichen Gouvernement ist.  
Misor, oder Myse, ist der Name der Hauptstadt  
von Egypten, welche sonst Kahira genannt wird.  
Es wird aber auch dieser Name, wiewohl nicht in  
diesem Titel, von dem Lande Egypten gebraucht.

**Des ganzen Aerebistan.** Das ist, des ganzen Ara-  
bien. Gemeinlich steht in dem Titel: *we küllija*  
*ghlami Aerebistan*, des ganzen Elima von Arabien.  
Es ist ein leerer Titel, denn der Sultan der Osma-  
nen hat in Jemen, welches wir gemeinlich das  
glückliche Arabien nennen, nichts, in dem peträischen  
Arabien, oder in der Landschaft Sedschas, hat er  
nur die Stadt und den Hafen Dschodda oder Dschida-  
da, am arabischen Meerbusen, und nach Mecca, Me-  
dina und Janbo schicket er zwar einige Janitscha-  
ren, diese Städte aber stehen unter der Herrschaft  
des Scherif zu Mecca. In dem wüsten Arabien,

hat er nichts, außer auf dem Wege nach Mecca hin- und wieder ein kleines Kastel mit wenigen Soldaten, zur Beschützung der Karavanen.

**Maghrib.** So nennen die Osmanen Afrika, und haben diesen Namen von den Arabern angenommen, bey welchen Magreb, den Occident, das ist, den westlichen Theil ihrer ehemaligen großen Monarchie, nemlich Afrika, und zugleich Spanien, Portugal, und die Inseln im mittelländischen Meer, von Candia bis an die Meerenge bey Gibraltar, bezeichnet.

**Barqa.** Ist der Name eines Strich Landes in Afrika, und einer verfallenen Stadt in demselben. Er liegt zwischen Egypten und Tyräbolos oder Tripoli, am mittelländischen Meer.

**Cairoan oder Cairavan.** Ist die ehemalige Landschaft Cyrenaica in Afrika, es wird auch die Stadt Cyrene also genannt.

**Galeb.** Eine bekannte Handelsstadt in Syrien, der Hauptort in einem besondern Gouvernement des osmanischen Reichs.

**Iraf Aerb und Aegem,** das ist, des arabischen und persischen Iraf. In der französischen Uebersetzung, ist Iraf durch Chaldaa übersetzt worden: es ist aber eigentlich das Land auf beyden Seiten des Euphrats. Wenn man bey den morgenländischen Schriftstellern Iraf schlechthin oder allein genannt findet, so ist allezeit Iraf Aerb, wie die Osmanen sagen, oder Iraf Arabi, wie die Araber sagen, das ist, das arabische Iraf darunter zu verstehen, oder das alte Chaldaa, welches die Araber auch wohl Iraf Babeli, das babylonische Iraf, nennen. Durch diese Zunamen wird es von Iraf Aegem, oder wie die Araber sagen, Iraf Agemi, von dem persischen Iraf, das ist, von dem alten Assyrien und Parthien, unterschieden. Die Araber nennen etwan Barbaren Agem, insonderheit aber geben sie einem Perser diesen Namen. Bisweilen werden im Orient

unter Arab und Agem nicht nur die Araber und Perser, sondern alle Nationen auf dem Erdboden begriffen. D'Herbelot schreibt, le Sultan des Turcs prend la qualité de *Soltan al arab u al agem*; qui signifie le Roy de toutes les nations du monde: diese Bedeutung findet aber hier nicht statt.

**Bâsra.** Diese nicht weit vom Schat el Arab, oder vereinigtam Tigris und Euphrat, und etwa 4 deutsche Meilen von dem persischen Meerbusen, entlegene Stadt, haben die Osmanen den Arabern, und die Perser im jetzigen Jahr wieder den Osmanen weggenommen.

**Lahsa, oder Lachsa.** Ist eine Stadt in der zu dem wüsten Arabien gehörigen Landschaft Sedschar, für deren Oberherrn sich der Sultan der Osmanen ausgiebt, ob er es gleich wirklich nicht ist: denn sie gehört gewissen arabischen Stämmen.

**Dilem.** So heißet eine Landschaft in Persien, auf der mittäglichen Seite des caspischen Meers, welches von derselben das Meer von Dilem genennet wird.

**Râka, oder Rakka,** nach einer verdorbenen Aussprache Aracta, und in der französischen Uebersetzung des Sultanschen Tituls, Ricca. So heißet eine zerstörte Stadt am Euphrat, welche die Hauptstadt im Diar Modhar war, der ein Theil von Dschesira oder Mesopotamien ist.

**Musul oder Mosul,** eine Stadt am Tigris, der Hauptort in einem Gouvernement des osmanischen Reichs, welches zu Dschesira oder Mesopotamien, gehört. In der französischen Uebersetzung des sultanschen Tituls, ist dieser Name durch Ninive übersetzt, weil die alte berühmte Stadt dieses Namens, in dieser Gegend gestanden hat.

**Parthien.** Dieser Name steht in der französischen Uebersetzung des sultanschen Tituls, und ich habe ihn beybehalten, weil ich nicht gewiß gewußt, welcher türkische Name hieher gesetzt werden mußte? Ich ver-

maße aber daß Scherchzur, oder nach der türkischen Schreibart, Schehrizur, gemeinet sey, weil dieses Gouvernement mit in dem Titul des Sultans der Osmanen zu stehen pfleget, und zu dem persischen Irak gehört, welches das alte Aegypten und Parthien begreift.

**Djaribekr, oder Diarbekir, Diarbetr.** Ist ein Gouvernement des osmanischen Reichs, welches auf beyden Seiten des Euphrats liegt, und von der Stadt gleiches Namens benannt wird. In der französischen Uebersetzung des sultanischen Tituls, steht an statt desselben, Mesopotamie, welches in so fern richtig ist, daß dieses Gouvernement einen Theil von Mesopotamien oder al Dschesira, ausmacht.

**Lilicien.** Hier ist wieder ein nicht türkischer Name, aus der französischen Uebersetzung. Ich vermute, daß in dem türkischen Original Zülkadrije stehe, und daß die kleine Landschaft Zulgadir Ili, in Kleinasien, gemeinet sey, nicht aber Karaman, davon gleich hernach.

**Wilajeti Arzy Rum.** Unter diesem Namen ist des osmanischen Reichs Gouvernement Arzerum, welches wir gemeinlich Erzerum nennen, zu verstehen. Wilajeti bedeutet eine Landschaft. In der französischen Uebersetzung des sultanischen Tituls, steht, Armenie majeure, zu welchem freylich Arzerum gehört hat.

**Sivas.** Ein Gouvernement des osmanischen Reichs, welches die ehemalige Landschaft Pontus begreift, und dessen Hauptstadt Sivas, vor Alters Sebaste hieß, welchen letzten Namen die französische Uebersetzung des sultanischen Tituls hat.

**Bona.** So sprechen die Osmanen den Namen Adana aus, welcher einer Stadt in einem davon benannten Gouvernement in Klein-Asien, zukommt.

**Karaman, oder Wilajeti Karaman.** Ist ein Theil des alten Cilicien, nebst andern benachbarten Districten.





**Kumili.** Wird unter uns gemeinlich **Kumellien** genannt.

**Bahdad.** Die Stadt Bagdad am Tigris, ist die Hauptstadt von einem Gouvernement, welches den größten Theil von dem oben genannten arabischen Irak begreift. Nach den Zeitungen, sollen die Perser dieser Stadt im jetzigen Jahr auch erobert haben. Die französische Uebersetzung des sultanschen Tituls, hat hier den unrichtigen Namen **Babylone**.

**Kürdistan,** das ist, das Land der Kurden. Der Theil desselben welchen der Sultan besitzt, macht das oben genannte Gouvernement **Scherizur** aus.

**Griechenland.** Ich weiß nicht, wie der türkische Name lautet, den die französische Uebersetzung des sultanschen Tituls durch *la Grece* ausgedruckt hat.

**Türkistan.** In der französischen Uebersetzung steht **Turcomannie.** **Türkistan,** oder das Land der Türken, wird bald in einer weiten, bald in einer engen Bedeutung genommen: in jener, bedeutet es alles Land jenseits des Flusses Sihon oder Orus gegen Persien, in dieser, das Land jenseits des Flusses Sihon oder Jaxartes, und das Land zwischen diesen beyden Strömen, heißt **Mawarannahar.** Der Sultan führet den bloßen Titel von **Türkistan** in beyden Bedeutungen.

**Der Tatarey.** Sonst heißt es in dem sultanschen Titel: der Reiche, welche die Jäger der Feinde, die Tataren bewohnen.

**Escherkassins.** Ist ein leerer Titel, denn der Sultan hat den Escherkassen nichts zu befehlen.

**Beyder Landschaften Cabarda.** In der französischen Uebersetzung des sultanschen Tituls, steht: *de deux Caban.* Wenn auch **Cuban** anstatt **Caban** stünde, so wäre doch der Name nicht rich-



**Kefe.** Ist die Stadt in der Krim, welche wir gemeinlich Kassa nennen, und die dem krimischen Chan gehört.

und aller umherliegenden Gegenden. Hier ist wieder eine dunkle Stelle in der französischen Uebersetzung, welche ich nicht verstehe: et tous les oymancans la aux environs.

**Des ganzen Bosna und desselben Zugheors, der festen Stadt Belgrad.** Diese Stelle bedarf keiner Erläuterung.

**Sirf wilajeti ic.** Ist Serbien, in welchem die Festung Belgrad lieget.

**Des ganzen Arnauth Wilajeti.** Im Französischen: de route l'Albanie.

**Des ganzen Iffak und Boghdan.** Jenes ist die Wallachey, dieses die Moldau.

Wie die Länder, welche zu dem osmanischen Reich gehören, nach einander an dasselbige gekommen sind, hat Herr D'Anville in seinem l'empire Turc, sehr gut beschrieben, und in diesem kleinen Buch eine Beschreibung des osmanischen Reichs geliefert, welche die einzige in ihrer Art ist. Ich habe dieselbige in der deutschen Uebersetzung durch Anmerkungen und Zusätze noch brauchbarer zu machen gesucht, und kann sie bey dieser Gelegenheit abermals mit großem Recht empfehlen. Daß das persische Reich jetzt dem osmanischen Reich Städte und Landschaften entreißet, ist ganz unerwartet, zeigt aber wie sehr schwach jetzt der Staat der Osmanen sey.

In den hiesigen Zeitungen ist bereits bekannt gemacht worden, daß mit dem Anfang des bevorstehenden Jahres, hieselbst gelehrte Anzeigen an das Licht treten sollen. Die Herren Verfasser sagen, daß sie die Erleichterung nicht ganz verschmähen wollten, welche ihnen meine Nachrichten, vorzüglich in Ansehung geographischer und statistischer Schriften, darbieten. Ich verbitte diese Entseligkeit, ja ich ersuche sie, meine Nachrichten ganz zu verschmähen; oder, welches einerley ist, für gewiß anzunehmen, daß sie nicht zur Erleichterung der neuen gelehrten Anzeigen geschrieben werden.



letzten. Die Schrift ist von verschiedener Art, und  
 deutlich. Man muß sich wundern, daß die Flüße schon  
 so gut angelegt sind. Dem größten, nemlich dem  
 Rheine, sind seine Krümmungen eben so richtig, wie  
 auf der großen gestochenen Charte gegeben, nur hat er  
 die Schattirung und Inseln noch nicht, welche die ge-  
 stocheue Charte zeigt. Die Bäche, welche sich in die  
 Flüße ergießen, haben hier größtentheils erspart werden  
 können, weil das Format der Charte kleiner ist. Die  
 Berge und Wälder sind noch nicht schön genug vorges-  
 stellt, hingegen die Landstraßen und die Gränzen sind  
 fast so gut, als in der gestochenen Charte abgebildet.  
 Ueberhaupt ist dieses Blat, um eine Probe zu liefern,  
 sehr beschleuniget, und von dem Herrn Hofdiacono  
 Preuschen noch nicht verbessert worden. Wenn dies  
 geschehen seyn, und es alsdenn illuminirt werden  
 wird, so darf man erwarten, daß der Anblick anse-  
 hem genug seyn werde. Herr Hofdiaconus Preu-  
 schen ist also mit der Bekanntmachung seiner Erfindung,  
 dem Herrn Breitkopf zuvorgekommen, ob dieser gleich  
 schon vor mehreren Jahren einen Entwurf zum Lands-  
 chartendruck gemacht hat. Er würde mir von demsel-  
 ben schon vor Michaelis dieses Jahrs eine Probe zuge-  
 schickt haben, wenn er nicht, als er die erste kleine Probe  
 von dem Preuschen- und Haasischen Versuch gesehen,  
 die Meinung gefaßt hätte, daß man zu Karlsruhe und  
 Basel dem Zweck noch nicht so nahe sey, als er im An-  
 fang geglaubt, ja wenn er nicht die Absicht gehabt  
 hätte, mir etwas ziemlich vollkommenes vorzulegen.  
 Wahrscheinlicher Weise ist die Breitkopfsche Erfin-  
 dung von der Preuschenschen in der Manier unter-  
 schieden, welches sich zeigen wird, wenn die Proben  
 beyder Erfindungen neben einander geleyet werden kön-  
 nen. Herr Hofdiaconus Preuschen hat in dem Briefe,  
 welcher sein Probeblat begleitete, von seiner Erfindung  
 und von der Kunst, verschiedenes gesagt, welches von  
 vielen gelesen zu werden verdienet, daher ich den Brief

bleher setze, in der Hoffnung, daß Er solches nicht missbilligen werde.

Carlsruhe, den 12ten October 1776.

„Ich habe die Ehre Ew. — — die in einem kleinen  
 „Format verlangte Probe meiner Typometrie, mit der  
 „aufrichtigsten Versicherung zu übersenden, daß sie kein  
 „Produkt eines Manualdrucks ist. Die auf ihre letzte  
 „Berichtigung wartende Charte von Sicilien, hat in-  
 „zwischen ruhen müssen. Jedoch kann man aus die-  
 „sem kleinen Stück alles, nur keine Meersgränzen, er-  
 „sehen. Es wird aber die darinn bestätigte Möglich-  
 „keit, Klüße zu bilden, wenn ich die parallelischen Schat-  
 „tenstriche ausnehme, in Ansehung der Seeküsten kei-  
 „nen Zweifel übrig lassen. Wegen der gesamten und  
 „noch übrigen typometrischen Schwierigkeiten, muß  
 „überhaupt die Charte von Sicilien den Ausschlag ge-  
 „ben. Aus dieser Ursache ist zu wünschen, ja, ich und  
 „mein Gehülfe erwarten es auch, daß Herr Breitkopf  
 „ebendieselbige Jaillotsche Charte von Sicilien zum  
 „Beweise seiner Erfindung erwähle, weil sich in dersel-  
 „ben alle typometrische Schwierigkeiten vereinigen, und  
 „ohne den Besitz des ganzen Geheimnisses nicht heben  
 „lassen. Die verschiedenen Unvollkommenheiten welche  
 „in der besfolgenden kleinen Probe erscheinen, rühren  
 „theils von der Geschwindigkeit her, mit welcher sie  
 „durch des Herrn Haas abgerichteten Lehrling, ver-  
 „fertigt worden, theils von dem Mangel der Correctur,  
 „welche ich wegen Kürze der Zeit noch nicht habe vor-  
 „nehmen können. Die gedoppelte Linie am Rheins-  
 „strom, beweiset, daß wir uns auf Individual-Char-  
 „ten noch nicht ganz eingerichtet haben: wir werden  
 „aber diesem Mangel bald abhelfen, und Ew. — sol-  
 „len nächstens ein verbessertes Blatt bekommen.

„Uebrigens hat Herr Pritzsch die Breitkopfschen  
 „Zweifel wegen der Größe der Maße, und wegen der  
 „geglaubten unmöglichen Anwendung der Weinkelter-

„preße, glücklich gehoben. Hätte sich derselbe überdies  
 „an die in Landcharten übliche Modification der Linien-  
 „nenzeichnung erinnert, und unter derselben kein in  
 „allen Absichten treffendes Portrait, sondern vielmehr  
 „eine figurirte Tabelle verstanden, so würden ihm die  
 „immer veränderlichen Bestimmungen der geographis-  
 „schen Objecte, und die sich deswegen gedachte unend-  
 „liche Mannichfaltigkeit der dazu erforderlichen Typen,  
 „eben so wenig als die Presse, ein Bedenken verursa-  
 „chet haben. Daß aber dem ungeachtet der Typomet-  
 „ter sich in der Zukunft eben so gut als der Kupferste-  
 „cher dabey helfen werde, das darf ich nach meinem  
 „System gar wohl hoffen. Und gesetzt, es bliebe man-  
 „ches in diesem Stück noch zur Zeit zweifelhaft; so wür-  
 „de man doch eine Ungerechtigkeit begehen, wenn man  
 „die Typometrie aus diesem Grunde verwerfen wolte.  
 „Denn eine jede Kunst, welche kaum aus dem dunkeln  
 „Reiche der Möglichkeit hervortritt, und die Merkmale  
 „ihrer Kindheit nicht verlängnet, kann der Natur nach  
 „dasjenige noch nicht seyn, was sie in mehreren Jahren,  
 „ja ich will sagen in Jahrhunderten seyn wird, wenn  
 „viele geschickte Köpfe und Hände solche, wie die Buch-  
 „druckerkunst, vervollkommen.

„Wenn endlich Jemand bey der iß gewöhnlichen  
 „Buchdrucker methode keine wohlfeilere Charten erwa-  
 „tet, dem Kupferstecher eine größere Geschwindigkeit in  
 „seiner Zeichnung einräumet, und zum Ablesen einer  
 „Charte einen vollkommenen Erdbeschreiber erfordert:  
 „so urtheilet er an sich ganz recht. Ich gedente aber  
 „meinen Zweck in Ansehung des wohlfeilen Preises, der  
 „Geschwindigkeit und Gekunst, auf einem ganz an-  
 „dern Wege zu erreichen. Denn da das von mir mit  
 „der Typometrie erfundene Geolabium, einen Mes-  
 „chanismus enthält, nach welchem eine Person das  
 „Original dictiret, und drey andere in Folio, in  
 „Quart und Octav, zu gleicher Zeit in dem streng-  
 „sten mathematischen Verhältnisse, ohne Mathe-

„maler und Erdbeschreiber zu seyn, setzen: so wird kein Mensch weder an der geschwinden und richtigen Ausfertigung, noch an dem versprochenen wohlfeilen Preise der Charten zweifeln, zumal da der Typometer nebst dem, was seine Kunst mit der Buchdruckerey gemein hat, mehr in Tagen, als der Kupferstecher in Wochen zu leisten fähig ist.“

Leipzig.

Don Pedro Antonio de la Puente Reise durch Spanien, oder Briefe über die vornehmsten Merkwürdigkeiten in diesem Reiche. Aus dem spanischen übersetzt. Mit Erläuterungen und Zusätzen, von Johann Andreas Dieze, Professor der gelehrten Geschichte zu Göttingen. Zweyter Theil. 1775 in gr. Octav, 286 Seiten. Der Druck dieses Theils ist zwar im vorigen Jahr angefangen, aber wegen einer Krankheit, die Herrn Prof. Dieze im vorigen Winter traf, erst im Sommer dieses Jahrs. vollendet worden, daher der Theil auch erst auf die eben geschlossene Michaelismesse gekommen ist. Wenn man dasjenige ausnimmt, was im Anfang von der Verschönerung der Residenzstadt Madrid und ihrer Gegend, welche der jetztregierende König veranstaltet hat, und von dem neuen Wege nach dem Escorial, am Ende aber von einer kurzen Reise aus Escorial nach Gussando steht, ausnimmt, so betrifft alles übrige bloß das Escorial. Es war aber wohl der Mühe werth, von dieses außerordentlichen Gebäudes Bauart, äußern und innern Einrichtung und Ausschmückung, und allem was es merkwürdiges enthält, eine ausführliche Beschreibung zu machen, welche auch durch den Verfasser eben so geschickt als zuverlässig geliefert worden. Herr Professor Dieze hat diesem Theil einen sehr nützlichen Anhang gegeben, welcher in einem Verzeichniß der vornehmsten Reisebeschreibungen von Spanien, bestehet. Die meisten hat Er selbst vor Augen und in Händen gehabt, und also desto zuverlässiger und brauchbarer beschrieben.



Die Anzahl derselben ist zwar nicht so groß, als von einigen andern europäischen Ländern, insonderheit von Italien, aber doch beträchtlich genug, und vornemlich für Herrn Masson de Morvilliers sehr lehrreich, der neulich geschrieben hat, daß es keine Reisebeschreibungen von Spanien und Portugal gebe. (s. diese Nachrichten S. 334) Das wenige, was mir zur Ergänzung des Diezischen Verzeichnisses, ohne weitläuftiges Nachschlagen, befällt, bestehet im folgenden. Die erste Ausgabe der engländischen Uebersetzung von der Gräfin von Munoy Reisebeschreibung, welche hier S. 271 angeführt wird, nemlich die von 1697, war schon die vierte. Der Verfasser der *Memoires instructifs* — ist ein Schwede gewesen, denn T. I. p. 213 der französischen Ausgabe, und Th. I. S. 211 der deutschen Uebersetzung, erzählt er, daß der Marquis de Fronteira in seine Unterredung mit ihm, habe einfließen lassen: Vous êtes un Gentilhomme Suedois. Zu den Reisebeschreibungen von Spanien, gehören noch die zwey folgenden. Merkwürdige Reisebeschreibung durch Deutschland, Italien, Spanien, Portugal, England, Frankreich und Schweiz etc. durch Johann Limburg, von Roden. Leipzig 1690 in 12. Seine Nachrichten von Spanien, stehen S. 500, 623. *Lettres sur le voyage d'Espagne; par M. \*\*\*\* à Pampeleune* 1756 in fl. Octav.

Berlin.

Nouvelles littéraires de divers pays. Avec des supplemens pour la liste & le necrologe des Astronomes. Par l'auteur du recueil pour les astronomes. Premier cahier. 1776, vier Bogen in groß Octav, zu finden bey dem Herrn Verfasser selbst, und in dem Haude und Spenerschen Buchladen.

Hier macht unser berühmter Astronom Herr Prof. Bernoulli, nicht nur einen Anfang, sein Verzeichniß der Astronomen zu ergänzen, und zu verbessern, sondern auch andere Neuigkeiten, welche die Astronomie

und Astronomen betreffen, mitzutheilen. Er hat keine geringere Absicht, als mit der Zeit ein Verzeichniß bloß von Astronomen zusammen zu tragen, das der *France litteraire*, und dem gelehrten Deutschland, ähnlich sey, und weil Er die dazu dienlichen Nachrichten mit dem größten Eifer sammlet, so kann man sehr viel von Ihm erwarten. Er gedenket in dem Verzeichniß der Astronomen nicht nur diejenigen stehen zu lassen, welche Er einmahl, nach Masgebung der gemachten vierzehn Klassen; in dasselbige aufgenommen hat, sondern auch noch alle diejenigen hinein zubringen, welche auf den Universitäten die Astronomie zugleich mit den übrigen mathematischen Wissenschaften lehren. Man muß gesehen, daß viele unter denselben den Titel der Astronomen eher verdienen, als solche Personen, welche zuweilen durch ein großes Fernglas so nach dem Himmel sehen, wie sie durch ein kleines die Leute, insonderheit die Frauenspersonen, begucken. Und auf solche Weise kann das Verzeichniß ansehnlich vergrößert werden, weil es nicht nur auf unsern deutschen Universitäten, sondern auch in den Gymnasien sehr gewöhnlich ist, daß Professores, Magistri und andere Docenten, über die kurzen Lehrbücher aller mathematischen Wissenschaften, vergleichen das Wolfische, Kästnerische und Elemenische ist, und also auch über die Astronomie, lehren. Wenn ich aber einmahl ein Verzeichniß aller Geographen schreiben sollte, so werde ich dem Herrn Professor B. nicht nachahmen, und alle diejenigen, welche junge Leute in der Geographie unterrichten, hineinbringen, da nach meiner Meynung, nicht einmahl die unzählbaren Conspendiographisten dahin gehören. Die litterarischen Neuigkeiten, welche der Herr Verfasser gesamlet hat, verdienen eine dankbare Aufnahme. Unter denselben steht S. 13 auch folgende. Herr Prof. Lichtenberg zu Göttingen, hat bey der Bestimmung der Länge der Stadt Donabrück, dafür gehalten, daß man in Ansehung der Länge der Stadt Berlin auf 43 Secunden in Zeit ungewiß sey. Herr Prof. Bernoulli leugnet dies

les, und versichert, daß der Unterschied zwischen dem Berliner und Pariser Mittagstreife, nicht unter  $44' 0''$  und nicht über  $44' 10''$  sey, und daß man dieses Maas festsetzen könne, ohne zu fürchten, daß man mehr als 2 bis 3 Secunden irren werde. Er hoffet auch, daß man in den hiesigen Ephemeriden nicht ferner  $44' 25''$  annehmen werde, und versichert, daß er bey seinen ganz neuen Beobachtungen, die Breite von Berlin  $52^{\circ} 31' 30''$  gefunden habe. Also stimmt der Herr Professor genau mit dem Herrn de la Lande überein. s. den ersten Jahrgang dieser wöchentlichen Nachrichten S. 96 10. Nach S. 15 arbeitet Herr Rizzi-Zannoni jetzt an einer neuen Allgemeinen Charte von Deutschland, in Ansehung welcher Herr B. wünschet, daß er die Länge der Stadt Nürnberg zu größerer Gewißheit bringen möge. Nach S. 22 hat Herr Nallet zugleich mit Herrn Marc Pictet, eine Charte von dem Genfer See aufgenommen, welche nächstens erscheinen, und wegen des auf dieselbige verwandten großen Fleißes, sehr gut seyn wird. Die Lebensbeschreibung dreier umgekommenen Astronomen, *Pierre Antoine Veron*, welcher mit dem Herrn von Bougainville nach Isie de France schifte, *Jacques Michel Tabary Mersais*, welcher sich auf der Rückreise von Madagascar aus des Herrn Kerguelin Schiff in das Meer stürzte, und G. M. Lowitz, zu dessen Geschichte sich Herr B. dieser wöchentlichen Nachrichten bedienet hat, verdienen gelesen zu werden. Es ist aber in der dritten S. 50 der russische Hauptmann Herr Kindermann, welcher vermuthlich ein Sohn des vormaligen russischen Generals dieses Namens ist, mit dem schon lange gestorbenen sonderbaren deutschen Schriftsteller Kindermann, verwechselt worden. S. 51 findet man noch eine kurze Lebensbeschreibung des wegen seiner großen Fertigkeit in astronomischen Rechnungen bekannten Christoph Sigismund Schumachers, und S. 59 werden die astronomischen Verdienste Königs Ludewigs XV von Frankreich, gepriesen. S. 61 habe ich mit großem Vergnügen die Gerechtigkeit bemerkt, welche Herr Prof. B. gelegentlich dem verstorbenen Präsidenten der pommerschen Regierung zu Stettin Herrn von Kessenbrink, widerfahren läßt, wenn er denselben un homme de grand merite nennet.



tersucht, ob auch die Generalitäts-Lande mit gerechnet  
 worden? Daß die Templemanschen Maaße von den in  
 meiner Erdbeschreibung befindlichen merklich verschied-  
 en sind, ist gewiß, ich mögte aber wohl wissen, wo  
 die neuern und genauesten Vermessungen der europäi-  
 schen Staaten zu finden wären, die nach unserm Ver-  
 faßer vorhanden seyn, und mit welchen jene Maaßen  
 verglichen werden sollen. Der Verfasser hat Recht,  
 daß so lange die Landcharten die wahre Ausdehnung  
 der Länder nicht richtig angeben, auch keine genaue Be-  
 rechnung ihrer Größe nach Quadratmeilen, möglich  
 ist: allein dieser Mangel ist nicht die einzige Ursache des  
 Unterschieds in der Berechnung, sondern diese beruhet  
 auch auf dem Unterschied wie dabey verfahren wird.  
 Viele Länder haben eine sehr unregelmäßige Gestalt,  
 laufen in Spitzen und Ecken aus, sind von andern Län-  
 dern unterbrochen, w. und es kostet also große Mühe,  
 dieselben mit einiger Genauigkeit auszumessen. Um  
 zu zeigen, wie sehr mancher Schriftsteller fehle, saget  
 der Verfasser, der deutsche Uebersetzer der Introduction  
 generale — des Herrn geheimen Raths von Beausobre,  
 stolpere erbärmlich, wenn er den Flächen Inhalt des  
 Canton Bern auf 460 deutsche Quadratmeilen schätze,  
 der doch beynahé um die Hälfte kleiner sey. Er hat  
 seine Ausmessung Helvetiens auf folgende Weise ange-  
 stellt. Er zeichnere auf Horn ein Viereck, dessen jede  
 Seite die Länge des Stunden-Maaßes hatte, welches  
 die noch nicht in Kupfer gestochene große Geigersche  
 Landcharte von dem Züricher Gebiet, angiebt. Eine  
 jede Seite dieses Vierecks, theilte er wieder in 100  
 Theile ab. Wenn nun die Geigersche große Charté  
 mathematisch richtig ist, und der Ungenannte bey der  
 Auflegung seines gedruckten Stundenmaaßes gar kein  
 Versehen begangen hat: so hat er den Flächen-Inhalt  
 des Züricher Gebiets richtig berechnen können. Allein  
 wer kann für die Richtigkeit dieser beyden Bedingungen  
 stehen? Weill die Züricher Stunde auf 15000 daßige



ten, nur England ausgenommen, bevölkert seyn. Das ist unrichtig, wenn es wahr ist, daß man im Anfang des 1768ten Jahrs in Helvetien auf 1,847500 Menschen gerechnet hat, welcher Anschlag eher zu groß als zu gering seyn wird. Ist Helvetien nur 856 geographische Quadratmeilen groß, so kommen auf eine Quadratmeile im Durchschnitt doch nur 2158 Menschen. In diesem Fall, ist es nicht viel stärker bevölkert, als vor Jahr und Tag das preußische Schlessen. (s. diese Nachrichten oben S. 186) Zum Beschluß, preiset der Herr Verfasser Helvetiens Kriegesmacht, welche wenigstens 400000 Mann betragen, und einen ungemein großen Vorzug vor einer jeden andern europäischen Kriegesmacht haben soll. Ja, wenn alle männliche Personen in Helvetien, welche Waffen tragen können, auch wirkliche Soldaten wären, und seyn könnten, und wenn die Kriegskunst in Helvetien auf gleiche Weise studirt würde, wie in einigen andern europäischen Staaten!

#### Riga.

A. Andersons historische und chronologische Geschichte des Handels, von den ältesten bis auf jetzige Zeiten. Aus dem Englischen übersezt. Viertes Theil. 1776 in gr. Octav 614 Seiten. Dieser Theil erstreckt sich von 1550 bis 1625, und enthält in der beliebten Zeitordnung viel erhebliches, welches dem künftigen Verfasser einer systematischen Handelsgeschichte, manche Mühe ersparen, und den Weg zu genauern Untersuchungen eröffnen wird. Ein wahrer Geschichtsforscher wird sich aber auf Heren Andersons gesammelte Nachrichten nicht schlechthin verlassen. Denn der Schreib- und Druckfehler nicht zu gedenken, so müssen auch viele Nachrichten, Urtheile und Anmerkungen, näher untersucht werden. Es mag diesmal eine einzige Probe hinlänglich seyn, dieses zu beweisen. Als ich das Buch aufschlug, fiel mir S. 557 in die Hände, was daselbst bey dem Jahr 1620 von der Dänen Schiffart nach Ostindien steht. Ich weiß nicht, worauf der Verfasser sich gründet, wenn er schreibt, daß 1612

die ersten Dänen nach Ostindien gekommen wären. Es  
 ist zwar gewiß, daß schon vor 1616, da die ostindische  
 Handelsgesellschaft zu Kopenhagen gestiftet wurde, dän-  
 nische Unterthanen mit holländischen Schiffen nach Ost-  
 indien gegangen sind, allein eine eigentliche dänische  
 Schifffahrt nach Ostindien, ist zuerst im letzten Viertel  
 des 1618ten Jahrs, der eben erwähnten Stiftung von  
 1616 gemäß, angefangen worden. Herr Anderson  
 führt fort, es wären aus Dänemark 5 Schiffe dahin  
 geschickt, und von 2 Kriegsschiffen begleitet worden.  
 Hoyer in seiner Dännemärkischen Geschichte S. 384,  
 weiß nur von 4 abgeschickten Schiffen. Solberg in  
 seiner dänischen Reichshistorie Th. 2. S. 686 saget, es  
 wären 5 Kriegsschiffe und eine Fregatte dahin gesandt.  
 Herr Prof. Gebhardi in seiner Geschichte der Königs-  
 reiche Dänemark und Norwegen Th. 2. S. 267 hat 5  
 Schiffe der Handelsgesellschaft, ein Kriegsschiff und eine  
 Jagd. Slange in seiner Geschichte Königs Christian IV,  
 nach des Herrn Justizraths Schlegels Ausgabe Th. 3.  
 S. 92 redet nur von 5 reich beladenen Schiffen, und  
 in des Gesandten und Admiral Giedde Beschreibung  
 dieser Schifffahrt, über welche er den Befehl hatte, steht  
 gleich anfänglich, es sey eine Flotte von fünf Schiffen  
 ausgerüstet worden, um nach Ostindien zu segeln, und  
 er sey zum Befehlshaber derselben bestellt worden. Die-  
 se letzte Nachricht ist ohne Zweiffel die zuverlässigste.  
 Nach der Andersonschen Erzählung sind die Dänen durch  
 die Portugiesen genöthiget worden, die Insel Ceylon  
 unverrichteter Sache zu verlassen: hingegen aus Gied-  
 des Bericht ist gar nicht zu ersehen, daß die Portugiesen  
 die Dänen zum Abzuge von Ceylon genöthiget haben,  
 wohl aber, daß der König von Candy sich nicht mit ih-  
 nen nach ihrem Wunsch einlassen wollen, weil er sie für  
 zu schwach gehalten, die Portugiesen aus Ceylon zu  
 verjagen. Das ganze Andersonsche Werk auf diese  
 Weise zu prüfen, wäre eine Arbeit, die nicht leicht ein-  
 einziger Gelehrter übernehmen würde. Am ersten wird  
 es dadurch zur Vollkommenheit gelangen, wenn arbeit-



samen, geschickte und mit allen Hülfsmitteln ausgerüstete Männer, einzelne Materien der Handelsgeschichte genau untersuchen werden. Es kostet dieser Theil 1 Thaler.

### Leipzig.

Das sogenannte deutsche Museum, welches hier in der Weygandischen Buchhandlung ans Licht tritt, ist bisher so fortgesetzt worden, daß es sich mit jedem Stück aufs neue zur Lesung empfohlen hat. Es ist meine Sache nicht, den Inhalt solcher periodischen Schriften ordentlich anzuzeigen, da ich von den vielen neuen historischen, statistischen und geographischen Büchern, welche ich mir in und zwischen jeder Messe anschaffe, nur wenige bekannt machen kann. Ich will diesmal nur aus dem 7ten Stück etwas anführen. S. 625. f. kommen des röm. Kaiserl. Hof-Secretärs Herrn L. W. Taube Gedanken über die Verschönerung der Städte, mit einer historischen Nachricht, wie seit 1763 die vornehmsten Städte in Europa sich allmählig verbessert und verschönert haben, vor, welche der ausgebreiteten Nachforschung und Kenntniß dieses gelehrten Mannes Ehre bringen. Von der Verschönerung der Städte London und Wien, weiß er am meisten zu sagen. Von Berlin saget er weiter nichts, als daß der König diese Stadt zu der prächtigsten in Europa zu machen suche: es kommt aber S. 640 in einer Anmerkung etwas unrichtiges von derselben vor. Es wird nemlich beyläufig gesagt, daß sie nur 125000 Einwohner habe, und daß hier Wohnhäuser leer stünden. Das letzte ist falsch, wenn nicht von einem oder dem andern schlechten Hause das umgebauet werden soll, die Rede ist. Aus meiner Reisebeschreibung S. 40. ist zuverlässig zu ersehen, daß 1774 in Berlin 134414 Menschen gewesen sind, und 1775 zählte man 136137. S. 655 hat Herr Dobin sein nützliches und angenehmes statistisches und historisches Mancherley fortgesetzt. Der erste Artikel desselben, rühret von dem Herrn Stiftsamtmanne Oeder her,

welcher die in den mäserschen Phantasten befindliche Berechnung der Größe und Bevölkerung des Stifts Osnabrück prüfet, und wahrscheinlich macht, daß nach dem Verhältniß der Osnabrückischen Meile zu der geographischen, daß Stift 56 geographische Quadratmeilen groß sey, und auf jede derselben nur 2083, ja vielleicht nur 1706 Menschen kommen. (s. diese wöchentliche Nachrichten S. 11) Herr Dohm redet in dem zweyten Abschnitt von dem spanischen Finanzwesen unter R. Karl II; im dritten von der in Spanien umlaufenden Summe des Goldes und Silbers aus Ustariz, und der vierte Abschnitt enthält statistische Varianten, oder eine Vergleichung dessen was ein gewisser englischer Schriftsteller 1772 von der Bevölkerung der europäischen Staaten geschrieben hat, mit andern Nachrichten und Angaben. Es fehlt mir an Raum Anmerkungen dabey zu machen. Herr Dohm ist neulich Professor der Statistik und Finanzwissenschaft zu Casel geworden, und hat in diesem Amt viel Zeit zu seinen Liebhaberey-Arbeiten übrig. Das ist erfreulich, weil man auf diese Weise von dem vortreflichen Kopf und großen Fleiß dieses gelehrten Mannes, viel nützliches und erhebliches erwarten kann.

#### Verbesserung einer Stelle in dem 43sten Stück.

Es ist mir in der Erklärung des Sultanschen Tituls, welche das 42 und 43te Stück enthält, etwas unrichtiges entwischt, welches ich erst nach dem Abdruck wahrgenommen habe, und hier verbessern will, damit es niemanden verführe. In meiner Abschrift der französischen Uebersetzung des Sultanschen Tituls, stehen die Worte des deux Caban. Anstatt derselben habe ich gesetzt, beyde Landschaften Cabarda, und S. 350. 351. diese Worte erläutert. Es scheint, daß ich die Kuban mit der Cabarda verwechselt habe, es ist aber nicht geschehen, sondern weil Caban ein fehlerhafter Name ist, und wenn er auch in Kuban verwandelt würde, dennoch so viel ich weiß, keine doppelte Kuban vorhanden ist, wohl aber eine doppelte Cabarda; so

habe ich dafür gehalten, daß diese letzte gemeynet sey. Es hat sich aber doch dieser Fehler eingeschlichen, daß ich die Flüße Kuban und Kuma im schreiben mit einander verwechselt habe, ob mir gleich sonst der Unterschied derselben sehr wohl bekannt ist. Es entspringt zwar die Kuma in der Cabarda, allein der Kuban entsteht und fließt außer derselben, und giebt so wohl einem Strich Landes, als den Tataren, welche ihn bewohnen, den Namen. Wäre in dem Sultanschen Titel die Kuban gemeynet, und nicht die Cabarda, so wäre doch auch gewiß, daß der Sultan nichts in der Kuban zu befehlen habe, und in dem Tractat von Kutschuk Rainarsch, Art. 3. hat er sich aller Rechte oder Ansprüche auf alles was in der Kuban und auf der Insel Taman liegt, begeben. Beyläufig will ich zu S. 352 noch anmerken, daß vermöge einer geschriebenen Nachricht, welche ich besitze, auch unter den Tataren in der Kuban, ein Stamm Namens Kiptschak sey.

#### Landcharten.

Atlas regni Bohemiae, consistens in quindecim mappis, edentibus Homannianis Heredibus. Norimbergae 1776. Mit der letzten Charte, welche den Brachiner Kreis abbildet, ist neulich dieser allgemeiner Titel auf einem großen halben Bogen geliefert worden, welcher außer den angeführten Worten, auch das Verzeichniß der 15 Blätter enthält. Man ersieht daraus, daß die Homannische Landcharten: Werkstätte, aus den 12 neu gelieferten Blättern von eben so viel Kreisen, und aus ihren alten Blättern von ganz Böhmeim, von der Gegend um Prag, und von dem Egerschen und Elbogener Kreise, nun ein ganzes, nemlich einen Atlas von Böhmeim gemacht habe, der nur 2 Thaler, und also weit weniger als die Müllerschen besondern Charten, deren Copie er ist, kostet. In so fern ist alles gut, nur ist schade, daß der Atlas, wie ich zu anderer Zeit gesagt habe, der jetzigen Verfassung und Beschaffenheit dieses Königreichs nicht gemäß ist, und noch mehr muß man bedauern, daß des Herrn Commerzienraths Bock neue Charte von Böhmeim auf 4 zusammenhängenden Bögen, nicht schon durch den Stich gemeinnützig gemacht worden. In dem neuesten Jahrgang dieser Nachrichten S. 55. 280.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
 von neuen Landcharten,  
 geographischen, statistischen und histori-  
 schen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs  
 Sechß und vierzigstes Stück.

Am 11ten November 1776.

Berlin, bey Haude und Spenner.

Von der Bevölkerung der Herzogthümer Mailand österreichischen Antheils, und Mantua.

**U**nvermuthet habe ich das Vergnügen gehabt, eine von den großen und schönen in Kupfer gestochenen Tafeln über die Bevölkerung der österreichischen Lombarden, (s. St. 39. S. 313.) zu bekommen, nemlich diejenige, welche das Herzogthum Mailand betrifft. Da ich aber heute für dieselbige nur diese halbe Seite erübrigen kann: so theile ich nur folgenden Auszug mit. Es sind im Herzogthum, Mailand österreichischen Antheils,

1772 bis 73. — 1,110,078 ) getödtete Lebendige.  
 1773 bis 74. — 1,110,152 )

1772 bis 73. — 42,750 ) geboren.  
 1773 bis 74. — 42,656 )

1772 bis 73. — 39,591 ) gestorben.  
 1773 bis 74. — 38,100 )

1772 bis 73. — 8209 ) getraute Ehepaar.  
 1773 bis 74. — 9569 )

Die Rechnung gehet von Ostern 1772 bis dahin 1773, und von Ostern 1773 bis dahin 1774. Zählt man zu der Summe der Lebendigen in dem letzten Jahr, oder zu 1,110,152, die Summe der Lebendigen in dem Herzogthum Mantua, welche 204,000 betrug; so kommt

für die ganze österreichische Lombardey die Summe de. 1314152 Menschen heraus, welche ich S. 315. an gegeben habe.

### Chemnitz.

M. Johann Georg Sagers, Rectors zu Chemnitz, geographischer Büchersaal zum Nutzen und Vergnügen der Liebhaber der Geographie eröffnet. Des dritten Bandes erstes bis siebentes Stück. 1775 und 76. Ich habe diese periodische Schrift von ihrem Anfang an gekauft, und weil ich sie für nützlich erkannt, auch fortgesetzt. Der Herr gelehrte Rector, redet von alten und neuen geographischen Büchern und Charten, siehet auch auf den Endzweck, welcher in dem zweyten Jahrgang dieser wöchentlichen Nachrichten St. 23. S. 177. angeführet worden. Von einigen neuen Büchern, zeigt er nicht nur den Inhalt an, sondern macht auch solche Auszüge aus denselben, als wenn er sie den Lesern seines Büchersaals entbehrlich machen wollte. Einen solchen hat er im ersten Stück dieses Bandes aus des Herrn D. Weltrichs historisch-geographischen Nachrichten von Pommern geliefert, indem er die in denselben befindlichen Verzeichnisse geographischer Bücher und Landcharten, abgeschrieben, wodurch zwey Bogen angefüllet worden. Eben so verfährt er auch mit meinem Magazin: denn er ziehet nicht nur aus demselben alles heraus, was er für die politische Geographie brauchbar ansiehet, sondern er schreibet auch ganze Abschnitte ab, und saget, daß es um deswillen geschehe, damit die Leser gereizet werden mögten, sich das Werk anzuschaffen. Ich fürchte aber, daß man glauben werde, es geschehe, damit er seinen Büchersaal ohne große Anstrengung des Kopfs, vollmachen möge: denn wenn er z. E. mit der Materie welche er aus dem fünften Theil meines Magazins nimmt und abschreibet,  $3\frac{1}{2}$  Bogen anfüllet, so hat er sich die Arbeit an dem dritten Stück, welches nur aus 5 Bogen bestehet, augenscheinlich sehr erleichtert.

In dem neuesten oder siebenten Stück, liefert er nicht nur ein Verzeichniß aller in diesen wöchentlichen Nachrichten angezeigten Landcharten, welches er nach den in alphabetische Ordnung gebrachten Ländern eingerichtet hat, und 24 Seiten einnimmt: sondern er macht auch einen Auszug aus der Vorrede zu dem ersten Jahrgang, und füget außer einem Ruhm, noch zwey Urtheile von diesem Wochenblatt bey. Eines betrifft den Preis desselben, den er viel zu hoch angesetzt findet. Aber er weiß nicht, wie viel die Buchhandlung welche dasselbige verlegt, für die Exemplaria welche versendet werden, bekommt. Das andere gehet auf meine Art und Weise, von Büchern, Schriften &c. zu urtheilen. Er wünscht, daß sie oft nicht so gar freymüthig seyn mögte, sagt, daß andere sie dictatorisch und hart nenneten, und führet insonderheit das Urtheil in der Vorrede zu dem sechsten Bande der Lemgoer auserlesenen Bibliothek der neuesten deutschen Litteratur, an. Des letzten hätte er nicht gedenken müssen, weil es von einem kenntlichen Feinde herrühret: es leuchtet auch ihm und einem jeden Leser deutlich in die Augen, daß es bisher ein paar Mitarbeiter an dieser Bibliothek gegeben habe, welche oft Gelegenheit gesucht, mich unhöflich anzutasteten. Erdichtete doch einer derselben, in eben dem sechsten Bande welchen der Herr Rector anführet, ich besegnete dem Herrn Rector Sager in meinen Schriften öfters übel, ob er gleich nicht im Stande ist zu beweisen, daß es auch nur ein einziges mahl geschehen sey. In dem neuesten Stück dieser Bibliothek, hat Herr 27 abermals auf meine Urtheile in diesen wöchentlichen Nachrichten einen verachtungsvollen Blick gethan. Und wer ist denn dieser 27, der sich so hoch setzet, und auf mich herabsiehet? Herr D. Christoph Schmidt, genannt Phiseldack, Professor zu Braunschweig. Das hat er so wenig als ich, 1759 gedacht? Was die Freymüthigkeit anbetrifft, so gehöret sie freylich zu meinen Fehlern,

hart aber will ich niemals gern seyn, und das dictatorische in der gelehrten Welt, kommt mir eben so thöricht vor, als der geographische Despotismus, dessen vor wenigen Tagen ein Ungenannter diese wöchentliche Nachrichten in der Hamburgischen neuen Zeitung 1. St. 174 mit Unrecht beschuldigt hat. Andere Recensenten urtheilen, und ich auch; ich glaube auch daß ich in geographischen Sachen eine Stimme geben könne, weil ich seit vielen Jahren mich mit der Geographie etwas beschäftigt, auch Nachrichten und Hülfsmittel für dieselbige gesammelt habe, die nicht jedermann hat. Daß ich irren könne, und wirklich irre, davon bin ich so sehr überzeugt, daß ich wider die Gewohnheit aller andern Recensenten, meine Irrthümer, wenn ich sie wahrnehme, öffentlich bekenne und verbessere, wie den Lesern dieses Wochenblatts bekannt ist. Uebrigens halte ich mich nicht für den einzigen Erdbeschreiber, sondern erkenne auch andere dafür, (wie ich denn zum Beyspiel Herrn D'Anville mehr wie einmahl als einen solchen gerühmt, ja noch S. 223 dieses Jahrgangs ihn einen wahren und vorzüglichen Geographen genannt habe,) kann und will es auch nicht hindern, daß andere sich um diesen Theil der historischen Gelehrsamkeit verdient machen, ja ich kann es nicht einmahl wehren, daß meine eigene Geographie von vielen auf eine undankbare weise ausgeschrieen wird. Will aber jemand tadeln, daß ich mich zu weit darüber beschwehre so ist wohl nicht nöthig, daß ich mich gegen denselben verantworte. In Ansehung des Herrn Raths Toze, habe ich nichts unhöfliches geschrieben, sondern der Recensent in der Hamburger neuen Zeitung, giebt meinen bescheidenen Worten in der Vorrede zu meiner Vorbereitung, einen Sinn, den sie weder haben, noch haben sollen. Denn ich habe diesem berühmten Gelehrten niemals verweisen können noch wollen, daß er sich nicht für meinen Schüler bekenne, weil er es niemals gewesen ist, hingegen lese ich seine historischen Werke mit eben so vielem Nutzen, als Vergnügen.

## Hamburg.

**Gottfried Schünge, Doctors und Professore in Hamburg** Lobschrift auf die Weiber der alten deutschen und nordischen Völker. Neue durchaus verbesserte und vermehrte Ausgabe. 1776 in Octav, 14 $\frac{1}{2}$  Bogen. In der Heroldschen Buchhandlung. Was jetzt Lobschrift heißet, hatte ehedessen den Namen einer Schußschrift, es hat aber der Herr Verfasser diese Schrift, aus dem zweyten Theile seiner bekannten Schußschriften, (welcher auch schon in dem Bücherverzeichniß von der Michaelis-Messe des jetzigen Jahres steht,) herausgenommen, damit er nicht zu dicke werde, und sie besonders drucken lassen. Man ist dem Herrn Verfasser großen Dank schuldig, daß er aus alten und neuen Schriftstellern, so viele die alten deutschen und nordischen Weiber betreffende Stellen, mit Mühe gesammelt hat. Der Text ist kaum  $\frac{1}{8}$  des eigentlichen Buchs, alles übrige bestehet in Anmerkungen, welche gedachte Stellen enthalten, die, wenn sie gut unterschieden, wohl überdacht, und sowohl unter sich, als mit zuverlässigen Nachrichten von den Weibern anderer alten und neuen Völker, verglichen werden, vortreflichen Stoff zu theils nützlichen, theils angenehmen Betrachtungen geben. Der philosophische Geschichtschreiber, welcher künftig die Geschichte der Menschen bearbeitet, wird sich viele Sammlungen wünschen, die derjenigen ähnlich sind, welche uns hier die Belesenheit und der Fleiß des Herrn Doctors Schünge gellefert hat. Seine Art des Vortrags, ist bekannt, und gefällt gewiß vielen. Ich überlasse der eigenen Beurtheilung dieses gelehrten und freundlichen Mannes, ob es nicht besser gewesen seyn würde, anstatt des oft vorkommenden zweydeutigen Ausdrucks, meine mütterlichen Vorsahren, welcher bisweilen mit dem Ausdruck, unsere mütterliche Vorsahren, abwechselt, einen andern zu gebrauchen? Bald hätte ich mich daran gestoßen, daß ein rechtgläubiger



Doctor der Theologie S. 60 bey seiner glücklichen Unwissenheit in Ansehung der Rechtshändel, schreibt. Das Buch kostet 12 Gr.

Salte.

Johann Potters griechische Archäologie, oder Alterthümer Griechenlandes. Aus dem Englischen übersetzt, und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt von Johann Jacob Rambach, Oberprediger zu S. Nicolai in Quedlinburg. Erster Theil mit Kupfern 1775, 3 Alphabet weniger 2 Bogen, Zweyter Theil mit Kupfern 1776, 2 Alphabet 6 Bogen in gr. 8. Potter hat zwar dieses Werk als Jüngling geschrieben, allein er hat es als Mann verbessert. Es ist nicht das einzige in seiner Art, aber doch das beste. Allerdings ist in demselben bald etwas zu verbessern, bald zu ergänzen: das hat es aber mit allen, auch guten Büchern, gemein, und der gelehrte und geschickte deutsche Uebersetzer desselben, erwirbt sich das Verdienst, daß er einen großen Theil dieser Fehler und Mängel verbessert und ersetzt. Dieses zeigen seine Anmerkungen und Zusätze, für welche ihm insonderheit die Lehrer der Schulen, welche sich das Werk anschaffen können, sehr danken werden. Um einige von den Mängeln des potterschen Werks anzuführen, so hat er im ersten Buch nur von Athen, aber gar nicht von den übrigen griechischen Städten und Republiken gehandelt, und überhaupt in dem ganzen Werk mehr auf jene, als auf diese gesehen; daher auch seine Archæologia mit größerm Recht attica, als graeca heißen könnte. Herr Oberprediger Rambach ist dadurch bewogen worden, Th. I. S. 373-446 einen starken Anhang von den übrigen griechischen Republiken, ja selbst von Carthago, einzurücken. Ein anderer Mangel ist, daß Potter nicht von den Göttern der Griechen gehandelt hat. Diesem will Herr R. in einem dritten Theil abhelfen, und in demselben auch von der Eintheilung der Zeit bey den

Griechen, von ihren Münzen, Maassen und Gewichten, von ihrer Athletik und Tanzkunst, von ihren Schauspielen und übrigen Spielen, von ihrer Sprache und Schreibkunst, von ihrer Musik und Literatur, handeln. Von diesen Zusätzen kann man mit Recht viel Gutes erwarten, und Herr K. wird sich insonderheit um das Pottersche Werk durch dieselbe so verdient machen, daß man sie hoffentlich selbst in England dankbarlich aufnehmen, und für die dortigen künftigen Ausgaben des Werks gebrauchen wird. Noch ist ein merklcher Mangel, daß Potter eben so wenig als andere Schriftsteller von den griechischen Alterthümern, den Ursprung und Fortgang und die Dauer gewisser Gebräuche und Sitten, genug untersucht und bestimmt hat. Freylich ist diese nützliche Untersuchung und Bestimmung sehr schwer, daher auch Herr K. in Ansehung derselben der künftigen Zeit und Arbeit das meiste überlassen hat. Ich will nur noch eines anführen. Ich schlug neulich im ersten Theile S. 851. f. dasjenige auf, was Potter von den Eleusinischen Geheimnissen, und Herr Rambach vorher S. 834. f. von den Mysterien überhaupt, geschrieben hat, fand aber das nicht was ich suchte. Es wird nicht genug bestimmt, was man in den größern, und was man in den kleinern erfahren hat. Es giebt Gelehrte, welche glauben, Cicero habe de legibus lib. 2. c. 14 gesagt, was man in den kleinern, und Tuscul. quaest. lib. I. c. 13 was man in den größern Geheimnissen lernen könne: es giebt auch solche, welche dafür halten, daß man in den größern den richtigsten Unterricht von dem einzigen wahren Gott bekommen habe. Ich bin von allem diesem nicht überzeugt, und hätte um desto mehr gewünscht, daß in dem Potterschen Werk an den angeführten Orten hievon gründlicher und bestimmter wäre gehandelt worden. Beyde angezeigte Bände, kosten, 4 Thl. 12 Gr.

## Leipzig.

Quibus causis commotus Henricus I Rex Germanorum urbem Misenam condiderit. Scripsit M. Gotfridus Augustus Arndt, Coll. B. M. V. Soc. Est lectionum astivorum prolusio. 1776. Zwey Bogen in Quart. Man siehet sogleich bey dem ersten Anblick dieser Schrift, daß ihr Herr Verfasser gutes Latein schreibe, und die ersten Quellen aus welchen die Nachrichten geschöpft werden müssen, kenne, und wird das durch zur Lesung dieser gelehrten Schrift gereizet. Ihr Inhalt ist, die Stadt Meissen sey erbaut worden, um die Dalmatinschen, Illirischen und Böhmischen Slaven, imgleichen die Ungarn, theils zu bezähmen, theils von Deutschland abzuhalten, kurz, um Deutschland Ruhe und Ansehn zu verschaffen.

## Landcharte.

The theatre of war in North America, with the roads and a table of the distances. London printed for R. Sayer and J. Bennett. 1775. Ein großer Bogen, welcher einen Schilling kostet. Eine Landcharte, welche ein sogenannter Kriegs = Schauplatz seyn soll, muß genauer seyn, so daß man auf derselben den kriegerischen Heeren in allen ihren Unternehmungen folgen, und sich dieselben deutlich vorstellen kann. Dazu ist diese Charte zu klein, und ihre Stelle kann ein jedes anders Blatt von Nordamerika vertreten. Das beste an derselben ist, daß sie die Entfernung der vornehmsten Oerter in den nordamericanischen Colonien, anzeigt, auch von denselben und ihrer Bevölkerung, einen kurzen Begriff giebt. Ich finde auf der ehedessen in diesen wöchentlichen Nachrichten (1775. S. 392) angezeigten Charte von Neu-York, und von einem Theil der Landschaften Pensilvanien und Neu-England, alle Oerter, welche jetzt in den Berichten von den Unternehmungen der engländischen Land- und Seemacht, vorkommen.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landarten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Sieben und vierzigstes Stück.

Am 18ten November 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Schreiben eines Reisenden an den Verfasser  
dieses Wochenblatts.

**I**ch habe mich lange genug als ein aufmerksamer und  
forschender Reisender in den verschiedenen Provin-  
zen des östreichischen Kreises aufgehalten, um Ihnen ei-  
nige zuverlässige und brauchbare statistische und geogra-  
phische Nachrichten von denselben mittheilen zu können.  
Sie sollen sich bald auf ihre Erdbeschreibung, bald auf  
ihre wöchentlichen Nachrichten beziehen; sie sollen bey-  
de bald bestätigen, bald erläutern, bald auch verbessern,  
und so hoffe ich die Zusage zu erfüllen, welche ich Ihnen  
geleistet habe.

Der östreichische Kreis, ist im ganzen genommen,  
ein eben so fruchtbarer als ansehnlicher Theil Deutsch-  
lands, doch ist er reichlicher mit Wein, als mit Getrei-  
de und Vieh versehen. Mit Wein, könnte er ganz  
Deutschland versorgen: es gehen auch jährlich an 50000  
Eimer östreichischen Weins die Donau hinauf ins Reich,  
und er wird oft für ungarischen getrunken. Gebirgs-  
wein, dessen Sie in Ihrer Erdbeschreibung Th. I. B. I.  
S. 298 gedenken, nennet man in Wien denjenigen Wein,  
welcher etliche Meilen um diese Hauptstadt her, inson-

derheit am Kalenberg, und an dasselben weitem Höhen auf beyden Seiten, wächst. Zu dem Donau- oder Land-Wein, gehöret nicht nur derjenige, welcher in den nördlichen Kreisen wächst, sondern auch größtentheils der Wein aus dem Kreise ob dem Wienerwalde. Es ist den Landständen schon vor ein paar hundert Jahren mit Recht sehr daran gelegen gewesen, daß der ungarische Wein, dem österreichischen Wein keinen Abbruch thun mögte, sie haben also schon damals von den Landesfürsten folgende Stücke ausgewirkt, welche noch ist beobachtet werden. Es soll gar kein ungarischer Wein auf der Donau nach Oestreich gebracht werden, daher muß aller ungarische Wein welcher hieher komt, an der Gränze des Erzherzogthums Oestreich aus den Schiffen geladen, und auf der Achse nach Wien gebracht werden. Der ungarische Wein soll nicht einmahl durch Oestreich auf der Donau in das Reich geführt werden: doch dieser Punct ist 1775, nach einem hitzigen Föderkrieg, wieder aufgehoben worden. Es soll der ungarische Wein in Oestreich mit hohen Zöllen und Accisen belegt werden. An dieser starken Auflage fehlet es auch nicht, doch haben die Bürger der Stadt Wienerische Neustadt ein besonderes Privilegium: denn weil ihre Weinberge fast insgesamt in Ungarn liegen, so ist ihnen erlaubt eine bestimmte Anzahl Eimer, (welche ich nicht genau habe erfahren können,) zollfrey einzuführen. Was Sie S. 305 ihrer Erdbeschreibung um die Mitte sagen, ist so zu erklären: es ist jetzt nur verboten, aus Wiesen und Aeckern Weinberge zu machen, damit der Weinbau, der Viehzucht und dem Ackerbau keinen noch größern Abbruch thue. An Getreide, fehlet es dem österreichischen Kreise dergestalt, daß er selbst in den fruchtbarsten Jahren nicht so viel bauet, als seine Einwohner nöthig haben. Es muß ihm also das benachbarte Königreich Ungarn aus der Noth helfen, welches auch jährlich auf 600000 österreichische Mäßen herein schickt, davon Wien allein den sechsten Theil gebraucht.

het. Mit Vieh, wird der östreichische Kreis auch aus Ungarn versorget. Sie werden nicht irren, wenn sie annehmen, daß nach demselben aus Ungarn jährlich ungefähr 100000 Ochsen, und über 40000 Schweine kommen. Bloß die Stadt Wien verzehret jezt alle Jahr 39000 ungarische Ochsen, da sie vor dem letzten Kriege, als sie weniger volkreich war, nur 30000 Stücke gebrauchte. Es kommen aber nicht alle Ochsen und Schweine blos aus Ungarn, sondern guten Theils aus den türkischen Ländern an der Donau, es gehen auch viele Stücke durch den östreichischen Kreis weiter hinaus in das deutsche Reich und nach Italien. Außer dem Getreide und Vieh, führet Ungarn auch Fische, Heu, Stroh, Obst, und andere Lebensmittel in diesen Kreis ein. Die Schafzucht hat sich seit der Zeit sichtbarlich verbessert, da spanische Schaafse hieher gebracht worden, wie sie im zweyten Jahrgang ihrer wöchentlichen Nachrichten angeführet haben. Hingegen will es mit der Pferdezucht gar nicht recht fort. Sie haben zwar S. 303 ihrer Erdbeschreibung gesagt, daß man 1763 angefangen habe, dieselbige auf landesfürstliche Kosten zu verbessern, es ist auch der Versuch wirklich gemacht worden: allein 1774 ist er wieder ins Stecken gerathen, und die landesfürstlichen Stutereyen sind insgesamt aufgehoben. Das ist für diese Länder ein großer Schade, denn es gehen jährlich große Summen für Pferde nach Ungarn, Siebenbürgen, und England, und für Reuterey-Pferde, nach Nieder-Sachsen. Es ist wahr gewesen, was Sie S. 299 der Erdbeschreibung von dem Schaden geschrieben, den das häufige Wild dem Landmann verursacht habe: aber nun ist es anders. Der Kaiser, als er Mitregent seiner Frau Mutter ward, gedachte mit Erbarmung an das Elend, in welches die Menge des Wildes den Landmann versetzte. Er ließ in allen Ländern des Hauses Oestreich die wilden Schweine fast ganz ausrotten, die Menge der Hirsche, Rehe und Hasen aber so vermindern, daß sie nicht mehr

schädlich sind. Er befahl auch den Geistlichen und Edelleuten, daß sie für ihre Hirsche und Rehe Thiergärten anlegen mußten, und Er verstattete einem jeden, dieselben zu schießen, wenn sie sich heraus begäben. Alle diese Einrichtungen sind für den bedrängten Landmann eine unbeschreiblich große Wohlthat gewesen.

Aber der Landmann, insonderheit derjenige, welcher von den großen Städten weit entfernt wohnet, ist dennoch so armselig, daß man nicht leicht in andern deutschen Ländern gleichen Grad der Dürftigkeit, der Noth und des Elendes antreffen möchte. Dieses gilt insonderheit von den Landleuten in Inner-Oesterreich. Man kan vielerley wahre Ursachen ihres nothvollen Zustandes angeben. Selbst ihre Trägheit, oder Abneigung von Fleiß und Arbeit, ist Schuld daran. Man sagt, sie sey den Bauern in diesen Ländern natürlich, und es mag nicht ganz unrichtig seyn: aber wie kann der Bauer Lust zur Arbeit haben, da ihn die Erfahrung lehret, daß er durch dieselbige nicht einmahl die Abgaben hinlänglich erwerben könne, zu welchen er verpflichtet ist? Diese Abgaben, welche bald an den Landesfürsten, bald an die Geistlichen, bald an die Edelleute entrichtet werden müssen, sind fürchterlich groß, und werden mit Strenge eingetrieben. Können die Bauern der Edelleute, Geistlichen und übrigen Besitzer der Landgüter, die Abgaben nicht aufbringen, wie sie denn solches fast niemals zur rechten Zeit vermögen, so müssen ihre Gutsherren ihnen Vorschuß thun, wenn sie nicht wollen, daß die Bauerhöfe leer stehen sollen. In Böhmen ist es eben so, als woselbst es Edelleute giebt, welche immer mit 20 bis 30000 Gulden im Vorschuß für ihre Unterthanen sind. Das ist der Nutzen des Collectirungsrechts, welches die Besitzer adelicher Güter von ihren alten Gerechtsamen noch übrig behalten haben. Sie werden mich fragen, ob sie denn sonst keine Rechte und Gerechtigkeiten mehr haben? Ja, sie haben auch noch die Erbgerichtsbarkeit, das Jagd- und

**Bergwerks-Recht**, und einige andere: aber sonst haben die Landstände seit 1750 kein Ansehen mehr. Auf die armseligen Bauern wieder zu kommen, so werden sie auch von den Bettelmönchen geplagt, welche noch im-

ungeachtet seit 1770 so viele und n zur Einschränkung der Ordens Verschlechts, ergangen sind. Die en, ja sie erpreßten von dem armen , Obst, Wein, Butter, Flachs, ere Sachen. Die meisten Bauern Ländereien von dem Adel und der t, denn der Landesfürst besitzt sehr Domainen-Güter, doch sind diese genen Güter des aufgehobenen Jers vermehrt worden. Nur in den n gehörigen Ländern sind die landwirthschaftlichen Güter beträchtlich: aber eben darin noch schlimmer daran, und bloß mit einiger Gelindigkeit behandelt.

Contributions-Fuß, ist zwischen dem Grafen von Hainburg nach neuen österreichischen Kreise eingeführt: die goldne Zeit aus diesen Ländern

vertrieben. Vermöge desselben, muß dem Landesherren jährlich der vierte Theil von dem Ertrag aller Grundstücke bezahlt werden. Die übrigen Auflagen nehmen ein Viertel weg, also bleibt für den Landmann nur die Hälfte übrig. Die Einwohner der Städte haben auch ihre große und mannigfaltige Last: ich will aber nur einer einzigen gedenken. Außer den Wacht-, Feuer- und Brunnen-Geldern, muß in allen österreichischen Städten von der eingenommenen Hausmiethe, der fliegende Gulden an den Landesfürsten erlegt werden. Darf man sich also wundern, wenn die Hausmiethe zu Wien theurer ist, als in London und Paris?

Ich ersehe aus dem 39sten Stück ihrer wöchentlichen Nachrichten von diesem Jahr, daß sie die Sum-



me von beynahe oder ganz 20 Millionen, auf welche die Menschen in den Staaten des östreichischen Hauses geschätzt worden, auf 15 herunter gesetzt haben. Ich glaube, daß ihre Zahl die größte sey, die man annehmen könne. Von der Bevölkerung der Länder des östreichischen Kreises, kann ich ihnen das folgende melden, wenn sie es nicht schon wissen. Als in den Jahren 1771 und 72 alle Einwohner (die Soldaten, Geistlichen, Fremde, auswärtigen Minister mit ihren Leuten, Juden, Türken und der Reichshofrath zu Wien ausgenommen,) gezählt, und durch Officiere aufgeschrieben wurden, fand man im Lande unter der Ens, nicht mehr als 800000, im Lande ob der Ens beynahe eben so viel, in ganz Inner-Oestreich nicht viel über 1 Million Menschen. Von Ober-Oestreich oder Tyrol, und von den Border-Oestreichischen Ländern, ist mir die Summe nicht so genau bekannt geworden: Sie erkennen aber aus dem was ich angeführet habe, daß das Verzeichniß welches dem Prof. Schlözer zu Göttingen mitgetheilet worden, in jenen Ländern 1,100000 Menschen zu viel rechne. Ich werde diese Nachrichten, wenn sie Ihnen gefallen, bald fortsetzen, bis dahin aber ja allezeit verbleiben &c.

#### Hereford und Gotha.

*A Description of Patagonia, and the adjoining parts of South America, — — By Thomas Falkner.* Hereford 1774. in 4. Beschreibung von Patagonien und den angrenzenden Theilen von Südamerika, aus dem Englischen des Herr Thomas Falkner. Nebst einer neuen Charta der südlichen Theile von Amerika. Gotha 1775. in gr. 8. bey C. W. Ettinger. In diesem Buch wird das Land von Südamerika beschrieben, welches sich von dem Plata-Fluß bis an die Magellanische Meerenge erstreckt, ja es wird auch von der Terra del Fuego, und von den Malouinischen oder Falklands-Inseln einige Nachricht gegeben. Eine genaue Beschreibung der natürlichen

Beschaffenheit des Landes, gehet voran, und hierauf werden die Einwohner geschildert. Zu diesen gehören auch die Puelchen, unter welchen der Verfasser Leute angetroffen hat, die 7 Fuß 6 Zoll groß gewesen. Daß die unabhängigen Nationen dieses südlichsten amerikanischen Landes, gar sehr von dem Brantewein und von den Rinderpocken aufgerieben werden, ist eben so merkwürdig, als die noch fortdaurende Grausamkeit der Spanier, welche sie gelegentlich gegen dieselben ausüben. Herr Falkner ist eigentlich nur der Herausgeber dieses Buchs, und Verbesser der Ordnung und des engländischen Ausdrucks, denn die neuen, genauen, und sehr schätzbaren Nachrichten, welche dasselbige enthält, hat er von einem ungenannten Mann bekommen, der sich beynabe 40 Jahre lang in diesem Lande aufgehalten hat. Von der beygefügtten Landcharte, muß ich besonders reden, weil sie sich von andern Charten unterscheidet. Die gute deutsche Uebersetzung dieses Buchs, welche erst in der Jubiläumsmesse des jetzigen Jahrs erschienen, obgleich auf dem Titel 1775 steht, kostet 1 Thaler.

London.

Gewiß nicht hier, ob es gleich das Titelblatt angeht, sondern wie mir es vorkommt, in Schweden selbst, sind im jetzigen Jahr gedruckt, *Memoires pour servir a la connoissance des affaires politiques et economiques du royaume de Suede, jusqu'a la fin de la 1775me Année.* Tomes II. beyde von 431 Seiten in Quart. Ein solches statistisches Werk ist: in Schweden noch nicht vorhanden gewesen, ja man hat dergleichen noch von keinem einzigen europäischen Staat. Der ungenannte Verfasser, saget in der Vorrede, daß er sich über 7 Jahre in Schweden aufgehalten, diesen Staat sehr genau untersucht, in dieser Absicht sich mit verschiedenen erfahrenen Personen bekannt gemacht, viele Staatschriften gesammelt, und die besten schwedischen Werke gelesen haben. Alles dieses bestätigt auch der Augenschein. Das Titulkupfer des ersten Theils, bildet den jetzt regierenden

König ab, zwey andere Kupferblätter sind den schwedischen Ritterorden gewidmet, und 43 Tafeln betreffen die verschiedenen statistischen Materien. Ich kündige das wichtige Werk heute nur an, und werde in dem nächsten Stück dieses Wochenblatts ausführlicher von demselben reden. Es kostet 3½ Thaler.

#### Landcharte.

*Prodromus tentaminis typometrici maioris, republicae Basiliensium secundum Aug. Gori. Preuschenii nec non Guilielmi Haafii systema typometricum describens.* Basileae 1776 ein großes Quartlat. Da ist nun das höchst merkwürdige Chärtchen, von welchem ich in dem 44sten Stück geredet habe, vollendet und illuminirt. Die Schattirung des Rheins, welche in dem ersten Versuch noch fehlte, ist recht gut gerathen. Mich dünkt, es müße sich eine große Anzahl Liebhaber zu dieser ersten Probe einer gedruckten Charte finden, und mit Vergnügen 3 franz. Livres, oder 1 Fl. 22 Kr. für dieselbige bezahlen. Man kann sie für diesen in Ansehung der Mühe, Kunst und Seltenheit sehr gerügten Preis, zu Straßburg bey dem Buchhändler Herrn Bauer bekommen. Wenn die zweyte und größere Probe-Charte von Sicilien, zum Stande gebracht seyn wird, so wird man die gedruckten Charten für einen sehr wohlfeilen Preis liefern können. Die Hofnung welche ich den Lesern dieser wöchentlichen Nachrichten zu freyen Exemplarien von dieser Charte gemacht habe, muß ich jetzt zurück nehmen.

In Rücksicht auf des 44sten Stücks Seite 360, merke ich an, daß Herr Prof. Bernoulli durch Herrn Hofraths Kästner Auffas in dem zweyten Stück des deutschen Museums, veranlaßt worden, die Kindermänner zu verwechseln.

Der Nachdrucker meiner Naturgeschichte, soll der Buchhändler Christ. Goth. Hauffe zu Nürnberg seyn, welcher das Handbuch der Naturgeschichte verlegt, und denselben Kupferstiche auch in mein Buch gebracht hat.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Acht und vierzigstes Stück.

Am 25ten November 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Statistische Nachrichten von Schweden,  
gezogen aus den

**M**emoires pour servir à la connoissance — du  
royaume de Suede, welche in dem vorhergehenden  
Stück überhaupt angezeigt worden. Zu einem ord-  
entlichen, regelmäßigen und urtheilenden Auszuge, habe  
ich keinen Raum, ich muß es also dabey bewenden las-  
sen, daß ich aus jedem Abschnitt etwas wenigens anfüh-  
re. Der erste Abschnitt des Werks, ist ein Abregé de  
l'histoire de Suede, S. 1: 46 aus welchem nichts  
neues zu ersehen, er ist aber gut abgefaßt. Der Tod  
des Königs Karl XII, wird S. 32 einem Flintenschuß  
zuschrieben, und gesagt, daß sich Siquier dieser That  
verdächtig gemacht habe. Der zweyte Abschnitt, ent-  
hält Auszüge aus den Verträgen zwischen Schweden  
und andern Mächten. S. 47: 57. Der dritte,  
zeigt die Veränderungen in der Regierungs-  
form, welche sich von 1720 bis 1772 zugetragen haben.  
S. 58: 106. Er ist erheblich, weil er gründlich und  
freymüthig abgefaßt ist, doch hat der Herr Verfasser  
S. 88. 83 von den Namen einiger thätigen Personen  
nur die Anfangsbuchstaben hingesezt, daran eine über-  
flüssige Bedenklichkeit Schuld ist.

Der vierte Abschnitt betrifft die Kriegesmacht zu Lande und zu Wasser, S. 107, 138. Alles ist sehr genau in Ansehung der Stärke, Schwäche und Kosten, beschrieben. Das Kriegsheer zu Lande, ist für die Jahre 1772 bis 78 auf 46,295 Köpfe festgesetzt, welche nebst der Fortifikation und Artillerie, jährlich 1,114,456  $\frac{1}{2}$  hamburgische Bank-Thaler kosten, jeder zu 6 Thaler Silbermünze gerechnet. Die Truppen allein, kosten 6,50131  $\frac{1}{2}$  Bank-Thaler. Es fehlten aber 1774 am Ende des Septembers, 5175 Mann. Ein jeder Officier wird nach den Diensten die er wirklich leistet, bezahlt. — Wenn also ein General zugleich Obrister ist, wirklich als General zu Commando hat, so genießet er auch den Sold eines General, sonst wird er nur als Obrister seines Regiments besoldet. Im Felde, hat ein Feldmarschall monatlich 700 Thaler Silbermünze, und 16 Portionen, ein Feldzeug-

der Ritterorden ergangen sind. S. 139, 172.

hult. S. 171/207 redet von der  
 des Königreichs Schweden  
 allgemeinen Oekonomie. Sagt  
 d. Finnland 9000 schwedische Qua-  
 hnet, jede zu 1½ deutschen, also  
 en. Die lappländischen Wäster  
 von den genannten schwedischen  
 232½ gebauet werden, welche zu  
 adratmetzen ausmachen sollen.  
 gräfliche, freyherrliche und ade-  
 l. In allen Städten hat man  
 21 Personen männlichen, und  
 üblichen Geschlechts, zusammen  
 ohne Adeltiche, Geistliche, Kron-  
 Schweden hat 103 Städte  
 85,599, 1769 aber 2,571,823  
 te Anzahl der Menschen in 19  
 5224 vermehret worden. Die  
 reize nicht vergrößert worden.  
 man bey der geometrischen Aus-  
 is, in Schweden 7000, und in  
 n aufgenommen. Nach einem  
 den Jahren 1768 bis 72, hat  
 Getreide welches gebauet worden,  
 Tonnen fremden Getreides einge-  
 de 2 hamb. Bank: Thaler geko-  
 barsten Jahren, sind wenigstens  
 19 gewesen, so lange das Brant-

weimbrennen frey war. Als dieses verboten wurde,  
 führte Schweden 1773 und 74 jährlich nur 306411  
 Tonnen, und 4335 Ohmen französischen Brantweins  
 ein, davon jeder Ohm 20 schwedische Bank: Thaler kos-  
 tete. 1774 hat man zwar 10 bis 20000 Tonnen Ge-  
 treide aus, hingegen ungefähr 140000 Tonnen wieder  
 eingeführet. Man rechnet sehr wahrscheinlich, daß es  
 in Schweden wenigstens 600000 Personen gebe, wel-  
 che Brantwein trinken. Vermutlich eines Circular: Schrei-

bens vom 18 May 1775, sollte es erlaubt seyn, in einem gemeinen Jahr in ganz Schweden 300000 Tonnen Getreide zu verdistilliren, wenn der Krone von jeder Tonne 10 Thaler Silbermünze gegeben würden. Zu diesem Ende sollte eine Gesellschaft privilegiert werden, und ihr Privilegium vom 1 Jan. 1776 angehen: es fanden sich aber nicht genug Theilnehmer, morauf der König das Brantweimbrennen für ein Regale erklärte.

Der st. bente Abschnitt, ist den öffentlichen Ausgaben und Einkünften gewidmet. S. 208-240. Die Regierungsveränderung im Jahr 1772, hat in Ausübung derselben nichts geändert. 1772 haben die gesamten Einkünfte 10,901,105 Thaler S. M. die Ausgaben aber 11,586,678 Thaler S. M. betragen: also haben jene zu diesen nicht zureicht, sondern der Staat hat seine Schulden vermehren müssen. Die gro- ßen Summen der Ausgaben sind:

für den Hof	2104735 Th. S. M.		
für den Senat und die Regierung	1,828614	—	—
für den Civil-Staat	514083	—	—
für den Kriegsstaat	3,757,619	—	—
für die Flotte	1,812,151	—	—
für den außerordentlichen Staat	1,569,496	—	—

Die erste Summe, für den Hof, erwächst aus folgenden Artikeln.

für den Hof des Königs	1037526 Th. S. M.		
für die verwitwete Königin	400000	—	—

welche 130000 Reichsthaler be-  
tragen.

für den Herzog von Südermann- land	270000	—	—
für den Herzog von Ostgothland	100000	—	—
für die Prinzessin	71000	—	—
für das Schloß	33250	—	—
zum Bau des Schloßes	163776	—	—
für die Marställe zu Ströms-Öeln und Kungsör	12005	—	—
für die Hof-Fahrzeuge	17178	—	—

Der achte Abschnitt, S. 241-287 beschreibt den Zustand der schwedischen Bergwerke, überhaupt. Das Goldbergwerk zu Adelfors, hat geliefert 1770 zu 374, 1771 zu 1565, 1772 zu 805, 1773 zu 840 und 1774 zu 546 Ducaten Gold, bringt also die Kosten nicht auf. In Sahla ist das wichtigste Silberbergwerk, welches eingetragen hat 1770, 1743 Mark 1 Lot, 1771, 1928 Mark 2 Lot, 1772, 1725 Mark 6½ Lot, 1773, 1817 Mark 10½ Lot. An Blei hat Schweden von 1769 bis 70 nur 9 Schiffsfund gewonnen, und muß aus England jährlich ungefähr 960 Schiffsfund kommen lassen. Das Kupferbergwerk bei Fahlun, hat aufgebracht 1770 nur 4441 Schiffsfund 4 Lspf. 2 Mark, 1771, 4530 Schiffsf. 19 L. 19 M. 1772, 4666 Sch. 16 L. 11 M. 1773, 4907 Sch. 6 L. 8 M. Von 1765 bis 68 hat man 144 Sch. 9 L. Bistriol gemacht. An Mann, hat man ausgeführt 1770, 2960 Tonnen, 1773, 2767 T. 1774, 2420 T. An Stangen Eisen werden jetzt nur ungefähr 300000 Schiffsfund ausgeführt, dafür die Ausländer auf der Stelle 1914750 hamb. Bank, Thaler bezahlen. Die größere Ausfuhr hindert das russische Eisen, welches eben so gut, und eben so wohlfeil als das schwedische ist, und davon seit 1768 jährlich 270 bis 280000 Schiffsfund aus Rußland gegangen sind.

Der neunte Abschnitt, betrifft den Nutzen welchen Schweden von seinen Wäldern hat. S. 288, 293. 1770 betrug der Werth des Harzes und Pechs, der Pottasche, Asche, Bretter, Balken, und Latten, welche Schweden ausfuhrte, 1,744,132½ Thaler Silber-Münze, oder 387585 Bank, Thaler.

Der zehnte Abschnitt, S. 294-377, ist dem schwedischen Activ- und Passiv-Handel gewidmet. 1768 konnte man die gesamte Ausfuhr auf 11,730,998½ Thaler S. M. oder 3,927,997 Bank, Thaler, und die Einfuhr auf 7605875 Thal. S. M. und mit dem Schleichhandel, 24 Tonnen Goldes höher, rechnen, so daß Schweden



den ein Abhängigkeit von 1725 bis 23 Th. S. M. oder 575041 Hamb. Bank Thaler hatte. Allein seit der Zeit hat die Unbeständigkeit des Wechselcours, die Theilnahme der Ausländer an der ostindischen Handelsgesellschaft, und die Ausfuhr vieler Landes-Producten, welche zu Stockholm durch Commission bloß zum Vortheil der Ausländer geschieht, Schweden in einen Verlust gestürzt, welcher vermuthlich größer ist, als der vorhin genannte Vortheil. Der ostindische Handel wirft jährlich ungefähr 1,20210 Thaler S. M. Vortheil ab. Die Städte Stockholm und Gothenburg, treiben fast den ganzen schwedischen Handel.

Der eilfte Abschnitt, handelt von den schwedischen Manufacturen. S. 378 392. Man zählte 1761 in ganz Schweden 18600 Manufacturisten, und 1771 nur ungefähr 9000. Die schwedischen Manufacturen haben von 1727 bis 64 für 104,906840 Th. S. M. Waaren verfertigt, daran die Nation 58,125114 Th. S. M. verdient hat. Allein die Uneinigkeit der Parthenen im Reich, hat die Aufnahme des Ackerbaues, der Manufacturen, und der innern Stärke des Reichs, gehindert. Seit 1708 haben die Manufacturisten wegen des niedrigen Wechselcours, und wegen der hohen Zinsen, die sie an die Bank für die geliehenen Capitalien geben müssen, den Preis ihrer Waaren erhöht, sind aber doch guten Theils zu Grunde gegangen, hingegen der Schleichhandel hat zugenommen, und jedermand trägt an seinem Leibe die Zeichen der Schwäche und Unvollkommenheit der schwedischen Manufacturen.

Der zwölfte Abschnitt S. 393/431 handelt das schwedische Münz-Wechsel, und Schulden-Wesen ab. Unter den Summen, welche vom Anfange des jetzigen Jahrhunderts an nach Schweden gekommen sind, waren 1727 an englischen Subsidien 10000 Pf. Sterl. R. Friedrich hat aus Polen kommen lassen 6,500000 Reichsthaler, die französischen Subsidien haben von 1739 an 22 Jahre lang jährlich 10,000 Thaler, und von 1757 bis 61 überhaupt 8 Millionen Livres betragen. Zu

Reichthum sind von 1731 bis 62-gestaltet worden,  
 151803 $\frac{1}{4}$  Ducaten, 474143 $\frac{1}{4}$  Speciesthaler, 431048 $\frac{1}{4}$   
 Carolinen, 3570016 $\frac{1}{2}$  Thaler an Silber Courant-Geld.  
 Die Kronschulden betragen 1770 noch 11,737146  
 hamburger Bank-Thaler. Seit der Regierungsverän-  
 derung im Jahr 1772, ist der König darauf bedacht,  
 Geld zu verschaffen. Er hat also nicht nur den Rest  
 der 3 Millionen Thaler, welche die Stände 1769 zu lei-  
 hen bewilligten, aufgenommen, sondern auch in Holland  
 noch ein Darlehn von 2 Millionen Gulden gesucht. Um  
 nun Speciesgeld in Umlauf zu bringen, will man mit  
 dem Jahr 1777 anfangen, die Befoldungen der Officiere  
 und Civil-Bedienten zum Theil in Species-Thalern zu be-  
 zahlen. Man will die Bank-Zettel zurück nehmen, und  
 nur die von 100 Thalern und darüber im Cours lassen.  
 Die Bank will einem jeden der es verlangt, für große  
 Zettel, Kupferplatten, und für kleine, Kupfermünze zah-  
 len. Die Ausfuhr der Kupferplatten soll weiter mit kei-  
 ner andern Abgabe beschweret seyn, als mit derjenigen,  
 welche von dem gemeinen Kupfer erlegt wird. Die  
 neuen Bankzettel sollen nicht auf Kupfermünze, sondern  
 auf Bankthaler eingerichtet werden, und der kleinste von  
 10 Thalern seyn. Jetzt laufen für 6 Millionen Reichs-  
 thaler Bankzettel umher, und man hofft daß die Reas-  
 sation derselben werde mit 3,330000 Bank-Thalern in  
 Silber und Kupfermünze, werktellig gemacht werden  
 können. Es sollen also monatlich 180000, folglich inner-  
 halb Jahreszeit 2 Millionen Bankthaler, geprägt wer-  
 den, und man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß diese  
 Summe, in Verbindung mit dem Kupfer, welches die  
 Krone unter dem Namen des Sehuten bekommt, den er-  
 wünschten Zweck werde erreichen lassen. Diesen Plan soll  
 der Staats-Secretair Herr Liliencrantz gemacht haben:  
 es giebt aber Tadler desselben. Diese leugnen, daß die  
 Bank reich sey, und behaupten hingegen, daß die Ausländer,  
 in deren Händen ein so großer Theil der Actien, der  
 Papiere des Staats-Comptoir, ja selbst die meisten gro-  
 ßen Bankzettel wären, ihre Capitalien zurück nehmen

werden; sobald man durch die Realisirung ihnen nicht mehr das Mittel von den Veränderungen des Wechselkurs Vortheil zu ziehen, verstaten werde. Sie glauben auch vorzuziehen, daß die ausgedachten Mittel der Bank einen ähnlichen Stoß für den Credit der Nation geben werden.

Berlin.

In dem 40sten Stück der diesjährigen Nachrichten, S. 322 schrieb Herr Breitkopf, die Herren Gebrüder Enschede zu Harlem, hätten durch Fleischmann seine Notenchactere nachmachen lassen, und diese Copien für ihre Erfindung ausgegeben. Der noch lebende jüngere Bruder, Herr Johann Enschede, ein berühmter Lettergießer und Buchdrucker, dessen Prose van Letteren, welche in seiner Letterngießerey gegossen worden, 1768 in einem sehr sehenswürdigen und angenehmen Buch aus Licht getreten, beschweret sich hierüber, und zeigt, daß er und sein verstorbener Bruder an der Vorrede zu den 48 Haerlemse Zangen, oder Holländischen Liedern, welche sie 1760 ausgegeben, ausdrücklich geschrieben: Herr Breitkopf zu Leipzig, habe 1755 ein musikalisches Stück mit gedruckten Noten herausgegeben, welche Erfindung sie und alle Kenner der Buchdruckerkunst nach Billigkeit bewundert hätten. Ihr Lettern- und Stempelschneider Johann Michael Fleischmann, ein denkwürdiger Deutscher, der 1701 zu Nürnberg geboren, und 1768 zu Amsterdam gestorben ist,) habe dieses musikalische Werk unternommen, sich vornemlich nach dem Leipziger Muster gerichtet, und es innerhalb zwey Jahren zu Stande gebracht. Da nun dieses wirklich in der Vorrede steht, und ich dieselbige nebst des Herrn Enschede Erklärung, dem Herrn Breitkopf mitgetheilt habe: so hat mir dieser, so wie es recht, billig, und von ihm zu erwarten war, geantwortet, er sey mit dieser Erklärung sehr zufrieden, und nehme seinen Ausdruck, der Herrn Enschede beleidiget hat, zurück, er wolle sich auch bey andern ehemaligen Bekanntmachungen des Herrn Enschede, welche nicht so lauteten, wie die vorhin erwähnte, ja eine eigene erste Erfindung der Notenchactere zu versichern schienen, nicht länger aufhalten. Was des Herrn Enschede Notenchactere anbetrifft, so sind sie ungemein fein und zärtlich, wie die Probe in der vorhin erwähnten Prose zeigt; und Herr Breitkopf giebt zu, daß sie die feinigsten an Feinheit der Linien und Notensiele, übertreffen, aber er siehet dieselbige, so wie die Magerkeit aller Zeichen, welche deutlich und leicht in die Augen des Lesers fallen sollen, für eine Unvollkommenheit an, und beruft sich auf das Urtheil derer, welche nach jenen und seinen Noten spielen sollen.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Neun und vierzigstes Stück.

Am 2ten December 1776,

---

Berlin, bey Hande und Spener.

Berlin.

*Sur le patriotisme, considéré comme objet d'éducation dans les états monarchiques. Discours de réception prononcé dans l'academie royale des sciences & belles lettres, par Charles Abraham B. de Zedlitz, Ministre d'Etat du Roi. Avec la reponse du Secrétaire perpétuel de l'Academie, le conseiller privé Forney. 1776 in groß Quart 6 Bogen, bey Christian Friedrich Voss. Eine lebhafteste Anhänglichkeit an die Gesetze, Sitten, Verordnungen, Vortheile und den Ruhm der Gesellschaft in welcher man lebet, macht die patriotische Gesinnung aus. Sie ist eine Leidenschaft, und kann wie die Liebe, die Quelle großer Tugenden, als, des Gehorsams, der Wirksamkeit, und der Selbstverleugnung, der Glückseligkeit und reinsten Zufriedenheit, aber auch schrecklicher Laster, als, der Unverträglichkeit und Grausamkeit, werden. Sie kann allenthalben seyn, wo eine Gesellschaft ist: hier aber ist insbesondere von der löblichen patriotischen Gesinnung die Rede, welche sich in einem monarchischen Staat finden muß. Montesquieu saget, in einem monarchischen Staat sey die Ehre die Triebfeder des Bürgers desselben, es ist aber besser wahre Tugend in die Stelle derselben*

zu sehen. Diese kann auch durch Leidenschaft angefeuert werden, aber sie muß dieselbige regieren und mäßigen. Bey dem ruhigen Zustande einer wohl eingerichteten Monarchie, ist die patriotische Gefinnung eine sanfte Leidenschaft. Der Republikaner opfert nur einen kleinen Theil seiner natürlichen Freiheit auf, er behält sich die wichtigsten Rechte bevor, das Recht eines uneingeschränkten Eigenthums, und der Selbstvertheidigung. Er nimmt unmittelbar Theil an allem woran der Staat Antheil nimmt. Hingegen der Bürger eines monarchischen Staats, erwartet von demjenigen, welchem er einen Theil seiner Freiheit und Rechte überlassen hat, die Sicherheit seines Lebens, seiner Familie und seines Glücks. Er verläßt sich auf denjenigen, welcher der Gefahr entgegen gehen wird, die er zu befürchten hat, oder die er abwenden will. Alles was man von ihm erwartet, ist, daß er der Thätigkeit seines Beschützers und Vertheidigers keine Hinderniß in den Weg legen. Er siehet alles was sich in dem Staat zuträgt so an, wie der Landmann ein Ungewitter welches sich nähert. Dieser nimmt mit Unruhe wahr, daß es über das Eigenthum seines Nachbarn weggehet, aber er vertrauet dem, welcher den Blitz regieret, und nur alsdenn wenn er siehet daß die Flamme in der Gegend wüthe, oder wenn der Befehl seiner Obrigkeit, und die Ueberzeugung daß er nützliche Dienste leisten könne, ihm Hülfsleistung auflegt, wendet er alle seine Kräfte an, um dem Unglück Einhalt zu thun. Das Vertrauen zu seinem Herrn, und zu denjenigen welche denselben Stelle vertreten, die Erkenntlichkeit für die Sicherheit deren er sich erfreuet, der freye Gehorsam gegen denselben Befehle, die Unterwerfung unter das Schicksal, welches ihm die öffentlichen Gesetze und Verordnungen zuziehen, die Thätigkeit in dem Wirkungskreise, in welchen er gesetzt worden: dieses alles macht die Gefinnung eines ächten Patrioten in einem monarchischen Staat aus.

Es ist eine wichtige Angelegenheit des Landesherrn, daß er diese patriotische Denkungsart auszubreiten suche. Aber, ist dieses auch nöthig? ist es nicht hinlänglich, wenn der Landesherr den Staat nach desselben Verfassung regieret? Die Gewohnheit wird den Unterthanen ihren Zustand erst erträglich, und hernach angenehm machen. Die Regierungsgewalt wird ihnen die Macht nehmen, den Staat durch die Hitze eines eiteln Enthusiasmus zu schaden. Man wird dem Landesherrn gehorchen, und die Unterthanen werden glücklich seyn, ohne daß man nöthig hätte so viel Vorbereitungen zu machen. Das sind abscheuliche Grundsätze, nach welchen wir Gott Lob! nicht beherrscht werden, und die wir also nach Verdienst verabscheuen dürfen. Ein guter Fürst will über Menschen herrschen, die ihm aus Zuneigung gehorchen, und aus Erkenntlichkeit dienen. Da aber in den monarchischen Staaten die meisten Einwohner gleichgültig gegen das gemeine Beste, träge in Ansehung dessen was sie nicht unmittelbar angehet, und die Originale der satyrischen Bilder sind, welche die neuern Republikaner schildern: so muß die patriotische Gesinnung eingestößet werden, man muß sie lehren, so wie man die Religion lehret. Die monarchische Regierung, ist im Kleinen, was die Regierung der Welt im Großen ist. Ein festgesetzter Entwurf, gemacht von dem höchsten Wesen, vollzogen durch die unterthänigen, mit Weisheit verbundenen, und mit Regelmäßigkeit in Bewegung gesetzten Kräfte, welche nach allgemeinen Gesetzen zum Besten des ganzen wirken, das ist das Argument der Vorsehung, und diesem ist die monarchische Regierung ähnlich. Der Lehrer der Religion, und der Lehrer der patriotischen Gesinnung, haben einerley Pflichten zu beobachten, sie müssen auch einander unterstützen. Es findet keine patriotische Gesinnung ohne Religion statt. Wer eine Vorsehung glaubet, und sich derselben Führung mit völliger Unterwerfung überläßt, der ist gewiß ein vortreflicher Bürger des Staats.

Der Lehrer der Religion hat bey dem Unterricht, welchen er ertheilet, diesen großen Vorzug, daß er alle Menschen als einander gleich, als Brüder, als solche, die einerley Pflichten und einerley Hofnung haben, betrachtet. Er hat also nur einen Bewegungsgrund zu entwickeln, nur eine Triebfeder zu spannen. Hingegen der Lehrer der patriotischen Gesinnung, muß die Bürger des Staats auf den verschiedenen Stufen, auf welchen sie stehen, betrachten: er muß also bey seinen Schülern eine verschiedene Methode gebrauchen, sonst untergräbt er den Grund der monarchischen Regierung, und vernichtet den Geist der Unterwürfigkeit.

Der Unterricht welcher der Jugend gegeben werden muß, um derselben patriotische Gesinnung beizubringen, ist theils ein allgemeiner, theils ein besonderer: jener ist für alle Bürger, dieser für die verschiedenen Klassen derselben. Der allgemeine Unterricht, muß in den ersten Jahren der Kindheit angefangen werden, und sich da enden, wo der junge Mensch sich zu einer gewissen Lebensart entschließet. Der Lehrer der Religion muß ihn durch zweckmäßigen Unterricht vorbereiten, auch in der bürgerlichen Gesellschaft gelassen, zufrieden mit seinem Schicksale, anhänglich und erkenntlich zu seyn. Der Lehrer der patriotischen Gesinnung muß zuerst die Pflichten die man gegen seines gleichen, gegen seine Eltern, Freunde, und Bedienten zu beobachten hat, lehren, hernach muß er vorläufige Ideen von einem Landesherrn, von Bürgern und Unterthanen beybringen. Das ist nicht genug, sondern er muß auch seine Schüler frühzeitig zur Ausübung der Tugenden eines Bürgers des Staats leiten, sie also zur Erduldung, zur Unterwerfung, zur Gelassenheit und zum Gehorsam gewöhnen. Die Eltern müssen ihn unterstützen, von ihren Kindern pünctlichen Gehorsam verlangen, ohne ihnen die Gründe der Befehle zu sagen, ohne Belohnungen zu versprechen, und ohne Strafen zu drohen. Sie müssen die Kinder anhalten, Vortheile und Vergnügen

gen fahren zu lassen, sobald als ihre Lehren gut finden, ihnen dieselben zu nehmen. Selbst bey ihren Spielen müssen sie Gehorsam lernen. Sie werden dadurch weder misvergnügt, noch niedergeschlagen werden, wenn man ihnen nur Vertrauen und Liebe zu ihren Vorgesetzten einzufloßen weiß. Diese aber müssen sich sorgfältig vor aller Ungerechtigkeit hüten. Die Lehrer in den Schulen, müssen bey dem Unterricht, den sie in der Geographie und Historie ertheilen, die verschiedenen Regierungsformen, und derselben Wirkungen, bekannt machen. Sie müssen in einigen auffallenden Beyspielen zeigen, daß man in Republiken oftmals Unterdrückung, und in den Monarchien Freiheit finde, daß die Bürger in der Monarchie mehr Sicherheit genießen, als sie in den Republiken erwarten können. Der Lehrer der Moral muß das vollenden, was der Lehrer der Geschichte und Erdbeschreibung angefangen hat. Er ist gemeiniglich eben derselbige, welcher die Religion lehret. Was er seinen Schülern von dem Verhältniß der Menschen gegen Gott sagt, das paßt in seinem Maas auch auf den Landesherrn. Und solchergestalt hat in Ansehung des wesentlichen, der Schulmeister auf dem Lande, und der Hofmeister des Prinzen, einerley Geschäft.

Der besondere Unterricht der Jugend, muß auf die drey verschiedenen Klassen der Bürger eines Staats gehen, welche sind, 1) die Land- und Arbeitsleute und Handwerker, 2) die Künstler, Gelehrte und andere zu Aemtern geschickte Personen, und 3). die Standespersonen. Er muß einer jeden Klasse die nöthige Anweisung zu ihren Pflichten geben. Diese muß bey den Leuten der ersten Klasse ankommen, wenn sie die Schule verlassen, und bey jungen Leuten der beyden letztern Klassen, wenn sie in die Gymnasia und auf die Akademien kommen. Bey den ersten, kommt alles auf die Prediger an, welche ungemein viel Gutes stiften können, auch wirklich stiften werden, wenn man bey ih-



rer Wahl und Bestellung sorgfältiger seyn wird. Von den Leuten der ersten Klasse, verlangt man nur Gehorsam, von der zweyten Klasse, aufgeklärten Verstand. Es ist unendlich viel daran gelegen, daß die letztern gut erzogen werden, und dieses Geschäft wird am besten den philosophischen Sittenlehrern anvertrauet. Diese müssen der Jugend den Unterschied zwischen Freyheit und Frechheit zeigen, die Eindrücke welche die Beschreibung des goldenen Zeitalters Griechenlands und Roms machen kann, verbessern, zur Thätigkeit ermuntern, das Verlangen nützlich zu seyn, erwecken, den Unterschied zwischen Ehre und Ruhen, lebhaft lehren, und überzeugend darthun, daß das Verdienst nur nach dem Guten das man stiftet, geschätzt werde, so daß Wilhelm Bockel, welcher die Heeringe einzusätzen erfunden hat, sich ein größeres Verdienst erworben habe, als der Verfasser der Henriade, daß der Ventilator des Sales, und der Blitzleiter des Franklin, mehr als ganze Bibliotheken voll dramatischen Stücken werth sind, u. s. w. Der Moralist muß ferner zeigen, daß es eine Donquichottische Thorheit sey, allem Uebel abhelfen zu wollen. Er muß vor der Projectsucht warnen, u. s. w. Auf die dritte Klasse junger Leute passet das meiste, was in Ansehung der zweyten Klasse gesagt worden. Sie müssen thätig werden, Verlangen tragen nützlich zu seyn, und die Verdienste recht abzuwägen wissen. Der Adel hat in einem monarchischen Staat die schwersten Pflichten zu erfüllen, es muß also für denselben noch ein Sporn hinzu kommen, nemlich der Sporn der Ehre, den die Geschichte darbeut. Der Lehrer muß die jungen Edelleute vor der Geringschätzung der beyden andern Klassen bewahren und warnen.

Durch die Menge der wichtigen und nützlichen Gedanken, durch den schönen Vortrag derselben, und durch die lehrreiche und angenehme Erläuterung, vermittelst ausgesuchter Beispiele und Fälle, ist diese Schrift erheblich; merkwürdig und lesenswürdig geworden. Sie kostet 6 Gr.

## Galle.

**Carl Renatus Gausen**, ordentlichen Lehrers der Geschichte, und Bibliothecarius auf der Universität Frankfurt, Versuch einer Geschichte des menschlichen Geschlechts. Des dritten Theils zweyter Abschnitt, welcher die neue Universalhistorie enthält. 1 Alphabet 22 Bogen in gr. Octav. Dieser Abschnitt des Geschichtsbuchs, ist schon in verwichener Michaelismesse erschienen, obgleich auf dem Titel die Jahrzahl 1777 steht. Der Herr Professor hat die Geschichte Italiens von 554 bis 887 fortgesetzt, während welcher Zeit es anfänglich von den Longobarden, und hernach von den Franken beherrscht worden. Er hat, nach dem Muster des vorhergehenden Abschnittes, erst die Begebenheiten erzählt, hernach aber die Sitten und politische Verfassung während des abgehandelten Zeitraums, vorgetragen. Hierauf hat er die Geschichte von Frankreich und England eingeschaltet, und bis auf jetzige Zeit fortgeführt. Was er von der Geschichte und Verfassung Italiens sagt, ist mit großen Fleiß unmittelbar aus den Quellen geschöpft: die Geschichte Frankreichs aber aus Daniel, und die Geschichte Englands aus Humie, gezogen. Das erste ist zu loben, und das letzte nicht zu tadeln. Der Trockenheit des Vortrags im Buch, wird der Herr Professor bey der mündlichen Erläuterung vermuthlich abhelfen. Es kostet dieser Abschnitt des Werks 18 Gr.

## Leipzig.

**Johann Friedrich Christ**, ehemaligen öffentlichen Lehrers der Dichtkunst auf der Universität zu Leipzig, Abhandlungen über die Litteratur und Kunstwerke, vornemlich des Alterthums, durchgesehen und mit Anmerkungen begleitet von **Johann Karl Zeune**. 1776. in gr. Octav, 1 Alph. 1 1/4 Bogen. Wenn der Archäologe Christ, dieses Buch selbst, und zwar in lateinischer Sprache herausgegeben hätte, oder, wenn es so wie es jetzt durch des Herrn Prof. Zeune

Bearbeitung ans Licht tritt, schon vor 10 und mehr Jahren gedruckt wäre; so würde es mit größern Beyfall aufgenommen worden seyn, als nun zu erwarten ist, da wir schon mehr Hülfsmittel zu der literarischen Archäologie, und an kleinen Lehrbüchern derselben, das schon geschriebene ernstlichste haben. Es ist aber doch dieses christliche Lehrbuch für Studirende brauchbar, zumahl da der Herausgeber, die Schreibart verbessert, auch das Buch in vielen Stellen zweckmäßig ergänzt hat, welches aber noch nicht hinlänglich gehoben ist. Es kostet 18 Gr.

### Gotha.

Der hiesige Buchhändler Carl Wilhelm Ettinger, versetzt das sogenannte Gotha'sche Magazin der Künste und Wissenschaften, dessen ersten Bandes erstes Stück, welches im jetzigen Jahr gedruckt worden, und 6 Bogen in gr. 8. stark ist, ich vor Augen habe. Nach demselben zu urtheilen, so haben gelehrte und geschickte Männer die Ausfertigung dieser periodischen Schrift übernommen, welche erhebliche und mühselige Abhandlungen zu liefern im Stande sind. Unter den sechs Artikeln dieses ersten Stücks, muß des ersten, nach dem Endzweck dieses Wochenblatts, vorzüglich Erwähnung geschehen. Er betrifft den National Character der Italiener, und rühret ohne Zweifel von dem guten Kenner Italiens her, der sich 16 bis 18 Jahre in diesem Lande aufgehalten, und von welchem man schon in dem deutschen Mercur einige Briefe von Italien und den Italianern mit Beyfall gelesen hat. Dieser erfahrene Mann, macht sich in seinen lesenswürdigen Aufsätzen kenntlich genug; ich glaube auch in dem andern Artikel, welcher Fragmente einer Geschichte der Kriegeskunst enthält, einen sehr belehrenden und an nützlichen Kenntnissen reichen preussischen Obristlieutenant zu erkennen. Herr Prof. Zirschfeld, hat sich als den Verfasser des dritten Artikels von der Verwandtschaft der Gartenkunst und Malerey, ausdrücklich genannt, und das müßten die Urheber der übrigen Artikel auch nur gethan haben. Es kostet dieses erste Stück, in blau Papier geheftet, 8 Gr.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Fünzigstes Stück.

Am 9ten Decembet 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

*London.*

Summary Observations and Facts collected from late, and authentic accounts of Russian and other navigators, to show the practicability and good prospect of success in enterprises to discover a northern passage for vessels by sea, between the Atlantic and pacific oceans, or nearly to approach the north pole; for which the offers of reward are renewed by a late act of Parliament. 1776 in gr. Quart 5 Bogen. Der ungenannte Verfasser dieser Schrift, ist Herr von Val Traverso, ein geborne Schweizer, Resident des Churfürsten von der Pfalz am großbritannischen Hofe, welcher, wie man sagt, des Herrn Landvogts Engel Correspondent ist, und demselben die engländischen Nachrichten und Schriften, welche die Schifffart durch das Nordmeer betreffen, überschickt. Dieser Umstand ist nicht überflüssig, denn er erkläret die große Uebereinstimmung des Herrn Verfassers mit den Meynungen des Herrn Landvogts Engel, ungeachtet er desselben mit keinem Wort Erwähnung gethan hat, welche Unterlassung vorseßlich und absichtlich seyn muß. Alles was in dieser Schrift vorkommt, ist in Deutschland schon lange bekannt, aber es

verdiente den Engländern in diesem Zusammenhange vorgetragen zu werden; und ihre Aufmerksamkeit auf das Nordmeer zu unterhalten und zu befördern, zumahl da Herr Cap. Cook auf seiner Rückreise von den Südländern, dasselbige zu besuchen beschlossen hat, welches auch sehr zu wünschen ist. Den russischen neuen Entdeckungen zwischen Asia und Amerika, welche beide Erdtheile viel weiter von einander entfernen, als man bisher geglaubt hat, und welche insonderheit die erdichteten Straßen Anian und Bering, von welchen der Herr Verfasser als von wirklichen Dingen redet, ganz aufheben, trauet der Herr Resident nicht, er hat aber zu diesem Mißtrauen keinen Grund. Ich habe vor einigen Tagen das ungemein große Vergnügen gehabt, durch gütige Mittheilung des russisch Kaiserlichen Kammerjunkers und Directors der Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg Herrn von Domaschnev, die noch nicht vollendete neue allgemeine Charte von dem russischen Reich zusehen, welche im Anfange des künftigen Jahrs, wenn die Akademie ihr Jubelfest feyert, ausgegeben werden wird. Sie bestehet, so wie die hier gestochene Charte von Rußland, aus 3 zusammenhängenden Bogen, und hat diesmal blos in Ansehung der äußersten nordöstlichen Gegenden des ungeheuer großen Staats, meine Aufmerksamkeit an sich gezogen. Die Halbinsel Kamtschatka, hat eine merklich andere Gestalt bekommen, liegt aber größtentheils zwischen dem 175ten und 180sten Grade der Länge. Die äußerste nordöstliche Gegend des festen Landes von Asien, gehet über den 205ten Grad weg, und hat eine ganz andere Gestalt, als ihr bisher gegeben worden. Sie ist mehr gerundet, zwar sehr ausgehakt, und hat also viele Vorgebirge und Meerbusen, aber das Schuktschische Vorgebirge ist mehr zurückgezogen als ehedessen, und hat überhaupt eine andere Form. Es zeigen sich zwar ungefähr 16 kleine Inseln näher und ferner um dieses nordöstliche Ende, aber diesen gegen

Osten, ist ein großes und weites Meer, welches nichts von Amerika sehen läßt. Zwar zeigt sich zwischen dem 230sten und 235sten Grade eine Reihe Inseln, welche sich mehrentheils von Norden gen Süden erstreckt, und deren nördliches Ende etwas höher hinauf als die nordöstliche Ecke des festen Landes von Asia gesetzt worden ist; aber so wie dieselben weit von dem festen Lande der nordöstlichen Ecke von Asien entfernert sind, also ist auch denselben gegen Osten nichts als Meer zu sehen, ungeachtet die Gradirung der Charte über den 235sten Grad der Länge hinaus gehet. Ueberhaupt macht die Charte von dieser Gegend eine ganz andere Vorstellung, als die vor einigen Jahren gestochenen Charten von dem sogenannten nordischen Archipelago verursacht haben, und als man überhaupt bisher davon gehabt hat. Es ist sehr rühmlich, daß die Akademie so wie sie bessere Nachrichten einziehet, dieselben mittheilet, sollten sie auch ihren vorhergehenden Nachrichten widersprechen. Mein Verlangen diese Charte bald zu erlangen, ist unbeschreiblich groß, und unter den Lesern dieses Wochenblatts werden vermuthlich einige eben so begierig nach derselben seyn.

*Paris.*

Memoires sur les pays de l'Asie & de l'Amerique, situés au nord de la mer du sud. Accompagné d'une Carte de comparaison des plans de M. M. Engel & de Vaugondy, avec le plan des cartes modernes. Par J. N. Buache, Geographe ordinaire du Roi. 1775 in gr. Quart, 3 Bogen. Ich habe diese Schrift erst vor einigen Tagen erlangt. Der jüngere Herr Buache, bestreitet in derselben mit Bescheidenheit die Meynungen der Herren Engel und Robert de Vaugondy von der Lage des nordöstlichen Endes von Asia, und nordwestlichen Endes von Amerika, welche auch aus diesen wöchentlichen Nachrichten bekannt sind, und vertheidiget hingegen die Richtigkeit der neuern Charten, in Ansehung der Ausdehnung welche sie der nordöstlichen Gegend von Asia gegen Amerika, geben, hält es

mit Herrn Staatsrath Müller, und mit den Beobachtungen der Russen, auf welche sie ihre Angabe der Lage der Halbinsel Kamtschatka gründen, wendet auch die bekannte Lage des Vorgebirgs Mendocin auf der westlichen Küste von Amerika, gegen Norden von dem Vorgebirge S. Lucar in Californien, zur Widerlegung der Herren Engel und Robert an. Die königl. Akademie der Wissenschaften giebt in dem beygedruckten Anzuge aus ihren Registern, dem Herrn Büache, so wie den Russen in Ansehung der festgesetzten Lage der Halbinsel Kamtschatka, Recht, hält aber die Lage aller übrigen Länder dieser Gegend, noch für ungewiß. Auf der kleinen Charte, hat Herr Büache die Systeme der Herren Engel und Robert de Vaugondy, und der neuen russischen Charten, zugleich abgebildet: allein die vorhin erwähnte neue Charte von dem russischen Reich, wirft vieles von dem was man bisher geglaubt und gesagt hat, übern Haufen, so daß nun für Zweifel und Einwürfe, für Vermuthungen und Wahrscheinlichkeiten, ein neuer Raum eröffnet worden, welcher so groß als das weite Meer ist, welches jetzt zwischen Asien und America in den weitesten Gegenden gegen Norden, brauset, oder vielmehr schon lange gebrauset hat, ob es gleich die Geographen, mich selbst mit eingeschlossen, nicht geglaubt haben.

#### Stolberg am Harz.

Hier hat Herr Fried. Andr. Stroth, Rector des Queblinburgischen Gymnasii, sein Specimen animadversionum in librum Herodiani, neulich auf 34 Bogen in Quart als eine Einladungsschrift drucken lassen. Er beurtheilet in derselben die verschiedenen Lesarten in Herodians Geschichtsbüchern, welche die Herren Zanetti und Bongiovanni aus griechischen Handschriften der Marcus-Bibliothek zu Venedig, gesammelt haben. Das ist nun mit der schon rühmlich bekannten Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit des Herrn Rectors geschehen, und Liebhaber dieser Art der Kritik, werden seinen Meynungen, wo nicht allezeit, doch sehr

**Häufig beytreten.** Ich habe diese gelehrte Schrift nicht unangeführt lassen wollen, bin aber des Endzwecks dieses Wochenblatts eingedenk, und will also weiter nichts von derselben sagen, - hingegen den Wunsch äußern, daß bald eine bessere kritische Ausgabe der erheblichen Herodianischen Geschichtsbücher ans Licht treten möge. Herr Rektor Jernisch zu Planen, hat dergleichen vor nicht langer Zeit angekündigt, es ist aber der Mühe werth, hier derjenigen gelehrten Arbeit zu gedenken, mit welcher der vor wenigen Tagen zum Prediger bey der hiesigen Hofgerichts-Kirche in der Hausvogtey angesehene Herr J. J. C. Köfler, ein junger Mann von vieler Wissenschaft und Geschicklichkeit, sich bisher in Nebenstunden beschäftigt hat. Sie kann am besten in seinen eigenen Worten beschrieben werden.

„Ich hatte mir vorgenommen, eine neue Ausgabe des Herodians zu veranstalten, welche nicht nur das Brauchbare der vorigen Ausgaben enthalte, sondern sich auch von jenen durch einige eigenthümliche Vorzüge auszeichnen sollte. Ich bemühte mich daher vorzüglich, dieser Ausgabe eine solche Einrichtung zu geben, bey der die vorigen Ausgaben so viel als möglich entbehrlich würden; damit der Gelehrte, wenn er über den Ursprung der Lesarten urtheilen wollte, nicht nöthig hätte, neben dieser noch alle vorigen Ausgaben zur Hand zu haben. Ich wollte daher zur Berichtigung des Textes die vorzüglichsten Ausgaben vergleichen, von denen mir keine mehr fehlte, als die erste Aldinische vom Jahr 1503, und die Juntinische vom Jahr 1517. Diese beyden Ausgaben hat selbst Sylburg nicht gebraucht. Vielleicht aber ist die erste Aldinische entbehrlich, weil Sylburg die zweite Aldinische vom Jahr 1524 verglichen hat. Und ich vermuthete, daß die Juntinische keinen eigenen Text enthalte, weil diese Druckerey die Gewohnheit hatte, die Aldinischen Ausgaben ohne Verbesserungen zu wiederholen. Bey der Recension des Textes, wollte ich den Stephanischen zum Grunde legen; doch nicht



ohne alle Abänderungen. Dieser Text ist so ziemlich ohne alle Verbesserung von den nachfolgenden Herausgebern wiederholt worden. Sylburg selbst hat ihn, bis auf einige sehr unmerkliche Aenderungen, behalten. Der einzige englische Herausgeber (vom Jahr 1678, und zum zweytenmal 1704) hat sich erlaubt, hin und wieder Stephans und Sylburgs Muthmaßungen in den Text aufzunehmen; aber ohne alle kritische Genauigkeit. Denn er zeigt es nicht immer an, wo er eine Muthmaßung in den Text aufgenommen hat, und man ist also nicht im Stande, diese Muthmaßungen von wirklichen durch Handschriften bestätigten Lesarten zu unterscheiden. Oft erwähnt er auch nicht einmal die wahrscheinlichsten Muthmaßungen, z. E. Buch 3. Kap. 1. am Ende wo Sylburg statt *αἴμα*, lesen will *αἴμαρ*. Ueberdem ist sie voll der größten Druckfehler (obgleich *à theatro Sheldoniano*). Also wollte ich den Stephanischen Text mit kritischer Gewissenhaftigkeit bessern: es möchten mich fremde oder eigene Muthmaßungen, Politians Uebersetzung, oder die vaticianische Handschrift, darauf leiten. Ferner wollte ich die Anmerkungen Stephans, Sylburgs und Schottus, die größtentheils die Berichtigung des Textes betreffen, zwar nicht in ihrer ganzen Ausdehnung beifügen, aber doch in einem bündigen Auszuge, bey dem man nichts Erhebliches vermißte: und sie mit meinem Urtheil begleiten. Die Böclerischen Anmerkungen scheinen mir größtentheils entbehrlich zu seyn, weil sie außer einer Wiederholung der Stephanischen, Sylburgischen und Schottischen Noten, fast nichts als politische Gemeinplätze und Declamation enthalten.

Hiernächst wollte ich dieser Ausgabe, unter jener Einrichtung, noch durch folgende Bemühungen einige Vorzüge zu geben suchen.

1) Wollte ich Politians Uebersetzung genauer vergleichen, als selbst Stephan und Sylburg ge-

„Man haben, um den Lesern nachzuspüren, beyen  
 „er bey seiner Uebersetzung gefolgt ist. Denn Polit-  
 „ianische Uebersetzung ist eine wichtige Quelle von Leser-  
 „arten, weil diese Uebersetzung eher gemacht und ge-  
 „druckt worden ist, als der griechische Text vom Al-  
 „dus herausgegeben wurde. Sie vertritt also die  
 „Stelle einer Handschrift.

b) „Wollte ich die Anmerkungen anderer Gelehrten, die  
 „hin und wieder in Ausgaben anderer Schriftsteller,  
 „oder in andern Büchern z. E. den holländischen Ob-  
 „servat. Miscell. zerstreuet liegen, sammeln, an den  
 „gehören Orten einschalten, und beurtheilen.

c) „Wollte ich vorzüglich die Bestarten der venetianis-  
 „schen Handschrift, die in dem Catalogus dieser Bi-  
 „bliothek stehen, vergleichen, und zur Berichtigung  
 „des Textes anwenden.

d) „Wollte ich die noch ungedruckte Uebersetzung des be-  
 „rühmten Vergler, statt der Politianischen beydrue-  
 „cken lassen. Der sel. Rector Leisner ist bekannters-  
 „maßen schon willens gewesen, sie drucken zu lassen, und  
 „nach der Probe zu urtheilen, die er davon bekant  
 „gemacht hat, scheint sie allerdings eine ergiebige Quel-  
 „le brauchbarer Muthmaßungen und richtiger Erklä-  
 „rungen zu seyn. Ich hatte Hoffnung sie aus der Leip-  
 „ziger Rathsbibliothek, durch die Gürtigkeit des Hrn. D.  
 „Müllers, Profosul in Leipzig und durch Hrn. Ober-  
 „Consist. Rath Tellers Vermittelung, zu erhalten.

e) „Endlich wollte ich den Herodian sorgfältiger, als  
 „die vorigen Herausgeber, mit dem Dio Cassius ver-  
 „gleichen. Diese Vergleichung ist zwar beyläufig  
 „theils von dem vortrefl. Reimarus, bey dem Dio Cas-  
 „sius, theil vom Casaubanus und Salmasius bey  
 „den Kaisergeschichtschreibern, angestellt worden, aber  
 „nie bey einer Ausgabe des Herodians selbst. Diese  
 „Vergleichung würde zu vielen Aufklärungen des He-  
 „rodians Gelegenheit geben, so wie auch zur Bestät-  
 „igung oder Wiederlegung der Urtheile jener Männer  
 „über die Glaubwürdigkeit dieses Schriftstellers, und

„über die Wahrheit mancher einzelnen Begebenheiten.  
 „Hierbey würde ich die Streiffrage über die Glaub-  
 „würdigkeit des Herodians im Leben des Kaisers Alex-  
 „ander Severus, untersucht, und den Vorwurf, den  
 „man ihm so oft über seine zu große Nachlässigkeit in  
 „den Zeitbestimmungen gemacht, durch Darlegung sei-  
 „nes Plans, näher zu bestimmen und aus einander  
 „zu setzen, gesucht haben.“

Dresden.

Hier sind die wichtigen *Memoires pour servir à la  
 connoissance — du royaume de Suède*, von welchen  
 ich im 47 und 48ten Stück dieser Nachrichten gehandelt  
 habe, gedruckt, und also eben so wenig in Schweden, als  
 in London. Ich würde dieses errathen, und selbst den  
 Verfasser derselben gewußt haben, wenn bey dem Exem-  
 plar des Werks welches ich gekauft habe, derselben Aus-  
 schrift an den Churfürstlichen geheimen Cabinets-Minister,  
 Grafen von Sacken, befindlich wäre. Es ist gewiß, was  
 man hier gemuthmaßet hat, nemlich daß Herr Johann  
 Georg Kanzler, churf. sächsischer Ober-Rechnungsrath  
 zu Dresden, dieses Werk verfertigt, und in Schweden  
 selbst mit größter Mühe und Sorgfalt ausgearbeitet habe.  
 Er ist nemlich von der Mitte des Monats Junius 1768,  
 bis in den November 1775, bald als churfürstlicher Legat-  
 ion-*Secrétaire*, bald als *Chargé d'Affaires* an dem  
 schwedischen Hofe gewesen, und hat sich während dieser  
 Zeit alles verschafft, was zur gründlichen Kenntniß der in-  
 nern Verfassung des schwedischen Reichs nöthig ist. Dem  
 großen Werth seines Werks, wird man selbst in Schweden  
 nicht läugnen; sollte man gleich daselbst glauben, oder auch  
 wirklich finden, daß er hin und wieder geirret habe, Man  
 ist also diesem erfahrenen und geschickten Mann für dieses  
 sehr brauchbare Werk den größten Dank schuldig; den ich  
 ihm auch an meinem Theil dafür abstatte.

Ich kann den Lesern dieses Wochenblatts versprechen,  
 daß sie mit dem Anfang des künftigen Jahrs die Preussische,  
 nisch-Saassche, und eine Breitkopfsche gedruckte Chaw-  
 re, unversehrt bekommen sollen.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und historis-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Ein und fünfzigstes Stück.

Am 16ten December 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Zweytes Schreiben eines Reisenden an den Ver-  
fasser dieses Wochenblatts.

Diesmal werde ich Ihnen einige Anmerkungen über  
den österreichischen Handel, mittheilen. Was  
jabe des dritten Theils Ihre  
elden, müssen Sie von mir  
erhalten haben, denn es ist  
in und gedruckt worden, bis  
nach, wahr gewesen. Allein  
ist unbeschreiblich vielen Ver-  
in den österreichischen Ländern  
eine Einrichtungen langen Be-  
daß Sie im vierzehnten Stück  
Stück des vierten Jahrgangs  
den großen Veränderungen  
wesens schon geredet haben,  
n gesagt, genauer ausführen.  
beschreibung ganz richtig be-  
Mittelpunct des österreichischen  
Handels sey: allein die Anzahl der dazigen, einheimi-  
schen Kaufleute, welche den Großhandel treiben, und  
Niederleger genannt werden, ist durch einen Schreib-

oder Druckfehler um 8 zu groß, denn es sind derselben nur 40. Man läßt sie aber aussterben, weil ihre Privilegien zu groß sind, und ernennet keine neue. In ihren Platz treten nun die bürgerlichen Großhändler. Die Türken und türkischen Unterthanen, oder, mit ihnen zu reden, die Osmanen und osmanischen Unterthanen, haben das Vorrecht, allenthalben mit türkischen Waaren im großen, aber nicht im Kleinen, (auf den Jahrmärkten ausgenommen,) frey und ungehindert zu handeln, und bey der Einfuhr nur fünf pro Cent Zoll zu entrichten. Weil sie sich aber zu stark einmischten, weil sie den ganzen levantischen Handel an sich zogen, und die östreichischen Unterthanen, welche zehn, zwanzig bis fünf und zwanzig pro Cent Zoll bezahlen, ganz verdrengten: so ist nicht nur allen einheimischen Kaufleuten die Zollfreyheit von fünf pro Cent, (Casse und einige andere Waaren ausgenommen,) bewilliget, sondern es sind auch die osmanischen Unterthanen durch das Patent vom 10 December 1774 auf mancherley Art eingeschränkt worden. Sie müssen nemlich entweder die Quittungen über das dem Sultan bezahlte Kopfgeld jährlich aufweisen, oder ganz aufhören zu handeln, wenn sie nicht östreichische Unterthanen werden, ihre Familien aus dem osmanischen Reich kommen lassen, und den Eid der Treue schwören. Das letzte haben viele Griechen, Kalken und Armenier gethan. Die meisten östreichischen Waaren, welche nach der Türkei gehen, sind, allerley Glaswaaren, (als Spiegel, Hängelichter, Trinkgläser, Kofallen, Fensterscheiben, ic.) imgleichen grobe Tücher und Zeuge, mancherley hölzerne Waaren, Spielzeug für Kinder, Schießgewehr von aller Art, Uhren, Tabacksdosen, östreichische Thaler, die zu Wien aus spanischen Thalern geprägt worden, und in dem ganzen osmanischen Reich gangbar sind. Vornehmlich bringt man dahin Eisen in Stangen, allerley grobe und feine Eisen- und Stahl-Waaren, als Messer und Sensen, aus welchen letzten die Türken

zum Theil Säbel schmieden. Sie werden es genau genug treffen, wenn sie die ganze Ausfuhr aus den österreichischen Ländern in die türkischen, im Durchschnitt jährlich auf 6 Millionen Gulden rechnen: allein die Einfuhr aus den türkischen Ländern in die österreichischen, beträgt wohl 9 Millionen Gulden. Nun ist zwar wahr, daß von den eingeführten Waaren für eine Million Gulden weiter in das römische Reich gehen: Oesterreich verlieret aber doch jährlich zwey Millionen Gulden in dem türkischen Handel, und diesen Verlust verursacht vornemlich die viele Wolle aus der Wallachey und aus Natolien, und die Menge der Baumwolle, welche Oesterreich gebraucht. Die türkischen Kaufleute setzen davon allein zu Wien jährlich für 5 Millionen Gulden ab. Von den fünf Hand-logsellschaften welche Sie 300 auführen, haben vier ein Ende mit Schrecken genommen, weil ihre Vorsteher den Handel nicht verstanden, und es sind viele Leute dadurch an den Bettelstab gerathen. Nur die Wiener Handelsloggesellschaft ist noch übrig, bedeutet aber seit 1775, da ihr schädlicher Alleinhandel aufhörte, nicht viel.

Sie wissen, und haben selbst schon gemeldet, daß kein Commerzrath, und kein Commerz-Conseß mehr vorhanden ist, (der Siebenbürgische ausgenommen,) daß auch die Commerz-Casse aufgehoben ist, und daß also keine Vorschüsse, keine Unterstützungen, keine Geldbeyträge mehr gegeben werden. Es kann in den österreichischen Ländern der Handel nicht blühen, denn das System wird zu oft verändert, die Monopolia sind zu häufig, und der Landesherr ist der stärkste Kaufmann, der sowohl selbst, als durch Pächter einen unermesslichen Alleinhandel mit Metallen, Mineralien, und andern Bergwerks-Producten, mit Salz, Salpeter, Spiegeln, wollenen Zeugen, Porcellain, Taback und andern Waaren in, und außerhalb Landes treibt. Ich bin etc.

Lützenburg.

Am Ende des 42ten Theils der diesjährigen Nachrichten, habe ich den Theil eines vor 6 oder 7 Monaten

von dem Herrn Hauptmann Liebau empfangenen Briefe abdrucken lassen, in welchem er Gelehrten, welche die ältesten persischen Inschriften zu Persepolis zu entziffern versuchen wollen, seine Abschriften derselben freygebig anbietet. Seitdem habe ich einige Bogen von dem vierten Theil des wegen der Mannichfaltigkeit nützlicher Materien angenehmen Journal, welches Herr von Murr heraus giebt, bekommen, dessen vierter Abschnitt diesen Inschriften gewidmet ist. Herr Liebau hat dem Herrn von Murr einige zu dem zweyten Theil seiner Reisebeschreibung gehörige Proben dieser alten Inschriften mitgetheilet, welche diejenigen an Deutlichkeit und Schönheit weit übertreffen, die man bey Kämpfer, Chardin, und le Brün findet. Drey bestehen aus einem sehr einfachen, zwey aus einem zweyten, und zwey aus einem dritten mehr zusammengesetzten Alphabet, wie Herr L. schreibt. Er glaubet nicht, daß man zwischen diesen Schriftzügen und den phöniciſchen Buchſtaben viel Aehnlichkeit finden werde. Er hat noch andere alte persische Aufschriften abgeschrieben, die von den Schriftzügen in welchen der Zend Avesta geschrieben ist, und von denen welche die sogenannten Feueranbeter noch jetzt gebrauchen, verschieden sind. Herr von Murr macht unterschiedene gelehrte Anmerkungen über diese Inschriften, durch welche sie zwar nicht erklärt werden, die aber doch gelesen zu werden verdienen. Er tritt der Meinung bey, daß die Ruinen an welchen diese Inschriften stehen, nicht, wie Le Brün glaubte, von dem Vallaſt der persischen Könige gemessen, den Alexander angezündet hat, sondern daß sie von Tempeln und Wohnungen der Priester sind. So alt diese sind, so alt sind aller Wahrscheinlichkeit nach auch die an denselben befindliche Inschriften, und sie gehen vielleicht über die Zeit des Cypus hinaus. Sie bestehen aus feilsförmigen gespizten Strichen, und stehen theils einzeln, theils sind sie mit einander entweder schräg, oder horizontal, oder senkrecht verbunden. Sie müssen in der ältesten persi-

schen Sprache nach ihrer Verbindung eine Bedeutung  
 gehabt haben, welche aber, wie es scheint, schon zu  
 Alexanders Zeit unbekannt gewesen. Sie sind ein-  
 wärts gegraben, länger als ein Zoll, und wo nicht mit  
 Gold ausgefüllt, doch wahrscheinlicher Weise vergol-  
 det gewesen. Der einfachen Zeichen sind nur zwey, eins  
 sieht wie ein Schwalbenschwanz, das andre gewöhnli-  
 chere aber fast wie ein Nagel aus: das erste ist in der  
 That aus zween der letzten zusammen gesetzt. Sowohl  
 nach einfachen, als nach zusammengesetzten Zeichen,  
 steht ein Punct: daher glaubet Herr von Murr,  
 daß ein jedes Zeichen, welches von dem vorhergehenden  
 durch einen Punct abgesondert ist, einen besondern nur  
 den Priestern bekannt gewesenen Begriff ausgemacht ha-  
 be. Das ist mir nicht wahrscheinlich, vielmehr kommt  
 es mir so vor, als ob nach einem jeden sowohl einfachen  
 als zusammen gesetzten Zeichen ein Punct stehe, oder  
 doch stehen müsse, so wie in römischen Inschriften nach  
 jedem Wort ein Punct steht. Herr von Murr ist  
 der Meinung, daß man den Sinn dieser Zeichen nie-  
 mals errathen werde, und daß man sich also begnügen  
 müsse zu sagen, was sie nicht sind, nemlich nicht phöni-  
 cische, nicht samscretanische, nicht hieroglyphische, nicht  
 den sineßischen Zeichen ähnliche Charactere. Er glaubet  
 auch nicht, mit Herrn Liebuhr, daß sie ein eigentliches  
 Alphabet ausmachen (enthalten,) sondern daß sie wie  
 die Hieroglyphen, ganze Wörter andeuten, daß man  
 aber ihren Sinn um desto weniger entdecken werde, weil  
 man nicht wisse, ob sie in Zend oder Pehlvi, welche  
 die beyden alten persischen Sprachen sind, abgefaßt wa-  
 ren? Uebrigens hat Herr von Murr auf einer Kupfer-  
 tafel nicht nur eine der Liebuhrschen Tafeln mit diesen  
 Inschriften, sondern auch einen ägyptischen Scarabeo aus  
 dem vormaligen Stoschischen Cabinet, und zwey kleine  
 Cylinder aus dem praunischen Cabinet, abbilden lassen,  
 weil auf denselben einige Zeichen und Figuren vorkom-  
 men, die den perspolitianischen ähnlich sind.



## Lemgo.

Das gelehrte Teutschland, oder Lexicon der jetzlebenden teutschen Schriftsteller. Angefangen von — Hamburger — fortgesetzt von — Meusel. Dritte durchaus vermehrte und verbesserte Ausgabe. In gr. Octav 1472 Seiten, ohne 40 Seiten Vorbericht, Druckfehler und Verbesserungen. Ein jeder welcher dieses Verzeichniß jetzt lebender deutscher Schriftsteller, und ihrer Bücher und Schriften, für nützlich und angenehm hält, wird dem Herrn Josrach Meusel für die an dasselbige gewandte unsäglich große Mühe, herzlichsten Dank abstatte, und zur Verbesserung und Ersehung der noch übrigen Fehler und Mängel, alles was er vermag, beitragen. Es treten in dieser Ausgabe 4308 Schriftsteller und Schriftstellerinnen auf, unter welchen 1736 sind, welche in der zweyten Auflage des Buchs fehlten. Ist es thunlich, daß diesem Werk für einen gewissen Zeitpunkt vollkommene Richtigkeit und Vollständigkeit verschafft werden kann; so hat es nicht nur für denselben Zeitpunkt eine angenehme Bequemlichkeit und Brauchbarkeit, sondern es wird auch der Nachwelt eine erwünschte historisch-literarische Quelle seyn. Es ist aber zu wünschen, daß keine Muthmaßungen in dasselbige aufgenommen werden mögen, dergleichen z. E. diese ist, daß der hiesige Herr geheime Rath, Polizey-Director und Stadt-Präsident Philippi, Verfasser des Buchs über die Ehe sey. Es kostet diese Auflage 2 Thaler.

## Göttingen.

Kurze Schilderung der großbritannischen Colonien in Nord-America. 2 große Bögen, welche an einander geklebt werden können. 1777. Der Verfasser dieser Tafeln, Herr Sprengel, ein junger Mann, von vorzüglicher Kenntniß der historischen Wissenschaften, verdient wegen der an dieselben gewandten großen Mühe und Geschicklichkeit, und der Verleger, Johann Christian Dieterich, wegen der schönen Schrift und Einrichtung.

tung derselben, recht vielen Dank. Sie stellen 14 Provinzen oder Colonien in fünf Columnen also vor, daß die erste ihre geographische Lage und Gränzen, die zweite, ihre Eintheilung, Städte und Flüsse, die dritte, ihre Verfassung, die vierte ihr Klima, Producte, Handel und Einwohner, die fünfte, die Schriftsteller und Landkarten von denselben anlebe. Es ist dieses mit kluger Wahl, gründlicher und deutlicher Kürze, und vieler Nichtigkeit geschehen. In welchen Stücken die Tafeln verbesserlich seyn mögten? kann hier nicht angezeigt werden. Sie kosten 3 Gr.

Leipzig.

des deutschen Muths, im zweyten Stück dieser n, von der Wichtigkeit des für England, dadurch verreyten Fest des schloßerts, s stehenden pintoischen gt hat. Ohne an diesen ngen, will ich hier nur ein, in diesen Materien erig des ersten Hefes erwähnchrieben hat. Warum f. S. 29 nichts von dem, der doch in jedermanns Titul Pinto als Verfasser 2 Briefe gedruckt, so war

ren sie auch schon widerlegt, und zwar sehr gründlich. Man weiß nun, daß Pinto vom Lord North 50 Guineen bekommen hat, um den Colonien Hohn zu sprechen, und die Holländer einzuschläfern, die wegen ihrer Forderungen an England sehr unruhig sind.

Breslau.

Abhandlung von der geographischen Breite und Länge der Stadt Breslau. Eine Einladungsschrift von Johann Ephraim Scheibel, der Mathematik und Physik bey beyden Gymnasien und des elisabethanischen dritten Professors. 1776 in gr. Quart 31 Bo

gen. Nachdem der Herr Verfasser etwas zum Lobe der Astronomie und der Astronomen gesagt, „denen alle civilisirte Nationen ihre Land- und See-Karten, folglich ihre in alle Welttheile ausgebreitete Handlung, allein zu verdanken haben,, auch beklaget hat, daß es der Hauptstadt Schlesiens an einer wohleingerichteten grossen Sternwarte fehle: kommt er zu der Geschichte dessen, was man von demselben geographischen Breite und Länge weiß. Er fängt mit Ptolemäi Geographie an, weil der Ort Budorgis, den dieselbige nennet, nach einer ganz unermesslichen Meynung einerley mit Breslau seyn soll. Unter den vielen, deren Angabe von der Länge und Breite dieser Stadt er anführet, hätte auch der Jesuit Souciet seyn können, der in den Observations mathematiques, astronomiques &c. T. I. p. 249. f. Tables des longitudes & des latitudes de tous les lieux du monde dont elles sont connues, liefert, in welchen p. 256 von Breslau steht, daß Lieutaud und Des Places die difference des meridiens angegeben hätten in H. M. S. 0. 59. 10. 00. und in D. M. S. 14. 47. 30. Die Breite aber auf  $51^{\circ} 3'$  gesetzt hätten. Der Schluß den der Herr Professor aus allen seinen Untersuchungen ziehet, ist dieser, daß man bis zu genauerer Bestimmung, für die Stelle der Stadt  $51^{\circ} 8' 30''$ , und für die Länge  $34^{\circ} 45'$  annehmen könne, weil in Ansehung der letzten, der Unterschied der Mittagsstrelse zwischen Breslau und Paris,  $59' 1''$  in Zeit, das ist, in Graden  $14^{\circ} 45'$  betrage. Der Herr Verfasser saget gleich im Anfange dieser ihm zur Ehre gereichenden Schrift, einige wären damit zufrieden, wenn sie von Breslau so viel wüßten, als in meiner Erdbeschreibung stehen sollte. Er ist oft, und auch diesmal launisch in seiner Schreibart, und hat mich dadurch belustiget. Wie er nun dieses öffentlich gesagt hat, so ersuche ich ihn auch öffentlich, mir bekannt zu machen, was in meiner Erdbeschreibung von Breslau noch stehen sollte?

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Zwey und funfzigstes Stück.

Am 23ten December 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Dritter Brief eines Reisenden an den Verfasser  
dieses Wochenblatts.

**M**ein dritter Brief an Ew. — soll die Kriegs-  
macht des Hauses Oestreich betreffen, welche  
seit 1770 ganz verändert worden, und im jetzigen Jahr  
aus folgender Mannschaft bestehet.

- 1) Fußvolk. 48 deutsche, 11 ungarische und 17  
Gränz-Regimenter. Die letzten haben von keinem  
General den Namen, bestehen aus Illyriern, Wal-  
lachen, Zedlern, &c. und bleiben in Friedenszeiten  
immer in ihren Bezirken an der türkischen Gränze  
liegen. Ein jedes dieser 76 Regimenter, hat drey  
Bataillons, und zwey Grenadier-Compagnien. Ein  
Bataillon bestehet aus 6 Compagnien.
- 2) Reuterey. 12 Regimenter Kürassirer, 12 Reg.  
Drägoner, und 13 Reg. Husaren. Unter den letz-  
ten sind 5 Gränz-Regimenter auf der türkischen  
Gränze, welche gleich den Ulanen mit Lanzen, aus-  
serdem aber mit Pistolen und Säbeln bewafnet sind.  
Sie können in vollem Galop einen Thaler mit der  
Lanze treffen, wie ich selbst gesehen habe. Also be-  
stehet die Reuterey aus 37 Regimentern.

3) **Besondere Corps.** Der Generalstab, 3 Artillerie-Regimenter, Ingenieure, Sapeurs und Mineurs, Pontonisten, und das Tschakisten-Bataillon. Das letzte hat den Namen von dem türkischen Wort Tschake, welches ein Schiff bedeutet, und bestehet aus Soldaten welche auf der Donau gebraucht werden, und Illyrier und Wallachen sind.

Die Stärke dieser Kriegsmacht an Köpfen, weiß ich nicht genau, man versichert aber, daß sie 24000 Mann mehr ausmache als 1770, da sie auf 200000 Köpfe geschätzt wurde. Die Unterhaltungskosten steigen jetzt jährlich weit über 20 Millionen Gulden. Die Gardien sind unverändert geblieben. Die ungarische bestehet aus zwey Drittel Katholiken, und einem Drittel Protestanten, die Deutsche aber, ohne Ansehn der Religion, aus Officiers die wegen empfangener Wunden nicht mehr im Felde dienen können.

Der Hof hat allen Regimentern ihre Kasen abgenommen, und versiehet sie selbst mit aller Bedürfniß. Die Landstände stellen keine Rekruten mehr, sondern 1771 sind alle deutsche Länder des Hauses Oestreich in Cantons abgetheilt, alle Einwohner gezählt, und alle zum Soldatenstande fähige Leute in die Regimenters Rollen eingetragen. Damals liefen einige tausend junge Bauern in fremde Länder. Es werden aber doch noch in allen Reichstädten östreichische Werbungen angestellt. Ich bin &c.

Nürnberg.

Johann Eberhard Zech, hat verlegt, Herrn P. Wolfgang Bayers, ehemaligen americanischen Glaubens-Predigers der Gesellschaft Jesu, Reise nach Peru. Von ihm selbst beschrieben. Hers ausgegeben von C. G. von Murr. 1776 in Octav, 214 Seiten. Der Herausgeber hat diese Reisebeschreibung mit unterschiedenen guten Anmerkungen begleitet, und sie in den dritten Theil seines Journal zur Kunstgeschichte und allgemeinen Litteratur

aufgenommen, in welches sie nicht gehörte, daher Er wohl gethan, daß er sie auch besonders gellefert hat. Es scheint, daß das Buch nicht so wie es an das Licht tritt, aus der Feder seines Verfassers geflossen, sondern von dem Herausgeber verändert worden sey. Dem sey wie ihm wolle, so ist es ein Buch welches eine dankbare Ausnahme verdienet, weil es viel merkwürdiges und neues enthält, und weil wir von den spanischen Ländern in Süd-America noch keine überflüssige, insonderheit neue Nachrichten haben. Herr Bayer, aus Bamberg gebürtig, trat seine Reise am 14ten Febr. 1749 von Würzburg an, gieng durch Italien nach Genua, und von dannen über die See unter vieler Gefahr nach Cadix. Er mußte sich ein Jahr und einige Monate in Spanien aufhalten, und wurde nebst drey andern deutschen Jesuiten nach Granada geschickt, um daselbst noch weiter zu studiren: denn er war damals erst im 28sten Jahr seines Alters, und noch nicht zum Priester geweiht. Während seines Aufenthaltes in Spanien, sahe er viel von dem dasigen Aberglauben, von welchem er auch unterschiedenes erzählt. Nachdem er die Priesterweihe empfangen hatte, gieng er am 11ten October 1750 in Cadix zu Schiff, und reiste mit 33 andern Jesuiten, 2 Geistlichen aus dem Prediger-Orden, und 8 Kaufleuten, nach Cartagena in Süd-America, woselbst er am 15ten December vor Anker gieng, und am 17ten in der Stadt ankam. Die Beschreibung der Reise bis zu diesem ersten Ziel derselben, nimt 164 Seiten ein, und ist nicht ohne nützliche und die Lesebegierde unterhaltende Nachrichten und Anmerkungen, ich kann aber nichts davon anführen. In America beschreibt Herr Bayer alle Oerter und Gegenden welche er gesehen hat, und die verschiedenen Einwohner derselben. Er gieng am 19. Jänner 1751 wieder zu Schiffe, und kam in 24 Stunden nach dem Hafen von Portobello, und am 4ten Febr. nach dem Fluß und Kastel Chagre. Hier fängt die Landenge von Pa-

nama an, und der Fluß macht die Gräzen von Nord- und Süd-America. Er schifte denselben hinauf bis in die Gegend des Dorfs Cruzes, woselbst er ausstieg, und die übrigen 8 Meilen bis Panama, auf einem Maulthier zurück legte. Am 16ten März trat er die Seereise nach Peru an. Die Tuchmanufactur zu Quiso ist die berühmteste in ganz America, und es könnten daselbst die Tücher noch feiner als in Spanien gemacht werden, man darf aber nur gemeines Tuch für geringe Leute machen, damit der Handel mit Spanien nicht leide. Den 23 April langte er auf dem Fluß und bey der Stadt Guayaquil an, woselbst die Kriegs- und Kauffarthey Schiffe gebauet werden, welche die Spanier in der Südsee gebrauchen. Am Ende des Aprils, da er um das Cabo blanco fuhr, war es so kalt, daß man Winterkleider anziehen mußte. Am 4ten May kam er in den Hafen Payta, woselbst er die Landreise nach Lima mit Maulthieren antrat. Payta ist ein kleiner Ort von mehrentheils schlechten Häusern: es werden aber hier alle Waaren ans Land gebracht, welche nach Guatemala und Mexico gehen. In ganz Peru ist das Frauenzimmer ausnehmend schön. Die Wüste auf den Küsten von Peru, welche bey Sechura angehet, in der Länge 40, im Umkreise aber mehr als 100 Stunden hat, ist sehr beschwehrlich und gefährlich. Der Wind welcher hier immer sehr stark bläset, erhält den Sand in der unruhigsten Bewegung. Hier ist weder Gras noch Baum, sondern nur hin und wieder ein Dornstrauch, weder Quelle noch Bach, noch Fluß, weder Vogel noch irgend ein anderes Thier. Bey dem Flecken Monasfu gehet eine andere Wüste an, welche aber nur 14 Stunden lang ist, und etwa 40 Stunden im Umfange hat. Die Stadt Truxillo, ist der Stadt Lima in Ansehung der Gassen, Gebäude und Lebensart so ähnlich, daß man sie Klein Lima nennet. In der Stadt Lima traf der Verfasser am 5ten Jul. 1751 ein, und fand, daß sie den größten Städten in Europa

wenig nachgebe, daß auch die in dem schrecklichen Erdbeben vom 20 Oct. 1746 eingestürzte und beschädigte Kirchen und Häuser, viel prächtiger und schöner wieder aufgebauet, auch inwendig mit reichem und prächtigem Hausrath gezieret waren. Von der dasigen Universität, macht er viel Rühmens. Das ganze spanische Südamerika ist dem hiesigen Inquisitions-Verricht in Glaubens-Sachen, und in Civil Sachen der hiesigen Regierung, deren Oberhaupt der Unterkönig ist, unterworfen. Beyde tadelt der Herr Verfasser sehr, das erste wegen des Stolzes seiner Mitglieder; und anderer Mißbräuche, die zweyte wegen ihrer Tyranney und Geldsucht, durch welche sie den armen so genannten Indianern das Blut auspresset. Nach ihrem Beispiel richten sich die Caziquen oder National-obrigkeitlichen Personen der Indianer, welche den Indianern auch das wenige nehmen, welches ihnen etwa die Spanier übrig gelassen haben. Daher nimt die Zahl der unterthänigen Indianer täglich ab, weil sie sehr stark zu den noch unbefehrten und unabhängigen Indianern übergehen. Auch viele Pfarrerherren sind unerträglich boshaft und geldhungrig, leben herrlich und prächtig, müßig und wollüstig. Die neubefehrten Indianer, welche von den Spaniern etwas entfernt wohnen, sind gutartige und unschuldige Leute, die andern aber höchst ruchlos, und es gehet zu Lima und in den übrigen Städten und Dörfern dieses Königreichs her wie in Sodom und Gomorrha. Die Peruaner sind eine furchtsame Nation, dem Vollsaufen sehr ergeben, machen aus einem falschen Schwur so wenig, daß die Richter ihnen keinen Eidschwur mehr auflegen dürfen, treiben noch heimlich Abgötterey, kommen bey einer Mondfinsterniß dem leidenden Mond noch eben so wie ihre Vorfahren, durch ängstliches Geschrey, durch Troinmeln und angelegtes Feuer zu Hülfe, und die Weiber glauben (eben so wie die Anfinnen,) daß ihre Männer Nebenwege gehen, und sie nicht lieben, wenn sie keine Schläge von



denselben bekommen. Sie schreiben dem heil. Jacob den Donner und Blitz zu, und wollen kein vom Blitz getroffenes Haus retten, um ihm in seinen Strafen nicht hinderlich zu fallen. Sie sind sehr geschickte Schleuderer. Ihr pechschwarzes Haar achten sie so hoch, daß sie die Abschneidung desselben für den größten Schimpf halten. Sie begegnen ihren Weibern unmenschlich hart, und dieses können weder die Prediger noch Richter hindern. Die katholische Religion hat fast nur an den Orten, welche ehedessen den Incas unterworfen gewesen sind, eingeführt werden können. Alle indianische Mannsleute müssen vom 18ten Jahr bis zum 50sten dem Könige von Spanien jährlich 5 bis 7 Thaler Tribut zahlen, vom fünfzigsten Jahr an aber sind sie davon frey, und die Weibsleute geben gar nichts. Der Handel mit Eis, (welches zur Abkühlung des Getränks gebraucht wird,) ist zu Lima für 80000 harte Thaler verpachtet. Der Verfasser sah, wie in der Stadt Guamanga das Trinitatis- und Fronleichnams-Fest von den Spaniern und Indianern mit einem Ochsen-Tournier, und von den Indianern noch besonders mit einem Königsspiel gefeyert wurde. Bey dem letzten kleiden sie einen wie einen Inca aus, und tragen ihn unter einem Trohnhimmel auf ihren Schultern. Die Maulthier-Post ist im ganzen Königreich für 100000 harte Thaler verpachtet. In den Gegenden der Stadt Cuzco oder Cozco, sind noch alte Palläste der Incas zu sehen, welche aus sehr großen, gut behauenen und ohne Kalk sehr genau auf einanderliegenden Steinen, erbauet sind. Man erblickt auch herrliche Grabstätte vornehmer Indianer. Cuzco, die ehemalige Residenzstadt der Incas von Peru, ist nun die vornehmste Bergstadt dieses Königreichs, groß, und hat herrliche Gebäude von gehauenen Steinen, weil man hier selten, auch nur geringe Erdbeben verspüret. Die goldene Kette, welche den Marktplatz zur Zeit der Incas zweymal umgab, und sehr große und schwere Ringe von gleichem

Metall hatte, haben die Spanier eben so wenig als die übrigen in verborgenen Gräften versteckten Schätze, entdecken können, denn die Indianer haben sich untereinander verschworen, diese Schätze ihrer Vorfahren so zu verwahren, daß sie den Spaniern nicht zu theil werden sollen. Sie machen auch die Gold- und Silbergewerke so unkenntlich als es ihnen möglich ist. Der ehemalige Palaß der Incas, ist in neuern Zeiten ein Collegium der Jesuiten gewesen, und steht auf unterirdischen Gräften, in welchen große Schätze der Incas verborgen seyn sollen. Die Festung der Incas auf einem Berge gegen Cuzco über, ist ein bewundernswürdiges Werk, mit Mauern von ungeheuren Steinen, wird aber von den Spaniern ganz vernachlässiget. Etliche Tagereisen von Cuzco, hinter dem hohen Gebirge, hält sich ein indianischer König auf, der sein Geschlecht von den Incas herleitet, und sich Herrn und König von Peru nennet, bey den Spaniern aber ein Rebelle heißet. Er hat sich sehr verstärkt, und die Spanier haben Ursache ihn zu fürchten. Derjenige, welcher zu des Verfassers Zeit regierte, war in seiner Jugend zu dem Hause des heil. Borgia zu Cuzco als ein adelicher Jüngling, von indianischem Geblüt eines Caziquen, erzogen und unterwiesen. Er bekennete sich noch gegen einige im Namen des Pabsts zu ihm kommende Jesuiten für einen katholischen Christen, und erklärte, daß er gern sähe, wenn sie auch seine Unterthanen in der christlichen Religion unterwiesen. Allein der Pabst mußte die Schenkung widerrufen, durch welche er dem Könige von Spanien das Königreich gegeben, nachdem die Spanier ihm vorgelogen, daß niemand mehr von dem königl. Geblüt der Incas übrig sey, dem die Krone des Königreichs Peru gehöre. Er habe aber noch 4 Prinzen. Die Jesuiten starteten dem Unter-Könige zu Lima hiervon schriftlichen Bericht ab, der an K. Ferdinand VI abgeschickt wurde, welcher aber aufs strengste alle Gemeinschaft mit diesem Könige, den er einen Rebellen nennete, verbotenen ließ. Das große Dorf Juli,

in welchem der Verfasser als Missionar gestanden, hat 4 schöne Kirchen, in welchen künstlich aus Holz geschnittene Bildsäulen sind, die indianische Bildhauer verfertigt haben. Die dasige Sprache, welche Aymara genannt wird, ist von der allgemeinen Sprache in Peru, welche Quichua heisset, ganz verschieden. Der See Titicaca, hat 100 Stunden im Umkreise, und könnte große Schiffe tragen. In demselben sind über 20 Inseln. Auf einigen derselben, auf der Halbinsel Capacabana, und in der umliegenden Gegend, finden die Indianer, wenn sie ackern, oftmals Gold, welches ihre Vorfahren vergraben haben, damit es den Spaniern nicht in die Hände falle. Die Chiriguanos, Mosimmas und verschiedene andere Völker, sind geschworne Feinde der Spanier, nicht ungeneigt die christliche Religion anzunehmen, und in Ansehung derselben den König von Spanien für ihren Schutzherrn zu erkennen, übrigens aber wollen sie freie Völker seyn. Sie sind vortrefliche Bogenschützen, und treffen mit ihren Pfeilen die Vögel im Fluge. Herr Bayer ist 14 Jahre lang in der Gegend von Juli Missionar gewesen, und 1770 nach Bamberg zurück gekommen. Das Buch kostet 10 Gr.

### Nürnberg.

Unterschiedene dasige und auswärtige Gelehrte, wollen mit dem Anfang des bevorstehenden Jahrs eine nürnbergische gelehrte Zeitung durch den Buchhändler Martin Jacob Bauer ausgeben, welche vorzüglich die Bücher und Schriften anzeigen soll, die in Franken, Bayern, Schwaben und Oestreich gedruckt, und in den übrigen Kreisen des deutschen Reichs entweder gar nicht, oder doch spät bekannt werden. Alle Dienstag und Freytag soll ein halber Bogen ans Licht treten, und dafür sollen jährlich drey Reichsgulden bezahlt werden. Es scheint, daß sich diese Zeitung von der großen Anzahl anderer Zeitungen unterscheiden werde, wenn die Herren Verfasser derselben ihrem guten Plan treu bleiben.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des vierten Jahrgangs  
Drey und funfzigstes Stück.  
Am 30ten December: 1776.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**Anmerkungen über des vierten Erdtheils Aus-  
dehnung von Osten gegen Westen.**

**D**ie Landcharten geben America in der Ausdehnung von Osten gegen Westen, eine sehr verschiedene Größe. Der nord- und südliche Theil von America, liegen nicht zwischen einerley Meridianen, sondern jener liegt westlicher, und dieser östlicher: man kann aber doch die gerade Linie zwischen dem äußersten westlichen Meridian des nördlichen, und äußersten östlichen Meridian des südlichen Theils, in Graden berechnen, um den Unterschied der Landcharten desto bequemer zu gedenken. Es würde für dieses Wochenblatt zu weitläufig seyn, wenn ich nach den verschiedenen Charten angeben wollte, in welchen Graden sowohl Süd- als Nord-America in der größten Ausdehnung gegen Osten angefangen, und gegen Westen geendiget werde, man würde sich auch ohne Charten nicht deutlich genug vorstellen können; also will ich nur die Summe der Grade nennen, und voraus erinnern, daß sie des südlichen und nördlichen America größte Ausdehnung von Osten gegen Westen anzeigen.

	Ganz America	Nord-America	Süd-America.
Sondius	169 Grade	160 Gr.	62 Gr.
Mercator und			
Ortelius	160	153	70
Blaeuw	157	133	60
Visscher,			
Bormeester			
und Schenk:	114	94	57
Allardt,	113	95	59
Danpert			
und Jaillot	111	90	56
Sanson		96	
Homannische			
Erben	90	70	44
Brion	110	83	59
Engel		143	

Ich hätte Brion weglassen sollen, weil ich d'Anville und alle neuere, die sich nach der ersten Ausgabe der S. Petersburgischen Charte von den russischen Entdeckungen gegen America, gerichtet haben, vorsehlich übergehe, da die neuesten russischen Charten die westliche Ausdehnung von Nordamerica sehr abkürzen. Man erkennet aus diesen Angaben, daß America von Osten gegen Westen auf Sond's Charte die größte, auf der Charte der Homannischen Erben aber die kleinste Ausdehnung bekommen habe, so daß der Unterschied für ganz America 79, für Nordamerica 90, für Süd-America 18 Grade beträgt, welches erschrecklich viel ist. Daß der Mangel an genauen und zuverlässigen Beobachtungen, welche die Länge unterschiedener unter den äußersten Meridianen liegenden Orter bestimmen, Schuld an diesem Unterschiede sey, ist auch ohne meine Erinnerung klar.

In Süd-America, liegt auf der Ost-Küste bey der Mündung des Rio de la Plata, ein Vorgebirge, welches jetzt Cabo di S. Antonio genannt wird, auf Ortelius Charte aber Cabo blanc

20 heißt. Eine gerade oder Horizontal-Linie, welche von demselben nach der West-Küste von America gezogen wird, ist auf Ortelius Charte 50 Grade, auf Mercators und Blaeuw Charten nur 35 Grade, nach Lic. Visscher, de Witt und Homann nur 27 bis 28, nach P. Schenk, noch etwas weniger, nach Lopez etwa 27, nach Dankert, Sanson, Valf und Jaillot etwa 25, nach de l'Isle und Brion ungefähr 20, nach le Rouge etwa 19, nach Lowig und Jefferys ungefähr 18 Grade lang. Das ist abermals ein gar zu großer Unterschied.

Nach Herrn D'Anville beträgt diese Länge ungefähr 24 Grade. Ihm widerspricht der ungenannte Verfasser der Beschreibung von Patagonien, welche ich im 47sten Stück angekündigt habe, und behauptet, vermöge der Nachrichten welche er von Indianern empfangen, und seiner eigenen Beobachtungen, daß America in dieser Gegend und bis an sein südliches Ende, von Osten gegen Westen viel breiter sey, als es Herr D'Anville abgebildet hat. Er selbst hat zwar für die Charte, welche er dem Buch beygefügt, die Seeküsten größtentheils aus D'Anville Charte nach Boltons Verbesserungen genommen, die Magellanische Straße nach des Herrn Perpetti, und die Falklands Inseln nach der neuesten Charte, gezeichnet: aber er hat nicht nur auf der östlichen Küste, sondern auch in den innern Theilen des festen Landes von Süd-America vieles nach seinen eigenen Beobachtungen verändert. Dieses saget der Anfang des Buchs, ich habe aber das engländische Original nicht, und kann also auch die Charte desselben mit der Anvillischen nicht vergleichen. Die Charte, welche mit der deutschen Uebersetzung auf 2 Blättern geliefert worden, hat diesen Titul: neue Charte der südlichen Theile von America, nach den in solchen Landen gefertigten Rissen, und einer auf Befehl des Königs von Spanien gemachten Ausmässung dessen östlicher Küsten; aus dem von Th. Ritchin — zu London 1772, edirtem Original, u. a. Gotha

1775 bey E. W. Ertinger. Sie ist ein Werk des Herrn Prorectors Blumenbach zu Gotha, welcher die Atlaschische Charte ganz umgearbeitet, und sich dabey aller Charten und Reisebeschreibungen von Süd-America bedienet hat, deren er habhaft werden konnte. Es wäre gut gewesen, wenn dieser geschickte Mann in der Vorrede zu der Beschreibung von Patagonien von seiner Arbeit selbst Rechenschaft abgelegt hätte. Das ist aber nicht geschehen, und ich habe keine Zeit dazu, seinen Hülfsmitteln und Maasregeln nachzuspüren. Es zeigt aber die Vergleichung dieser Charte mit der Astronomischen von Süd-America, daß in jener insbesondere die westliche Küste nach dieser angelegt, hingegen die Abbildung der östlichen Küste und des innern Landes, in der neuen Charte ganz verändert worden sey, daher einem jeden Sammler der Landcharten daran gelegen seyn muß, diese neue Charte von dem Buchhändler Ertinger in Gotha, zu bekommen.

#### Lingen.

*Friderici Adolphi van der Mark, Prof. Jur. Ord. in Acad. Ling. — — Lektionum academicarum notus secundus, quo praecipua juris ecclesiastici Protestantium universalis capita pertractantur. Fasciculus tertius et ultimus. 1776 in gr. Octav 19 Bogen.* Weil ich den vorhergehenden Theil dieses Werks angezeigt habe, so kann ich diesen neuen und letzten nicht übergehen. Er handelt in 12 Vorlesungen folgende wichtige Materien ab, von der politischen Religions-Verfassung in Deutschland und in den vereinigten Niederlanden, von der katholischen Kirche und derselben Kretheiten in den vereinigten Niederlanden, von dem Kirchenbann, von den Schläffeln des Himmelreichs, von der Uebergabe an den Satan, u. von der höchsten Gewalt in der Kirche zur Entscheidung der Streitigkeiten, von den Kirchen-Versammlungen und den Landesherrlichen Gerichten in Ansehung derselben und am

derer gottesdienstlichen Sachen. Der Titel Vorlesungen, entschuldiget alle Unvollständigkeit und Mängel, welche etwa in diesen Abhandlungen seyn mögen. Der Herr Verfasser hat in jedem Abschnitt so viel eigene, gute, freye und merkwürdige Gedanken, daß sein Buch nicht bloß von jungen Studierenden, sondern auch von gelehrten Männern gelesen zu werden verdient. Die erste Vorlesung, von der politischen Religions-Versaffung in Deutschland, ist zwar sehr unvollständig, und auch verbesserlich, enthält aber unter andern diese merkwürdigen Gedanken. Sowohl die reformirte als lutherische Religion, schicket sich für alle Regierungsformen, aber die Hierarchie beyder Kirchen, ist denselben ganz entgegen. Diese fließet aber auch nicht aus den Grundsätzen der protestantischen Religion, sondern ist vielmehr denselben zuwider. Es ist also nicht ein Fehler der Religion, sondern ein Mißbrauch der Menschen, wenn sie eine geistliche Republik in dem politischen Staat errichten, deren Absicht nicht auf die Ausbreitung und Erhaltung der christlichen Religion, sondern auf die Erweiterung und Befestigung ihrer eigenen Gewalt gehet.

#### Breslau.

Es ist schon öffentlich bekannt, daß der König durch eine am 30 October dieses Jahrs eigenhändig unterschriebene Erklärung, die hiesige reformirte Realschule zu einer königlichen Schule erhoben, und ihr den Namen Friedrichsschule, auch den drey obersten Lehrern derselben den Professor-Titel beygelegt habe. Diese Königl. Gnade hat eine Feyerlichkeit veranlaßt, bey welcher der Pastor der reformirten Kirche und Director dieser Schule, Herr Daniel Heinrich Gering, eine Rede gehalten, die neulich auf 24 Bogen in Quart gedruckt worden. Sie handelt von dem Wohlstande, oder von der Glückseligkeit einer Schule, welche der Herr Verfasser gar richtig in der



wirklich guten Einrichtung derselben zu ihrem Zweck, und in den äußerlichen Umständen, welche eine solche Einrichtung unterstützen, befördern, verschönern und dauerhaft machen, setzt, und diese Materie gut ausführt.

Frankfurt an der Oder.

Freymüthige Gedanken über das Schicksal der Juden, von einem ungenannten Menschenfreunde verfasst, und der Gemeinnützigkeit und Würdigkeit des Inhalts wegen von Stephanus Kolysza zum Druck befördert. 1776, 1½ Bogen in klein Octav. Diese Apologie der Juden, steht in dem teutschen Mercur vom Jahr 1775, und zwar im dritten Vierteljahr. Herr Kolysza ist ein Menschenfreund, dem das Schicksal der Juden in Polen, sehr zu Herzen geht, und welcher wünscht, daß die polnischen Magnaten sich gütig und gegen gütig dieselben erweisen mögen. Er wünscht und hofft diese Gesinnung durch den veranstalteten besondern Abdruck dieser kleinen Schrift zu befördern, und seine Absicht verdient auf allen Beyfall.

Genf.

Des Herrn von Voltaire eigener commentaire historique sur les œuvres de l'auteur de la Henriade, avec les pièces originales & les preuves, ist ein sehr merk- und lesenswürdiges Buch, und verdient auch in diesem Wochenblatt angezeigt zu werden, welches in einem der ersten Stücke des folgenden Jahrgangs geschehen soll. Man kann ihn hier zu Berlin in der Haude und Spenerischen Buchhandlung bekommen.

Berlin.

1. Rede von den Pflichten eines Lehrers, bey der am 21sten des Octobers im Namen eines Hoch-Edlen Magistrats hiesiger Residenzien geschehen von öffentlicher Einführung des Herrn Johann Philip Seinius zum Rector des Friderichs-

derschen "Gymnasti" gehalten von Christian Ludwig Troschel, Rön. Hofrath und Stadt-Syndicus. 1776. 1½ Bogen in Quart. Der reene, der rechtschaffene Lehrer, muß die Kenntnisse der Jugend erweitern, ihr Herz zu guten Gesinnungen und Sitten bilden, und vorzüglich die Jugend zu Empfindungen einer wahren thätigen Religion führen. So giebt der Herr Verfasser den Inhalt der lehrreichen Rede selbst an. Es ist zu wünschen, daß die heilsamen Vorschriften, welche er in derselben ertheilet hat, hier und allenthalben ausgeübet werden mögen.

### Süsth.

Der hiesige Buchhändler Georg Friederich Casimir Schad, will die Voyage en Turquie & en Perse, — par Mr. Otter, — — welche 1748 zu Paris in zwey Bänden in gr. Duodez gedruckt worden, deutsch liefern, die Uebersetzung ist auch schon fertig, und er verlangt Vorschuß auf dieselbige, welcher in allen Buchhandlungen geschehen kann. Weil ich in dem ersten Stück des fünften Theils meiner Erdbeschreibung, diese Reisebeschreibung stark gebraucht habe: so glaubet er, daß dieses mit zum Beweise der Wichtigkeit derselben diene, und verlangt eine Empfehlung seines Vorhabens. Das Buch ist unstreitig sehr gut und sehr erheblich, und ich habe schon im dritten Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten S. 288 gesagt, daß eine richtige und schöne Uebersetzung desselben nicht zu missbilligen sey. Allein es würde mir doch noch besser gefallen, wenn Herr Schad das französische Originalbuch durch einen neuen richtigen und schönen Druck bekannter machte. Er erwähle diesen Vorschlag, oder bleibe bey seinem Vorhaben, so muß die kleine Characte welche Herr d'Anville zu dem Buch gemacht hat, nicht zurück bleiben.

### Wittenberg.

*Historia providentiam divinam quando et quam clare loquatur.* Disputatio historico - philolophica, quam praeside Jo. Matthia Schroeckh, publice disputandam proposuit auctor Car. Ludov. Nitzsch, A. M. et Theol. Bacc. 1776 vier Bogen in Quart. Für eine Probe der Geschicklichkeit des Herrn Magisters, ist diese Schrift gut und lobenswerth: wenn aber Herr Professor Schroeckh selbst, die göttliche Vorsehung aus der Geschichte beweisen würde, so hätte man eine Abhandlung zu erwarten, die an wichtigen Begebenheiten, und an scharfsinnigen Urtheilen über dieselben, reicher wäre.

D. A. S. Büschings nützliches und angenehmes Lehrbuch für die Jugend, welches zum ersten mahl 1770 in Zürich, zum zweyten mahl 1772 zu Offenbach am Main, bey Christian Leberecht Reinbeckel, zum dritten mahl 1775 zu Frankfurt am Main bey Johann Joachim Kessler, ans Licht getreten ist, auch in dem allgemeinen Verzeichniß der Bücher, welche auf der letzten Michaelismesse erschienen sind, ich weiß nicht aus welcher Ursache steht, erkenne ich nicht für mein Buch. Denn es ist nicht nur ohne mein Vorwissen veranstaltet und gedruckt worden, sondern mein liber latinus ist auch ganz und gar nicht dazu bestimmt und eingerichtet, ein deutsches Lehr- oder vielmehr Lesebuch abzugeben. Sollte aber auch ein Theil desselben zu einem Lesebuch für Kinder in deutscher Sprache dienlich seyn, so müßte die Uebersetzung desselben besser seyn.

# Erstes Register

der angeführten Bücher und Schriften  
genannter Verfasser.

## A.

- A**bulfeda descriptio Aegypti arabice et latine. Edidit I. D. Michaelis Seite 222  
**Adair**, James, history of the American Indians 95. 110  
**Andersons** Geschichte des Handels 364  
**d'Anville**, Antiquité géographique de l'Inde 231  
 - - - Memoire sur la Chine. ebendas.  
**Arndt**, Gottfr. Aug. Quibus causis commotus Henricus I. Rex Germanorum urbem Misenam condiderit? 376

## B.

- Barrington**, Daines, Addenda zu seiner Probability of reaching the north Pole 91  
**Baumann**, C. J. dritter Theil zu Süßmilchs göttlichen Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts 204  
**Baylies**, Willh. Nachrichten über die Pocken: Inoculation zu Berlin 109  
**Bayers**, Wolfgang, Reise nach Peru 418  
**Benzur** ist nicht der Verfasser der zu Wien 1772 gedruckten Ausführung der Gerech'same 159  
**Berger**, Christian Gottlieb, System der Ewigkeit 270  
**Bernoulli**, Jean, Liste des astronomes connus, actuellement vivans. 207 209. . Recueil pour les Astronomes. 288. 2. Nouvelles litteraires 358  
**Brookes**, R., General Gazetterer, or compendious Geographical Dictionary dritte Ausgabe 221  
**Bruce** 95  
**Brüggemann**, arbeitet an einer vollständigen Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Kön. preuss.  
 )(

## Erstes Register.

fischen Herzogthums Vor- und Hinter-Pommern 161. 256

*Buáche, I. N.* Memoire sur les pays de l'Asie & de l'Amerique 78. 403

*Büsching, Anton Friedr.* ist nicht Verfasser des neuen Systems der Kräfte des menschlichen Verstandes 32

„ „ Beschreibung seiner Reise von Berlin über Potsdam nach Kefahn unweit Brandenburg 57

„ „ Lebensbeschreibung des Kaufmanns Sig. Streit 129. 136

„ „ Unterricht in der Naturgeschichte, zweite Auflage. 131. Nachdruck der ersten Ausgabe 280. 384

„ „ Grundriß der allgemeinen Haushaltungswissenschaft 151

„ „ Magazin für die neue Historie und Geographie, zehnter Theil 177

„ „ Geographie vniverselle. B. 8. 230

„ „ Auszug aus seiner Erdbeschreibung. Vierte Auflage 276

„ „ Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kenntniß der geographischen Beschaffenheit und Staatsverfassung der europäischen Reiche und Republiken. Fünfte rechtmäßige Auflage 320

„ „ Lehrbuch für die Jugend, ist eine nicht genehmigte Uebersetzung des libri latini 432

### C.

*Caymo, Norbert*, Lettere d'un vago italiano ad un suo amico 291

*de la Chapelle*, gründliche und vollständige Anweisung, wie man das von ihm neu erfundene Schwimmitel verfertigen und gebrauchen soll 51

*Canzler, Io. Georg*, Memoires pour servir a la connoissance des affaires politiques & oconomiques du royaume de Suede, jusqu'a la fin de la 1775me année 383. 385. 408

*Catharine* der zweyten Verordnungen zur Verwaltung der Gouvernements des russischen Reichs 278

*Christ, Johann Fried.* Abhandlungen über die Literatur und Kunstwerke, vornemlich des Alterthums, verbessert von Johann Carl Zeune 399

*Comitis de Cronberg. Rudolphi Coronini*, Specimen genealogico-progenologicum ad illustrandam augustam habsburgo-lotharingicam prosapiam 59

### D.

*Detfy, Samuel*, diss. de successivo telluris habitabilis incremento 335

## Erstes Register.

**Dohm, Christian Wilh.** Geschichte der Engländer und Franzosen im östlichen Indien. Erster Theil 189  
 Aufsätze im deutschen Muses. 52. 96. 866. 415

### E.

**Ekardtisches** historisch-monatliches Tagebuch der neuesten in- und ausländischen Begebenheiten und Anmerkungen. Dritter Band 150  
**Eckhel, Joseph,** Nummi veteres anecdoti, &c. 51  
**Ernick, John,** general history of the late war 94, 95

### F.

**Falconer, Thomas,** arbeitet an einer neuen Ausgabe der Geographie des Strabo 128. 184  
**Falkner, Thomas,** Description of Patagonia. Beschreibung von Patagonien 382  
**von Felbiger, Abt,** Bücher für die deutschen Schulen in den Kaiserl. Königl. Staaten 28  
**Formey, Samuel,** mögte wohl eine Comparaison des Encyclopedies schreiben 16. Discours adressé a Monseigneur le grand Duc 264  
**Forskol, Petri,** Icones rerum naturalium quas in itinere orientali depingi curavit 203  
**Forster, Joh. Reinhold,** giebt Nachricht von seine Reise um die Erde 123. f.  
 s s Liber singularis de bysso antiquorum 138

### G.

**Gerlach, Samuel,** gesammlete Nachrichten von Potsdam 327  
**Georgi, Joh. Gottlieb,** Adjunct der Acad. der Wissensch. in St. Petersburg 79. desselben Beschreibung aller Nationen des russischen Reichs 21. 89  
**von Gersdorf,** allgemeine und besondere Anmerkungen vom einheimischen und fremden Handel 273  
**Grosier,** bietet eine Histoire de la Chine, an 231  
**Greveler, Christ. Bernh.** de anno clamoris 312  
**Göldenstädt;** Beschreibung des schwarzen Meers in dem geographischen Calender der Akademie in St. Petersburg 78

### H.

**Haas, Sam. Gottl. Fridr.** Anleitung zu einer angenehmen geographischen Lehrart 232  
**Hagers, Joh. Georg,** geographischer Bücheraal. B. III. St. 1:7 277

## Erstes Register.

<b>Saten</b> , historisch critische Untersuchung sämmtlicher Nachrichten, von der ehemaligen Seestadt Tomabarra	65. 248
<b>Haufen</b> , C. R. de claro libro der weisf Kunig	73. Ver-
such einer Geschichte des menschlichen Geschlechts, des dritten Theils zweyter Abschnitt	399
<b>Hervag</b> , Joh. Heinr. auserlesene Erzählungen aus der biblischen Geschichte	225
<b>Heyne</b> , Chr. G. Elogium Io. Phil. Murray	176
<b>Hering</b> , Dan. Heinr. von dem Wohlstande einer Schule	429
<b>ab Hohenthal</b> , P. C. G. liber de Politia	228

### J.

<b>Jacobsen</b> , Joh. Gottfr. Schauplag der Zeugemau- nufacturen in Deutschland. Viertes Band	174
<b>Jagemann</b> , Christ. Ioseph, Antologia poetica italiana, T. I.	214
<b>Ives</b> , Edward, Voyage from England to India, neue Aus- gabe	94

### K.

<b>Kämpfers</b> , Engelb. Geschichte und Beschreibung von Japan	275
<b>Kästner</b> , Abr. Gotth. Gedächtnisschrift auf Joh. Phil. Murray	176

### L.

<b>Lagerbring</b> , Simon, Abriß der schwedischen Reichs- geschichte	131
<b>Lippert</b> , Philip Dan. Supplement zu seiner Dacty- liothek	286. a
<b>de Liroy</b> , Voyage en Espagne	291
<b>Löfflers</b> , J. F. C. Arbeit am Herodian	405

### M.

<b>Mayer</b> , Joh. Frid. landwirthschaftliche Reise von Mos- kau	281
<b>van der Mark</b> , Frid. Ad. Lectionum academicarum, Tomus secundus. 18. Tomus tertius	428
<b>Masson de Morvilliers</b> , Abregé elementaire de la Gographie universelle de l'Espagne & du Portugal	334
<b>Meusels</b> , Joh. Georg, Geschichtsforscher, zweyter Theil, 257 gelehrtes Teutschland	414
<b>Meierotto</b> , Joh. Heinr. Ludwig, über Sitten und	

## Erstes Register.

<b>Lebensart der Römer in verschiedenen Zeiten der Republik</b>	137
<b>Eben desselb. Einladungsschrift</b>	157
<i>Michaelis, Io. Dav. f. Abulfeda.</i>	
<b>Möser, Justus, patriotische Phantasien, Th. I. und II.</b>	9
<b>Moore, Fr. Travels into the inland parts of Africa Zweyte Ausgabe</b>	221
<b>von Murr, Christ. Gottl. Journal zur Kunstgeschichte und allgemeinen Literatur. Bd. 2 und 3. 284. 2. Th. 4.</b>	411
<b>Murray, Joh. Phil. hinterlassenes historisches, geographisches und statistisches Handbuch der europ. Staaten.</b>	223 224

### N.

<b>Niebuhr, Carsten, giebt Forstkol icones rer. nat. heraus</b>	203
<b>Niehm, Georg Vitus Heinrich, Anmerkungen von Kofstod</b>	278

### O.

<b>Oberlin, Ier. Tac. jungendorum marium fluviorumque omnis aevi molimina</b>	13
---	----

### P.

<b>Pallas, P. S. Reise durch Rußland. Dritter Theil.</b>	22. 256. 260. 265
<b>„ „ „ Auszug aus derselben</b>	289. 2
<b>„ „ „ Nachrichten von den Kalmücken</b>	22
<b>Palma, fr. Car. siehe Cronberg.</b>	
<b>Potters, Joh. griechische Archäologie, — übersetzt und vermehrt von J. J. Rambach</b>	374
<b>Preuschen, Aug. Gottl. Essais sur la typometric.</b>	285
<b>Pütter, Literatur des deutschen Staatsrechts, Th. I.</b>	230
<b>de la Puente, Antonio, Reise durch Spanien, — deutsch herausgegeben von Dieze, Th. I und II.</b>	242. 357

### R.

<b>Raff, Georg Christian, Geographie für Kinder</b>	121
<b>Relandi, Hadr. de spoliis templi Hierosolymitani in arcu Titiano, Romae conspicuis, liber singularis, — ed. Schulze</b>	101
<b>Resewitz, Frid. Gabr. Nachrichten von der gegenwärtigen Einrichtung — des Pädagogii zu Klosterbergen</b>	152
<b>Romani landwirthschaftliche Reise, zwey Theile</b>	281
<b>von Rochau, Frid. Eberh. Versuch eines Schulbuchs</b>	



# Erstes Register,

für Kinder der Landente: Neue Auflag: 27.	
Oben desselb Kinderfreund	156
1 : Gutachten über einen Plan zur Aufbelfung des Credits des churmärkischen Adels	164

## S.

Schaz, Joh. Jac. Kern der Geographie	166
Scharf, Christ. Barth. Kirchenstaat des Churf. Braunschweig Lüneburg	229
Schirach, Gottl. Ben. Biographie Kaisers Karl des sechsten	135. 168
Scheibel, Joh. Ephraim, Abhandlung von der geo- graphischen Breite und Länge von Breslau	413
Scherer, J. B. nordische Nebenstunden, Th. I.	193
Schüge, Gottfried, Vorticht auf die Reider der alen nordisch und nordischen Völker Neue Ausgab	373
Schlegel, Joh. Zentr. Sammlung dänischer Reisebe- schreibungen 2c.	201
Schözers neuer Briefwechsel historischen und politischen Inhalts	215
Schroeckh, Joh. Matth. historia providentiam divinam quan- do et quam clare loquatur?	432
Serione de la liberte de penser et d'écrire	166
Stark, Joh. Aug. Hephästion	225
Stritter, Nachricht von merkwürdigen Völkern, welche eher als an der nördlichen Seite der Donau, besonders in Russland gewohnt haben	78
Stroths, J. A. Bezeugung der Wahrheit von der öst- fentlichen Untersuchung des Philantropinum zu Dessau. 213 Specimen animadversionum in librum Hero- diani	404
Süßmilch, Joh. Peter, göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, zwey- te und dritte Theil	204
Sprengels kurze Schilderung der grosbrit. Colonien in Nordamerica	414

## T.

Taube, Frid. Wilh. Geschichte der engländischen Handelschaft, Manufacturen, Colonien und Schiff- fahrt	166. 219. 256
1 : Ausgabe des Schanischen Kerns der Geographie	166
Troschel, Christian Ludwig, von den Pflichten eines Lehrers	439

## Erstes Register.

- Goze, C. Don Carlos und Alexei, Luines und Bukingham,**  
ein Versuch, in verglichenen Lebensbeschreibungen 214.  
**Twiss, Rich. Travels through Portugal and Spain. Reisen**  
**durch Portugal und Spanien** 243

### V.

- de Vaugondy, Robert, Memoire sur une question de geo-**  
**graphie pratique, si l'applatissement de la terre peut être**  
**rendu sensible sur les cartes** 77  
**Kolborth, Joh. Carl, de Olympe Thessaliae monte** 286  
**de Voltaire, Commentaire historique sur les oeuvres de l'au-**  
**teur de la Henriade** 430

### W.

- Willebrand Joh. Pet. Grundriß einer schönen Stadt,**  
**zweiter und dritter Theil** 153  
**Wieland, Ernst Carl, de pactis bellicis inter gentes** 290 a.  
**Wieral, Nathanael, Bemerkungen auf seiner Reise durch**  
**das nördliche Europa** 25

### Z.

- de Zedlitz, Charles Abraham, sur le patriotisme, considéré**  
**comme objet d'éducation dans les états monarchiques** 392

## Zweytes Register

der Schriften von unbekannten wenigstens  
ungenannten Schriftstellern.

### A.

- Abhandlung über die Größe der ganzen löblichen**  
**Eidgenossenschaft überhaupt, und des Cantons**  
**Zürich insonderheit** 361  
**The American Traveller** 95  
**Astronomisches Handbuch für das Jahr 1777** 56  
**Atlas für die Jugend und die Liebhaber der Geo-**  
**graphie** 334

### C.

- Catalogue raisonnée d'une collection de medailles** 14

### D.

- Deutsches Museum, des 1776ten Jahrs, erstes Stück,**  
**52. zweytes Stück 95. siebentes Stück 366. neun-**  
**tes Stück** 415

### E.

- Einrichtung einer in St. Petersburg für Sterbefälle**  
**gestifteten Gesellschaft** 286

## Zweytes Register.

Etat present du royaume de Portugal en l'année 1766 61  
 Etwas über die allgemeinen und besondern Anmerkungen vom einheimischen und fremden Handel, desgleichen von Abgaben 84. 273

### J.

Freymüthige Gedanken über das Schicksal der Juden 430

### K.

Gelehrtes Oesterreich 149. 256  
 Geschichte der englischen Colonien in Nordamerica 70  
 Gotha'sches Magazin der Künste und Wissenschaften. Ersten Bandes erstes Stück 400

### L.

Histoire militaire de Flandres depuis l'année 1690, jusqu'en 1694. inclusivement, seconde edition 332  
 Historisch, statistische Notiz der großbrit. Colonien in America (von Schirach.) 70  
 Historischer Calender, herausgegeben zu St. Petersburg für das Jahr 1776 78

### M.

Journal of the resolutions voyage in 1772. &c. 94. 111. 126

### N.

Leben des Abts Ricci 147  
 das Leben und die Meynungen des Hrn. Mag. Sebastianus Nothanker. Dritter Band 151  
 Les Loifirs d'une jeune dame 76

### O.

Nachrichten und Merkwürdigkeiten von Gibraltar 290. a.  
 Neue Nachrichten von den neu entdeckten Inseln in der See zwischen Asien und America, aus mitgetheilten Urkunden und Auszügen verfertigt von J. L. S. 323

Neu Miscellanien. drittes Stück 71

### P.

St. Petersburgisches Journal. Januar 1776. 148.  
 Februar, März April und May 287. 289  
 des Philantropinischen Archivs, erstes Stück 156  
 Philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und des Handels der Europäer in beyden Indien, I. bis IVter Theil 171

### R.

Relation ou Journal d'un officier françois au service de la confederation de Pologne, pris par les Russes, relegue en Siberie 291

## Zwentes und drittes Register.

**Rettung der Ehre und Unschuld des — Georg Heinrich, Freyherrn von Schütz genannt Goerz** 147

S.

**Summary observations and facts collected from late and authentic accounts of Russian and other navigators to show the practicability and goth prospect of success in enterprises to discover a northern passage for vessels by sea.** 401

T.

**Tagebuch eines Predigers, enthaltend die Seereise der Hannöverschen Truppen nach der Insel Minorca** 289 a.

**Tagebuchs eines französischen Officiers in Diensten der polnischen Conföderation, welcher von den Russen nach Sibirien verwiesen worden** 291

V.

**Veranlassende und rechtfertigende Gründe der von dem Kön. Lehnhofe des Herzogthums Cleve verfügten Sequestration über die Herrschaft Gemen** 341

**Vie de l'Abbe Laurent Ricci, dernier General de la ci-devant compagnie de Jesus** 147

Z.

**Zeitung aus der alten Welt** 211

## Drittes Register,

**Der neuen Landcharten, Plane, Grundrisse &c.**

A.

**Africa, von Brion** 152  
**the American Atlas — by Jefferys** 142. **The theatre of war in North-America, by Sayer and Bennert.** 376. **Neue Charte der südlichen Theile von America.** 427.

**America, von Brion** 152

**Asia, von Brion** 152

**Asia minor, descripta a I. C. Rhodo** 143

**Asia und America in ihrer Nachbarschaft vorge stellt** 404

**Atlas für die Jugend** 334

B.

**Basel, topometrische Charte von diesem Canton** 353. 384

**Böhems einzelne Kreise durch die Homannischen Erben** 144. 368

**Boston, Grundriß von der Stadt und dem Hafen** 232

C.

**Catalogue des cartes geographiques — qui se trouvent a vendre chez Baur a Strasbourg** 79

## Drittes Register.

**Grön, Geschichte der Charten von dieser Halbinsel** 102

D.

**Deutschland, kleine mathematische Charte von Lambert.** 56

Map of the Empire of Germany, by de la Roche 64

carte topographique d'Allemagne par Jaeger 184

E.

**Elzas, s. Frankreich.**

**Erdfugel von Brion** 152

**Europa, von Brion** 152

F.

**Frankreich, Carte de la France en 174. feuilles** 80. 279

Carte itineraire, a Paris chez Bourgoin 80

Carte de la Picardie, Artois, Boulonois, Flandre  
Françoise, Haynaud & Cambresis 80

Carte d'Alsace 143. 280

Carte de la province de Bretagne 143

G.

**Geoua von Chaffrion, 3 Bogen** 23. 31

I.

**Italia antiqua, descripta a I. C. Rhode** 143

M.

**Mark Brandenburg, Stück derselben zwischen Berlin und  
Brandenburg, abgebildet auf einer Reisecharte** 59

**Mesola, Clarici Charte von diesem Kaiserl. Erbgut** 224

N.

**Napoli, da Zannoni** 264

**Neu-England, 4 Bogen** 231. 232

**Niederlande, 147 besondere Charten und Plane von denselben** 333

O.

**Osnabrück, Geschichte der Landcharten von diesem Bisthum** 5

Carte de la partie septentrionale de l'empire Otoman —  
par Rizzi Zannoni 184. 296

R.

**Rußland, neue Generalcharte, herausgegeben von der  
Akademie zu St. Petersburg. 79. 402. Specialcharten  
von den Statthalterschaften Plesow und Riew** 151

S.

**Sardinien, des Königs von, Staaten abgebildet auf einer  
großen Charte von Borgonio** 23

**Scandinavia — auctore A. G. Boehmio** 144

**Schlesien, Charte von der Gränze zwischen dem preuss.  
und österr. Schlesien** 181

## Drittes und viertes Register.

<b>Schweden</b>	387
Die Scottländischen Counties of Fife and Kinross, 2 with the Rivers Forth and Tay, von Ainslie	32
<b>Spanien, Tomas Lopez allgemeine und besondere Charakteren von dieser Monarchie</b>	297. f. 309 f.
von Longchamp	299
<b>V.</b>	
<b>Venedig, E arici Charte</b>	224

### Viertes Register der merkwürdigsten Sachen.

<b>Academie der Wissenschaften, soll in Wien, oder auch in Ungarn angelegt werden</b>	140
<b>Alexei, Zaremisch</b>	215
<b>America, Ausdehnung von Osten gen Westen 425. Südamerica.</b>	420 f.

#### B.

<b>Barca, Landschaft und Stadt</b>	346
<b>Berlin, Länge der Stadt</b>	359.
360. Bevölkerung	366
<b>Böhems Zustand genau geschildert.</b>	1105. f. 159. 380
<b>Breslau Länge und Breite dieser Stadt</b>	415
<b>Buccari Herrschaft</b>	39
<b>Byssos war ein feiner baummollener Zeug</b>	139

#### C.

<b>Cairvan oder Cairavan, eine Landschaft</b>	346
<b>Carolinerstraße</b>	39
<b>Caspiischen Sees, ehemaliger Umfang</b>	269
<b>Chacan, Titul des Sultans der Osmanen erklärt</b>	339
<b>Chan, Bedeutung dieses Tituls</b>	339
<b>Clima, ob ihm die Wirkung auf die Gesehaebung und Policenanstalten zugeschrieben werden könne?</b>	154
<b>Croatien hat 3 Gespannschaften bekommen</b>	39

#### D.

<b>Dänemarks Kriegsmacht. 37. Einkünfte von einzelnen Knecht im 17ten und 18ten Jahrhundert</b>	202
<b>Defoe hat eine Reise um die Erde erdichtet</b>	159
<b>Deutschlands Kriegerrecht. 36. Bevölkerung.</b>	233. f.
<b>Dilem, eine Landschaft</b>	347

#### E.

<b>Eleusinische Geheimnisse</b>	375
<b>Erdbeschreibung braucht nicht in Compendien abgehandelt zu werden</b>	167
<b>Erdrheil, großer, muß aus zusammenhängenden Landschaften von ansehnlicher Ausdehnung bestehen</b>	53. 54

## Viertes Register.

- Eugenius Bulgaris** . Erzbischof in Rußland 22  
**Euler**, der Vater, erhält ein Geschenk von dem Könige von Frankreich 22. und von der russischen Kaiserin. ib.
- F.
- Formey**, will eine Comparaison des Encyclopedies schreiben 15. 16  
**Frankreichs Kriegsmacht** 36
- G.
- Gehmen**, unmittelbare Reichsherrschaft, ihre Geschichte 341 f.  
**Gran**, Lybistum, zerstört 39  
**Großbritanniens Kriegsmacht**. 37. Krieg mit den Colonen in Nordamerika, wie er entstanden? 217 f.  
**Guichardes Münzcabinet** 39
- H.
- Helvetiens Größe und Bevölkerung**. 361  
**Harder**, Joh. Jac. ist gestorben 8  
**Hell**, hat eine Academie der Wissenschaften für Wien entworfen 140 f.  
**Hesse**, sonderbares Schicksal dieses Gelehrten 40
- I.
- Inseln**, neu entdeckte, zwischen Asien und America. 325. f.  
**Jomsburg**, ob die alte Stadt einerley mit Julia sey? 65. f.  
**Jraf Aereb und Aegem**, erklärt 346  
**Italiens Kriegsmacht** 36
- K.
- Karl der zwölfte**, König von Schweden, wie er erschossen worden? 305 f.  
**Kriegsmacht**, welche die europäischen Staaten jetzt bedändig unterhalten 33. f.  
**Kudo** ist Jerusalem 340  
**Küster**, G. Fr. Rector stirbt. 112. einige historische Bücher desselben 160  
**Kypssak oder Kiptschak**, eine Landschaft. 351. tatarischer Stamm 368
- L.
- Landcharten**, wie Bücher zu setzen und zu drucken, eine neue Erfindung des H. f. diaconi Preuschen. 285. 353 384. beurtheilt. 315. 316. vertheidigt. 318. 355 auch des Buchdruckers Breitkopf. 293. und desselben Urtheil über die Preuschensche Erfindung 315  
**Lahsa oder Lachsa**, ein Land 347  
**Lerch**, Joh. Jac. Reise nach Persien 180
- M.
- Mark Brandenburg**, ehemalige Städte, welche Dörfer geworden sind 9. Schilderung dieses Staats. 282. f. Schrift von Wiederherstellung des Credits des Adels dert. 164

## Viertes Geschichte.

Mailands Bevölkerung	369
Mantua Bevölkerung	ib.
Maximilian I. römischer Kaiser, Verfasser seiner eigenen Lebensgeschichte	73. f.
Nägheid, in Africa und der Occident überhaupt	346
Mecca und Medina	340
Murray, Job Philip, Nachrichten von demselben.	41. f.
von Münchhausens, Premierminister, Character	176. 223. 224
	43
	17.
Niederlande, der vereinigten Kriegsmacht	37
Nordmeer ist nach dem Pole zu schiffbar	92. f.
von Nüßler, Carl Gottlob, Lebenslauf	113. f.
	10.
ist. Macedonien u. Thessalien. 187	
36 417. Hofkommerzienrath ist	
en Fonds. 169. Finanzstaat im	
lebtes Oestreich. 149. Bevölker	
ibem	313 f 382
	377 409 f.
iegsmacht. 34. Sultan's Titel der	
	337 f.
Länge und Breite. 6. politische	
Nachrichten von dem Bistum	10. 12
Ostindischen Handelsgesellschaft in Schweden, erstes Schicks	
sal. 177 178. Geschichte der engländischen. 189. der 232	
nischen Ursprung	362
	P.
Padischah, Titel, erklärt	341
Patriotismus entwickelt	393 f.
Persepolitische Inschriften	344. 412. f.
Perfante aus Kudde in Hinterpommern können schiffbar	
gemacht werden	1. f.
Peru, Nachrichten von diesem Lande	421
Philantropin in Dessau	282 213
Pocken-Inoculation angepriesen	110
Polens Kriegsmacht	38
Pommerns Topographie von Brüggenmann. 161. f. 256.	
f. auch Perfante.	
Popowitschens Bibliothek	52
Portugals Kriegsmacht. 38. geographische und politische	
Nachrichten von diesem Reich	61. f.
Potsdam, die schönste Stadt von ihrer Größe	327. dassel
Armenanstalten. 88 Name erklärt	328
Preussische Kriegsmacht. 36. 216. König Friedrich II. wird	
geschildert	64



## Viertes Register.

Q.

Quintus Icilius f. Quischede

R.

- Raka oder Rakka, eine Landschaft 347  
 Rhodemann, Lorenz 175  
 Rosartische Ingenieur Schachzeln bearethelt 321. f.  
 Russlands viele Nationen abgebildet. 1. 89. neuer Erzbistum  
 dabeist. 22. Kriegsmacht. 35. neue Verhältnissen.  
 39. freundschaftliche Verbindung mit Preussen aus der  
 Geschichte vorgetragen. 249. wie viel Zoll es in Riacha  
 hebe? 263. in welchen Gegenden des Reichs, der Ackerbau  
 vorzüglich getrieben werde? 268. Besoldung des Krieger-  
 staats 329

S.

- Sachsens, Churfürstenthums, Finanzstaat im 1770sten Jahr  
 81. Bergwerke. 86. was demselben die Kriege gekostet.  
 87. Bevölkerung 273. f.  
 Scaphander oder Schwimmkleid 51  
 Schauenburg-Lippe, regierender Graf, wird geschildert. 62  
 Schlessens Größe, Axbau und Bevölkerung 185. f.  
 Schmidt, Christoph, ist Rum. 27. in der Lemgoer aus-  
 erlesener Bibliothek 372  
 Schwedens Kriegsmacht. 37. demselben wird von den Tür-  
 ken eine Offensiv-Allianz wider Rußland angeboten. 179.  
 Ursache des Todes seines Königs Karl des zwölften. 305. f.  
 Statistische Nachrichten von diesem Reich 385. f.  
 Schwarzes Meer, verdienet von den Russen beschißt zu  
 werden 289  
 Sineser Aberglaube 264  
 Siegelwachs ist schon 1574 üblich gewesen 296  
 Spaniens Kriegsmacht. 37. Echarten von einzelnen Provin-  
 zen desselben 297. f.  
 Streit, Sigism. ein denkwürdiger Kaufmann. 129. f. 176  
 Sultan, Bedeutung des Wortes 338

T.

- Tesehen, Stadt in Oberschlesien beschrieben 170. 171  
 Typometrie erfunden: f. Landcharten.  
 Tungusen, sehr geschickt im reiten und schießen mit dem  
 Bogen 266

U.

- Ungarn, dasige Erzbistum Gran wird vertheilt. 39. dasige  
 Reichsfürsten verlangen Lothomerien und Galizien, bekom-  
 men es aber nicht 60

D. Anton Friderich Büschings

Kön. preußl. Oberconsistorialrathes,  
auch Directors des vereinigten Berlinischen und Eblaischen  
Gymnasii

# Wöchentliche Nachrichten

von

neuen Landcharten,

geographischen, statistischen und histor-  
rischen Büchern und Schriften.

---

Fünfter Jahrgang 1777.

---

Berlin,

bey Haude und Spener, 1778.



Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Erstes Stück.

Am 6ten Jänner 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

**Geschichte der Untersuchung der Volksmenge  
in der Chutmark Brandenburg.**

Am fünften Jänner 1683 unterschrieb Churfürst Friedrich Wilhelm den Befehl an das churmärkische Consistorium, daß es Ihm ein Verzeichniß einreichen solle, wie viel Personen in dem verwichenen Jahr in den vier Residenzstädten Berlin, Cöln, Friedrichswerder und Dorotheenstadt gestorben, verheirathet und geboren wären? Wenn es wahr ist, daß 1682 die Pest in denselben gewesen, so kann diese den großen Churfürsten veranlaßt haben, solche Nachricht zu fordern. Süßmilch in seiner Schrift von dem schnellen Wachsthum der Königl. Residenz Berlin S. 19 sagt es, daß die Pest 1682 zum letzten mahl hier gewesen sey, und es scheint, daß er durch diese Anmerkung entschuldigen wolle, warum er von diesem Jahr die Zahl der Todten nicht angiebt. Ich weiß nicht woher er die Nachricht von der Pest genommen, und warum er nicht eben so gut wie ich im Archiv des Consistorii gefunden hat, daß 1682 in den hiesigen Residenzstädten nur 467 Personen gestorben, aber 764 Kinder geboren sind. Das Uebergewicht der 297 Gebornen über die Gestorbenen, macht nicht wahrscheinlich, daß in diesem Jahr hier Pest gewesen sey, es sagen auch die Berichte der Kirchspiele nichts von der Pest. Es mag aber der Churfürst zu dieser Untersuchung gehabt

haben welche Ursach er wolle, so war sie seiner würdig, und dem gemeinen Wesen nützlich, und dennoch war sie einem reformirten Hofprediger und Consistorialrath anständig, welcher folgenden eigenhändigen Aufsatß übergab.

„Meine unmaßgebliche Gedanken.

„Bis hieher, so viel mir bekandt ist, hat man diese Rechnung, so bey Päbstlichen und Lutherischen bräuchlich ist, in Reformirten Kirchen nicht in Uebung gehabt. Etliche haben gemeinet, es komme gar zu nahe des Königs Davids Exempel, da er das Volk zehlen ließ, welches Gott misfiel, und nicht konnte ausgesöhnet werden, also durch eine Pest, gleich wie denen bestandt, die die Schrift gelesen.“

Man kehrte sich von rechtswegen an diese Meynung eines schwachen 78 jährigen Kopfs nicht, sondern der Churfürst ging weiter, und verlangte in einem am 5ten Jänner 1685 auch eigenhändig unterschriebenem Befehl und desselben Nachschrift, dergleichen Verzeichniß von dem 1684sten Jahr aus allen Städten und Flecken der Churmark zu haben. Es sollte auch künftig, ohne neuen Befehl zu erwarten, jährlich gemacht, gedruckt, und Ihm einige Abdrücke zugesandt werden. Das Consistorium ließ sich von den Kirchen-Inspectoren alles berichten, und hierauf zum erstenmahl drucken, ein nachrichtliches Verzeichniß, wie viel in den Städten der Alt-, Mittel- und Ufermark im abgewichenen 1684sten Jahr getauft, verheiratet und gestorben sind. Unter der Altmark ist in diesem und allen folgenden Verzeichnissen, auch die Priegnitz mit begriffen. Die Besatzung zu Berlin stehet schon mit in dieser Liste, und sie hat 378 Getaufte, 2975 Begrabene und 827 getraute Ehepaare. Es kam aber dieses Rechnungswesen nicht so gleich in ordentlichen Gang, und dadurch wurde der Churfürst genöthiget, am 14ten Jul. 1686 abermals an das Consistorium zu schreiben, daß er das verlangte Verzeichniß für das 1685te Jahr noch nicht bekommen habe, ungeachtet er befohlen, daß es ihm alle Jahr zugesandt werden solle. Die Schuld lag ohne Zweifel an den Inspectoren, welche zu saumselig waren,

oder, weil sie in den ersten Monaten des 85ten Jahrs die Listen von 84 eingeschickt hatten, nicht glaubten, daß sie am Ende eben dieses Jahrs schon wieder Rechnung ablegen müßten, ungeachtet das Consistorial-Rescript solches ausdrücklich verlangte. Es scheint, daß des Churfürsten und seines Consistorii Befehl, in Ausführung des 168-ten Jahrs vergeblich gewesen sey, wenigstens ist von demselben kein gedrucktes Verzeichniß zu finden. Von 1686 ist es vorhanden, aber von 1687 fehlet es. Der churfürstliche Staatsrath schrieb unter dem 14ten Jänner 1688 an das Consistorium, daß es sich von den Kirchen-Inspectorren nach jedem verfloßenen Jahr auch von den Dörfern, und also von ganzen Inspectionen vollständige Listen der Getauften, Copulirten und Gestorbenen liefern, und dieselben sobald sie eingegangen wären, drucken lassen, und auf solche Weise an den Staatsrath einschicken solle. Das erste gedruckte Verzeichniß von der ganzen Churmark, welches ich bisher habe austreiben können, betrifft das Jahr 1689, und hat diese Ueberschrift: Nachrichtliches Verzeichniß, wie viel in den Städten und Dörfern der Alt-, Mittel- und Uckermark im abgewichenen 1689sten Jahr getauft, vertraut und gestorben sind. Es ist zwar nicht vollständig, aber das Tabellenwerk war doch in ordentlichen Gang gebracht. Churfürst Friderich der Dritte schrieb am 16ten März 1699 an das Consistorium, daß die Grafschaft Bernigerode und Herrschaft Derenburg mit in Rechnung gebracht werden müßten. Hierauf sind beyde von 1700 bis 1707 in den Listen genennet, aber nur aus der Herrschaft Derenburg sind bis 1704 die Gebornen &c. angegeben worden, und von 1708 an kommen sie gar nicht weiter in den Listen vor. Unter Königs Friderich Wilhelm Regierung hat man angefangen ein Blat zu drucken, welches die Getauften, Copulirten und Begrabenen aus allen Königl. Ländern enthielt. Von dem Jahr 1715 wurde die Rechnung auf einem Folioblatt, und 1719 ward auf 4 Tafeln eine Liste von den Jahren 1715 bis 1718 gedruckt. Der Königl. Staatsrath verordnete am 18ten Febr. 1718 daß das Consisto-

rium sich die Listen jährlich wenigstens gegen die Mitte des Janners einschicken, auch die unehelichen Kinder unter den getauften genau anmerken, und die Gestorbenen welche 90 Jahr und darüber alt geworden, sich alle Monat anzeigen lassen, die letzten auch monatlich dem Staatsrath berichten solle. Besage der Rechnung von 1718, waren unter 17609 getauften, 892 uneheliche, und unter 13264 gestorbenen, 31 die 90 Jahre und darüber alt geworden. Als 1727 das Berliner Intelligenz-Blat seinen Anfang nahm, wurden in dasselbige, vermöghe Befehls des Staatsraths vom 18ten Jänner dieses Jahres, wöchentlich auch die gebornen, copulirten und gestorbenen in den Residenzstädten, eingerückt, und von den letzten auch die Krankheit und das Alter angegeben. K. Friderich Wilhelms verbot endlich am 2. Jan. 1733, die Listen ferner zu drucken, und in die Intelligenz-Blätter zu setzen: ja sie giengen von dieser Zeit an ganz ein. Erst am 15ten Jun. 1747, ergieng an die Kirchen-Inspectores in der Churmark der Befehl, richtige Tabellen von der Zahl aller seit 15 Jahren in den Städten und auf dem platten Lande gebornen, gestorbenen und copulirten Personen einzusenden, und nicht nur die städtischen von den ländlichen, sondern auch beide Geschlechter von einander abzusondern. Das Consistorium machte aus dem besondern Listen eine allgemeine, und schickte dieselbige ungedruckt an den Staatsrath, die Vollständigkeit der Listen aber ward erst nach und nach erreicht, weil das ganze Rechnungswesen so viele Jahr lang still gelegen hatte. Da aber Se. jetzt regierende Kön. Majestät das Tabellenwerk aus Dero gesammten Ländern vollständig und zeitig haben wollten, so erfolgte am 7ten März 1751 ein geschärfter Befehl, daß die Tabellen von einzelnen Provinzen, wenigstens gegen die Mitte des Janners eines jeden Jahres im Kön. Staatsrath seyn sollten. Endlich ward am 24 Jänner und 9ten Nov. 1753 befohlen, daß die Listen in jeder Provinz mit dem November, oder mit dem Tage vor dem ersten Advent, geschlossen werden, und um die Mitte des Decembers zu Berlin eintref-

fen sollten, damit das daraus gefertigte allgemeine Verzeichniß, Sr. Kön. Maj. gleich bey'm Anfang eines jeden Jahrs überreicht werden könn'. Hierbey ist es bisher geblieben: denn ob gleich dieses Tabellenwerk in dem letzten Kriege ins Stecken gerieth, so ward es doch 1763 nach wieder hergestelltem Frieden wieder in Gang gebracht, und 1764 noch genauer eingerichtet, um auch das Alter und die Krankheit der gestorbenen, und den entweder ledigen oder Witwen-Stand der Heirathenden anzugeben. Es hat auch Sr. Kön. Maj. gefallen zu befehlen, daß Ihnen nicht nur das Departement der geistlichen Geschäfte, sondern auch das General-Directorium dergleichen Jahrs-Listen überreichen solle. Die Krieger- und Domainen-Kammer der Churmark, läßt sich dieselben von den Landrätthen der Kreise, diese aber von den eingeseßenen Predigern liefern, denen das Ober-Consistorium am 8 Febr. 1753 durch die Kirchen-Inspectoren anbefohlen ließ, die Listen von ihren Kirchspielen auch an die Landräthe abzugeben, welche dieselben auf den Dörfern durch die Schulzen abholen lassen. Was die Kirchen-Inspectoren zur Richtigkeit und Vollständigkeit der Listen in Ansehung der Militär Personen, zu beobachten haben? bestimmt die Ober-Consistorial-Berordnung vom 13 May 1756. Endlich ist so wie in der Churmark, also auch in den gesammten Königl. Ländern, die jährliche Zählung aller zur Zeit derselben lebenden Menschen eingeführet worden, und die Verzeichnisse welche davon in den Städten und auf dem platten Lande gemacht werden, geben die Anzahl Menschen nach ihrem Geschlecht, Alter, Stande, &c. an, wie aus den Proben ersehen werden kann, welche meine Reisebeschreibung von Berlin nach Kefahn, enthält. Schon 1733 mußten die Landräthe in der Churmark eine Seelenliste einschicken, und in eben diesem Jahr ward festgesetzt, daß eine solche Tafel alle 3 Jahre gemacht werden solle. 1770 sind die jährlichen Seelen-Listen völlig eingerichtet worden. Wie die Rechnungen über die Gebornen und Gestorbenen, gebraucht werden können, um die Summe der lebenden Menschen zu der Zeit da diese



noch nicht gezählt worden, zu bestimmen: will ich nächstens untersuchen. Damit man aber mit einem Blick, selbst aus den Listen der Gebornen und Gestorbenen, ersehen könne, wie groß der Zuwachs sey, den das Kön. preuß. und churf. Brandenb. Haus im jetzigen Jahrhundert an Unterthanen bekommen hat: will ich folgende Summen hieher setzen.

Nach dem ersten gedruckten Verzeichniß, sind 1715 in allen damaligen Kön. preuß. Ländern

getauft,	begraben,	getrauet
69872	51432	19633 Paar.

Hingegen betragen in allen jetzigen Kön. Ländern

	die Getauften	die Begrabenen	die Getrauten.
1774	194191	144055	45170 Paar.
1775	198490	162403	44464 —
1776	187660	158981	45927 —

In den beyden ersten Jahren hatten sich die Länder von dem schrecklichen Schaden den der Tod 1771 und 72, vornemlich in dem letzten Jahr anrichtete, noch lange nicht erholet, und das letztverwichene Jahr ist wieder sehr ungesund, und also die Sterblichkeit groß gewesen; sonst würden die Getauften in demselben gewiß über 200000 betragen haben.

#### Geneve und Berlin.

Commentaire historique sur les Oeuvres de l'auteur de la Henriade, avec les pieces originales et les preuves, à Geneve, et se trouve à Berlin chez Haude et Spener, 1777. in Octav 15 Bogen. Hier ist Mr. de Voltaire peint par lui même, aber nicht in den Lettres sur cet ecrivain, welche 1769 zu Lausanne gedruckt wurden, und denen der zweyte Theil des Commentaire historique gewissermaßen entgegen gesetzt ist. Es besteht nemlich dieser so genannte Commentarius, aus zwey Abtheilungen. In der ersten schildert Herr von Voltaire sich selbst, ob es gleich scheint, als wenn ein anderer ihn mahle; und in der zweyten theilet er eine Anzahl seiner wahren Briefe mit, nemlich solche, welche, wie er sagt, dem Público einigermaßen nützlich seyn können. Bey seiner eigenen Abschilderung, macht er es wie die großen Künstler, welche, wenn sie ein Bild

nitz mahlen wollen, die Warzen, Pockengruben, mit einem Wort, alles was das Gesicht verunstaltet, so viel möglich ist weglassen, einen Einängigen, so wie Apelles den König Antigonus, von der Seite, auf welcher das sehende Auge ist, schildern, und in Ansehung der Ähnlichkeit es bey einigen kenntlichen Gesichtszügen bewenden lassen. Wenn man aber auch hier nur das Gute findet, was Herr von Voltaire von seiner Person und von seinen Werken zu sagen weiß, ja wenn man auch Stellen antrifft, welche entweder zu ruhmräthig zu seyn scheinen, oder etwas verschweigen, das man gern wissen möchte: so wird es doch keinen gereuen das Buch gelesen zu haben. Es ist immer des Lesens und Wissens werth, was der berühmte Mann von sich selbst erzählt. Seine angenehme Art des Vortrags, wird man auch hier nicht vermissen, ungeachtet er beynahe 83 Jahre alt ist: und wenn gleich viel von dem was hier vorkommt, schon sehr bekannt ist, so findet man doch auch manches das man bisher weniger oder noch gar nicht öffentlich gewußt hat. Er fängt, wie billig, mit seiner Geburt an, deren Jahr, nemlich das 1694ste, er wohl, nicht aber den Monat und Tag derselben gewiß weiß, und gehet bis auf die gegenwärtige Zeit. Er hat nicht vergessen seine Widersacher; als, Desfontaines, Roussseau, Freron, Clement, Baumelle, in ein solches Licht zu stellen, daß sie den Zuschauern entweder als verächtlich oder als mitleidenswürdig in die Augen fallen. Er leugnet, was man überall glaubt, daß er mit seinen Büchern sehr gewuchert habe, und führt Beispiele seiner Freygebigkeit gegen Buchhändler an, als, gegen Schöpfelin zu Colmar, dem er seine Annales de l'Empire geschenkt, ja ihm auch 10000 Livres geliehen habe, um ihm aufzuhelfen. S. 52. Sein großes Vermögen, leitet er ursprünglich daher, daß er die ansehnliche Summe, welche er mit seiner Henriade verdient hatte, 1721 zu Paris in die Lotterie setzte, welche der Controleur General Desforts errichtete. S. 7. Er spricht aber von großen Verlusten die er erlitten habe, als, von 200000 Franken, welche er dem Banquier Wagon zu Paris in

Verwahrung gegeben hatte, dem der Controleur General alles Geld nahm, welches bey ihm niedergelegt war. S. 77. Wie der Präsident von Maupertuis ihn von Berlin weggeschafft habe, erzählt er S. 49. ohne zu leugnen, daß er das unanständige gesagt habe, was der Präsident bekannt machte. Seine Verdienste um einzelne verlassene, unterdrückte und hilfsbedürftige Personen und Familien, sind sorgfältig beschrieben. Bey der Gelegenheit, da er S. 64. erzählt, wie er sich einer Familie gegen die Jesuiten angenommen, und wie dieselbige endlich die Güter ihrer habgütigen Feinde habe kaufen können, schreibt er: Mr. de V. qui avait toujours combattu les athées et les Jesuites, ecrivit, qui fallait reconnaître une providence. Von seinen Büchern redet er mit einer Auswahl. Zu dem garstigen Gedicht de la pucelle, bekennt er sich, mais la pucelle fort indignement violée par des polissons grossiers, qui la firent imprimer avec des ordures intolérables. Les seules bonnes éditions sont celles de Genéve. S. 12. Die Glaubwürdigkeit seiner Geschichte St. Karls des Zwölften, beweiset er S. 29. 30 sehr unzulänglich durch das schon bekannte Zeugniß des Königs Stanislaus. Sein Dictionnaire philosophique und einige andere Bücher, übergehete er mit Stillschweigen. Ich muß aufhören von dem Buch, welches in der Haude und Spenerischen Buchhandlung 12 Gr. kostet, zu reden, und will mit folgender Stelle S. 98 beschließen. Dans les derniers tems il avait une profonde indifférence pour ses propres ouvrages, dont il fit toujours peu de cas, & dont il ne parlait jamais. On les reimprimait continuellement sans même l'en instruire. Une édition de la Henriade, ou des tragedies, ou de l'histoire, ou de ses piéces fugitives, était-elle sur le point d'être épuisée, une autre édition lui succédait sur le champ. Il écrivait souvent aux libraires: n'imprimez pas tant de volumes de moi, on ne va point à la postérité avec un si gros bagage.

#### Prenzlau.

Hier ist eben jetzt fertig geworden: Gutachten eines Eingesehenen im Rauchischen Kreise über den Plan zur Aufhelfung des Credits vom 9ten May 1778, mit Anmerkungen eines Eingesehenen in der Ufermark. In Quart. Heute kan ich diese gelehrte Schrift eines sehr belesenen, erfahren und angesehenen Edelmanns, nur ankündigen, nächstens aber soll eine genaue Anzeige ihres Inhalts erfolgen.



Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Zweytes Stück.

Am 13ten Jänner 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener,

---

**Fortsetzung der Materie von der Bevölkerung  
der Churmark Brandenburg.**

Eine Geschichte des Anbaues und der Bevölkerung der Mark Brandenburg, wäre eben so nützlich als angenehm, ist aber noch nicht vorhanden, auch so schwer, daß sich nicht leicht Jemand an dieselbige wagen wird. Ich selbst mögte es nicht unternehmen dergleichen zu verfertigen, es wäre denn, daß ich einige Jahre ganz auf die Sammlung der dazu nöthigen Materialien verwenden könnte. Unterdeßen bin ich fast entschlossen, gelegentlich eine kleine Probe einer solchen Geschichte zu liefern. Was ich jetzt zu schreiben gedenke, ist ein geringer Vorschmack von einem Theil einer solchen Abhandlung, und mit Uebergehung der Neumark, bloß auf die Churmark eingeschränkt.

Ich habe in dem vorhergehenden Stück dieses Wochenblatts S. 2. angeführet, daß nach dem ersten verfertigten und gedruckten Verzeichniß, 1644 in allen Städten der Altmark und Priegnitz, Mittel und Utermark, das ist, der ganzen Churmark, nur 3781 Kinder getauft, 2975 Menschen begraben, und 827 Ehepaare getrauert worden. Jetzt hat die einzige Stadt Berlin mehr Menschen, als damals alle Städte der Churmark zusammen genommen: denn aus der Beschreibung meiner Reh-

fe nach Ketahn S. 328. 329 erhellet, daß von 1762 bis 1774, das ist, in 13 Jahren, die Mittelzahl der Gebornen 3943, der Gestorbenen 5085, und der getrauten Ehepaare 941 gewesen. Daß die Begrabenen hier die Gebornen an Anzahl gemeintlich übertreffen, hat unsere Stadt mit allen großen Städten gemein, und rühret daher, weil so viel Menschen aus Städten, Flecken und Dörfern der Provinz, des Landes, und fremder Länder, als Mägde, Bediente, Lehrlinge, Gesellen, Soldaten, Kranke, 2c. hieher kommen, und hier die Zahl der Sterbenden vermehren helfen, hingegen in den Todtenlisten ihrer Geburtsörter fehlen. Weil die erste Zählung der Menschen in der Churmark 1733 geschehen ist, wie im vorhergehenden Stück S. 5 angemerkt worden: so muß die Zahl der Menschen welche vor dieser Zeit zugleich gelebet haben, durch ein anderes Mittel ausfindig gemacht werden, und das einzige was dazu gebraucht werden kann, ist die Summe der Getauften und Begrabenen, so weit dieselbige bekannt ist. Nämlich es komt darauf an, daß man das Verhältniß derselben zu der ganzen Summe der Menschen richtig bestimmt: diese Bestimmung aber ist nur alsdenn zuverlässig, wenn man außer der Summe der Getauften und Begrabenen eines Jahrs, auch die Summe der in demselben Jahr wirklich lebenden und gezählten Menschen weiß. Um nun dieses allein recht brauchbare Mittel, in Ansehung der Churmark anzuwenden, habe ich erstlich die Mittelzahlen der getauften, begrabenen und gezählten Menschen in neun Jahren der neuesten Zeit, nemlich von 1767 bis 1775 angerechnet, und diese sind, 22205 getaufte, 21401 begrabene, 620780 gezählte Menschen, die Personen welche zu dem Kriegsheer gehören, nirgends mitgezählt. Zweytens habe ich die dritte Summe, sowohl mit der ersten als zweyten dividirt, und dadurch gefunden, daß die Getauften beynähe der 28ste, und die Begrabenen der 29ste Theil aller Menschen gewesen sind. Drittens habe ich die Mittelzahl der Getauften und Begrabenen von 1692 bis 1700 aus den gedruckten Listen herausge-

bracht, und gefunden, daß sie während dieser 9 Jahre in 12548 getauft, und 8353 begrabenen bestanden habe. Da nun nach dem gefundenen Verhältniß, die getauften beynähe der 28ste Theil der gesamten Menschen sind: so mag die Mittelzahl der Menschen in der Eburmark, gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts ungefähr 340698 betragen haben. Es ist deutlich genug, daß jetzt fast noch einmahl so viel Menschen in der Eburmark sind, als gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in derselben waren. Diese bald vorhandene Verdoppelung der Einwohner innerhalb ungefähr 70 Jahren, ist theils durch die ordentliche Vermehrung derselben, zu welcher Gott die Natur eingerichtet hat, theils durch die in das Land gezogenen vielen neuen Einwohner, erlangt worden. Die Kriege sind nicht allein Schuld daran, daß sie nicht schon ganz da ist, sondern auch die jetzige Abnahme der Heirathenden oder der gesetzmäßigen Ehen, welche daraus erhellet, daß von 1692 bis 1700 der 51ste, von 1761 bis 1775 aber nur der 61ste Mensch geheirathet hat. Ohne die Kriege, würde die Verdoppelung schon blos durch die gewöhnliche Vermehrung der Menschen erfolgt seyn, wenn das gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts gewöhnliche Uebergewicht der Gebornen über die gestorbenen, angehalten hätte, vermöge dessen der ersten jährlich 4197 mehr als der andern waren. Da aber in der neuern Zeit die gesetzmäßigen Ehen zum großen Nachtheil der Sittlichkeit und des Staats, nach und nach abgenommen haben, auch die Kriege dazu gekommen sind; so würde nicht nur keine Verdoppelung, sondern wohl gar eine Verminderung der Einwohner erfolgt seyn, wenn nicht wären so viele Ausländer in das Land gezogen worden. Durch dieses Mittel hat die Weisheit der Landesväterlichen Vorjorge, den Folgen des Uebels welches die unvermeidlichen Kriege verursachten, abgeholfen: wie sie aber der Abnahme des Ehestandes abhelfen werde? das wünsche ich um desto mehr zu erleben, weil ich die Mannspersonen welche heirathen können, bey aller Ge-

legenheit dazu ermuntere, und den Hagestolzen um desto weniger gut bin, da Gott dafür gesorget hat, daß ein jeder Mann eine Ehefrau haben kann, also auch zur Absicht haben muß, daß ein jeder eine haben soll.

Schreiben des röm. Kaiserl. Hof-Secretairs Herrn  
Taube aus Belgrad am 10. December 1776  
an den Verfasser dieses Wochenblatts:

Gestern bestieg ich den Berg Salaga, ein paar Meilen von hier gegen Südosten, welcher innerhalb eines runden Umfangs von fünfzig Meilen, der höchste ist. Man hatte mir versichert, daß ich in dem ersten Abfah deselben die Trümmer einer römischen Stadt finden würde. Der hiesige Pascha gab mir 12 Schanzgräber, gieng auch selbst mit, weil er glaubte, ich würde große Schätze aus der Erde graben. Allein ich fand Ueberbleibsel einer gothischen Stadt, 5 Röcher mit vermoderten Pfeilen, 3 Bogen, ein paar verrostete Schwerdster, und dergleichen, welche Sachen mir der Pascha sehr willig überließ. Hingegen habe ich zu Daruvar, mitten in Slavonien, im Poseganner Comitatz, etwas nützlicheres entdeckt. Als ich daselbst im September Kasttag hielt, bemerkte ich etwa einen Flintenschuß von dem Schloß Daruvar eine Mistpfütze, in deren Mitte das Wasser bisweilen aufwallete. Ich ließ einige Bretter über die Pfütze legen, und fühlte, daß das aufwallende Wasser warm war. So gleich ersuchte ich den Herrn Grafen von Daruvar um einige Leute, ließ dieselben einen Graben ziehen, das faule Wasser ableiten, und nachgraben. Als die Arbeiter zwey Klafter tief gekommen waren, zeigte sich eine Quelle, deren Wasser so heiß war, daß ich die Hand keine Minute lang in demselben lassen konnte. Ich ließ noch fünf Klafter tief graben, und entdeckte zu meinem Vergnügen ein altes marmornes Bad. Ich verlangte noch mehr Leute, um den Schutt weit herum wegräumen zu lassen. Da zeigten sich endlich die Trümmer eines prächtigen, mit zerbrochenen Bildsäulengezierten großen Bades; und nach einigem Nachsuchen auch eine

lange Inschrift, deren Inhalt kürzlich diese ist: Com-  
 modo Caesari h. s. thermas dedicavit respublica Ja-  
 sorenfis. Auf einer andern Inschrift stand, respubli-  
 ca Jasoru. Die alten Röhren, welche bis zum Ur-  
 sprung der Hauptquelle gehen, waren von verkalktem  
 Eichenholz. Vor 15 Jahren entdeckte der Herr Graf  
 von Daruwar eine Viertelmeile von hier einige warme  
 Quellen, welche er gleich einsaßen, und zu einem Bade  
 einrichten ließ. Dieses Bad wird stark besucht, und  
 immer berühmter, man trinkt auch das Wasser desselben.  
 Vor zwey Monaten, konnte ich mich nicht satt an der  
 Römerschanze in der Bodoger Gespanschaft des Kö-  
 nigreichs Ungarn, sehen. Sie ist in der That ein erstaun-  
 liches Werk, welches sich verschiedene Meilen lang von  
 der Donau bis an den Theisfluß erstreckt. Die Vors-  
 derseite derselben ist gegen Nordwesten, der Rücken aber  
 gegen den Winkel gekehrt, den die Donau und Theis  
 machen. Vor jener war ein tiefer trockner Graben,  
 der nun zu Wiesen eingerichtet ist. Der Augenschein  
 zeigt, daß die Römer in dem Winkel, welchen diese  
 Schanze zuschließet, ihren Schiffbau gehabt haben.  
 Im Zeughause zu Titel sahe ich viele römische rostra,  
 Anker, und mancherley Werkzeuge, die theils am Ufer  
 aus dem Schlamm, theils hin und wieder aus der Erde  
 hervorgezogen worden: man findet auch zuweilen Mün-  
 zen, Waffen, und andere Dinge in diesem Winkel. In  
 demselben wohnen die Tschalkisten, oder österreichi-  
 schen Schiff-Soldaten auf der Donau, welche nach dem  
 vollzähligen Fuß 1113 Köpfe ausmachen, und einen  
 Obristen zum Befehlshaber haben. Der Stab dersel-  
 ben liegt allezeit zu Titel, woselbst auch das Zeughaus,  
 die Schiffzimmerwerfte, und viele Vorrathshäuser für  
 den Schiffbau sind. Die Tschalken sind eine Art Ga-  
 leeren, mit Segeln und Rudern, und führen 4 bis 10  
 Kanonen. Die Tschalkisten sind mit einem Pallasch,  
 einer kurzen Klinge, und zwey kleinen Pistolen bewaf-  
 net, sehr kühne Schiffeute, lauter Illyrier und Walla-  
 chen, von der griechischen Kirche, und ihr Obrister ist



allezeit von der Illyrischen Nation. Ihr Gebiet erstreckt sich nicht ganz bis an die Römerschanze, sondern von der Donau an, da wo Earlarwiß liegt, in einer schrägen Linie gegen Nordosten bis an die Theis, doch so, daß Sablia mit eingeschlossen ist. Man hat gesagt, daß der osmanische Sultan während des 1763 geendigten Kriegs, die Festungswerke von Belgrad habe wieder herstellen lassen: ich habe aber dieses falsch befunden. Hingegen hat er in Bosnien an der Save, (Sav) zwei neue und starke Festungen anlegen lassen, welche Neu-Brod und Neu-Gradiska heißen.

#### Lausanne.

Die Geographie de Busching, abrégée dans les objets les moins interessans, augmentée dans ceux qui ont paru l'être, retouchée par tout, & ornée d'un précis de l'histoire de chaque état par Mr. Berenger, deren ersten Theil die hiesige typographische Gesellschaft 1776 auf 1 Alph. 17 Bogen in gr. Octav aus Licht gestellet hat, kann ich weder billigen, noch rühmen, denn sie ist ein unrechtmäßiges und übel gerathenes Werk, wie ich in dem nächsten Stück dieses Wochenblatts hinlänglich zeigen werde.

#### Laag.

Von daher habe ich unter dem 23ten December des verwichenen Jahrs von dem berühmten Herrn Is. de Pinto einen Brief empfangen, der sich auf dasjenige beziehet, was ich in das 51sten Stück des vorhergehenden Jahrgangs dieser wöchentlichen Nachrichten S. 415 aus dem Brief eines meiner Freunde eingerückt habe. Sehr gern setze ich folgende Stelle hieher, in welcher Er Sich rechtfertiget. Je vous proteste, Monsieur! & tous les honnêtes gens de ce pais vous le confirmeront, que je ne pensois pas à publier ma première lettre sur les colonies. Je ne l'ai fait que par condescendance pour une personne des plus respectables de la republique. Je méprise souverainement tout mortel assez vil & abject, pour trahir ses sentimens, par flatterie, par complaisance,

& pour faire la cour aux grands, & aux gens en place, & je deteste encore plus les ames de boue qui le font par lucre. Je n'entends pas par là mépriser un écrivain honnête, que ses moyens circonscrits obligent à se faire payer de ses veilles de ceux qui employent ses talents. Que deviendroient nos Avocats, dont on reconnoit les peines? Les honoraires qu'ils reçoivent, ne les dégradent pas, & n'infirment point la force de leurs raisons. Mais ce n'est point mon cas; la providence m'a placé fort au dessus de cette ressource, & j'attends de votre équité une réparation que vous ferez, je me le persuade, avec plaisir.

#### Leipzig.

Schon vor 14 Tagen habe ich von daher die lang gewünschte Probe von des Herrn Breitkopfs gedruckten Charte bekommen, welche den Titul hat: Gegend um Leipzig. Eine Landchartensatz Probe von J. G. J. Breitkopf. Leipzig 1776 aus Breitkopfs Buchdruckerey, ein Quartblatt. Allein sie was ein Abdruck des ersten Copes, den Herr Breitkopf noch nicht verbessert hatte, dessen Verbeßerung er mir aber innerhalb 8 Tagen zu schicken versprach, und ich konnte in dem ersten Stück des neuen Jahrgangs meines Wochenblatts, nicht den geringsten Platz zu einer Anzeige desselben gewinnen. Also ist mir die Leipziger Zeitung darin zuvorgekommen. Jetzt habe ich schon die erste Verbeßerung des Versuchs, auf welche noch eine zweyte folgen soll, und alsdenn wird allem Ansehen nach, Herr Breitkopf den Landchartensatz dem Kupferstich so nahe gebracht haben, als es die Buchdruckerey nach ihrer Einrichtung verstatet. Das ist sein großer Endzweck; und um denselben ganz nach eigener Erfindung zu erreichen, hat er die Preusschenisch-Hassische Probe bisher noch nicht sehen wollen. Ich werde nächstens ausführlicher davon reden; aber 8 Tage aber kann ich vielleicht die Leser die Blatts schon durch die Preusschensche Landcharte erfreuen, weil ich die noch rück-

ständigen Abdrücke steht an einem jeden Posttage ers-  
warde.

#### Prenzlau.

Das am Ende des vorhergehenden Stücks angekün-  
digte Gutachten eines Eingeseßenen in der Ufer-  
mark, ist zwar schon auf 10 Quartbogen ganz abge-  
druckt, erwartet, aber noch einige Veränderungen, und  
der Inhalt desselben muß auf einmahl ganz ange-  
sehen werden. Das kann nun nicht eher als heute  
über acht Tage geschehen; unterdeßen kann man diese  
Schrift schon bey dem hiesigen Buchhändler Herrn  
Pauli bekommen, und sie ist auch ohne Rücksicht auf  
die Angelegenheiten des churmärkischen Adels lesenswür-  
dig, weil sie sich in die Materie von dem Umlauf des  
Geldes und von dem Credit, tief einläßt. Von der be-  
kannten ausgebreiteten Wissenschaft ihres Verfassers,  
des Herrn geheimen Justizraths, Präsidenten des ufer-  
märkischen Obergerichts und Domherrn Herrn Christ.  
von Berg, war auch nichts geringeres zu erwarten.

#### St. Petersburg.

Nouveau plan de la ville & de la forteresse de  
S. Petersbourg, executé exactement d'après l'ori-  
ginal, qui se trouve dans les archives de la police,  
par C. M. Koth. 1776. Ein großes Blatt. Dieser  
genaue und schön gestochene Plan von der jetzigen Be-  
schaffenheit der ansehnlichen, regelmäßigen und schönen  
Stadt, ist dergestalt illuminirt, daß die verschiede-  
nen Farben anzeigen, welche Gegenden von Steinen  
entweder schon gebauet sind, oder gebauet werden sollen,  
und welche von Holz, entweder mit oder ohne steinerne  
Gründe sind.

#### Zusatz zu S. 10. Z. 4.

1776 sind in Berlin geboren 4668 Kinder, gestor-  
ben 4789 Personen, getrauet 917 Paare.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Drittes Stück.

Am 20ten Jänner 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**D**ie schon zweymal genannte Schrift des Herrn Ges  
heimen Justizraths von Berg, bestehet in An  
merkungen über das Gutachten des Herrn von Ro  
chau, welches ich im zwanzigsten Stück des vierten  
Jahrgangs S. 164. f. angeführt habe. Beyde ge  
schickte Schriftsteller, sind gelehrte Domherren des Hoch  
stifts Halberstadt, angesehene und begüterte Edelleute  
in der Churmark, und disputiren über die Frage: ob  
der in Stockung gerathene Umlauf des Geldes unter  
dem Märktischen Adel, durch landschaftliche Pfandbriefe  
nach schlesischem Fuß, am sichersten wieder in Gang  
gebracht werden könne, oder nicht? Herr von Berg  
behauptet es, und Herr von Rochau leugnet es: es sind  
aber mit dieser Hauptfrage noch andere Fragen verbunden.  
Insonderheit hat Herr von Berg sich in die Materien  
vom Credit und von dem Umlauf des Geldes stark einge  
lassen, und seine Schrift zeigt, daß er die besten  
Schriftsteller von denselben gelesen, und die Materien  
studirt habe. Beyde angesehene und hochachtungswür  
dige Schriftsteller, haben unter dem Adel Anhänger ih  
rer Meinungen, es giebt auch solche, welche mit keinem  
von beyden ganz übereinstimmen, wohl aber einem in

weisen, und dem zweyten in andern Gründen Verfall geben. Beyde sind meine freundschaftlichen Sönnner, und ich werde bey der Anzeige des Inhalts dieser Schrift gar keine Parthey nehmen, am Ende aber einige unmasgebliche Anmerkungen über die Streitfrage machen. Herr von B. hat die Schrift des Herrn von R. aufs neue abdrucken lassen, und hernach 14 Anmerkungen über dieselbige gemacht, hierauf aber noch 12 Einwürfe gegen die Pfandsbriefe angeführt und beantwortet.

Die erste Anmerkung, betrifft die Ursachen, warum der Credit des Adels verfallen sey? Herr von B. unterscheidet sehr richtig den Real- und Personal-Credit: jener ist die Hinlänglichkeit des Unterpfands zur völligen Sicherheit des Gläubigers. Er verwirft die Ursachen welche Herr von R. angegeben hat, nemlich, zunehmende Gewissenlosigkeit, Langsamkeit der Concurs-Proceße, und Mangel an Bestimmung des wahren Werths der adelichen Grundstücke, und nennet andere, nemlich die verminderte Menge des Geldes nach dem Kriege, die häufigen Bankerotte der Kaufleute, um welcher willen, weil man den Wechseln nicht traute, desto mehr baares Geld zum Handel erfordert, und dadurch anderweitigen Entzwecken entzogen worden, die neuen einheimischen Handels-Unternehmungen, bey welchen die Actien zehn Procent einbringen, die neuen Auflagen, den Bucher welcher mit Gelde getrieben wird, die Errichtung der Bank, welche zwar nur 3 Procent giebt, aber sicher ist, und die Capitalien so gleich wenn sie verlangt werden, wieder zurück zahlt, den zu geringen Werth der Produkte der Güther in Vergleichung mit den Ausgaben ihrer Besitzer, den Verfall des Preises des Güther selbst, und die Furcht vor Concurs-Processen.

In der zweyten Anmerkung giebt Herr von B. zu, daß genaue Schätzung der Güther für den Credit sehr vortheilhaft sey, aber nicht daß es einen beständigen Werth der Güther gebe, und eine Bestimmung desselben möglich sey, welches Urtheil er durch Gründe un-

terstützet. Daß die Credit- und Verkaufs-Lizen ein-  
 förmig seyn, und alles was gewöhnlicher Weise in An-  
 schlag kommt, enthalten müssen, und daß das sicherste  
 Mittel den Unwerth der adelichen Güther zu heben,  
 dieses sey, wenn man es dahin bringe, daß der Verkäu-  
 fer weniger, und der Käufer mehr werden: ist so klar,  
 daß es niemand in Zweifel ziehen wird. Der Herr  
 Verfasser glaubet, daß ein recht lebhafter Umlauf des  
 Geldes, dazu am meisten helfen werde, denn der jetzige  
 Unwerth der Güter, komme von der Stockung desselben  
 her. (S. 26)

Er kann, nach der dritten Anmerkung, nicht bes-  
 ser verschafft werden, als durch Pfandbriefe, das ist,  
 durch solche Schuldverschreibungen, welche die chur- und  
 neumärkische Landschaft über die ersten und sichersten  
 Erecial-Hypothenen der Landgüther, bis zur Hälfte oder  
 zu ein Drittel ihres wahren Werths, anstatt der bisherli-  
 gen Privat-Obligationen, ohne Benennung des Gläu-  
 bigers, ausstellet, und dafür sie an die Inhaber dersel-  
 ben, vier Procent-Zinsen, auch nach vorgängiger Auf-  
 kündigung, das Capital, zu gefetzter Zeit, unmeigerlich,  
 und ohne alle Kosten zu bezahlen übernimmt. Der  
 Herr Verfasser führt Gründe zum Beweise an, daß  
 diese Pfandbriefe einem Lande nicht nur nicht schädlich,  
 sondern vielmehr nützlich sind. Sie sind unschädlich,  
 weil bey ihrer Ueberlieferung Eigenthum gegen Eigen-  
 thum vertauscht wird, weil sie ihre Sicherheit von beson-  
 dern Hypothenen haben, dadurch sie sich von den Bank-  
 Noten in Schweden und Schottland, von den Steuerschei-  
 nen in Sachsen, ic. unterscheiden: weil der ganze Staat  
 sich dafür verbürget, und weil sie in der That nichts  
 anders, als die bisherigen Obligationen sind, nur daß  
 sie zum leichtern Umlauf fähig gemacht werden. Sie  
 leisten einen wirklichen Nutzen, denn sie erleichtern das  
 Verkehr mit dem Gelde, befördern den Umlauf dessel-  
 ben, machen daß die Capitalien nicht müßig liegen,  
 und daß die Zinsen geringer werden, wodurch das gro-

Se Landsgewerbe befördert, und der Werth der Güter erhöht wird. Die Ausleiher haben für ihre Capitalien alle Sicherheit, und werden sie alsdenn lieber dem Adel für vier Procent, als der Bank für drey leihen; die landschaftliche Gewährleistung setzt sie aus der Verbindung mit den Schuldnern, sie haben nicht zu befürchten daß die Zinsen zurückbleiben, und noch weniger daß Concurs-Processse erfolgen werden; und der Ankauf der Güter wird dadurch erleichtert, daß man sogleich auf die ersten zwey Drittel, Pfandbriefe bekommen kann, auch keine Auständigung der Capitalien befürchten darf. Den Nutzen der öffentlichen Papiere bestätigt die Erfahrung in Holland und England, die Pfandbriefe aber haben außer der Gewährleistung des Staats, noch eine besondere Hypothek. Sie haben in Schlessien den Adel vom Untergange errettet, und selbst denen die kein Eigenthum mehr an ihren Gütern zu haben glaubten, wieder Credit verschafft, und sie bey dem ihrigen erhalten. Ueberhaupt ist dieses Land, welches vor sieben Jahren weder Geld noch Credit hatte, durch die Pfandbriefe wieder zum Wohlstande gelangt.

Nach der vierten Anmerkung, sind diejenigen welche jetzt keinen Credit haben, entweder Verschwender, oder solche die gut wirthschaften wollen: jeue sind keiner Hülfe fähig, diesen aber wird durch Pfandbriefe unfehlbar wieder aufgeholfen werden.

Die fünfte Anmerkung setzt hinzu, daß auch demjenigen, welche so viel schuldig sind, als der wahre Werth ihrer Güter beträgt, durch die Pfandbriefe geholfen werde, weil sie so viel gewinnen, als sie an Zinsen ersparen, und der Preis ihrer Güther erhöht werde.

Den Einwurf, daß die Pfandbriefe den wohlhabenden Ständen schaden könnten, beantwortet die sechste Anmerkung also: wenn auch Se. Majestät der König sich nicht erklärt hätten, daß Sie die Mitbürgerschaft für die Pfandbriefe übernehmen wollten, so schützten diese sich selbst, weil sie sich nicht nur auf die ersten und

sichersten Hypotheken der Güther gründeten, sondern auch den Werth der Güther erhöheten, und auf alle künftige Zeiten befestigten. Es könne von dem Capital der 400000 Thaler welches der König den Ständen für geringe Zinsen auf beständig überlassen wolle, und von andern Hülfsmitteln welche vorge schlagen werden sollten, ein beträchtlicher Fonds gemacht werden, welcher die Landschaft hinlänglich decke, wenn sie ja hin und wieder Schaden leiden sollte. Erfolget allgemeine Trübsalen, so erfordere der eigene Nutzen des Landesherrn, den Credit des Landes aufrecht zu halten. Endlich sollverschaffe die Königliche und landschaftliche Gewährleistung dem Werk ein größeres Gewicht und Vertrauen, und die Landschaft selbst könne es am besten in Ordnung halten.

Die siebente Anmerkung behauptet, daß Pracht und Schwelgerey keine nothwendige Folge der Pfandbriefe seyn würden, an sich selbst aber ein nothwendiges Uebelwerk im Staat wären, ohne welches Ackerbau, Handel und Gewerbe nicht in Aufnahme gebracht und erhalten werden könnten.

Die achte Anmerkung sagt, die Pfandbriefe stelen mit dem Real-Credit auch den persönlichen wieder her, also werde der Adel, sobald sic im Gange wären, auch wieder Wechsel-Credit haben, und dieser sey demselben unnachtheilig und unentbehrlich.

In der neunten Anmerkung findet Herr von B den Wechsel-Tarif welchen Herr von K. vorgeschlagen hat, den Gläubigern und Schuldern gleich schädlich, und wiederholt, was er schon behauptet hatte, daß bloß die Sicherheit der Capitalien, und die verminderte Nachfrage nach denselben, beständig niedrige Zinsen wirkten.

Die kurze zehnte Anmerkung, betrifft den Unterschied der Banken, und sagt aus Gelegenheit der Zettel-Banken, welche wenige Zinsen geben, weil ihnen ordentlicher Weise Gelder angeboten werden, man solle es bey uns nur dahin bringen, daß die Besitzer der Gü



ther das Geld nicht mehr suchen dürften, sondern daß man es ihnen anböte, so würden sie eben so wie die Bettel-Banken die Bedingungen vorschreiben, und wenige Zinsen geben.

In der eilften Anmerkung, behauptet Herr von B. daß die Pfandbriefe, welche er empfehle, sicherer und also annehmlicher wären, als die von dem Herrn von R. vorgeschlagene Obligationen, welche auf die Sicherheit des Grundbuchs gegründet werden sollten. Und da in des letzten Gutachten die Glückseligkeit des Adels im Bisthum Münster und einigen andern westphälischen Provinzen, angeführt worden, der für 2½ oder 3 Procent Zinsen so viel Geld bekommen könne, als er gebrauche; so bemerkt Herr von B.

in der zwölften Anmerkung, daß diese Länder solches dem durch die Staats und Credit-Papiere vermehrten Reichthum der Holländer zu danken hätten, führt auch an, daß in Schlesien die Zinsen von 6 bis 7 Procent durch die Pfandbriefe auf 4½ herunter gebracht wären. Bey uns dürfe man nicht besorgen, daß die Zinsen durch die Pfandbriefe zu weit herunter fallen würden, denn die Pfandbriefe setzen sich selbst Gränzen, den Adel aber in den Stand, sie durch Tilgung ihrer Schulden wieder aus dem Umlauf zu bringen.

Nach der dreyzehnten Anmerkung, steht die Lehnungsverbindung in der Mark, der Einführung der Pfandbriefe nicht entgegen, weil auf den meisten Lehnsädhern schon ansehnliche Schulden lasten, und also ohne Bedenken die Pfandbriefe umgeschrieben werden könnten. Zugleich werden die Bedingungen angegeben, unter welchen der Vorschlag des Plans vom 9ten May vorigen Jahrs, daß alle bis zum ersten Nov. 1775 eingetragene Schulden, für subsidiarische Lehn-Schulden erklärt werden sollten, am besten ausgeführt werden könne: nemlich 1) die Schulden müßten niemals zwey Drittel des Anschlags nach der neuen Taxe zu fünf Procent übersteigen: 2) der Lehnbesitzer welcher vor

gibt, daß seine Güter auf zwey Drittel ihres Werths verschuldet wären, müßte beweisen, daß diese Schulden vor dem ersten November vorigen Jahres gemacht waren: 3) er und seine Lehnserben müßten jährlich einige Procent von ihren Schulden abbezahlen.

Herr von A. ist der Meinung, daß die Lehnverbindungen zwischen dem Adel aufgehoben werden müße: Herr von B. aber hält in der vierzehnten Annahme für das für, daß es besser sey, dieselbige fortzuauern zu lassen, weil man angemerkt habe, daß eine Familie die ihre Lehen verloren habe, bald untergehe.

Mit diesen Anmerkungen, ist des Herrn Verfassers Gutachten auf des Herrn von A. Gutachten beschloßen. Er hat aber noch andere Einwürfe, welche wider die Pfandbriefe gemacht werden, gesammelt, und beantwortet.

**Erster Einwurf.** Für Schlesien sind die Pfandbriefe wohl nützlich gewesen, weil vor 6 Jahren daselbst sonst kein baares Geld war, als was ein jeder zu seinem Unterhalt gebrauchte: da man nun für 28 Millionen Pfandbriefe machte, so konnten die Zinsen sehr leicht herunter gesetzt werden. **Antwort.** Es ist nicht wahrähnlich, daß die Summe der Pfandbriefe so hoch stiege, wären ihrer aber wirklich so viel, so ständen sie doch im gehörigen Verhältniß mit den Grundstücken, welche ihnen zur besondern Hypothek dienen. An barem Gelde hat es in Schlesien nicht gefehlt, sondern am Umlauf desselben, denn das Land hat nach der Einführung der Pfandbriefe viele Tausen Goldes Schulden bezahlt.

**Zweyter Einwurf.** Die größere Leichtigkeit Geld zu erhalten, wird viele Leute zu Verschwendern machen. **Antwort.** Um des Misbrauchs willen, muß eine gute Sache nicht unterlassen werden. Man kann auch das Gegentheil, oder dieses erwarten, daß mancher ein besserer Wirth werden wird, sowohl weil er ein sicheres Mittel findet, sich zu helfen, als weil er in Gefahr ge-

rath, wenn die Zinsen nicht richtig bezahlt. Es ist unleugbar, daß ein Land in welchem der Geldverkehr leicht ist, glücklicher sey, als ein solches, in welchem er schwer, und dem Bucher und Druck unterworfen ist.

Dritter Einwurf. Wenn 6 oder 7 fruchtbare Jahre hintereinander folgen, wird der Preis der Lebensmittel fallen, und alsdenn wird die hohe und willkürliche Güterschätzung die Zinszahlung hindern. Antwort. Die Bedingung ist wider die Erfahrung, wir können auch unser Getreide auf der Oder und Elbe ausführen, und die Menge ersetzt den geringern Preis.

Vierter Einwurf. In Kriegszeiten werden weder Zinsen noch Capitalien bezahlt werden. Antwort. Die Sorge gehet zu weit, und könnte alle Verbesserungen hindern. Wenn die Pfandbriefe das Land verbessern, so kann es auch die Kriegslast besser ertragen. Alle Pfandbriefe werden eben so wenig als alle jetzige Obligationen auf einmal aufgekündigt werden: Wenn das letzte geschähe, so könnten sie auch nicht auf einmal mit baarem Gelde bezahlt werden. Aus den aufgekündigten Summen baaren Geldes, werden wieder Capitalien gemacht, und diese können nicht besser als zu Pfandbriefen angewandt werden. In Kriegszeiten lauft mehr Geld um, als in Friedenszeiten.

Fünfter Einwurf. Man hat in der Churmark den Besitzern der Güther zu viel Credit gegeben, das ist die wahre Ursach des Verfalls des Credits, denn bey den meisten Concursen verkleren auch hypothekarische Gläubiger etwas. Antwort. Das erste ist nicht erwiesen, sondern vielmehr zu glauben, daß die Güter wegen der Stöckung des Geldumlaufs unter ihrem wahren Werth verkauft worden. Sollte man aber auch wirklich den Besitzern der Güther bisher zu viel Credit gegeben haben, so ist das Uebel einmahl da, und man muß demselben abzuheffen suchen. Das kann aber weder durch genaue Bestimmung des Werths der Güther, noch durch geschärfte Credit-Gesetze geschehen, sondern es muß dem

Capitalisten hinlängliche Sicherheit verschafft werden, und diese können allein die Pfandbriefe gewähren.

**Sechster Einwurf.** Wer hinlängliche Sicherheit schaffen kann, und in bekannten guten Umständen ist, hat Credit, ja er kann, weil so viel Geld im Lande ist, Capitalien für 4 Procent Zinsen geliehen bekommen.

**Antwort.** Die Urtheile über die Sicherheit sind sehr verschieden. Mancher, dem die reinen Einkünfte eines Guts bekannt sind, würde ohne Bedenken Geld darauf leihen, wenn ihn nicht die Furcht zurück hielt, daß die vor ihm hergehende Gläubiger anders denken, ihre Capitalien aufständigen, und ihn dadurch in Verlegenheit setzen würden. So lange man auch noch besorget, daß man sein Capital nicht zu der Zeit da man es gebraucht, ohne Weitläufigkeit wieder bekommen, ja daß das Gut welches zur Hypothek dienet, in Concurs gerathen werde, &c. so lange wird man seine Sicherheit nicht für hinlänglich halten, und zwar am wenigsten, wenn man einer der spätern Gläubiger ist, in Ansehung deren eigentlich der Credit des Adels gestärkt werden soll. Bloß die Pfandbriefe für welche sich die Landschaft verbürget hat, helfen allen diesen Schwierigkeiten ab, machen daß die letzte Hypothek so gut oder so sicher als die erste ist, und heben die Sorge, daß man Capital und Zinsen nicht zu rechter Zeit und ohne Weitläufigkeit erhalten werde.

**Siebenter Einwurf.** Die Pfandbriefe werden alle Edelleute stürzen, welche über die Hälfte des Werths ihrer Güther verschuldet sind, denn hinter der Landschaft wird keiner stehen wollen, weil jene bey Concursen wegen der Pfandbriefe den Vorzug hat. **Antwort.** Schlesien beweiset das Gegentheil, und es ist begreiflich. Denn die Pfandbriefe geben den Capitalien welche die Landschaft übernimmt, eine durchgängig gleiche Sicherheit, und heben die häufige Nachfrage nach dem Gelde; also befördern sie den Credit auf zweyerley Art. Sie vermindern auch die Zinsen, und dadurch steigt der

**Werth der Güther.** Man darf auch nicht besorgen, daß ein zu stark verschuldeter werde von der Landschaft mit dem Concurse überreicht werden; vielmehr wird die Landschaft die Güther desselben so lange verwalten lassen, als sich ein guter Käufer findet.

**Achter Einwurf.** Alle Besitzer der Lehn- und mit einem Fidecommiß belegten Güther, deren Schulden nicht gehörig bewilliget sind, gehen verloren, wenn das vorgeschlagene Creditwerk eingeführet wird. **Antwort.** Man kann nicht erweisen daß sie alsdenn schlimmer daran seyn werden, als sie es jetzt sind.

**IX. unter Einwurf.** Die Pfandbriefe werden den habßichtigen Reichen welche die verschuldeten Güther ihrer Nachbarn an sich zu bringen wünschen, zur Erreichung ihrer Absicht sehr behüßlich seyn. **Antwort.** Ist falsch, denn das neue Creditwerk erhöht den Werth der Güther, und befördert den Zulauf der Käufer.

**Zehnter Einwurf.** Die Pfandbriefe werden diejenigen welche Capitalien besitzen, in Verlegenheit setzen und nöthigen, ihr Geld aus dem Lande zu schicken, ja demselben nachzureisen. **Antwort.** Das erste ist nöthig, weil da, wo es nicht am Gelde, sondern am Umlauf desselben fehlet, die Capitalisten ihr Geld wegen des Wuchers, und wegen beschwerlicher Bedingungen für den Schuldner, zurückhalten. Das zweite ist nicht zu besorgen, wenn sie ihr Geld im Lande oder bei der Landschaft für 4 Procent Zinsen sicher unterbringen; geschieht aber es geschähe, weil nicht alle Capitalien im Lande untergebracht werden könnten, so wäre es ein Zeichen des Wohlstands unserer Provinz, und es käme fremdes Geld durch die Zinsen in dieselbige. Allenfalls könnte man eher baares Geld, als Pfandbriefe aus dem Lande gehen lassen, weil die letztern außer den Zinsen noch durch den oft wiederholten Tausch Nutzen bringen, ihr Verkauf aber das Land mit barem Gelde überschwemmen würde. Das dritte bestätigt die Erfahrung in der Schweiz und in Holland nicht:

es ist auch aus unserm Lande noch kein Capitalist mit seinem Gelde weggezogen, wenn er gleichdieses nur für 3 Procent in die Bank gelegt hat.

Mit diesem Einwurf ist noch ein anderer verbunden, nemlich der, daß durch Heruntersetzung der Zinsen, den Pupillen, frommen Stiftungen und noch andern, geschadet würde. Die Gelder der ersten und zweyten müssen schon für 3 Procent Zinsen in die Bank gethan werden, es wird also für dieselben eine Wohlthat seyn, wenn sie bey der Landschaft für 4 Procent untergebracht werden können; doch könnten die Gelder der frommen Stiftungen fernerhin bey der Landschaft für 5 Procent belegt werden.

**Fünfter Einwurf.** Die Verwaltung des vorgeschlagenen neuen Creditwerks, wird den Besitzern der Güter große Unkosten verursachen. **Antwort.** Nein! Es sind in einem Plan vom 9ten März v. J. Fonds angewiesen, und sonst Hülfsmittel ausfindig gemacht, durch welche alle Unkosten bestritten werden können.

**Zwölfter Einwurf.** Die Pfandbriefe werden schädliche Theurung verursachen, weil sie die Zeichen des Berths vermehren, und dadurch unsern Manufacturen und dem Handel mit denselben, schädlich werden. **Antwort.** Die Pfandbriefe vermehren die Zeichen des Berths der Dinge nicht, denn sie sind unsere bisherigen Obligationen, welche dadurch zum Umlauf bequemer gemacht werden, daß sie keiner neuen Untersuchung bedürftig, und von den Inhabern jederzeit ohne Abtretung weggegeben werden können. Sollte auch einer und der andere neue Pfandbriefe auf sein Guth nehmen, so werden dadurch die Preise der Lebensmittel und Waaren nicht merklich erhöht werden, zumahl da der König durch seine Magazine die Preise des Getreides senken kann, als es im Ganzen vorthailhaft ist.

Man muß zum Ruhm des Herrn Verfassers gestehen, daß er die Pfandbriefe mit ungemein großer Umsichtlichkeit vertheidiget und angepriesen, auch wenige

erhebliche Zweifel übrig gelassen habe. Da es aber nöthig und nützlich seyn wird, auch diese auf eine gründliche und beruhigende weise zu heben: so will ich sie, so viel der Raum es verstattet, vortragen, und vornemlich dem gelehrten und erfahrenen Herrn Geh. Rath von B. zur Beurtheilung übergeben.

Dieser sagt S. 27 selbst, es sey in der Mark Brandenburg Geld im Ueberfluß vorhanden; und so ist es wirklich. Es bezeugen solches die Millionen welche in der Bank liegen, und die öffentlichen Anzeigen in den Intelligenzblättern und Zeitungen, daß Gelder zum Ausleihen an diesen und jenen Orten bereit wären. Es kann auch nicht anders seyn, weil der König nicht nur alle Seine Einkünfte aus der Mark wieder für dieselbige ausgiebt, sondern noch ansehnliche Summen darüber, weil die frommen Stiftungen viele Sonnengoldes baaren Geldes haben, welche sie auf Zinsen ausschütten müssen, und weil das Vermögen vieler einzelnen Personen auch in bald großen, bald kleinen Summen bestehet, von deren Zinsen sie entweder ganz oder zum Theil leben. Also ist zu untersuchen, ob nicht diese wirklich vorhandenen baaren Summen, zu den Darleihen welche im Lande gesucht werden, hinlänglich sind? Sollten sie es seyn, so kommt es nur darauf an, daß die jetzigen Ursachen gehoben werden, wegen welcher die Geldbesitzer so vorsichtig im Ausleihen sind. Der Herr Verfasser glaubet, daß das vorrätliche Geld zum Wucher und zu beschwehrlichen Bedingungen für die Schuldner zurückbehalten werde. S. 18. 73. Diese harte Beschuldigung, ist wenigstens in Ansehung der meisten Gläubiger ungegründet, es ist auch gar nicht nöthig, daß diejenigen welche Geld auf sichere Hypothek haben wollen, gewinnstüchtige Unterhändler gebrauchen, sondern sie können sich unmittelbar an die Verwalter frommer Stiftungen, und an einzelne Personen welche Geld ausleihen wollen, wenden. Die wahre Ursach der Vorsichts

tigkeit, oder auch des Mißtrauens der Gläubiger, liegt  
 in dem Mangel der beruhigenden Sicherheit, dieses zeu-  
 get sich aber nur in den Fällen, da entweder Güther und  
 Häuser nicht nach ihrem jetzigen wahren Werth ange-  
 schlagen, oder die Zinsen nicht richtig bezahlt werden.  
 Jedermann weiß zuverlässige Beispiele, daß Güther und  
 Häuser unter dem Schein der Glaubwürdigkeit weit  
 über ihren wahren Werth angeschlagen, und dadurch  
 bey entstandenen Concursen den verführten Gläubigern  
 schmerzhafter Verlust zugezogen worden. Den wahren  
 Werth der Güther, bestimmen die wirklichen Einkünfte  
 von denselben, welche nach einem Durchschnitt von ver-  
 schiedenen, wenigstens 6 Jahren, richtig berechnet wor-  
 den. So wie die Einkünfte entweder wachsen oder ab-  
 nehmen, so steigt oder fällt auch für diese Zeit der Werth  
 der Güther. Wer den gesuchten und gefundenen Gläu-  
 biger durch zuverlässige Rechnungen von den Einkünften  
 seines Guths, und also auch davon überzeugt, daß der  
 Werth desselben die Summe welche darauf geliehen wer-  
 den soll, übersteige, der hat gewiß Credit. Aber er muß  
 auch die Zinsen richtig bezahlen. Daß dieses viel Schul-  
 dener nicht thun, rührt gemeintlich daher, weil sie mehr  
 verzehren, als sie nach Maasgebung ihrer Einkünfte,  
 oder des Ueberschusses derselben nach bezahlten Zinsen,  
 verzehren sollten. Mögte doch unser häuslicher König  
 von allen Ständen seiner Unterthanen nachgeahmet wer-  
 den! Mögte doch ein jeder darin Ehre suchen, daß er an-  
 statt des überflüssigen, wenigstens unnöthigen Aufwands,  
 seine Kaufleute, Künstler, Handwerksleute, Bedien-  
 te u. richtig und gleich bezahlte, und von seinem wirk-  
 lichen Ueberfluß die Hilfsbedürftigen wohlthätig unter-  
 stützte: so, würde der Staat wahrhaftig blühen,  
 so würde auch die arbeitende Klasse im Staat, nicht  
 mehr so über Geldmangel klagen, als der Herr Verfasser  
 S. 30 anführet. Doch wieder zur Sache. Wer  
 nicht mehr borget, als er bezahlen kann, und die Zinsen



richtig abführen, kann so viel Geld bekommen als er verlangt, er kann es auch wohl für vier Procent bekommen.

Der Herr Verfasser sagt S. 43. und in andern Stellen, daß die vorgeschlagenen Pfandbriefe die Zeichen des Werths, signes de valeur, (von welchen Er S. 29 und 43 mit ungewöhnlicher Richtigkeit und Genauigkeit spricht,) weder vermehren sollten, noch wirklich vermehren, sondern unsere bisherige Obligationen wären, die zum Umlauf geschickter gemacht würden. Gesezt, daß die Erfahrung dieses bestätigen würde, so könnte man doch zweifeln, ob sie um deswillen nöthig und nützlich wären, da unsere bisherigen Obligationen auch oft umlaufen, oder einem neuen Besitzer der das Geld auf welches sie lauten, bezahlt, zugeschrieben werden, wie die städtischen und landschaftlichen Hypothekenbücher bezeugen. Dieser Umlauf derselben, macht weder so viel Mühe noch Kosten, daß man zur Vermeidung derselben wünschen sollte, anstatt guter Obligationen, Pfandbriefe zu bekommen. Es ist mir auch nicht klar, wie die Pfandbriefe durch den wiederholten Tausch noch außer den Zinsen Nutzen bringen sollen, S. 74 S. 34 es wäre denn, daß sie entweder wie sehr vortheilhafte Actien gekauft, oder auch wie die Obligationen der churmärkischen Landschaft gesucht würden.

Der Herr Verfasser will durch die Pfandbriefe für den stark verschuldeten Theil des Adels sorgen, und wenn alle drei Klassen der Landstände sich freiwillig und einmüthig einschließen, für diesen Theil des Adels auf die vorgeschlagene Weise sich zu verbürgen und zu bemühen, so wird freylich einem Theil dieses Theils geholfen. Ich sage wohlbedächtig, einem Theil dieses Theils, den vielen wird doch das begegnen, was der Herr Verfasser S. 60 am Ende der Antwort auf den zweyten Einwurf sagt, auch schon S. 43. in der letzten Zeile berührt hatte, nemlich, die Landschaft wird sie als schlechte Haushalter und Zinszahler aus dem Besitz ihrer Wüther eben so

wohl sehen, als sie bisher durch ihre Gläubiger aus demselben gesetzt worden. Die städtische Klage der Landstände könnte gleiche Vorsorge für die starkverschuldeten Besitzer bürgerlicher Häuser und anderer Grundstücke vorschlagen. Welche Weitläufigkeit würde aber daraus entstehen? Es muß und wird in der Welt wohl so bleiben, daß aus Begüterten, Unbegüterte, und aus Unbegüterten, Begüterte werden. Die Adlichen haben hierinn einerley Schicksal mit den Bürgerlichen, und sie müssen sich also gleichwie diese dadurch trösten, daß man von seiner Geschicklichkeit eben sowohl als von seinen Gütern leben könne. Wer so viel gelernet hat, daß er sich tausend Thaler Gehalt verdient, der ist so glücklich, als einer der für 20000 Thaler Güther hat, die sich jährlich durch 5 Procent verzinsen, und wer klug ist der streckt sich nach der Länge seiner Decke.

Mit Hülfe der Pfandbriefe, sollen die Zinsen von fünf Procent auf vier heruntergesetzt werden. Wenn man den Fall ausnimmt, daß jemand Capitalien mit 5 Procent verzinsset, die auf Grundstücken haften, welche nur vier Procent eintragen; so kann man nicht behaupten, daß fünf Procent Zinsen zuviel wären. Denn wenn es gleich scheint, daß gewisse Oerter und Länder, woselbst nur vier Procent üblich sind, glücklicher wären als wir, so ist es doch nur ein Schein, welcher verschwindet, sobald man auf den Unterschied des Münzfußes acht hat. Z. E. vier Procent Zinsen zu Hamburg, in Holstein &c. in dasigem Gelde, machen fünf Procent in Louisd'or, wenigstens in unserer Münze aus. Wie viel hat nun der, welcher bey uns vier Procent bekommt, in Ansehung des Hamburgischen und Holsteinischen Geldes? Freylich ist eben dieses Verhältniß auch unter den Capitalien, aber die Anmerkung bleibt doch wahr. Außerdem ist gewiß, daß derjenigen, welche durch die Erniedrigung der Zinsen einen unentzählbaren Verlust leiden würden, weit mehrere sind, als derjenigen, denen dadurch Erleichterung

wiedervorfahren würde. Im Jahr 1774 waren der Edel-  
 keute und Besitzer adelicher Güther welche in der Chur-  
 markt auf den Güthern wohnten, 384, und 1775 wa-  
 ren derselben nur 360. Die Zahl derjenigen welche  
 nicht auf ihren Güthern wohnen, mag so groß seyn,  
 als sie will, so müssen doch nicht nur diejenigen welche  
 der Hülfe die man verschaffen will, nicht bedürfen, abge-  
 zogen werden, sondern es bleibt auch die Zahl derjen-  
 gen welche bey Herabsetzung der Zinsen in einen kläg-  
 lichen Zustand gerathen, weit größer. Der Menschen-  
 freund sehe nur auf die frommen Stiftungen (*pia cor-  
 pora*,) und diejenigen die von den fünf Procenten  
 welche die Capitalien derselben eintragen, nothdürftig  
 unterhalten werden, so wird ihm bange werden. Es ist  
 zwar sehr rühmlich, daß Herr v. B. den Rath giebt,  
 die Landschaft mögte die Capitalien frommer Stiftungen  
 für 5 Procent Zinsen behalten: allein die wenigsten Cap-  
 talien der frommen Stiftungen werden von der Lands-  
 chaft verzinst. Daß die frommen Stiftungen ihre  
 anfruchtbar liegende Gelder für 3 Procent in die Bank  
 liehern, ist jetzt eine Wohlthat für dieselben, denn es  
 währet nur so lange, bis sie Gelegenheit zur sichern Un-  
 terbringung für 5 Procent finden.

Ich übergehe, weil es an Raum fehlt, noch einige  
 andere Zweifel, und unterwerfe, wie ich oben gesagt, die  
 bisher vorgetragenen, der Untersuchung des Herrn von  
 B. für welche auch dieses Wochenblatt offen steht. Ich  
 kann es gar sehr wohl ertragen, wenn beym Schein ei-  
 nes Lichts jemand das für blau ansiehet, was ich für grün  
 halte, oder auch umgekehrt, und mag gern die Entscheidung  
 bis zum hellen Sonnenlicht aufschieben. Die 10 Quarts-  
 bogen starke Schrift des Herrn v. B. kostet bey dem  
 Buchhändler Paulli 9 gr.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Viertes Stück.

Am 27ten Jänner 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

**D**ie Leser dieses Wochenblatts, empfangen mit dem heutigen Stück, die Ihnen versprochene sehr merkwürdige wie ein Buch gesetzte und gedruckte Charte des Herrn Hofdiaconi Aug. Gottl. Preuschen zu Carlsruhe, welcher die dadurch erlangte Ehre mit dem Stempelschneider Herrn Wilhelm Haas zu Basel theilet. Wenn diese neuerfundene Kunst dereinst an Vollkommenheit der hochgestiegenen Buchdruckerkunst gleichen wird, alsdenn wird man die ersten Proben derselben höher schätzen, und theurer bezahlen, als jetzt. Doch die Liebe aber der Kunst erkennen schon jetzt den großen Werth des ersten Preuschenschen Versuchs. Ich habe zwar die zur Verschickung bequemen Abdrücke des Blatts, um welche ich gebeten, noch nicht erlangt: allein ich kann und mag die erweckte Hofnung nicht länger unerfüllt lassen, damit es nicht scheine, als ob sie ohne ernstliche Absicht gemacht worden sey. Solchen Argwohn kann ich um desto weniger dulden, da mich die Gürtigkeit des Herrn Hofdiaconi Preuschen schon vor verschiedenen Wochen in den Stand gesetzt hat, die Leser dieses Wochenblatts durch dieses Chärtchen zu erfreuen. Der geschickte Erfinder dieser Kunst, hat mir schon unter dem 13ten November vorigen Jahrs von der weitläufigen Brauchbarkeit derselben etwas geschrieben, welches der öffentlichen Aufmerksamkeit so sehr würdig ist, daß ich mich verpflichtet halte, es hier mitzutheilen.

„Nicht in die Typometrie weiter, als in die mechanische Geographie einzurasten, dazu habe ich nicht Muth genug. Denn die Beschäftigung, um alle Theile und Entwürfe gründlich auszuführen, würde nicht nur viel Zeit, die besten Seelenkräfte, und einen für mich unerschwinglichen Aufwand kosten, sondern auch meinen eigentlichen Beruf in eine unvermeidliche Gefahr setzen. Damit ich aber doch einiges leiste, so will ich von dieser neuen Wissenschaft so viel, als gewisse Verbindungen es zulassen, vorläufig sagen. Die Typometrie ist im eigentlichen Verstande weder ein mathematischer noch typographischer Theil, ob sie gleich gute Kenntnisse aus der Mathematik und Buchdruckerkunst voraussetzt, sondern sie stellet, gleichwie die Mathesis, eine eigene Wissenschaft vor. Ich habe sie daher in meinem systematisch abgefaßten Plane in typometriam theoreticam et practicam abgetheilt. Die Typometria theoretica, enthält die Grundsätze von Typen und Linien, von der Mensur, von der Reduction und Composition, von der einfachen und zusammengesetzten mechanischen Zeichnung &c. Die Typometria practica hat den practischen Theil zum Gegenstande, und begreift in sich 1) die Erdbeschreibung. 2) die Stratiotik, in welcher tactische Begebenheiten, wie solche in des Ritters Jollard Plänen zum Po ybius anzutreffen sind, vorgekeltet werden. 3) Die Topik, eine Kunst ganze Städte und Gegenden nach Merians und Chastillons Methode abzubilden. 4) Die Architectur, in welcher entweder einzelne Gebäude, oder ganze Festungen, nach einem modernen und antiken Geschmack angelegt werden. 5) Die Graphik, in welcher man den Unterricht ertheilet, ganze Geschichten, wie in Sagelgansens atlantico historico, abzubilden, Blumen, Gestalten von Menschen und Thieren, &c. Schiffahrten u. s. w. zu zeichnen, und die Tonzeichen nach des Herrn Breitkopfs Methode in der bedeutenden Form und Stellung zu setzen. Die s. g. Indienne, findet hier auch ihre Stelle, denn die Graphik zeigt den kürzesten Weg auf wel-

„them viele bloßherige Umschweife bey den gesuchten und  
 „von dem Herrn Schiele in Augspurg sonst schmackhafte  
 „eingerichteten Veränderungen, vermieden, alle Muster  
 „in Farben und Blumenichattirungen glücklich nachge-  
 „nimmt, dabey aber geschwinder berichtiaet, und mit ge-  
 „ringer Mühe mannichfaltiger gemacht werden können,  
 „Eine Sache, die hingegen so leicht nicht ist, sondern  
 „in der Einrichtung des Mechanismus den Charten-  
 „druck an Schwierigkeiten übersteiget. Ers. Hochwür-  
 „den können aus diesem sehr eingeschränkten Plane das  
 „große Feld bemerken, dessen Anbau der Nachwelt noch  
 „übrig bleibt. Ja es können dieselben dadurch gründ-  
 „lich überzeugt werden, daß ein wahrer Typometer  
 „ein gelehrter Künstler nothwendig seyn muß, und sich  
 „in der Reihe von Handwerksleuten nicht denken läßt.  
 „Nicht weniger werden Dieselben es billigen, wenn ich  
 „von der Ausführung der Typometrie im Ganzen  
 „abstehe, und nur wünsche, daß unternehmende, ge-  
 „schickte und der Sache gewachsene Männer darinn einen  
 „Versuch wagen, und bis auf bessere Einsichten einswei-  
 „len meinem noch sehr unvollständigen Plane nachges-  
 „hen, so bald die Typometrie aufhört ein Kunstgeheim-  
 „niß zu seyn, und anfängt eine gemeine und bekannte  
 „Sache zu werden.“

Am 29 Nov. v. J. schrieb Herr Hofdiaconus Preu-  
 sehen an mich: „Der beygehende Abdruck auf Atlas,  
 „zeigt daß es möglich sey, das Cabinet eines großen  
 „Herrn durch litterarische und nützliche Tapeten zu zier-  
 „ren. — — Herr Sacs erwirbt sich gewiß große  
 „Verdienste in weitem Erfindungen, zu welchen er als  
 „Mathematiker und Bernoullischer Schüler, als ein  
 „sehr geschickter Buchdruckerkünstler und Schriftschnei-  
 „der, vorzüglich angelegt ist. — — Eicilien welches  
 „in der Arbeit ist, wird vielleicht eine unter der Presse  
 „illuminirte Charte werden.“ Hier ist Hoffnung zu  
 einer neuen erheblichen Erfindung. Das erste Charte-  
 chen von Basel, fällt auf Atlas schön in die Augen.

Herr Breitkopf ist mit der Probe seiner Erfindung,  
 noch nicht zufrieden. Er läßt jetzt verschiedene Verän-

derungen in den Stempeln und in dem Guss vorzunehmen, die hoffentlich bald zum Stande kommen werden. Er will durchaus bloß seine eigenen Vorstellungen und alten Entwürfe ausführen, und man darf von diesem in Versuchen unermüdeten Mann, nichts geringes erwarten, Lausanne.

*Geographie de Büsching abrégée par Mr. Berenger.* T. I. 1776 in gr. 8. Vor bald vier Jahren, gab ich hier ein Buch unter folgendem Titel heraus: des Herrn von Anville Beschreibung des türkischen Reichs — mit Anmerkungen von Büsching, sprach auch in der Vorrede von dem Verfasser beständig also: Herr von Anville. So pflichtmäßig bescheiden und höflich ist der Abfänger meiner Erdbeschreibung nicht, ob er gleich weiß, daß ich noch lebe, weil er in seiner Vorrede von mir schreibt: cet auteur occupé de divers objets. Doch er nennt auch Herrn d'Anville, nur schlechthin so, aber vielmehr Damville, ich will also nur von seiner Arbeit selbst reden. Er erklärt für den ersten Fehler meines Werks, daß es zu stark sey, insonderheit für die Jugend. Für diese ist nun wohl mein Werk nicht geschrieben, sondern höchstens mein eigener Auszug aus demselben. Ueber das beste Maaß der Größe, werden die Urtheile und Meynungen sich nie vereinigen, denn die Absichten und Wünsche der Käufer und Leser in Ansehung der Vollständigkeit, Ausführlichkeit und Genauigkeit, sind verschieden. Die Größe ist an und für sich selbst kein Fehler. Das geographische Namenbuch welches Martiniere geliefert hat, ist noch größer, und ich habe einmal den Entwurf zu einer ganz vollständigen systematischen Geographie von Deutschland gemacht, welche größer als das ganze Martiniersche Werk seyn mußte, wenn es auch von den Städten, Flecken, Dörfern, adelichen Güthern u. nur das notwendigste und nächste sagte. Bestehet doch des Herrn Expilly geographisches Namenbuch von Frankreich, aus 6 starken Folianten. Ein geographisches entweder Talletten, oder Taschen, oder Kinderbuch von der ganzen Erde, muß

ste nicht so groß als der erste Theil des Berengertischen  
 Auszugs aus meinem Werk seyn. Der Verfasser muß  
 ja nicht hoffen, daß alle Leute mit seinen Abkürzungen  
 zufrieden seyn werden und können. Er giebt in seiner  
 Vorrede gewisse Dinge an, welche er weggelassen habe,  
 als, 1) die gegenwärtigen Besitzer adelicher Güther und  
 Herrschaften, 2) alles was nur für die Minute in wel-  
 cher es geschrieben worden, wahr ist, und sich ohne Auf-  
 hören verändert, 3) die Feuersbrünste, Belagerungen  
 und Eroberungen der Städte, 4) er habe auch nicht al-  
 le Schlösser und Lusthäuser der Könige angeführt und  
 beschrieben, 5) bloße Dörfer, 6) wenig bekannte Schlö-  
 ßer, 7) und die Oerter von welchen weiter nichts als die  
 Namen angeführt worden, die man schon auf den Land-  
 charten finde. Das erste hat er übertrieben, denn er hat auch  
 die Besitzer der Grafschaften in Dänemark weggelassen:  
 wenn man das zweyte beobachten wollte, so bliebe von der  
 eigentlichen Geographie sehr wenig übrig, weil das meiste  
 unaußhörlichen Veränderungen unterworfen ist, der Ver-  
 fasser hat auch dieser Regel nicht gemäß gehandelt: das drit-  
 te ist zwar mehrentheils ganz recht, aber nicht durchge-  
 hends, weil oft entweder der jetzige verfallene Zustand, oder  
 die jetzige bessere Bauart einer Stadt, in vorhergegangenen  
 Feuersbrünsten und Belagerungen ihren Grund hat;  
 das vierte hat er in dem ersten Theil nicht beobachtet,  
 wie z. E. die Anführung aller Königl. Dänischen Lust-  
 schlösser zeigt, auf welche er noch überdem alles zugeeig-  
 net hat, was nur von einem und dem andern gilt: die fünfte  
 und sechste Regel hat er auch häufig übertreten, und  
 die 7te noch mehr, wie insonderheit die Kapitel von  
 Rußland und Polen zeigen; auch nicht Unrecht daran  
 gethan, daß er so wie ich die bloßen Namen von vieler  
 Städten angeführt hat, weil viele einen Ort vermit-  
 telst des Registers leichter in dem geographischen Buch  
 als auf der Landcharte finden, auch die letzte nicht alle-  
 mal so zur Hand haben, als er voraussetzt. Allein,  
 diese Regeln welche der Verfasser in seiner Vorrede an-  
 führt, betreffen nicht die Hauptregel eines Auszugs aus  
 einem Buch, welche diese ist: Der Auszug muß den Geist



des Werks, den Hauptinhalt derselben, vollständig, nicht  
lang und in eben so deutlicher als fruchtbarer Kürze vor  
Augen legen: Dazu gehört eben nicht nur viel Verstand  
und Fleiß, sondern auch gute Kenntniß der Sachen, von  
welchen das abzuführende Buch handelt. Wenn man  
des Verfassers Auszug nach dieser Regel prüfet, so findet  
man an seiner Arbeit ungemein viel zu tadeln. Ich will  
mich aber auf einige wenige Erinnerungen einschränken.

1) Der Verfasser hat nicht allezeit das wichtigste aus-  
gesucht.

2) Er hat vieles unrecht verstanden und ausgedrückt.

Von unzulässigen Stellen führe ich folgende zur Probe  
aus dem Kapitel von Dänemark an. Ich sage, die

Baronie Holberg hat dem berühmten Gelehrten und  
Freyherrn dieses Namens gehört, und ist nach dessel-  
ben Tode ganz der Academie zu Cöpenhagen zugesallen.

Das ist in der französischen Uebersetzung richtig aus-  
gedrückt worden, aber der Verfasser derselben, welcher

den Baron Holberg nicht kennet, sehet dafür: le der-  
nier de ce nom, connu par son amour pour les

sciences, donna ses biens a l'academie de Soroe.

Von der Landschaft Eyderstedt wird in meinem Buch  
gesagt, daß der Elmtmann zu Husum allezeit Oberstall-

ler dieser Landschaft sey, und als solcher die Oberauf-  
sicht in Kirchen, politischen und ökonomischen Sachen

und über das Leichwesen habe. Dafür sagt der Ver-  
fasser, Le bailli est gouverneur de la province, &c

le ministre des finances de l'isle. Von dem Erblande  
des Herzogs von Glücksburg, sage ich: König Frieder-

ich der zweyte trat seinem Bruder Herzog Johann dem  
jüngern den dritten Theil der Königl. Hälfte an den Her-

zogenthümern Schleswig und Holstein durch eine gedop-  
pelte Theilung ab. Herzog Johann hinterließ seinem

Sohn Philip das Schloß und Amt Glücksburg, ———

Es stiftete derselbe die herzoglich glücksburgische Linie.  
Die französische Uebersetzung hat dieses richtig ausge-

drückt, aber der Auszug aus derselben sehet so: Le du-  
ché de Glücksburg. Jean, roi de Danemarck, en in-  
vestit son fils Philippe, souche de ces ducs. Hier

sind freylich meine Worte zusammengezogen; aber die Arbeit ist darüber verloren gegangen.

3) Er hat viele hundert Namen entweder falsch abgeschrieben, die doch in der französischen Uebersetzung meines Werks recht geschrieben stehen, oder sie sind wenigstens von seiner Handschrift falsch abgedruckt und nicht angezeigt worden. Es fehlt mir an Raum Proben davon zu geben, und ich will hier nur bloß sagen, daß ich allein auf 4 Seiten 17 falsche Namen gezählet habe, nemlich S. 92 bis 95.

4) So wie es meine Pflicht ist, bey jeder neuen Auflage welche von meinem Werk gemacht wird, mich aufs stärkste zu bemühen, daß ich dasselbige durchgehends verbessern könne, und so wie ein gleiches bey einer neuen Auflage der französischen Uebersetzung geschehen müste: also wäre es auch die Pflicht desjenigen, welcher einen Auszug aus der letzten macht, den größten Fleiß anzuwenden, damit er alles was sich seit 1768, da der erste Theil der Französischen Uebersetzung erschienen ist, verändert hat, und alles was überhaupt verbessert werden muß, gründlich erfahren, und richtig anbringen mögte, wenigstens müste er die neueste Ausgabe des deutschen Werks vergleichen. Das ist aber nicht geschehen, und also bekommen die Käufer dieses Auszugs anstatt des neuen und jetzt wahren, welches sie mit Recht verlangen und erwarten können, etwas altes und jetzt größtentheils unrichtiges. Das ist dem Urheber des Auszugs um desto weniger zu vergeben, da er laut seiner Vorrede weiß, daß die Geographie so sehr veränderlich ist. Ich will aber nicht verschweigen, daß er doch etwas gethan hat, nemlich er hat das vormalige polnische Preußen, aus dem Kapitel von Polen heraus genommen, und mit dem Königreich Preußen verbunden, er hat auch die übrigen Stücke von Polen, welche an das königl. preuß. Haus gekommen sind, bey Preußen abzuhandeln versucht. Das verdient allerdings gerühmt zu werden, ob ihm gleich die Namen West-Preußen und Nechdistrikt noch nicht bekannt gewor-

den sind, auch jenes ganz nach dem alten Zustande, und dieser sehr unrichtig beschrieben ist. Eben so hat er es mit dem Stück von Polen gemacht, welches an das Haus Oesterreich, und mit dem Stück von dem Großherzogthum Litauen, welches an Rußland gekommen ist, aber er hat jenes irrigerweise zu Ungarn geschlagen, und die Beschreibung beyder Stücke nach dem alten Zustande eingerichtet.

5) Was Er sonst nach seinem Kopf verändert oder von dem seinigen hinzugethan hat, ist unglücklich gerathen. Z. E. Er hat die Herzogthümer Curland und Semgallen bey oder unmittelbar nach Rußland abgehandelt, weil sie, wie er sagt, zwar dem Recht nach ein Lehn von Polen wären, aber wirklich von Rußland abhängen, auch von Rußland mit in die Charten von seinen Staaten eingeschlossen würden. Er hat meine Ordnung in unterschiedenen Stücken verändert, und den Anfang eines jeden Staats mit der Geschichte desselben gemacht, die er ohne Nutzen weislaustiger vorgetragen als ich. Es ist nicht der Mühe werth, die Fehler, welche dabey begangen worden, zu rügen, ob sie gleich zuweilen heftlich sind, wie der S. 327 daß König Friderich I. für das Herzogthum Preussen den Titel eines Königreichs von dem römischen Kaiser erhalten habe. Er hat die Münzen, Meilen und andere Maassen der Länder, nach den Französischen zu bestimmen gesucht, welches für die Franzosen ganz gut seyn würde, wenn es allemal gut gelungen wäre.

Es ist nicht nöthig, daß ich mich in die Beurtheilung dieser Arbeit noch weiter einlasse, sondern das Angeführte ist hinlänglich, um zu zeigen, daß man überhaupt, und ich insbesondere nicht mit derselben zufrieden seyn könne, und daß es die lächerlichste Unternehmung seyn würde, wenn man sie wieder in die deutsche Sprache übersetzen wollte, welches doch ganz ernsthaft angerathen worden.

#### Nachricht.

Die Buchhändler, welche dieses Wochenblatt von dem Verleger bekommen, können die Charte nicht eher, als in der Jubilate-Messe empfangen, werden also gebeten, den Verleger wegen derselben nicht eher zu beschweren.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
 von neuen Landcharten,  
 geographischen, statistischen und histori-  
 schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
 Fünftes Stück.

Am 3ten Februar 1777.

Berlin, bey Händel und Spener.

**Landesverbesserungen in Pommern, unter der  
 Regierung Sr. Majestät Königs Friderich  
 des Zweyten.**

Daum hatte der König 1740 die Reglerung angetre-  
 ten, als Er die Menge der Menschen in Seinen  
 Ländern zu vergrößern suchte. Pommern nahm auch  
 so gleich Theil an dieser Königlichen Vorsorge. In den  
 Ämtern wurden ansehnliche neue Colonien angelegt,  
 und zum Behuf derselben auch einige Amtsvorwerke  
 abgebrochen. In den Städten wurden Wollspinner  
 und andere Handwerker angesetzt. Der letzte schlesische  
 Krieg, unterbrach diese Anstalten, sie wurden aber so-  
 gleich nach hergestelltem Frieden wieder ange-  
 fangen, und dauern noch fort.

Von 1740 bis 1756 sind angesetzt			
in den Kön. Ämtern zu neu urbar ge-	Familien	Seelen	
machten Gegenden, ausländische	831	oder	6881
in den Kön. Ämtern und Städten			
an Wollspinners	109	—	323
in den Städten auf neu urbar ge-			
machten Stellen	595	—	3772
von 1762 bis 1775			
in den Ämtern zu neu urbar ge-			
machten Gegenden	147	—	635
in den Ämtern und Städten an			
Wollspinners	192	—	761
auf abgebrochenen Vorwerken	238	—	1131

2112 Fam. 13503 Seelen

In dem letzten Kriege litten Pommern großen Schaden, denn es wurden viel Häuser und andere Gebäude eingäschert, die Anzahl der Menschen wurde verringert, der Landmann verlor sein Zugvieh entweder ganz oder zum Theil, und der Vorrath von Getreide und Lebensmitteln ward erschöpft. Bloß auf dem platten Lande, wurden 465 Häuser, 442 Scheunen und 373 Ställe verbrannt. Die Anzahl der Menschen war um 59179 kleiner geworden, wie die Vergleichung der Seelenliste von 1756 mit der von 1762 zeigt. Gleich nach geendigtem Kriege kam der Königliche Landesvater auch dieser Provinz schleunig und kräftig zu Hülfe. Er bestimmte zur Wiederaufbauung der abgebrannten Gebäude eine Million 363000 Thlr. Als die geflüchteten Einwohner erfuhren, daß ihre verwüsteten Wohnungen und übrigen Gebäude durch die Vorsorge des Königs wieder hergestellt wurden, kamen sie zurück. Die aus Pommern im Kriege gebrauchten Stück, Proviant, und Pack-Knechte, wurden auch zurückgesandt, und viele Ausländer als neue Anbauer angezogen. Auf Königl. Befehl wurden wüste Felder urbar gemacht, große Seen abgelassen, und Brüche in Wiesen verwandelt, um mehr Menschen Nahrung zu verschaffen. Schon am Ende des 1771sten Jahrs war nicht nur die im Kriege verloren gegangene und oberrgenannte Anzahl Menschen schon wieder ersetzt, sondern das Land hatte auch 30584 Menschen mehr als vor dem Kriege, mit einem Wort, die Anzahl der Menschen ist seit dem Kriege mit 86763 vermehrt worden. Der König schenkte der Provinz allen in den Kriegs-Magazinen übrig gebliebenen Vorrath an Getreide und Mehl, und einen Theil der aus dem Kriege zurückgekommenen Proviant- und Stück-Pferde. Sie bekam also 12327 Pferde, 930 Wispel Mehl, 5380 Wispel Roggen, 2044 Wispel Gerste, 7224 Wispel Hafer. Mann rechne jedes Pferd nur zu 10 Thaler, den Wispel Mehl und Roggen zu 16 Thaler, den Wispel Gerste zu 12 Thaler, den Wispel Hafer zu 8 Thaler, so

hatte dieses Königl. Geschenk einen Werth von 306550 Reichsthalern. Diese Summe zu der vorhin angeführten Summe baaren Geldes gerechnet, so erhellet, daß der König gleich nach dem Kriege zur Wiederherstellung des Landes 1,669560 Reichsthaler geschenkt habe. Und dabey ist es noch nicht geblieben, sondern der König hat nachmals noch andere große Summen zum Besten dieses Landes angewandt.

Zeiget die Geschichte einen gleichen Landervater? Wie wird die Welt erstaunen, wenn sie dereinst erfährt, wie viel Millionen König Friderich der Zweyte an seine Staaten gewendet hat, um dieselben anzubauen, zu bevölkern, zu verschönern, und überhaupt in Aufnahme zu bringen. Die Summe der Getauften, Begrabenen und Getrauten in Pommern, vom Anfang des jetzigen Jahrhunderts bis 1759, findet man im ersten Theil des vortreflichen Süßmilchischen Buchs von der göttlichen Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts. Von den letztverfloßenen zehn Jahren, kann ich folgende Summen mittheilen. Es sind nemlich in dem preuß. Pommern, die Herrschaften Lauenburg und Wütow ungerechnet,

	getauft	begraben	getrauet
1767	13418 Kinder	10271 Menschen	2765 Ehep.
1768	12865 —	10290 —	2575 —
1769	13737 —	8596 —	2744 —
1770	13372 —	7978 —	2664 —
1771	12540 —	9185 —	2460 —
1772	11517 —	13300 —	2939 —
1773	12631 —	10525 —	3006 —
1774	13531 —	9345 —	3246 —
1775	14611 —	9622 —	3152 —
1776	12228 —	8756 —	3056 —

Wenn man die Jahre 67, 68, 72 und 73 ausnimmt, in welchen die Wuth tödtender Krankheiten groß war, insonderheit in dem schrecklichen 1772sten Jahr, so ist in den übrigen Jahren die natürliche Vermehrung der

Mersthen erheblich gewesen. Im Jahr 1768 enthielt diese Provinz, 1331 adeliche, 660 königliche und 204 städtische Dörfer, in den ersten waren 21438, in den zweyten 12808, in den dritten 3058 Wirthe: also betrug die Summe aller Dörfer 2195, und die Summe aller Wirthe in denselben, 37214, unter welchen Summen die Herrschaften Lauenburg und Bülow auch nicht mit begriffen sind, auf welche sich doch die in dem ersten Absatz dieses Artikels erwähnten Landesverbesserungen mit erstreckt haben.

### Stettin.

Seit dem vierten December vorigen Jahres, tritt hier wöchentlich ein Octavbogen unter dem Titul, Der pommerische und neumärkische Wirth, an das Licht. Diese Wochenschrift ist theils durch die Vorurtheile welche Ausländer gegen diese Landschaften haben, theils durch die bisher in denselben gewöhnlich gewesene fehlerhafte Wirthschaftsart, veranlaßt worden. Beyden soll abgeholfen werden. Es gränzen diese Landschaften nicht nur aneinander, sondern es wird auch in dieser Wochenschrift versichert, daß sie einander in ihrer Wirthschafts Verfassung sehr ähnlich wären, daher man sie hier verbunden habe. Was bisher schon zur Verbesserung ihrer Landwirthschaft geschehen ist, wird beschrieben. Der Hauptverfasser, ist schon durch unterschiedene ökonomische Schriften, und durch die oeconomiam forensem, berühmt. Der geschickten Bemühung des Herrn Predigers Gerwig an der Jacobikirche zu Stettin, hat man die Ausgabe derselben zu danken. Er nimmt auch die zwey Thaler an, welche darauf voraus gezahlet werden. Ich habe sieben Stücke dieser Wochenschrift vor Augen, welche so gut abgefaßt sind, daß sie Leser an sich ziehen, und unterhalten können. Das erste widerlegt die Vorurtheile der Auswärtigen gegen die genannten Landschaften, um desto mehr, da sie dieselben abhalten, Geld auf dasige Güther zu leihen, oder auch dieselben zu kaufen. Daher kann ihnen nicht nach Wunsch geholfen

werden, ungeachtet der König so freygebig und milde gegen dieselben ist, auch auf seine Kosten häufige Güther und Grundstücke in taugbarem Stand setzen läßt. In dem vierten bis fünften Stück wird bewiesen, daß diese Landschaften einer großen Aufmerksamkeit, und des wirtschaftlichen Fleißes werth sind, und zu dem Ende wird die natürliche Beschaffenheit derselben ökonomisch mit großer Genauigkeit geschildert, woben man doch wahrnimmt, daß der Herr Verfasser die Neumark noch besser als Pommern kenne. In dem sechsten und siebenten Stück wird der Anfang mit einer Beschreibung der Landesverbesserungen gemacht, welche während der glorreichen Regierung Sr. Königl. Majestät Friedrichs des Zweyten geschehen sind, und bey welchen sich der Herr geheime Finanzrath von Brenkenhof als ein großer und sehr wirksamer Oekonom gezeigt hat. In diesen beyden Stücken findet man ein Verzeichniß aller von 1740 bis 50, und von 62 bis 75 angelegten ausländischen Familien, und angelegten neuen Dörfern, und aus denselben habe ich dasjenige gezogen, was in dem ersten Theile des ersten Artikels dieses fünften Stückes meines Wochenblatts, steht. Das Verzeichniß ist desto ausführlicher, da Herr Doctor und Prof. Delrichs, in seinen historisch geographischen Nachrichten von Pommern S. 75 sich mit Recht darüber beschweret, daß er um ein genaues und vollständiges Verzeichniß aller in Pommern neu angelegter Dörfer, vergeblich angehalten habe. Mein gelehrter Freund mag sich damit trösten, daß ich vor einigen Jahren und im vorigen Jahr, ein paar Personen zu Saettin und Königsberg, um die Kammer Tabellen von den pommerschen und ostpreussischen Kreisen, Städten und Dörfern, auch vergeblich gebeten habe, obgleich die Menschenfreunde glauben, daß der Geograph welcher die ganze Erde auf seinem Herzen trägt, allenthalben helfende Hände zu seiner Unterstützung finde.



## Stettin.

Entwurf zur Anlage einer allgemeinen sichern Witwen- und Waisen-Verpflegung, nebst der Berechnung über den wahrscheinlichen Zustand einer Witwen- und Waisens-Societät von tausend innern vollzähligen Mitgliedern vom ersten bis 150sten Jahr ihrer Dauer, angefertigt von Johann Friderich Langner, Pastor an der S. Marien-Kirche zu Jassenitz und Salkenwalde, 1777 in Octavo 11 Bogen, nebst 18 Tabellen in Folio, welche besonders gebunden werden müssen. Dieses Buch ist schon im 45ten Theil des dritten Jahrgangs dieser wöchentlichen Nachrichten angekündigt, aber erst neulich fertig geworden. Die Materie von welcher es handelt, ist wichtig, weil sie gemeinnützig ist, und man wird dem Herrn Verfasser den Ruhm nicht versagen, daß er dieselbige mit großem Fleiß und vieler Geschicklichkeit bearbeitet habe. Um die Dauer einer Witwen-Verpflegungsgesellschaft gleich bey dem Anfang ihrer Errichtung beurtheilen zu können, muß man die steigende und fallende Zahl der Witwen kennen, weil sie den größten Theil der Ausgabe der Gesellschaft bestimmt; und mit dieser die Einnahme im gehörigen Verhältnis seyn muß, wenn die Anstalt bestehen soll. Woher soll man diese Kenntniß nehmen? Von dem Verhältnis der stehenden Ehen gegen die lebenden Witwen, welches im gemeinen Leben wahrgenommen wird? Dieses Mittel hält der Herr Verfasser für untauglich, und unterstützt seine Meynung mit Gründen. Erfahrungen haben ihn gelehret, daß wenn auch das allgemeine Verhältnis der stehenden Ehen gegen die Witwen, 4 zu 1 seyn sollte, doch bey den Witwengesellschaften das Verhältnis der verheiratheten Mitglieder zu den Witwen  $2\frac{1}{2}$  zu 1 sey. Er glaubet, daß die Berechnung nach den Graden der Sterblichkeit und der wahrscheinlichen Wiederverheirathung der Witwen, in dieser Sache die sicherste Auskunft gebe, wenigstens das wahrscheinliche Sterben

und Fallen der Wittwenzahl von 5 zu 5 Jahren richtiger zu übersehen lehrt. Auf diesen Grund hat er zu bauen gesucht, und am Ende hat sich gezeigt, daß die dadurch gefundene fortwährende Wittwenzahl, mit den angeführten Erfahrungen übereinstimme. Daraus hat er die wahrscheinlichen Veränderungen einer stets vollzähligen Gesellschaft von tausend Mitgliedern, und zugleich ihre Einnahmen und Ausgaben übersehen, und beide in ein richtiges Verhältniß gebracht. Er hat auch einen Weg zur Errichtung einer dauerhaften Gesellschaft zur Verpflegung der Waisen, gezeigt.

### S. Petersburg.

*Eclaircissements sur les etablissements publics en faveur tant des veuves que des morts. Avec la description d'une nouvelle espece de Tontine, aussi favorable au public qu'utile a l'Etat. Calcule's sous la direction de Mr. Leonard Euler, par Mr. Nic. Fuss, adjoint de l'academie imperiale des sciences. In gr. Quart, 9 Bogen.* Es hat diese Schrift keine Jahrzahl, sie ist aber im vorigen Jahr gedruckt. Daß sie durch und durch algebraisch ist, darf von der Anschaffung und Lesung derselben nicht abhalten: denn wer dem größten Algebraisten in seinen Ausrechnungen nicht folgen kann, der findet doch deutliche Tafeln in Zahlen, welche alle Hauptfälle bestimmen, als, wie viel ein jeder Ehemann gleich anfänglich und auf einmal, sowohl in Ansehung seines, als seiner Frau Alters, bezahlen muß, um der letzten einen Gehalt von 100 Rubeln zu versichern? wie viel ein jeder Ehemann während seines Lebens jährlich geben muß, um nach seinem Tode seiner Frau einen Gehalt von 100 Rubeln zu verschaffen? u. s. w. In Ansehung der Tontinen, findet man hier auch deutliche Tafeln in Zahlen.

Herr Abjunct Fuß, welcher die Eulersche Abhandlung berechnet hat, ist der einzige Verfasser eines erst neulich bey der Jubelfeyer der Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg öffentlich bekannt gemachten Entwurfs einer allgemeinen Leihbank, wo nicht

nu: Kapitälen zu gewissen Finsen sowohl aufgelegt als angenommen, sondern auch zugleich andere verschiedene Anstalten, als, Leibrenten, Sterbe- und Witwen: Kassen, damit verbunden werden können; welcher auch bey der Akademie der Wissenschaften, und zwar in gr. Quart, auf 19 $\frac{1}{4}$  Bogen gedruckt ist, und auf dem Titel die Jahrzahl 1776 hat. Er hat nach dem Beispiel und auf die Empfehlung Herrn Professors Euler des Vaters, die Wahrscheinlichkeits-Rechnung auf mehr Gegenstände angewandt, vornemlich aber die verschiedenen Anstalten so zu verbinden gesucht, daß eine einzige unter dem Schutze der Regierung zu errichtende Anstalt allen Bedürfnissen dieser Art bey den Gliedern des Staats, zu beyderseitigem Vorthell, an einem Ort und auf einerley weise, abzuheben könne: welches die Nützlichkeit und Wichtigkeit dieser Arbeit deutlich darlegt, so wie das Werk selbst ein redender Beweis ist, daß der Herr Verfasser ein würdiger Schüler seines großen Lehrers sey. Es ist aber merkwürdig, daß die ausgerechneten Tafeln, welche einerley Gegenstand betreffen, in beyden Werken nicht mit einander übereinstimmen, wie z. B. die Tafeln von den beyden vorhin genannten Fällen der Zahlung eines Ehemannes zeigen.

Von des Herrn Professor Pallas Sammlung historischer Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften, Th. I. ein Alphabet 8 Bogen in gr. 4 mit 8 Kupfertafeln, welche ich schon in Händen habe, werde ich in einem der nächsten Stücke dieses Wochenblatts reden.

### Nachricht.

Durch ein Mißverständniß, hat vor acht Tagen von der Preussischen gedruckten Charte, nur ein Theil den Berlinischen Käufer dieses Wochenblatts, Abdrücke erhalten, und kaum hatten sie dieselben empfangen, als eine nicht vorhergesehene Ursache sich einstellte, wegen welcher die Austheilung der übrigen Stücke nothwendig so lange aufgeschoben werden muß, bis eine verlangte Antwort erfolgt ist.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Sechstes Stück.

Am 10ten Februar 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Schreiben des Herrn Domherrn von Kochau an  
den Verfasser dieses Wochenblatts. Aus  
Kefahn den 24sten Jan. 1777.

Der Meinung, welche Er. — — im dritten Stück  
Dero wöchentlichen Nachrichten äußern, nemlich,  
daß die Einführung der Pfandbriefe auf Schlesiſchen  
Fuß in unsre Provinz, keinen geschicktern und gelehrtern  
Bertheidiger, als den Herrn geheimen Rath von  
Berg hätte finden können, trete ich völlig bey. Wie  
aber alle Dinge ihre Gestalt verändern, je nachdem  
der Gesichtspunkt ist, aus welchem man sie betrachtet:  
so ist auch in dieser Sache geschehen. Zu der Zeit, als  
ich mein Gutachten schrieb, war die Sache selbst noch  
neu; sie ist aber durch manche nachherige Erläuterung  
jetzt weit mehr ins Licht gesetzt worden. Das sogenann-  
te Ufermärktische Votum, war nicht in meinen Hän-  
den; wie ich denn bis jetzt dasselbe im Druck gelesen zu  
haben, mich nicht erinnere. Er. Königl. Majestät gnä-  
digster Wunsch, dem armen Adel zu helfen, war in  
Ansehung der Art und Weise, noch nicht so bestimmt  
geäußert, als ist, sondern es war vielmehr einem je-  
dem Kreise frey gelassen, die, seiner Einsicht und sei-  
nem Gewissen nach, nützlichsten Vorschläge zu thun.  
In dieser Periode, da der Sauchische Kreis mir die  
Pflicht eines Glieds der nur aus zwey Personen bester-

henden, und zu diesem Geschäft niedergesetzten Comitee, auftrag, schrieb ich mein Gutachten. Ich war von dem Grundsatz überzeugt, daß alle einfachen Maschinen zuverlässiger und dauerhafter wären, als die künstlich zusammengesetzten; daß es bey allen wichtigen Staatsunternehmungen nicht sowohl auf den geschwinden und nahen Nutzen, als vielmehr darauf ankomme, obz auch in der Folge nützlich sey? damit das Mittel nicht gefährlicher, als das Uebel selbst werde; und daß ein Freund seines Vaterlands in solchen Fällen seine Meynung nicht allein sagen dürfe, sondern auch sagen müsse. Man wird daher, wenn man nicht nur mein Gutachten, sondern auch, wie es billig ist, die beyden Fortsetzungen desselben \*) prüfet, finden, daß ich (ob es gleich in den Anmerkungen gesagt wird) keinesweges ein Widersacher der vorgeschlagenen bessern Crediteinrichtung sey; denn ich thue ja selbst Vorschläge dazu. Auch wird sich eben so wenig erweisen lassen, daß ich der durch Einführung der Pfandbriefe gesuchten größern Leichtigkeit im Geldverkehr, zuwider bin; da ich in der ersten Fortsetzung S. 14 und S. 16 mich über die gleiche Bedeutung der Worte Obligation und Pfandbriefe, satzsam erklärt habe. Meine Bemühung ist vielmehr nur dahin gegangen, zu sorgen, daß man nicht über der Kunst die Natur vergesse; daß man hauptsächlich darnach trachte, durch zuverlässigere Taxen zuverlässigere Sicherheit zu schaffen; daß der Begriff des Eigenthums nicht noch zweydeutiger werde, als er schon ist; daß die Nachahmungslust uns nicht hindere, recht zu sehen, ob wir auch in dem wirklichen Fall des Originals sind, dessen Copie wir werden wollen; und endlich die Untersuchung wenigstens zu veranlassen: ob uns nicht

(\*) Ueber die Creditsache des märkischen Adels, eine Fortsetzung des Gutachtens 2c. von demselben Verfasser Frid. Eberh. von Rochow, 1766 in 4 zwey Bogen. Ueber die Creditsache des märkischen Adels, zweyte Fortsetzung des Gutachtens von demselben Verfasser, Halberstadt 1776, ein Bogen in Quart nebst einer Tabelle.

durch gelindere Mittel geholfen werden könne? und ob wir also dieses äußerste Mittel nicht für schwerere Staatskrankheiten aufheben müßten? ob wir gleich keine Ursache haben, dergleichen zu befürchten. Nun führte der Gedanke von Verbürgung in solidum, so natürlich auf die Betrachtung, „die Lehnsvorfassung, wo sie ist, erschwere dergleichen Handlungen,“ daß ich nicht glaube, sie verschweigen zu dürfen: um so mehr, da ich den Verdacht des Eigennutzes, wie in eben dieser Fortsetzung S. 16 geschehen, dabey von mir gänzlich ablehnte.

Meine Schlußrede wäre also fertig; und sie ist darum so kurz, weil ich die sich auszeichnende Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe unsers allergnädigsten Königs und Herrn höchstverehrend kenne. Ich muß mich aber wegen des urtheilenden Publici auch über die Sache selbst erklären.

Die Anmerkungen des Herrn Geheimen Raths von Ber., haben einzelne Sätze meines Gutachtens zur Ueberschrift, die freylich aus dem Zusammenhange genommen, leichter zu tadeln, als die Gründe, worauf sie sich beziehen, zu widerlegen seyn mögen. Denn ich finde nirgends, daß man sich auf die eigentlichen Gründe, die zu diesen Sätzen gehörten, tief einzulassen beliebt hat. Wer leugnen will, daß ein Satz auf einen gewissen Fall angewendet werden könne, der muß nicht sowohl anführen, was neuere Schriftsteller sagen, sondern er muß vielmehr zeigen, daß derjenige, welchen er widerlegen will, hier falsch geschlossen habe. Denn es könnte ja seyn, daß jene Schriftsteller in den angezogenen Stellen Recht, und dennoch der erwähnte Gegner nicht Unrecht hätte. Ueberhaupt scheint es auch, daß in diesem Streit, so wie gewöhnlich in allen, eintger Mißverständnis und Wortstreit vorhanden sey.

Ob es mir nun gleich auch leicht wäre, aus des Herrn von B. Anmerkungen unrichtige Sätze und Schlüsse, Widersprüche, 2c. anzuführen, und zu bestreiten: so will ich doch solches unterlassen, und der kleinen Streitigkeit eine nützlichere Wendung und Endschafft zu verschaffen suchen.

Es ist nemlich dem Publico vielleicht daran gelegen,

genau zu wissen, worinn wir beyde nunmehr einig sind? und dieses will ich kurz fassen.

1. Es müssen richtigere Tarprincipia eingeführt werden, als wir bisher gehabt haben.
2. Auf diese gründet sich in der That alle Hypothekarsche Sicherheit.
3. Des Adels Bürgschaft im Ganzen, ist vielleicht besser, als einzeln, darum, weil der Gläubiger alsdenn weniger Schwierigkeit macht, zu leihen. Er übersieht seine Sicherheit leichter, oder glaubt es doch.
4. Mehr als ein gewisser Theil der Güter, darf nicht verschuldet werden.
5. Die Pfandbriefe, in handhändlerische Summen vertheilt, laufen besser um, als die wichtigen untheilbaren Obligationen; sind aber im Grunde nichts anders, als eben diese Obligationen, nur in anderer Gestalt.
6. Die Zinsen auf sichere Hypothesen, müssen, wenn dem verschuldeten Adel, die neue Crediteinrichtung helfen soll, nur 4 Procent ausmachen. — Dieses wünsche ich nur; Herr v. B. aber versichert es (S. 36. 66.) als eine nothwendige Folge der künftigen Operation mit den Pfandbriefen.
7. Die Besoldungen der neuen Crediteinrichtung, werden, ohne Last der Theilnehmer, aus außerordentlichen Fonds angewiesen, und die landschaftliche Verfassung registert auch dieses neue Geschäft.

**Des Herrn geheimen Rath von Berg Antworten auf die im dritten Stück gegen seine Schrift vorgebragene Zweifel**

sind eingegangen, und sollten heute über 8 Tage in diesem Wochenblatt mitgetheilt werden. Vorläufig zeige ich den kurzgefaßten Inhalt derselben an. Auf den ersten Zweifel. Die Fälle, da der Werth der Güther zu hoch angeschlagen worden, wären sehr selten. Die Güther würden jetzt unter dem Werth den sie nach ihren reinen Einkünften zu fünf Procent hätten, verkauft. Der Unwerth der Güther vermehre das Mißtrauen der Gläubiger, und dieses Mißtrauen den Unwerth der

**Güther.** Je mehr Güther feil geboten würden, desto mehr fielen sie im Preise, und die Geld auf Güther. leihen sollten, würden mißtrauischer. Auch solche Besitzer der Güther, welche beweisen könnten, daß ihre Einkünfte die schuldigen Zinsen weit überträfen, und die letzten richtig bezahlten, könnten kaum für 6 Procent, und zum Theil gar nicht Capitalien geliehen bekommen. Die Anzahl der Verschwender unter dem märkischen Adel, sey nicht so groß, daß sie in dieser Sache einen Ausschlag geben könne. Nichts könne die Capitalisten vollkommen beruhigen, als wenn die Landschaft das adeliche Creditwesen übernehme. Auf den zweyten. Unsere jetzigen Obligationen könnten nicht so geschwind umlaufen, als die vorgeschlagenen Pfandbriefe, man könne also mit diesen mehr ausrichten, als mit jenen. Wie sie außer den Zinsen noch Nutzen brächten, zeigt er durch diese Beyspiele. Ein Kaufmann brauche Geld, ein Freund habe zwar kein baares Geld, aber Pfandbriefe: dadurch werde jenem geholfen, und die Pfandbriefe trägen doch Zinsen, so wie eine jede im Schrank müßig liegende Obligation. Es gebe jemand einem Künstler und Handwerker für seine Waaren anstatt des baaren Geldes Pfandbriefe, und dieser unternehme mit denselben etwas das er sonst hätte aussetzen müssen, die Pfandbriefe blieben aber immer zinsentragende Capitalien. Mit einem Wort, die Pfandbriefe erleichterten die Vertauschungen. Auf den dritten. Die Landschaft werde sichs gefallen lassen, wenn diese oder jene adeliche Familie an dem Creditwerk kein Theil nehmen wolle. Sie werde den Schuldnern längere Frist geben, und wenn ihre Güther verkauft werden müßten, dieselben nicht unter ihrem wahren Werth verkaufen. Für die städtischen Grundstücke brauche sie nicht zu sorgen, weil das vorgeschlagene Creditwerk ohnehin allen im Lande zu Nuße komme, sie könne auch nicht dafür sorgen, weil die Häuser mehr Gefahr und Veränderung unterworfen wären, als die Landgüther. Der Adel sey der erste Stand im Staat, und verdiene also mehr Vorsorge



als der Bürgerliche, zumal da er sich nicht so helfen könne, wie der Bürgerstand. Auf den viert. n. Der Münzfuß habe nur in so fern einen Einfluß auf die Zinsen, daß er diese mit dem Capital in Verhältniß setze. Nicht allenthalben wo schweres Geld sey, wäre ein niedriger, und wo leichtes Geld sey ein hoher Zinsfuß, sondern es sey oft umgekehrt. Die Credit-Anstalt werde nicht nur allen Schuldnern im Lande Erleichterung, sondern auch für die arbeitende Klasse neue Nahrungsmittel verschaffen. Niemand werde gezwungen werden, sein Geld für 4 Procent auszuleihen. Es sey leicht zu veranstalten, daß die frommen Stiftungen, die auf 5 Procent eingerichtet wären, ihre sämtlichen Capitalien bey der Pandschaft eben so hoch unterbrächten.

Leipzig.

Adam Friderich Böhme hat verlegt: Anfangsgründe der bürgerlichen Baukunst für Landleute, oder Anleitung, wie die Landbewohner neue verbesserte Gebäude mit feuersichern Dächern, in gleichen neu Dörfern, Wasserleitungen und holz ersparende Back- und Stubenofen, ohne Zuziehung eines Baumeisters entwerfen, zeichnen, Ansätze dazu machen und erbauen können. Nebst einer kurzen Anzeige die Gewitter abzuleiten, von Johann Christian Friderich Reserstein, Lehrer der Mathematik in Brandenburg. Mit 17 Kupferplatten. 1776: in gr. Octav. 11 Bogen. Es kann dieses empfehlungswürdige Buch nur in so fern in diesem Wochenblatt angekündigt werden, als es den Blick n. der Grundsäule des Staats befördert, und als es dem Erdbeschreiber wichtig und angenehm ist, eben sowohl gut gebaute Dörfer, als Städte zu sehen und zu kennen. Man hat Ursach sich von dem Inhalt dieses Buchs etwas Gutes zu versprechen, weil dem Herrn Verfasser in eben dieser Materie 1775 von der ökonomischen Gesellschaft zu S. Petersburg der Preis zuerkannt und übersandt worden, und diese Hofnung wird man bey der Lesung des Buchs gegründet finden. Es kostet 1 Thlr. 12 Gr.

## Berlin.

Bei dem Buchhändler Joachim Pauli, ist zu finden: Die Dreschkunst sowohl älterer als neuerer Zeiten, mechanisch beschrieben und ökonomisch betrachtet, von D. Johann Georg Krünig. 1776 in gr. Octav 8 Bogen, nebst 2½ Bogen Kupfer. Es war ein guter Gedanke, aus der berühmten ökonomischen Encyclopädie des Herrn Verfassers, den Artikel von der Dreschkunst, auch als eine besondere Schrift ans Licht treten zu lassen; denn er wird dadurch gemeinnütziger, und kann um deswillen vielen nützlich werden, weil er eine erhebliche Sache betrifft, und mit vorzüglicher Belesenheit und Geschicklichkeit ausgearbeitet ist. Des sel. Plüts Beschreibung der verschiedenen in Spanien gewöhnlichen Drescharten, vermittelst der Maulthiere, der Ochsen, der Flegeln, und des eine Quadrat-Elle großen und mit Feuersteinen besetzten Preßs, welche im zweyten Theil meines Magazins S. 34. 35 steht, ist dem Herrn Verfasser entwischt, dessen Aufmerksamkeit sonst nicht leicht etwas entgeht. Mögte Er doch mit seiner ökonomischen Encyclopädie den Buchstaben Z gesund erreichen! Das Buch kostet 16 Gr.

Bei dem Kön. Hofbuchdrucker Decker, ist auf einem großen Folio Bogen gedruckt, Liste de l'Academie royale des sciences & belles lettres. 1777. Da diese Tafel sowohl wegen des Drucks und der Einfassung, als wegen der Anordnung, schön in die Augen fällt, so ist zu bedauern, daß die Aemter und Titel eines Veterani, und unterschiedener auswärtigen Mitglieder (externes) nicht eben so richtig und vollständig, als die Aemter und Titel der ordentlichen Mitglieder angegeben worden. Es ist doch nicht unbekannt, daß Herr Hofprediger Sack auch Ober-Consistorialrath und Kirchenrath, und Herr Silberschlag, Ober-Consistorialrath und Ober-Paurath sey. Hingegen Herr Doctor Schütze zu Hamburg heißt vergeblich Aßessor des Kön. Dän. Consistorii. 1c. 1c.

Leipzig.

Es fehlt mir heute an Raum für die Anmerkungen

des Herrn Breittkopfs, über den im vierten Stück dieses Wochenblatts beschriebenen Umfang, welchen Herr Hofdiaconus Preuschen der Typometrie giebt, und für eine Nachricht von den Proben seiner schon vor zwanzig und funfzehn Jahren gemachten Versuche in solchen typometrischen Erfindungen, als der Herr Hofdiaconus neulich beschrieben hat. Diese sind in der That sehr sehenswürdig, und bestehen in einer Eröfste als eine Bignetse zu einem Buch, mit engen Horizontal-Parallelinen, in einem Brustbilde der Minerva mit weitem Horizontal-Parallelinen, in einem Alexanderkopf mit Perpendicular-Parallelinen und Puncten, in einem Mercuriuskopf, der aus beyderley zusammen gesetzt ist, in einem vor 6 Jahren gemachten Versuch, den Kopf seines Herrn Vaters gefärbt zu drucken, und in einem neuen Versuch von 1773, welcher der ganz mit einer Farbe bedeckte Titul einer Disputation ist. In dem nächsten Stück wird alles dieses ausführlich vorkommen.

Gotha.

Bev Carl Wilhelm Ettinger ist zu finden: Einleitung in die physisch-mathematische Kosmologie. Sie enthält einen Auszug aus der allgemeinen Naturlehre, die gemeinnützige Sternkunde und Erdbeschreibung. Von Joh. Ernst Basil. Wiedeburg, Kammerrath und Prof. der Mathem. zu Jena. 1776 in gr. 8. ein Alph. 3 Bogen. Das Buch enthält viele nützliche historische, literarische und dogmatische Materien, die mit guter Belesenheit und Beurtheilung vorgetragen, und nicht bloß für studierende Jünglinge, sondern auch wohl für andere, die schon weiter gekommen, brauchbar sind, wenn sie gleich nicht ohne Versehen! abgehandelt, noch ohne unangezeigte Druckfehler aus der Presse gekommen sind. Das Buch kostet 1 Thl. 12 Gr.

Berlin.

Das Verzeichniß der zahlreichen Bibliothek, welche der berühmte Rector Georg Gottfried Küster hinterlassen hat, und vom 4ten April dieses Jahrs an verkauft werden soll, ist auf 40 Octavbogen gedruckt, und hier in der Friedrichsstraße auf dem Werder, bey den Erben zu bekommen. Es enthält außer vielen guten Büchern, auch an tausend Nummern, welche Preußen und die Mark Brandenburg betreffen, und verschiedene Manuscripte.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Siebentes Stück.

Am 17ten Februar 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Des Herrn geheimen Rathes von Berg Antworten  
auf die im dritten Stück bey seiner Schrift vorgewor-  
tragenen Zweifel, mit neuen unter den Text gesetzten  
Zweifeln und Anmerkungen.

Erster Zweifel. S. 24.

**D**aß die im Lande vorhandenen baaren Summen zu  
allen Darleihen in demselben, hinreichend sind,  
ist keinem Zweifel unterworfen. Weil aber die Capital-  
listen mit ihrem Gelde zurück halten, so fehlt es an der  
Circulation desselben, (1ste Anmerkung No. 3.) welche  
befördert werden muß.

Die mehresten Bücher-Besitzer klagen, daß sie von  
den Vorstehern frommer Stiftungen, und andern Geld-  
ausleihenden Collegis, so wie überhaupt von den Cap-  
talisten, an welche sie sich unmittelbar wenden, zum öf-  
tern mit der Sicherheits-Untersuchung ohne Noth (a)  
aufgehalten, und am Ende doch abgewiesen werden.  
Die ersten kann man deshalb nicht tadeln, weil die Un-  
terbringung fremder anvertrauter Gelder, die höchste  
Vorsichtigkeit erfordert. Indessen setzet dieses manchen  
wirklich sichern Geldsuchenden in Verlegenheit. Von  
den Capitalisten können nur wenige die Sicherheit selbst  
(a) Kann man sagen, ohne Noth? Ich zweifle, zumahl da  
Herr von B. so gleich selbst schreibt, daß die Vorsteher  
frommer Stiftungen und die Collegia deswegen nicht zu  
tadeln wären. Die Capitalisten, welche die Sicherheit  
scharf untersuchen, sind auch wohl nicht zu tadeln.

beurtheilen. Man ist also genöthiget, (b) sich an Consulanten und Unterhändler zu wenden, und alsdann hat die Gewinnssucht freyes Spiel, wie die täglich zunehmenden Bucher-Proceße solches bestätigen.

Das Mißtrauen der Gläubiger, lieget freylich in dem Mangel der sie beruhigenden Sicherheit. Der äußerst seltene Fall aber, (c) da Güther zu hoch angeschlagen worden, und Creditres darüber ausgefallen sind, kann kein Grund davon seyn. (ster Einwurf.)

Es ist bekannt, (d) daß jetzt die Güther unter dem Werth den sie nach ihren reinen Revenüen zu 5 P. C. haben, verkauft werden müssen, und mehrentheils verkauft werden. Hierinn liegt die wahre Ursach von dem Mißtrauen der Gläubiger. Aus der Seltenheit der Capitalien nach dem Kriege, entstand die Stockung der Circulation, aus der Stockung der Circulation, die häufige Feilbiethung der Güther, aus dieser der Fall ihres Werths, und aus solchem das immer mehr zunehmende Mißtrauen der Capitalisten (1ste Anmerkung) Bloss die Reichen von Adel, können Güther kaufen; sie geben daher dafür was sie wollen. (2te Anmerkung No. 5) Der Unwerth (.) der Güther, und das Mißtrauen, haben eine wechselseitige Wirkung auf einander. Der Unwerth vermehret das Mißtrauen, und das Mißtrauen den Unwerth. Je mehr Güther feil gebothen werden, desto mehr fallen sie im Preis, und das Mißtrauen der Capitalisten wächst in gleicher Proportion.

Wenn die Circulation bey uns in blühendem Zustande wäre, so dürfte wohl die hier vorgeschlagene Nachweisung, daß der Werth des Guths die darauf gesuchte Summe übersteige, und prompte Zins-Zahlung, zur (b) Warum? man überlasse die Untersuchung der Sicherheit denen die Geld ausleihen wollen, und liefere ihnen nur die Beweise welche sie mit Recht verlangen. (c) Er soll nicht äußerst selten seyn. (d) Die erfahrenen Personen, bey welchen ich mich darnach erkundiget habe, wollen nichts davon wissen. Wenn aber Beispiele angeführt werden können, so werden sie theils selten seyn, theils andere Ursachen haben als diejenigen, von welchen bey dieser Untersuchung die Rede ist. (e) Der geringe Werth.

beruhigenden Sicherheit der Capitalisten dienen. (f) So lange aber unsre Güther wegen Mangel an Credit und an Concurrenz unter dem wahren Werth verkauft werden, kann diese Nachweisung die Wirkung, welche man sich davon verspricht, nicht haben. Es sind nur sehr wenige unter uns, die nicht zuverlässig nachweisen könnten, daß sie von ihren Güthern ein ansehnliches mehr einzunehmen haben, als die davon zu entrichtenden Zinsen betragen; und doch befinden sich fast alle, und selbst solche, die als gute Zins Zahler bekannt sind, in so großer Verlegenheit, daß sie, weit gefehlt Capitalien zu 4 P. C. zu erhalten, selbige kaum für 6 P. C. und zum Theil gar nicht bekommen können. (g) (1ste Anmerkung No. 3. in f.) Fänden die Capitalisten die gegenwärtige Sicherheit auf Güther, (h) gegen die Sicherheit bey der Bank, nicht viel zu geringe, so würden sie thöricht handeln, hier 3 P. C. anstatt dort 5 bis 6 P. C. zu nehmen.

Berichtwender hat es zu allen Zeiten unter dem Adel gegeben, ihrer ist aber nicht eine solche Menge, daß sie hier einen Ausschlag machen könnten. So lange der Staat den Geizigen nicht verhindern kann zu wenig Aufwand zu machen, so lange kann er auch nicht dem überflüssigen Aufwande, er ginge denn bis zum Betruge der Gläubiger, so enge Grenzen setzen. Die Anzahl derjenigen im Staat, denen es an Arbeit fehlet, ist größer als derer die Wohlthaten bedürfen. Verfügungen die den überflüssigen Aufwand zu sehr einschränkten, würden der Nahrung der arbeitenden Classe, mithin der Bevölkerung, nachtheilig seyn.

Hey Anstalten zum Besten des Staats, gehet man weit sicherer, und bringet solche eher zu Stande, wenn man sie auf Grundsätze bauet, die die Erfahrung bestäs-

(f) Unter diesen Bedingungen sind diejenigen welche Geld ausleihen wollen, allemal zufrieden, und in diesen Fällen ist der Geldumlauf nicht gehemmt. (g) Wird schlechterdings gelengnet, ich weiß auch zuverlässige Beispiele des Gegentheils, daher ich dieses behauptet habe. (h) Nach meinen Sätzen, die gewöhnlichen Beweise der Sicherheit.

tiget. (1ste Anmerk. in f.) Diese hat von je her, in der Mark, und nun auch in Schlesien, gezeigt, daß die Landschaft das vorzügliche Vertrauen der Capitalisten hat. Sobald die Landschaft unser Creditwesen übernimmt, (i) so werden die Capitalisten wegen der unbedingten Sicherheit ihrer Anleihen auf unsere Vöcher sowohl, als wegen der prompten Zins-Zahlung, völlig beruhiget seyn, und ihr bisheriges gegründetes Mißtrauen wird sammt dem Bucher und dem Drucke der Vöcher Wächter, die keine Obrigkeitliche Macht verkörpert kann, sogleich verschwinden. (6ter Einwurf)

### Zweyter Zweifel. S. 30.

Daß unsere jetzigen Obligationen nicht so schnell als die Pfand-Briefe umlaufen können, ergiebt sich allein daraus, daß jene erst immer einer förmlichen Erslos, und einer wechslustigen Sicherhens-Unterstützung bedürfen, diese aber nicht. (3te Anmerk. No. 6. S. 33) Man kann daher mit Pfandbriefen ungleich mehr ausrichten, als mit den gewöhnlichen Obligationen.

Wie die Pfandbriefe noch außer dem Zinsen Nutzen bringen? Ist in den Anmerkungen schon überhaupt gezeigt worden. (3te Anmerk. No. 8) Ein Capitalist, der gewohnt ist, sein Geld müßig bey sich liegen zu lassen, hat öfters wenig oder nichts baar in Cassa. Wenn sein Freund eine Summe, zu geschwindem Gebrauch bey ihm suchet, so kann er ihm, bey den gegenwärtigen Obligationen, nicht prompt damit dienen; hat er aber statt derselben Pfandbriefe, so giebt er ihm solche; dieser verwendet sie zu seiner Absicht; er nuhet sie also als baares Geld, und sie tragen dabey doch immer Zinsen, welches klingende Münze nicht gethan hätte. Ich will dieses mit zwey Exempeln erläutern. Ein Kaufmann kann, wie sich besonders auf Weßen vielfältig zuträgt,

Q

ob die Gefahr und  
aber nicht, daß der  
für rathsam halte:  
der Landschaft, oder  
den, und über die  
Beymehmung bedarf.

einen vorthellhaften Handel machen, es fehlt ihm an Gelde, sein Freund hat es nicht baar, sondern in Pfandbriefen, er giebt ihm solche, und der Tausch, der sonst nachgeblieben wäre, wird getroffen. Dieses kann alle Dessen geschehen, und die Pfandbriefe bringen dem ohngachtet, so wie eine jede andere im Kasten müßig liegende Obligation, Zinsen. Ein Künstler oder Handwerker will seine Waaren los sehn; derjenige der sie ihm abnehmen will, hat nicht gleich baares Geld, aber einen Pfandbrief; wenn er dem Künstler solchen für seine Waaren giebt, so kann dieser damit neue Beschäftigungen, die er sonst hätte aussetzen müssen, unternehmen, und der Pfandbrief bleibt doch immer ein Zinsbringendes Capital. (1)

Auf solche Weise können Pfandbriefe in einem gewissen Zeitraum dem Staat ihren ganzen Werth einbringen, ohne daß das Numéraire dadurch im mindesten vermehret würde. Das gute Auskommen der Einwohner eines Landes, hängt von der schnellen Wiederholung des Tausches und Umsatzes in demselben ab. Daß die Pfandbriefe die Bertauschungen vorzüglich erleichtern und befördern müssen, fließet aus den wesentlichen Eigenschaften derselben. Schlesien giebt davon den besten Beweis. (l. c. S. 34. 38)

(Die Fortsetzung wird in dem nächsten Stück folgen.)

(1) So viel ich einsehe, sagen diese Beispiele nur dieses, sichere Pfandbriefe sind so gut als baares Geld, und dies festpapierne Geld ist, so wie gute Wechselbriefe und Bankzettel, zum Umlauf bequemer, als das metallne Geld. Man bekommt eben so wenig einen Pfandbrief, als einen Wechselbrief und Bankzettel, wenn man nicht den Werth desselben entweder in metallnen Gelde erlegt, oder ihn anstatt desselben annimmt. Die Zinsen, welche der Pfandbrief bringt, gehen mit demselben von Hand zu Hand, und es ist mir also noch nicht deutlich, welchen Vortheil er seinem Besitzer außer den Zinsen verschaffe? Der aller sicherste Pfandbrief hat im Umlauf keinen größern Nutzen, als eine richtig gezahlte Summe metallnen Geldes, welche in einem versiegeltenbeutel umläuft, nur ist jener leichter zu tragen und zu verschicken als dieser.



Schreiben des Herrn Breitkopfs an den Verfasser  
dieses Wochenblats, Leipzig am 29. Jän. 1777.

„Erw. — — haben in dem vierten Stück der wöchentlichen Nachrichten dieses Jahres, ein Schreiben des Herrn Hofdiaconus Creuschen zu Carlsruhe bekannt gemacht, welches die Welt etwas näher von dem unterrichtet, was er durch die Typometrie eigentlich verstanden haben will. Ich bedaure, daß Er bey alle dem noch immer die eigentliche Definition davon zurück behält, was sie nicht sey, sagt, sie zwar in die theoretische und praktische einteilet, und die Theile erzählt, welche zu der letzten gehören, das heben aber doch nur den Leser raten läßt, ob er blos von Zeichnungen, oder deren Vervielfältigung durch Abdrücke, die durch zusammengesetzte Figuren nach Buchdruckererart hervorgebracht werden, rede? Es ist aber zu vermuthen, daß er das letztere meyne, und die Dunkelheit rühret vielleicht daher, daß er das Wort Typen nicht immer in einem engeren Verstande gebraucht. Ich werde allemal einen Mann bewundern, der, ungeachtet er sich einer ganz andern Beschäftigung gewidmet, die mit der Buchdruckerer keine nahe Verbindung hat, gleichwohl seine Kenntnisse in andern Wissenschaften zur Bereicherung dieser Kunst in ihrem mechanischen Umfange anzuwenden bemüht ist. Nur darinn muß ich von ihm abgehen, daß er glaubt der erste zu seyn, der an diejenige mögliche Ausdehnung der Buchdruckerkunst gedacht habe, von welcher Er in seinem Schreiben einen Grundriß, und zugleich eine Ermunterung zu deren Unternehmung giebt. Ich kann Ihn versichern und überzeugen, daß seine jetzigen Gedanken schon vor 20 Jahren die meinigen gewesen sind, daß schon sehr lange die typographischen Zeichnungen bey mir liegen, daß mich aber auch wichtige Ursachen abgehalten haben, solche in Ausübung und zur Wirklichkeit zu bringen.,,

„Da ich glaube, man sey schuldig das nicht halb zu seyn, was man ganz seyn kann, so habe ich es auch für meine Pflicht gehalten, die Kräfte und Gränzen der Kunst zu untersuchen, der ich mich gewidmet habe. Man kann aber weit kürzer als auf die von den Herrn Hofdiaconus angegebene Weise zur Erweiterung der Kunst kommen, so wie es der größte Theil der mechanischen Künste gethan hat. Was hier durch Geographie, Stratiotic, Topik, Architectur, Graphik, ic. bezeichnet wird, begreife ich unter dem einzigen einfachen Namen picturalinaris; und wer die Arbeit des Leinwebers untersucht,

und sie mit dem Mechanismus der Buchdruckerey in den Stücken vergleicht, wo sie einander ähnlich werden können: der muß gar nicht mehr zweifeln, daß was der erste durch parallelaufende, und an ihren gehörigen Stellen unterbrochene Fäden, Zeichnungen dem Auge darlegen kann, die Buchdruckerey durch parallelaufende Linien leisten könne, zumal da sie noch den Vortheil voraus hat, daß sie die Linien verblenden kann, welches dem Feinweber nicht möglich ist, und da sie hierinnen an der Holzschnetzerey, und Kupferstecherkunst Vorgänger hat. „

„Um aber nicht in den Verdacht zu kommen, als ob ich mir etwas anmaße, welches mir nicht zukommt: so übersende ich Ew. — — anbey vier Versuche, die ich bereits vor 20 und 15 Jahren gemacht: nemlich erstlich eine Groteske als eine Bignette zu einem Buch, mit engen horizontal Parallellinien; zweitens eine Büste der Minerva, nach einer Antike zu Versailles, mit weitem horizontal Parallellinien; drittens einen kleinen Alexanderkopf mit perpendicular Parallellinien und Puncten; und viertens einen kleinen Mercuriuskopf der von beyden zusammen gesetzt ist. Mich dünkt, wenn man das Schwere möglich machen kann, so wird an der Möglichkeit des Leichtes niemand zweifeln; und diese Möglichkeit wird jeder Buchdrucker eingesehen, der meine Zeichnung sieht. „

„Auch das, was der Herr Hofdiaconus unter dem Namen der Indienne, zur Graphik rechnet, ist von mir nicht unversucht geblieben, und da ich neben der Buchdruckerey auch Manufacturen für Spielkarten und gemaltes Papier besitze, so habe ich Gelegenheit gehabt ähnliche Versuche zu machen. Alles dieses aber ist nichts Neues, sondern läuft auf das hinaus, was seit 300 Jahren unter dem Namen von Clairobscur bekannt ist, dessen Erfinder in der Dunkelheit des 15ten Jahrhunderts verschwindet, das sich aber schon Faust in seinem ersten Product der Buchdruckerkunst, dem Psalter vom 1457, zu eigen gemacht, Holz mit dem Kupferstiche vereinigt, und davon Jackson die vollkommensten Stücke neuerlich geliefert hat. Der Einsatz, die Illumination der Landkarten zu drucken, gehört dahin. Ich lege einen Abdruck eines meiner Versuche hiebey, der den Kopf meines Vaters en Medaillon vorstellt, und die darunterstehende Jahrzahl, wird sein Alter angeben. „

„Warum ich aber diese meine Grundriße so lange Zeit unausgeführt gelassen habe? ist leicht zu sehen. Mich

kennt, wenn man etwas zu unternehmen sich vorsetzt, davon schon etwas ähnliches vorhanden ist, so muß es wenigstens einigen Vorzug haben, wenn es nicht jenseit bestehen, oder es verbedenken soll; es muß entweder besser und dauerhafter, oder leichter zu machen, und daher vortheilhafter seyn. Wer wird nicht die Vorzüge erkennen, welche die Kupferstecher und Radirer von der Holzschneideren und Buchdruckeren hat? und so wie beyde die Holzschnittern verdrängt haben, so wird dagegen das feine Gewand der Drucker den bursamen Werth und die subtils Nadel des Kupferstechers niemals verdrängen, noch dasjenige, was die neuen Künste des Gaultier, L'Admiral, Lemartou, Le Prince, St. Leon, geliefert haben, übertreffen.

Ob aber die Deutschen großen Landkarten, am wohlfeilsten Preise die Romanischen Landkarten überreffen können? Daraus muß billige Zweifel die gedachte gedruckte Kolumba schon, so durchsichtig und so wohlgerathen ist, und von dem Kupfer, welches haben, kann er den seinem Vorgänger J. Jura. in dem Jahr 1717 gedruckten Welt-Einfalt war zu solcher Zeit in der That, daß man die Fehler bey den damaligen Romanen, den Gintzen, den gebildeten Siegfried u. durch getarnten Grund zu verschleiern suchte, und in unsern Tagen hat Herr Heller in Jena verschiedene Proben von einer viel vortheilhafteren herausgegeben.

Ich für noch einen Mißbrauch, der etwas nicht geometrische Künste in seiner Ausführung nöthig hat, als das Vorgehende. Es ist ein Entwurf zu lateinischen Buchstaben, die man zu einer gigantischen Größe bringen kann. Ob sie brauchbar seyn dürften, weiß ich nicht, und bestimmt ist der Einfall auch nicht zur Ausübung gebracht worden. Keine subtilen Erfindungen zur Vervollkommenheit der Buchdrucker, sollen verdeckt bleiben, die meine Druckersgeschichte erscheint, oder ich aufgefordert werde, sie zu entdecken, wie jetzt mit diesen geschieht.

So weit Herr D. Meusel. Viele die Gelehrte und Buchdrucker, welchen ich, den Proben seiner Erfindung geynert ist. Im Jahr 1784 der Frankfurtischen unter der Vermuthung erdichtete Probe von 26 Jän eine sehr unbillige Preisforderung der Probe von dem Meusel, und es wird zugleich falschlich so diese Probe schon bekannt gemacht haben geschrieben, als die die Gelehrte des Sa

es werden  
werden.  
werden (so  
en, als der  
e (Herrn  
zu Straß  
den. Der  
wirdlich,

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Achstes Stück.

Am 24ten Februar 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**Beschluß der Antworten des Herrn geheimen  
Raths von Berg, mit unter den Titt gesetzten  
neuen Zweifeln und Anmerkungen.**

**D**ie Verbindung der verschiedenen Privat-Interes-  
sen, sagt Steward B. 2 in der Einleitung,  
ist dasjenige, was die Wohlfahrt des Publicums zu-  
wege bringet. Niemand muß derselben zuwider han-  
deln, gesetzt daß auch ein und anderer auf solche Art  
seinen Particular-Nutzen befördern könnte., Will  
indess dieser oder jener Guts-Besitzer, diese oder jene  
adeliche Familie, einer so gemeinnützigen Einrichtung  
nicht beitreten, so können die Stände sich solches gern  
gefallen lassen. Diejenigen welche sich von der Garan-  
tie des Creditwerks anschließen, werden dadurch, nicht  
den Ständen, sondern sich und ihren Nachkommen ab-  
kein, Schaden thun. (m)

(m) Der Sinn vom ersten Theil des Zweifels, war dieser.  
Es ist zu viel verlangt, daß die ganze Landschaft, welche  
aus Prälaten, Ritterschaft und Städten besteht, sich  
für den zu stark verschuldeten Theil des Adels, der sich  
nicht mehr zu helfen weiß, verbürgen und bemühen soll,  
zumal, (welches ich jetzt hinzusetze,) sie schon ihr eigenes  
Creditwerk zu besorgen hat. Hierauf gehet nun die ob-  
ige Antwort nicht, unterdessen verdient sie doch eine An-  
merkung, welche diese seyn soll. Die Ritterschaft macht  
die Landschaft nicht allein aus, wenn aber auch alle die-  
jenigen adelichen Familien, welche des vorgeschlagenen

Die Landschaft wird zwar, eben so wie jetzt von den Gläubigern geschieht, die schlechten Haushalter aus dem Besiz ihrer Güther setzen, aber nicht eher, als wenn sie die Mittel, welche die neue Einrichtung ihnen zu ihrer Aufhülfe darbietet, nicht nutzen wollen. (2ter Einwurf) Setzen die Gläubiger den Schuldner aus dem Gute, so muß solches gerichtlich geschehen; dieses erfordert ohnumgänglich Kosten so wohl bey den Justiz- als Cammer-Collegiis: das Gut wird, wo nicht à tout prix, doch für  $\frac{2}{3}$ tel des Werths verkauft, und der Schuldner ist ohne Rettung verlohren. Hier wird er, oder seine Familie, zum Bstern das Gut, nachdem es einis ge Zeit administriert worden, wieder erhalten; gebet aber die Reventen desselben die Zinsen nicht mehr her, so wird solches doch nicht unter dem wahren Werth verkauft werden. (5te Anmerkung item 7ter Einwurf im L.) (n)

Mit den städtischen Grundstücken eben solche Einrichtung als mit den adelichen zu treffen, würde eines theils überflüssig seyn, weil schon durch diese das Geld-Negoce und die Zins-Zahlung im ganze Lande, folglich auch in den Städten hinlänglich erleichtert wird, andern Theils würde es jener Einrichtung an genugsamer Sicherheit fehlen, da die Einkünfte von den Häusern weit größern und geschwindern Veränderungen, als die von den Güthern, unterworfen sind, solche auch durch Waffälligkeit und allgemetue Krieger, Calamitäten &c. ihren ganzen Werth verlohren können. (2te Anmerkung No. 3. pag. 23.) (o)

neuen Creditwerks nicht bedürfen, sich von demselben ausschließen, (welches ihnen hier verstattet wird, und allerdings verstattet werden muß:) so hat dieses Creditwerk weder innere Stärke, noch äußern Reiz, und ist nicht ein Werk der churmärkischen Landschaft, sondern des kraftlosen adelichen Theils derselben. (n) Der gelehrte Herr Verfasser wird hier für den stark verschuldeten Theil des Adels eben derjenige, welcher der mitleidige Arzt durch seinen Trost für die tödtlich Kranken ist. (o) In meiner Anmerkung ist eigentlich von dem Recht die Rede, vermöge dessen die Städte, als die dritte Klasse der Land-

Die Adlichen können, in Ansehung ihres Standes und der Erhaltung ihres Vermögens, mit den Bürgerlichen nicht so schlechtthin in Vergleichung gestellt werden. (p) Der Adel ist der erste Stand im Staat. Es wird ihm von Jugend auf Ehrliche und Patriotismus eingeßet, und er wird durch das Beispiel seiner Vorfahren dazu noch mehr ermuntert. Aus diesen Ursachen vertrauet ihm der Staat alle Militair-Stellen, so wie die wichtigeren Civil-Bedienungen, wenn er sich dazu qualificiret, vorzüglich an. Er kann sich der mancherley Canäle, die dem Bürgerlichen zum Erwerb und Auskommen offen stehen, nicht bedienen. Er kann wegen des Lehns-Nexus unter sich, sein Vermögen zu Beförderung seiner Glück-Umstände nicht so anwenden, wie der Bürgerliche. Ueberdem ist Sr. Königl. Majestät ernster Wille, daß die Ritter-Güter bey den adelichen Familien erhalten werden, und nicht an Bürgerliche kommen sollen. (5ter Einm.) Wollte der Staat den Adel, bey dem gegenwärtigen Unwerth seiner Besitzungen, und dem Verfall worinn er ohne sein Verschulden gerathen ist, nicht außerordentlich unterstützen, sondern ihn seinem Schicksal, gleich andern, überlassen, so würde er eine Art von Unbilligkeit gegen ihn begehen, und selbst seine erste Stütze, ohne einigen Nutzen, ja gar zum Schaden für alle so auf Güter geliehen haben, wankend machen.

Daß übrigens Güter für 20000 Thaler, vor einem Amte von tausend Thaler Einkünften den Vorzug haben, erhellet allein daraus, daß wenn derjenige der ein

schafft, ein solches Creditwert auch zu ihrem unmittelbaren Nutzen verlangen könnten. Es würde zu weit führen, wenn ich mich in die Vergleichung ihrer Grundstücke mit den adelichen Güthern, einlassen wollte. (p) Ich unterdrücke alles was ich als ein Bürgerlicher bey der Lesung dieses Abschnitts empfunden habe, ohne die gewissen Vorrechte des Adels zu verkennen, und führe nur noch einmal an, daß hier bloß auf das Recht der städtischen Klasse der Landschaft gesehen werden müsse.

solches Amt bekleidet, zum Dienst untüchtig wird, die Einkünfte wegfallen, oder wenn er stirbt, seine Witwe und Kinder ihr anständiges Auskommen verlieren. (q)

#### Vierter Zweifel. C. 31.

Wie schwer es den mehresten von Adel werden müsse, 5 P. C. Zinsen auszubringen, ist in der ersten Anmerkung (No. 3. in f.) umständlich gezeigt worden.

Der Wanzfuß hat nur in so fern einen Einfluß auf die Zinsen, daß er diese mit dem Capital in Verhältniß setzt, dergestalt, daß wo das Capital in schwerem Gelde gezahlt worden, auch die Zinsen darinn bezahlt werden müssen, (r) nicht aber daß allemal da wo schwer Geld ist, niedrige, und wo leichtes ist, hohe Zinsen gegeben werden. Vielmehr zeigt sich das Verhältniß oft umgekehrt. (s)

So wie die Schwärzigkeit, Darleihen zu finden, die Zinsen erhöht, so werden sie durch die Leichtigkeit Geld zu erhalten, erniedriget. (9te und 10te Anmerkung) Die verschuldeten Güter-Besitzer werden zwar von beyden zunächst profitiren, der Vortheil aber wird bald allgemein werden. (3te Anmerkung No. 8. 10ter Einwurf) Es giebt im Staat weit mehr Schuldner als Capitalisten, weit mehr, die sich von der Arbeit ihrer Hände nähren müssen, als die solche in den Schooß legen können. Die neue Credit-Anstalt wird nicht nur allen Schuldnern im Lande Erleichterung verschaffen, (t)

(q) Diese Antwort ist sehr natürlich, ich habe sie also auch gedacht, als ich die Anmerkung niederschrieb, und diese doch geschrieben und stehen lassen. Warum? ist für diesen Ort zu weitläufig. (r) Die Antwort ist gut. (s) Wo ich nicht irre, so richtet sich der Wanzfuß theils nach der Menge des Geldes, welches in einem Lande umläuft, theils nach der Gelegenheit, mit dem geliehenen Gelde entweder viel oder wenig zu verdienen, theils, bey einzelnen Schuldnern, nach ihrer größern oder geringern Zuverlässigkeit. (t) Wenn Schuldner mit den geliehenen Summen weit mehr Procente verdienen können, als die Zinsen, welche sie zahlen, betragen,

Sondern auch für die arbeitende Klasse die Mittel des Auskommens überall vermehren. (3te Anmerkung No. 8) Der ganze Staat wird also davon Nutzen, und fast niemand einen wirklichen, geschweige unerträglichem Verlust haben. Da die Capitalisten sich schon jetzt willig finden lassen, auf Güther, wo es an beruhigender Sicherheit nicht mangelt, ihre Capitalien zu 4 P. C. zu belegen, so müssen sie nothwendig ihre Rechnung dabey finden, wenn sie eine solche Sicherheit durchgängig erhalten. (10ter Einwurf in f.) Es wird niemand gezwungen werden, sein Geld zu 4 P. C. herzugeben. In Schottland, wo derselbe Fall war, ist jetzt jedermann zufrieden. Die Zinsen von den Capitalien auf Pfandbriefe, sind daselbst noch über 1 P. C. herunter gesetzt worden. Wer dort hinter den Pfandbriefen leihet, welches nach der bewürkten Erhöhung des Gütherwerths ohne Gefahr geschehen kann, bestimmet noch die sonst gewöhnlichen Zinsen. Hier wird es eben diese Bewandniß haben.

Wie würde es den Capitalisten, bey der gegenwärtigen immer mißlicher werdenden Belegung der Gelder auf Güther ergehen, wenn die Bank in die Länge keine Capitalien mehr gebrauchen dürfte? Würden sie sich alsdann nicht glücklich schätzen, wenn die vorgeschlagene Einrichtung zu Stande käme? Diejenigen welche den Verlust von 1 P. C. an ihren Zinsen unerträglich finden, werden größtentheils solche Leute seyn, die bloß von denselben allein leben, und nicht arbeiten wollen. (u)

so bedürfen sie dieser Erleichterung nicht: wenn sie aber dieselben zu Gewerben die sich nicht stark verzinsen, und zum Landbau gebrauchen: so ist ihnen die Erleichterung, welche die Erniedrigung des Zinsfußes verschafft, zu gönnen und zu wünschen. In solchen Fällen sollten sich reiche Leute nach dem glorreichen Beispiel des Königs richten, welcher einzelnen Landschaften seiner Staaten große Summen für zwey Procent Zinsen gegeben hat.

(u) Sie sind wohl nicht gemeynet, sondern solche, welche entweder gar nicht mehr arbeiten können, und von den



**Im übrigen wird die Verfassung ganz leicht gemacht werden können, daß die Pia corpora, Kirchen- und Schul-Schülern, deren Etat wirklich auf 5 P. E. stehet, ihre sämmtlichen Capitalien (v) bey der Landschaft, auch so hoch belegen. (10ter Einwurf S. 75) Sie werden alsdenn der Wohlthat, ihre Gelder an die Bank bis zu sicherer Gelegenheit für 3 P. E., geben zu können, nicht mehr bedürfen.**

**Es kann dieses Wochenblatt der problematischen Materie von den Pfandbriefen nicht mehr gewidmet werden, und also kann ich auch keinen Gebrauch von dem Briefe machen, welchen ich im Jännermonat d. J. von einem ungenannten empfangen hab. Er betrifft insonderheit die wichtige Frage, wie der wahre Werth der Güther ausfindig gemacht werden müsse oder könne? und hält für das sicherste, daß man denselben nach den reinen Einkünften vom Getreidebau, bestimme.**

**S. Petersburg.**

**Sammlungen historischer Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften durch P. S. Pallas. — — Erster Theil 1776. in Quart, 1 Alph. 8 Bogen, mit 8 Kupfertafeln, von welchen eine gegen dem Titul über zu stehen kommt. Als Herr D. Pallas nach Rußland gieng, konnte man gewiß glauben, daß er den Ruhm welchen er sich schon als scharfer Beobachter und gründlicher Kenner der Naturgeschichte erworben hatte, befestigen und erhöhen werde. Daß er aber werde der erste gute Geschichtschreiber der Mongolen werden, konnte man nicht vermuthen, und doch ist es geworden. Ein forschender Geist, wie der Seinige, läßt keine Gelegenheit etwas merkwürdiges und neues zu sammeln, vorbehey, sollte es auch nur ein Nebenwerk bes**

**Zinsen der kleinen Capitalien welche sie besitzen, ihren nothdürftigen Unterhalt haben, oder die wenigen Zinsen, welche sie ziehen, ganz nothwendig gebrauchen, weil ihre Besoldungen sehr gering, und zur Nothdurft unzulänglich sind. (v) Dieses ist mehr zu wünschen als zu hoffen.**

treffen. Als er sich 1768 und 69 an der Wolga aufhielt, lernete er die Kalmücken kennen, sammelte auch einige Uebersetzungen ihrer geistlichen Schriften; und so entstanden im ersten Theil seiner Reisebeschreibung die daselbst befindlichen Nachrichten von den Kalmücken. 1770 gab ihm sein Aufenthalt bey den Mongolen Gelegenheit, seine Sammlungen über die Lamaische Götterlehre und Gebräuche, fortzusetzen, auch die mit den Kalmücken vor alters verbrüderte Wurden kennen zu lernen. 1773 stellte er seine Rückreise aus Sibirien also an, daß er wieder nach der Wolga kam, und den Winter zu Jarzyn zubringen konnte. Hier bemühet er sich ernstlich von den dort heranziehenden Kalmücken allerley Nachrichten und Mongolische Schriften zu bekommen, auch seine vorigen Nachrichten zu verbessern und zu vermehren. Auf diese Weise brachte er schon zu Jarzyn den ersten Theil dieser Sammlungen, und die meisten Abschnitte des zweyten in Ordnung. Es theilte ihm aber nachmals Herr Staatsrath Müller zu Moskau historisch, genealogische Nachrichten mit, und die Kaiserl. Akademie zu St. Petersburg ließ ihm dasjenige zu stellen, was Prof. Gmelin der jüngere zu Astrachan, insonderheit aus dem Archiv, von der neuern Geschichte der Wolgischen Kalmücken gesammelt hatte. Diese neuen Beiträge veranlaßten ihn, gewisse Stellen seines Werks umzuarbeiten, andern aber Zusätze zu geben, und überhaupt seine ganze Arbeit noch einmal durchzusehen. Er nennet dieselbige auf eine bescheidne Weise nur Sammlungen historischer Nachrichten, aber sie wird vielleicht sehr lange die Stelle einer Geschichte der Mongolen vertreten, denn es wird nicht leicht ein anderer Gelehrter Lust und Gelegenheit bekommen, etwas vollständigeres und besseres von dieser Nation zu liefern. Es ist augenscheinlich, daß Herr Pallas seine Vorgänger weit hinter sich zurücklasse, und im nächsten Stück dieses Wochenblatts, will ich davon einige Beweise, so wie von dem ganzen ersten Theil dieses schätzbaren Werks, eine genauere Nachricht geben.

Von einem andern zu S. Petersburg gedruckten vor-  
trefflichen Werk, habe ich einen neuen Theil erhalten, ich  
nenne den zweyten Theil von des Herrn Adjunct  
Georgi Beschreibung aller Nationen des ruffi-  
schen Reichs, welcher die tatarischen Völker auf 2 Al-  
phab. 12 Bog. in gr. Quart beschreibt, und auf 30  
schön ausgemalten Kupfertafeln abbildet. Ich kann  
aber heute weder von diesem Werk, noch von der mir auch  
vor ein paar Tagen zu Händen gekommenen neuen Char-  
te von dem ruffischen Reich, mehr als dieses wenige  
sagen.

#### Landcharten.

Charte vom Herzogthum Cleve, worauf zu-  
gleich das Fürstenthum Neurs, nebst dem Kö-  
nigl. Preuß. Antheil des Herzogthums Geldern  
zu sehen ist. Nürnberg bey denen Homannischen  
Erben, 1777. Ein Bogen im gewöhnlichen Homans-  
nischen Format. Aus einer oben neben der Erklä-  
rung der Zeichen stehenden Anmerkung, ist zu ersehen,  
daß der Weimarsche Registrator Herr Büßfeld die-  
se Charte gezeichnet hat, und zwar größtentheils nach  
sogenannten Situations-Planen, welche der Herr  
General Bauer 1758 in und von diesen Gegenden auf-  
genommen; was aber aus denselben nicht hat ersehen  
werden können, gründet sich auf die bekannte Charte des  
Jaillot. Die Länge und Breite der Städte Cleve und  
Wesel, ist nach den neuesten Bestimmungen angenommen.  
Am stärksten weicht die Charte von allen ältern ab, in An-  
sehung des Laufs des Rheinstroms, von der Gegend der  
Schenkenschanze an, denn sie zeigt wie der Rhein dadurch,  
daß sein Hauptstrom einen andern Lauf genommen, diese  
Schanze dem Herzogthum Cleve gleichsam zugetheilet hat,  
sie enthält den Panderschen Kanal, und andere in neuern  
Zeiten erfolgte Veränderungen, nur nicht den Durchschnit  
bey Bimmen. Die Namen der Dörfer, sind größtentheils  
richtig geschrieben. Durch Vergleichung dieser Charte mit  
einem paar großer und neuer Zeichnungen von dem Lauf  
des Rheins unter und oberhalb Wesel, habe ich zwar entdeckt,  
daß einige Dörfer in Ansehung des Rheins etwas anders  
liegen müssen: allein eine solche genaue Richtigkeit erfordert  
viel Hülfsmittel. Genug, daß diese Charte schon merklich bes-  
ser ist, als die vorhergehenden. Vermuthlich wird sie bald bey  
den hiesigen Landchartenhändlern ankommen.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Neuntes Stück.

Am 3ten März 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

**Einkünfte und Ausgaben des Königs von Frank-  
reich um das Jahr 1763.**

**Einkünfte.**

Die ordentlichen Einkünfte betrugen  
des Jahrs , , , 265,400000 L.

Einkünfte welche jährlich während einer  
bestimmten Anzahl Jahre gehoben  
werden , , , 56,300000 L.

Beräußerte und auf beständig bestimm-  
te Königl. Einkünfte , , 106,560000 L.

**Summa aller Einkünfte welche das  
Reich jährlich für den König auf-  
brachte , , , 428,260000 L.**

Noch bringt es für den päpstlichen Hof  
(an Annaten, jährlich etwa 3600000  
L.) für die Bischöfe, Herzoge, Grafen  
und Pairs, für die General-Gouver-  
neurs und Gouverneurs der festen  
Plätze, alle Jahr auf ungefähr , 52,000000

**480,260000 L.**

So schrecklich groß auch diese Summe ist, so erreichte  
sie doch noch lange diejenige Summe nicht, welche der  
Staat überhaupt schaffen muß, und insonderheit durch  
die Finanzpächter, Steuer-Einnehmer und Finanzen

lichte, von den Unterthanen erpreßet werden. Wer die stärksten Gemüthsbewegungen nicht scheuet, welche die Tyranny nothwendig verursachen muß, der lese den *Ami du peuple françois, memoire adressé à Mr. Turgot par le fils d'un laboureur, Limoges 1776 in gr. Octav.*

Außer der genannten großen Summe, hat das Reich von 1756 bis ans Ende des Jahrs 1762, noch folgende Summen außerordentlich geben müssen:

1756	"	"	"	"	121,000000 £.
1757	"	"	"	"	131,000000 £.
1758	"	"	"	"	135,000000 £.
1759	"	"	"	"	159,690787 £.
1760	"	"	"	"	212,023900 £.
1761	"	"	"	"	183,870787 £.
1762	"	"	"	"	158,037078 £.

Summa in den 7 Kriegsjahren 1106,216261 £.

Es ist bey der zuerst angezeigten Summe der Auflagen nicht geblieben, sondern seit 1762 sind den Unterthanen 90 Millionen Livres neue Steuern aufgelegt worden. Die Staatsschulden machen die fürchterliche Summe von 3800 Millionen £. aus, welche jährlich an 180 Millionen Zinsen erfordert, und außerdem ist der Staat noch 3 bis 400 Millionen £. Leibrenten schuldig.

Ordentliche Ausgaben 1763, welche auf die ordentlichen Einkünfte angewiesen waren.

Für den Hof	"	"	"	29,600000 £.
Für den Kriegstaat zu Lande und Wasser	"	"	"	112,800000 £.
Für Pensionen	"	"	"	10,800000 £.
Für das Ministerium	"	"	"	4,500000 £.
Für die cours souveraines & royales	"	"	"	4,600000 £.
Für Besoldungen der Bedienten	"	"	"	12,500000 £.
Für öffentliche Werke	"	"	"	6,300000 £.
Verschiedene Ausgaben	"	"	"	5,840000 £.
<hr/>				
				186,940000 £.

Transport 186,940000 £.

Pension des Königs von Polen, Herzogs von Lothringen	2,000000 £.
Renten und Zinsen	45,500000 £.
Für Minister an auswärtigen Höfen, Consuls &c.	2,400000 £.

Summa 258,440000 £.

Ordentliche Einnahme 265,400000 £.

Also übertraf die ordentliche Einnahme

die ordentliche Ausgabe um 6,960000 £.

In dem ersten Jahrgange dieses Wochenblatts S. 337. f. und in dem zweyten S. 251 ist nur von den ordentlichen Einkünften des Königs geredet worden, welche in der obigen Rechnung den ersten Artikel ausmachen. Es ist aber nöthlich die gesammte erschreckliche Summe zu wissen, welche das Reich jährlich schaffen muß, und dazu ist diese Rechnung dienlich, welche ich größtentheils aus einem ganz geschriebenen Buch gezogen habe. Anmerkungen über dieselbige, werden künftig bey Gelegenheit folgen.

### S. Petersburg.

Pallas Sammlungen historischer Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften. Th. I. Der erste Abschnitt des schätzbaren Buchs, betrifft die mongolischen Stämme überhaupt, ihre Eintheilung und Geschichte. Zu denselben gehören die eigentlichen Mongolen (nicht Mungalen, nicht Mongalen, nicht Mogols,) und die denselben in Sprache, Sitten und Ansehen ganz ähnlichen Kalmücken und Buräten. Außer dem Hirtenleben und einer entfernten Aehnlichkeit der Sprache, haben sie gar keine Verwandtschaft mit den Tataren, es ist keine Spur einer Nachricht bey ihnen vorhanden, daß sie mit den Tataren jemals eine Nation ausgemacht hätten, ja sie halten den Namen Tatar für schimpflich, und ihre Gesichtsbildung unterscheidet sie von allen reinen tatarischen Stämmen. Fischers Mey-

nung, daß die ursprünglichen Mongolen unter dem Dschingischan, türkischer Herkunft gewesen, und mit den Tataren einerley Sprache geredet hätten, die neueren Mongolen aber ein zusammen gelaufenes Volk wären, welches sich hauptsächlich aus den Kalmücken oder Derbisen gesammelt habe, verwirft Herr P. ganz und gar, und unterstützt seine Meynung S. 3. 4 durch erhebliche Gründe, welche aber hier nicht angeführt werden können. Es scheint zwar als ob Abulgasi die türkische und mongolische Sprache für einerley erkläre, das ist aber ein Fehler der französischen Uebersetzung, welchen Herr P. S. 4. glücklich errieth, und nachmals durch die deutsche Uebersetzung, welche der verstorbene Prof. Rehr, unmittelbar aus der Originalsprache des Abulgasi gemacht hat, seine Richtigkeit bestätigt fand, wie aus der in der Vorrede mitgetheilten Stelle ersehen werden kann. (Ich wünsche, daß diese Rehrsche Uebersetzung, welche sich in der akademischen Bibliothek befindet, gedruckt werden möge, wenn sie gleich kein schönes Deutsch enthält.) Es ist übrigens wahrscheinlich, daß die mongolischen Stämme von den ältesten Zeiten her, auf beyden Seiten des altaischen Gebirgs, und hinter demselben gewohnt haben. Alle Namen der Gewässer und Berge in diesen Büsteneyen, sind ursprünglich mongolisch, man findet wenige Spuren von Städten in denselben, und die ältesten Nachrichten des Abulgasi, von den Wohnplätzen der alten mongolischen Horden, deuten mehrertheils auf diese Gegenden, es scheint auch daß die Landschaft Irgana Kon, in welche sich die von den Tataren ruinirten Mongolen zurückgezogen haben sollen, die Landschaft um den Kokonoor sey, in welche auch die kalmückischen und mongolischen mündlich fortgeplanten Nachrichten, das älteste Vaterland der Nation zu sehen pflegen. Es scheint daß die mongolische Nation sich vor Dschingischan in zwey Hauptvölker getrennt habe, welche diese große Eroberer wieder verbunden, die sich aber als seine Monarchie zerfiel, wieder trennten, ja

befriegten, nemlich in die eigentlichen Mongolen, welche jetzt grösstentheils unter Sinesischer, zum Theil auch unter russischer Bothmäßigkeit stehen, und in die Dörbön Qirät oder Qeröt, das ist, die vier verbrüdereten, nemlich die Stämme Qelöt, Cholt, Tümmüt und Barga-Burat. Die Qelöt kennen wir unter dem Namen der Kalmücken, welcher Name eigentlich Chalmik heisset, und eben sowohl als Qelöt, ein abgesondertes, abtrünniges, zurückgebliebenes Volk anzeigt. Von dem Hauptstamm Cholt, ist wenig mehr übrig, der Hauptstamm Tümmüt, ist nach höchster Wahrscheinlichkeit noch in der östlichen Mongoley unter dem Namen Tumut vorhanden, und der Stamm Barga-Burat, steht unter russischer Oberherrschaft. Die Qelöt oder Kalmücken, theilen sich wieder in vier bekannte Aeste, deren Namen Herr P. der kalmückischen Aussprache gemäß also schreibt; Choschot, Derbet, Soongarr oder Söhgarr und Torgot. Das erste Volk, steht, jetzt ungefähr 50000 Köpfe stark, unter sinesischer Hoheit, und scheint eben dasselbe zu seyn, welches die Sineser Kalkas nennen, wenigstens ist gewiß, daß die Fürsten desselben die Zunamen Galgas führen. Das zweyte und das dritte Volk machten bey der Zertrennung der mongolischen Macht nur einen Stamm aus, der sich unter zwey uneinigen Brüdern zerteilte. Nachdem die Macht der Soongarr durch die Uneinigkeit und Herrschsucht ihrer eignen Fürsten und Großen geschwächt, und sie 1754 und in der nächstfolgenden Zeit von den Sinesen zerstreuet worden, soll zwar ein Theil derselben sich in die wildesten Gebirge gezogen haben, und daselbst unabhängig wohnen, die meisten aber leben unter den Bucharen, jedoch unter der Oberherrschaft der Sinesen, als welche die bucharischen Städte bis Chaschchar, ja selbst das nordöstliche Tibet, und den Hauptsitz des Dalai Lama in ihre Gränze gezogen haben, und der Theil welcher nach Rußland gegangen, und den wolgischen Kalmücken einverleibt worden, ist mit diesen bis auf



wenige nach, die im russischen Reich geblieben, nach der Soongarey zurückgeflüchtet, wo sie von den Sinesen genau beobachtet werden. Die Derbet haben theils mit den Soongaren einerley Schicksal gehabt, theils wohnen sie noch, etwa 5000 Familien stark, an der Wolga und an dem Don im russischen Reich. Von den Torgor sind an der Wolga etwa noch 6 oder 7000 Mann, zurückgeblieben, die übrigen aber im Anfang des Jahrs 1771, wie bekannt, nach dem Balchaschnoor geflüchtet. Herr P. erzählt verschiedene neue Umstände von ihrer Flucht, auch wie sie von den Sinesen aufgenommen, und so eingeschränkt worden, daß sie nicht leicht wieder etwas unternehmen können. Die Barga Burat, oder die Buräten, welche von den Rußen Bratskye, genennet werden, machen heutiges Tages das dritte noch einiger maßen zahlreiche Mongolische Volk aus, leben ganz unter russischer Nothmässigkeit in der Irkutskischen Statthalterschaft, und betragen ungefähr 32000 zinsbare Köpfe, einige kleine Stämme ungerechnet.

Der Herr Professor hat von diesen Mongolischen Völkern viele noch nicht bekannt gewesene historische und genealogische Nachrichten geliefert, welche für die allgemeine Völkergeschichte sehr angenehm sind, zum Theil auch zu neuen Untersuchungen Anlaß geben. Das letzte verstehe ich insonderheit von den historischen Nachrichten von den eigentlichen Mongolen, und von den Vorfahren und Nachfolgern des Dschingis Chan. Die Namen sind hier viel richtiger als bey dem Abulgasi. Der zweyte Abschnitt dieses Theils, handelt von der Leibesbeschaffenheit, Kleidung, Sitten, Lebensart, Haushaltung und Krankheiten der Kalmlücken und mongolischen Völker. Unter der großen Menge merk- und lesenswürdiger Dinge, wird der Geschichtschreiber der Geschichtskunde, S. 156 und 57 zwey historische Lieder auf den Abzug der Torgor, gewiß nicht übersehen. Ob die Anmerkung S. 144 von den Dachsfellen, den Auslegern der Bibel eben so brauchbar seyn werde, weiß ich nicht. Der dritte Abschnitt betrifft die bürgerliche und

**Kriegs-Versorgung dieser Völker.** Das Gesetzbuch der  
Kalmücken S. 194. f. ist gewiß ein merkwürdiges Stück.  
Kurz, die Kenner und Liebhaber rühmlicher historischer  
Werke, werden dem Herr Prof. Vallas ihren großen  
Dank für das gegenwärtige nicht versagen.

Leipzig.

Der Buchhändler Caspar Fritsch hat drucken lassen,  
Geschichte der Staatsveränderungen vom Tode  
Königs Augusts III bis ins Jahr 1775, nebst  
den zu dieser Geschichte gehörigen öffentlichen  
Beweisschriften. Aus dem Französischen. Er-  
ster Band 1777 in Octav, 1 Alphabet. Das hier  
übersetzte Buch, heißet: Histoire des revolutions de  
Pologne, — und trat im vorigen Jahr unter dem erdich-  
teten Druckort Warschau, an das Licht. Der unbe-  
kannte Verfasser, erzählt bloß aus öffentlichen Schrif-  
ten, und urtheilet fast gar nicht, so daß selbst die ver-  
schiedenen Partheyen, ziemlich mit ihm zufrieden seyn  
werden. Die Entdeckung und Beschreibung der ge-  
heimen Triebfedern der Begebenheiten, muß man hier  
nicht suchen, eine geschmückte Schreibart auch nicht.  
Der Verfasser will das Ansehn eines diplomatischen Ge-  
schichtschreibers haben, denn er hat die öffentlichen  
Staatschriften beigefügt. Der Uebersetzer hat sich  
nicht strenge an die Worte des Verfassers gebunden, son-  
dern einer freyen Schreibart besessen, auch hin und  
wieder ausgelassen, was er für unerhebliche Kleinigkei-  
ten angesehen. Eben so hat er von den Beylagen die  
nicht erheblichen entweder ganz weggelassen, oder nur  
auszugsweise unter den Text gesetzt. Man liest seine  
Uebersetzung ohne Anstoß. Er hat viele falsch geschrie-  
bene Namen der Urschrift verbessert, doch sind noch der-  
gleichen zurück geblieben. Es ist nöthig zu wissen, daß  
in den polnischen Namen das c wie z ausgesprochen  
werden müsse. Druck und Papier sind gut, und die  
Correctur ist ziemlich gut gerathen.

Stadthagen.

So klein auch diese meine Geburtsstadt ist, so hat sie

noch etwas merkwürdiges, dergleichen sich keine andere Stadt in Deutschland rühmen kann: nemlich ein von dem Fürsten Ernst errichtetes Mausoleum, welches über der gräflich Schauenburgischen Begräbnißgruft erbauet ist. Es ist ein Stebened, über 200 Fuß hoch, und inwendig 62 Quadratfuß groß. Es ist ganz von ansehnlichen Quadersteinen erbauet, auswendig mit schönen Säulen geziert, und hat eine mit Kupfer bedeckte Kuppel. Inwendig erblickt man in der Mitte des mit Marmor belegten Erdbodens, ein marmornes Niederstäl, auf welchem ein auf vier metallenen Löwen ruhender marmornet Sarg, über demselben aber des auferstandenen Hellsands metallene Bildsäule steht, zu dessen Füßen sich vier Engel, und noch weiter herab, vier römische Soldaten, alle von Bronze, zeigen. Alles dieses ist von Adrian Fries kunstreich und schön gemacht, und das ganze prächtige Monument hat eine Höhe von 19 Fuß. Außer diesem Hauptmonument giebt es noch eines, und andere schöne Dinge in diesem Mausoleo, welches alles Herr Johann Friedrich Gottfried Gruben, Oberprediger an der lutherischen Kirche aufs neue und mit größerer Geschicklichkeit als seine Vorgänger, beschrieben hat. Seine Schrift hat den Titel: Beschreibung des Hochgräfl. Schauenburgischen Mausolei zu Stadthagen 1776, ist 5 Bogen in Quart stark, und von dem Hofbuchdrucker Althaus gedruckt.

#### Nachricht.

Mit diesem Stück der wöchentlichen Nachrichten, wird die Probe der Typometrischen Erfindung der Herren Preuschen und Haas, welche den Canton Basel abbildet, und schon dem vierten Stück des diesjährigen Wochenblatts hat beygefügt werden sollen, wirklich ausgetheilt, und wird hoffentlich einem jeden Käufer desselben richtig in Händen kommen. Es bleibet aber bey der Erklärung im vierten Stück, daß die auswärtigen Buchhändler diese typometrische Probe erst in der nächstbevorstehenden Weise in ihren Exemplarien des Wochenblatts empfangen, bis dahin sie und ihre Abnehmer sich gedulden müssen.

Es ist erst neulich S. 62. in der letzten Zeile, der Druckfehler *linaris* anstatt *linaris*, wahrgenommen worden.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Zehntes Stück.

Am 10ten März 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von der Bevölkerung der Staaten des Königs  
von Sardinien.

Die gesammten Staaten des Königs von Sardinien, sind ungefähr 1224 deutsche Quadratmeilen groß, also um etwas wenigens größer als das Königreich Preussen, welches ungefähr 1212 solcher Meilen beträgt. Von der Bevölkerung derselben, steht in den von dem Herrn D. Volkmann zusammen getragenen historisch-kritischen Nachrichten von Italien Th. I. S. 211, einige gäben ihnen gegen drey Millionen Einwohner, es sey aber wahrscheinlicher, daß sie nicht viel über anderthalb Millionen ausmachten. Die erste Meynung kommt der Wahrheit ziemlich nahe, die letzte aber ist ganz unrichtig. 1772 sind in den Ländern welche der König von Sardinien auf dem festen Lande in Italien besitzt, und etwa 784 deutsche Quadratmeilen betragen, 2,695727 Menschen gezählt worden, also in jeder Quadratmeile, eine in die andere gerechnet, 3438 Menschen gewesen, welches eine sehr große Bevölkerung ist. Die Insel Sardinien ist 440 Quadratmeilen groß, aber freylich lange so stark nicht bevölkert, als die Kön. Provinzen auf dem festen Lande; wenn sie aber auch nur halb so stark bewohnt ist, so hat sie doch 756360 Menschen. Dem sey wie ihm wolle, so ist klar, daß der König von Sardinien weit über 3 Millionen Unterthanen habe. Unter der angezeigten Summe der Einwohner der Provinzen auf dem

festen Lande, ind 5567 Juden, und 15665 Waldbenser. Die Anzahl der letzten, ist desto merkwürdiger, da man vorgegeben, auch bisher geglaubt hat, daß sie jetzt nur noch etwa 8000 Seelen ausmachten, und daß ungefähr schon 1000 Katholiken unter ihnen wären.

### St. Petersburg.

**Beschreibung aller Nationen des russischen Reichs, ihrer Lebensart, Religion, Gebräuche, Wohnungen und übrigen Merkwürdigkeiten. Zweyte Ausgabe. Tatarische Nationen.** Bey Carl Wilhelm Müller 1776 in groß Quart, 24½ Bogen. Kupfer zur Beschreibung aller Nationen des russischen Reichs. Zweyte Ausgabe. Tatarische Nationen. 1776, 30 Blätter in klein Folio. Es ist wahrlich ein großes Vergnügen, dieses zwar theure, aber auch sehr nützliche Werk, auf Schreibpapier und mit ausgemalten Kupfern vor Augen zu haben. Alles ist schön und reizend, und der Text des Herrn Adjunct Georgi, sehr unterhaltend. Er hat allerdings viel schon bekanntes anführen müssen, aber es ist auch viel noch nicht allgemein bekanntes und neues in seinen Beschreibungen dieser tatarischen Völker. Er unterscheidet eben so wie Herr Prof. Pallas die tatarischen Völker von den Mongolischen, weil Sprache und Gesichtsbildung sie unterscheiden. Daß die Kusneßtschen Tataren, die Jakuten und einige andere Stämme, in Ansehung der Gesichtsbildung in der Mitte zwischen den Tataren und Mongolen stehen, oder den Uebergang von einer Nation zu der andern machen, rühret vermuthlich von Heirathen und andern Vermischungen her. Im russischen Reich ist die tatarische Nation nach der russischen die zahlreichste. Sie sind freye, der Leibeigenschaft nicht unterworfen Leute, und behalten ihre hergebrachte Verfassung. Sie wählen ihre Vorgesetzte aus ihrem Mittel, und gemeiniglich aus ihrem Adel, der zum Theil aus Fürsten bestehet, die ihre Herkunft von Dschingis Chan, Bathi, &c. in gerader Linie ableiten. Ihr Tribut ist gering; einige Stämme dienen anstatt des Tributs wie Kosaken, und die nur im russi

den Schuß stehende Horden, geben und thun gar nichts. Der Nationalstolz hat bey ihnen noch nicht aufgehört, sie hoffen auch noch eine Wiederherstellung ihres ehemaligen Staats, daher werden sie auch nicht zu obrigkeitlichen Personen und Officieren gemacht. Sie reden insgesamt die turkische oder türkische Sprache, welche sie auch wohl die turkestänische nennen. Die Muhammedaner welche in derselben unterrichtet werden, reden und schreiben dieselbige ziemlich gleichförmig, und bedienen sich der arabischen Buchstaben, so wie bey ihren Religionsübungen der arabischen Sprache, ob gleich nicht alle ihre Priester dieselbige verstehen. Die heidnischen Tataren sind ohne Schulen und Schrift, welches ihrer Sprache den Verfall zugezogen, eine Vermischung derselben mit den Sprachen ihrer Nachbarn, und sehr von einander abweichende Mundarten verursacht hat. Die besondern Nachrichten von den einzelnen tatarischen Völkern, fangen mit den kasanischen und orenburgischen Tataren an, u. gehen alsdenn zu den Turalinzen, zu den tobolskischen und tomskischen Tataren, und alsdenn zu den Nogajern. Nach diesen folgen die Völker in und auf dem Gebirge Caucasus. Dieser Abschnitt ist vorzüglich erheblich und reizend, weil er außer den Völkern die unter russischem Schuß stehen, auch die übrigen kurzlich berührt, und wie es scheint, die noch nicht gedruckten Reise-Anmerkungen des Herrn D. Gölldenstädt's dabey gebraucht worden sind, auf deren Druck man schon so lange vergeblich gewartet hat. Alle caucasische Völker zusammen genommen, könnten leicht hunderttausend Mann zu Pferde stellen. Es kommen hier allgemeine und besondere Nachrichten von ihnen vor. Ungemein angenehm ist mir, hier endlich die Tschetchen zu finden, von welchen ich in dem ersten Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten S. 170 angeführt habe, daß sie von böhmischen oder mährischen Brüder abstammen, die gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts aus Mähren nach dem Caucasus gegangen. Sie werden mit zu dem tatarischen Volke gezählet, we-

ches die Georgianer Kasanen nennen, (s. den ersten Jahrgang dieses Wochenblatts S. 375) von den Tscherkessen aber den Namen der Tschetschen oder Dschetschen bekommt, und um die Gegend der Quellen des Flusses Kurban wohnet. Die wahren Tschetschen, machen nur einen kleinen Haufen aus, sind ganz ausgeartet, halten sich aber noch zusammen, unterscheiden sich durch Sprache, Lebensart und eine mit vielen christlichen Gebräuchen vermengte Religion, nennen sich auch selbst noch Tschetschen. Ihre Sprache ist ein mit andern Sprachen vermischtes Dschetschisch. Das nächste tatarische Volk, von welchem der Herr Adjunct handelt, sind die Bucharen, denn es sind aus der kleinen Bucharey nach und nach so viel Einwohner nach Sibirien gezogen, daß sie daselbst weit über 20000 männliche Köpfe ausmachen. Herr G. verdient Dank, daß er hier gelegentlich auch die Nachrichten anführt, welche er von der Bucharey und derselben Einwohnern, die sich für unvermischte Nachkommen der Uzen und jetzigen Türkomanen halten, gesammelt hat. (S. 145, 154) Unter der Ueberschrift, tatarische Colonisten, kommen verschiedene Völker vor, von welchen sich große und kleine Haufen in das russische Gebiet gezogen haben, als, Persianer, Araber, Chirwinsen, Taschkenter, Türkestaner, Usaler, Truchmenen, Kara-Kasaken oder Kara-Kiptschaken. Von den Völkern und Staaten aus welchen sie ausgegangen sind, wird hier auch etwas gesagt. Noch weiter handelt Herr G. von den Baschkiren, Mestscherräßen, Barabingen, Kirghisen, (von welchen das sonderbare angemerkt wird, daß sie Adler zur Jagd abrichten,) Oblischen, Tschulymschen, und Katschinzischen Tataren, Teleuten, Kistimschen und Tulibersischen Tataren, Abingen, Wercho-Tomskischen Tataren, Wirjussen, Söjön, irrig Sajant und Sajanzsi genannt, Beltiren, und Jakuten. Die 30 Figuren sind eben so schön gestochen und ausgemalt, als die in der ersten Ausgabe.

Kom.

Hier ist 1774 in großem länglichtem Folio auf schö-

nen Papier, ansehnlich und mit verschiedenen Illustrationen gedruckt: Christophori Cellarii Geographia antiqua in compendium redacta, novis praefationibus nunc exornata a *Francisco Tirolio* et *Joanne Baptista Ghisio*, communi sumptu atque labore amplioribus tabulis aucta, et accuratioribus catalogis locupletata. Samuel Patris hat 1764 zu London in Octav eine neue Ausgabe von Cellarii Compendio der alten Geographie, und zwar mit 27 Landcharten, veranstaltet. Diese findet man hier in Folio mit Zusätzen nachgedruckt. Die Herren Herausgeber thun dem nützlichen Compendio die unverdiente Ehre an, und nennen es ein *Corpus veteris geographiae*, welcher Name doch nur der Cellarianischen *notitiae orbis antiqui* gebühret. Sie haben die Nachricht bekommen, daß die Kupfertafeln zu den Landcharten des letztgenannten Werks, gleich nach des Verfassers Tode verloren gegangen wären, und dadurch sind sie um desto mehr bewogen worden, die Charten hier in vergrößertem Format zu liefern, ob sie gleich nicht für das Compendium, sondern für das große Werk gemacht worden, und also auch in jenem keine hinlängliche Erläuterung finden. Nun ist zwar der Untergang der Kupfertafeln falsch, aber die Erdichtung oder der Irrthum, hat doch den Nutzen gehabt, daß die gesammten Cellarianischen Charten ansehnlicher, deutlicher und schöner geliefert worden. Es sind derselben 34. Die Herausgeber haben noch 7 andere Blätter hinzugethan, die aber mehr zum Schmuck als Nutzen dienen, Amerika gehöret auch nicht in die alte Geographie, und *sphaera armillaris* nebst dem alten Anamometer, sind hier überflüssig; folglich auch des Herrn K. J. Bosowich hier abgedruckter Brief von dem letzten. Nützlicher ist die nach der Vorrede abgedruckte Abhandlung des Herrn Prof. *Fr. Jacquier* de origine et progressu geographiae, wiewohl sie auch nicht recht hieher gehört, und ihr an der Vollständigkeit sehr viel fehlt. Cellarii eigene und Schwarzens Vorrede zu der *Notitia urbis antiqui*, findet man hier auch, so wie



auch des ersten Abhandlung, ob America den Alten bekannt gewesen? Das nützlichste, oder besser das zweckmäßig nützliche unter demjenigen, was hier die Herausgeber außer dem Compendio und den Landcharten geliefert haben, ist der index geographiae antiquae, in welchem zu jedem alten Namen hinzugesetzt worden, nicht nur ob er ein Land, ein Volk, eine Stadt &c. anzeige, sondern auch auf welcher Charte er vorkomme, und aus welchen alten Schriftstellern die Nachricht von demselben genommen sey? Ein zweytes Namen-Register, vergleicht die neue Geographie mit der alten &c. Also, Aix, Aquae Sextiae, Angour, Ancyra, wobei aber nicht wenig zu verbessern wäre. Es kostet dieses ansehnliche Werk 6 römische Zechinen oder Ducaten.

Leipzig.

Appendix triplex notitiae orbis antiqui Christophori Cellarii, cum tabulis aeneis VIII. Leipzig, 776 in 4. Die Gleditschische Buchhandlung giebt diesen Anhang der zu gleicher Zeit veranstalteten Ausgabe von Cellarii notitia, auch besonders aus. Sie hat sich an den römischen Verlegern des vorher angezeigten Werks gerochen, denn da dieselben aus der Notitia, Cellarii u. Schwarzens Vorreden, und die 34 Landcharten genommen, so hat sie hiemider aus der beschriebenen römischen Ausgabe des Compendii, die Abhandlung des Herrn Jacquer, und den Brief des Herrn Bosovich von dem alten Anemometer, auch die Abbildung des letzten, entlehnt, welcher aber hier schlecht nachgestochen worden, wenigstens ist der Abdruck bey meinem Exemplar schlecht. Diese entlehnten Stücke, machen den so genannten ersten und zweyten Anhang aus. Der dritte bestehet in 17 kleinen Charten nach Art der in der Notitia befindlichen, welche Cellarius für ein Werk welches er von der Geographie der mittlern Zeit schreiben wollte, aber nicht zum Stande brachte, hat stehen lassen. Sie betreffen Italien, Gallien auf 2 Blättern, Britannien auf 2 Bl. Belgien, Deutschland, Rhætien und Noricum, Illyrien, auf 2 Blättern, Thracien, Klein Asien, Armenien und Syrien, Palästina, Egypten, das westliche

**Africa, Äthyen.** Wenn nun auch diese Charten eine brauchbare Richtigkeit haben, so können sie doch eben so wenig als die vor denselben hergehenden beyden Stücke, einen Anhang zu Collarii notitiam orbis antiqui abgeben. Es kostet dieser Appendix 1 Thaler.

### Moskau.

Supplement IV au IV tome, ou à l'Essay géographique sur la Russie, regardant les changements de Géographie faits depuis l'edition du dit livre, tant en Europe qu'en Asie. Imprimé l'an 1775 in Octav, bey nahe 3 Bogen. Herr Doctor und Prof. Dilthey zu Moskau, gab 1771 daselbst ein Staats-Geographie vom russischen Reich in französischer und russischer Sprache heraus, welche als der vierte Theil seines aus 3 Theilen bestehenden Kinder-Atlas angesehen werden sollte. Da nun seit der Zeit die Statthalterschaften des Reichs sehr verändert worden, so hat er als ein Supplement die Kaiserl. Verordnungen, aus welchen diese Veränderungen ersehen werden können, in französischer und russischer Sprache zusammen drucken lassen. Es sind aber seitdem schon neue ergangen, und wenn wird die russische Geographie auf einen festen Fuß kommen?

### Paris.

Bey Stoupe, Buchdrucker und Buchführer in der Straße de la Harpe, sind die 3 ersten Bände des Supplement au Dictionnaire raisonnée des sciences, des arts, & des metiers, par une société des Gens de lettres, erschienen, auf welche im bevorstehenden Sommer der vierte und fünfte Band folgen, und das Werk beschließen sollen. Schrift und Papier gleichen der Ausgabe des Hauptwerks in 28 Folianten, und dieses Supplement paßt auch zu dem Genfer Nachdruck der pariser Ausgabe.

### Frankfurt und Leipzig.

Unter der Angabe dieser Städte, ist zu Stadthagen bey Albans auf 2 Octav-Bogen gedruckt, Tagebuch von der Reise der braunschweigischen Auxillär-Truppen von Wolfenbüttel nach Quebeck, entworfen von F. W. Mels.

heimier, Feldprediger bey dem Hochf. Br. Dragonerregiment. Erste Fortsetzung. 1776. Sie enthält eine ausführliche Beschreibung der Stadt Quebec, auch Nachrichten von Canada und den Huronen, und verdient gelesen zu werden.

Berlin.

Nach dem im vorigen Jahr erfolgten Tode des Kön. Ingenieur Obristleutenant Ricaud de Tiregale, ist Herr Hofbuchdrucker Decker auf eine bessere Ausgabe der versprochenen Sammlung und Erläuterung aller Gedächtnismünzen auf die vornehmsten Begebenheiten des Kön. und Churhauses, von dem Churf. Friedrich Wilhelm an bis jetzt, bedacht gewesen. Er hat also für eine größere Vollständigkeit gesorget, läßt die Münzen durch den geschickten Herrn Dan. Berger in Kupfer stechen, die Erläuterung derselben aber von dem dieser Arbeit gewachsenen berühmten Herrn Doct. und Prof. Joh. Carl Conr. Veltrichs, verfertigen, welche Veranstellungen die Schönheit und Brauchbarkeit des Werks gar sehr vermehren werden. In der Michaeismesse dieses Jahrs wird die erste Lieferung erfolgen.

Landcharten.

A Map of the Province of New-York, — — to which is added New-Jersey. London 1776. auf einem großen Bogen. Neu-York ist nach der großen Charte, welche Sauthier gemacht hat, und New-Jersey ist nach den topographischen Beobachtungen eben dieses Herrn Sauthier und Herr Käfer eingerichtet. W. Faden, Nachfolger des verstorbenen Jefferys hat sie gestochen, und die Herren Bremer zu Braunschweig verkaufen sie für 1 Thaler. Sie ist jetzt brauchbar, weil sie den Kriegs-Schauplatz von Montreal in Canada an, bis zur Mündung des Flusses Delaware, also auch den See Champlain, Philadelphia, den Ort Trenton, wo neulich die Hessen einen Verlust gelitten haben sollen, und andere in den Zeitungen vorkommende Oerter und Gegenden vorstellt.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Fünftes Stück.

Am 17ten März 1774.

Berlin, bey Haude und Spener.

**Von Sr. Majestät Königs Friderich des zweyten  
landesväterlichem Aufwand für die Provin-  
zen Pommern und Neumark.**

In dem fünften Stück dieses Wochenblatts ist berechnet worden, daß Sr. Majestät der König gleich nach dem letzten Kriege der Provinz Pommern zu ihrer Wiederbeyherstellung 1 Million 669560 Thaler geschenkt habe. Bey dieser Gnade ist es nicht geblieben, sondern Sr. Majestät haben ihr 1771 abermals 3000 Bissel Roagen geschenkt. Sie haben auch zu Stolpe eine von dem Cadetten-Corps zu Berlin abhängige Verpflegungs-, Unterweisungs- u. Erziehungs-Anstalt für 48 junge pommersche Edelkinder errichtet, die jetzt dergestalt vergrößert wird, daß künftig 96 adeliche Söhne dieser unschätzbaren königlichen Wohlthat umsonst theilhaftig werden sollen. Der baldreiche Monarch ist in Seinen Gnaden-Erweisungen noch weiter gegangen. Er hat von 1772 bis 76 dem pommerschen Adel 8,20000 Thaler auf ewig für 2 Procent Zinsen geliehen, diese Zinsen aber theils zu Pensionen für arme adeliche Witwen und Fräulein, theils zur Besoldung tüchtiger Schulmeister, theils zur Unterstützung des stolpischen Cadettenhauses, auf beständig bestimmt. Der König hat folglich diese große Summe der Provinz so gut wie geschenkt, und also an dieselbige seit dem letzten Kriege über 2½ Millionen Thaler verwendet.

An der Provinz Neumark hat der König auch großes gethan. Sie hatte in dem letzten Kriege 57028 Menschen, 1974 Gebäude, und den größten Theil der

Pferde, Rüge und Schaafe verloren, es fehlten ih-  
 auch 16135 Wispel 5 Scheffel Getreide, wenn bis zur  
 Erndte des Jahrs 1762 die größte Noth abgewendet  
 werden sollte. Der Königl. Landesvater hat allein  
 diesen Mängeln abgeholfen. Es sind so viel tausend  
 Colonisten in dem Neßbruch, in dem auch an der Neße  
 belegenem, und zu der Kammerer der Stadt Friedeberg  
 gehörigem Bruch, und im Bartebruch, angesetzt wor-  
 den, daß 1775 schon 23706 Menschen mehr als 1756  
 in dieser Provinz gewesen, und daß folglich seit dem  
 Ende des letzten Kriegs die Summe der Einwohner um  
 80734 gestiegen ist. Alle verwüstete Gebäude auf dem  
 platten Lande sind wieder aufgebauet, die abgebrante  
 Stadt Cüstrin ist wieder hergestellt worden, der König  
 hat auch die vor einigen Jahren abgebrante Zantocher  
 Vorstadt bey Landsberg, und die kleine adeliche Stadt  
 Kallies, auf seine Kosten wieder aufbauen, gleich nach  
 dem Kriege aber unter die Unterthanen 68866 Schaafe,  
 6342 Pferde, und großes Geld zu Zug Ochsen austheilen  
 lassen, so daß keine Spur mehr von der Kriegsbeschädigung  
 übrig ist. Die baaren Summen Geldes welche der König  
 zu allen diesen Endzwecken geschenkt hat, sind folgende:  
 Ueberhaupt zur Wiederherstellung der

Provinz	768149 Thlr.
Zur Wiedererbauung der Stadt Cüstrin	683237 —
Zur Wiedererbauung der Zantocher Vor-	
stadt	40771 —
der Stadt Kallies	80000 —

1,572157 Thlr.

An Mehl, Gröhe, Roggen, Gerste, Has-  
 fer und Erbsen, haben die Einwohner  
 von dem Ende des Kriegs bis ans En-  
 de des 1775ten Jahrs, 15837 Wisp-  
 pel 13 Scheffel 6 Meßen erhalten,  
 welche nach dem geringsten Anschla-  
 ge werth sind

221726 Thlr.

Also beträgt der Kön. Aufwand für die-  
 se Provinz in Gelde

1,793883 Thlr.

Hierunter ist die ausgetheilte Summe zur Anschaffung der Zug-Ochsen, nicht mit begriffen, es hat aber manches Dorf 6 bis 700 Thaler zu diesem Zweck empfangen. Am Ende des Jahrs 1775 hatte die Neu-  
mark 237173 Menschen.

Es sind in dem Neßbruch

690 Colonisten-Familien, von 3020 Köpfen  
in dem Friedeberger Bruch

221 Colonisten-Familien, von 971 Köpfen  
in dem Wartebruch

1670 Colonisten-Familien, von 7438 Köpfen

2581 Colonisten Familien von 11429 Köpfen.

Sie haben 217684 Thl. mit sich in das Land gebracht.

Alles dieses, was bisher von der Neu-  
mark gesagt worden, ist aus des Herrn Präsidenten von Benckens-  
dorf-Pommerschen und Neu-  
mark'schen Wirth St. 8  
bis 12 gezogen. Ich setze noch hinzu, daß der König dem  
Adel dieser Provinz 1771 und 76 die große Summe von  
200000 Thaler auf ewig zu 2 Procent Zinsen geliehen  
habe, und im May des jeztlaufenden Jahrs noch 200000  
Thaler für 1 Procent Zinsen auf ewig leihen werde, und  
daß auch diese Zinsen zu Pensionen für arme Officers-  
und andere adeliche Witwen bestimmt sind. Also hat den  
König seit dem letzten Kriege an die Neu-  
mark ungefähr 2 Millionen 200000 Thaler gewendet. Wie oft muß  
man fragen, ob die Geschichte einen solchen König zeige,  
als Friederich der Zweyte ist?

Leipzig.

Die hiesige Weygandsche Buchhandlung, hat 1776  
den ersten Theil von des capesschen Prof. Herrn J.  
Mauvillions Sammlung von Aufsätzen über Ge-  
genstände aus der Staatskunst, Staatswirthschaft  
und neuesten Staatengeschichte, auf einem Alpha-  
bet in Octav drucken lassen, welche für die Liebhaber  
politischer und historischer Materien eines der lezenswür-  
digsten Bücher ist. Die erste Abhandlung ist eine  
Uebersetzung der Untersuchung, welche der scharfsinnige  
engländische Geistliche Herr Josiah Tucker über die  
Frage angestellt hat, ob ein reiches Land die Witwer-

92  
bung mit einem armen Lande, bey gleichen natürlichen Vortheilen, in Hervorbringung von Producten und Manufactur Arbeiten um einen geringern Preis, auszuhalten könne? Der Verfasser bestreitet die gemeine Meynung, daß die Manufacturen und der Handel, wenn sie ein Land reich gemacht hätten, sich aus demselben wieder weg und nach einem ärmern zögen, weil in jenem der Preis der Lebensmittel und der Lohn der Arbeiter zu hoch stiegen. Ob er nun gleich den Einwurf, daß eine bis zu einem gewissen Grad des Reichthums gestiegene Nation, nothwendig wieder in Verfall gerathen müsse, wenigstens nach bisheriger Erfahrung immer wieder verfallen sey, nicht hinlänglich beantwortet hat, wie Herr M. in einem kurzen Anhange zeigt: so kommt doch in dieser Abhandlung sehr viel wahres vor, z. E. daß mühsame und verwickelte Manufacturarbeiten in reichen Ländern, die rohen Materialien aber in armen Ländern, am wohlfeilsten sind, (S. 49) er kann auch in den Ländern Nutzen schaffen, wo man an der Manufactursucht krank liegt. Die zweyte Abhandlung ist auch von Herrn Tucker, jedoch so, daß Herr Mauvillon nur einen Auszug aus derselben gemacht, und diesen überall mit seinen Urtheilen durchwebet hat. Er betrifft, das wahre Beste Großbritanniens in Rücksicht auf seine Colonien, und das einzige Mittel, mit denselben in Friede und Einigkeit zu leben. Der Doctor Tucker beurtheilet fünf Vorschläge, als die allein möglichen, unter welchen der letzte dieser ist, daß Großbritannien die nord-amerikanischen Colonien für ein freyes und unabhängiges Volk erklären solle, ohne weiter einen Anspruch an dasselbige zu machen, daß es aber die Freyheit und Unabhängigkeit desselben gegen alle und jede ausländische Feinde beschützen solle. Diesen Vorschlag untersucht er vorzüglich, und macht sehr wahrscheinlich, daß Großbritannien auf diesem Wege nicht so viel verlieren werde, als man meynet, ja daß es wohl gar im Handel gewinnen mögte. Er hat wider seinen Willen hier etwas wahres und nütliches gesagt: denn in der

That war das seine Meinung nicht, was er behauptete, er wußte auch wohl daß die englische Nation diese vorgeschlagene Trennung haße. Weil er aber bemerkte, daß Großbritannien sonst nicht in Ruhe mit den Colonien leben könne und werde; so beförderte er dadurch die Erbitterung gegen dieselben, und des Lord North Anschlag, die Colonien durch gewaltsame Mittel zum Gehorsam zu bringen. (Dazumal als dieses Paradoxon vorgetragen ward, hatten sich die Colonien noch nicht feyerlich und förmlich von Großbritannien losgesagt, nachdem dieses aber geschehen ist, so scheint es doch, daß Großbritannien wohl thun würde, wenn es ein Bündniß mit seinen ehemaligen Unterthanen errichtete, und sich dadurch des Handels derselben bemächtigte.) Herr Prof. Mauvillon der in Ansehung der nordamerikanischen Colonien ganz anders denkt, als die Herren Tucker, Pinto und Schölzer, hat in der dritten Abhandlung einen Sachwalter der nordamerikanischen Colonien abgegeben. Sie hat die Ueberschrift: Anmerkungen über der Herren Pinto und Schölzer sophistische Vertheidigung des englischen Ministeriums gegen die Colonien. Das Wort, sophistische, hätte wohl wegbleiben können, in der Hauptsache aber bin ich seiner Meinung. Er ist auch Verfasser der vierten Abhandlung über die Beschaffenheit des Unterhauses im englischen (besser großbritannischen) Parlament, in welchem das Hauptgebrechen der englischen Staatsverfassung untersucht wird. Dieses bestehet darin, daß die Bestechung der Repräsentanten der Nation, nicht gehindert werden kann. Es ist von dem Herrn Verfasser sehr deutlich vor Augen gelegt worden, und er hätte es ganz süglich eine tödliche Krankheit des Staats nennen können. Die fünfte Abhandlung ist eine Nachricht von der letzten Staatsveränderung in Schweden, aus englischen Papieren. Sie ist freylich von der schmeichelnden Erzählung des Herrn Abts Wüchters sehr unterschieden, aber auch nicht ohne Fehler. Diese hat ein Freund des Herrn M., welcher zu der Zeit



der Regierungsveränderung in Stockholm, und 'eines aufmerksamer Beobachter derselben war, in seinem ausgehängten Briefe angezeigt, und unterschiedene Vorfälle, insonderheit solche die sich am 19 August 1772 zugetragen haben, anders erzählt, als sie in den englischen Nachrichten vorkommen. Ich habe noch einen vorzüglich achtbaren schriftlichen Bericht vor Augen, den ein sehr aufmerksamer Legations-Secretär am schwedischen Hofe, von dieser großen Begebenheit an seinem Hof abgestattet hat, der aber nicht in allen Stücken mit dem Briefe des Freundes des Herrn M. übereinkommt. Ich werde denselben drucken lassen, und als denn wird man von dieser denkwürdigen Begebenheit sich einen hinlänglich richtigen Begriff machen können. Die Mauvillonsche Sammlung kostet 18 Gr.

Leipzig.

*De schola Alexandrina* — Disputant Jo. Frid. Hilscher, A. M. et Jo. Godofr. Strauß. 1776 in Quart 4½ Bogen. Es ist dieses keine vollständige Geschichte der berühmten alten christlichen Schule zu Alexandrien, sondern nur eine kurze historische Abhandlung von derselben, sie ist aber gut geschrieben, und erweckt die Hoffnung, daß der geschickte Herr Magister, wenn Er während mehrerer Jahre einen noch größern Reichthum an guten Materialien gesammelt und bearbeitet haben wird, auch werde eine ausführliche Geschichte dieser Schule liefern, insonderheit auch den Nutzen und Schaden (durch allegorische Erklärung der Bibel,) welchen sie gestiftet hat, gründlich beschreiben können. Die Streitfrage, ob Athenagoras oder Pantänus der erste Lehrer derselben gewesen sey? kann vielleicht so entschieden werden, daß Pantänus der erste Lehrer aus den Christen gewesen, den diese auf ihre Kosten für die Wissenschaften angesetzt haben.

Stettin.

Das freundschaftliche Band zwischen dem hohen Braunschweig: und Pommerschen Hause. — Auf die

**zweyte Jubelfeyer der berühmten Academie zu Helmstädt, mit den redlichsten Wünschen eines steigenden Floris und Aufnahme, überreicht von Joachim Bernhard Steinbüchel, Pastor der Peter und Paul Kirche. Stettin den 15. October 1776. Gedruckt 1777, auf 2 Bogen in gr. Quart. Das Durchlauchtige Haus Braunschweig hat ehedessen zu vielen Streitigkeiten zwischen den Herzogen von Pommern und ihren Nachbarn, geschlichtet, es hat auch pommerschen Prinzen Gemahlinnen geliefert, und es sind pommersche Prinzessinnen mit seinen Prinzen vermählet worden. Das handelt diese Schrift ab, welche ein neuer Beweis der Belesenheit ihres Verfassers ist. Ganz natürlich gedenket der Herr Pastor zum Beschluß mit schuldiger Ehrerbietung des hohen Gouverneur zu Stettin, des Prinzen August Wilhelm von Braunschweig-Bevern, wobey mir der seltene Umstand einfällt, daß jetzt auf einmal die drey vornehmsten Städte und Festungen an der Untern: Oder, Stettin, Cüstrin, und Frankfurth, unter dem Befehl und Schuß eben so vieler Durchl. Prinzen aus dem hohen Hause Braunschweig stehen.**

#### **Landcharte.**

**Geographische Charte von dem russischen Reich, gezeichnet von Treskott und Schmidt. (S. Petersburg) 1776. Ich habe diese Charte nur erst in russischer Schrift und Sprache, sie wird aber vermuthlich nächstens mit lateinischer Schrift und Sprache zu haben seyn. Sie ist eben so wie die hiesige Berlinische von 1769, aus drey Bogen zusammengesetzt, nur ist sie ein wenig breiter, auch das Papier etwas größer, daher sie gegen Westen bis Constantinopel, Venedig und Kopenhagen, und gegen Osten bis auf den 230sten Grad der Länge reicht. Es giebt noch immer Personen, welche mich oft wiederholte Versicherung, daß das russische Reich das größte auf dem Erdboden, und weit größer als das alte römische sey, nicht annehmen wollen, sondern sagen, daß unter den jetzigen Staaten der Sinesische größer sey,**

welches doch der bloße Anblick der Charte von Asien widerlegt. Das russische Reich dehnt sich auf dieser Charte von Abend gegen Morgen also aus, daß es gegen Abend unter dem 40sten Grade der Länge anfängt, und gegen Morgen zwischen dem 225sten und 230sten sich endet: denn die neu entdeckten Inseln zwischen Asien und America, wird wohl niemand dem russischen Reich streitig machen. Die Zeichner derselben sind in dem Titul genannt, die Verbesserungen aber, welche sie enthält, hat man vermuthlich den Herren Pallas, Lepechin und Gildenstädt, Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften, zu verdanken. Die Statthalterschaften sind angezeigt, wie sie im vorigen Jahr waren. Die Gränze mit den Türken und Tataren, ist dem letzten Frieden gemäß. Gegen Mittag ist die Gränze erweitert, also daß nicht nur die ganze Stepp der Kirgis Kaisaki, sondern auch fast die Hälfte des Caspischen und Aralschen Sees, darzu gezogen worden. Der Penschinsche Meerbusen und die Halbinsel Kamtschatka, haben hier eine andere Gestalt als auf der Berlinischen Charte, insonderheit ist die letzte gegen Norden viel schmaler. Die Gestalt des nordöstlichen Endes von Asien, ungefähr von dem Fluß Anadir an, ist stark verändert, insonderheit sehen die Gegenden wo auf den vorhergehenden Charten das Schelaginskische und Tschukotskische Vorgebirge stehen, hier ganz anders aus, jene Vorgebirge sind auch nicht geneunet; und in den Gegenberr der auf der Berlinischen Charte angegebenen Inseln Diomid und S. Laurentii, stehen auf der S. Petersburgischen viel Inseln. Die Reihe der neuentdeckten Inseln stehet zwischen dem 210ten und 230sten Grade der Länge, und zwischen dem 56 und 61sten Grade der Breite. Es wäre vortreflich, wenn die Herren Zeichner der Charte, die Gründe ihrer Einrichtung nach anwilliger Art in einer eigenen Abhandlung beschrieben. Ich will nicht wiederholen, was ich schon im fünfzigsten Stück des vorigen Jahrgangs von dieser schätzbaren Charte gesagt habe, es kann aber das gegenwärtige zur Verbesserung desselben dienen.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Zwölftes Stück.

Am 24ten März 1777.

---

Berlin, bey Gaudow und Spener.

---

Halle.

**D**er Buchdrucker Joh. Jac. Curt hat verlegt, den  
churfürstlichen Finanzstaat in der neuesten  
Zeit, mit einem historischen Anhang. Heraus-  
genommen aus dem elften Theil des Magazins  
für die Historie und Geographie von Anton Fri-  
derich Büsching. 1777 in Quart, 1 Alph. 6½ Bogen.  
In den großen Residenz- und Handelsstädten, kann man  
alles ausländische bekommen, und also habe ich auch Ge-  
legenheit gehabt, hier die Nachrichten zu erlangen, wel-  
che in diesem Buch zusammen gedruckt sind. Sie ma-  
chen die erste Abtheilung in dem elften Theil meines  
Magazins aus, welcher in der bevorstehenden Leipziger  
Messe an das Licht treten wird. Weil man aber ge-  
glaubt hat, daß es Liebhabern solcher Materien, wel-  
che das Magazin nicht besitzen, angenehm seyn werde,  
wenn man von diesem Abschnitt eine kleine Anzahl bes-  
onderer Abdrücke veranstalte: so ist es geschehen. Heu-  
tiges Tags ist kein Staat mehr in Europa, dessen Fi-

namwessen noch ein Geheimniß wäre; und warum sollte man es geheim halten, da der Staat bey der Geheimhaltung nichts gewinnt, so wie er auch bey der Bekanntmachung desselben nichts verliert. Das Churfürstenthum Sachsen macht einen Staat aus, der in Ansehung der Wichtigkeit mit einigen europäischen Königreichen verglichen werden kann, ja dieselben übertrifft. Freylich drückt ihn jetzt eine große Schuldenlast, aber er hat Kräfte dieselbige zu ertragen, und sich nach und nach von derselben loszumachen, welches ich ihm auch von Herzen wünsche.

1. Den Anfang dieser Sammlung machen des Herrn Baron von Gartenberg Vorschläge zur Wiederherstellung des guten Zustands der chursächsischen Länder, welche er kurz vor dem Hubertsburger Frieden dem Premier-Minister Reichsgrafen von Brühl übergeben hat. Der Beschluß ist, das einzige Mittel dem Credit des Landes wieder aufzuhelfen, und es von der Last der Staatsschulden zu befreien, sey, daß man sowohl die geliehenen Capitalia als die Zinsen auf die Hälfte herabsetze, und alsdenn das Regulirte heilig erfülle. 2. *Precis de l'administration des finances en Saxe.* Der Begriff, welcher in diesem Aufsatz von dem ganzen Finanzwesen gemacht wird, ist deutlich, richtig und hinlänglich. 3. *Etat sommaire des finances en Saxe, 1770.* Ein Auszug aus diesem Artikel steht schon im eilften Stück des vierten Jahrgangs dieser Nachrichten. 4. Tabelle über die Steuer-Capital-Schulden, bis ans Ende 1774. Etwas aus diesem Artikel steht auch in dem eben genannten Stück des Wochenblatts. 5. *Summarische Tabelle der Steuer-Schocke in Sachsen.* 6. *Balance der Erfordernisse, nach der Landtags-Proposition von 15. Oct. 1775.* An dem schon zweymal genannten Ort, kommt auch schon etwas aus diesem Artikel vor. 7. *Haupt-Tabelle aller Grundstücke Besitzer auf den Dörfern in dem Churf. Sachsen.* 9. *Schemata, nach welchen die Tabellen von 1769 bis 74 bey dem*

**Ober-Steuer-Collegio zu versertigen sind. 10:16. Sum-**  
**marische Extracte, über die Einnahme und Ausgabe**  
**bey der Churf. Ober-Steuer-Casse von 1769 bis 1775.**  
**Einnahme. Ausgabe.**

1769	2634184	thl.	6	gr.	1	pf.	2542719	thl.	10	gr.	4	pf.
1770	2484357		5		2		2414856		19		1	
1771	2281923		8		11	1/2	2281423		8		11	7/8
1772	2055948		10		6	1/2	2054148		10		6	1/2
1773	2306767		10		10		2301467		15		10	
1774	2375558		18		9	1/2	2366547		23		7	1/2
1775	1614847		5		8	1/2	1592699		5		4	1/2

**17. Einkünfte aus den churf. sächsischen Bergwerken**  
**1775. 18. Tafel von der Bevölkerung der gesamm-**  
**ten Länder des Churhauses Sachsen 1775. Ein Aus-**  
**zug aus dieser Tafel stehet im vierten Jahrgang dieses**  
**Wochenblatts S. 34. 19. Memoire contenant un**  
**precis militaire et historique de ce qui est arrivé**  
**en Saxe, vers la fin de l'année 1745. Ist ein wich-**  
**tiger historischer Artikel, wie jeder Leser erkennen wird.**

#### **Glensburg und Leipzig.**

Die Kortensche Buchhandlung verlegt: **Geschichte**  
**König Erichs des vierzehnten. Aus alten Urkun-**  
**den verfaßt, von Olof Celsius. Aus dem Schwes-**  
**dischen. 1777 in gr. Octav 1 Alph. 2 Bogen. In**  
**schwedischer Sprache trat dieses Buch 1774 zu Stock-**  
**holm auf 19 Octav-Bogen ans Licht. Sein Verfasser,**  
**Herr Doctor Celsius, hat schon die gute Geschichte Gu-**  
**stavs des ersten geschrieben, welche auch in die deutsche**  
**Sprache übersezt worden, und hier handelt er die Ges-**  
**schichte des unglücklichen Sohns jenes glücklichen Was-**  
**ters gründlich, unpartheyisch und freymüthig ab. Da-**  
**lin hat freylich denselben Geschichte eben so weitläufig**  
**vorgetragen, und Herr Celsius komt mit seinem Vors-**  
**gänger in den meisten Stück überein: aber er gehet**  
**auch in verschiedenen von ihm ab, und läßt dem unglück-**  
**lichen Könige mehr Gerechtigkeit widerfahren als Da-**  
**lin, und alle andere Geschichtschreiber. Diese zählen**  
**ihn zu den ärgsten Tyrannen, aber Herr C. reiþet ihn**  
**aus dieser Gesellschaft heraus. Er sagt, die traurigen**

Mißthelligkeiten in dem Königl. Hanse, wären an  
 allem Unglück schuld gewesen. Hätten sie vermieden  
 werden, und hätte Erich ohne für seine eigene Sicher-  
 heit sorgen zu müssen, seine Sorge allein auf den Ru-  
 hen des Reichs wenden können, so wäre er wahrschein-  
 licher Weise ein großer und berühmter König gewesen.  
 Denn es habe ihm weder an Liebe zu dem Reich, noch  
 an vielen solchen Eigenschaften welche den Glanz einer  
 Krone vermehren, gefehlt. (S. 28.) Unglücklicher  
 Weise habe er seine Regierung mit lauter Verdacht an-  
 gefangen, und sey immer weiter darinn gegangen.  
 Endlich sey sein Mißtrauen so groß geworden, daß er  
 von allen Menschen böses befürchtet habe, und dadurch  
 sey er zu grausam scheinenden Handlungen gebracht  
 worden. (S. 270. 271) Die heimlichen Anklagen wel-  
 che man in und außerhalb Schweden gegen ihn gemacht,  
 hätten die Verwirrung seines Gemüths sehr vermehrt.  
 (S. 252) Man könne zwar nicht alle seine Handlun-  
 gen entschuldigen: allein sie hätten größtentheils verhin-  
 dert, und seine guten Eigenschaften dem Reich nützlich  
 gemacht werden können, wenn seine Brüder das übrige  
 mit dazu hätten beitragen wollen. Von Natur habe  
 er keinen Hang zu Tyranny gehabt, sondern Mangel  
 an Stärke des Gemüths und an Vorsichtigkeit hätten  
 ihn aus einem Fehler in den andern gestürzt. (S. 300)  
 Der französische Minister Danée, der oft mit ihm um-  
 gegangen sey und geredet habe, sage von ihm in einem  
 Briefe an seinen Herrn, daß er viel Verstand besitze,  
 leicht etwas begreife, und sich gut ausdrücke, und noch  
 andre gute Eigenschaften habe. (S. 376. 377) Er  
 habe dem dänischen Herold der ihn 1563 den Krieg an-  
 gekündigt, vom Thron so rührend und majestätisch ge-  
 antwortet, daß ihn alle die zugegen gewesen mit der  
 größten Verwunderung, der Herold aber mit Erstaunen  
 angehört. (S. 172) u. s. w. Daß Herr Professor  
 Möller zu Greifswalde ein guter Uebersetzer aus dem  
 Schwedischen sey, ist bekannt genug. Er hat von dem  
 Verfasser zu dieser Uebersetzung viel Zusätze bekommen,

welche ihr beträchtliche Vorzüge vor dem schwedischen Originalbuch geben.

### Lemgo.

Von daher habe ich schon vor einiger Zeit die Kämpferische Geschichte und Beschreibung von Japan bis S. 272 bekommen. Man darf also gewiß hoffen, daß der erste Band des Werks in der bevorstehenden Jubiläums-Weise werde geliefert werden. Die Abweichungen der Uebersetzungen von diesem Original, sind so zahlreich, daß es wohl der Mühe werth ist, den deutschen Grundtext ans Licht zu stellen. Die Lieferung desselben ist nur durch mittelmäßigen Patriotismus befördert worden. Der stärkste Patriot lebet schon seit mehr als 50 Jahren außerhalb Deutschland, nemlich Herr Staatsrath Müller zu Moskau, welcher durch mich für 50 Thaler Exemplaria bestellt hat. Herrn Prof. Dohms Anmerkungen sind zahlreich, und vermehren die Brauchbarkeit der deutschen Ueberschrift ansehnlich.

### Einige auswärtige Staats-Calender für das Jahr 1777.

Hoffentlich wird sich niemand an diesem Artikel ärgern. Denn es läßt sich nicht denken, daß man mir auswärtige Staats-Calender um der eigentlichen Calender willen schicken werde, weil wegen der Vollkommenheit unsrer hiesigen Calender, dieses so überflüssig seyn würde, als wenn man Sand nach der Mark Brandenburg senden wollte. Es schickt mir auch niemand Calender um mit denselben zu handeln, sondern damit ich geographisch, politische Nachrichten daraus nehmen könne. Unterdeßen bitte ich doch meine auswärtigen Gönner und Freunde, daß Sie künftig um allen Anstoß den man daran nimmt, zu verhüten, die eigentlichen Calender zurück behalten, und mir nur die historisch, statistisch, geographischen Anhänge übersenden mögen.

### Almanacco Piemontese. Torino 1777.

Außer einem Verzeichniß aller jetztlebenden Cardinäle, nach der Zeit ihrer Erhebung zu dieser Würde, ersieht man aus diesem Calender, die Erzbischöfe, Bischöfe



und Aebte in den Königl. Sardinischen Staaten, die Namen aller Herzoge von Savoyen, nebst der Zeit des Anfangs und der Dauer ihrer Regierung, die Ritter der beyden hohen Orden, die Staatsminister, die Generalität, die Staats-Secretaire, die Collegia in den Provinzen, und diese Provinzen selbst. Bey dem Kirchenstaate sind einige historische Anmerkungen angebracht, dergleichen die folgenden sind. Auf der Insel Sardinien, ist das Bisthum Iglesias, durch eine päpstliche Bulle vom 18 May 1763 wieder hergestellt. In Piemont ist das Bisthum Biella durch eine päpstl. Bulle vom 1 Jul. 1772, und das Bisthum Saluzzo, durch eine andere Bulle vom dritten Aug. 1772 errichtet worden. Königliche Provinzial Regierungs- und Justiz-Collegia, sind, zu Cagliari für Sardinien, zu Chambery für Savoyen, zu Torino, zu Aosta und zu Nizza.

#### **Oldenburg: Delmenhorstischer Calender auf das Jahr 1777.**

Er enthält, unter andern nützlichen Artikeln, auch einen kurzen geographischen Entwurf des Herzogthums Oldenburg. So werden hier diese Grafschaften schon genannt, obgleich ihre Erhebung zu einem Herzogthum noch nicht zur völligen Richtigkeit gekommen ist. Die Größe wird auf  $45\frac{1}{2}$  Quadratmeilen geschätzt. Die Abtheilung ist nach den vier Landvogteyen oder Landgerichts-Districten, und 2 Amtsgerichts-Districten gemacht, zu welchen noch die edle Herrschaft Barel kommt. Allenthalben ist die Anzahl der Gebäude, und die Summe für welche sie in der Brandcase versichert sind, angegeben. Das Herzogthum enthält 2 Städte, 6 Flecken, 369 Dörfer, 51 Kirchspiele, 52 Kirchen, 3 Kapellen, 53 adelich freye Güther, 13308 Feuerstellen, 9338 andere Gebäude, und die gesammten 22646 Gebäude, sind in der Brandcase für 5,739550 Thlr. versichert.

#### **Mecklenburg: Schwerinscher Staats-Calender für das Jahr 1777.**

Er enthält ein Verzeichniß aller im Herzogthum

**Mecklenburg Schwerinschen Antheils belegene Domänen, und ritterschaftlichen Güter.** In einer Anmerkung hinter dem Titul wird gesagt, daß dieses Verzeichniß von dem Revisions-Departement bey der Herzoglichen Kammer übersehen und berichtigt worden, und um deswillen zuverlässiger sey, als dasjenige, welches im dritten Theil meines Magazins steht. Wenn dieses wahr ist, so ist entweder der eigenhändige Befehl welchen der Durchl. Herzog 1761 an Seine Regierung und Kammer ergehen ließ, daß sie mir ein solches Verzeichniß zuschicken sollten, (welches auch geschehen,) schlecht ausgerichtet worden, oder es hat sich seit dieser Zeit vieles verändert. Dem sey wie ihm wolle, ich habe auch dieses Verzeichniß in den ersten Theil meines Magazins gebracht.

**Schaumburg-Lippisches Calendar auf das 1777ste Jahr. Gedruckt zu Stadthagen.**

Die Nachrichten von dem Schaumburg- und Lippischen edlen Stamm, welche alle Jahr in diesem Calendar wiederholt werden, sind von dem ehemaligen Hof- und Regierungs-rath Abbt, welcher auch diesen Calendar 1766 zum erstenmahl von abergläubischen und thörichten Dingen reinigte, als er ihm seine jetzige Gestalt gab. Das ist gut; allein, anstatt dieser Dinge, hat sich in die Chronik einiger Merkwürdigkeiten, die in der Grafschaft Schaumburg-Lippe seit dem Jahr 1748 vorgefallen sind, manches eingeschlichen, das sehr kleinländlich aussiehet. Z. E. „1765 trat Thomas Abbt aus Ulm, ein außerordentliches Genie, in Sr. Durchlaucht unsers gnädigsten Landesherrn Dienste. „Er starb 1766. „ — — „1772 hatte Bückeburg die besondere Ehre, daß zwey seiner Einwohner die Preise von denen beyden berühmtesten Academien der Wissenschaften in Deutschland erhielten: nemlich der Consistorialrath Herder von der Academie zu Berlin, wegen der Preißschrift, über den Ursprung der Sprache, und der Cammerath Westfeld, von der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen, wegen einer Abhandlung über die Frohndienste. „ Schade für die

der Regierungsveränderung in Stockholm, und ein aufmerksamer Beobachter derselben war, in seinem ausgehängten Briefe angezeigt, und unterschiedene Vorfälle, insonderheit solche die sich am 19 August 1772 zugegetragen haben, anders erzählt, als sie in den englischen Nachrichten vorkommen. Ich habe noch einen vorzüglich achtbaren schriftlichen Bericht vor Augen, den ein sehr aufmerksamer Legations-Secretär am schwedischen Hofe, von dieser großen Begebenheit an seinem Hof abgestattet hat, der aber nicht in allen Stücken mit dem Briefe des Freundes des Herrn M. übereinkommt. Ich werde denselben drucken lassen, und als denn wird man von dieser denkwürdigen Begebenheit sich einen hinlänglich richtigen Begriff machen können. Die Mauvillonsche Sammlung kostet 18 Gr.

Leipzig.

*De schola Alexandrina* — Disputant Jo. Frid. Hilscher, A. M. et Jo. Godofr. Sraufs. 1776 in Quart 4½ Bogen. Es ist dieses keine vollständige Geschichte der berühmten alten christlichen Schule zu Alexandrien, sondern nur eine kurze historische Abhandlung von derselben, sie ist aber gut geschrieben, und erweckt die Hoffnung, daß der geschickte Herr Magister, wenn Er während mehrerer Jahre einen noch größern Reichthum an guten Materialien gesammelt und bearbeitet haben wird, auch werde eine ausführliche Geschichte dieser Schule liefern, insonderheit auch den Nutzen und Schaden (durch allegorische Erklärung der Bibel,) welchen sie gestiftet hat, gründlich beschreiben können. Die Streitfrage, ob Athenagoras oder Pantänus der erste Lehrer derselben gewesen sey? kann vielleicht so entschieden werden, daß Pantänus der erste Lehrer aus den Christen gewesen, den diese auf ihre Kosten für die Wissenschaften angeseht haben.

Stettin.

Das freundschaftliche Band zwischen dem hohen Braunschweig: und Pommerschen Hause. — Auf die

**Zweyte Jubelfeyer der berühmten Academie zu Helmstädt, mit den redlichsten Wünschen eines steigenden Floris und Aufnahme, überreicht von Joachim Bernhard Steinbüchel, Pastor der Peter und Paul Kirche. Stettin den 15. October 1776. Gedruckt 1777, auf 2 Bogen in gr. Quart. Das Durchlauchtige Haus Braunschweig hat ehedessen zu vielen Streitigkeiten zwischen den Herzogen von Pommern und ihren Nachbarn, geschlichtet, es hat auch pommerschen Prinzen Gemahlinnen geliefert, und es sind pommersche Prinzessinnen mit seinen Prinzen vermählet worden. Das handelt diese Schrift ab, welche ein neuer Beweis der Belesenheit ihres Verfassers ist. Ganz natürlich gedenket der Herr Pastor zum Beschluß mit schuldiger Ehrerbietung des hohen Gouverneur zu Stettin, des Prinzen August Wilhelm von Braunschweig-Bevern, wobey mir der seltene Umstand einfällt, daß jetzt auf einmal die drey vornehmsten Städte und Festungen an der Untern Oder, Stettin, Cüstrin, und Frankfurth, unter dem Befehl und Schuß eben so vieler Durchl. Prinzen aus dem hohen Hause Braunschweig stehen.**

#### **Landcharte.**

**Geographische Charte von dem russischen Reich, gezeichnet von Treskott und Schmidt. (S. Petersburg) 1776. Ich habe diese Charte nur erst in russischer Schrift und Sprache, sie wird aber vermuthlich nächstens mit lateinischer Schrift und Sprache zu haben seyn. Sie ist eben so wie die hiesige Berlinische von 1769, aus drey Bogen zusammengesetzt, nur ist sie ein wenig breiter, auch das Papier etwas größer, daher sie gegen Westen bis Constantinopel, Venedig und Kopenhagen, und gegen Osten bis auf den 230sten Grad der Länge reicht. Es giebt noch immer Personen, welche mehr oft wiederholte Versicherung, daß das russische Reich das größte auf dem Erdboden, und weit größer als das alte römische sey, nicht annehmen wollen, sondern sagen, daß unter den jetzigen Staaten der Sinesische größer sey,**

welches doch der bloße Anblick der Charte von Asien widerlegt. Das russische Reich dehnt sich auf dieser Charte von Abend gegen Morgen also aus, daß es gegen Abend unter dem 40sten Grade der Länge anfängt, und gegen Morgen zwischen dem 225sten und 230sten sich endet: denn die neu entdeckten Inseln zwischen Asien und America, wird wohl niemand dem russischen Reich streitig machen. Die Zeichner derselben sind in dem Titel genannt, die Verbesserungen aber, welche sie enthält, hat man vermuthlich den Herren Pallas, Lepechin und Gildenstädt, Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften, zu verdanken. Die Statthalterschaften sind angezeigt, wie sie im vorigen Jahr waren. Die Gränze mit den Türken und Tataren, ist dem letzten Frieden gemäß. Gegen Mittag ist die Gränze erweitert, also daß nicht nur die ganze Stepp der Kirgis Kaisaki, sondern auch fast die Hälfte des Caspischen und Aralschen Sees, darzu gezogen worden. Der Penschinsche Meerbusen und die Halbinsel Kamtschatka, haben hier eine andere Gestalt als auf der Berlinischen Charte, insonderheit ist die letzte gegen Norden viel schmaler. Die Gestalt des nordöstlichen Endes von Asien, ungefähr von dem Fluß Anadir an, ist stark verändert, insonderheit sehen die Gegenden wo auf den vorhergehenden Charten das Schelaginskische und Tschukotschische Vorgebirge stehen, hier ganz anders aus, jene Vorgebirge sind auch nicht geneunet; und in den Gegenden der auf der Berlinischen Charte angegebenen Inseln Diomid und S. Laurentii, stehen auf der S. Petersburgschen viel Inseln. Die Reihe der neuentdeckten Inseln stehet zwischen dem 210ten und 230sten Grade der Länge, und zwischen dem 56 und 61sten Grade der Breite. Es wäre vortreflich, wenn die Herren Zeichner der Charte, die Gründe ihrer Einrichtung nach anwilliger Art in einer eigenen Abhandlung beschrieben. Ich will nicht wiederholen, was ich schon im fünfzigsten Stück des vorigen Jahrgangs von dieser schätzbaren Charte gesagt habe, es kann aber das gegenwärtige zur Verbesserung desselben dienen.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Zwölftes Stück.

Am 24ten März 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Halle.

**D**er Buchdrucker Joh. Jac. Curt hat verlegt, den  
churfürstlichen Finanzstaat in der neuesten  
Zeit, mit einem historischen Anhange. Heraus-  
genommen aus dem eilften Theil des Magazins  
für die Historie und Geographie von Anton Fri-  
derich Büsching. 1777 in Quart, 1 Alph. 6½ Bogen.  
In den großen Residenz- und Handelsstädten, kann man  
alles ausländische bekommen, und also habe ich auch Ge-  
legenheit gehabt, hier die Nachrichten zu erlangen, wel-  
che in diesem Buch zusammen gedruckt sind. Sie ma-  
chen die erste Abtheilung in dem eilften Theil meines  
Magazins aus, welcher in der bevorstehenden Leipziger  
Messe an das Licht treten wird. Weil man aber ge-  
glaubt hat, daß es Liebhabern solcher Materien, wel-  
che das Magazin nicht besitzen, angenehm seyn werde,  
wenn man von diesem Abschnitt eine kleine Anzahl bes-  
sonderer Abdrücke veranstalte: so ist es geschehen. Hau-  
ptiges Tages ist kein Staat mehr in Europa, dessen Fi-

namzweyten noch ein Geheimniß wäre; und warum sollte man es geheim halten, da der Staat bey der Geheimhaltung nichts gewinnt, so wie er auch bey der Bekanntmachung desselben nichts verliert. Das Churfürstenthum Sachsen macht einen Staat aus, der in Ansehung der Wichtigkeit mit einigen europäischen Königreichen verglichen werden kann, ja dieselben übertrifft. Freylich drückt ihn jetzt eine große Schuldenlast, aber er hat Kräfte dieselbige zu ertragen, und sich nach und nach von derselben loszumachen, welches ich ihm auch von Herzen wünsche.

1. Den Anfang dieser Sammlung machen des Herrn Baron von Gartenberg Vorschläge zur Wiederherstellung des guten Zustands der chursächsischen Länder, welche er kurz vor dem Hubertsburger Frieden dem Premier-Minister Reichsgrafen von Brühl übergeben hat. Der Beschluß ist, das einzige Mittel dem Credit des Landes wieder aufzuhelfen, und es von der Last der Staatsschulden zu befreien, sey, daß man sowohl die geschehenen Capitalia als die Zinsen auf die Hälfte herabsetze, und alsdenn das Regulirte heilig erfülle. 2. *Precis de l'administration des finances en Saxe.* Der Begriff, welcher in diesem Aufsatz von dem ganzen Finanzwesen gemacht wird, ist deutlich, richtig und hinlänglich. 3. *Etat sommaire des finances en Saxe, 1770.* Ein Auszug aus diesem Artikel steht schon im eilften Stück des vierten Jahrgangs dieser Nachrichten. 4. Tabelle über die Steuer-Capital-Schulden, bis ans Ende 1774. Etwas aus diesem Artikel stehet auch in dem eben genannten Stück des Wochenblatts. 5. Summarische Tabelle der Steuer-Schocke in Sachsen. 6. Balance der Erfordernisse, nach der Landtags-Proposition von 15. Oct. 1775. An dem schon zweymal genannten Ort, kömmt auch schon etwas aus diesem Artikel vor. 7. Haupt-Tabelle aller Grundstücke Besitzer auf den Dörfern in dem Churf. Sachsen. 8. Schemata, nach welchen die Tabellen von 1769 bis 74 bey dem

**Ober-Stener-Collegio zu versfertigen sind. 10:16. Sum-**  
**marische Extracte, über die Einnahme und Ausgabe**  
**bey der Churf. Ober-Stener-Casse von 1769 bis 1775.**  
**Einnahme. Ausgabe.**

1769	2634184	thl.	6	gr.	1	pf.	2542719	thl.	10	gr.	4	pf.
1770	2484357		5		2		2414856		19		1	
1771	2281923		8		11	1/2	2281423		8		11	1/2
1772	2055948		10		6	1/2	2054148		10		6	1/2
1773	2306767		10		10		2301467		15		10	
1774	2375558		18		9	1/2	2366547		23		7	1/2
1775	1614847		5		8	3/4	1592699		5		4	1/2

**17. Einkünfte aus den churf. sächsischen Bergwerken**

**1775. 18. Tafel von der Bevölkerung der gesamm-**

**ten Länder des Churhauses Sachsen 1775. Ein Aus-**

**zug aus dieser Tafel stehet im vierten Jahrgang dieses**

**Wochenblatts S. 34. 19. Memoire contenant un**

**precis militaire et historique de ce qui est arrivé**

**en Saxe, vers la fin de l'année 1745. Ist ein wich-**

**tiger historischer Artikel, wie jeder Leser erkennen wird.**

**Glensburg und Leipzig.**

Die Kortensche Buchhandlung verlegt: **Geschichte**  
**König Erichs des vierzehnten. Aus alten Urkun-**  
**den verfaßt, von Olof Celsius. Aus dem Schwes-**  
**dischen. 1777 in gr. Octav 1 Alph. 2 Bogen. In**  
**schwedischer Sprache trat dieses Buch 1774 zu Stock-**  
**holm auf 19 Octav-Bogen ans Licht. Sein Verfasser,**  
**Herr Doctor Celsius, hat schon die gute Geschichte Gu-**  
**stavs des ersten geschrieben, welche auch in die deutsche**  
**Sprache übersetzt worden, und hier handelt er die Ges-**  
**chichte des unglücklichen Sohns jenes glücklichen Vas-**  
**ters gründlich, unpartheyisch und freymüthig ab. Das-**  
**lin hat freylich denselben Geschichte eben so weitläufig**  
**vorgetragen, und Herr Celsius kommt mit seinem Vors-**  
**gänger in den meisten Stück überein: aber er gehet**  
**auch in verschiedenen von ihm ab, und läßt dem unglück-**  
**lichen Könige mehr Gerechtigkeit widerfahren als Das-**  
**lin, und alle andere Geschichtschreiber. Diese zählen**  
**ihn zu den ärgsten Tyrannen, aber Herr C. reiße ihn**  
**aus dieser Gesellschaft heraus. Er sagt, die traurigen**



Mißthelligkeiten in dem Königl. Hause, wären an  
 allem Unglück schuld gewesen. Hätten sie vermieden  
 werden, und hätte Erich ohne für seine eigene Sicher-  
 heit sorgen zu müssen, seine Sorge allein auf den Ru-  
 hen des Reichs wenden können, so wäre er wahrschein-  
 licher Weise ein großer und berühmter König gewesen.  
 Denn es habe ihm weder an Liebe zu dem Reich, noch  
 an vielen solchen Eigenschaften welche den Glanz einer  
 Krone vermehren, gefehlt. (S. 28.) Unglücklicher  
 Weise habe er seine Regierung mit lauter Verdacht an-  
 gefangen, und sey immer weiter darinn gegangen.  
 Endlich sey sein Mißtrauen so groß geworden, daß er  
 von allen Menschen böses befürchtet habe, und dadurch  
 sey er zu grausam scheinenden Handlungen gebracht  
 worden. (S. 270. 271) Die heimlichen Anklagen wel-  
 che man in und außerhalb Schweden gegen ihn gemacht,  
 hätten die Verwirrung seines Gemüths sehr vermehrt.  
 (S. 252) Man könne zwar nicht alle seine Handlun-  
 gen entschuldigen: allein sie hätten größtentheils verhin-  
 dert, und seine guten Eigenschaften dem Reich nützlich  
 gemacht werden können, wenn seine Brüder das übrige  
 mit dazu hätten beitragen wollen. Von Natur habe  
 er keinen Hang zu Tyranny gehabt, sondern Mangel  
 an Stärke des Gemüths und an Vorsichtigkeit hätten  
 ihn aus einem Fehler in den andern gestürzt. (S. 300)  
 Der französische Minister Dané, der oft mit ihm um-  
 gegangen sey und geredet habe, sage von ihm in einem  
 Briefe an seinen Herrn, daß er viel Verstand besitze,  
 leicht etwas begreife, und sich gut ausdrücke, und noch  
 andre gute Eigenschaften habe. (S. 376. 377) Er  
 habe dem dänischen Herold der ihn 1563 den Krieg an-  
 gekündigt, vom Thron so rührend und majestätisch ge-  
 antwortet, daß ihn alle die zugegen gewesen mit der  
 größten Verwunderung, der Herold aber mit Erstaunen  
 angehört. (S. 172) u. s. w. Daß Herr Professor  
 Möller zu Greifswalde ein guter Uebersetzer aus dem  
 Schwedischen sey, ist bekannt genug. Er hat von dem  
 Verfasser zu dieser Uebersetzung viel Zusätze bekommen,

welche ihr beträchtliche Vorzüge vor dem schwedischen Originalbuch geben.

### Lemgo.

Von daher habe ich schon vor einiger Zeit die Kämpferische Geschichte und Beschreibung von Japan bis S. 272 bekommen. Man darf also gewiß hoffen, daß der erste Band des Werks in der bevorstehenden Jubilate-Weise werde geliefert werden. Die Abweichungen der Uebersetzungen von diesem Original, sind so zahlreich, daß es wohl der Mühe werth ist, den deutschen Grundtext ans Licht zu stellen. Die Lieferung desselben ist nur durch mittelmäßigen Patriotismus befördert worden. Der stärkste Patriot lebet schon seit mehr als 50 Jahren außerhalb Deutschland, nemlich Herr Staatsrath Müller zu Moscau, welcher durch mich für 50 Thaler Exemplaria bestellt hat. Herrn Prof. Dohms Anmerkungen sind zahlreich, und vermehren die Brauchbarkeit der deutschen Urschrift ansehnlich.

### Einige auswärtige Staats-Calender für das Jahr 1777.

Hoffentlich wird sich niemand an diesem Artikel ärgern. Denn es läßt sich nicht denken, daß man mir auswärtige Staats-Calender um der eigentlichen Calender willen schicken werde, weil wegen der Vollkommenheit unsrer hiesigen Calender, dieses so überflüssig seyn würde, als wenn man Sand nach der Mark Brandenburg senden wollte. Es schickt mir auch niemand Calender um mit denselben zu handeln, sondern damit ich geographisch, politische Nachrichten daraus nehmen könne. Ueberdies bitte ich doch meine auswärtigen Söhne und Freunde, daß Sie künftig um allen Anstoß den man daran nimmt, zu verhüten, die eigentlichen Calender zurück behalten, und mir nur die historisch, statistisch, geographischen Anhänge übersenden mögen.

### Almanacco Piemontese. Torino 1777.

Außer einem Verzeichniß aller jetztlebenden Cardinäle, nach der Zeit ihrer Erhebung zu dieser Würde, ersiehet man aus diesem Calender, die Erzbischöfe, Bischöfe

und Aebte in den Königl. Sardinischen Staaten, die Namen aller Herzoge von Savoyen, nebst der Zeit des Anfangs und der Dauer ihrer Regierung, die Ritter der beyden hohen Orden, die Staatsminister, die Generalität, die Staats-Secretaire, die Collegia in den Provinzen, und diese Provinzen selbst. Bey dem Kirchenstaate sind einige historische Anmerkungen angebracht, dergleichen die folgenden sind. Auf der Insel Sardinien, ist das Bisthum Iglesias, durch eine päpstliche Bulle vom 18 May 1763 wieder hergestellt. In Piemont ist das Bisthum Biella durch eine päpstl. Bulle vom 1 Jul. 1772, und das Bisthum Saluzzo, durch eine andere Bulle vom dritten Aug. 1772 errichtet worden. Königliche Provinzial Regierungs- und Justiz-Collegia, sind, zu Cagliari für Sardinien, zu Chambery für Savoyen, zu Torino, zu Aosta und zu Nizza.

#### **Oldenburg; Delmenhorstischer Calender auf das Jahr 1777.**

Er enthält, unter andern nützlichen Artikeln, auch einen kurzen geographischen Entwurf des Herzogthums Oldenburg. So werden hier diese Grafschaften schon genannt, obgleich ihre Erhebung zu einem Herzogthum noch nicht zur völligen Richtigkeit gekommen ist. Die Größe wird auf  $45\frac{1}{2}$  Quadratmeilen geschätzt. Die Abtheilung ist nach den vier Landvogteyen oder Landgerichts-Districten, und 2 Amtsgerichts-Districten gemacht, zu welchen noch die edle Herrschaft Barel kommt. Allenthalben ist die Anzahl der Gebäude, und die Summe für welche sie in der Brandcase versichert sind, angegeben. Das Herzogthum enthält 2 Städte, 6 Flecken, 369 Dörfer, 51 Kirchspiele, 52 Kirchen, 3 Kapellen, 53 adelich freye Güther, 13308 Feuerstellen, 9338 andere Gebäude, und die gesammten 22646 Gebäude, sind in der Brandcase für 5,739550 Thlr. versichert.

#### **Mecklenburg; Schwerinscher Staats-Calender für das Jahr 1777.**

Er enthält ein Verzeichniß aller im Herzogthum

**Mecklenburg Schwerinschen Nachlaß** belegene Domänen und ritterschaftlichen Güter. In einer Anmerkung hinter dem Titel wird gesagt, daß dieses Verzeichniß von dem Revisions-Departement bey der Herzoglichen Kammer übersehen und berichtigt worden, und um deswillen zuverlässiger sey, als dasjenige, welches im dritten Theil meines Magazins steht. Wenn dieses wahr ist, so ist entweder der eigenhändige Befehl welchen der Durchl. Herzog 1761 an Seine Regierung und Kammer ergehen ließ, daß sie mir ein solches Verzeichniß zuschicken sollten, (welches auch geschehen,) schlecht ausgerichtet worden, oder es hat sich seit dieser Zeit vieles verändert. Dem sey wie ihm wolle, ich habe auch dieses Verzeichniß in den ersten Theil meines Magazins gebracht.

**Schaumburg-Lippischer Kalender auf das 1777ste Jahr. Gedruckt zu Stadthagen.**

Die Nachrichten von dem Schaumburg- und Lippischen edlen Stamm, welche alle Jahr in diesem Kalender wiederholt werden, sind von dem ehemaligen Hof- und Regierungsrath Abbt, welcher auch diesen Kalender 1766 zum erstenmahl von abergläubischen und thörichten Dingen reinigte, als er ihm seine jetzige Gestalt gab. Das ist gut; allein, anstatt dieser Dinge, hat sich in die Chronik einiger Merkwürdigkeiten, die in der Grafschaft Schaumburg-Lippe seit dem Jahr 1748 vorgefallen sind, manches eingeschlichen, das sehr kleinländlich ausseheth. Z. E. „1765 trat Thomas Abbt aus Ulm, ein außerordentliches Genie, in Sr. Durchlaucht unsers gnädigsten Landesherrn Dienste. „Er starb 1766. „ — — „1772 hatte Bückeburg die besondere Ehre, daß zwey seiner Einwohner die Preise von denen beyden berühmtesten Academien der Wissenschaften in Deutschland erhielten: nemlich der Consistorialrath Herder von der Academie zu Berlin, wegen der Preißschrift, über den Ursprung der Sprache, und der Cammerath Westfeld, von der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen, wegen einer Abhandlung über die Frohndienste. „ Schade für die

Grafschaft Schaumburg, daß sie diese 3 Ausländer, deren sie sich rühmet, nur so kurze Zeit gehabt hat. Der größte Ruhm der Grafschaft ist ihr jetziger Landesvater Wilhelm I. von welchem in dieser Chronik viel preiswürdiges, unter andern das folgende vorkommt. „Den 28sten Aug. 1756 ist der erste Subsidiens-Tractat zwischen Sr. Kön. Großbrit. Maj. und unserm Landesherrn wegen der hiesigen Truppen geschlossen, und den 18ten März 1759 ist derselbe aufs neue extendirt worden. — „Den 26. Jun. 1763 befohlen Sr. allergetreuesten Maj. von Portugall und Algarbien, daß Sr. Durchl. unserm gnädigsten Landesherrn, dem Titul Altezza in Allerhöchstdero Königreichen und Gebieten, sowohl schriftlich als mündlich, bezeugt werden solle. — „1763 wurde der Friede zu Fontainebleau geschlossen, und hiesiges Land, als ein alliirtes J. XIV. namentlich mit begriffen. — — 1765 und folgende Jahre ist von — unserm — Landesherrn eine Tactic von ganz neuer Erfindung, Tactic der Quarrés mit tiefem Feuer, (Schaumburg-Lippische Tactic) bey hiesigen Truppen eingeführt worden. — — Im Sept. 1776 haben — unser — Landesherr, eine Convention mit dem König von Portugal getroffen, wodurch einige hiesige Officier und milit. Personen, welche in hiesigen Ecole militaire unterrichtet worden, auf einige Jahre zum Dienst Sr. allergetreuesten Majestät mit erhabenen Graden, employirt werden.“

#### Aus dem Haag

Die Naturgeschichte hat einen großen Verlust erlitten. Der Erbstatthalter bekam einen Ourang-Outang, welcher hier ungefähr 7 Monate lebte. Der berühmte Anatomist Herr P. Camper hatte Erlaubniß erhalten, dieses seltene Thier nach seinem Tode zu zergliedern: allein Herr V. Musscher des Naturalien-Cabinets des Erbstatthalters, hatte nicht nur dieses Thier nach der Menagerie des Fürsten geschickt, wo selbst er es selten sahe, und also sich und andere der Gelegenheit beraubte, den Charakter desselben in der Nähe zu beobachten, sondern er hat auch demselben nach seinem Tode Kopf und Pfoten oder Hände abgeschnitten, so daß Herr Camper den Leichnam des Thiers ohne diese Haupttheile bekommen hat. Das heißt die Eifersucht zum Schaden der Wissenschaften weit treiben.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Dreizehntes Stück.

Am 31sten März 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

**D**as zweyte Stück dieses Jahrgangs, enthält ein Schreiben des berühmten Herrn Taube an mich, welcher seitdem und ohnlängst von Sr. Römisch-Kaiserlichen Majestät ohne alle Kosten in den Adelstand erhoben, und zu Wien bey der Regierung als Rath angesetzt worden ist. Diesen Brief haben die Verfasser politischer Zeitungen, ihrer Gewonheit gemäß, abgeschrieben, und theils mit, theils ohne Angabe der Quelle, in ihre Blätter gebracht. Auf solche Weise ist er auch dem Jesuiten Herrn Kerestury zu Gesicht gekommen, welcher die Ephemerides Vindobonenses, mehrentheils für seine Landsleute die Ungarn, schreibt. Im achten Stück dieser lateinischen Zeitung, welches ich neulich empfangen habe, hält er sich über diesen Brief sehr ungerathen auf. Er erklärt die erste Erzählung, von der Nachgrabung auf dem Berge Halaga bey Belgrad, gerade zu für eine Fabel, weil der Verfasser des Briefs zu Belgrad nicht gewesen sey. Man muß sich wundern, daß Herr Kerestury so dreist der Wahrheit widersprochen hat. Denn wenn auch sein Correspondent im Römischen Comitatz, auf welchen er sich beruft, nicht geruht hat, daß Herr von Taube zu Belgrad gewesen sey, weil dieser seine Reisen nach Belgrad vielleicht dazumal als sie geschehen, geheim zu halten Ursache gehabt hat: so hätte er sie doch nicht gerade zu

leugnen sollen. Die zweite Erzählung von den römischen Bädern, welche Herr von Taube zu Daruvar entdeckt hat, wirft er auch mit den Worten weg: *author inventionem iam ante complures annos factam sibi vendicat*. An dieser groben Beschuldigung ist seine Unwissenheit Schuld, denn er hatte bis dahin nur von den vor 15 Jahren von dem Besitzer des Schloßes Daruvar und Marktstetens Podborje entdeckten warmen Quellen gehört, welche doch Herr von Taube in seinem Brief von der warmen Quelle die er in einem alten römischen Bade entdeckt hat, deutlich unterscheidet. Er wagt es also zu versichern, daß an diesem Ort weiter nichts, als die ersterwähnte Entdeckung geschehen sey, daß, wie man sage, in der griechischen Kirche zu Daruvar ein Stein mit der Inschrift: *Divo Commodo resp. Jasora*, eingemauert, und in dem Fluß Islova vor wenigen Jahren ein versteinelter Eichbaum gefunden seyn solle, und davon sey alles zu verstehen, was der Brief sage. Dieser dreiste Widerspruch muß bloß daher rühren, daß es Herrn K. geärgert hat, nicht zuerst von den Entdeckungen des Herrn Regierungsraths von Taube etwas gehört und geschrieben zu haben, er wird sich aber derselben sehr zu schämen haben, wenn Herr von Taube alles was er auf seiner Reise in Servien, Cirmien, Slavonien, Bosnien und Ungarn entdeckt hat, mit den nöthigen und nützlichen Kupferstichen in einem besondern Buch beschreiben wird, welches vermuthlich bald ans Licht tritt. Ich weiß, daß derselbige die alte römische Inschrift welche in der griechischen Kirche seyn soll, vergeblich gesucht, hingegen den 1770 in der Islova gefundenen versteinerten Eichbaum gesehen hat, der aber keine Röhre, sondern ein Baum mit Aesten ist. Seine Entdeckung zu Daruvar ist desto erheblicher, da man von der Republik Jasora, welche in den daselbst gefundenen Inschriften vorkommt, bisher noch nichts gewußt hat, ja es findet sich, meines Erinnerns, weiter nichts ähnliches, als daß Plinius

das Volk Jass nennt, durch dessen Gebiet die Drau fließet, zwischen welcher und der Sau, Jasora gewesen ist.

Um diesen Artikel etwas erheblicher zu machen, will ich noch etwas von den Untersuchungen anführen, welche Herr Regierungsrath von Taube auf seiner Reise angestellt hat. In dem 32sten Stück des dritten Jahrgangs dieser wöchentlichen Nachrichten, kam vor, daß man zu Esset an der Drau die Trümmer der Stadt Nursia entdeckt haben wolle. Ich zweifelte im geringsten nicht, daß Er, wenn Er in diese Gegenden käme, alle daselbst gefundene Alterthümer untersuchen werde, und das ist auch geschehen. Er ist dreyimal daselbst gewesen, und hat große Mühe angewandt, um die gefundenen, aber sehr zerstreuten alten römischen Sachen zu sehen. Sie bestehen größtentheils in römischen Waffen, Münzen und Steinen mit Inschriften. Er hat sich aufs stärkste bemühet, um auf den letzten den Namen Nursa oder Nursia zu finden, aber vergeblich. Nichts desto weniger glaubet er, daß hier Nursia gewesen sey, und zwar nicht in der niedrigen und sumpfigen Gegend, woselbst die Festung Esset liegt, und welche von den benachbarten Anhöhen bestrichen werden kann, sondern da wo die Vorstadt Unter-Warosch ist. Denn als diese vor etwas mehr als zwanzig Jahren erweitert werden sollte, mußte man alles römische Mauerwerk abbrechen, welches das Ansehn einer Festung hatte, und den Hügel zwischen den Vorstädten und der Festung, welcher der Galgenberg genannt wird, 300 Schritte lang, und 250 Schritte breit ist, bedeckte. Man zog daselbst so viel Ziegel und Quader-Steine aus der Erde heraus, daß man mit denselben die Landstraßen drey Meilen um diesen Ort her, pflastern konnte. Herr von Taube hat die Ziegelsteine gleich für römische erkannt. In den Trümmern hat man auch Gold, Silber, Kupfer, Messing, Waffen &c. gefunden. Er hat viele der hiesigen röm. Inschriften



abgeschrieben, welche er zugleich mit den in Darnmar-  
gefundenen drucken läßt. Eine derselben, welche Er  
mir gütig mitgetheilet hat, setze ich hieher, ob sie gleich  
mangelhaft ist.

IMP CAES  
CIVL VERVVS MAXIM S  
NVSP FAVGTM TRIBTOTIST  
BIS I MPIIL COS BRO CO  
PP ET CIVL VERVVS MA I  
MVS NOBILISSIMVS  
CAES FILI AVG N D C  
CIC BRMASARII MB  
MAXIMI  
ABC XQ M.  
CLX.

### Stockholm.

*Geographie öfwer Sweriges Rika, författad af Af-  
fessoren Eric Tuneld. 1773 in Octav. 2 Alph. 15 Bos-  
gen.* Ich habe diese fünfte Ausgabe der Tuneldischen  
Geographie des Königreichs Schweden, erst vor kurzer  
Zeit bekommen. Sie ist weit stärker als die erste. Der  
Herr Afesser hat nicht nur vorn im Buch alle Bücher  
und Schriften, Landcharten und Manuscripte, deren  
er sich bey diesem Werk bedienet hat, und 61 Männer,  
welche ihn mit schriftlichen Anmerkungen unterstützt  
haben, genannt, sondern er hat auch die ersten allenta-  
halben unter dem Text angeführt, und dadurch seinen  
auf dieses Werk verwandten großen Fleiß desto sichtba-  
rer gemacht. Es hat sich aber seit dem letzten Druck  
desselben schon wieder manches in Schweden geändert.  
Am Ende steht, daß ein Exemplar auf Druck-Papier  
15 Thaler Kupfermünze kostet, welche 5 Thaler Silber-  
münze, oder ungefähr 2½ Thaler unsern Geldes betragen.

*Kongl. Svenska patriotiska Sällskapets Handlingar.*  
I-IV Strycker, 1770: 1776 in Octav. Im Anfange  
des dritten Stücks, stehen 62 Mitglieder dieser patrio-  
tischen Gesellschaft verzeichnet, unter welchen die ansehn-  
lichsten Personen des Reichs sind. Das erste Stück  
bestehet aus 2 Abtheilungen, das zweyte aus 3

Das dritte auch aus 3 Abtheilungen, und von dem vierten habe ich nur die erste Abtheilung. Des erste Stück enthält bloß des Herrn Adolph Modeer Versuch einer allgemeinen Geschichte des schwedischen Handels, welcher eine Preisschrift ist. Die erste Abtheilung desselben geht bis auf die Zeit da Ulrica Eleonora den schwedischen Thron bestieg, und die zweyte von da bis auf die jetzige Zeit, oder vielmehr bis 1770. Die Geschichte des Handels einzelner Länder und Staaten, wird wenig bearbeitet, und verdienet es doch vorzüglich. Herr Landmesser Modeer hat an diesen gesellschaftlichen Schriften ein starkes Antheil. In dem zweyten Stück handelt Herr Fryxell im ersten Artikel von Westbottniens und Lapplands Anbau. Er schreibt, die Lappmarken wären 7 bis 9000 Quadrat-Meilen groß, welches ein höchst übertriebener Anschlag ist. Der in diesem Jahr verstorbene Saggot, giebt ganz Schweden und Finnland nur eine Größe von ungefähr 9000 schwedischen Quadratmeilen, wie kann denn Lappland allein beynahe so viel ausmachen? Richtiger wird desselben Größe auf 1866 schwedische Quadratmeilen geschätzt. Eine schwedische Quadratmeile macht  $1\frac{1}{2}$  so genannte deutsche Quadratmeilen aus. In des dritten Stück's dritten Abtheilung kommt des Herrn Modeer Untersuchung über des schwedischen Reichs Bevölkerung vor. Ein großer Theil dieser Sammlung, verdiente in die deutsche Sprache übersetzt zu werden.

### Westerås.

*Samlingar til en Beskrifning öfwer Norrland. — Af Abraham Abrahamson Hülphers. Första Samlingen om Medelpad 1771. Andra Samlingen om Jämtland 1775. In Octav.* So genau als Herr Director Hülphers in diesen Sammlungen angegeben hat, die einzelnen Landschaften Nordlands zu beschreiben, verlangt ein Ausländer dieselben nicht zu kennen: an sich aber ist das Werk eben so mühsam als nützlich. Mich haben insonderheit die

kleinen Landcharten von Medelpad und Jämtland erfreuet, weil das schwedische Landmessungs-Contoir schon lange aufgehört hat, die besonderen Charten von den Landschaften des schwedischen Reichs fortzusetzen.

#### Magdeburg und Cöthen.

Im Verlag der Zappischen Buchhandlung ist 1777 eine kleine Schrift auf 2½ octav Bogen gedruckt: vom Unterricht in der Erdbeschreibung und Geschichte. Von August Christian Borheck, Lehrer der griechischen und lateinischen Sprache im Pädagog zu Kloster Berge. Ich mußte die ganze Schrift abschreiben, wenn ich die Lehrart in der Erdbeschreibung und Geschichte, welche der Herr Verfasser vorschlägt, beschreiben wollte, und zur Beurtheilung derselben gehörte noch mehr Raum. Er verdient darinn vollkommenen Beyfall, daß man von dem leichten zu dem schweren, von dem elementarischen zu dem wissenschaftlichen und systematischen schreiten, auch das nützliche und wichtige dem entbehrlichen und unerheblichen vorziehen müsse. Allein, was zu jeder Art gehöre und nicht gehöre? darüber ist man nicht einig. Der Herr Verfasser hat in dieser Schrift viel Gutes und Beyfallswürdiges gesagt, er wird aber nicht erwarten, daß jedermann allen seinen Meynungen und Vorschlägen Beyfall geben werde. Er zeigt viel Kenntniß und Geschicklichkeit, dem ungeachtet ist nicht zu rathen, daß er das vorgeschlagene methodische Lehrbuch der Geschichte für Schulen, in zwey mäßigen octav Bänden, schon schreibe, um es drucken zu lassen. Gut ist, wenn er es schreibt, um verschiedene Jahre lang daran zu bessern. Ein junger Gelehrter muß nicht den Anfang seiner Schriftstellerey mit Lehrbüchern machen, und ein Lehrbuch der Geschichte für Schulen, muß nicht aus zwey octav Bänden bestehen, wenn sie gleich mäßig sind. Erfahrene Leser werden dieses nicht für einen Wachtspruch erklären.

#### Hamburg.

Bei Carl Ernst Bohn sind zu finden: Reisen durch die mitlern Kolonien der Engländer in Nord-

**Amerika, nebst Anmerkungen über den Zustand der Kolonien.** Von M. Andreas Burnaby, Vicar zu Greenwich. Aus dem englischen übersezt mit Anmerkungen und Zusätzen, (von L. D. Eberling.) In kl. Octav 14 Bogen. Der Verfasser hat nicht viel angemerkt, was er aber aufgeschrieben, hat das Ansehen der Zuverlässigkeit, wenigstens für die Zeit, da es aufgesetzt worden, das ist 1759 und 60. Da nun noch dieses hinzukommt, daß wir von den Ländern, welche der Verfasser durchreiste, bisher wenige Reisebeschreibungen gehabt haben, wie Herr Eberling wohl erinnert: so verdient das kleine Buch eine gute Aufnahme. Dieses kann man von der deutschen Uebersetzung vorzüglich sagen, weil sie gut ist, auch nützliche Anmerkungen des Uebersetzers hat. Herr Burnaby meynete 1760, Nordamerika werde niemals ein mächtiger Staat werden können. Er überzeuget nicht, und die Gründe, auf welche er seinen Ausspruch bauet, sind zum Theil schon durch die Erfahrung widerlegt worden. Ich kann sie nicht beleuchten, aber wohl in Ansehung der alten nordamerikanischen Einwohner und der Negern, welche beyde den Kolonisten viele Gefahr drohen sollen, eine Anmerkung machen. Man muß die lezten aussterben lassen, und mit den ersten sich freundschaftlich verbinden, sie auch insgesamt zu festen Sizen, und zum Anbau des Landes, überreden. Wenn die vereinigten nordamerikanischen Provinzen ihre Freyheit äußerlich behaupten, und innerlich befestigen, so werden sie jährlich viel tausend neue Anbauer aus Europa, insonderheit, aus der nördlichen Hälfte desselben bekommen, und sowohl dadurch, als durch die natürliche Vermehrung der Menschen, welche die dortige Veranlassung zu häufigen und frühen Heirathen befördert, wird die Bevölkerung in wenigen Menschen-Altern ansehnlich genug werden. Es ist schon jetzt vergebens darüber zu streiten, ob die Colonien sich von Großbritannien rechtmäßig losgerissen haben? und in der künftigen Zeit wird man eben so wenig davon reden, als man jetzt darüber disputirt, ob die vereinigten

Niederlande und die vereinigten Helvetischen Republiken, sich auf eine rechtmäßige Weise in Freyheit gesetzt haben?

Das Nord: Amerika historisch: und geographisch beschrieben. Erster und zweyter Theil in Octav, bey nahe ein Alphabet, bey Friederich Christian Mitter. Ich weiß nicht, wer diese Nachrichten aus allerley Büchern und Zeitungen sammlet. Er zeigt zwar weder in der Wahl, noch in dem Vortrage, eine Stärke: aber das Buch, welches aus 4 solchen kleinen Theilen bestehen, auch eine Charte bekommen soll, wird doch Leser finden, und der Verfasser hat einige ungedruckte Nachrichten, von Personen, welche sich in Nordamerika eine Zeitlang aufgehalten haben, und noch zu Philadelphia sind; bekommen, erwartet auch noch mehrere. Einer dieser Correspondenten, dessen Name durch die Anfangsbuchstaben H. L. bezeichnet ist, sah am 20. Jul. 1776 die Colonen schon für ganz frey und unüberwindlich an, und versichert, daß es ihnen nicht schwer falle, die Engländer und Deutschen, welche Kriegsgefangene würden, zu bewegen, daß sie in ihre Dienste träten.

#### Altenburg.

Der hiesige Buchhändler Richter, verlegt einen deutschen Auszug aus des Herrn *Giovanni Mariti* *Viaggi per l'Isola di Cipri e per la Soria e Palestina*, welche ich im ersten Jahrgang dieser wöchentlichen Nachrichten, im fünften Stück, kurz angezeigt habe. Dieser deutsche Auszug, welcher sich blos auf die eigenen Beobachtungen des Verfassers einschränkt, gefällt mir um desto mehr, da ich dergleichen selbst, und zwar durch meinen ältesten Sohn, habe veranstalten wollen: er ist aber jetzt in geschickteren Händen, da ihn Herr Consistorialrath Haase zu Stadt Sulza verfertiget, dem ich mein Exemplar des Werks sehr gern zu diesem Endzweck geliehen habe. Ich habe davon schon 7 Bogen in gr. Octav in Händen, und zweifle also nicht, daß der erste Theil in der nächst bevorstehenden Leipziger Messe erscheinen werde.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Vierzehnes Stück.

Am 7ten April 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

**Von der jetzigen Regierungsgewalt eines  
Königs zu Ungarn.**

**B**ey der neuen Bearbeitung des Hauptstücks meiner  
Erdbeschreibung, welches von Ungarn handelt, habe  
ich meine gesammelten Papiere durchgesehen, und un-  
ter denselben Anmerkungen gefunden, welche in jenem  
Werke nicht so ausführlich angebracht werden können,  
als in diesem Wochenblatt, daher ich sie hier mittheile.  
Es kann zwar ein König zu Ungarn in Regierunges-  
sachen nicht thun was er will, sondern die Reichsgesetze  
binden ihm in vielen Stücken die Hände: die Macht  
desselben nimt aber so wie die Gewalt der Fürsten an  
derer Staaten, je länger je mehr zu. Es giebt in Un-  
garn eben so wie in England, eine Hofparthey, und  
eine Gegenparthey derselben: jene sucht die Königl.iche  
Gewalt zu erweitern, diese bemühet sich, dieselbe in ih-  
ren alten Schranken zu erhalten. Seit Karls des sechs-  
ten Tode, ist jene allezeit die stärkste gewesen, und die  
Ursachen sind leicht zu finden. Der Hof ertheilet den  
Magnaten hohe Civil- und militärische Aemter nicht  
nur in Ungarn, sondern auch in Oestreich, und ziehet  
sie dadurch zu seiner Parthey. Sie verheirathen sich  
gern mit östreichischem Frauenzimmer, und werden eben  
dadurch östreichisch gesinnet. Die meisten Magnaten

wohnen zu Wien, lassen auch daselbst ihre Kinder er-  
 ziehen. Alle Bischöfe sind dem Hofe völlig ergeben.  
 Die meisten Protestanten sind auf mancherley Weise  
 gewonnen, und haben sich zu der Hofparthey geschla-  
 gen. Kaiser Joseph der zweyte, ist von einem un-  
 garischen Magnaten erzogen worden, spricht die ungar-  
 ische Sprache sehr gut, erscheint zuweilen in ungaris-  
 cher Kleidung, durchreiset das Königreich oft, und läßt  
 sich in demselben allenthalben sehen und sprechen. Da-  
 durch hat er die Herzen aller Einwohner des Reichs ge-  
 wonnen. Am Hofe ist eine ungarische Leibwache, und  
 der Kaiserl. Königl. Schwiegersohn, der Herzog von  
 Sachsen Teschen, wohnt in Ungarn. Seit dem 1763  
 geendigten Kriege, liegen verschiedene deutsche Regimen-  
 ter in Ungarn, hingegen die ungarischen Regimenter  
 sind theils in Deutschland, theils in Galizien und Lo-  
 domerien, theils in den italienschen Staaten des Hau-  
 ses Oestreich, in Besatzung. Jetzt darf der Hof man-  
 ches thun, das im vorigen Jahrhundert eine Empörung  
 nach sich gezogen haben würde. Gesezt auch, daß es  
 einiges Gesehren erregte, so ist es doch nicht stark, wäh-  
 ret auch nicht lange, denn das Volk wird von den Grea-  
 den nicht mehr aufgewiegelt, sondern vielmehr zum Ges-  
 horsam ermahnet. König Andreas der zweyte ertheilte  
 den Edelleuten im Anfange des dreyzehnten Jahrhun-  
 derts große Freyheiten. Sie sollten weder Contribu-  
 tion, noch irgend eine andere Abgabe von ihren Güthern  
 und Insäßen entrichten, hingegen mit solchen ihren  
 Güthern und Insäßen willkürlich schalten und walten,  
 daher jeder Reichsstand auf seinen Güthern auf gewisse  
 Art einen Landesherrn vorstellte. Kein Reichsstand sollte  
 gefänglich angehalten, oder gar verurtheilt werden;  
 er wäre denn gehörig vorgeladen, und durch Urtheil und  
 Recht eines Verbrechens überwiesen worden. Wenn  
 eines dieser dreyen Vorrechte verletzt würde, so sollte ein  
 jeder befugt seyn, sich dem Könige ungestraft, und ohne  
 des Verbrechens der beleidigten Majestät beschuldigt  
 zu werden, öffentlich zu widersetzen. Daraus entsun-

den so viel Unruhen, Meutereyen und Empörungen, daß schon K. Karl der sechste dieses letzte Vorrecht ganz aufhob. Die ersten Vorrechte wurden im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert, da das Haus Oestreich wegen der benachbarten Türken sehr viel nachgeben mußte, gewaltig ausgedehnet. Allein die Umstände haben sich geändert, und die Reichsstände werden nach und nach in die alten Schranken zurück gebracht, und für den Hof willfähriger gemacht. Selbst die königlichen Einkünfte steigen, so wie die gesamten Abgaben, immer höher. 1770 machten sie folgende Summen aus:

Das Camerale betrug	4,253003 Fl.
Das Montanisticum	5,300118 — 29 $\frac{1}{2}$ Kr.
Das Bancale	2,890731 — 15 $\frac{1}{2}$ —
Das Politicum	58992 — 20 —
Das Contributionale	5,473579 — 15 $\frac{1}{2}$ —
Das Commerciale	27728 — 44 —

welche Artikel eine allge-

meine Summe von 18,004153 Fl. 18 $\frac{1}{2}$  Kr. betragen. Die Bergwerke zu Schemnitz und Kremnitz werden fast ganz allein von dem Hof gebaut, der durch ganz Europa einen gewaltigen Handel mit Mineralien treibt, an welchem die Unterthanen keinen Antheil haben.

Leipzig.

Hier sind eben jetzt in der Weygandschen Buchhandlung fertig geworden, das erste und zweyte Stück von Herrn C. D. Ebelings amerikanischen Bibliothek, 17 Bogen in gr. Octav, 1777. Es unterscheidet sich diese Sammlung von andern deutschen Büchern und Schriften, welche der nordamerikanische Krieg schon veranlaßt hat, eben so sehr, als der Verfasser der ersten sich vor den Verfassern der letzten an Kopf, Gelehrsamkeit, Sprachenkenntniß und Geschicklichkeit hervorthut. Das erste Stück bestehet größtentheils aus Anmerkungen über die Natur der politischen Freiheit, über die Grundsätze der Regierung, und über die



**Rechtmässigkeit und Unmöglichkeit oder Schädlichkeit des Kriegs mit America.** Sie sind nach der neunten englischen Ausgabe übersezt. Man weiß wie viel Aufsehen diese freymüthige Schrift des Herrn Richard Price in England gemacht hat, und sie verdient unter uns noch bekannter zu werden. In einem Anhang zu derselben sind Englands National-Einkünften und die appropriirten Einkünfte zu Johannis 1775, verzeichnet. Am Ende dieses Stücks hat Herr E. den Amerikan Atlas, welchen die Landcharten- und Kupferhändler Sayer und Bernet zu London 1776 aus Jefferys Landcharten gesamlet haben, stückweise beschrieben. Ich habe den Inhalt desselben im vierten Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten S. 142 kürzer angegeben. Das zweyte Stück enthält Großbritanniens Rechte, behauptet gegen die Ansprüche von Lords America, eine Beantwortung der Erklärung des General-Congresses. Nach der zehnten englischen Ausgabe übersezt. Aus der zweyten angehängten Tafel ist zu ersehen, daß alle Kosten, welche die abgefallenen Colonien, der Krone Großbritannien seit der Regierung des Hauses Hannover, verursacht haben, 34,115,304 Pf. St. betragen, das ist, 204,691,824 Thaler. Eine ungeheure Summe, welche die Mütter an ihre Kinder gewandt hat, die ihr, nachdem sie männlich geworden, nicht mehr gehorchen, sondern ihre eigene und unabhängige politische Oekonomie haben wollen. Es ist freylich nicht artig, aber dem Weltlauf gemäß.

#### S. Petersburg.

In der hiesigen Weltbrechtschen und Schnoorschen Buchdruckerey ist 1776 auf 16 Bogen in gr. Octav gedruckt, *Essai sur la Bibliothèque & le Cabinet de curiosités & d'histoire naturelle de l'Academie des sciences de Saint Petersbourg, par Jean Bacmeister, Sous-Bibliothecaire de l'Academie des sciences.* Man muß diesen Herrn Unter-Bibliothekar Bacmeister, nicht mit dem Herrn Inspector Bacmeister, verwechseln. Jener, hat sehr wohl gethan, daß er die

Jubelfeyer der Kaiserlichen Akademie zu einer Veranlassung gebraucht hat, gegenwärtiges Buch zu schreiben. Mögte doch bey dieser Feyer auch eine Geschichte der Akademie gedruckt worden seyn! Freylich kann sie künftig, wenn hundert Jahre seit der Stiftung der Akademie verfloßen sind, geliefert werden: es wird aber alsdenn kein Müller mehr leben, der die Akademie von ihrem Anfang an gekannt hat, denn er kam 1725 zu S. Petersburg als berufener Adjunct der Akademie an, und war also schon zugegen, als sie am 27 Dec. a. St. ihre erste Versammlung hielt. Doch ich gehe zu dem Buch des Herrn Bacmeisters, welches seinem Verstande und seiner Geschicklichkeit Ehre macht, ob es gleich nur ein Versuch ist. Er hat demselben einen Vorbericht vorgelegt, der aus einer feinen Sammlung nicht gemeiner Nachrichten und Anmerkungen zur Geschichte der Litteratur und Kunst bey den Rußen, bestehet, und in Ansehung derselben mehr zeigt, als man gemeiniglich glaubet, z. E. einen Beweis, daß die Rußen schon im zehnten Jahrhundert geschrieben haben: daß der Großfürst Wladimir den Lehrern der von ihm errichteten Schulen eine vortrefliche Vorschrift ertheilet hat: daß die Rußen schon Lieder und Psalmen in ihrer Sprache gesungen haben, als andere christliche Nationen noch lateinische Gesänge bey ihrem Gottesdienst gebrauchten: daß man Bücher (rußische Chrouiken) aus dem elften Jahrhundert (eines von 1046) habe. 10. Auf diese Vorrede, folget der erste Theil des Versuchs, welcher die Geschichte der akademischen Bibliothek enthält. Der geringe Anfang derselben, ward 1714 mit Büchern die in Eurland und andern eroberten Ländern waren erbeutet worden, gemacht. Jetzt bestehet sie aus ungefähr 36000 Bänden, hat sich also seit 1742, da ein Verzeichniß ihrer damaligen Bücher gedruckt worden, welches 14187 Bände angiebt, ansehnlich vergrößert. Am zahlreichsten sind die Fächer der Geschichte, der Alterthümer, der Münzwissenschaft, der Na-

turgeschichte, der Mathematik und der Litterar. Geschichte. Alte Handschriften fehlen, aber an Handschriften welche die russische Geschichte betreffen, ist sie sehr reich, und die sinesischen sind nicht nur zahlreich, sondern auch wie es scheint, zum Theil erheblich. Der zweyte Theil des Versuchs, betrifft die Geschichte des Kaiserl. Kunst- Naturalien-, Alterthümer- und Münz- Cabinets, welches ungeachtet des großen Verlusts den es 1747 durch eine Feuersbrunst erlitten hat, noch immer wichtig ist. Es fehlt mir an Raum um etwas davon zu sagen, man wird aber die Beschreibung desselben nicht ohne Vergnügen lesen, und vieles darinn angeführt finden, welches man in anderen ähnlichen Sammlungen vergeblich suchen wird.

Der geographische Kalender, welcher alle Jahr bey der Akademie der Wissenschaften gedruckt wird, enthält für das jetzige Jahr des Herrn Prof. Guldensstädts Beschreibung des caspischen Sees, mit einer kleinen Charte von demselben. Ich habe bisher nur diese Charte, und erwarte noch die Beschreibung, nach deren Ankunft ich auch von jener reden will.

Von dem Sanct Petersburgischen Journal, habe ich den zweyten Band vollständig, welcher mit dem December- Monat des vorigen Jahrs beschließt. Unter den nützlichen Artikeln, sind auch neue, von welchen zu einer andern Zeit Nachricht erfolgen soll.

#### Mugsburg.

Der hiesige Kupferstecher und Kunstverleger Herr Georg Christoph Allian, hat ein Beyfallswürdiges Werk unternommen. Er giebt nämlich heraus, Abbildungen der Gemälde und Alterthümer in dem Kön. Neapolitan. schen Museo zu Portici, welche seit 1738 sowohl in der im J. C. 79 verschütteten Stadt Herculaneum, als auch in Pompeji, und in der umliegenden Gegend, an das Licht gebracht worden. Sie werden nach den Original- Kupferstichen, und in der Größe derselben, in richtigen Umris-

sen gestochen, und Herr von Murr versetzt die Erklärung derselben sowohl nach seinen Bemerkungen, als nach dem Text des Originalwerks. Der erste Theil bestehet aus 50 Kupfertafeln in Folio, deren erste Hälfte in der bevorstehenden Jubilate-Wiese zu Leipzig geliefert wird. Man bezahlt dafür nur drey Gulden, und schließet auf die Fortsetzung einen Gulden vor. Auf solche Weise wird das was in Italien 6 Louisd'or kostet, hier für 6 Fl. mit fast gleichem Nutzen zu haben seyn. Ich habe den ersten dieser Kupferstiche vor Augen, welcher sehr gut ist.

#### Gießen.

Hier ist in der Kriegerischen Buchhandlung zu finden: Uebersicht der Vetter, wo die bekanntesten griechischen Schriftsteller gelebt haben; und Grundlage zur Geschichte der Bibliotheken, wodurch jene in Handschriften sind erhalten worden. Entworfen von Friedrich Eckard, Candid. des Lehramts, und Amanuensis der Kön. Bibliothek zu Göttingen. 1776, 10 $\frac{1}{2}$  Bogen in Octav. Es ist dieses nur ein Entwurf eines Handbuchs, welches der geschickte Verfasser künftig ausarbeiten will. Den Anfang macht ein Verzeichniß der griechischen Schriftsteller nach der Zeitfolge, doch so, daß die Ordnung in welcher sie in jedem Zeit-Abschnitt auftreten, geographisch ist. Alsdenn folgt der Grundriß einer Geschichte der neuen Bibliotheken, in welchen griechische Handschriften weltlicher Schriftsteller unter dem in gedruckten Verzeichnissen angegebenen Zahlen, zu finden sind. Die italienischen machen den Anfang, (unter welche, ich weiß nicht wie? der Artikel der ungarischen Stadt Ofen, gekommen ist,) alsdenn kommen die französischen, die engländischen, deutschen und holländischen. Dieser Abschnitt ist insonderheit für Reisende, welche sich um griechische Handschriften bekümmern, nützlich, ist aber, wie die Anzeige lehret, selbst in Ansehung der Länder noch nicht vollständig. Ich will aber

bey dieser Gelegenheit mit meinem geringen Vermögen zur Ausfüllung dieser Lücke, nicht groß thun. Zuletzt sind noch theils die Länder und Oerter, in welchen die angeführten Griechen geboren worden, kürzlich angezeigt, theils anhangsweise solche Schriftsteller genannt, von welchen nur kleine Schriften, auch wohl gar nur in Handschriften vorhanden sind, und deren Lebenszeit und Aufenthalt nicht gewiß ist. Es ist Schade, daß diese nützliche Schrift sehr fehlerhaft gedruckt ist.

#### Samdurg.

Bey dem Buchhändler Frid. Christian Ritter ist zu finden: Grundriß der allgemeinen Haushaltungs-Wissenschaft, zum Nutzen der Jugend entworfen von Anton Friderich Büsching. Zwote Auflage. 1777 in kl. Octav 2½ Bogen. Sie ist schon im vorigen Jahr für die Michaelismesse gemacht worden, damals aber nicht ausgegeben, und wird also in der bevorstehenden Jubiläumsmesse erscheinen. Es hat diese Auflage nur einige kleine Zusätze und Verbesserungen bekommen.

#### Berlin.

Meine Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung der Gymnasiasten des grauen Klosters, und der Schüler in beyden Schulen, welche am 7ten und 9ten April angestellt wird, handelt von der Socratischen Methode. Man höret von derselben oft so reden, als ob sie in einer vorzüglichen und nachahmungswürdigen Lehrart bestehe, welche Socrates bey dem Unterricht junger Leute gebraucht habe: das ist aber ein Irrthum, denn Socrates ist niemals ein Lehrer nach Art unserer Lehrer in Schulen, Gymnasien und Universitäten, und seine berühmte Methode, ist nur seine unnachahmliche Disputir-Methode gewesen. Die Hauptsache dieser kleinen Schrift von 1½ Bogen, ist die kurze Schilderung von 32 Gymnasiasten, welche seit einem Jahr abgegangen sind.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs

Funfzehntes Stück.

Am 14ten April 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

**N**un ist in Böhme auf allen Königl. Kammergü-  
tern, deren mit Einschluß der Jesuiten-Herrschaften,  
54 sind, die Leibeigenschaft aufgehoben. Die Domi-  
nical-Güter, (in Westphalen adeliche Gewälder oder  
Wredten,) sind in allen erwähnten Gütern unter die  
Bauern vertheilet, und in Bauerngüter verwandelt wor-  
den. Man hoßt daß hierdurch Ruhe und Bevölkerung  
werde befördert werden. Der K. K. Hofrath von  
Raab hat diese ganze Einrichtung ausgeführt, mit wels-  
cher aber der Adel nicht zufrieden ist, weil die Leibeige-  
nen der adelichen Herrschaften nun auch freye Leute  
seyn wollen.

Es erinnern sich vermuthlich verschiedene Leser dieses  
Wochenblatts, daß in dem vierzehnten Stück des  
vierten Jahrgangs eines Patrioten in Böhme polit-  
tische Anmerkungen über sein Vaterland, vorgekommen  
sind. Ich habe aus Wien Anmerkungen bekommen,  
welche einen Theil jener Anmerkungen bestreuten, und  
die ich meinen Lesern nicht vorenthalten will.

Der Viehaufschlag, wurde bey jedem Verkauf ent-  
richtet, also kann er von dem todten Vieh nicht gefor-  
dert und erlegt werden seyn. Die angegebenen Sum-  
men der Landesfürstl. Einkünfte aus diesem Königreich,  
sind zu hoch. In Böhme tragen sich selten Ueber-

schwemmungen zu, und wer beträchtlichen Schaden durch dieselben leidet, erhält Nachlaß von der Contribution. Die Zahlen-Lotterie kann nicht die ergiebigsten Quellen des Nationalvermögens verstopfen. Die militairische Einquartirung von ungefähr 40000 Mann, ist eine Wohlthat für das Land, denn sie befördert die Circulation des Geldes. Der Vorspann wird bezahlt. Was soll unter den Transportgebühren verstanden werden? Der Papier-Steuer, bringt in den gesamten deutschen Erblanden des hohen östreichischen Hauses etwa 250000 Fl. ein, wie kann er denn in Böhmen allein 720000 Fl. betragen? Die Erbsteuer von zehn Procent, wird bloß von lachenden Erben entrichtet. In auf- und absteigender Linie findet sie nicht statt. Eheleute die von einander erben, zahlen nur fünf Procent, andere Erben 10 Procent. Es ist falsch, daß viele Weber und andere Manufacturisten aus Böhmen weggehen. Zur Ergänzung der Nachrichten von Böhmen dienet, daß 1774 dem Königreich an der Contribution 500000 Fl. auf ewig erlassen, daß auch 1774 der Fleischsteuer, der Viehausschlag, das Passagegefäll, und die so genannte Schulden- oder Klassen-Steuer, gänzlich aufgehoben worden. Die Stände haben das Aequivalent auf das Getränk geschlagen, und die bisherigen Eximurten mit hineingezogen.

In dem neun und dreyßigsten Stück eben dieses vierten Jahrgangs, habe ich von der Bevölkerung der Staaten des Hauses Oestreich geredet. Eben der Herr, welcher die obigen Anmerkungen aufgesetzt hat, ist auch der Urheber der folgenden über diesen Artikel.

So weit ist man allerdings gekommen, daß alle zwey Jahre in den gesammten deutschen Erblanden eine genaue Zählung der Menschen vorgenommen wird. Die Anzahl der Gebornen und Gestorbenen, wird jährlich von der Geistlichkeit eingereicht. Die Populations-Tabellen der Lombardey, eine für Mailand, die andere für Mantua, sind bisher alle Jahr herausgekommen.

Gallzien ist auf das genaueste gezählt, imgleichen der Temeswarer Banat. In Ungarn und Siebenbürgen geschieht die Zählung noch sehr unzuverlässig, das letzte Land wird aber nun ehestens ordentlich conscribirt werden. Die gesammte Bevölkerung der Staaten des Hauses Oestreich, beträgt über 19, ja wahrscheinlich über 20 Millionen. (Ich kann es noch nicht glauben.)

Noch hat dieser Herr über das Sieben und vierzigste Stück des vorigen Jahrgangs einige Anmerkungen gemacht. Die Landesfürstlichen Stutereyen sind nicht insgesamt aufgehoben worden, vielmehr hat man erst 1774 die Pferdezuucht recht angefangen, und eine weit beträchtlichere Summe dazu bestimmt. Jetzt wird sie auch in Ungarn ausgebreitet. Der Landmann ist nicht so sehr dürftig, am wenigsten in dem eigentlichen Oestreich. Vielleicht ist z. E. Oestreich ob der Ens, das am besten cultivirte Land in Deutschland. Fast jeder Bauer hat daselbst seine Grundstücke um sein Haus her liegen, wie in England. Die Abgaben sind auch nicht fürchterlich groß. Nur in den östreichischen Ländern, steht der Herr, vermöge uralter Verfassung, für die Grundsteuer der Güter des Unterthanen, nicht in den Obheimischen, also fällt das weg, was hier von dem dortigen Vorschuß angeführt wird. Was unter den Wacht-, Feuer- und Brunnen-Geldern verstanden werden soll? ist nicht zu errathen. Die Steuer von den Häusern, besteht für die alte Stadt Wien, in einem Siebentel, in den Vorstädten aber nur in dem Zehntel der reinen Einkünfte: in allen übrigen Städten findet diese Abgabe nicht statt. Um die Erträglichkeit der Rustical-Contributions zu beurtheilen, muß man die Veranschlagung kennen, und alsdenn zeigt sich, daß 25 Procent effective nicht 12 machen. Auch die Berechnung der übrigen Abgaben ist zu groß. Die Bevölkerung von Inner-Oestreich, beträgt mehr als eine Million.

Berlin.

Bei dem hiesigen Buchhändler Gottlieb August Sans



ge, ist eben jetzt fertig geworden, *Dedale, c'est a dire, inventions nouvelles, pour l'avantage de la navigation en general, & principalement sur mer. Par Chretien Thcophile Berger, Docteur en Medecine. 1777 in gr. Quart 7 $\frac{1}{2}$  Bogen, außer 1 $\frac{1}{2}$  Bogen in Kupfer gestochener Figuren.* Der Herr Verfasser dieser merkwürdigen Schrift, ist eben derselbige, dessen System der Ewigkeit, ich im vorigen Jahr angeführt habe, ein nachdenkender und forschender Mann. Der oftmalige Anblick der schweren Arbeit der Schiffer auf unserer Spree, welche ihre Fahrzeuge durch Stangen fortschieben, wenn sie die Segel nicht gebrauchen können, hat seine Ueberlegung veranlaßt, wie sich die Fahrzeuge ihr Fortkommen erleichtern könnten? und natürlicher Weise hat er den Vorzug der Ruder vor den Stangen erkannt. Sein Nachdenken ist aber von den Fahrzeugen welche auf Flüssen gehen, auf die Schiffe welche durch das Meer segeln, und insonderheit darauf gefallen, ob nicht auch bey diesen zur Beförderung der Schifffart, wenn entweder widriger Wind, oder Windstille ist, könnten Ruder angebracht werden, jedoch so, daß derselben weniger als auf den Galeeren wären? Die Ruder haben ihn nach und nach zu andern Erfindungen geleitet. Er versichert, alle seine Erfindungen gründeten sich auf die Natur des Hebels, auf die Untersuchungen welche die größten Mathematiker und Physiker über den Widerstand des Wassers angestellt hätten, auf die sichersten Erfahrungen welche man von der Bewegung des Meerwassers in verschiedenen Tiefen hat, auf richtigte Berechnungen, und auf den Bau der Fische, welche im Schwimmen gleichen Widerstand wie die Schiffe zu überwinden haben. Er wünscht die Ausübung seiner Vorschläge auf dem Meer, nicht sowohl zum Beweise daß sie thunlich und nützlich sind, als vielmehr zur Untersuchung in welchem Grade sie es sind, und was dabey zu beobachten seyn, mögte? Was er hier davon mittheilet, ist nur ein Vorschmack. Die Schrift bestehet aus acht Abschnitten. In dem

ersten zeigt Er, wie man die Geschwindigkeit der Schiffe durch eine andere Stellung der Masten, durch mehr Segel, und durch eine bessere Anlage derselben, befördern könne? In dem zweyten, wie man den Lauf eines Schiffs durch Schwächung des Widerstands des Wassers, vermittelt einer andern Einrichtung des unter dem Wasser liegenden Vordertheils des Schiffs, befördern könne? In dem dritten, wie man ein Schiff geschwinder bewegen könne, vermittelt sentrechter, ausgehöhlter und prismatischer Ruder? In dem vierten redet er von neuen Steuerrädern. In dem fünften behauptet er, daß die Kajüte in der Gestalt welche das Titulkupfer zeigt, gebaut, und im Vordertheil des Schiffs angebracht werden müsse. Im sechsten lehrt er, wie man zur Zeit eines Sturms das Schiff mitten auf dem Meer ohne Anker aufhalten, und dadurch sowohl vor Schiffsbruch, als vor dem Verschlagen von der Laufbahn, bewahren könne. Der siebente beweiset, daß die Schiffe länger und platter gebaut werden müßten. Der achte enthält mancherley. Das schon genannte Titulkupfer, bildet ein Schiff nach der hier vorgeschlagenen Bauart ab. Es hat ein prächtiges Ansehn. Der Herr Doctor zeigt viel mathematische Kenntniß, und ohne Zweifel verdient seine Schrift die Aufmerksamkeit und Untersuchung, welche er durch dieselbige zu veranlassen wünschet.

#### Leipzig.

Hier wird hoffentlich schon in bevorstehender Messe fertig seyn: Critische Nachricht von unterschiedenen neuen Entdeckungen, welche 1775 und 77 in Slavonien, Syrmien und den angrenzenden Ländern, gemacht sind, und sowohl die Alterthümer als auch die Naturgeschichte betreffen, von Jsid. Wilh. von Taube. Mit Kupfern, Plänen und Landcharten. 1777 in 4. Das ist das Buch, zu welchem ich ohnlängst Hoffnung

gemacht habe. Heute will ich den Inhalt desselben nur kurz und trocken anführen. Von den Trümmern und Bruchstücken bey Salaga, und von Syrmium, Justiniana prima, Acuminum, Cornacum, Murfia, Budalia, Jasoru, und von den Alterthümern zu Titul, Fünfkirchen oder Peuce, und an andern Orten, imgleichen von dem römischen Mausoleo in dem Kruschedoler Walde. Beweis, daß die Berge in Slavonien und Syrmien Quecksilber und Gold enthalten. Blick auf die eingegangenen Bergwerke in Bosnien. Von einigen neu gefundenen Pflanzen. Wilde Dattelaubäume in Syrmien und Servien. Wilde Baumwollenstauden daselbst. Warum der Fisch Hausen im März das schwarze Meer verläßt, und Millionenweise 300 deutsche Meilen die Donau hinaufsteige, im October aber wieder zurück kehre? Von der Republik der Viber in der Cave. (Gemeintlich Can.) Kleine Krokodille oder große Wasser Eideyen in den Morästen. Giftige Schildkröten. Bunte Schlangen 30 Schuhe lang. Der syrmische Schneumon. Wie die wilden Schwäne ihre Nester wider die Nachstellung der Menschen und Thiere verwahren. Weiße Adler. Flug der Adler, das richtigste Wetterglas. Künstlicher Bau ihrer Nester. Besondere Eigenschaft der Kraniche, Trappen, Falken, und des Vogels Nimmersatt. Löfsehgänse. Wilde Hunde. Die zahmen Schweine in den Wäldern, verwandeln sich bey der dritten Zeugung in wahre wilde Schweine. Der slawonische Luchs. Wilde Pferde. Bärenjagd der Ägypter. Der Bär sammet des Sommers wildes Obst, Honigseim, Fleisch und dergleichen, zum Wintervorrath. Scorpione. Fliegende Wanzen. Die graue Hausgrille. Besondere Art Mücken, und andere Insecten.

#### Hamburg.

Der dasige Buchhändler Fried. Christ. Ritter, hat drucken lassen, eine kurzgefaßte Nachricht von dem

**Etablisſement der Salzburgeriſchen Emigranten zu Ebenezer in der Provinz Georgien in Nordamerika, wie ſolche auf Verlangen von dem Herrn Regierungerath Philip Georg Frid. von Reck zu Ranzau, mitgetheilt worden. 1777. in Octav 3 Bogen.** Herr von Reck iſt ein frommer Mann, nach alter halliſcher Weiſe. Er hat nicht nur 1733 und 34, ſondern auch 1735 und 36 als kön. großbrit. Commiſſarius Salzburger nach Georgien geführt, und davon damals für ſich und ſeine Freunde eine kurze Nachricht aufgeſetzt, die am 10ten Sept 1776 aber von ihm zum beſondern Abdruck mitgetheilt worden. Ob ſie nun gleich wenig enthält, das nicht ſchon aus Götzings Emigrations-Geſchichte der Salzburger, S. 528-560 bekannt wäre: ſo gehört ſie doch zu den glaubwürdigen Urkunden von dieſer nicht unerheblichen Sache, auf welche ſich der Geſchichtſchreiber der ehemalsigen großbritanniſchen Colonien in Nordamerika, berufen kann und muß.

### Leipzig.

**Deutſches Muſeum, erſtes, zweytes und drittes Stück. 1777.** In dem erſten Stück verſichert Herr Doctor Forſter, in einem 1776 im December zu London geſchriebenen Briefe, daß er im Februar des jeßigen Jahrs mit ſeiner Reiſebefchreibung in engliſcher Sprache ganzfertig zu werden hoffe, und daß in der Jubilateſſe ſchon ein deutſcher Theil erſcheinen ſolle. In dem zweyten Stück findet man einen guten Artikel von dem Nutzen des Bergbaues, des Herrn Prof. Dohms Briefe nordamerikanischen Inhalts, einen Artikel über den amerikaniſchen Krieg, und noch einen über die elenden Menſchen auf der Tierra del Fuego, am ſüdlichen Ende von Amerika, mit einigen Zeichnungen derſelben, welche auf der leßten Reiſe um die Erde gemacht worden. Herr Dohm hat in den genannten Briefen ſeine Anmerkungen über den engländiſchen Handel mit Nordamerika, gegen Herrn Schläzer mit Beſcheidenheit und Geſchicklichkeit vertheidigt. In dem dritten Stück, kom-

men mehrere Artikel vor, die hler angeführet werden können. Herr Prof. Dohm thut einen Vorschlag zur Erweiterung der Mortalitäts-Tabellen, welche auf die Sterbefälle die sich unter den Schriftstellern zutragen, gehet. In einer Anmerkung S. 217 bürdet er den Predigern etwas zu viel Last auf. Herr Hofrath Kästner zu Göttingen, verbessert etwas in den Nachrichten, die unser Herr Professor Bernoulli in seinen nouv. litteraires von dem Prof. Lowig, mitgetheilet hat. - Das Lowig nach S. 259 bis 1764 wirklich die Aufsicht über die göttingische Sternwarte gehabt hat, dienet auch zur Verbesserung einer Stelle meiner Nachrichten von der Geschichte dieses geschickten aber unglücklichen Manns. Deswegen hätte man aber meine Nachrichten von demselben, in den Götting. Anz. St. 21, dieses Jahrs S. 167 nicht für etwas unzuverlässig erklären sollen, denn das erste was daselbst in Herrn B. Schrift verbessert wird, hat er nicht von mir. Des Marquis St. A. Belise von seiner Wanderschaft durch Deutschland, werden ohne Zweifel Leser an sich ziehen, und die drey letzten kurzen Artikel von Herrn Dohm, nicht weniger: doch ist das S. 286 sogenannte Rescript, eine Resolution gewesen, und die Angabe des Orts und der Umstände ist unrichtig.

Gotha.

Des hiesigen Magazins der Künste und Wissenschaften zweytes Stück des ersten Bandes, 1776, hat so wie das erste, reizende Artikel. Die fortgesetzte Schilderung des National Characters der Italiener zieht sehr an sich. Ueber Handel, Eurns und Bedürfnis schreibt ein Patriot eines kleinen Landes, sehr gut. Aus Sonnerat voyage a la nouvelle Guinée &c. macht Herr Reichard; einen Auszug, welcher Merkwürdigkeiten der philippinischen Inseln betrifft. Revolutionen der Kaisertürde, machen den Inhalt des letzten Artikels aus. Drey vorhergehende, gehören nicht für dieses Blatt.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Sechzehntes Stück.

Am 24ten April 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

**F**ast neun Meilen ostwärts von Wien, und an der Donau, liegt die landesfürstliche Stadt Gainburg oder Gaimburg, in deren Gegend vor Alters die Stadt Carnuntum gestanden hat, die in unterschiedenen römischen Geschichtschreibern vorkommt: man hat auch daselbst von Zeit zu Zeit römische Alterthümer aus der Erde hervorgezogen. In dem jetzigen Jahr kaufte ein däsiger Bürger ein wüste liegendes Grundstück, um ein Haus darauf zu bauen, und unter demselben gute Weinfelder anzulegen. Als man zu dem Ende tief in die Erde grub, kamen die Arbeiter auf ein römisches Bad, welches von schönem weißen Marmor, mit Bildsäulen und Inschriften versehen, und noch in recht gutem Stande war. Man rieth dem Mann welcher den Platz gekauft hatte, und bebauen wollte, mit der Arbeit inne halten zu lassen, nach Wien zu gehen, und die Entdeckung am gehörigen Ort anzuzeigen. Dieses that er, man achtete aber seine Anzeige gar nicht, und er sah, daß er Kosten und Mühe vergeblich angewandt habe. Misvergnügt, ließ er das marmorne Bad wieder mit Erde bedecken, und sein Haus über demselben erbanen. Es wird nun von außen größtentheils fertig seyn, denn am 24ten März war schon das erste Stockwerk vollendet. Die Liebhaber des Alterthums werden zwar unwillig darüber werden, daß man

diese Entdeckung gar nicht geachtet, ja nicht einmal eine Inschrift abgeschrieben hat; es ist aber doch für die Nachwelt gut, daß dieser unterirdischer Schatz durch das über demselben erbaute Gebäude wider allen Diebstal in Sicherheit gesetzt ist. Es muß auch wohl der dasige Apotheker der einzige Gelehrte zu Hainburg seyn, wenigstens hat der Reisende welcher neulich da gewesen ist, und mir diese merkwürdige Begebenheit erzählt hat, sonst keinen angetroffen, der sich hätte rühmen-können, daß er die Inschriften gelesen habe, als den Apotheker, welcher ihn versichert hat, daß er die berühmten Namen Trajanus, Hadrianus, Marcus Aurelius, auf diesen Marmorsteinen entdeckt habe.

### Preßburg.

Der Kaiserl. Kön. Hofrath von Neuhold, hat das sogenannte Urbarium in ganz Ungarn zum Stande gebracht, das ist, er hat untersucht, ausgemacht, und festgesetzt, was die Bauern ihren Gutssherren an Gelde, Diensten, ic. schuldig sind, und der Hof hat es bestätigt.

Der See Balaton, welchen die deutschen Blatten See nennen, und welcher auf einer Seite zwischen der Salader und Wesprimer, auf der andern aber zwischen der Schirmeger Gespannschaft liegt, 12 Meilen lang, und  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Meilen breit, auch sehr fischreich ist, dieser See wird abgelassen, und soll in urbares Land verwandelt werden. Die Unternehmung ist nicht ohne Schwierigkeit, weil der See niedriger als die Donau und Drave liegt.

### S. Petersburg.

Die russischen Schiffe überhaupt, und insonderheit die Kriegsschiffe, sind gar nicht dauerhaft, sondern verfaulen bald. Man kann aus dem neunten Theil meines Magazins S. 273 ersehen, daß 1757 unter 21 Kriegsschiffen vom ersten Range, welche zu Cronstadt und Reval lagen, 10 schlechte waren. Diese frühzeitige Verschlimmerung und Verwesung der Schiffe, rühret nicht bloß daher, daß das Wasser zu Cronstadt mehr Fluß, als See, Wasser ist, sondern auch von der Ver-

beschaffenheit des russischen Eichenholzes, welches wie alles Eichenholz der kalten und feuchten nördlichen Länder, lange so dicht, fest, schwer und dauerhaft nicht ist, als dasjenige, welches in wärmern Ländern, und auf trocknem Boden wächst: man versichert auch, daß das Schiffbauholz welches nach S. Petersburg gebracht wird, sehr vernachlässigt werde, folglich schon eher als es zum Schiffbau angewendet wird, verderbe, und demnach ohne strenge Wahl gebraucht werde, wenigstens ehedessen oft gebraucht worden sey. Da man aber durch Erfahrung weiß, daß das nördliche Eichenholz, wenn es zu rechter Zeit und mit gewisser Vorsichtigkeit gefällt, an bedeckten Orten im Schatten getrocknet, und eine Zeitlang in salziges Wasser als in eine Reize gelegt wird, ja daß ein Pfad der in Bergwerken von mineralischer Feuchtigkeit durchdrungen ist, dauerhafter werde; und daß es noch andere Mittel gebe, durch welche das Holz vor der Fäulniß bewahrt werden könne: so hat die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg für das 1779ste Jahr die Preisaufgabe gemacht: durch welche gute und nicht theure Mittel das Schiffbauholz dauerhafter gemacht werden könne, ohne durch dieselben sich auf andere Weise zu verschlimmern werden? Wer 100 Dukaten verdienen will, kann die Beschaffenheit der Aufgabe, aus dem lateinischen Blatt, welches bey der Jubelfeyer der Akademie, ausgegeben worden, genauer ansehen.

Wien.

Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch. Des ersten Bandes erstes Stück. Gedruckt mit Ghelenschen Schriften 1776 in gr. 8. ein Alphabet, drey Bogen. Es ist dieses Buchs schon in dem vierten Jahrgang, als eines künftigen, Erwähnung geschehen; jetzt wird von demselben als von einem zum Theil schon vorhandenen, die Rede seyn. Herr von Luca, der Verfasser desselben, R. R. Rath zu Linz, Beyfizer unterschiedener dastiger Commissionen, und öffentlicher Lehrer der, Politzey, Handlungs-, und Finanz, Wissenschaft am



Epices, hat seinen Plan weit ausgedehnt. Denn es soll dieses Namenbuch nicht nur das Leben und die Schriften aller Gelehrten, und aller Schriftsteller ohne Unterschied, sondern auch aller Uebersetzer, Künstler, Schauspieler und Tonkünstler, welche in allen Ländern des Hauses Oestreich jemals gelebet haben, und noch leben, ja auch nur in denselben geboren sind, begreifen. Das scheint nun freylich mehr Tadel als Lob zu verdienen, weil das Werk von unbedeutenden Leuten aufschwollen wird: allein der Verfasser kann sich dadurch entschuldigen, daß bisher kein einziger Schriftsteller, welcher dergleichen Namenbuch von einer ganzen Nation herausgegeben, eine Wahl getroffen hat, weder die Herausgeber der France litteraire, noch Hamberger, noch Herr Meusel, u. s. w. Er kann auch sagen, daß man zur Beurtheilung des Zustands der Litteratur und Kunst eines Volks und Lands, alle diejenigen welche davon benannt werden, kennen müsse, und also die mittelmäßigen und schlechten eben sowohl als die guten: ja daß von einem einzigen Mann nicht verlangt werden könne, daß er eine gründliche Wahl unter so vielen Personen aufstellen, und eine jede richtig beurtheilen solle. Doch ich will mich bey diesen allgemeinen Anmerkungen nicht länger aufhalten, sondern von dem Werk, so wie es ist, Nachricht geben. Es soll aus drey Bänden, und jeder Band aus zwey Stücken bestehen, jedes Stück aber Vorschussweise mit zwey Gulden bezahlt werden. Das erste Stück des ersten Bandes, enthält die Buchstaben A bis Q, und das zweyte wird das Alphabet bechließen, auch alle in den östreichischen Staaten jetzt lebende Künstler enthalten. Der zweyte Band, wird die verstorbenen Schriftsteller und Künstler, und der dritte, eine Geschichte der Wissenschaften und Künste in den östreichischen Staaten, liefern. Jetzt fehlen noch in dem ersten Stück die Schriftsteller in den östreichischen Niederlanden und in der Lombardey, welche künftig nachgeholt werden sollen. Es ist leicht zu begreifen, daß dieses Werk dem Herrn

**Verfasser** unsäglich große Mühe koste, zumal da er keinen Vorgänger hat, auch nicht in der Hauptstadt lebet. Seine Schreibart ist gut. Er hat sich zwar nicht genannt, aber S. 300: 303 seine eigene bescheiden abgefaßte Lebensbeschreibung eingerückt; aus welcher man ersieht, daß er der Urheber unterschiedener wohl aufgenommener Schriften sey, auch jetzt an vier erheblichen neuen Werken arbeite, unter welchen Lebensbeschreibungen der vornehmsten östreichischen Staatsminister und Feldherren, sind. Es sind zwar in dem ersten Stück des gelehrten Oestreichs, Artikel, die niemand dorthin suchen wird, als, das Leben des illyrischen und orientalischen Buchdruckers Joh. Kurzbock, und andere, welche verschiedene Leser aus der Fassung bringen könnten, als, die weitläufige Lebensbeschreibung des Herrn Grafen Leopold von Elary, und desselben Familie, S. 58: 72: allein, es giebt auch Artikel von anderer Art. So finden sich z. B. hier die berühmten Männer Herr Carl Andreas Bel zu Leipzig, Herr Ignaz Born, Herr Roger Joseph Boscovich, Herr Tobias Philip Stephert von Gebler, Herr Herbert von Hornau, Reichsfürst und Abt zu S. Blas, Herr Maximilian Zell, Herr Nic. Jacques Jacquin, und Herr Adam Franz Kollar. Auch Herr Magister Michael Hufmann zu Göttingen ist hier anzutreffen, der aber nicht Mitglied der dasigen Gesellschaft der Wissenschaften, sondern der deutschen Gesellschaft ist, übrigens aber sich in einigen Abhandlungen, von welchen die Geschichte der Lehre von der Association der Ideen, 1776 zu Göttingen besonders gedruckt ist, als einen jungen Gelehrten gezeigt hat, von dem man viel erwarten kann.

Berlin und Halle.

**Allgemeine synchronistische Weltgeschichte, oder Zeitungen aus der alten Welt, von Numa bis auf Alexander den Großen, oder vom Jahr der Welt 3300 bis 3648, oder vom Jahr vor Christi Geburt 684 bis 336. Mit Landkarten**

und einem vollständigen Register herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten. 1777 in gr. Quart. Als im vorigen Jahr dieses Werk, welches in halben Bogen an das Licht tritt, angekündigt wurde, habe ich das Vorhaben der Herren Verfasser so gleich bekannt gemacht, und meine Meinung von demselben beygefügt. Damals konnte es nicht recht beurtheilet werden, weil noch keine Proben davon geliefert waren. Diese sind nun reichlich vorhanden, und also kann man sagen, was man finde, und wie es gefalle? Der Titul, Zeitungen aus der alten Welt, ist nicht bloß erfunden worden, um dem Werk einen Reiz zu geben, sondern es ist wirklich der alten Welt eine Zeitung nach heutiger Art angedichtet worden, nur mit dem Unterschiede, daß unsere jetzigen Zeitungen außer dem Ort, auch den Tag da sich etwas zugetragen hat, wenigstens da es berichtet wird, angeben, welches in Ansehung der alten Geschichte nicht geschehen kann. Durch diese Erfindung, ist das längst vergangene in etwas gegenwärtiges, ja sehr oft in etwas künftiges verwandelt, und daher dem Ansehn nach die Theilnehmung an demselben befördert worden. In der That aber ist dieses Verfahren wider die Natur und Absicht der Geschichte, denn sie redet von vergangenen, nicht aber von gegenwärtigen, geschweige von künftigen Dingen. Das unnatürliche, wenigstens das ungewohnte, wird dadurch noch vermehret, daß die Erzählung Leuten von der verschiedenen heidnischen, und von der jüdischen Religion in den Mund (wenn ich so sagen kann) gelegt wird, welche also auch bald ihre Götter, bald den wahren Gott anrufen, jenen oder diesem etwas zuschreiben. Das ist aber nicht nur wider unser und aller Völker übliches, (zumal da in unsern Zeitungen kein Heide, kein Muhamedaner, kein Jude redet,) sondern kann auch wieder die Absicht der Herren Verfasser in Ansehung der Religion eine schädliche Wirkung haben. Denn es ist doch immer etwas anders, die Religion eines Volks nach den Grundsätzen derselben, ohne Theilnehmung beschreiben, (wie

die Geschichtschreiber thun sollen,) und Bekenner derselben so redend einführen, daß man nicht wohl ohne Theilnehmung an derselben bleiben kanu, auch wenn man ein schwacher Geist ist, wie diejenigen größtentheils sind, für welche die Herren Verfasser ihr Werk eigentlich bestimmt haben, nicht leicht oder ganz bleiben wird. Ich bin also in Ansehung des Vortrags nicht der Meynung der Herren Verfasser, welche dieses hinter her desto eher genehmigen werden, da sie ihr in dem heutigen Zeitungsston verfertigtcs Werk, in dem Titul vorzüglich eine allgemeine synchronistische Weltgeschichte genannt, und den Zusatz, oder Zeitungen aus der alten Welt, nicht zur Erklärung der ersten Benennung, (dergleichen er auch nicht seyn würde,) sondern um deswillen beigefügt haben, weil sie ihre Arbeit unter diesem letzten Namen zuerst, ja allein angekündigt hatten. Uebrigens kann man nicht leugnen, daß sie bey ihrer Einleitung der Geschichte, Wiß und Geschicklichkeit bewiesen haben.

Sie liefern also eine synchronistische Weltgeschichte, und zwar, wie sie ausdrücklich sagen, nicht für die gelehrten Kenner der Geschichte, sondern für Frauenspersonen, und Jünglinge, auch überhaupt für gesittete Personen aller Stände, in sofern sie nicht eigentliche gelehrte Kenner der Geschichte sind. In dieser Absicht verdient ihre Arbeit viel Ruhm, denn sie ist nicht compendiärlich, sondern ausgeführt, sie schränkt sich nicht auf bloße Erzählung der Begebenheiten ein, sondern sucht dieselben auch begreiflich zu machen, welches durch eingemischte Erklärungen, Erläuterungen, Vermuthungen und Anmerkungen, geschieht. Sie fangen erst mit dem Jahr 3300 nach Petavs Rechnung an, weil sie die vorhergehende Zeit den fabelhaften Zeitraum nennen. Diese Benennung ist hart und ungegründet, wenigstens in Ansehung der Geschichte unterschiedener alter Völker. Die Jahrzahl geht von hier an beständig fort, und was aus der bekannten Völkergeschichte in ein jedes Jahr entweder genau, oder ungefähr gehört, ist unter demselben solchergestalt erzählt worden, als wenn es aus den Hauptstädten der

Länder, welche die Rubliken ausmachen, berichtet würde. Da nun die Herrn Verfasser alles was sie in großen Geschichtsbüchern, vornemlich in der allgemeinen Weltgeschichte, zum Theil auch in den Quellen selbst, von der Geschichte der Völker, Länder, Oerter und Personen, gefunden, nach der Zeitordnung angebracht haben, so kann man nicht nur aus ihrem Werk ersehen, was sich ungefähr um einerley Zeit in verschiedenen Ländern zugetragen hat, sondern man kann auch, wenn man erst die Hauptörter der Länder, unter deren Ueberschrift es erzählt wird, kennet, oder auch vermittelst des Registers, das was zu der Geschichte eines Staats gehöret, hinter einander, und also so gleichsam im Zusammenhange lesen. Die Herrn Verfasser behaupten, daß man auf solche Weise in ihrem Werk die vollständigste Geschichte einzelner Völker finden werde. Ihre Meynung ist, sie hätten mit Wissen u. Willen, nichts von dem was sie gefunden, und einiger maßen nach der Zeit hätten in Ordnung bringen können, weggelassen. Ob aber alles dieses denjenigen, für welche das Werk bestimmt ist, zu wissen nöthig, nützlich und angenehm ist? das ist eine andere Frage. Man kann aber in diesem Buch eben sowohl als in andern, etwas überschlagen. Es ist nicht ohne Kritik, die Fehler und Mängel aber welche etwa vorhanden sind, müssen dem zugeschrieben werden, daß diese Arbeit für die Herrn Verfasser neu war, und Geschwindigkeit erforderte. Die Schreibart ist verschieden, auch wegen der ohne Ursach gehäuften kleinen Wörter, (z. B. da thut er denn nun aber offenbar der Sache zu viel,) hin und wieder etwas ausgedehnt, im ganzen aber doch gut. Weil das Werk in halben Bogen ausgegeben wird, so kann selten mit einem derselben die Erzählung beschloffen werden, sie läuft also gemeiniglich von einem in den andern fort, welches die Lesung einzelner halben Bogen unangenehm macht. Man thut also wohl, wenn man mehrere halbe Bogen auf einmal liest, um im Zusammenhange zu bleiben. Das Werk wird fast am nützlichsten für Lehrer der Jugend seyn, welche mit andern großen Geschichtsbüchern nicht versehen sind. Die Landkarten erreichen nur zur nothdürftigen Erläuterung.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Siebenzehntes Stück.

Am 28ten April 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Halle.

**B**ey Johann Jacob Eurt ist fertig geworden: *Magazin für die neue Historie und Geographie*, angelegt von Anton Friedrich Büsching. *Erster Theil*, mit einer Landcharte. 1777, drey Alphabete in Quart. Es hat dieser Theil sieben Hauptabschnitte. Der erste betrifft das Churfürstenthum Sachsen, in 19 Artikeln, welche das Finanzwesen, die Bergwerke, die Bevölkerung, und die Geschichte des Krieges von 1745, angehen. Ich habe sie schon im zwölften Stück angezeigt, da von den besondern Abdrücken, welche von diesem Abschnitt gemacht worden, die Rede war. Der zweyte Abschnitt ist Holstein gewidmet. Ein ungenannter adelicher Landsasse dieses Herzogthums, schickte mir 1776 einen Abdruck der Antwort, welche ein auch ungenannter auf die in den neunten Theil des Magazins gebrachte Schriften über die sogenannte adeliche Reception in Holstein, aufgesetzt hat, und verlangte, daß ich dieselbige zum Beweise meiner Unpartheylichkeit auch in das Magazin aufnehmen mögte. Aus dieser Ursach ist es geschehen, ob sich gleich diese Schrift durch gute Schreibart und Orthographie nicht empfiehlt, auch anzüglichhe Stellen enthält, an welchen ich kein Theil nehme. Es scheint

aber daß sie zur Aufklärung der Streitfrage etwas beitragen, und weil sie den ansehnlichen Adel eines beträchtlichen Herzogthums betrifft, so hat sie in meinem Magazin gar wohl Platz finden können. Alle diese Streit-schriften sind nun auch in eine besondere Sammlung gebracht worden, welche den Titel hat: von der sogenannten adelichen Reception in Holstein, und was dem anhängig ist. Mon. Dec. 1776 in Octav 8 Bogen. Der Ort des Drucks ist nicht genannt. Zu diesem Abschnitt von Holstein, gehören auch einige noch nicht gedruckte Aufsätze, welche die Geschichte des Hochfürstl. Hauses Holstein Gottorf betreffen. Der erste ist eine ohnmasgebliche Proposition von dem Hochf. Holstein-Gottorfischen Hause an das Haus Mecklenburg 1713; der zweyte ein französischer Brief des Königs Stanislaus an den Grafen von Bassewitz, welcher mit allen orthographischen Fehlern der Urkunde abgedruckt ist; der dritte, ein Stück eines Gutachtens, welches der fürstl. holsteinische wirkl. geh. Rath Johann von Pechlin, 1741 aus Stockholm nach Kiel hat abgehen lassen. Diese drey Artikel sind für die Geschichte der Zeit in welcher sie abgefaßt worden, brauchbar.

Der dritte Abschnitt, bestehet in des verstorbenen Präsidenten Jul. Frid. von Keffenbrink Beschreibung des Usedomischen und Wollinschen Kreises in Vorpommern preußischen Antheils. Er hat mir dieselbige schon in seinem Todesjahr 1775 für mein Magazin zugeschickt, ich habe sie aber damals nicht gleich in dasselbige bringen können. Er wollte sehen, wie sie aufgenommen würde, und sich alsdenn entschließen, ob er auf gleiche Weise eine Topographie von ganz Pommern ausarbeiten wolle, oder nicht? Man muß auch seinen verstorbenen Freunden Wort halten, und also habe ich diese mir anvertraute nützliche Topographie der genannten beyden Kreise, abdrucken lassen, auch

eine ziemlich große Landcharten von denselben beigefügt, welche ich zugleich empfangen. Herr Consistorialrath Brüggemann zu Stettin, wird nun sehen, welchen Gebrauch Er von diesem Keffenbrinkschen Fragment bey seiner Topographie von dem ganzen preussischen Pommern, werde machen können? Ich habe desselben Beschreibung der Städte Us. dom und Wollin gelesen, und mit der Keffenbrinkschen verglichen. Diese hat etwas das jener fehlt, dazu insonderheit die mathematische Bestimmung der Lage dieser Städte, und gewisse historische Anmerkungen gehören, jene aber ist doch ausführlicher, und zeigt, daß Herr C. K. Brüggemann sich sehr bemüht habe, den gegenwärtigen Zustand der Orter genau zu erfahren, so daß man von Seiner pommerschen Topographie viel erwarten kann.

Der vierte Abschnitt, bestehet in einem Verzeichniß aller im Herzogthum Mecklenburg Schwerinschen Theils belegenen Landesfürstlichen und ritterschaftlichen Güther 1777. Ich habe von demselben schon in dem zwölften Stück der diesjährigen Nachrichten S. 103 geredet.

Den fünften Abschnitt, macht der Etat present des forces Turques sur terre 1774, aus, welchen mir ein hoher Officier aus Warschau zugesandt, und desselben Richtigkeit versichert hat.

Der sechste Abschnitt von Italien, begreift zwey Artikel, dergleichen noch niemals gedruckt worden, nemlich 1) ein Verzeichniß aller Seelen und aller Landgüther, welche 1772 in den Königlich Sardischen Staaten auf dem festen Lande, gezählet worden, und 2) eine Bevölkerungsliste vom Herzogthum Mailand östreichischen Theils, von Ostern 1773 bis dahin 1774, verglichen mit der von 1772. Aus beyden sind die allgemeinen Summen in diesen wöchentlichen Nachrichten schon vorgekommen, hier aber sind die Tafeln so vollständig als ich dieselben empfangen habe.



Der Siebente Abschnitt, geht Rußland an. Den Anfang macht der Tarif, nach welchem der Zoll in den Häfen des schwarzen Meers von aus, und eingehenden Waaren entrichtet werden soll, gedruckt 1775. Herr Consistorialrath Gase, hat denselben aus der russischen Sprache übersezt. Er ist außer dem Kaufmann, auch dem Politiker brauchbar, und zeigt unter andern, wie in Rußland der Zoll als ein Mittel gebraucht werde, um die einheimischen Manufacturen und Fabriken, und die Ausfuhr der Waaren derselben zu befördern? Hier auf folget ein Memoire sur le commerce de Russie, welches 1761 aufgesetzt, und dem Minister der das Handelswesen regierte, übergeben worden. Wegen der wahren und wichtigen Handels-Grundsätze welche darin vorgetragen worden, ist es überall brauchbar, es schildert aber auch den damaligen Zustand der Manufacturen, Fabriken und Handlung mit patriotischer Freymüthigkeit. Der dritte Artikel, ist ein Memoire sur la situation actuelle du commerce de France en Russie, und 1758 in Frankreich aufgesetzt worden. Der vierte enthält Joh. Heint. Brochhausen Anerbietungen, Manufacturen und Fabriken im russischen Reich anlegen zu wollen, 1702. 1703. Der fünfte Artikel wird sehr viel neugierige Leser an sich ziehen, denn er bestehet in einem Bericht von der Kaiserinn Katharina der ersten Herkunft und Selangung zum Thron, den 1725 der aus Rußland nach Wien zurück gekommene römisch Kaiserliche Gesandte an seinen Hof abgestattet hat, und welcher wie man leicht denken kann, zum Vortheil der Geschichte, ohne Zurückhaltung geschrieben ist. Er bestätigt einige erhebliche Anekdoten, welche ich in den vorhergehenden Theilen dieses Magazins mitgetheilt habe, als von der Vertraulichkeit der Kaiserinn mit ihrem Kammerherrn Moons, wegen welcher dieser hingerichtet worden, von der Ursache des Todes Kaisers Peter des ersten, &c. Einige Erzählungen weichen von denjenigen, welche ich schon mitgetheilt

ter habe, etwas ab, von welchem Unterschiede ich bey einer andern Gelegenheit reden will. Den Beischluß machen Briefe auswärtiger Fürsten an die Zare Michail Fedromitsch und Alexei Michailowitsch, auch Briefe der Zare Iwan und Peter.

Riga.

**Topographische Nachrichten von Lief- und Ehstland.** Gesammelt und herausgegeben durch August Wilhelm Supel. Zweyter Band. 1777. in gr. Octav, bey Joh. Friedr. Hartnoch. In der Vorrede macht der Herr Verfasser einige Anmerkungen über die Recensionen, welche er von dem ersten Theil seines Buchs gelesen hat. Unter denselben ist auch die meinige im Zweyten Jahrgange St. 37. welche gewiß höflich, und für ihn rühmlich ist. Diese Höflichkeit erwidert er nicht völlig. Er sagt, ich erinnere, daß sein Buch noch nicht vollkommen sey. Hier giebt er meinen Worten eine ganz andere Wendung, denn wenn ich schreibe: sein Buch verdiene eine gute Aufnahme, wenn es gleich noch nicht vollkommen sey, so ist offenbar, daß ich sein eigenes Bekenntniß in der Vorrede, zu seinem Vortheil gewendet habe. Und da ich hinzusetze, ich wüßte aus vieljähriger Erfahrung, wie schwer es sey, dergleichen Nachrichten vollkommen zu erhalten, so ist sehr überflüssig, und gewissermaßen unschicklich, daß er sich auf meine märkische Topographie berufe, um zu beweisen, daß die Beschreibung eines weithäufigen Landes nicht gleich zum erstenmahl ganz vollkommen gerathen könne. Er vertheidiget es auch gegen mich, daß er beyde Herzogthümer zuweilen mit dem allgemeinen Namen Liefland belegt hat, worinn er aber ganz gewiß nicht Recht hat. Denn was an und für sich selbst unrecht ist, wird durch die Gewohnheit nicht recht; und das Beyspiel welches er anführt, man könne ohne Tadel

zu verdienen, sagen, 'Berlin liege' in Deutschland, paßt gar nicht hieher. Berlin liegt allerdings in Deutschland, aber Reval liegt so wenig in Liefland, als Berlin in Preußen. Ich weiß wohl daß die Estländer sich in andern Ländern für Liefländer ausgeben, so wie die Schleswiger sich Holsteiner, und die Lausitzer sich Sachsen nennen, und die Curländer in Deutschland gemeinlich mit zu den Liefländern gezählet werden. Aber Schleswig gehört nicht zu Holstein, die Lausitz nicht zu Sachsen, Curland nicht zu Liefland, und Estland nicht zu Liefland, sondern diese beyden Länder sind nur Nachbarn, übrigens aber in dem Kaiserlichen Titel, und in der Verfassung ganz von einander abgesondert.

Es hat dieser zweyte Theil des Werks folgenden Inhalt. Das erste Kapitel handelt von den Landeseinwohnern genauer, als im ersten Theil geschehen ist. Im Junius 1772, sind in Liefland und in der Provinz Oesel 448,884 Menschen gezählet worden, unter welchen 128007 Mannspersonen vom 1sten Jahr an, gewesen. In Estland sollen in eben demselben Jahr 158264 Menschen gewesen seyn, und wenn diese Summa richtig ist, so ist diejenige welche der Verfasser in dem ersten Theil angegeben hat, um 27700 zu groß. Die Bevölkerung beyder Herzogthümer, ist für ihre Größe sehr mittelmäßig. Man muß sich wundern, daß der Verfasser S. 31. noch anführt, es sage ein neuer Erdbeschreiber, die Gelehrten wären in diesen Ländern nie sonderlich geachtet worden, da doch dieses schon 1758 in der dritten Ausgabe seines Werks geändert worden, wie er gar wohl weiß. Er saget von den deutschen Einwohnern überhaupt, von dem Adel, von dem geistlichen Stande, und von den Bauern, insonderheit, viel merkwürdiges, wenigstens wird eine jede Art seiner

Wird etwas für sich darin finden. Daß es jetzt in  
 Liefand auch Grafen von Mengen gebe, sollte ihm  
 S. 58. nicht unbekannt seyn. Das zweyte Kapitel  
 betrifft ökonomische Sachen, und das dritte enthält  
 allerley gute Nachrichten vom Handel. 1774 sind die  
 aus Riga ausgehiften Waaren auf 3,662715  
 Rubel 64 Kop. die eingegangenen aber nur auf  
 1,491691 Ab. 85 Kop. geschätzt worden. Der Herr  
 Verfasser kennet nur die ersten Theile meines Maga-  
 zins, weiß also nicht daß in dem achten die Beyträge  
 zu einer Geschichte der Münzen in Rußland, und in  
 dem neunten, Nachrichten von dem Handel der Städte  
 Riga und Narva, vorkommen. Das vierte Kapitel  
 liefert den Versuch einer Liefändischen Naturgeschichte  
 im Gruntriß, welcher hauptsächlich von Herrn J. B.  
 Fischer zu Riga herrührt. Ein doppelter Nachtrag  
 von 5½ Bogen, bestehet aus Verbesserungen und Er-  
 gänzungen zu dem ersten Theil des Werks, unter wel-  
 chen die Oefelsche Landrolle vorzüglich zu bemerken ist.  
 Es scheint, daß Herr Hupel noch einen dritten Theil  
 liefern werde, der vermuthlich auch Verbesserungen  
 des zweyten Theils enthalten wird.

Göttingen.

Im Verlage der Wittwe Bandenhoef, ist gedruckt:  
 Anleitung zur Technologie, oder zur Kenntniß  
 der Handwerker, Fabriken und Manufacturen,  
 vornehmlich derer, die mit der Landwirthschaft,  
 Polizey und Cameralwissenschaft in nächster Ver-  
 bindung stehen. Nebst Beyträgen zur Kunst-  
 geschichte. Von Joh. Beckmann, ordentlichen  
 Professor der Oekonomie in Göttingen. Mit  
 einer Kupfertafel. 1777 in Octav 1 Alph. 11 Bo-  
 gen. Ein nützliches und angenehmes Buch. Der Herr  
 Verfasser nennet Technologie, was sonst Kunstge-  
 schichte heißt; und ziehet jenen Ausdruck vor weil

er alle Arbeiten, ihre Folgen und Gründe, vollständig, ordentlich und deutlich erklärt. Er versteht also unter der Technologie, die Wissenschaft welche die Verarbeitung der Naturalien lehret. In den Werkstätten wird nur gewiesen, wie man etwas nach der Vorschrift und Gewohnheit der Meister verfertigen soll, aber die Technologie lehret gründlich und systematisch, wie man zu eben diesem Endzweck nach wahren Grundsätzen und zuverlässigen Erfahrungen handeln, und die bey der Verarbeitung vorkommenden Erscheinungen erklären und nutzen soll. Wenn man also in diesem Buch die meisten Handwerke, die man in neuern Zeiten zum Theil Fabriken, Manufacturen und Künste zu nennen beliebt hat,) also nach einander abgehandelt findet, daß diejenigen, deren vornehmste Arbeiten eine Gleichheit oder doch Ähnlichkeit in dem Verfahren und in den Gründen, auf welchen sie beruhen, haben, unter einerley Abtheilung stehen, und zwar so, daß die einfachen zuerst, und die Künstlichern zuletzt genennet werden: so muß man nicht denken, daß dadurch Handwerksburche und Meister gebildet werden sollen, sondern künftige Cameralisten sollen dadurch in der Theorie der Handwerke unterrichtet werden. Diese Absicht ist allerdings gut, und das Buch ist ungetrachtet der verbesserlichen Stellen, auch gut, nicht nur zu academischen Vorlesungen, für welche es eigentlich bestimmt ist, sondern auch für andere die sich bloß durch Lesen einige Theorie von den Handwerken verschaffen wollen. Herr B. führet selten Bücher an, weil Belesene die sein Buch ansehen, die Quellen des schon gedruckten Theils desselben, kennen, junge Studirende aber sie durch mündlichen Unterricht erfahren können. Von der Geschichte der Handwerke sagt er auch oft etwas, wenn es sich nemlich auf dasjenige was hilt und wieder davon steht, besonnen hat: allein diese Geschichte ist noch wenig bearbeitet, sie verdient aber eine gründliche Untersuchung und Bearbeitung.

---

Titul und Register zu dem vierten Jahrgang werden in dieser Woche fertig.

Anton, Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Achtzehntes Stück.

Am 5ten May 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Von dem türkischen Kriegsheer.

Es bestehet aus viererley Gattungen Truppen. Zu der ersten, gehören die Capikuly, deren Name Knechte bedeutet, so wie man ehedessen in Deutschland Soldaten unter dem Namen der Landsknechte hatte. Sie sind eigentliche, im Solde stehende, und, nach osmanischer Art, regelmäßige Soldaten, und machen den ersten und vornehmsten Theil des türkischen Kriegsheers aus. Sie sind entweder Infanteristen, oder Caval-  
lristen, oder Artilleristen. 1. Die Infanteristen heißen Janitscharen, außer welchen die Osmanen keine Truppen zu Fuß haben, auf welche man einige Rücksicht machen kann. Schwerlich steigt ihre Anzahl heutiges Tags bis auf 40000 Mann, und von diesen muß man wenigstens 16000 abziehen, welche zur Besatzung in den Festungen, und in den Städten Constans-  
tinopel, Adrianopel und Bursa liegen, imgleichen diejenigen welche nicht nöthig haben ins Feld zu gehen, und eine Art von Invaliden sind. Es bleiben also kaum 22000 Mann übrig, welche wirklich im Felde erscheinen können. Uebrigens werden sie sowohl zu Friedens- als Kriegszeiten, in 196 Compagnien (Odas,

Kammern) abgetheilet. 2. Die Cavalleristen heißen Spahis. Sie sollten 20000 Köpfe stark seyn, es können aber kaum 15000 Mann ins Feld gestellt werden, die übrigen bleiben aus verschiedenen Ursachen zurück. 3. Die Artilleristen, haben in dem letzten Kriege mit den Russen, zwey Corps jedes von 3000 Mann ausgemacht, in Friedenszeiten aber sind sie nur halb so stark.

Zu der zweyten Gattung der Truppen, gehören die Toprakly, oder Provinzial: Soldaten, welche die Paschen aus den Provinzen denen sie vorstehen, stellen müssen. Sie machen unregelmäßige leichte Truppen zu Pferde aus, sind heutiges Tags niemals über 75000 Köpfe stark, und gemeinlich viel schwächer. Weil sie keinen Sold bekommen, so nehmen sie mit jedem Feldzuge ab, und gehen nach Hause, zumal wenn der erste oder zweyte nicht glücklich ausfällt, und sie ihre Equipage verlieren.

Zu der dritten Gattung der Truppen, gehören diejenigen, welche die unter der Oberherrschaft, und unter dem Schuß des Sultan der Osmanen stehende Länder stellen. Die ersten sollten die Wallachen und Moldauer seyn, und die letzten die Tataren, jene aber sind ganz erschöpft, und diese können jetzt nicht viel betragen, seit dem durch den Friedensschluß von 1774, der krimische Khan für einen unabhängigen Fürsten erklärt worden.

Die vierte Gattung, machen die Serratkuly aus, das ist, die Truppen, welche die Gränzen des osmanischen Reichs beschützen. Sie bestehen aus Infanterie und Cavallerie. Zu der ersten gehören außer dem Reserve: Corps für die Artilleristen, welches etwa 4000 Mann betragen mag, vornemlich die Azaps, welche eine National: Miliz sind, und wenn diese zu schwach ist, werden etwa 10000 Mann Bosniaken und Armuten eben so in Sold genommen, wie die Schweizer von einigen europäischen Mächten. Die Cavallerie, macht nicht über 10000 Mann aus.

Wenn man diese genannten Summen zusammen zählt, so kann man rechnen:

**1. An Truppen zu Fuß**

1) eigentliche Janitscharen, welche zu Felde gehen können, ungefähr	22000 Mann
2) egyptische Janitscharen	3000
3) Gränzsoldaten zur Ergänzung und Verstärkung der Janitscharen	10000
4) ordentliche Artilleristen	6000
5) Artilleristen welche auf den Gränzen liegen	4000
	<hr/> 45000 Mann <hr/>

**2. An Truppen zu Pferde**

1) Spahis	20000
2) Provinzial-Reuter höchstens	75000
3) Gränzreuter	10000
	<hr/> 105000 <hr/>

Es ist dieses ein kurzer Auszug aus einem Abschnitte des eilften Theils meines Magazins.

St. Petersburg.

Sanct Petersburgisches Journal, 1776. Zweyter Band. Bey J. F. Weitbrecht, in gr. Octav. Er begreift die Monate Julius bis December. In dem Juliusmonat beschreibt Herr Prof. Pallas die orientalische Art, Baumwolle mit Krapp ächt zu färben, wie selbige zu Astrachan ausgeübet wird. Die dasigen Armenianer färben das sogenannte türkische Garn auf die hier beschriebene Art, für welche Nachricht Herr P. viel Dank verdienet. Herrn Staatsraths Müller Lebensbeschreibung des Feldmarschalls, Grafen Peter Boriskowitsch Scheremetew, welche er seiner Ausgabe der Briefe Peters des Ersten an diesen Feldmarschall, vorgefetzt hat, ist hier in einem freyen Auszuge deutsch geliefert worden. So wie die meisten vornehmen Familien in Rußland einen ausländischen Ursprung zu haben behaupten: also leitet auch das Scheremetewsch:



Haus seine Herkunft von einem deutschen Mann her, der um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts nach Moskau gekommen seyn soll, und dem die Geschlechtsbücher den russischen Namen Andrei Iwanowitsch Kosbilla beylegen. Der ganze Artikel, welcher erst im Monat August beschlossen wird, ist für die neuere russische Geschichte brauchbar. Der Augustmonat enthält ein Schreiben des Fürsten Dimitri Michailowitsch Posharskol, welches er 1612 an die Stadt Putinow hat abgehen lassen, und darinn er die damaligen Kriegsbegebenheiten zwischen den Russen und Polen erzählt. Es ist aus der alten russischen Bibliothek genommen und übersetzt. In dem Septembermonat, hat ein ungenannter angefangen, und in den folgenden Monaten fortgesetzt, die Geschichte des russischen Reichs, von Ankunft der Tataren, bis auf die Regierung des Großfürsten Iwan Wassiljewitsch oder von 1223 bis 1462, und zwar also, daß er die russische Geschichte des Fürsten Schtscherbatowo zum Leitfaden gebraucht, ohne die Quellen derselben aus der Acht zu laßen. Dieses Stück der russischen Geschichte hat bisher die nöthige Aufklärung noch nicht gehabt, es enthält aber auch in der hiesigen Erzählung sehr rührende Auftritte. Man liest hier auch einen Auszug aus demjenigen, was das Reichsadmiralitätscollegium für diejenigen bekannt gemacht hat, welche den Bau einiger Fregatten am Don übernehmen wollen. Sie sollen nahe bey der Festung St. Dimitri erbaut werden, 114 bis 130 Fuß lang, und etwa 30 Fuß breit seyn, und 11 Fuß tief gehen. Im Octobermonat, beschreibt Herr Adjunct Georgi einen an der Wolga, zwischen Sarepta und Zarizyn entdeckten Gesundbrunnen, und behauptet, daß derselbige mit dem Pyrmonter Brunnen die größte Aehnlichkeit habe. Wenn dieses ist, so wird er für Rußland um desto wichtiger seyn, da die Wolga zur Verführung des Wassers große Bequemlichkeit darreicht. Der November enthält ein Verzeichniß aller unter der Aufsicht des

Manufacturcollegit stehenden Fabriken im russischen Reich, aus Herrn Rubans moscovischen curieusen Cas-  
lender für das Jahr 1776. Aller Manufacturen und  
Fabriken, sind 484. Es folget hierauf ein Verzeichniß  
aller Apotheken in Rußland, sowohl derjenigen welche  
der Krone, als derjenigen welche besondern Personen  
gehören: jener sind die meisten. Auch die Buchdrucker-  
reien sind verzeichnet. Im Decembermanat, trifft  
man eine Tabelle der gebornen, gestorbenen und ver-  
heiratheten in dem Nowgorodischen Gouvernement von  
den Jahren 1774 und 75, an. Es hat dieselbe der  
Statthalter Herr von Sievers mit aller möglich gewe-  
senen Genauigkeit aufnehmen lassen. Es waren

(1774.)

der Gebornen.		der Verheiratheten.	der Gestorbenen
männl.	weibl.		männl. weibl.
Geschl.	Geschl.		Geschl. Geschl.
14763.	10970.	9829 Paar.	7458. 6235
25733			13693

(1775)

15747.	11733.	10621 Paar.	6829. 5701
27480			12530

In diesen Jahren haben die Gebornen ein starkes Ue-  
bergewicht über die Gestorbenen, und die gebornen Kinder  
männlichen Geschlechts, ein in andern Ländern ganz unge-  
wöhnliches Uebergewicht, über die gebornen Kinder weib-  
lichen Geschlechts gehabt, wer wird es aber wagen zu ver-  
muthen, daß das letzte in dem ganzen russischen Reich statt  
gefunden habe? Aus des Herrn Staatsraths Müllers  
Einleitung zu den Briefen Peters des ersten an —  
Scheremetew, sind auch Nachrichten von dem ehemals  
ligen Groß-Kanzler Fürsten Alexei Michailowitsch Tschern-  
kaskoi, und merkwürdige Anekdoten von dem Hetman  
Mazeppa, und desselben Neffen Woinarowstkoj, gezogen,  
welche deutschen Lesern, denen Herrn Müllers russisches  
Wort unbekannt oder unverständlich ist, sehr willkommen

men seyn müssen. Man liest hier auch eine Uebersetzung der Inschriften, welche auf den zum Behuf der russischen Geschichte geprägten Medaillen mit den Bildnissen aller russischen Regenten, stehen.

Wien.

Hier ist ein Buch in Folio gedruckt worden, welches das von der Kaiserin Königin Majestät am zehnten Jänner des jetzigen Jahrs unterschriebene Reglement für die Illyrische Nation enthält, welches demjenigen gemäß ist, was 1774 und 76 auf den zu Karlowitz gehaltenen nicht unirten bischöflichen Synoden gemeinschaftlich abgehandelt worden. Es ist zwar schon unter dem 27sten Sept. 1770 ein illyrisches National-Reglement bekannt gemacht worden, welches dasjenige enthält, was 1769 auf einem National-Congreß verabredet worden, und die Privilegien, das Religionswesen, und die Personen der illyrischen Geistlichkeit angeht: allein es haben sich seitdem die Umstände geändert, und daher ist auch das National-Reglement geändert worden. So wie es nun lautet, soll es die Vorschrift für alle in Ungarn, Croatien, Slavonien, dem Temervarer Banat, den Carlstädter und Barasbinder Generalaten, ingleichen in den Provinzial-Militär- und Kameral-Bezirken befindliche höhere und niedere nicht unirte Geistlichkeit *græci ritus*, seyn. In demselben werden die Privilegien, welche der illyrischen Nation 1743 und 1763 ertheilt worden, bestätigt. Die Nation soll nicht unter der ungarischen Hof-Kanzley, sondern unter einer eigenen illyrischen Hof-Deputation stehen. Der Erzbischof und Metropolit soll blos als der illyrischen Nation Vorsteher in Geistlichen Sachen, aber keinesweges in weltlichen Sachen, angesehen, von ihr gewählt, und von dem Könige bestätigt werden. Seine Einkünfte bestehen in 6000 Fl. aus der Essegger Cameralcasse, in 3000 Fl. aus der Temeswarer Cameral-Casse, und in

den Zinsen von 38000 Fl. Capital, welches bey dem Königl. Hof als Schuld steht, und zur Hypothek das Kammergut Dallya hat. Er hat auch den Nutzen von den Güthern Meradin und Pankofcze. Unter demselben stehen folgende nicht unirte Bisthümer, das Verschecz, oder Caranbeser, das Temeswarer, das Bacser, das Arader, das Pafraker, das Ofner und das Carlstädter Bisthum. Die erzbischöflich Syrmische Diöces begreift 6 Protopopiat-Bezirke, mit 175 Pfarren und Dörtern, und noch 28 Filialen welche zu andern Pfarren gehören. Zu der Temeswarer Diöces, gehören 10 Protopopiat-Bezirke, welche 287 Pfarren und Dörter, und 37 zu andern Pfarren gehörige Filiale begreifen. Die Verschecz Diöces, enthält 6 Protopopiat-Bezirke, in welchen 239 Pfarren und Dörter, und 29 zu andern Pfarren gehörige Filiale sind. Die Arader Diöces, bestehet aus 14 Protopopiat-Bezirken, in welchen 481 Pfarren und Dörter, nebst 126 zu andern Pfarren gehörigen Filialen, sind. Die Ofner Diöces, hat nur 2 Protopopiat-Bezirke, welche 48 Pfarren und Dörter, und 17 zu andern Pfarren gehörige Filiale enthalten. Die Bacser Diöces, hat 4 Protopopiat-Bezirke, zu welchen 61 Pfarren und Dörter gehören. Die Pafraker Diöces, hat 9 Protopopiat-Bezirke, in welchen 100 Pfarren und Dörter, und 473 zu andern Pfarren gehörige Filiale sind. Endlich die Carlstädter Diöces begreift 9 Protopopiat-Bezirke, in welchen 118 Pfarren und Dörter, und 300 Filiale, die andern Pfarren zugehören, sind.

(Die Fortsetzung wird folgen.)

Schwedt.

Hier soll ein Wochenblatt unter dem Titel, für das Herz, an das Licht treten, und am ersten Junius dieses Jahrs anfangen. Der Titel ist reizend, und dem Empfindungsvollen Herrn Verfasser gemäß, welcher

die Geschichte zu seiner Absicht sehr vortheilhaft wird gebrauchen können.

#### Braunschweig.

Es ist hier neulich auf 2½ Bogen in Octav gedruckt, Verzeichniß von Landcharten, welche zu Braunschweig bey C. F. Bremer und Sohn zu haben sind. Diese schon oft in meinem Wochenblatt genannte Kaufleute, sind die ersten in Deutschland, welche außer den deutschen neuen Landcharten auch neue engländische, spanische, holländische, dänische und russische anschaffen, und für einen billigen Preis verkaufen. Ihr Vorrath ist schon beträchtlich, und sie werden ihn immermehr vergrößern.

#### Landcharte.

Carte nouvelle de l'Amerique angloise, contenant tout ce que les Anglois possèdent sur le continent de l'Amerique Septentrionale. — par Mathieu Albert Lotter à Augsbourg. Da diese neulich fertig gewordene Charte, nur aus 1 Bogen im gewöhnlichen Landcharten-Format bestehet, so ist leicht zu erachten, daß sie nur einen ganz allgemeinen Begriff von der Lage der Länder gebe, und also bey den Zeitungen wenige Dienste leiste. Sie kostet hier 16 Gr.

---

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Neunzehntes Stück.

Am 12ten May 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Beschluß der Nachricht von dem Kaiserl. Kön.  
Reglement für die Illyrische Nation.

**D**ie Bischöffe sollen aus den Klöstern genommen, und vorzüglich geschickte Personen dazu ausgesucht werden. Zu jeder Synodal Versammlung, sie geschehe wegen der Wahl eines Bischofs, oder wegen andrer Ursachen, muß vorher die Landesfürstliche Genehmigung gesucht, und die Ankunft eines Kaiserl. Abn. Commisarii abgewartet werden. Dem Metropolitnen werden für die auszufertigende Bulle entrichtet, von dem neuen Bischof zu Besczerz oder Caransebes und zu Temeswar, 200 Kremitzer Ducaten, von dem Bacher und Krader Bischof 150, von dem Pafraker 125, und von dem Ofner und Karlstädter, 100 Kremitzer Ducaten. Die Ordination und Priesterweihe, muß umsonst ertheilet werden, 1c. Für die Landesfürstl. Bestätigung, bezahlt ein Erzbischof und Metropolit an die Illyrische Hofdeputation 2000, und an die ungarische Hofkanzley 1000 Fl. ein Bischof zu Bacs und Temeswar jeder zweymal 1000 Fl. von den übrigen vier jeder zweymal 500 Fl. und einer 500 Fl. Die Anzahl der Protopresbyteriate oder Protopopiate, ist im vorigen Stück schon angezeigt worden. Zu Popen oder Pfarrern, sollen nur Unterthanen aus den Kaiserl.

**Kön. Erblanden befohlen werden.** Ein Kirchspiel von 130 Häusern, soll nur 1, eines von 250 Häusern nur 2, eines von mehr als 250 Häusern nur 3 fungierende Popen haben, und diese Anzahl soll ohne ausdrückliche Landesfürstliche Bewilligung nicht überschritten werden. Dießetlige Unterthanen, sollen sich nicht zu Juppeth, oder an andern unter türkischer Nothmähigkeit stehenden Orten zu Priestern wählen, und zu Archimandriten erwählen lassen. Der in den canonischen Rechten der griechischen Kirche keinesweges gegründete Gebrauch, die Popen nach dem Tode ihrer Weiber in die Klöster zu verstoßen, zum Klostergelübde gegen die Gesetze der Religion zu zwingen, und ihre Kinder dem äußersten Elende zu überlassen, wird abgeschafft, und die verwitweten Pfarrer sollen künftig bey ihren Pfarren gelassen werden. Jedes Kloster soll zwey geistliche Vorsteher haben, entweder einen Archimandriten und Iguman, oder einen Iguman und Vicarium. In den Klöstern sollen nicht bloß Hieromonachi, sondern auch einige Mönche seyn, jene sind Priester, diese sollen nützliche Handwerke verstehen, als die Gärtnerey, das Kochen, die Kellnerey, das Schuster- und Schneider-Handwerk. Jede Diöces soll ihr Consistorium haben, und bey dem Erzbischof ein Consistorium an welches appellirt werden kann, seyn. Von dem letztern kann man sich an den Königl. Trohn wenden. Die Consistorien haben nur in geistlichen Sachen zu richten, doch können sie auch die Gefangennehmung eines Geistlichen besorgen, und die Streitigkeiten zwischen zwey Geistlichen in Amtssachen, schlichten. In Criminal- und Civil-Sachen hängt der Clerus eben so wie der Layenstand von der weltlichen Obrigkeit ab, als, von dem Hof- Kriegsrath, von der obersten Justizstelle, und von der ungarischen Hof- Kanzley. Alle 1754, 58, 59 und 61, wider die um sich greifende Bigamie ergangene Verordnungen, werden erneuert. Zur Verschaffung der Bücher, welche zum Unterricht der Jugend, zum öffentlichen Gots

bedienst und zur Hausandacht nöthig sind, ist zu Wien unter Aufsicht der illyrischen Hof-Deputation, eine Buchdruckerey der illyrischen und orientalischen Sprachen, errichtet worden. Zu einem National-Congress sollen 75 Deputirte kommen, nemlich 25 aus dem Kriegsstande, 25 aus dem Provinciall, und 25 aus dem Clero. Wegen Haltung der Feiertage, wird zwar der illyrischen Nation der freye Gebrauch des alten Calenders nach den diesermwegen erhaltenen Privilegien bestätigt, sie soll aber an Orten wo auch Römisch-Catholische wohnen, die vier größern römisch-katholischen Feiertage, als Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Fronleichnam, den ersten Tag mit feyern, wenigstens den ganzen Tag die Handlung- und Handwerks-Gewölbe verschließen, und keine große oder knechtliche Arbeit verrichten. Der griechische Calender, welcher 1774 auf dem bischöflichen Synodo zu Carlowitz vorgelegt worden, wird bestätigt. In offenen Orten, wo nur nicht unirte Glaubensgenossen graeci ritus, wohnen, und schon Popen sind, können Kirchen ohne Anfrage erbauet werden. S hingegen in geschlossenen Orten, und in solchen wo Einwohner von verschiedener Religion sind, auch in solchen wo schon eine griechische Kirche ist, und eine zweyte erbauet werden soll, muß kein Kirchen-Bau ohne Erlaubniß der illyrischen Hof-Deputation vorgenommen werden. Die Verbesserung der Kirchengebäude, kann ohne Anfrage geschehen. 10.

Es ist mit aus Wien mit diesem Reglement ein Catechismus der christlichen Lehre, nach dem Lehrbegriff der griechischen nicht mit der römischen vereinigten Kirche, geschickt worden, welcher in der slavonisch-serbischen, wallachischen und deutschen Sprache gedruckt ist. In der letzten hat er folgenden Titul: Kleiner Catechismus, oder kurze und ächte Bekenntniß der griechischen nicht unirten Religion. Zum Gebrauch der nicht unirten slavonisch-serbischen und wallachischen Jugend. Verfasset, und von



dem im Jahr 1774 in Carlowitz abgehaltenen nicht unirten bischöflichen Synodus bestätigt. *Cum permissu superiorum.* Wien, gedruckt und zu finden bey Joseph Kurzboeck, — in Octavo 289 Seiten. Mehr kann in diesem Wochenblatt nicht davon gesagt werden.

#### Göttingen und Leipzig.

In der Wengandschen Buchhandlung ist zu finden: Neue Erdbeschreibung von ganz Amerika. Erster Theil, welcher eine allgemeine Einleitung und das brittische Amerika, enthält. Mit Vorrede, Inhalt, Landcharten und Kupfern. Zweyter Theil, welcher das französische, holländische, dänische, portugiesische und spanische Amerika, enthält. Nebst einem Anhang vom fünften Welttheile. Mit Landcharten, Kupfern und Registern. Aus dem englischen. Herausgegeben von August Ludwig Schlözer, Professor in Göttingen. 1777 in Octavo, beyde Theile 3 Alphab. bet. Was hier als ein besonders Werk geliefert wird, ist ein Theil des New system of Geography, welches D. Jenning und J. Collyer herausgegeben haben, und 1773 in London zum vierten mahl gedruckt worden. Herr Professor Schlözer hat die von drey in seiner Vorrede genannten Personen verfertigte Uebersetzung, mit der Urkunde verglichen, den Text natürlicher, fließender und kürzer gemacht, auch die äußere Einrichtung und Gestalt verbessert. In Ansehung der Sachen ist nichts geändert worden, sondern sie sind so geblieben, wie der Engländer oder die Engländer dieselben gesammelt und in Ordnung gebracht haben, ohne etwas wegzulassen, zu verbessern, und hinzu zu setzen. Der Herausgeber ist der Meinung, daß diese Beschreibung von Amerika eine gute Aufnahme verdiente, weil sie bey allen ihren Mängeln, nichts weniger als schlecht, hingegen noch zur Zeit die einzige in ihrer Art sey, und man einer Erdbeschreibung

von ganz Amerika nicht länger entbehren könne. Das Verdienst der Deutschen, daß sie die historischen Werke der Engländer und Franzosen in den Uebersetzungen verbessern und ergänzen, hat der Herr Herausgeber nicht gesucht. Die Ursach durch welche er dieses entschuldiget, ist, weil ihm das englische Buch zu deutschen Verbesserungen nicht gut genug zu seyn scheine, denn es sey im Zuschnitt verdorben, und könne nie die Grundlage einer vollkommenen amerikanischen Erdbeschreibung werden. Dieses Urtheil, welches deutsche Leute abschrecken könnte, das Buch zu kaufen, wird sogleich durch eine Erklärung gemildert, denn Herr S. sehet die Unvollkommenheit desselben darinn, daß es nicht kritisch geschrieben sey, und dieses erkläret er wieder so, es gebe weder die Zeit in welcher das angeführte wahr gewesen, noch die Zeugen an. Hier ist eine gewisse Zweydeutigkeit die Herr S. nicht genug hebet. Eine Geographie ist kritisch geschrieben, wenn ihr Verfasser die verschiedenen Nachrichten welche er zusammen gebracht hat, mit einander vergleicht, die wahren von den falschen, die wahrscheinlichen von den unwahrscheinlichen, die zweifelhaften von den lügenhaften, die brauchbaren von den unbrauchbaren, die nöthigen von den überflüssigen, die alten von den neuen, das veränderliche von dem dauerhaften, wohl unterscheidet. Dieses ist für die meisten Leser hinlänglich, und sie verlangen ein mehreres nicht. Es kann aber ein solcher kritischer Erdbeschreiber auch für die kleine Anzahl derjenigen sorgen, welche Zeit und Zeugen genannt haben wollen, und dieses kann er auf zweyerley Weise thun, entweder durch eine allgemeine, oder durch eine besondere und genaue Anzeige der gedruckten und ungedruckten Quellen, welche er gebraucht hat. Mit der allgemeinen Anzeige, kann und wird der kritische Leser der Geographie schon zufrieden seyn, wenn er weder zu faul noch zu mährisch ist: denn er muß die Bücher aus welchen der Verfasser seine Beschreibung eines Landes gemacht hat,

zusammen bringen und nachschlagen, und wenn er litterarische Kenntniß hat, so ersiehet er schon aus den Namen der Verfasser, und aus den Titeln der Bücher, die Zeit und Glaubwürdigkeit der Nachrichten. Freylich ist es dem kritischen Leser bequemer, wenn der Verfasser bey jeder Nachricht genau anzeigt, woher sie genommen sey? aber man kann niemand dazu verpflichten, insonderheit wenn seine Werke groß sind, und er bald den Raum welchen die Anführungen einnehmen, bald die unsäglich große Mühe, alle Schreib- und Druckfehler in den Zahlen zu verhüten und zu verbessern, scheuet. Herr S. hätte also die Eticheley, daß man nicht *à la françoise* bloß in die Vorrede einen Bücher-Catalogus hinwerfen muß, zurückbehalten sollen, zumal da ein genaues Verzeichniß aller bey der geographischen Beschreibung eines jeden Landes gebrauchten Bücher, nicht französische Mode ist. Er irret auch, wenn er behauptet, daß der Begriff einer kritischen Geographie nach Cellarii Zeiten bey uns unbekannt geworden sey, wenigstens kann ich ohne Pralerey sagen, daß ich denselben gehabt und beobachtet habe. Denn überhaupt ist meine ganze Erdbeschreibung in dem oben angeführten Sinn kritisch gemacht, und hiernächst habe ich in dem beschriebenen Stück von Asien, woben die gebrauchten Bücher so zahlreich gewesen sind, die Schriftsteller, welche in ihren Berichten von einander abgehen, selbst bey jedem Ort, wo sich ein Unterschied findet, genannt, ja in der besonders gedruckten Beschreibung des todten Meers, ist unter dem Text der Zeuge eines jeden Satzes im Text, genau angegeben; und überhaupt habe ich ein kritisches Verzeichniß aller Reisebeschreibungen versprochen, welches auch ihr Alter und ihre Glaubwürdigkeit angeben wird. Auch in der europäischen Erdbeschreibung habe ich in sehr vielen Artikeln die Urheber und Zeugen einzelner kleinen Nachrichten, welche weder aus den in den Vorreden genannten Büchern, noch aus schriftlichen Nachrichten genommen sind, genau angeführt. Doch

es ist Zeit hiervon aufzuhören, und auf die Erdbeschreibung von Amerika wieder zu kommen.

Ueberhaupt verhält sich mit derselben, wie mit einem das Relief, welches von einem Gefäß oder andern Ganzen abgeschnitten worden, um ein besonderes Stück auszumachen, dem aber der Kenner es ansieht, daß es dazu nicht gemacht sey. Sie ist geschrieben, um ein Theil einer allgemeinen Erdbeschreibung zu seyn, und in so fern können ihre Fehler und Mängel eher entschuldigt werden, als nun, da sie eine besondere Erdbeschreibung von Amerika abgeben soll. Es ist ganz gewiß, daß dieses Buch von unsern Recensenten sehr würde getadelt werden, wenn es ein Deutscher, so wie es jetzt ist, im gegenwärtigen Jahr als seine Arbeit drucken ließe. Man würde es ihm nicht zu gute halten, daß er nicht alle Länder und Orter, Beschreibungen von Amerika, in welcher Sprache sie auch geschrieben sind, gelesen, mit einander verglichen, und den neuesten Zustand der Länder und Orter, so weit es möglich ist, beschrieben hätte. Es ist in der That den Deutschen zuviel angemuthet, daß sie hier 1777 noch lesen sollen, Paraguay werde von den Jesuiten regieret, Amerika reiche westwärts fast bis zu Kamtschatka, und tausend ähnliche Nachrichten. Wer Herrn Schözers berühmten Namen auf dem Titelblatt liest, wird gar nicht zweifeln, daß durch desselben Fleiß und Geschicklichkeit das Buch in wesentlichen Dingen vollkommener geworden sey, er wird aber, wenn er es hat, bald finden, daß er sich in dieser Meynung irre. Herr S. ermuntere zwar, acht zu geben, ob nicht um das Jahr 1790 die deutschen Verfasser vollkommener Erdbeschreibungen von Amerika, auf dieses alsdenn vielleicht in Vergessenheit gesunkenen Engländer's Schultern stehen würden: aber ich habe mehr Grund zu hoffen, daß solche Verfasser zu Deutschlands-Ehre diesen Engländer

der gar nicht ansehen und gebrauchen; sondern Amerika aus den gesammten ersten Quellen, ohne seine Hülfe und Verführung, weit vollkommener beschreiben werden. Es ist auch nicht zu zweifeln, daß wenn andere Gelehrte an diesem Buch bey künftigen neuen Auflagen desselben, das thun, was Herr Schlözer an demselben hätte thun sollen, von der jetzige Ausgabe sehr wenig übrig bleiben werde.

Paris.

Considerations generales sur l'etude & les connoissances que demande la composition des ouvrages de Geographie, par Mr. d'Anville. 1777 in gr. Octav, 7 Bogen. Ich kann diese lehrreiche Schrift heute nur nennen, nächstens aber will ich den Inhalt derselben anführen.

Freyberg.

Verzeichniß eines Münz-Vorraths, alter, mittler und neuerer Zeiten, welcher vom ersten September 1777 an, und folgende innen benannte Tage, zu Freyberg in Meissen, in dem Laumannischen Hause, am Ober-Markte, nach Auctions-Gebrauch den Meistbietenden überlassen werden sollen. In Octav, 1 Alph. 3 Bogen. Die Sammlung ist ansehnlich, und das Verzeichniß derselben ist methodisch abgefaßt. Die Münzen aus der alten und mittlern Zeit, sind in lateinischer, die neuen, in deutscher Sprache beschrieben: jene Beschreibung rühret von dem Doctor und Stadt-Physicus zu Freyberg Herrn Sal. Dan. Laumann, diese von dem Herrn Obers-Stadtschreiber Klossch her. So viel ich weiß, gehört diese Sammlung dem Churf Sächs. Commissionsrath Herrn Liebe auf Klingenberg, der sie bey seinen Lebzeiten verkaufen lassen will. Ich kann den Liebhabern in Berlin, mit der empfangenen kleinen Anzahl Exemplarien des Verzeichnisses, umsonst dienen.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Zwanzigstes Stück.

Am 19ten May 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

**Z**um Gedächtniß der Frau Polyxene Christia-  
ne Auguste Büsching, gebornen Dilthey, von  
ihrem Freunde und Ehemann Anton Friedrich  
Büsching. Diese hier in der Waugenschen Buchdruc-  
kerey auf meine Kosten gedruckte Schrift von 5 Bogen  
in großem Octav Format, ist durch den ganz unvermus-  
theten, schnellen und für mich höchst schmerzhaften Tod  
meiner geliebten Gattin, veranlasset worden, mit ihr-  
rem Bildniß versehen, und nur für Freunde bestimmt,  
welche sie gekannt, ja ihr Gnade, Güte und Freunds-  
chaft erwiesen haben. Sie erzählt die Geschichte ihres  
Lebens, welche nicht unmerkwürdig ist, zumal da sie  
mehr Reisen gethan, auch weit mehr Bekanntschaften  
gemacht, und Kenntnissen erworben hat, als bey Perso-  
nen ihres Geschlechts gewöhnlich sind, dessen nicht zu  
gedenken, daß man ein paar kleine Sammlungen Ges-  
dichte von ihr hat, welche 1751 und 52 gedruckt  
worden.

Leipzig.

In der Weygandschen Buchhandlung, findet sich  
schon der zweyte Theil von des Herrn Professors  
J. Mauvillon Sammlung von Aufsätzen über  
Gegenstände aus der Staatskunst, Staatswirths-  
schaft und neuesten Staaten: Geschichte, welcher

in dem jetzigen 1777ten Jahr auf 1 Alph. 4 Bogen in Octav, gedruckt worden, und fünf Artikel enthält. Der erste, handelt von der öffentlichen und privat Ueppigkeit, (Luxe) und den wahren Mitteln ihr zu steuern, nach den Grundsätzen der neuern französischen Physiokraten. Es ist zwar durch die Abhandlung, welche in den Ephemerides du citoyen 1767 T. I. p. 171 über diese Materie steht, veranlaßt worden, aber Herr M. hat dieselbige nicht aus- und abgeschrieben, sondern selbst über diese Materie gedacht. Er will das systeme des economistes oder das systeme physiocratique, welches in Frankreich erfunden worden, unter den Deutschen bekannter machen, als es durch die Herren Iselin und Schlettwein geworden, denn er ist von der Wahrheit, Richtigkeit und Nützlichkeit desselben, nicht nur durch die Schlußfolge, sondern auch durch die Erfahrung, überzeugt worden. Es hängt in dieser scharfsinnigen Abhandlung alles so zusammen, daß herausgenommene Stücke derselben unverständlich werden, daher man sie ganz lesen muß, und der Inhalt und Vortrag ist reizend genug, um einen wißbegierigen und nachdenkenden Leser dazu zu bewegen. Ein großer Vorzug dieser Abhandlung ist, daß sich ihre Hauptsätze auf Erfahrungen gründen, und daß sie eine Menge Vorurtheile herzhast aus dem Wege räumt. Die schädliche Ueppigkeit setzt der Herr Verfasser darinn, wenn Früchte die zur Hervorbringung nöthig sind, auf andere nicht fruchtbringende Dinge verwendet werden. Er schlägt als zuverlässige Mittel derselben Einhalt zu thun, vor, eine gänzliche Handelsfreyheit, und eine gute Einrichtung der Auflagen. Die letzten will er gerade zu auf die Landeigenthümer gelegt haben.

Der zweyte Artikel, bestehet in einer Untersuchung der von der Gesellschaft des Ackerbaues und der nützlichen Wissenschaften zu Cassel, auf das Jahr 1776 vorgelegten Preisaufgabe: ob für Hessen der 20 oder

24 Gulden Fuß, sowohl in Ansehung der ganzen öffentlichen Haushaltung, als auch für jeden Zweig des Nahrungsstandes insonderheit, vorthellhafter sey? und wenn der 24 Guldenfuß für das ganze vorthellhafter als der jetzige 20. Guldenfuß gehalten werden sollte, welche politische schlimme Folgen die Veränderung eines einmal eingeführten Münzfußes für die landesherlichen Einkünfte und für Hessen überhaupt haben, auch wie man diesen Folgen allenfalls vorbeugen könne? Es kann diese Untersuchung auch andern deutschen Ländern nützlich seyn. Der Herr Verfasser ist sehr für einen feinhaltigen und innert sichern Münzfuß.

Der dritte Artikel, liefert aus Dalrymple Denkwürdigkeiten von Großbritannien und Irland, so genannte Anekdoten, welche Lord Russell, Hampden, Lord Essex, und Algernon Sidney, wie auch den Lord Shaftsbury, und die Mitglieder der Rye Hausverschwörung, betreffen. Sie sind aus dem vierzehnten Bande des Annual Register gezogen, und sehr lesenswürdig.

Der vierte Artikel erläutert die nordamerikanischen Angelegenheiten aus Staatschriften und andern authentischen Papieren. Die Summe der gesamten Untersuchungen, ist diese: „Ein Volk das gewisse Rechte hat, wird sechs und mehr Jahre lang in seinen schätzbarsten Freiheiten gekränkt: es klagt Vorstellungen, glebt eine Bittschrift nach der andern ein, und versucht alles, um der Unterdrückung Einhalt zu thun. Allein, man will es nicht einmal hören, sondern thut noch mehr Eingriffe in desselben Rechte, um die alten Eingriffe durchzusetzen, und man sucht die Mittel, die es in seiner Staatsverfassung findet, diesem Unglück zu steuern oder auszuweichen, durch eine offenbare Untergrabung derselben zu vernichten. Endlich nöthigt man dieses Volk durch ein solches Verfahren zu einem offenbaren Widerstande,



„und nun soll dieser Widerstand ein Verbrechen seyn, und einen Grund ihm alle Rechte zu rauben, abgeben. Es läßt sich keine eingeschränkte Monarchie gedanken, die nicht das Recht hätte, solche Einschränkungen zu vertheidigen. Auf solche Weise hatte selbst das Parlament keine uneingeschränkte Macht über die Colonien, man müßte sie denn für Sklaven des englischen Staats, und nicht für Glieder desselben halten.“ Herr M. billiget aber den Schritt nicht, den die Colonien dadurch gethan, daß sie sich für unabhängig erklärt haben, denn er hält ihn für unnöthig, man muß auch wissen, daß er diesen Aufsat gemacht hat, ehe sich die Colonien für unabhängig von Großbritannien erklärt haben. Dieser Artikel hat einen Anhang von Staatschriften, welche zum Verständniß desselben dienen, und welcher als der fünfte Artikel des Buchs angesehen wird. Am Ende steht noch eine Vertheidigung der in dem ersten Bande vorkommenden Artikel von der Regierungs-Veränderung in Schweden, gegen eine Recension des Herrn Professors Möller in den Greifswalder critischen Nachrichten.

Braunschweig.

Americanisches Archiv, herausgegeben von Julius August Remer, Professor der Geschichte. Erster Band. 1777 in gr. Octav. 267 Seiten. Deutschland will Großbritannien in der Theilnehmung an dem nord-amerikanischen Aufstande, nichts nachgeben? In beyden Staaten giebt es Partheyen für und wider die Nord-Amerikaner. Es sechten eben sowohl deutsche als großbritannische Truppen wider dieselben. Die Schriftsteller welche entweder für oder wider sie schreiben, oder wenigstens die häufigen englischen Schriften in die deutsche Sprache übersetzen und sammeln, werde immer zahlreicher, und man muß sich bald vor der Menge derselben fürchten, wäre es auch nur um deswillen, weil man in vielen einerley findet. Herr Prof. Remer und Herr M. Ebeling haben zu gleicher Zeit,

aber ohne daß einer von dem Vorhaben des andern etwas gewußt, eine Sammlung der vornehmsten in England gedruckten Streit-Schriften, unternommen, ja sie sind beyde zuerst auf einerley Hauptschrift, nemlich auf Richard Price berühmte Anmerkungen gefallen. Aber eben deswegen weil diese Schrift so berühmt ist, mußten beyde natürlicher Weise dieselbige erwählen. Sie haben aber nun mit einander verabredet, daß künftig einer dasjenige aus seiner Sammlung weglassen will, was der andere in die seinige gebracht hat; doch wird Herr Ebeling, seinem Plan und Zweck gemäß, in seiner amerikanischen Bibliothek die Schriften, welche Herr Kemmer vollständig liefert, kürzlich anzeigen. Auf solche Weise wird wenigstens in Ansehung dieser beyden Schriftsteller, die beschwerliche Mehrfältigung einer und eben derselben Schrift, unter uns verhütet. Der erste Band des Kemmerschen Archivs, enthält Schriften für die klagende amerikanische Parthey, der zweyte und dritte werden Vertheidigungsschriften der Ministerial-Parthey begreifen. Unter jenen, ist die bekannte Pricesche Schrift, deren Anhang aber hier nach der 7ten, hingegen in der Ebelingschen Bibliothek, nach der 9ten englischen Ausgabe, übersetzt ist, welche letzte einige Anmerkungen nicht mehr hat, die in der ersten vorkommen. Auf dieselbige folgt des beredten Herrn Edmund Burke weitläufige Rede, in welcher er seinen Vorschlag zu einer Ausöhnung mit den Colonien empfiehlt, und die er am 22sten März im Parlament gehalten hat. Den Beschluß machen Briefe der Generale Lee und Burgoyne, welche geschrieben worden, als der letzte zu Boston angekommen war. Herr Kemmer hat nur einen kleinen Theil der Burkeschen Rede, alles übrige aber hat der verstorbene Consistorialrath Mittelstedt übersetzt. Der zweyte Band, soll die Johnsonsche Schrift, Schakung keine Tyranney, den Tuckerschen Vorschlag, die Colonien ganz aufzugeben, und entweder die kleine Schrift des Herrn Wesley, ruhige Vorstel-

lung an unsre Colonien, genannt, oder eine von den mannichfaltigen Widerlegungen der Schrift des Herrn Price, enthalten: für den dritten Band hat Herr R. Adam's Common sense nach der vollständigsten Auflage, eine Antwort auf dieselbige, und noch ein paar vorzügliche Schriften, bestimmt.

Weimar.

In dem neuesten daselbst gedruckten Stück des deutschen Mercur, welches für den Aprilmonat dieses Jahrs bestimmt ist, stehen S. 64. 65 General-Tabellen von den Getrauten, Gebornen und Gestorbenen in den gesanten Königl. preuß. Provinzien. Ich weiß nicht wer der Mann ist, dem Herr W. für die Mittheilung derselben danket, sie sind aber richtig. Was S. 66 von dem im jetzigen Jahrhundert erfolgten Wachsthum der Menschenmenge in den Kön. Landen gesagt wird, ist theils aus Cüssmilch's Werk gezogen, theils in dem ersten Stück meiner diesjährigen wöchentlichen Nachrichten S. 6 von einigen Jahren genauer angezeigt, und der Anschlag der Seelen, welcher nach der Summe der Gestorbenen gemacht worden, ist unrichtig, insonderheit in Ansehung des nächst verflossenen Jahrs, in welchem sie 5,703,316 Menschen betragen haben soll.

Neue Landcharten und Plane von Nord-Amerikanischen Landschaften und Gegenden.

Ich habe sie insgesammt durch die Herren Bremer zu Braunschweig bekommen, bey denen man sie für die Preise erlangen kann welche ich hier angeben werde.

A map of the inhabited part of Canada, from the French Surveys, with the frontiers of New York and New England, from the large Survey by Claude Joseph Sauthier. Engraved by W. Faden. London 1777. Ein Bogen in dem größten Format. Stich und Papier sind schön. Sie fängt über Quebec, bey der Isle aux Coudres in dem Strom S. Laurence an, und erstreckt sich in Ansehung der Provinz New

York bis unterhalb Tienderoga, gemeinlich Ticonderoga genannt, und in Ansehung der Provinz New England, bis Norridgewalk. Man siehet auch einen Theil des Sees Ontario auf derselben. 1 Thl. 8 Gr.

*Plan of the city and Environs of Quebec, with its siege and blockade by the Americans from the 8 of December 1775 to the 13 of May 1776.* Engraved by W. Faden. London 1776. 1 Bogen. Der Stich ist sauber. 16 Gr.

*A topographical map of Hudsons River, with the Channels Depth of Water, rocks, shoals etc. and the country adjacent, from Sandy - Hook, New York and bay to Fort Edward, also the communication with Canada by Lake George and Lake Champlain, as high as Fort Chambly on Sorel River.* By Claude Joseph Sauthier, on the original scale of four miles to one inch. Engraved by William Faden. London 1776. Ein großer Bogen. Der Titel enthält alles, was von der Charte zu sagen ist. Sie ist von oben herab in drei Felder abgetheilet, in dem ersten zur linken, Hand zeigt sich der untere Theil des Hudsons Flusses, bis zu seiner Mündung, in dem zweyten der obere Theil eben dieses Flusses nebst dem See George, und in dem dritten der See Champlain. 1 Thaler.

*Chart of the entrance of Hudsons River, from Sandy Hook to New York, with the banks, depths of water, Sailings - marks, etc.* London printed for Rob. Sayer et John Bennett, 1776. 1 Bog. 20 Gr.

*A plan of New York Island, with part of Long Island, Staten Island et East New Jersey.* By W. Faden. London 1776. 1 Bogen. Diese Charte zeigt zugleich die Landung der englischen und holländischen Truppen auf Long Island, und ihren Angriff auf die daselbst verschanzten Amerikaner im August 1776. Unten steht der Bericht den General Howe davon an den Hof abgestattet hat. 10 Gr.

A Plan of the operations of the Kings Army under the command of General Sir William Howe, K. B. in New York and East New Jersey, against the American forces commanded by General Washington from the 12 of October to the 28 of November 1776, wherein is particularly distinguished the engagement on the white plains the 28 of October. By Claude Joseph Sauthier, engraved by W. Faden 1777. 1 Bogen. Der Titel sagt alles was man in der Charte zu suchen hat, welche die Kriegsverrichtungen der englischen und hessischen Truppen deutlich abbildet. 1 Thaler.

A topographical map of the north. part of New York Island, exhibiting the plan of fort Washington now Fort Mifflin, with the rebels lines to the southward, which were forced by the troops under the command of earl Percy, on the 16 Nov. 1776, and surveyd immediately after by order of his Lordship. By Claude Joseph Sauthier. To which is added the attack made to the north. by the Hessians. Surveyd by ordre of Lieut. Gen. Mifflin. — By W. Faden. London 1777. Ein halber Bogen, schön gestochen, und auf schönem Papier abgedruckt. 14 Gr.

The attack and defeat of the American Fleet under Benedict Arnold, by the Kings Fleet, commanded by Capt. Tho. Pringle, upon Lake Champlain the 11 Oct. of 1776. By W. Faden. London 1776. Ein fleiner Bogen. Unten steht eine Beschreibung des Angriffs auf die amerikanische Flotte, und derselben Zerstörung. 8 Gr.

A chart of Delaware Bay and River. — — Taken from the original chart published at Philadelphia by Josua Fisher. Engraved by W. Faden. London 1776 ein großer Bogen. Die untere Gegend des Flusses Delaware, ist von Philadelphia an bis zu der Mündung, abgebildet. 18 Gr.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und historis-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Ein und zwanzigstes Stück.

Am 26sten May 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Paris.

**C**onsiderations generales, sur l'étude & les con-  
noissances que demande la composition des  
ouvrages de geographie. Par *Mr. d'Anville*, pre-  
mier geographe du Roi, — 1777 in gr. Octav 7  
Bogen. Der berühmte Mann hat sich 60 Jahre lang  
mit der Erdbeschreibung beschäftigt, und eine Landchart-  
ten-Sammlung von 9 bis 10000 Blättern zusammen-  
gebracht, unter welchen über 500 geschrriebene sind, und  
ist dadurch tüchtig geworden, die Erdbeschreibung in  
Charten und Schriften reicher und richtiger zu machen.  
Daß er in beyden Stücken viel geleistet habe, ist zu sei-  
nem Ruhm so bekannt, daß er in der Geschichte der  
Erdbeschreibung einen vorzüglichen Platz einnimmt. Es  
haben ihn einige getadelt, daß er keinen zugezogen hat,  
der seine Stelle dereinst in Frankreich) ersetzen könnte:  
allein er entschuldiget sich dadurch, daß er keinen ge-  
funden, der die nöthige Gelehrsamkeit zu der Erdbes-  
chreibung mitgebracht, und diese so geliebet hätte, daß  
ihm mehr daran gelegen gewesen wäre, ihr nützlich zu  
seyn, als Nutzen von derselben zu ziehen. Copisten  
hat er genug gemacht, oder vielmehr gehabt.

Er fängt sein Buch mit einem Stück der Geschichte der Landcharten an, welches aber nicht viel beträgt. Man hat schon zu Anaximanders Zeit Charten verfertigt. Der weitläufige römische Staat, erforderte dergleichen, man brachte auch Charten an öffentlichen Orten an; wie denn z. E. Italien zu Rom in aede telluris abgebildet war. Zur Zeit der Kreuzzüge hat man Charten aufgenommen. Casteldo aus Piemont, zeichnete um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts Charten, welche zu Venedig gestochen wurden. Auf Mercators Atlas gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts, folgte derjenige, welchen der große geographische Litterator Ortelius, lieferte, und welcher einige Stücke enthält, die noch heutiges Tages zu Rath gezogen zu werden verdienen. Levanto ein Steuermann aus Genua, hat das mittelländische Meer, Peter Goos ein Holländer, alle Meere, in See Charten gebracht. Blaeuw hat sich um die Geographie sehr verdient gemacht, und Original Charten schön gestochen. Von den Verdiensten der Deutschen um die Landcharten, weiß der Herr Verfasser nichts, wohl aber dasjenige was die Franzosen Nicolaus und Wilhelm Sanson, und Wilhelm de l'Isle, geleistet haben. Um auf sich selbst zu kommen, redet er erst von der Nothwendigkeit Materialien zu sammeln, wenn man ein Gebäude aufführen wolle, und spricht alsdenn von seinen Charten von dem neuen und alten Itallen, und von dem Buch, welches er unter dem Titul Analyse dazu geschrieben hat. Er zeigt den Werth dieser Arbeiten sowohl an sich selbst, als durch Vergleichung mit den Charten des Sanson und de l'Isle, und ob gleich er es selbst ist, der davon redet, so hat er doch Recht. Nun kommt er auf die Projection, welche in Ansehung großer Stücke der Oberfläche der Erdfugel, Krümmungen erfordert, die der fugelförmigen Gestalt der Erde ähnlich sind. Herr d'Anville hat auch hierinn Verdienste, es hätten aber auch die Haffischen, welche Maier und Lowis erneuert

haben, nicht mit Stillschweigen übergangen werden sollen. Von den alten und neuern Maße: Maassen, hat er 1769 ein eigenes Buch geschrieben, und er zeigt hier, wie er die Größe des natürlichen Fußes, des gemeinen Schritts, und der verschiedenen Meilen, bestimmt habe? Er macht durch Beispiele die von seinen eigenen Arbeiten hergenommen sind, deutlich, wie viel auf das richtige Meilenmaaß welches auf die Charten gesetzt wird, und auf die richtige Orientirung ankomme? Er macht ferner die gute Anmerkung, daß es nöthig sey zu wissen, in welche Provinzen ein jeder Staat eingetheilet werde? wie sie heißen? und welche Gränzen sie haben? und führet an, was er in Ansehung Klein-Asiens, Arabiens, und Aegypteniens geleistet habe? (in welchem Sinn er den berühmten Ludolph, einen naturalis Abissin nenne? weiß ich nicht:) er spricht auch von seinen Charten von Afrika und Süd-Amerika, und sagt, daß er sich das Gesetz vorgeschrieben habe, den Hauptnamen einer großen Gegend in den Mittelpunct derselben, mit gleichen Zwischenräumen der Buchstaben, die Namen der Orter aber nicht alle horizontal zu setzen.

Man macht seinen Landesleuten den gegründeten Vorwurf, daß sie die Namen der Länder und Orter verderben, und in der That verschonen sie in diesem Stück zuweilen ihres eigenen Vaterlands nicht, denn sie schreiben Bordeaux, Dax, &c. anstatt Bourdeaux, d'Aqs, &c. und machen dadurch die Abstammung dieser Namen unkenntlich. Dieses tadelt auch Herr d'Anville, welcher in Ansehung der ausländischen geographischen Namen, insonderheit der türkischen, arabischen, persischen, und anderer, welche in der Erdbeschreibung von Asia und Africa vorkommen, richtiger ist, als jemals ein Franzose gewesen. Er giebt auch hier Proben von solchen Namen, und Erläuterungen derselben, welche von guter Kenntniß zeugen, außer daß er den griechischen Artikel  $\tau\alpha\iota$  welcher von der Präposi-



tion is (sic) regleret wird, (S. 72) mit Unrecht ein Participium nennet. Die Regel welche er fest setzt, daß man die Namen nach der in jedem Lande gewöhnlichen Rechtschreibung schreiben müsse, ohne sich an die Aussprache zu kehren, ist sehr gut: (doch ist es deswegen nicht unnöthig, sich auch die Aussprache derselben bekannt zu machen.) Er berührt auch seinen Fleiß den er auf die alte Geographie verwandt hat, insonderheit auf die Charten von Griechenland, von dem Archipelago und desselben Küsten, von Asia und von den Inseln in dem dazwischen umfließenden Weltmeer, unter welchen Taprobana Ptolemäi ist, von welcher er darthut, daß sie keine andere als Ceylan sey. Auch die mittlere Geographie hat Er nicht verabsäumt, wie sein Werk genannt, *Etats formés en Europe après la chute de l'empire Romain en occident*, und die besondern kleinen Bücher von dem türkischen und russischen Reich, beweisen, aus deren erstem er hier unterschiedene Proben mittheilet.

Aus dieser kurzen Anzeige, erhellet, daß der ruhmwürdige Mann dieses Buch eigentlich geschrieben habe, um kürzlich zu zeigen, was er in so vielen Jahren seiner Thätigkeit, zur Verbesserung und Aufnahme der Geographie gethan habe, so daß das Buch einen beträchtlichen Theil seiner Lebensgeschichte ausmacht, aber auch anderen, welche in der Geographie arbeiten und sich hervorthun wollen, insonderheit seinen Landesleuten, zum Muster dienen kann.

Göttingen.

Johann Christian Dieterich hat im jetzigen 1777ten Jahr auf acht Octav Bogen drucken lassen: Briefe den gegenwärtigen Zustand von Nord-America betreffend. Erste Sammlung. Die angehängten Tafeln, welche eine kurze Schilderung der großbritannischen Colonien in Nord-America, enthält, und hier zum zweyten mahl mit merklichen Verbesserungen erscheint, zeigt, daß Herr Sprengel der Verfasser dies

ser Briefe sey, denen er seinen schon berühmten Namen wohl hätte versehen können. Sie sollen deutschen Lesern welche an den nord-amerikanischen Unruhen Theil nehmen, die Kenntniß der Colonien, und ihrer Streligkeiten mit Großbritannien, erleichtern. Nachrichten von den neuesten Begebenheiten, sollen mit Anmerkungen über die Verfassung, Rechte und Geschichte der Colonien, auch mit Schilderungen ihres Handels, gegenwärtigen und ehemaligen Floris, abwechseln. Aus den neuesten englischen Staatschriften, will er, kurze Auszüge machen. In diesem ersten Stück, hat der Plan nicht ausgeführt werden können, insonderheit sind die Aufsätze über die Freybriefe der Colonien, über das Taxations-Recht des Parlaments, über die Fischerey bey New Foundland, und über Canada, weggeblieben, sollen aber in den folgenden Briefen vorkommen.

Nach dem ersten der drey Briefe, welche dieser Theil enthält, ist der 1773 zu Boston ins Meer geschüttete Thee nicht die kleine Ursach des ausgebrochenen großen Kriegs, sondern die Flamme hat schon lange im Verborgenen gelodert, und bloß das Gefühl innerer Stärke, die Hofnung zu einem freyen Handel, ja zu der Unabhängigkeit von dem Mutterlande, hat die Colonien gegen ihre Brüder in Europa bewafnet. Großbritannien konnte die handelnde Colonien mit Recht und Billigkeit einschränken, weil ihre erste Anpflanzung, Beschätzung und Aufmunterung durch Belohnungen, ihm bloß seit der Revolution 34 Millionen Pf. St. Kosten verursacht hatten, es auch die Ueberschreitung der Schranken selten abndete, und zu dem offenbarsten Schleichhandel lange Zeit durch die Finger sahe. Als es aber denselben zu hemmen suchte, und das Parlament sein altes gegründetes Taxationsrecht ausüben wollte: gaben unruhige Köpfe solches für Unterdrückung der Freyheit aus. Es vereinigten sich Schleichhändler und Schwärmer, und von beyden aufgewiegelter Pöbel, mit einander, um dem Vorgeben nach, Religion und

Freiheit, gegen ihre Tyrannen zu vertheidigen. Die Verfassung der meisten Colonien, der unruhige Geist der einige Provinzen schon seit ihrer Stiftung befeelte, und die Aufhebung der Oppositions-Partey in England, beförderten den Aufstand. Als die erste Unruhe über die Stempel-Acte ausbrach, verfuhr das Parlament gelinde, und die Colonien hatten weder von den Franzosen noch Wilden etwas zu befürchten. Hier hat man, sagt Herr Sprengel, die wahren Ursachen dieses Kriegs bey einander. Er führet sie in der Folge weiter aus, vertheidiget durchgehends Großbritanniens Gerechtsame, und die Maasregeln der Regierung dieses Staats, und entwickelt nicht nur die Verfassung, sondern auch das unruhige und unrechtmäßige Verfahren der Colonien. Alles dieses geschieht mit einer Einsicht und Geschicklichkeit, die wohl nicht ohne Beyfall und Belohnung bleiben wird.

Berlin.

Nouvelles litteraires de divers pays, avec des supplemens pour la liste & le necrologe des astronomes. Par l'auteur du recueil pour les astronomes. Second cahier. 4 $\frac{1}{2}$  Bogen in gr. Octav, sowohl bey dem Verfasser Herrn Prof. Bernoulli selbst, als in der Haude und Spenerischen Buchhandlung zu finden. Die hier gesammelten und mitgetheilten Neuigkeiten, sind aus Deutschland, Frankreich, England, Helvetien, Spanien, Portugal, Amerika und Ostindien, und zeugen von des Herrn B. großen Aufmerksamkeit auf alles was zu seinem Fach und Endzweck gehört. Außer den Lebensbeschreibungen der verstorbenen Astronomen Wilhelm Crozet und Christopher Sigismund Schumacher, findet man hier Herrn Hofrath Kästners Anmerkungen über die Nachricht welche in dem ersten Hest von Lowitz vorgekommen, eine kleine Ergänzung des Verzeichnisses der Astronomen, und eine Fortsetzung der Nachricht von verstorbenen Astronomen. Unter des Herrn Kästners Aus-

Merkingen, ist die erste diese: daß es ihm vorkomme, als hätte ich mich zu stark auf mein Gedächtniß verlassen. Weil aber der Herr Hofrath an einem andern Ort saget, daß Er meine Nachrichten von Lowitz nicht gesehen habe, so kann er auch nicht recht wissen, was Herr B. aus denselben entlehnet hat. Ich habe aber schon in diesem Wochenblatt gesagt, daß Herr K. nicht nur genauer als ich, sondern auch überhaupt am genauesten wisse, was und wie lange Lowitz mit der Götingischen Sternwarte zu thun gehabt habe? Er bestätigt auch hier auf eine Art und Weise gegen welche ich nichts einzurwenden habe, daß Herr Kindermann, dessen Tochter Lowitz zur dritten Frau gehabt, wirklich der bekannte Nicht-Astronom dieses Namens sey; so daß meine Vermuthung, er sey ein Sohn des Generals gleiches Namens, wegfällt.

#### Strasburg.

Bei den dasigen Buchhändlern Bauer und Treutzel, ist ans Licht getreten, Geographie universelle de Mr. Büsching, traduite de l'Allemand, Tome dixieme. 1777. Es enthält dieser Theil, die Fortsetzung und den größten Theil des Obersächsischen Kreises, und den niedersächsischen Kreis bis auf das Herzogthum Mecklenburg, dieses mit eingeschlossen. Die Uebersetzung ist größtentheils gut, doch giebt es auch mißverstandene Stellen.

#### Gießen.

Herr Karl Christian Zeyler, Lehrer am dasigen Pädagogio, hat im Märzmonat dieses Jahres in einer Einladungsschrift von  $2\frac{1}{2}$  Quartbogen, etliche seiner Lektionen angezeigt, und zugleich seine Gedanken über die Lehrart in denselben vorgetragen. Er hält mit Recht dafür daß der Unterricht in der Geschichte so wie einer der angenehmsten, also auch einer der nützlichsten für die Jugend sey, weil Verstand und Herz dadurch gebessert werden können. Es verdienet auch seine Meynung Bey-

fall, daß man in Schulen, in welchen künftige Gelehrte gezogen werden, den Anfang des Unterrichts, mit der alten, und nicht mit der neuen, insonderheit vaterländischen Geschichte, machen müße, weil jene das Lesen der griechischen und römischen Schriftsteller erleichtern kann und soll. Daß er aber seinen Unterricht in der Universalhistorie, welchen er den untersten Klassen des Pädagogii ertheilet, in der festgesetzten Zeit von einem und einem halben Jahr, nur bis auf den Umsturz des abendländischen römischen Reichs führet, gefällt mir nicht. Er könnte sie so gar innerhalb Jahreszeit, wenn er auch wöchentlich nur ein paar Stunden dazu widmen dürfte, ganz füglich enden, wenn er nur in der Wahl und Eintheilung streng wäre. Hingegen thut er sehr wohl daran, daß er vor der Geschichte eines jeden großen Staats, die geographische Beschreibung desselben hergehen läßt. Er schränkt sich aber bey der alten Geographie in den untersten Klassen darauf ein, daß er die Lage und Gränzen der Staaten zeigt. Daß er, wenn er den Character einer Person, nach den Thaten derselben schildert, die Handlungen von den Schülern nach ihrem moralischen Werth beurtheilen, und ihre Folgen beobachten, auch gewisse Begebenheiten von eben denselben nach erzählen läßt; ist eine gute Methode. Ueberhaupt zeuget die Sch.-ist von vieler Geschicklichkeit.

#### Hof im Voigtlande.

Mit seiner gewöhnlichen großen Belesenheit, hat Herr Rector Paul Daniel Longolius, im April dieses Jahrs, auf 3 Quartbogen untersucht, an pinifer reddatur Fichtelberg Lani peritioribus? Die gelehrte Abhandlung bestehet aus zwey Theilen; der erste betrifft die Frage, welcher Baum der pinus sey? und der zweyte, die Frage, wie der Fichtelberg auf lateinisch genennet werden müsse? Der pinus ist die Föhre oder Kunsföhre, oder der Kiefer. In lateinischer Sprache kann der Fichtelberg entweder picifer genannt, oder der deutsche Name beybehalten werden.

Anton: Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Zwey und zwanzigstes Stück.

Am 2ten Jun. 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Gotha.

**B**ey Carl Wilhelm Ertinger ist zu finden: Histori-  
sche Untersuchung über Rußlands Reichs-  
grundgesetze von A. L. Schlözer. Acht Bogen  
im kleinsten Octavformat 1777. Fast vor drittehalb  
Jahren, oder genauer, am 12ten Dec. 1774, be-  
hauptete ich in diesen wöchentlichen Nachrichten aus-  
führlich, gegen Herrn Prof. Schlözer, daß Peters  
des ersten Verordnung wegen der Thronfolge im russi-  
schen Reich, unter Peter dem zweyten nicht confiscirt  
und aufgehoben worden sey, und ließ unter andern dies-  
se Worte mit einfließen: was weiß Herr S. von  
der neuern russischen Geschichte? Um eine schelm-  
bare Widerlegung dieses Aufsatzes, an dem ich kaum  
einen Tag gearbeitet habe, wagen zu dürfen, hat er  
zwey Jahre lang den Theil der neuern russischen Ge-  
schichte, welcher auf die Streitfrage sich beziehet, mit  
solchem Fleiß studirt, daß er kein Buch der Göttingis-  
chen Universitäts-Bibliothek, von welchem er Hülfe  
erwartete, unaufgesucht gelassen hat. Es wäre kein  
Wunder, wenn er nun etwas von der neuern russischen  
Geschichte gelernt hätte: aber ungeachtet der höchsten

Anstrengung aller seiner Kunst und Kraft, hat er doch in diesem Streit den Sieg nicht erfechten können. Ich habe von seinen starken Kriegsrüstungen seit mehr als zwey Jahren genug gehört, aber mich im geringsten nicht dafür gefürchtet: denn Herr S. gehört zu den Feinden, welche zwar mit dem heftigsten Ungeßüm anfallen, aber doch nicht fürchterlich sind. Wenigstens fürchte ich mich für keinen Menschen in der Welt weniger als für Herrn Schläger, ob mich gleich kein Mensch mit mehr Geschrey, Heftigkeit und tückischer Bosheit angegriffen hat, als er. Wo viel Geschrey, Schimpf- rede und Lüge ist, da ist wenig Stärke und Wahrheit.

Zwar ist er dreist genug S. 99 dieser Schrift zu versichern, er habe die historische Wahrheit gegen meine Irthümer, und zwar so einleuchtend und vollständig verdeutlicht, daß man die Acten für geschlossen ansehen könne: aber daran ist abermals seine Einbildungskraft Schuld, welche seinen Verstand beherrscht. Er hat in der Sache über welche wir mit einander streiten, nicht um ein Haarbrett mehr Recht, als er ehedessen hatte, da er mit der größten Lebhaftigkeit behauptete, das Wort *Diar* komme nur ein einziges mahl im Snorre Sturleson, in der ganzen Welt, in der ganzen Litteratur, vor, denn er habe es seit 10 Jahren an keinem andern Ort gefunden, aber von mir lernen mußte, daß es in dem genannten Schriftsteller fünfmal, auch in der einfachen Zahl noch in einem andern vorkomme. Ich muß ihm abermals antworten, nicht um das letzte Wort zu behalten, denn es dichtet mir fälschlich an, wie ich durch hundert Fälle beweisen kann, daß dieses meine Gewohnheit sey: sondern um die Leser, welche seiner großsprecherischen Versicherung trauen, vor Irthum zu bewahren.

Zuvörderst muß ich mich über die neue Probe seiner Unredlichkeit beschweren, nach welcher er die Streitfrage verändert. Er schreibt in der Vorrede, ich hätte die Veranlassung zu dieser Abhandlung gegeben, und sie ist auch durchgehends wider mich gerichtet. Die

hat aber! den Titel einer Untersuchung über Rußlands Reichsgrundgesetze, und also wird ein jeder nicht besser unterrichteter Leser glauben, es sey zwischen Herrn S. und mir ein Streit über Rußlands Reichsgrundgesetze. Das ist aber ganz falsch. Ueber diese Materie habe ich niemals mit ihm gestritten, ja ich habe Peters des ersten Verordnung wegen der Thronfolge, in dem Streit mit Herrn S. niemals ein rußisches Reichsgrundgesetz genannt. Nichts desto weniger richtet er eine Schrift, welche er eine Abhandlung über Rußlands Reichsgrundgesetze nennt, wider mich, und sagt in derselben S. 17 ob Peters des ersten Thronfolge-Ordnung unter Petern dem zweyten aufgehoben worden oder nicht? sey hier nur eine Nebenfrage. Das ist ja offenbar ein unredliches Verfahren, weil es die Hauptsache des unter uns obwaltenden Streits, ja der einzige Gegenstand desselben, ist, ob diese Thronfolge-Verordnung aufgehoben worden sey, oder nicht? Eben so hinterlistig schreibet er in der Vorrede, man erfahre vielleicht gelegentlich bey dieser Schrift, ob wirklich Peters des ersten Thronfolge-Ordnung unter seinem Enkel confiscirt worden sey, oder nicht? An sich sey dieses Factum unerheblich. Ich bejahe es, fordere aber zu viel, wenn ich fordere, daß man es mir zuglauben solle, weil ich es behaupte, und wegen des mir gebührenden Respects. Es mag das Factum erheblich oder unerheblich seyn, so ist zwischen mir und ihm bloß von demselben die Rede: daß er mich aber beschuldiget, ich verlange, man solle um meiner Versicherung willen, und wegen des mir gebührenden Respects, glauben, Peters des ersten Thronfolge-Verordnung sey unter seinem Enkel nicht aufgehoben, ist die boshafteste Erdichtung, zu welcher ich nicht die geringste Gelegenheit gegeben habe. Ich muß ihm in seinen Streitigkeiten mit mir gerade zu die Redlichkeit absprechen, und außer dem jetzt angeführten Beispiel, nur noch ein anders nennen. Um mich lächerlich zu machen, schreibt er S. 38.



39, ich sage, nach Peters I (1722 gemachten) Gesetz, habe ein russischer Monarch nicht nöthig, auf das nähere oder entferntere Erbrecht zu sehen, denn er könne zu seine Thronfolger ernennen wen er wolle, und beweise es unmittelbar hierauf mit einer Handlung die Peter I diesem Gesetz gemäß, zu einer Zeit vorgenommen haben solle, da dieses Gesetz noch nicht existirte, nemlich 1718. Die Worte, diesem Gesetz gemäß, hat er mit schwabacher Schrift drucken lassen, weil das lächerliche in denselben liegt, sie sind aber ganz von ihm erdichtet, denn in meiner Stelle die er anführt, kommen sie gar nicht, ja es kommt nichts denselben ähnliches darinn vor, ich beweise auch den angeführten Satz nicht durch das eigene Verfahren Peters des ersten, sondern aus seinem Thronfolger-Gesetz, und sage nur, gleichwie er selbst 1718 nicht seinen ältesten sondern jüngsten Sohn — zu seinem Nachfolger ernannte. Von solchen Erdichtungen und Verdrehungen meiner Worte und Absichten, wimmelt diese Schrift, enthält auch (S. 115) die Unwahrheit, daß ich gesucht hätte, ihn aus Rußland wegzuschaffen.

Als Recensent, könnte ich zwar dasjenige beurtheilen, was er in dieser Schrift von Reichsgrundgesetzen überhaupt, und von russischen insonderheit sagt: ich will es aber vorseßlich unterlassen, damit er nicht auch nur mit einem Schein der Wahrheit sagen könne, daß über diese Materien zwischen ihm und mir Streit sey. Ich bitte also meine Leser, folgende Geschichte wohl zu bemerken. Herr S. sagte an einem Ort, wo er meiner anonymisch viel spottet, das Gesetz Peters des ersten wegen der Thronfolge, sey unter desselben Enkel confiscirt und aufgehoben. Ich widersprach diesem etwas statistisches betreffendem Vorgeben, aus zwey Gründen, erstlich weil die Aufhebung hätte durch ein Manifest geschehen müssen, dergleichen aber niemals ergangen sey, und zweytens weil Peters des zweyten Nachfolgerinnen auf dem russischen Thron, der Thronfolger-Ordnung Peters des ersten gemäß gehandelt hätten.

Herr S. fuhr anonymisch über diese Gründe mit leichtfertiger und grober Spöttey weg, und veranlassete mich dadurch, dieselben 1774 in dem funfzigsten Stuck des zweyten Jahrgangs meiner wöchentlichen Nachrichten, ausführlicher zu vertheidigen, und hierauf ist nun seine Antwort erfolgt. Diese will ich nicht hier, sondern an einem andern Ort genau prüfen, und jetzt es dabey bewenden lassen, daß ich den Beweis welchen Herr S. für das Vorgeben, daß Peters des ersten Trohnfolge-Verordnung aufgehoben worden sey, führet, (denn er als bejahender Theil mußte eigentlich beweisen,) aus dem Wege räume, und meinen Beweis des Gegentheils bestätige. Der Zeuge, daß unter Petern dem zweyten die Trohnfolges-Verordnung aufgehoben worden sey, soll Peter von Haven seyn, der in seinen dänischen Nachrichten von dem russischen Reich Th. I. Kap. 12 also schreibt: in eben dem Jahr (1727 am 4. Aug.) Fam eine Verordnung heraus, in welcher befohlen wird, folgende Manifeste zu sammeln und zu verbrennen, welche bey Strafe der Inquisition nachgehends bey niemanden gefunden werden durften. Erstlich das von der Trohnfolge, vom 3ten Febr. 1718. Zweytens, die Manifeste vom 2ten Jun. desselben Jahrs, welche theils den Gosudar Jarewitsch, gottsel. Andenkens, theils den Glebow, den Bischof Dosifei, und der Zarin Lapuchin Liebes-Händel und Briefe, betreffen. Drittens, das Gesetz von der Trohnfolge vom 5 Febr. 1722, und endlich alles übrige was mit dieser Sache die geringste Verwandtschaft hat. Die aufmerksamen Leser dieser Stelle, werden sich mit mir wundern, wie dieselbige habe können zum Beweise angeführet werden, daß Peters des ersten Trohnfolge-Verordnung aufgehoben worden sey? Dem Haven sagt dieses nicht, sondern es ist eine unrichtige Erklärung seiner Worte, eine ungegründete Folgerung die aus denselben gezogen wird, eine Verwechselung der wahren Ab-

sicht der Ukase mit einer falschen. Peter der zweyte wollte die Denkmäler welche seinen unglücklichen Vater beschimpften, so viel es möglich war, vertilgen, in dieser Absicht wurden die genannten Schriften, und wie Haven saget, alles was mit der Sache (der über ihn verhängten Inquisition) einige Verwandtschaft hatte, von den Besitzern zurück gefordert. Es hatte aber diese Ukase keine große Wirkung, und nach dem Tode des Kaisers, wurden alle genannte Schriften in Rußland wieder frey verkauft, doch sind sie selten geworden. Eine Aufhebung der Trohnfolge-Berordnung, ein Widerruf derselben, ist niemals geschehen, auch nicht die Absicht der Ukase Peters des zweyten vom 4ten August 1727 gewesen. Herr Schlözer hat sich erklärt (S. 49) daß er die Entscheidung der Streitfrage, ob die oft erwähnte Trohnfolge-Berordnung aufgehoben worden sey oder nicht, auf des Herrn Staatsraths Müller Urtheil und Ausspruch ankommen lassen wolle. Ich rücke also hier folgenden Brief dieses fast allein gültigen Richters, ein.

Moskau, den 24 October 1776.

„Sie verlangen von mir in Ihrem letzten Briefe, „daß ich Ihnen über Num. 50. Ihrer Nachrichten vom „J. 1774, meine Meynung sagen solle. Da es die „Frage betrifft: ob das Gesetz Peters des Großen, „nach welchem es einem jeden rußischen Monarchen frey stehen soll, sich einen Nachfolger zu wählen und zu ernennen, von Peter dem II aufgehoben sey? so finde ich dabey weder Bedenkllichkeit, „noch Zweifel. Nach meiner Kenntniß von rußischen „Sachen, Verordnungen und Gesetzen, muß ich sie „verneinen, und zwar aus folgenden Gründen: 1) In „Rußland hat niemand von einer Aufhebung oder Wider- „rufung dieses Gesetzes gehört, vielmehr hält jedermann „dafür, daß es jederzeit, und auch unter Peters II „Regierung, so wie nach ihm, seinen Bestand gehabt „hat. 2) Alle unter der Regierung Peters II ergangs

gene Befehle, liegen in einer Sammlung gedruckt (zwar nur in russischer Sprache,) der Welt vor Augen, worin sich der Aufhebungsbefehl, wenn einer gewesen wäre, befinden müßte, sich aber nicht befindet. 3) Ich bin ein lebendiger Zeuge selbiger Zeiten, und ich war schon damals aufmerksam genug, auf das was vorging, als daß mir eine Sache von solcher Wichtigkeit, und die für jedermann gehörte, hätte unbekannt bleiben können. 4) Man hat diese Verordnung jederzeit als ein Grundgesetz, das Peter der Große seinem Reich gegeben, betrachtet. Es wird desselben in allen auswärtigen Büchern, die seitdem von Auslands-Staatsverfassung geschrieben sind, gedacht. Sollten die auswärtigen Gesandten am russischen Hofe, wenn es aufgehoben worden wäre, solches nicht an ihre Höfe berichtet haben? Sollte es nicht durch Zeitungen, Manuschriften ic. bekannt geworden seyn? findet man aber wohl dieses irgend? 5) Einen Befehl Peters des Großen, dieses bey den Russen vergötterten Kaisers, einen Befehl von dieser Wichtigkeit, zu widerrufen, würde insonderheit sein Enkel Bedenken getragen haben. 6) Wozu Widerrufen, da ein Monarch, der an diesem Befehle keinen Gefallen hätte, nur demselben nicht zu folgen brauchte, ohne eine That zu begehen, die wegen der Verehrung des großen Gesetzgebers, von den meisten wäre gemißbilliget worden, ja die von einem jeden Nachfolger wieder hergestellt werden könnte? 7) Wenn eine solche Aufhebung des Gesetzes geschehen wäre, würde sich wohl jemand unterstanden haben, dem Kaiser Peter II in seiner letzten Krankheit, zum Besten der verlobten Braut ein Testament vorzulegen, worinn die Rechte und Vorzüge einer kaiserl. Witwe, und folglich auch die Thronfolge, versichert wären? würde es der Kaiser unterschrieben haben, der bis auf den letzten Augenblick bey vollem Verstande geblieben? Er hat es unterschrieben: als aber gleich nach des Kaisers Tode die Glieder des geheimen Raths zusammenkamen, über die Thronfolge zu rathschlagen, und der

„Vater der kaiserl. Braut sehe, daß diese Sache keinen  
 „Beyfall finden würde: so hat er das Testament in dem  
 „Camin geworfen. Dieses ist vielen bekannt. 8) Der  
 „Befehl Peters des II, welcher zu der Vermuthung,  
 „als ob jener Befehl, wegen Ernennung eines Nach-  
 „folgers aufgehoben worden, Anlaß gegeben, enthält  
 „nichts mehr, als daß die Ukasen und Manifeste, und  
 „alle Schriften, welche die Inquisitionssachen des Sare-  
 „witsch von 1718 betreffen, wie auch andere Schriften  
 „und Befehle, die sich darauf beziehen, aus einem je-  
 „den Verichte, wo solche vorhanden, und von einem  
 „jeden, der solche besäße, an den Senat abgegeben wer-  
 „den sollten. Dabey ist zwar die Verordnung wes-  
 „gen der Thronfolge, vom 5. Febr. 1722, mit genannt:  
 „allein, man siehet es leicht, nicht der Thronfolge wes-  
 „gen, sondern weil das derselben vorgesezte Manifest,  
 „sich mit auf den Inquisitions- Proceß des Sarewitsch  
 „beziehet, als welcher der Krone unwürdig erklärt worden,  
 „welche Makel der Kaiser von seinem Vater abzuwischen  
 „sich bestrebte. Der Thron- oder Erbfolge ist darinn  
 „nicht mit einem Worte gedacht. Mich deucht auch, daß  
 „wenn ein Kaiser sich belieben ließe, das Gesetz aufzuhe-  
 „ben, solches so viel wäre, als ob er seiner auf ihn recht-  
 „mäßig vererbten souverainen Gewalt Gränzen setzen  
 „wollte, welches schwer zu vermuthen ist, und nicht  
 „leicht ein Höfling seinem Herrn anrathen wird. Hins-  
 „den Sie diese Betrachtung gegründet, so kann solche  
 „zum 9ten Beweise meines Satzes dienen. Sonst aber  
 „haben E. Hochwürden in Ihrem berührten Blatte  
 „No. 50 schon so viel Gründe angeführt, daß ich dens-  
 „selben weiter nichts hinzuzusetzen habe. Die Sache  
 „ist erschöpft, und, wie mich deucht, außer Zweifel  
 „gesetzt.“

Müller.

Dun schäme sich Herr Schldzer seiner zweymal mit  
 so vieler Bosheit gegen mich unternommenen und ge-  
 führten Vertheidigung eines Irrthums, und werde weise-  
 und bescheiden. Was ist nun seine Schrift werth?  
 Sie kostet 8 Groschen.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Drey und zwanzigstes Stück.

Am 9ten Junius 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Basel.

By Carl August Serini sind 1777 auf 1 Alph. 16  
Bogen in gr. Quart gedruckt: Herrn Samuel  
Engels, gewesenen Landvogts, — Nachrichten  
und Anmerkungen über die Lage der nördlichen  
Gegenden von Asien und Amerika, und den Ver-  
such eines Weges durch die Nordsee nach In-  
dien. Zweyter Theil, mit drey Landcharten.  
Das Buch hat auch den Titel: Neuer Versuch  
über die Lage — — Indien, nebst denen  
Schriften so Herr Daines Barrington in Lon-  
don zu Behauptung eben dieses herausgegeben.  
Mit drey Charten. Es geht mir nahe, daß ich  
dieses Buch nicht mit dem Vergnügen anzeigen kann,  
mit welchem ich dasselbige vor ein paar Jahren erwar-  
tet habe, wie selbst diese wöchentlichen Nachrichten von  
1774 bezeugen. Diese Betrübniß nahm schon ihren  
Anfang, als ich aus Herrn Engels Briefen ersah, daß  
er sich mit Herrn Müller in einen neuen Streit ein-  
lassen würde, daher ich S. 420 des zweyten Jahrgangs  
wünschte, daß solches nicht geschehen mögte. Noch  
größer ward sie, da ich 1775 den größten Theil dieses  
Buchs handschriftlich las, als es hieher gekommen war,

ihm hier verlegt zu werden: denn ich fand, daß Herr  
 Landvogt Engel gegen Herrn Staatsrath Müller  
 mit der größten Bitterkeit geschrieben, auch Briefe ei-  
 nes ungenannten eingerückt hatte, welche von Herrn  
 Müller ganz unrichtige und falsche Nachrichten ent-  
 hielten, und zugleich desselben Character ganz verstell-  
 ten, und seinen Bekannten und Freunden unfenntlich  
 machten. Ich bat Herrn E. einmal nach dem an-  
 dern, daß er die falschen Nachrichten von Herrn M.  
 weglassen, und seine harten Ausdrücke gegen denselben  
 mildern, oder nur beides an seiner Statt zu thun er-  
 lauben möchte. Ich versicherte ihm auf die stärkste  
 weise, daß der Mann dessen Bericht er traue, die be-  
 rührte Geschichte des Herrn Müllers ganz unrichtig  
 begriffen und erzählt habe, und daß Herr M. ein ganz  
 anderer Mann sey, als er von diesem ungenannten,  
 und von Herrn E. selbst geschildert worden sey. Zu-  
 gleich erklärte ich, daß wenn alles dieses gedruckt wer-  
 de, ich nothwendig widersprechen müsse, weil ich so  
 stark mit hineingeflochten sey: hingegen erbot ich mich,  
 wenn Herr E. mir nicht nur wegen meiner Vorstellung  
 und Bitte, sondern auch wegen seiner eigenen Ehre,  
 willfahre, sein Buch den Lesern in Deutschland in An-  
 sehung der Schreibart angenehm zu machen, auch sonst  
 zur Nützlichkeit und Vollkommenheit desselben alles was  
 ich vermögte, beizutragen. Allein der Herr Land-  
 vogt E. nahm meinen gut gemeyneten Rath nicht an,  
 ich schrieb ihm daß ich die Folgen bedaure, und schwieg  
 hierauf still. Nun ist nicht nur alles Böse, welches  
 ich in der Handschrift gelesen habe, im Druck erschie-  
 nen, sondern noch etwas hinzugekommen, welches mir  
 sehr wehe thut. Um einiger maßen zu begreifen,  
 wie Herr Landvogt Engel, ein Greis der sich  
 dem achtzigsten Jahr nähert, dazu komme, von  
 Herrn Staatsrath Müller, der auch ein Greis von  
 fast gleichem Alter ist, so viel Böses zu sagen, muß  
 man sich desjenigen erinnern, was in meinem Wochen-  
 blatt von 1773 an, von der Schiffart durch das Nord-

aber sogenannte Eismeer vorgekommen ist, welches  
 Herr M. nicht für thunlich, Herr E. aber für möglich  
 und nützlich gehalten hat. Dieser, welcher, wie es  
 mir scheint, von Natur, sehr argwöhnisch ist, hatte  
 den russischen Hof in Verdacht, daß er seine Kenntniß  
 des Nordmeers bisher geheim gehalten habe, hat auch  
 wahrscheinlich zu machen, ja gar zu erweisen gesucht,  
 daß die Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg  
 in der Charte von dem russischen Reich, und Herr M.  
 in seiner Charte von den russischen Entdeckungen, auf  
 Befehl des Hofes, Asien willkürlich um dreißig Gra-  
 de verlängert hätten, um die Schifffahrt durch das Nord-  
 meer schwerer vorzustellen als sie sey, und daß Herr  
 Müller die Wahrheit nicht habe schreiben dürfen. Herr  
 M. antwortete hierauf in dem ersten Jahrgange meiner  
 wöchentlichen Nachrichten, und sagte, Herrn Engels  
 Beschuldigung der russischen Regierung, daß sie Sibie-  
 rien eine so große Ausdehnung gegen Osten geben lasse,  
 um den Seefahrenden Völkern die Lust zu Entdeckun-  
 gen im Eismeer zu benehmen, sey offenbar unger-  
 echt, und äußerst falsch. Diese Worte haben den  
 Herrn Landvogt so aufgebracht, daß er sie für eine un-  
 erträgliche Beleidigung hält, und alles zusammen sucht,  
 um Herrn M. auf die empfindlichste Weise zu kränken.  
 Er hat den Argwohn noch nicht fahren gelassen, daß  
 der russische Hof seine Kenntniß von dem Eismeer heim-  
 lich halte, und behauptet nunmehr, daß Herrn Müllers  
 Verhehlung vieler Nachrichten welche die Russen von  
 dem Eismeer hätten, nichts erzwungenes, sondern et-  
 was freywilliges sey, weil er dadurch sein Glück zu  
 machen gesucht, auch wirklich gemacht habe. (S. 28  
 der Einleitung) Zu dieser heftlichen Beschuldigung,  
 bewoget ihn dasjenige, was ihm ein ungenannter von  
 Herrn M. in seinen Briefen berichtet hat, welches er  
 für vollkommen glaubwürdig hält.

Diesen ungenannten, schildert er, als einen Gelehr-  
 ten, der 13 Jahre in Rußland gewesen, und zu S.



Petersburg eine ansehnliche Bedienung bekleidet habe. Als ich (nicht Hr. M.) dieses, und die Auszüge aus denselben Briefen in der Handschrift des Buchs des Herrn Engels las, erkannte ich s. gleich Herrn Scherer für den ungenannten, der erst Hofmeister in Esthland, und hernach Consulent, das ist, Advocat zu S. Petersburg gewesen ist, ohne in Proceß-Sachen bey dem esth., lies- und finländischen Justiz-Collegio viel gebraucht zu werden, und dadurch etwas zu verdienen. Allein er sammelte und kaufte Nachrichten, Schriften und Bücher für die französischen Minister, und diese versahen ihn mit Gelde. Als er nach S. Petersburg kam, war Herz Müller schon eine geraume Zeit in Moskau gewesen, woselbst er ihn nachmals persönlich kennen lernte, aber nur eine ganz kurze Zeit sprach, weil Herr M. krank war. Herr Scherer gieng vor ein paar Jahren aus Rußland nach Straßburg zurück, war auch hier zu Berlin, und nebst seiner Ehegattin einige mal bey mir. Das Gespräch fiel auf Herrn Staatsrath Müller, und ich hörte, daß er von demselben Geschichte, insonderheit aber von der Art und Weise wie er von S. Petersburg nach Moskau gekommen, einen ganz unrichtigen Begriff hatte. Da ich nun Herrn M. seit 1750, und seine Geschichte genau kenne, auch zu seiner Versetzung von S. Petersburg nach Moskau die erste Veranlassung gegeben habe: so erzählte ich Herrn Scherer etwas richtigeres. Allein entweder faßete oder behielt dieser flüchtige Mann meine Erzählung nicht richtig, und seine Einbildungskraft machte sich eine Geschichte von Herrn M. in welcher nur ein sehr kleines Theilchen Wahrheit, das meiste aber falsch ist. Hätte er dieselbige für sich behalten, so wäre sie mir gleichgültig gewesen: daß er sie aber Herrn Engel geschrieben, und da dieser ihn gefragt hat, ob auch alles was er ihm gemeldet habe, wahr sey? die leichtsinnige Versicherung gegeben hat, er könne darauf als auf Evangelia rechnen, das ist unverantwortlich. Aber es ist auch unverantwortlich, daß Herr Landvogt En-

gelmehre so oft wiederholten Versicherung, daß die Nachrichten von Herrn Müller welche er von Herrn Scherer empfangen, falsch wären, nicht hat glauben wollen, sonderu bey der Erklärung geblieben ist, er sehe keinen Grund, warum er mir mehr als Herr Scherer glauben solle. Ich muß also den Ernst gebrauchen, den ich ihm vorher verkündiget habe, und erkläre also aus der vollkommensten unmittelbaren Ueberzeugung, deren Richtigkeit Männer vom ersten Rang in Rußland, die ich zum Theil namentlich nennen werde, bestätigen können, die Verichte des Herrn Scherers, welche Herr Engel in der Einleitung zu diesem Buch S. 26: 28 hat drucken lassen, für falsch, insonderheit folgende Stücke.

- 1) Daß Herrn Müllers bekannte Abhandlung von dem Ursprung der Russen, 1749 confiscirt worden sey. Man hat ihn gehindert, dieselbige in einer öffentlichen Versammlung der Academie abzulesen, daher ist sie, ob sie gleich lateinisch und rufisch gedruckt war, nicht öffentlich bekannt gemacht worden.
- 2) Daß Herr M. in denselben die Russen von den Finnen hergeleitet habe. Er sagt, Murit und seine Gefährten wären aus Scandinavien gekommen.
- 3) Daß er wegen derselben von den Russen verdammt worden sey, Jahr und Tag wieder in die akademische Schule zu gehen, um sich vernünftigerer Begriffe zu erwerben. Eine kindische Erdichtung.
- 4) Daß die Kaiserin ihm außer 6000 Rubeln, noch einen Pallast in Moskau der doppelt so viel werth sey, geschenkt habe. Sie hat ihm jene Summe zur Bezahlung des Hauses gegeben.
- 5) Daß Herr M. dazumal als ich aus E. Petersburg weggehen wollen, in der größten Verlegenheit, und sein Zustand sehr mißlich gewesen sey, er auch vermuthlich von E. Petersburg weggegangen seyn würde, wenn ich ihm nicht geholfen hätte. Er hatte als Mitglied und Conferenz-Secretär der Academie, 1700 Rubel Gehalt, wurde

von den Kaiserl. Ministern, und allen Ausländern geehret und geliebet, und die jetztregierende Kaiserin, welche ihn schon als Großfürstin achtete, hatte sehr viel Gnade für ihn. Wie kommt Herr Scherer dazu daß er diese guten Umstände in schlechte und gefährliche verwandelt? Lomonossow und einige andere Personen waren zwar, so wie ehe, dessen Schumacher, Herrn M. zuwider, das hatte aber außer der daraus entstehenden Unlust, weiter keine Folgen. Aus Rußland konnte und wollte er nicht weggehen. Es fällt also Herrn E. Anmerkung, daß er, wenn er weggegangen wäre, unter die Zahl der mißvergnügten Ausländer (dessen Herr M. selbst einmal gedacht hat,) gerathen seyn würde, von selbst weg.

- 6) Daß Herr M. seine ganze Wollfahrt mir zu danken habe. Es würde mich zwar Lebenslang erfreuen, wenn ich die Glückseligkeit dieses lebenswürdigen Mannes hätte viel befördern können; so glücklich bin ich aber nicht gewesen, und es ist nur dieses wahr, daß ich ihm 1764 den wirklichen Kaiserl. Geheimenrath Herrn von Bezfoj zum Ober-Ausscher des schon 1763 gestifteten Kinders-Hauses zu Moskau, vorgeschlagen habe, als Er mir dieses Amt anstatt des damaligen Ober-Ausschers, welcher abgehen sollte, antrug. Allein die Umstände welche Herr Scherer davon erzählt, sind ganz und gar unrichtig. Es hielt auch Herr M. dieses Amt, welches ihm von des Herrn von Bezfoj Excellenz gleich in derselben Stunde des Vorschlags, als Er von ungefähr auch zu ihm kam, angetragen wurde, so wenig ihm anständig und nützlich, daß er über den Antrag sehr erschrock, es mir also auch sehr übel nahm, daß ich denselben veranlaßt hatte, zumal da so gleich, und ehe er sich noch erklärt hatte, ob er es annehmen wollte? eine Cabale entstand, welche sein Amt eines russischen Geschichtschreibers, Herrn Schölzer zu verschaffen suchte, worüber sich selbst

Herr von Bezboj ärgerte. Herr M. nahm den Antrag nicht eher an, als bis ihm war versprochen worden, daß er die Moscomischen Archive für die russische Geschichte solle gebrauchen können. Er verbesserte sich im Gehalt nur um hundert Rubel, hatte hingegen die in seinem damaligen Alter schon sehr beschwerliche Mühe der Versetzung seiner Familie und Haushaltung nach Moskau, und mußte sein eigenthümliches Haus zu S. Petersburg leer stehen lassen. Meine Absicht gieng nur dahin, ihn aus der unangenehmen Gemeinschaft mit Lomonossow und einigen andern Personen zu bringen, und ich hoffte, daß er sich bald an das neue Amt gewöhnen würde, weil er ein Kinderfreund war, und daß seine großen Gönner, der Herr Graf von Panin, damaliger großfürstl. Oberhofmeister, und der Herr Vice-Kanzler Fürst Galizin, ihn nicht lange bey dem Kinderhause lassen würden. Alles dieses erfolgte zu meiner unbeschreiblichen Freude. Auf den Vorschlag der eben genannten noch lebenden vornehmen Herren, schrieb die Kaiserin schon am 27sten März 1766 einen eigenhändigen Befehl an den Senat, daß Müller künftig mit tausend Rubel Gehalt bey dem Archiv des Collegii der auswärtigen Angelegenheiten stehen solle, er beehrte auch die 1200 Rubel, welche er als Mitglied der Akademie der Wissenschaften hatte. Es ist unergreiflich, wie ein Gelehrter als Herr Landvogt Engel ist, die Meynung hegen kann, daß Herr M. dessen Verdienste um Rußland, überaus spät belohnt worden, sein spätes Glück dadurch gemacht habe, daß er die russischen Entdeckungen im Eismeer, verschwiegen, zumal da er ungeachtet seiner übertriebenen Verschwiegenheit, nach der von Herrn Engel für wahr angenommenen Ochererschen Erdichtung, in einem sehr schlimmen und mißlichen Zustande gewesen seyn soll, aus welchem er nur durch mich errettet worden.

Heute kann ich weiter nichts hinzuthun, als zweyerley mit der größten Gewissenhaftigkeit verneinen, das mir von Herrn Engel aufgebürdet wird. 1) daß ich aus der Handschrift seines Buchs Herrn Müller einen großen Auszug zugesandt hätte. Das ist nicht wahr. Es war nicht nöthig, daß ich dem ehrwürdigen Greise dadurch Unlust machte: ich habe ihm nur etwas sehr wenig von dem Inhalt gemeldet. 2) Daß durch meine Einleitung sich Herr Spener des Verlags seines Buchs begeben habe. Hier ist dieses gelehrten Buchhändlers Erklärung.

„Des Herrn Landvogt Engels neues Werk, habe ich deswegen nicht verlegen wollen, weil es weder in Absicht der Materie, noch in der Behandlung derselben, dazu taugte, wozu ich es bestimmt hatte, auch das nicht leistete, was ich mir davon versprach. Ich gedachte es als einen Anhang zu Phips Reise nach dem Nordpol zu drucken, und erwartete, daß es ein Commentar über dieselbe seyn sollte, der bloß die Sachen erläutern, und für mehrere Classen des Publicums eingerichtet seyn würde. Als ich aber statt dessen fand, daß der Herr Landvogt Engel so wenig mit des Engländers Meinung und Verfahren zufrieden war, daß er beydes fast durchaus tadelte, daß er nebenher auch jedermann zurecht zu weisen suchte, der nicht gleiche Gedanken mit ihm hegte, wobey er sich ein paar heftige Ausfälle auf deutsche Gelehrte erlaubte, und daß er gleichsam in einem fort polemisirte, in einer, hiet für undeutsch geachteten Schreibart; — so mußte ich natürlicher Weise von dem Gedanken abgehen. Es paßte nicht zu dem Plan den ich damit befolgen wollte, und diesen auf die hier erforderliche Art zu ändern, billigten weder meine Beurtheilungskraft, noch meine Empfindung, ohne daß weder diese noch jene von irgend jemand wäre gelenkt worden.“  
Berlin den 4ten Junii 1777.

J. C. Spener.

Die Fortsetzung wird folgen.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Bier und zwanzigstes Stück.

Am 16ten Jun. 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

**Fortsetzung der Anzeige der Nachrichten  
des Herrn Landvogts Engel.**

In dem vorhergehenden Stück, bestritt ich einen Theil  
von Herrn Scherers unrichtigen und falschen Nach-  
richten von der Lebensgeschichte des Herrn Staatsraths  
Müller, welche Herr Landvogt Engel öffentlich bekannt  
zu machen sich nicht hat abhalten lassen wollen, ungeachtet  
ich ihm mehrmals vorgestellt hatte, daß Herr Scherer  
ganz und gar kein Zeuge in Ansehung derselben seyn könne,  
ich aber Herrn Müllers Lebensgeschichte genau kenne, und  
insonderheit richtig wisse, wie es mit denselben Versetzung  
von S. Petersburg nach Moskau zugegangen sey, mich  
auch öffentlich auf noch lebende russisch-kaiserliche Mini-  
ster berufen könne, welche die Werkzeuge der Beförde-  
rung des Herrn Müllers gewesen. Wäre Herr Engel  
gegen Herrn Müller nicht so schrecklich erbittert, so wür-  
de er nicht alles was er aufreiben können, zusammen-  
gesucht haben, um demselben einen bösen Leumund zu  
machen, so würde Er meinem Zeugniß das schererische,  
welches noch überdieses des Namens eines Zeugnisses  
ganz und gar nicht fähig ist, nicht vorgezogen haben.  
Ich bin gewiß, daß dieses ein jeder nachdenkender Les-  
er urtheilen werde. Herr Landvogt Engel ist auch  
sehr unglücklich im Schließen oder vielmehr im Folgeren

gewesen: denn aus den schererischen Erzählungen hätte er schließen müssen, daß dem Herrn Müller alle seine Verschwiegenheit und Furchtsamkeit in Ansehung der russischen Sachen, nichts geholfen habe, weil er bis 1769, da ich ihn gehoben haben soll, in gefährlichen Umständen gewesen seyn soll. Allein er schließet gerade das Gegentheil daraus; ich kann aber nicht nur versichern, sondern mich auch auf des Herrn geheimen Raths von Bezkoj Excellenz berufen, daß ich, als ich Herrn Müller zum Ober-Aufseher des Kinderhauses in Moskau vorgeschlagen, nicht gesagt: er habe überhaupt mit großer Zurückhaltung und Furchtsamkeit geschrieben, insonderheit aber in Ansehung der russischen Entdeckungen in dem Eismeer und gegen America, und habe das durch eine Belohnung an Ehre und Geld verdienet; es ist auch ganz gewiß, daß weder erwähnter Herr von Bezkoj, noch die Kaiserl. Minister Herr Graf von Panin und Fürst Galizin, aus diesem Grunde den Herrn Müller unterstützt haben. Sondern weiß ich gewiß, daß Herr Müller die Belohnung welche ihm 1732 vor dem Austritt der Reise nach Sibirien versprochen worden, nicht nur nicht erhalten hat, sondern so gar nach seiner Zurückkunft von derselben, niedriger im Gehalt als die andern Professoren gesetzt worden, und daß hieran der Rath Schumacher vornemlich Schuld gewesen, daß er nach desselben Tode von einem andern gedrückt worden, vor welchem er sich eben so wenig als vor jenem demüthigen, mit einem Wort nicht zugeben wollen, daß die Akademie von Personen die nicht dazu verordnet waren, regieret würde: daß er kein niederträchtiger Schmeichler gewesen, nicht nach Titeln und höhern Würden getrachtet, aber nach langer Geduld, einen Sieg nach dem andern, und mehr Ruhe erlangt habe. Ich würde alle diese Umstände bey Herrn Müllers Lebzeiten nicht bekannt machen, wenn nicht Herr Engel durch die falschen Nachrichten welche er vom Herrn M. hat drucken lassen, dazu veranlaßete.

Ferner beschuldiget Er Herrn M. daß derselbe heftige Schmähworte gegen ihn gebraucht, und dadurch seine Ehre auf eine unleidliche Weise angetastet habe, ja daß er hiezu der angreifende Theil sey. Wie kamt der Herr Landvogt so schreiben? Hat Er nicht Herrn Müllers guten Namen dadurch angegriffen, daß er ihn beschuldiget, er habe auf Befehl des russischen Hofes etwas falsches, nemlich die Unmöglichkeit der Umschiffung Sibiriens behauptet, und vorsehlich, aber ohne allen Grund, Asien zu weit ausgedehnt, um die Schwierigkeit der Schiffarth durch das Eismeer zu vergrößern? Diese Beschuldigungen kann er doch nicht leugnen, denn sie stehen in seinem Buch zu wiederholten mahl: gedruckt. Herr M. hat zu denselben lange still geschwiegen, endlich aber sich in seinem Brief an mich, denn ich 1773 drucken ließ, darüber beschwert, und dagegen vertheidiget, aber nur mit den gelinden Worten, daß Herr E. ihm Unrecht thue, daß er ihn ohne Grund mit großen Beschuldigungen belästige. Etwas stärker antwortete er auf Herrn Engels Beschuldigung der russischen Regierung, daß sie Sibirien habe so groß vorstellen lassen, um allen Seefahrern die Lust zu benehmen, durch das Eismeer zu schiffen: denn nachdem er diese Beschuldigung hinlänglich beantwortet hat, beschließt er also: doch ich halte mich zu lange bey dieser offenbar ungerechten und äußerst falschen Beschuldigung auf. Ich will keinem Leser, der erst Herrn Engels Beschuldigung der russischen Regierung, mit ihren Gründen, hernach Herrn Müllers Antwort mit ihren Gründen gelesen hat, in seinem Urtheil, ob Herr Müller Ursach und Grund gehabt habe, so zu schreiben, vorgreifen; aber es ist wohl höchst wahrscheinlich, daß sie Herrn M. Recht geben, und Herrn Engel es sehr verdienen werden, daß er wegen eines so mäßigen Gegenstoßes den Herrn M. in der Nothwehr gethan, denselben als einen Menschenfeind, als einen verachtungswürdigen Mann, als



einen Mann der jakubische Eliten angenommen zu haben scheine, (S. 24) schildert. Die Tausende welche Herrn Müllern persönlich kennen, wissen daß er ein ganz anderer Mann, gerade das Gegentheil von dieser Schilderung ist, und diese werden Herrn E. richten.

Der Herr Landvogt siehet jetzt, daß er mit der Beschuldigung des russischen Hofes und Herrn Müllers, Sibiriens Größe erdichtet zu haben, nicht mehr fortzukommen kann, denn es ist unwidersprechlich gewiß, daß d'Anville und Hase Sibirien gegen Osten schon die Ausdehnung gegeben haben, welche nachher in der Charte der Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg beibehalten worden. Er beschuldiget also nun den russisch Kaiserlichen Senat und die Akademie der Wissenschaften, daß sie diese Größe angenommen hätten, theils um dem Hofe mit der angenommenen Größe seines Reichs zu schmeicheln, theils und vornemlich um andere Nationen von dem Versuch ein unbekanntes so sehr verlängertes und als beeiset vorgestelltes Meer zu beschiffen, abzuhalten. (S. 44-45.) Man muß erwarten, ob der Senat und die Akademie diese Beschuldigung verachten oder ahnden werde? Ich aber der ich weder mit dem Senat, noch mit der Akademie, noch mit dem russischen Hofe in Verbindung stehe, halte sie für eben so unbillig und ungerecht, als die erste Beschuldigung von vorsätzlicher Erdichtung war. Die Gründe stehen schon in dem 38ten und 39ten Stück des ersten Jahrgangs dieser wöchentlichen Nachrichten, welche von Herrn Engel noch nicht umgestoßen worden, auch nicht umgestoßen werden können. Alles was Herr Engel in seiner Einleitung wider die russischen Charten, wider Herrn Müller, und selbst wider mich, gesagt hat, zu widerlegen, erfordert ein Buch, und nicht eine Recension. Die künftigen Geschichtschreiber der streitigen Materien, werden es schon thun, und in Herrn Engels Einleitung zu seinem Buch viel unlauteres zeigen.

(Der Beschluß wird in dem nächsten Stück folgen.)

## Berlin.

Bey Christian Friderich Voß, ist zu finden: **Fr. Christ. Wilh. von Steff, Kön. preuß. geheimen Raths 1c. Abhandlung von dem Gemahl einer Königin.** 1777 in gr. Octav 24 Bogen. Die Vermählung einer Königin, kann einem Staat sehr schädlich werden. Einige nachtheilige Folgen derselben können keine Maasregeln verhüten, einigen aber kann vorgebeuet werden. Eine Königin vermählet sich entweder mit einem auswärtigen Könige und Souverain, oder Kronerben, oder mit einem von der Thronfolge noch entfernten Prinzen ihres Hauses, oder mit einem nachgeborenen Prinzen eines auswärtigen Hauses, oder mit einem Privatmann von Rang und Stande. Der erste Fall ist der bedenklichste für den Staat, und erfordert also viel Vorsichtigkeit, welches hier durch die Beyspiele der Königinnen Maria von England, und Maria von Schottland, der Maria von Burgund, der Anna von Bretagne, und der Königin von Ungarn und Böhheim Maria Theresia, gezeigt wird, bey welcher letzten auch die Nebenfrage untersucht wird, ob eine Königin von Böhheim ihre Thron- und Wahl-Stimme selbst führen, oder ihrem Gemal auftragen könne? Die Vermählung mit einer Königin, giebt zuweilen Gelegenheit, daß der Gemal von den Reichständen zum König erwählt wird; oder daß die Königin ihm die Regierung, mit Bewilligung der Stände, abtritt; davon hier die Beyspiele der Gemale der polnischen Königin Hedwig, der schwedischen Königin Ulrica Eleonora, der Anna von Ungarn, Gemalin Erzherzogs Ferdinand, und der Maria Tochter Jacobs des zweyten, angeführt werden. Die Vermählung einer Königin mit einem nachgeborenen Prinzen ihres oder eines andern Hauses, ändert in desselben Zustande und Verhältniß eigentlich nichts, welches hier auch durch Beyspiele erläutert wird. Seltener, aber am unbedenklichsten, und unnachtheiligsten, sind die Vermählungen regierender Königinnen

mit bloßen Privatpersonen; Herren vom Stande, Edelleuten aus der Nation, wie das Beispiel der Königin Maria von Schottland beweiset. Zuletzt redet der Herr Verfasser von fehlgeschlagenen Vermählungs-Ab-sichten der schwedischen Königin Christina, vornehmlich aber von dem Vorschlage, daß sie sich mit dem Churfürsten zu Brandenburg, dem großen Friedrich Wilhelm, vermählen solle, welcher durch die Ränke der Großen in Schweden vereitelt wurde. Aus allen diesen Beispielen werden zuletzt allgemeine Begriffe und Grundsätze gezogen. Der Herr Verfasser hat seine bekannte große Belesenheit in dieser Schrift mit vieler Geschicklichkeit angebracht.

#### Halle.

Johann Jacob Gebauer hat 1777 auf 6 Octav-Bogen gedruckt, Philip Ernst Spieß — von Archivaren. Eine wahre Musterschrift, auch eigentlich für Archivare geschrieben, denen der Herr Verfasser Vorschläge zur Einrichtung und Erhaltung der Archive thut, welche er vorher entweder zum Theil oder insgesamt andern mit archivischen Kenntnissen versehenen Freunden mitgetheilet, und ihre Urtheile und Anmerkungen über dieselben eingeholet hat. Das ist ein nachahmungswürdiges Mittel, seinen Aufsätzen einen größern Grad der Vollkommenheit zu verschaffen. Der Herr Regierungsrath wünschet, daß außer den Archivaren, auch alle hohe und niedere Personen welche in Kanzleyen sitzen, seine Schrift lesen und beherzigen mögten. Die Beschreibung welche er von einem Archivar giebt, (S. 8. 9.) passet auf wenige welche diesen Titel führen, ist aber an sich wahr. Seine Regeln und Vorschläge können hier nicht angeführt werden, sind aber erheblich und nützlich, und es ist nur zu wünschen, daß er die Einrichtung des ihm anvertrauten Plassenburgischen Archivs ganz zum Stande bringen, und alsdenn den vollständigen Plan zu Archiven liefern möge, zu welchem er Hoffnung macht. (S. 58) Bey der richtigen

Anmerkung, daß ein Archivarius ein vollständiges Verzeichniß nicht nur aller noch vorhandenen, sondern auch aller verwüsteten Oerter des Landes in welchem er ist, haben müsse, gedenkt der Herr Regierungsrath dessen, was ich in meiner Topographie der Mark Brandenburg von der Sammlung der letzten geschrieben habe, und wünschet, daß man mir aus ganz Deutschland Verzeichnisse solcher verwüsteten Oerter schicken mögte, damit sie in meine Erdbeschreibung kämen. Die Ueberschickung derselben würde mir lieb seyn, wenn sie ohne große Kosten geschehen könnte: allein in die Erdbeschreibung können sie nicht kommen, sondern ich würde sie auf eine andere Weise gebrauchen. Zu Göttingen machte ich den Entwurf und Anfang zu einer vollständigen Topographie des deutschen Reichs, welche zum Nutzen der Erdbeschreibung, Geschichte und Diplomatie mittlerer Zeit, auch alle verwüstete Oerter enthalten sollte. Allein die vielen Hollanten aus welchen sie hätte bestehen müssen, benahmen mir die Hoffnung, dieselbige zu vollenden; daher ließ ich sie liegen.

#### Landcharten.

An accurate map of north and south Carolina, with their Indian frontiers — — by Henry Mouzon and others. London, publishd — — 1775 by R. Sayer and J. Bennett. 4 Bogen. Diese Charte hat das Ansehn einer großen Genauigkeit, denn sie zeigt alle große und kleine Flüsse, alle Berge, Moräste, Meerbusen, Häfen, Rheden und Ankerplätze, die Tiefe des Wassers, alle Grafschaften und Districte, in welche die Provinz eingetheilt ist, alle bewohnte Oerter, die Gränzlinien der Landschaft, in Ansehung der benachbarten alten einheimischen Nationen, es sind auch die Häfen Port royal und Charlestown besonders abgebildet worden, und die Charte ist also graduirt, daß die Grade der Länge von London an gegen Westen gerechnet worden.

mit bloßen Privatpersonen; Herren vom Stande, Edelleuten aus der Nation, wie das Beispiel der Königin Maria von Schottland beweiset. Zuletzt redet der Herr Verfasser von fehlgeschlagenen Vermählungs-Ab-sichten der schwedischen Königin Christina, vornehmlich aber von dem Vorschlage, daß sie sich mit dem Churfürsten zu Brandenburg, dem großen Friedrich Wilhelm, vermählen solle, welcher durch die Ränke der Großen in Schweden vereitelt wurde. Aus allen diesen Beispielen werden zuletzt allgemeine Begriffe und Grundsätze gezogen. Der Herr Verfasser hat seine bekannte große Belesenheit in dieser Schrift mit vieler Geschicklichkeit angebracht.

Halle.

Johann Jacob Gebauer hat 1777 auf 6 Octav-Bogen gedruckt, Philip Ernst Spieß — von Archivaren. Eine wahre Alteschrift, auch eigentlich für Archivare geschrieben, denen der Herr Verfasser Vorschläge zur Einrichtung und Erhaltung der Archive thut, welche er vorher entweder zum Theil oder insgesamt andern mit archivischen Kenntnissen versehenen Freunden mitgetheilet, und ihre Urtheile und Anmerkungen über dieselben eingeholet hat. Das ist ein nachahmungswürdiges Mittel, seinen Aufsätzen einen größern Grad der Vollkommenheit zu verschaffen. Der Herr Regierungsrath wünschet, daß außer den Archivaren, auch alle hohe und niedere Personen welche in Kanzleyen sitzen, seine Schrift lesen und beherzigen mögten. Die Beschreibung welche er von einem Archivar giebt, (S. 8. 9.) passet auf wenige welche diesen Titel führen, ist aber an sich wahr. Seine Regeln und Vorschläge können hier nicht angeführet werden, sind aber erheblich und nützlich, und es ist nur zu wünschen, daß er die Einrichtung des ihm anvertrauten Plessenburgischen Archivs ganz zum Stande bringen, und alsdenn den vollständigen Plan zu Archiven liefern möge, zu welchem er Hoffnung macht. (S. 58) Bey der richtigen

Anmerkung, daß ein Archivarius ein vollständiges Verzeichniß nicht nur aller noch vorhandenen, sondern auch aller verwüsteten Oerter des Landes in welchem er ist, haben müsse, gedenkt der Herr Regierungsrath dessen, was ich in meiner Topographie der Mark Brandenburg von der Sammlung der letzten geschrieben habe, und wünschet, daß man mir aus ganz Deutschland Verzeichnisse solcher verwüsteten Oerter schicken mögte, damit sie in meine Erdbeschreibung kämen. Die Ueberschickung derselben würde mir lieb seyn, wenn sie ohne große Kosten geschehen könnte: allein in die Erdbeschreibung können sie nicht kommen, sondern ich würde sie auf eine andere Weise gebrauchen. Zu Göttingen machte ich den Entwurf und Anfang zu einer vollständigen Topographie des deutschen Reichs, welche zum Nutzen der Erdbeschreibung, Geschichte und Diplomatie mittlerer Zeit, auch alle verwüstete Oerter enthalten sollte. Allein die vielen Folianten aus welchen sie hätte bestehen müssen, beinahe mir die Hoffnung, dieselbige zu vollenden; daher ließ ich sie liegen.

#### Landcharten.

An accurate map of north and south Carolina, with their Indian frontiers — — by Henry Mouzon and others. London, publishd — — 1775 by R. Sayer and J. Bennett. 4 Bogen. Diese Charte hat das Ansehen einer großen Genauigkeit, denn sie zeigt alle große und kleine Flüsse, alle Berge, Moräste, Meerbusen, Häfen, Rheden und Ankerplätze, die Tiefe des Wassers, alle Grafschaften und Districte, in welche die Provinz eingetheilt ist, alle bewohnte Oerter, die Gränzlinien der Landschaft, in Ansehung der benachbarten alten unheimischen Nationen, es sind auch die Häfen Port royal und Charlestown besonders abgebildet worden, und die Charte ist also graduirt, daß die Grade der Länge von London an gegen Westen gerechnet worden.

A map of Pennsylvania; — — laid down from actual surveys and chiefly from the late map of W. Scull, published in 1770. London printed for Rob. Sayer et J. Bennett, 1775, 3 Bogen. Diese Charte siehet eben so genau aus, als die zuerst genannte, und die Landschaft zeigt sich sehr bergicht. Die Grade der Länge sind auch von London an gegen Westen gezählt worden. Wenn die großbritannischen Truppen in diesem Sommer in Pennsylvania eindringen können, so wird diese Charte für die Leser der Zeitungen vorzüglich brauchbar und angenehm seyn. Bey den Herren Bremer zu Braunschweig, kostet die erste Charte 2½ Thaler, und die zweyte 1 Thaler 16 Gr.

Königl. dänische ordentliche und außerordentliche Staats-Einkünfte 1769.

aus Dänemark	=	3,105,116 Thl. 25 Sch.
aus Norwegen	,	1,115,686 — 39½ —
aus Schleswig und Holstein		1,328,002 — 64 —
aus den pölnischen Landen		101,574 — 45 —
aus Oldenburg und Delmenhorst	=	288,407 — 79 —
aus den westindischen Inseln		133,482 — 68 —

6,072,270 Thl. 32½ Sch.

Es schelnet, daß sie ein paar mahl hunderttausend Thaler mehr betragen haben, weil in den Tabellen, aus welchen ich diese Summen zusammen gezogen habe, einige Artikel fehlen. 1770 waren die Ausgaben, 4,680,650 Thl. 29½ Sch. Die Kön. Particulier-Kasse hat ihre besondern Einkünfte und Ausgaben, deren wichtigster Theil in den Einkünften des Dersunder-Zolls bestehet, welche 1770 betrugen 450,890 Thaler. Es fließen auch in dieselben 17755 Thl. aus der Stadt-Mona, und andere Artikel.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Fünf und zwanzigstes Stück.

Am 23sten Jun. 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spenet.

---

**Beschluß der Anzeige der Nachrichten des Herrn  
Landvogts Engel.**

Bisher habe ich mich nur bey einem Theil der Ein-  
leitung zu des Herrn Landvogts Engel Buch auf-  
gehalten, welche Er zwar mit einer Erzählung, wie  
es seinen berühmten Memoires & observations geo-  
graphiques & critiques — insonderheit in England  
ergangen, anfängt, aber bald auf Herrn Staatsrath  
Müller kommt, und demselben, auf die in den vorhers-  
gehenden Stücken angeführte und gemißbilligte Weise  
begegnet. Das Buch selbst, ist sanftmüthiger, und  
überhaupt besser geschrieben. Man kann es in zwey  
Theile abtheilen. Der erste bestehet aus fünf Haupt-  
stücken, in welchen er von der Bestimmung der Länge  
Asiens, von des russischen Hofes vorsehllichen Verhee-  
lung seiner Entdeckungen, von den Reisen durch die  
Nordsee, (durch das Nordmeer,) von dem Eise und  
Frost, und von den verschiedenen Klimaten in Ansehung  
ihrer Luft und Witterung, handelt. In der That sind  
alle diese Hauptstücke polemisch, und in einem großen  
Theil derselben bemühet er sich, Herrn Müllers Brief  
zu widerlegen, welcher im 30sten Stück des ersten Jahr-



gangs meines Wochenblatts steht, zu widerlegen: allein der Ausdruck ist gemäßiger, und die Materien sind nützlicher. Ich will mich nicht damit abgeben, unrichtige Schreibarten, Namen und kleine Umstände, zu verbessern, sondern mich bey wichtigern Dingen aufhalten. Herr Müller hatte gesagt, die Länge welche Asien in seiner nordlichen Gegend gegeben worden, gründe sich auf Berings Charte, welche d'Alville herausgegeben, und auf die zwiefache astronomische Beobachtung in Kamtschatka Herr E. antwortet, Bering habe die Charte nicht gemacht, habe sie auch nicht machen können, sondern sie sey zu S. Petersburg verfertigt worden, man habe sich seiner wenigen Nachrichten dazu bedienet, und das übrige nach Gutdünken beygefügt. (S. 71) Er hat dafür keinen historischen Beweis, aber es ist ihm wahrscheinlich, und dadurch glaubet er es bewiesen zu haben. Die astronomischen Beobachtungen verwirft er, und zwar guten Theils auf den Credit des Herrn Scherers, dessen Brief S. 65. 66 vorkommt, und dessen Zeugnisse ihm wichtig sind. Herr E. nimmt die alten spanischen Charten von America aus Vorurtheil für zuverlässiger als die russischen, ja überhaupt für zuverlässig an, um die Ausdehnung welche er America gegeben hat, zu behaupten, ungeachtet für keine dieser spanischen Charten solche astronomische Beobachtungen angeführt werden können, als zweymal in Kamtschatka angestellt worden. Es soll mich wundern, was er zu der neuen Charte von dem russischen Reich sagen wird, welche das feste Land von America sehr weit von Asia entfernt. Da Er aber nach S. 82 dabey bleibt, daß das feste Land von America nicht nur unweit dem Lande der Tschuktschi, sondern auch unweit Kamtschatka liege: so kann sein Krieg mit den russischen Landcharten nicht aufhören. Doch vielleicht rückt er mit den Russen nach und nach etwas weiter gegen Osten, wenigstens ist er auf seinem ersten Charten, welches er diesmal liefert, mit dem Ende der

nord: östlichen Ecke Asien zehn Grade weiter gegen Osten, als ehedessen, nemlich bis auf den 185ten Grad gerückt. (s. auch sein Buch S. 100) Wegen das große Vorgebirge im Lande der Eschutschi, welches nach der von Herrn M. angegebenen Charte von den russischen Entdeckungen, sich weit gen Norden in das Eismeer erstrecken soll, disputirt Herr E. abermals, und er wird sich gewiß freuen, wenn er die neue Charte von dem russischen Reich bekommt, und aus derselben ersiehet, daß man dieses Vorgebirge sehr zurückgezogen habe. Ich weiß nicht, warum solches geschehen? doch vermuthet ich, daß die Akademie seit verschiedenen Jahren andre Zeichnungen und Nachrichten von der nordöstlichen Ecke von Asien bekommen habe, als Herr M. ehedessen gehabt, durch welche ihre Zeichner bewogen worden, eine andere Abbildung dieser Gegend zu machen. Herr M. richtete sich nach den Zeichnungen und Nachrichten welche er vor Augen hatte, und sagte seinen Lesern wie er dieselben verstehe und erkläre, ohne sich eine Untrüglichkeit im Urtheilen anzumaßen. In dem zweyten Hauptstück sucht der Herr Landvogt aufs neue zu beweisen, daß der russische Hof seine Entdeckungen aus Vorsatz verborgen habe, und rühmt sich seiner Freymüthigkeit, daß er diese seine Meynung bis zu der Kaiserin zu bringen gesucht habe. Ich liebe, billige, und übe die Freymüthigkeit auch, allein zu dieser Vermuthung habe ich keinen mir hinlänglichen Grund gefunden. Herr E. muthmaasset und muthmaasset, argwohnt und argwohnt S. 109. 110. und weil er dazu so sehr geneigt ist, so ist ihm nicht zu helfen. Weil er sich aber nicht darinn finden kann, daß Herr Staatsrath Müller nicht so geschwind und so viel von den russischen Entdeckungen drucken läßt, als er nach des Herrn Landvogts Meynung könnte und sollte: so weiß und bedenkt er desselben Zustand nicht. Denn dessen nicht zu gedenken, daß er schon ein 72jähriger Mann ist, so sind ihm die weltläufigen und häufigen

Befehle, Anweisungen, Berichte, Tagebücher und Zeichnungen zc. welche die russischen Schiffarten nach Spitzbergen und nach den amerikanischen Inseln betreffen, erst 1775 von der Admiralität mitgetheilet worden, weil er nicht eher Zeit gehabt hat, dieselben zum öffentlichen Gebrauch zu verlangen, und kaum hatte er sie bekommen, als ihm vom Hofe eine andere weitläuftige und keinen Aufschub leidende Arbeit anbefohlen wurde. Daher schrieb er mir 1776 daß er nur zuweilen des Abends an der Geschichte der Schiffarten arbeiten könne. Wenn er nun endlich mit der nicht geringen Arbeit zu Stande gekommen seyn wird, so ist es ja seine Pflicht dieselbe zuerst an den Hof zu schicken, damit dieser eher als jedermann, Kenntniß davon bekomme. Bei diesen Umständen wird er nicht nur des Herrn Landvogts Engel, sondern auch mein sehnüchtliges Verlangen, eine genaue Beschreibung der neuen russischen Entdeckungen, zu lesen, nicht so geschwind erfüllen, als wir es wünschen, und darüber kann man allenfalls unkuftig werden, aber man muß deswegen nicht gleich von Staatsgeheimnissen, vorseßlichen Verhehlungen, ja wohl gar von Erdichtungen träumen.

Um eine Probe zu haben, wie Herr E. an Herrn M. Worten klaube, lese man, was er S. 119. 120. über die müllerischen Worte, Rußland habe nicht Ursache (durch das Eismeer) einen nähern Weg nach China und Ost-Indien zu suchen, sagt. Es ist aus Büchern bekannt, daß Rußland die sinesischen und ostindischen Waaren ohne Mühe, Gefahr und große Kosten, über Kjachta und Orenburg erlangen kann, nach welchem Gränzörtern sie ihm gebracht werden. Ohne Zweifel hat Herr M. hierauf gesehen, und doch argwohnet Herr E. daß er sich hier aus Politik dunkler und zweydeutiger Worte bedienet habe, und ist unzufrieden, daß er seine Leser für so unvorsichtig halte, zu glauben, die Russen könnten auf eine andere Weise als übers Meer, her

quem nach diesen Ländern handeln. Und doch ist dieses gewiß. Er mischet aber Japan mit ein, davon doch Herr M. nicht spricht. In seinem dritten Capitel, welches von den Reisen durch die Nordsee (oder durch das Nordmeer, gemeiniglich das Eismeer genannt) handelt, kommen auch Proben von Herrn Engels argwöhnischem Gemüth vor, die kaum erträglich sind. Herr M. hatte mir geschrieben, er kenne des Professor le Roy Schrift von Russischen Matrosen, die fünf Jahre auf einer gegen Osten von Spitzbergen gelegenen Insel, *Maloy Berum* genannt, zugebracht haben, nicht, wohl aber Lomonossows Schrift gleichen Inhalts, welche in russischer Sprache gedruckt worden, und in der dieser Name vorkomme. Herr E. will durchaus nicht glauben, daß Herr M. jene Schrift nicht kenne (oder dazumal als er dieses schrieb, nicht gekannt habe,) sondern es ist ihm wahrscheinlich daß er sie kenne, und sich verstelle. Warum? 1) Der Buchhändler Hartknoch hat eine deutsche Uebersetzung derselben gedruckt, und Herr M. steht mit demselben in guter Bekanntschaft. 2) Er schreibt den Namen der Insel nicht so wie er in le Roy Schrift steht, (*Maloy Brown*,) sondern *Maloy Berum*. Aber Herr M. sagt ja, daß der Name in Lomonossows russischer Schrift auf diese Weise geschrieben sey, und wie folget das, Müller hat 1768 einen Brief von Hartknoch empfangen und beantwortet, also muß jener die Schriften kennen und besitzen welche dieser hat drucken lassen, insonderheit diejenige, von welcher die Rede ist, und welche in eben demselben Jahr gedruckt worden. Herr E. weiß auch nicht was er von mir denken soll, (S. 152) weil ich, als ich ihm jene Stelle aus dem müllerischen Briefe mitgetheilt, geschrieben, vielleicht habe der Uebersetzer sich geirret, und Lomonossows Schrift dem le Roy zugeschrieben: Mein, wiewohl irriger Gedanke, war, vielleicht habe le Roy nur des Lomonossows Schrift aus dem Russischen ins Französische übersetzt; und man habe ihn aus Irrthum für den Verfasser derselben gehalten. Ich

hatte die deutsche von Hartknoch verlegte Uebersetzung damals verliehen, (wie ich ihm auch schrieb,) besann mich nicht darauf, daß in Herrn Adelmungs Geschichte der Schiffarten 2c. eine andere Uebersetzung derselben stehe, und konnte also meine Muthmaßung nicht gleich prüfen. Aber Herr E. ist dadurch in große Verlegenheit gerathen, denn er schreibt S. 151. „wegen Herrn B. weiß ich gar nicht was gedenken (soll?) — —“ „Wie soll ich begreifen, daß diese kleine Schrift ihm völlig unbekannt geblieben? oder wenn er sie gesehen, glaube, der Uebersetzer habe sich im Namen geirret, da doch dieser — auf dem Titel steht.“ Herr E. wähnt, Herr le Roy würde es nicht haben wagen dürfen, seine Schrift zu S. Petersburg drucken zu lassen, und doch ist, wie er aus Herrn Müllers Briefe ersieht, Lomonossows Schrift von gleichem Inhalt daselbst gedruckt worden. Ich muß aufhören, von dem Buch des Herrn E. zu reden, denn es nimmt zu viel Raum weg, und will also nur noch sagen, daß der zweyte Theil desselben aus einer Uebersetzung der auch aus meinen wöchentlichen Nachrichten bekannten Schriften des Herrn Daines Barrington, von den gegen den Nordpol zu wirklich unternommenen Schiffarten, bestehe. In der Vortrede zu demselben kommt den Herrn Landvogt die argwöhnische Angst an, ob ich ihn nicht S. 291 des dritten Jahrgangs meiner wöchentlichen Nachrichten beschuldige, eine fehlerhafte Uebersetzung gemacht zu haben? Wie quälet doch der liebe alte Mann sich und andre mit seinem Argwohn? Ich rede ja am angeführten Ort nicht von Fehlern der Uebersetzung, sondern von Fehlern oder Undeutlichkeit der Abschrift seines Buchs in Namen und Zahlen. Sein Buch kostet hier 1 Thl. 16 Gr. Wien.

Johann Paul Krause hat drucken lassen, des Herrn Regierungsraths Frid. Wilh. von Taube Beschreibung der engländischen Manufacturen, Handlung, Schiffart und Colonien, nach ihrer jetzigen

**Einrichtung und Beschaffenheit.** 1 Theil, zweyte stark vermehrte und verbesserte Auflage, 1777 in gr. Octav 154 Bogen. Diese neue Auflage eines reichhaltigen Buchs, wird gewiß sehr gefallen, da die erste schon so angenehm gewesen ist. Der Herr Verfasser hat aus England, selbst von Kaufleuten und Bechälern, viele neue Nachrichten und Verbesserungen bekommen, und ist dadurch veranlaßt worden, einige Hauptstücke der ersten Auflage ganz wegzustreichen, und in die Stelle derselben neue zu setzen, andere aber stark um zu arbeiten. Es giebt wenige Bücher die so reich an Haupt- und Neben-Sachen sind, und also dem Leser so sehr unterhalten und an sich ziehen, als das gegenwärtige. Daß Herr von Taube den zweyten Theil erst in der Leipziger Ostermesse 1778 liefern will, kann nicht gemißbilliget werden, da Englands Manufacturen, Handel und Macht eine große Veränderung vorzustehen scheint. Vielleicht wird es nöthig, oder doch nützlich seyn, daß der Herr Verfasser den zweyten Theil noch etwas länger zurück behält, damit der Inhalt desselben etwas länger wahr sey. Das Buch kostet hier 14 St.

Leipzig.

Gaspar Fritsch hat verlegt, Zusätze zu den neuesten Reisebeschreibungen von Italien, nach der in Herrn D. J. J. Volkmanns historisch-kritischen Nachrichten angenommenen Ordnung zusammengetragen, und als Anmerkungen zu diesem Werk, samt neuen Nachrichten von Sardinien, Malta, Sicilien und Großgriechenland, herausgegeben von Johann Bernoulli, der Academie der Wissenschaften zu Berlin — — Mitglied. Erster Band, 1777 in gr. Octav. 622 Seiten. Dank sey dem Herrn Professor, für dieses nützliche Buch, dessen Inhalt der Titul deutlich und hinlänglich anzeigt. Es beweiset, daß er nicht nur ein großer Liebhaber, sondern auch ein großer Kenner der Geschichte der Gelehrsamkeit und Kunst, der Gelehrten und der Künstler,

der Bücher und Kunstwerke sey, und daß er 1775 wohl vorbereitet, einen großen Theil Italiens mit seltener Aufmerksamkeit durchreiset, nächster aber sich stark bemühet habe, von nicht gesehenen Ländern und Orten, auch gute Nachrichten zu dem angegebenen Zweck zu sammeln. Die geographischen und topographischen Nachrichten machen zwar den kleinsten Theil des Buchs aus, sind aber gut. Allenthalben zeigt sich große Bescheidenheit. Herr Doctor Volkmann hat sich dieses ersten Bandes zur Verbesserung seiner bekannten Nachrichten von Italien schon dankbarlich zu bedienen angefangen. Herr Bernoulli hätte nicht nöthig gehabt, seine deutsche Schreibart zu entschuldigen. Man hat Ursach ihm zur Ueferung des zweyten Theils gute Preisesträfte zu wünschen. Das Buch wird hier für 1 Thlr. 12 Gr. verkauft.

In Mähren haben sich adermals viele Einwohner als mährische Brüder angegeben, und ihre Anzahl wächst täglich. Sie sind ruhig und gehorsam, und verlangen nichts als öffentlichen Gottesdienst. Eine mäßige und gerechte Bitte. Am 2ten Jan. starb zu Wien der Freyherr Johann Friedrich von Meidinger, ein Mann, der sich durch nützliche Erfindungen bekannt gemacht hat, und in das Münzwesen eine große Einsicht hatte. Er war am 1 Sept. 1726 zu Lauterbach in Hessen geboren, und nachdem er bey einigen Chur- und Fürsten Münz-Director gewesen, ward er 1766 als Münz-Director und Hofrath nach Wien berufen. Seine Verbesserungen des Schießgewehrs wurden daselbst aus Partheylichkeit verworfen, und als er das Münzwesen von allen Mißbräuchen reinigen wollte, fanden sich Personen die ihn fürzten, so daß er das Amt und Hofquartier verlor: doch lies ihm der Hof bis an seinen Tod die Besoldung von tausend Ducaten. Er hat geschrieben, Patriotische Gedanken über das zerrüttete Münzwesen, Frankfurt 1765 in Octav, und Vertheidigung des Conventions-Fußes, nebst der Proportion zwischen Gold und Silber, Frankfurt 1765 in Quart, und noch ein paar Schriften, welche in dem gelehrten Teutschland eingeführt worden, dessen Artikel durch diese Nachricht ergänzt werden kann.

Die neue Charte vom russischen Reich, ist nun auch in lateinischer Schrift fertig, und löffet in S. Petersburg zu Mabel.

Anton Friedrich Büschings  
Wöchentliche Nachrichten  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Sechs und zwanzigstes Stück.

Am 30sten Junius 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

# Zeingo.

**D**ie meyersche Buchhandlung hat geliefert, Engelsbert Kämpfers — Geschichte und Beschreibung von Japan, aus den Original-Handschriften des Verfassers herausgegeben von Christian Wilhelm Dohm. — Erster Band. Mit Kupfern und Landkarten. 2 Alphabet 2 Bogen in Quart. Man würde kein deutscher Patriot seyn, wenn man sich nicht freuete, dieses schätzbare Werk in der deutschen Urschrift gedruckt zu erblicken, welches man bisher nur in einer englischen, und aus dieser hinwieder gemachten französischen Uebersetzung, und also nicht zuverlässig, ja wie man nun siehet, nicht richtig genug gehabt hat. Jetzt können wir erst sagen, daß wir unsers würdigen Landsmanns Werk besitzen, und nur auf diese Ausgabe desselben wird man sich berufen können, wenn entschieden werden soll, was Kämpfer gesagt, und nicht gesagt habe? Es gereicht der Grafschaft Lippe zur Ehre, daß Verfasser, Herausgeber und Verleger dieses hochgeschätzten Werks, zu ihren Eingebornen gehören. Die Buchhandlung hat nun schon zur Hälfte redlich geleistet, was sie versprochen hatte, und des Herrn Professor Dohms Arbeit, verdient großen Beyfall.



und Ruhm. Er hat Kämpfers eigne Handschrift zum Grunde gelegt, und mit derselben die Abschrift seines Dessen, welche zum Druck bestimmt war, mit beyden aber die engländische Uebersetzung von Wort zu Wort verglichen, den gefundenen Unterschied der Lesarten in Anmerkungen angezeigt und beurtheilt, die Schreibart so verbessert, daß der Sinn nicht geändert worden, in Anmerkungen manche gute Erläuterung aus andern Schriftstellern und aus sich selbst, angebracht, in der Einleitung Kämpfers Leben, gedruckte und ungedruckte Bücher und Schriften, und insonderheit den Inhalt dieser Geschichte und Beschreibung von Japan, beschrieben, und was er zur noch größern Verbesserung, Ergänzung und Fortsetzung des Kämpferschen Werks, in einem Japan gewidmeten besondern Magazin, leiten wolle, umständlich angezeigt. Ich habe 1775 in diesem Wochenblatt Kämpfers handschriftliche Werke genannt, welche sich zu London in dem brittischen Museo finden. Unter denselben sind noch unterschiedene Aufsätze, welche Japan betreffen, und was wahrscheinlicher Weise das wichtigste ist, des Verfassers Beschreibung seiner Reise durch Rußland, Persien, Indien, Japan, und zurück nach Holland. Herr Prof. Dohm kann richtige Copien von den Schriften, und d-1 zu denselben gehörigen Zeichnungen, bekommen, und die meyersche Buchhandlung erbietet sich, dieselben drucken zu lassen, wenn sich nur zur Bestreitung der Kosten eine wahrscheinlich hinlängliche Anzahl künftiger Käufer vorläufig angiebt. So viel Beförderer gemeinnütziger deutscher Werke, wird es ja hoffentlich unter den lesenden Deutschen geben. Von der Meyerschen Buchhandlung kann man Treue und Billigkeit erwarten, da sie ihre Zusage in dem ersten Theil des gegenwärtigen Werks dergestalt erfüllet, daß nichts, als starkes französisches Schreibpapier zu der Charte von Japan, vermisset wird, auch am Ende Hoffnung macht; daß bey der Lieferung des zweyten und letzten Theils,

von den Pränumeranten außer dem vorgeschossenen Louisd'or werde keine Nachzahlung verlangt werden.  
Göttingen.

Von Johann Christian Dieterich ist im jetzigen Jahr die dritte Auflage von Herrn Georg Christian Rast Geographie für Kinder, auf 1 Alob. 6 Bogen in groß Octav erschienen. Ich sollte wohl nicht von derselben reden, weil mich der Herr Verfasser S. 201 bestochen hat, welches mir nicht lieb ist, so wie es mir gleich anfänglich nicht gefallen hat, daß bey einigen Orten dasige jetztlebende Gelehrte in dem Buch genennet werden. Die Ursachen sind leicht zu errathen. Das Buch ist vom Anfange an wegen des Vorzugs seines Entwurfs geprüfet worden, denn man versicherte, daß dieser für Kinder sehr passend sey. Ich habe seine Brauchbarkeit für Kinder vornemlich darin gefunden, daß der Herr Verfasser sich bemühet, für dieselben leicht und angenehm zu schreiben, und seinem Buch mehr die Gestalt eines Lese- als Lehr-Buchs zu geben. Diese Bemühung ist ihm nicht mißlungen, ja es war gleich in der ersten Ausgabe wenig an derselben zu verbessern. Nun kam es hauptsächlich auf die Wahl der Sachen, und auf große Richtigkeit derselben an. Die letzte erforderte nicht bloß gute Quellen, sondern auch einen solchen Gebrauch derselben, der allen Mißverstand verhütete, welches so leicht nicht ist, als mancher denken mag. Ueber die Wahl der Sachen, werden die Stimmen sich schwer vereinigen. Ich halte mich an den Titel, welcher eine Geographie für Kinder ankündigt, und an das Buch selbst, in welchem solche Kinder angeredet und redend eingeführet werden, die man für nichts anders, als für erste Anfänger in der Erdbeschreibung ansehen kann, und glaube noch jetzt, daß ein großer Theil der gewählten Sachen für diese sich nicht schicke. Zwar schreibt der geschickte Herr Verfasser in seiner eigenen jetzt hinzugekommenen Vorrede, daß nach seinem Plan in diesem Buch abgehandelt werden

solle, alles was ein Land und eine Stadt merkwürdiges hat, es nütze den Kindern jetzt unmittelbar, oder erst in Zukunft: allein Er ist ein so verständiger Mann, daß man ihn selbst auffordern kann, noch einmal zu überlegen, ob es nützlich ja möglich sey, in einem so kurzen Grundriß für die ersten Anfänger, alles was ein Land und eine Stadt merkwürdiges hat, zu bringen? und ob nicht in den letzten Worten, es nütze jetzt den Kindern unmittelbar, oder erst in Zukunft, eine Zweydeutigkeit liege, welche Verwirrung hervorbringt? Alle erste Anfangsgründe nützen den Kindern auch für das künftige als Grundlage ihrer Erkenntniß, aber daraus folgt nicht, daß man schon in den ersten Unterricht der Kinder solche Dinge mischen müsse, die sie erst als Jünglinge ja als Männer verstehen und gebrauchen können. Alles zu seiner Zeit. Der Zweck des Lehrers und Schriftstellers, muß der Zweck der Natur seyn, Uebrigens wird der Herr Verfasser nach und nach auf jeder Seite seines Buchs noch verschiedenes finden, welches entweder an und für sich selbst, oder wegen der Absicht des Buchs, einer Verbesserung und Veränderung bedarf. Ich wünsche mir etwas Zeit, um ihm diese Arbeit zu erleichtern, denn wer das gemeine Beste liebet, der wünschet, daß die Lehrbücher für die Jugend so richtig und nützlich werden, als es möglich ist.

Leipzig.

**Historisch-kritische Nachrichten von Italien,** welche eine Beschreibung dieses Landes, der Sitten, Regierungsform, Handlung, des Zustands der Wissenschaften und insonderheit der Werke der Kunst, enthalten, von D. J. J. Volkmann. Erster Band. Zweyte viel vermehrte und durchgehends verbesserte Auflage. Bey Caspar Frisch 1777 in groß Octav, 2 Alphabete 7 Bogen. Das Buch enthält das, was der Titel verspricht, und ist schon in seiner ersten Ausgabe brauchbar gewesen. Es

war aber theils wegen der Schwierigkeit eine ganz richtige Erkenntniß von den angeführten Sachen zu erlangen, theils wegen der Veränderlichkeit der Sachen, in demselben viel zu verbessern und zu ändern, und dazu ist in dieser neuen Ausgabe ein glücklicher Anfang gemacht worden. Der Herr Verfasser hat vieles durch seinen Briefwechsel mit zuverlässigen Personen erfahren, vornemlich aber neuere Bücher über Italien gelesen, und unter diesen sind ihm die Briefe des Herrn Ferber, die Reisebeschreibung des Herrn Burney, die Beschreibung des Großherzogthums Toscana von Herrn Jagemann, und die im vorhergehenden Stück dieses Wochenblatts angeführten Zusätze des Herrn Bernoulli, insonderheit nützlich gewesen. Wenn alle reisende Deutsche es zu ihrem Handbuch für Italien machen, und ihre Anmerkungen dem Herrn Verfasser mittheilen werden, so wird es von Zeit zu Zeit viel gewinnen. Schade, daß der Herr Verfasser nicht schon der Anmerkungen des Herrn le Bret theilhaftig geworden ist, denn sie müssen vorzüglich erheblich seyn.

Berlin.

Von Christian Friderich Himburg ist zu finden, Johann Elert Bode, Astronom der Kön. preuß. Akademie der Wissenschaften, Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels, dritte, durchgehends verbesserte, vermehrte und mit vielen Kupfern versehene Auflage. 1777 in groß Octav beynabe 2 Alphabete. Auch dieses sehr brauchbare, und eben deswegen schätzbare Buch, hat in dieser neuen Ausgabe viel gewonnen. Es ist kein vollständiges System der Astronomie, sondern der Herr Verfasser will Liebhabern der Sternkunde eine dem mündliche Vortrage sich nähernde Anleitung geben, wie sie sich in unserer europäischen Gegend, mit den Erscheinungen am Himmel, ohne kostbare Werkzeuge und weitläufige Rechnungen, größtentheils bloß durch den Augenschein, bekannt machen, und insonderheit die Sterne in und unter ih-

ren eingeführten Bildern, auffuchen sollen? Bey dieser Gelegenheit bahnet er den aufmerkamen und lehrbegierigen den Weg zu allgemeinen Begriffen von dem großen Weltgebäude, ja er leitet sie in den Weltbau, in so fern er aus den Planeten bestehet, wirklich ein. Den Lauf und die Erscheinungen der Planeten, hat er auf die nächstfolgenden 24 Jahre berechnet, auch die während dieser Zeit einfallenden Sonn- und Mond-Finsternissen angegeben. Bey einem jeden Monat hat er eine perspectivische Vorstellung einer gewissen Gegend des gestirnten Himmels, auch eine allgemeine Himmels-Charte geliefert, und jene sowohl als diese erläutert. Die allgemeinen Betrachtungen über das Weltgebäude, mit welchen das Buch beschließet, sind mit einer der dichterischen Begeisterung ähnlichen Lebhaftigkeit geschrieben, und führen zu Gott. Sie sind also sehr werth von vielen gelesen zu werden, so wie auch das ganze Buch in vielen Händen zu seyn verdienet. Es kostet wegen der Menge der Kupferstiche  $2\frac{1}{2}$  Thaler.

Hannover.

P. P. Guden über den Vorthail und Schaden der Landesherren und Unterthanen vom schweren und leichten Münzfuße. Bey den Gebrüdern Helwing 1777 in Quart 12 Bogen. Der Herr Verfasser hat seine erhebliche Abhandlung in drey Capitel abgetheilet. Das erste, enthält allgemeine Grundsätze, Erfahrungen und Erklärungen von dem Werth der Dinge überhaupt, vom Gelde, von desselben Werth und Veränderung. Weil die Schriftsteller von dem Münzwesen weder in ihren Erklärungen noch Grundsätzen mit einander übereinkommen, so hat der Herr Verfasser nur diejenigen angenommen, von deren Wahrheit er überzeugt worden, zum Theil aber hat er neues vorgetragen. Er beweiset aufs neue, was er schon 1775 in den Hamburger Adreß-Nachrichten St. 18-21 bewiesen hat, daß in einem Lande wo leichtes Geld ist, die einheimischen Waaren wohlfeiler, und die auswärtigen

tigen theurer werthen; und nimmt folgenden Grundsatz an: wenn eine Nation eine gleiche Summe an schwerem Gelde besitzt, als die andere an leichtem Gelde, so ist jene um so viel reicher, als ihr Geld schwerer ist. Daraus ziehet er die Folge, daß es bey Beantwortung der Frage, welcher Münzfuß für den Landesherren und seine Unterthanen am vortheilhaftesten sey? darauf ankomme, ob der leichtere Münzfuß veranlasse, daß ein desto größere Summe Geldes in das Land komme, welche durch ihre Menge dasjenige ersetze, was dem Gewicht des Silbers fehlet. In dem zwenten Kapitel beweiset er, daß die Einführung des vier und zwanzig Gulden Fußes nach dem Conventions-Fuß, die Einnahme der landesherrlichen Cassen um ein Sechstel vermindere, und ihre Ausgabe um eben so viel vermehre; daß sie die Schulden der landesherrlichen Cassen um eben so viel vergrößere, als die Münze verringert werde: daß der Landesherr beträchtlichen Schaden leide, wenn er eine Summe schweren Geldes leihe, und nach dem vier und zwanzig Gulden Fuß wieder umprägen lasse: und daß der leichte Münzfuß die landesherrlichen Einkünfte nicht vermehre; ja daß es besser sey papiernes Geld einzuführen, als schweres Geld zu leihen und in leichteres umzuprägen. Nur in einem Fall giebt er zu, daß der Landesherr Vorthail von der Einführung eines leichten Münzfußes habe, nemlich wenn er von andern Staaten ansehnliche Subsidien oder Erbschaftsgelder ziehe, oder, wenn er einen Schatz gesammelt habe, und das leichte Geld mit Vorthail bey den Ausländern anzubringen wisse. In Ansehung des Conventions-Fußes, erinnert der Herr Verfasser, daß die Einnahme den landesherrlichen Cassen in so fern sie vorher in zwey Dritteln bestanden, nach verlassenen Leipziger Fuß, vermindert worden, in sofern sie aber vorher in Golde bestanden, nach wie vor einerley geblieben sey. Er erkläret auch, warum die Conventions-Münze, ob sie gleich einen geringern innern Gehalt hat als bei-

Leipziger Fuß erfordert, doch einerley Werth im Golde behalten hat? Zuletzt beweiset er noch, daß die Einnahme der landesherrlichen Cassen in den Chur-Fraunschweigischen Ländern, durch Einführung des hannoverschen Cassen-Geldes vermehret, und ihre Ausgaben vermindert worden sind. Die Einnahme und Ausgabe der öffentlichen Cassen der Landschaften, Städte, Kirchen und Gemeinen, verhält sich bey schwerem und leichtem Gelde auf gleiche Weise, als die Einnahme und Ausgabe der landesherrlichen Cassen. In dem dritten Kapitel zeigt er, daß die Bedienten des Staats, die Capitalisten, Gläubiger und Schuldner, und die Landwirthe, sich bey dem schweren Gelde besser befinden, den armen Tagelöhnern und Arbeitern aber ein jeder Münzfuß gleichgültig sey. Er behauptet auch, daß für die Handwerker, Manufacturisten und Kaufleute in Deutschland, überhaupt genommen, ein schwerer Münzfuß vortheilhafter sey, und daß bey entstehender Theuerung, für Korn und andere unentbehrliche Waaren, bey einem leichten Münzfuß mehr Geld aus dem Lande gehe, als bey dem schweren. Zwar weiß er wohl, daß ein Land welches einen leichten Münzfuß hat, die Manufacturwaaren wohlfeiler versfertigen kann, als ein anderes, welches schwerer Geld hat: aber er zeigt, daß dieser Vorthell verschwindet, wenn das letzte Land die Einfuhr der Waaren des ersten verbietet, oder dienliche Mittel gebraucht, um seine Waaren eben so wohlfeil zu versfertigen. Wenn ein Staat der schweres Geld hat, von den leichten Münz-Sorten seiner Nachbarn Schaden leidet, so glaubt er, es werde gut seyn, daß er neben dem schweren Gelde, auch ein leichtes Courant-Geld zu täglichen Ausgaben einführe, welches er z. E. der Republik Holland für vortheilhaft hält, mir aber nicht hinlänglich einleuchtet.

Aus dieser kurzer Anzeige des Inhalts dieser Schrift, erhellet, daß sie viel Achtung verdiene.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und historis-  
chen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Sieben und zwanzigstes Stück.

Am 7ten Jul. 1777.

Berlin, bey Hande und Spener.

Barby.

**G.** A. Oldendorps Geschichte der Mission der evangelischen Brüder auf den caraimischen Inseln S. Thomas, S. Croix und S. Jan. Herausgegeben durch Johann Jacob Bosart. Zwey Theile in Octav, beyde von 1068 Seiten, ohne Vorrede und Register. Das ist die zweyte nützliche Geschichte, welche man den evangelischen Brüdern zu verdanken hat, und nach dem Muster der ersten, nemlich der Französischen von Grönland, eingerichtet ist. Herr Christian Georg Andreas Oldendorp, ist 1767 in Westindien nur der Sammler weitläufigster Nachrichten gewesen, und in Ansehung der Naturgeschichte von einigen in der Vorrede genannten Personen, unterstützt worden, hat auch selbst Pflanzen, Fische und Ansichten gezeichnet. Herr Bosart aber hat aus diesen Oldendorpischen Materialien, was er für nützlich und nöthig gehalten, gewählt, in Ordnung gebracht und ausgearbeitet. In der Geschichte der Thiere und Pflanzen, hat er zwar die Oldendorpische Ordnung beybehalten, und seine eigenen Anmerkungen und Gedanken nur eingemischt; aber die Nachrichten von den africanischen Nationen, hat er eben so wie den zweyten Theil des Werks, ganz ungearbeitet.

Der erste Theil des Werks, enthält Nachrichten



für Geographie, natürlichen und politischen Geschichte der im Titel genannten drey Inseln, doch liefert der erste Abschnitt des ersten Buchs auch Nachrichten von den gesamten caraischen Inseln. Die Cariben sind heutiges Tags nicht mehr Menschenfresser, aber ein sehr stolzes Volk, und unbändige Liebhaber der Freyheit und Unabhängigkeit. Ihren Character schildert der Herr Verfasser aus den Nachrichten der Missionarien seiner Gemeinde. Die Insel S. Thomas hat Dänemark gekauft, und die Inseln S. Croix und S. Jan als ein verlassenes Gut in Besitz genommen. Die ehemalige brandenburgische Colonie auf S. Thomas, ist zwar schon 1718 eingegangen, aber der westliche Theil der neuen Stadt, welchen sie bebauet hat, trägt noch jetzt den Namen der Brandenburgerin. Der Zustand der Insel ist so verbessert, daß sie mit Recht für eine der anmuthigsten und fruchtbarsten gehalten wird, und den großen Antillen nur in Ansehung der Größe und des süßen Wassers nachsteht. S. Croix ist noch einmahl so groß als S. Thomas, aber S. Jan ist kleiner. 1768 waren auf S. Croix über 270 Pflanzungen und 170 Zuckerwerke, S. Thomas hatte damals 70 Pflanzungen, und S. Jan nach Verhältniß weniger. Sie sind hinlänglich, um Dänemark mit Zucker reichlich zu versorgen. S. Thomas hat einen sehr guten und grossen Hafen, in welchem einige hundert Schiffe vor Stürmen sicher liegen können, aber vor den Orkanen ist kein Hafen sicher. Die Stadt ist mit ansehnlichen Häusern bebauet. S. Croix hat 2 Städte, Christianstadt und Friderichstadt; jene ist viermal so groß als die Stadt auf S. Thomas, und hat viele ansehnliche steinerne Häuser, diese wächst nach und nach an. Auf S. Jan ist erst der Anfang von einer Stadt. Unter der Ueberschrift, Reise von Kopenhagen nach Westindien, liest man unterschiedene merkwürdige Dinge. Die Wallfischart welche Nordkaper genannt wird, läßt sich auch in der Gegend der antillischen Inseln, und in den amerikanischen Gewässern sehen. Der

Herr Verfasser hält für wahrscheinlich, daß der 1 bis 1½ Schuh lange Fisch, welchen man Sauger (lat. Remora) nennt, wenn er sich in großer Anzahl an den Boden eines Schiffs hänge, die Geschwindigkeit des Laufs desselben vermindern könnte, nemlich durch den größern Widerstand den das Schiff durch diesen Ansaß im Wasser finden würde. Der Fisch Bonet oder Bonnit, kann dem fliegenden Fisch zehn bis zwölf Schube hoch in die Luft nachschießen, um ihn zu erhaschen. Wenn es in Deutschland Winter ist, so hat man auf den Caraimischen Inseln eine Art des Herbstes, der so warm ist, daß ein Europäer nie Ursach hat über Frost zu klagen. Ein Deutscher schwitzt in Westindien unaufhörlich. Wasser welches offen in der Sonne steht, kann anstatt des gekochten Wassers zum waschen gebraucht werden, und an einem eisernen Handwerkszeuge, welches eine Zeitlang in der Sonne gelegen hat, kann man sich so verbrennen, das Blasen auffahren. Wenn das Siegellack auch nicht in der Sonne liegt, so wird es doch so weich, daß die Siegel an Briefen und Urkunden die eingedruckte Figur verlieren, und ganz eben werden. Nicht wenn die Sonne gerade über dem Scheitel stehet, ist es am heissesten, denn alsdenn ist die Regenzeit, aber wenn der beständige Ostwind ganz nachläßt, (welches doch etwas seltenes ist, und nicht lange dauert,) so ist es als ob alles verbrennen sollte. Die heissesten Monate, sind der September und October. Die Luft ist also beyder grossen Hitze immer feucht, und zerstört also gewaltig. Die fürchterlichen Orkane, beschreibt der Herr Verfasser S. 70, 71 lebhaft. Er hält ihre Ursachen für local, oder, er glaubt, daß sie in dem oft kleinen Bezirk, in welchem die Orkane wüthen, enthalten sind; rechnet auch die Menge und Beschaffenheit der Ausdünstungen welche aus der Erde und See aufsteigen, dazu. Das einzige süße Wasser auf diesen 3 Inseln, ist gesammletes Regenwasser. Der Acker wird nur durch die Hacke bearbeitet: ehedessen war kein Dünger nöthig, eht aber wird er gebraucht. Ein alter Einwohner auf

C. Erorr' versicherte den Herrn Verfasser, daß das Zuckerrohr ehedessen  $2\frac{1}{2}$  Mann hoch, und fast so dick als ein Arm gewachsen sey, jetzt aber kaum eine Höhe von  $1\frac{1}{2}$  Manuslänge erreiche. Schafe welche aus kältern Ländern hieher gebracht werden, verlieren in einigen Jahren die Wolle, und bekommen Ziegenhaare. Mäuse und Katzen sind nach Westindien erst mit europäischen Schiffen gekommen. Der Herr Verfasser gehet alle Klassen, Geschlechter und Arten der Thiere nach Linnäischer Art durch, in so fern sie sich hier finden, und macht manche feine Anmerkung. Die Läuse nehmen bey den Negern etwas von der schwarzen Farbe derselben an, der Scorpionstich verursacht nur etwa auf eine Viertelsunde einen brennenden Schmerz, hernach ist alles vorbey. 2c. Auch in der Beschreibung der Pflanzen, beobachtet er die Ordnung des Ritters von Linné, und hat viele brauchbare Anmerkungen und Nachrichten. Von Mineralien, hat er wenig zu sagen, und von dem Goldberawerke, welches vor einigen Jahren auf C. Erorr' entdeckt seyn soll, weis er weiter nichts, als was in den Zeitungen gestanden hat. Aber merkwürdig ist die Nachricht, daß das Salz, welches aus dem Seewasser in Morästen genommen wird, sich nicht nur in großen Stücken auf dem Boden, sondern auch als eine Eistrinde auf der Oberfläche des Wassers ansetzt.

Das dritte Buch des ersten Theils, ist den verschiedenen Menschen, welche sich auf diesen Inseln finden, gewidmet. Die Nachkommen mulattischer Eltern, werden immer weißer, wenn sie sich aber mit Schwarzen verheirathen, nach und nach völlige Negern. Die ausländischen Waaren sind hier sehr theuer, eine Elle grober Leinwand, kostet fast einen halben Thaler, 2c. Nach diesem Preise richtet sich auch der Preis der einheimischen Lebensmittel und der Lohn der Handwerksleute. Die Juden welche in Westindien sind, lassen wegen der großen Hitze den Bart nicht wachsen. Von den africanischen Nationen, aus welchen hauptsächlich die Sklaven nach Westindien gebracht werden, liefert der Herr Vera

fasser angenehme Nachrichten, welche er aus Unterredungen mit Negern von beynähe 30 Nationen gesammelt hat. Von den Unbeschnittenen haben die meisten schwarzen Nationen die Meynung, daß sie keinen Verstand hätten, und nicht vernünftig reden könnten, sie bekommen auch keine Frauen, es giebt aber hingegen auch solche schwarze Nationen, welche die Beschneidung verabscheuen. Bey den Karabari wird auch das weibliche Geschlecht beschnitten. Einige schwarze Nationen essen ihre getödteten Feinde aus Rachbegierde, mästen sie auch wohl zu dem Ende. Die bekanntesten sind die Bivi und Mandongo. Spitzgefeilte Zähne, dergleichen die Bivi haben, sind kein gewisses Kennzeichen der Menschenfresser, denn die Kassenti feilen die Zähne ihren Kindern zur vermeynten Schönheit, es giebt auch einige andere Nationen mit spizen Zähnen, welche doch kein Menschenfleisch essen. Von Verbrechen, Strafen, Kenntnissen, Tod, Begräbniß und Religion der Neger in Afrika, kommt hier auch manches, das nicht gemein ist, vor, auch etwas von den Sprachen derselben. Das vierte Buch von dem Handel, der mit den Negern getrieben wird, und von diesen schwarzen Slaven selbst, ist sehr lesenswürdig.

Der zweyte Theil des Buchs, welcher die eigentliche Missionsgeschichte dieser drey Inseln enthält, ist in einem andern Ton als der erste Theil abgefaßt, und jener wird also nicht allen Lesern so gefallen, als dieser. Dem sey wie ihm wolle, die Nachrichten welche er enthält sind an und für sich selbst so beschaffen, daß man kein Menschenfreund seyn müste, wenn man sich nicht über den guten Erfolg welchen die große Mühe der evangelischen Brüder zur Erleuchtung und Befehrung so vieler Negern gehabt hat, herzlich freuete. Sie haben bis ans Ende des Jahrs 1768, auf allen drey Inseln getauft 1561 erwachsene Negern, 1985 Negerinnen, 1014 Kinder, überhaupt 4560 Personen, auch 151 anderwärts getaufte, in die Gemeine aufgenommen. Mit dem Missionsgeschäft hatten sich bis dahin 79 Brüder und Schwestern beschäftigt. Das Buch, welches eine Landcharte und 4 nützliche Kupferstiche hat, kostet

2 $\frac{1}{2}$  Thl. und ist in Barby bey Christian Fried. Laux, in Leipzig aber in Commission bey Weidmanns Erben und Reich, zu bekommen.

### Lemgo.

**Materialien für die Statistik und neuere Staaten-Geschichte, gesammelt von Christian Wilhelm Dohm. Erste Lieferung.** Im Verlage der Meyerschen Buchhandlung 1777 in Octav 13 Bogen. Herr Professor Dohm hat Talente für mehr als eine Wissenschaft, und für verschiedene Ämter. In der Statistik und Staatengeschichte kann und wird er je länger je mehr leisten, wie die Proben, welche er bisher geliefert hat, zeigen, denn sein Geist ist zum Betrachten, Forschen und Beurtheilen sehr aufgelegt. Es ist also nur zu wünschen, daß er auch je länger je glücklicher in Erlangung neuer und erheblicher statistischer und historischer Nachrichten seyn möge. Wer die Bogen, welche ich jetzt ankündige, ansähe, ohne die Vorrede und den auf dieselbige folgenden Inhalt zu lesen, könnte auf die Gedanken gerathen, daß durch diese Schrift die schon zu große Anzahl deutscher Bücher von Nordamerika und dem dasigen Kriege, unabhüger Weise vermehrt werden solle, weil sie bloß davon handeln: allein der Verleger hat diesmal nur den ersten Artikel der Materialien, welche Herr Dohm auf einmahl an das Licht stellen wollte, geliefert, denn der Inhalt des Buchs zeigt, daß in demselben nicht nur von Nordamerika, sondern auch von Dänemark, Spanien und Frankreich gehandelt wird. Herr Dohms Sammlung soll sich vorzüglich auch dadurch unterscheiden, daß er wichtige Auszüge aus größern, seltenen und kostbaren Werken der Ausländer, auch seine Schriften, die sich leicht verlieren, Actenstücke, Verträge, Unterhandlungen, Verordnungen, u. in derselben aufbehalten will. In dieser ersten Lieferung, findet man nur die berühmte pensylvanische Schrift: der gesunde Menschenverstand, gerichtet an die Einwohner von Amerika, welche einige Adams, andere Franklin zuschreiben, und welche die Versammlung der nordamerikanischen Pros

stutzen veranlaßet zu haben scheint, sich für unabhängig zu erklären. Sie enthält freylich viel wahres und schönes, aber sie ist auch wegen ihrer Heftigkeit geschickt. Aufruhr zu erregen. Herr D. hat sie aus dem Londoner Nachdruck übersezt, und Herr Ebers ist der Uebersetzer der Widerlegung derselben, welche den Titel führet: die klare Wahrheit, und der kleinern Schriften Cato und Natonalis, genannt.

### Göttingen.

Herr Magister und Repetent Johann Carl Vollborth, der im vorigen Jahr zu Rhodemanns Gedächtniß schrieb, hat nun auch eine Lobschrift auf Michael Zeander drucken lassen, welche aus einer Vorlesung in der deutschen Gesellschaft zu Göttingen, und historischen Beylagen zu derselben bestehet, und im Verlage der Badenhoefischen Buchhandlung 1777 auf 11 Bogen in Quart gedruckt ist. Zeander (Zeumann) verdient es, daß das Andenten an ihn von Zeit zu Zeit erneuert wird, weil er zwar nicht in dem Maaß wie Reslancthon, aber doch nach demselben auch gewissermaßen ein allgemeiner Lehrer Deutschlands gewesen ist. Herr V. hält ihn für keinen so großen Kopf, als Rhodemann war, dieser trat aber auf jenes Schultern. Der Herr Magister glaubet auch, daß der schwächliche Zeander bey seiner großen Arbeitsamkeit, Last und Verdruß nicht 70 Jahr alt geworden seyn würde, wenn ihm nicht das erlangte häufige Lob, (welches er auch sehr geliebt und gesucht,) eine Herz- und Leibesstärkung gewesen wäre. Im Anfang der historischen Beylagen, welche insonderheit von Zeandes Schriften Nachricht geben, nennet Herr V. die Quellen seiner Nachrichten, unter welchen die wichtigste eine Handschrift von 559 quart Seiten ist, welche der verstorbene Oberprediger Reinhart zu Heringen, von Zeandern in lateinischer Sprache aufgesetzt hinterlassen hat. Man ist dem Herrn Magister Dank schuldig, daß er Zeanders und seiner Schriften Geschichte durch diese Schrift in größeres Licht gesetzt hat.

### Langensalza.

Einer hier auf 6 $\frac{1}{2}$  Quart-Bogen gedruckte Samm-

lung verschiedener Schriften, welche durch die am 10ten Sept. 1776 gefeyerte funfzigjährige Eheverbindung des Herzogl. Sächf. Raths und Leibmedici Herrn D. Johann Augustin Stoellers, veranlasset worden, gedenke ich nur um deswillen, weil dieser wohlverdiente Mann ein Bruder des ehemaligen Adjuncts der Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg Georg Wilhelm Stoellers ist, von welchem ich im zweyten und vierten Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten geredet, auch in dem letzten S. 197 wider Herrn Scherer behauptet habe, daß er nicht Steller sondern Stoeller heiße. Ich wußte was ich behauptete, gewiß, und es wird durch diese Sammlung bestätigt, in welcher der Familien Name durchgehends Stöller geschrieben ist. Es hat mir auch des oben genannten Herr Raths Stöller einziger Sohn, der auch als Schriftsteller bekannte Leibarzt und Stadt-Physikus, Herr Friderich Christian Stöller, geschrieben, daß seines Oheims, des Adjuncts, Name, in der Schulschrift, mit welcher er aus dem Gymnasio der Reichsstadt Windsheim entlassen worden, in seiner wittenbergischen Matrikel, in seinen lateinischen Briefen, die er von da her an seinen Bruder den oben erwähnten Rath geschrieben, in seiner 1731 zu Halle unter M. Hagen vertheidigten Disputation, de usu rationis in revelatione interpretanda, und in seinen vor dem Antritt der Sibirischen Reise zu S. Petersburg geschriebenen letzten Briefen von 10. April und 19. November 1738 sich niemals anders als Stoeller geschrieben, ja daß auch seine Frau, von welcher er den seinigen niemals etwas gemeldet, sich von 1740 bis nach seinem Tode 1746, allezeit Stoellerin, geborne van Boekler genannt. Allein in einem Briefe aus Jakutzk von 25. März 1745 an seinen Vater, hat er sich zum erstenmahl Steller geschrieben, und Herr Leibarzt Stöller muthmaasset recht gut, daß er diese Veränderung vorgenommen, weil in der russischen Sprache das S nicht gewöhnlich sey.

---

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Acht und zwanzigstes Stück.

Am 14ten Jul. 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**Ode an Schlesien**

von

Isaac Daniel Dilthey, 1776.

**R**ufs deinen Dichtern laut mit der Stimme des  
Jubels, o! ruf es mit der Entzückungen  
Festlichem Tone laut deinen Söhnen zu:  
Daß du, **Schlesien!** glücklich bist.

Daß du der Länder keines beneiden darfst;  
Daß der nicht werth sey aus deinem Ueberfluß  
Des kleinsten Tropfen, dessen Herz süßlos ist  
Bey seines Vaterlands Segnungen.

Und bann entweicht, ihr Dichter! die Feyer nicht  
Durch kleine Lieder; singet dem Besten der  
Könige; singt dem Geber des Besten der  
Könige, Gott, dem Allwaltenden!

Und dann, ihr Söhne dieses beglückten Landes!  
Geht hin, und bietet was euer Dank vermag,  
Den letzten Tropfen Blutes; geht, bietet ihn  
Dem liebevollen Versorger an.



Du sahst, und Thränen rollten dir wehmuthsvoll  
 Von deinen Wangen; du sahst, Silesien!  
 Die reichen Saaten deiner gesegneten  
 Fluren, verwandelt in Schloffenraub.

Mit matten Händen, Kummer! du lähmtest sie!  
 Trug seiner Hoffnung armen und einzigen  
 Nachlaß, der Landmann einzelne Garben nur  
 Aus dem verödeten Felde fort.

Zu Gott erhob sich seufzend die Stimme des  
 Dürstigen; Hunger! aller Gerichte das  
 Schrecklichste! dich sah zu der verworfenen  
 Hütte der Arme von ferne nah.

Aber dem Wetter welches die Saat verheert  
 An Flügelelle gleich, kam die Hülfe des  
 Alleinweisen! Thränen vertrockneten,  
 Und der Verzweifelnden Klage schwieg.

Denn zu dem Elend, das den gefürchteten  
 Arm schon empor hielt, sprach der Erhabene  
 Friedrich, von Gott zum Segen des Volks ersehn,  
 Sey nicht mehr, Elend! da wars nicht mehr.

Aus deinen Händen, Vater! empfangen wir  
 Den Segen wieder! Hoffnung! du himmlische  
 Trösterinn! neues Leben und neue Kraft  
 Sendtest du unsern Gebeten ein!

In seiner hohen Seele durchdachte der  
 Könige Bester ganz den Gedanken, der  
 So groß und schön ist; Für sein geliebtes Volk  
 Vater und Tröster und Helfer seyn!

Er wars schon lange! Wards nun aufs neue, durch  
 Erhabnes Wohlthun, und durch Geschenke, die  
 Des Königs würdig, und werth des Nachruhms sind,  
 Gleich denen Segen die er ersocht.

Wie liebt dein Volk dich! Vater! wie beßten wir,  
 Bey deiner Krankheit Ruße der Ewige

247  
Sah unsre Thränen, hörte die Stimme des  
Flehens, und schenkte dich wieder uns.

Des Dankes Jubel stieg auf zum Throne der  
Vorsicht; und Freude, Freude Sileziens,  
Wald seinen König wieder zu sehen, lebt  
In allen Herzen von neuem auf.

Er kam! und Wohlthun gieng vor dem Kommenden!  
Denn seinem hülfedürftigen Volke gab  
Der gute König, auf neue Segnungen  
Sinnend, zurück was des Königs ist.

Dank! dank dem Guten! der seines Thrones Fuß  
Auf einen Felsen, fester als Diamant,  
Und unzerstörbar, auf seines Unterthaus  
Durch Tugend erworbene Liebe stellt!

Er kam! Und neuer Jammer Sileziens  
Scholl ihm entgegen! Feuer gieng hoch daher!  
Und Städte waren, wo Schutt und Asche ist  
Vom Morgenwinde verwehet wird.

Berarmte Bürger weinten zum Himmel auf!  
Die Hände ringend, thränend das Auge, flohn,  
Das bloße Leben, das kaum gerettet, flohn  
Bewohner Jauers und Ratibors.

„Hin ist der Vorrath unseres Fleißes! hin  
„Der Zukunft Hoffnung! Unserer Städte Pracht  
„Geworden Trümmer! daß sie gefallen sind  
„Schallt aus den Thälern den Bergen zu!

Die Berge hörens! Laut rufts ihr Nachhall aus,  
Daß deiner Städte zweye verwüstet sind;  
Daß laute Klagen selbst der Gerettete  
Ueber den Unfall des Bruders weint.

Dein König sah es; hörte der Jammernden  
Verlaßnes Winseln; sprach: Meine Kinder sind  
Die Schwergeprüften! sprach es, und gnadenvoll  
Gieng ein Befehl aus von seinem Thron.

Du sahest, und Thru durch meine Hülfe stehn!  
 Von deinen Wangen neu sich erheben, und  
 Die reichen Saaten, welche der Flamme Wuth  
 Fluren, verw Jammer erfüllet hat.

Mit matten und hoher Jubel dem Könige!  
 Trug seiner Rehen! Dank dem Erbauer der  
 Nachlaß, ein Wiederbringer der Hoffnung! dem  
 Auswandernden Landesherrn!

3. Hebe wieder dein Haupt getröstet auf;  
 Deine nicht mehr! dein Loos, Ellesien!  
 Nicht Verwüstung, ist Noth und Mangel nicht;  
 Dir lacht der Zukunft Beseeligung.

Des Haupt schon grau ist, und wenn noch lockigtes  
 Haar an dem Nacken jugendlich niederfließt:  
 Fallt hin zu beten! Betet: daß lange noch  
 Friedrich der Schutz seiner Staaten sey.

Woh seinem Vater lerne das stammelnde  
 Kind schon den Namen; daß es den ersten Dank  
 Gott, und den zweiten widme dem Könige  
 Der für die Wohlfarth der Nachwelt sorgt.

Vorstehende Ode meines geliebten Neffen, eines  
 reformirten Candidaten des Predigtamts, welche er  
 im vorigen Jahr in Schlesien gemacht hat, als er  
 Hofmeister in dem gräflich dohnaischen Hause zu  
 Kohnau war, und welche damals zu Breslau bey  
 dem Buchhändler Wilhelm Gottlieb Korn auf ei-  
 nem Quartbogen herausgekommen ist, verdienet auch  
 in diesem Wochenblatt einen Platz, weil sie dem Ende  
 zweck desselben gemäß, und gefühlvoll ist. Um sowohl  
 eine Erklärung derselben, als eine Fortsetzung der in  
 diesem Jahrgang angefangenen Nachrichten, von den  
 großen Geldsummen welche unser unvergleich-  
 licher König, an seine Länder seit dem letzten  
 Frieden gewandt hat, zu liefern, will ich jetzt an-  
 zeigen, was der milde Landesvater von  
 1763 an bis jetzt, dem Lande Schlesien sei-  
 nes Antheils, geschenkt hat.

## Erstlich den Dörfern

1763.

monatliche Steuer, welche be-

978200 Thl.

nehn tausend Pferde, jedes zu  
 zwanzig Thaler gerechnet  
 dem Schwiebusischen Kreise besonders  
 einigen Dörfern im Gebirge

340000

10000

39000

1768.

den im Kriege am meisten beschädigten  
 Besitzern adelicher Güter

1300000

1769.

zur Einrichtung der Landschaft

200000

1770.

dem Bauern Stande zur Bestreitung  
 der Sommerfaat  
 eben demselben 69000 Scheffel Wehl  
 und Roggen, nach damaligen Preisen  
 ungefähr jeder 3 Thaler

217980

207000

1773.

dem Gubrauschen Kreise, welchen der  
 Hagel sehr beschädiget hatte

7425

1775.

den vom Hagel sehr beschädigten Krei-  
 sen, ohne die Erlassung  
 an erlassener Lieferung

54001

8668

1776.

an dreymonatlichen Steuern

492179½

zur Anlegung der Colonien nach und  
 nach

557754

---

 In Summa den Dörfern 3,413207½ Th.

„Sie sollen stehen! durch meine Hülfe stehen!  
 „Aus ihrem Schutte neu sich erheben, und  
 „Blühen! die Städte, welche der Flamme Wuth  
 „Mit lautem Jammer erfüllet hat.

Dank! Dank! und hoher Jubel dem Könige!  
 Dem Gottgegebenen! Dank dem Erbauer der  
 Städte! dem Wiederbringer der Hoffnung! dem  
 Hülfeverleihenden Landesherrn!

Nun hebe wieder dein Haupt getröstet auf;  
 Nun meine nicht mehr! dein Loos, Elisen!  
 Ist nicht Verwüstung, ist Noth und Mangel nicht;  
 Dir lacht der Zukunft Beseeligung.

Wes Haupt schon grau ist, und wenn noch lockiges  
 Haar an dem Nacken jugendlich niederfließt:  
 Fallt hin zu beten! Betet: daß lange noch  
 Friedrich der Schutz seiner Staaten sey.

Woh seinem Vater lerne das stammkündige  
 Kind schon den Namen; daß es den ersten Dank  
 Gott, und den zweiten widme dem Könige  
 Der für die Wohlfarth der Nachwelt sorgt.

Vorstehende Ode meines geliebten Neffen, eines  
 reformirten Candidaten des Predigtamts, welche er  
 im vorigen Jahr in Schlesien gemacht hat, als er  
 Hofmeister in dem gräflich dohnaischen Hause zu  
 Kohnau war, und welche damals zu Breslau bey  
 dem Buchhändler Wilhelm Gottlieb Korn auf sei-  
 nem Quartbogen herausgetommen ist, verdienet auch  
 in diesem Wochenblatt einen Platz, weil sie dem End-  
 zweck desselben gemäß, und gefühlvoll ist. Um sowohl  
 eine Erklärung derselben, als eine Fortsetzung der in  
 diesem Jahrgang angefangenen Nachrichten, von den  
 großen Geld-Summen welche unser unvergleich-  
 licher König, an seine Länder seit dem letzten  
 Frieden gewandt hat, zu liefern, will ich jetzt an-  
 zeigen, was der milde Landesvater von  
 1763 an bis jetzt, dem Lande Schlesien sei-  
 nes Antheils, geschenkt hat.

## Erstlich den Dörfern

1763.

eine sechsmonatliche Steuer, welche be-  
trug

978200 Thl.

siebenzehn tausend Pferde, jedes zu  
zwanzig Thaler gerechnet

340000

dem Schwebusischen Kreise besonders  
einigen Dörfern im Gebirge

10000

39000

1768.

den im Kriege am meisten beschädigten  
Besitzern adelicher Güter

1300000

1769.

zur Einrichtung der Landschaft

200000

1770.

dem Bauern Stande zur Bestreitung  
der Sommersaat

217980

eben demselben 69000 Scheffel Wehl  
und Roggen, nach damaligen Preisen  
ungefähr jeder 3 Thaler

207000

1773.

dem Wubrausichen Kreise, welchen der  
Hagel sehr beschädiget hatte

7425

1775.

den vom Hagel sehr beschädigten Krei-  
sen, ohne die Erlassung  
an erlassenerer Lieferung

54001

8668

1776.

an dreymonatlichen Steuern

492179½

zur Anlegung der Colonien nach und  
nach

557754

In Summa den Dörfern 3,413207½ Th.

Zweytens den Städten  
gleich nach dem Kriege denjenigen wel-  
che am meisten gelitten , , 1,110298 Thl.  
zur Wiedererbauung der abgebrannten  
Städte ungefähr , , 600000

In Summa den Städten 1,710298

In Summa dem ganzen Lande 5,123505½ Th.

Altenburg.

In der Richterischen Buchhandlung: Johann  
Mariti — Reisen durch die Insel Cypern, durch  
Syrien und durch Palästina, in den Jahren 1760  
bis 1768, in einem Auszuge aus dem italienischen  
übersetzt von M. Christian Heinrich Gase, Herzogl.  
Sächsisch-Weimarschen Consistorialrath und Pas-  
tor zu Stadt Sulza. 1777 in gr. Octav 1 Alph.  
13 Bogen. Das ist nun der nützliche deutsche Auszug  
aus einer erheblichen italienischen Reisebeschreibung, den  
ich schon angekündigt habe. Der Herr Uebersetzer  
hat meh. auf d. Hälfte der Urschrift, und fast den  
ganzen fünften Theil weggelassen, weil der Herr Ver-  
fasser unordnlicher Weise die alte Geschichte, und über-  
haupt die ihm bekannten Nachrichten der Alten von den  
bereiseten Ländern und Oertern, angebracht hatte. Hin-  
gegen der Uebersetzer hat mehrentheils nur dasjenige  
für die deutschen Leser ausgesucht und beybehalten, was  
der Verfasser entweder selbst beobachtet, oder von Aus-  
genzeugen erfahren hat, und dadurch hat Er gewiß  
Beifall und Dank verdient. Das Kupferblatt der  
Urschrift, welches die tyrische Purpur-Schnecke ab-  
bildet, ist hier auch zu finden. Papier und Druck  
sind schön.

Bern.

Hey der typographischen Gesellschaft ist zu finden:  
Reise nach dem Nordpol. Auf Befehl Ihres  
Kön. großbritt. Majestät unternommen im  
Jahr 1773 von C. J. Phips, aus dem engli-

ſchen; mit Zuſätzen und Anmerkungen vom Herrn Landvogt Engel. Mit Kupfern. 1777 in gr. Quart. Von Phips Reiſebefchreibung, habe ich ehedeffen geredet. Aus dieſer deutſchen Ueberſetzung derſelben, ſind die mathematiſchen und aſtronomiſchen Sachen weggelaſſen, hingegen des Cap. Lutwidge Tagebuch von eben derſelben Reiſe, und eine andere kurze Nachricht von derſelben, welche in einer engliſchen Zeitung geſtanden hat, ſind auszugsweiſe beygeſügt worden, wenn ſie entweder in weſentlichen Umſtänden von Herrn Phips abweichen, oder erhebliche Sachen anführen, die er ausgelaffen hat. Mit den Landkarten hat man einige Veränderungen vorgenommen, welche hier nicht angeführet werden können. Die Anmerkungen des Herrn Landvogts Engel, ſind brauchbar. Daß er mit Herrn Phips nicht zufrieden ſey, ja daß er es nicht ſeyn könne, habe ich ehedeffen ſchon geſagt. Den größten Theil des Buchs macht Herrn Engels neuer Verſuch aus, den ich neulich angezeigt habe, und der hier unnöthiger Weiſe der phipiſchen Reiſe als ein Anhang beygeſüget worden. Ich ſage unnöthiger weiſe, weil er ſchon unter zwey Titeln gedruckt iſt. Das Buch iſt auf ſchönem Schreibpapier abgedruckt, aber auch theuer, denn es koſtet 6 Thaler.

#### Hannover.

Herr Guden, deſſen Schrift neulich angezeigt worden, hat für das 41ſte und 42ſte Stück des Hannöverischen Magazins vom gegenwärtigen Jahr, einen ſehr merkwürdigen Auffatz geliefert, in welchem er den Satz, daß gegen zwey Ehen allemal eine Wittve vorhanden ſey, welchen einige große Mathematiker durch Berechnung, und andere aus Erfahrung herausgebracht haben wollen, mit ungemeiner Scharſſinnigkeit beſtritten. Er verſichert, daß man ſich vor Errichtung der calenbergiſchen Wittwencaffe, durch die Zählung der Einwohner und der Wittwen,



als durch das sicherste Mittel, überzeugt habe, daß nur eine Witwe gegen vier Ehepaare im Lande anzutreffen sey, und behauptet, es könne und werde eine jede Landesregierung von der Unrichtigkeit des Saßes, daß gegen zwey Ehen allemal eine Witwe vorhanden sey, sich dadurch überzeugen, wenn sie die Verdienten und ihre Witwen insgesamt zählen lasse. Ich weiß nicht, wie der Widerspruch den die Erfahrung bey den Prediger- und Schullehrer- Witwen, Eassen in unsers Königs Ländern, welche entweder eine Witwe gegen zwey Ehepaare, oder doch zwey Witwen gegen fünf Ehepaare, giebt, gehoben werden könne und müsse? Sollte das Verhältniß der Witwen zu den Ehen in kleinern Gesellschaften eines Landes anders seyn, als in dem ganzen Lande? und woher sollte dieses kommen?

#### Leipzig.

Der gelehrte Herr Magister Ernst Carl Wieland, dessen im vorigen Jahr in diesem Wochenblatt gedacht worden, hat am 9ten April dieses Jahrs seine 7 Quartbogen starke philosophisch-politische Disputation de systemate civitatum, öffentlich vertheidigt, welche von solcher schon bekannten Belesenheit und Einsicht zeuget. Er handelt in 3 Abschnitten de notione et origine systematicis civitatum, de iuribus et obligationibus civitatum, nexu systematico coniunctarum, und de modis dissolvendi nexum systematicum. Ein systema civitatum ist nach S. 13 unio plurium rerum publicarum aequalis, expresso foedere introducta, in qua iura majestatica, quorum exercitium ad defensionem contra extraneorum iniurias spectat, communi omnium consensu et nomine administrantur. Den Ausdruck Systema, hat Strabo von der Vereinigung mehrerer Republiken gebraucht. Die vereinigten Niederlande, und die Eidgenossen, (welche ich in meiner Vorbereitung zusammengesetzte Republiken genennet habe,) sind neue Beispiele solcher verbundenen Staaten.

---

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Neun und zwanzigstes Stück.

Am ziten Jul. 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Riga.

Johann Fried. Hartknoch hat verlegt: **Materialien**  
zur der russischen Geschichte seit dem Tode  
Kaisers Peters des großen. Erster Theil, 1725-  
1730. Mit Münzen. In klein Octav 460 Seiten.  
Der Titul des Buchs ist bescheiden, er zeigt aber so  
wenig als die Vorrede, die wahre Absicht desselben an.  
Ich weiß nicht, warum der Verfasser dieselbige eben  
so wohl als seinen Namen verschwiegen hat. Es scheint,  
daß dieses Buch, von welchem vier Theile verspro-  
chen werden, eine Fortsetzung von Herrn Doctors und  
Professors Schmidt Versuch einer neuen Einleitung  
in die russische Geschichte, seyn soll. Der erste Theil  
liefert mehr, als der Titul verspricht; denn nach diesem  
soll er von 1725 anfangen, er hat aber eine Einleitung  
von 195 Seiten, in welcher die russische Geschichte bis  
auf den Tod Peters des ersten im ersten Monat des  
Jahrs 1725, so kurz zusammen gefasset worden, daß  
sie zwar ein Auszug aus den beyden ersten Bänden des  
Schmidtischen Versuchs ist, aber zugleich viel Ergänz-  
ungen und Verbesserungen derselben enthält, und vor-  
nehmlich die Absicht hat, zu zeigen, wie sich der russische  
Staat bis auf Peters des ersten Tod nach und nach  
verändert hat? wie diesem Monarchen vorgearbeitet?

wie seine Nation gebildet worden? wie die Sitten und  
 Gesetze des Staats beschaffen gewesen? Was von die-  
 ser Art in dem Versuch enthalten ist, wird hier nicht  
 bloß wiederholt, sondern auch erweitert, und dazu sind  
 dem Herrn Verfasser theils ältere Bücher, die er zu der  
 Zeit als er den Versuch schrieb, noch nicht gehabt, theils  
 neuere, die später herausgekommen, behülflich gewesen.  
 Ich sagte schon im ersten Jahrgang dieser wöchent-  
 lichen Nachrichten, als ich den ersten Theil des Schmid-  
 schen Versuchs ankündigte, daß er noch hätte aufgeschri-  
 ben werden sollen, weil er gerade zu der Zeit unternom-  
 men sey, da man erst anfangs viel unbekanntes und  
 erhebliches historisches von Rußland an das Licht zu  
 stellen, welches der Herr Verfasser nun werde in einem  
 für die Leser seines Buchs unbequemen Anhang dessel-  
 ben bringen müssen. Er hat ein anderes Mittel zur  
 Ergänzung und Verbesserung seines Versuchs erwählt,  
 welches Beyfall und Ruhm verdienet: es ist aber doch  
 unangenehm für ihn und seine Leser, daß er sich dieses  
 Mittels abermals zu früh bedienet hat. Denn es wird  
 in den nächsten Jahren noch viel erhebliches zum Be-  
 huf der neuern rußischen Geschichte gedruckt werden.  
 Der zugleich mit diesem ersten Theil der Materialien  
 ausgegebene elfte Theil meines Magazins, enthält einen  
 Artikel von Katharina der ersten, den der Herr Ver-  
 fasser der Materialien bey seiner hier S. 196 bis S.  
 339 abgehandelten Geschichte dieser Kaiserin, wohl ge-  
 braucht haben würde, wenn seine Materialien wären  
 später gedruckt worden. Ich habe auch noch Nach-  
 richten von Peter I und Katharinen I, welche künft-  
 ig in meinem Magazin erscheinen sollen, die manchen Theil  
 der Geschichte dieser Personen in größeres Licht setzen  
 werden, dessen was von andern zu erwarten ist, nicht  
 zu gedenken. Dieser erste Theil der Materialien geht  
 bis auf den Tod Peters des zweyten. Die rußische  
 Geschichte soll in dem zweyten bis auf die Kaiserin Ek-  
 sabeth, in dem dritten bis auf die Kaiserinn Katharine  
 die zweyte, und in dem vierten bis auf das Jahr 76

geführt werden. Unter dem erwähnten Titel der Materialien, wird es mit Entschuldigung, ja mit Nutzen, geschehen können, wenn gleich manche neue und wichtige Begebenheit nicht recht aufgekläret wird. Es ist sichtbar, daß der Herr Verfasser den Vortrag des Herrn Prof. Schlögers sich zum Muster genommen hat, aber jeder Mensch hat seine eigene Natur, die er nicht ablegt, und das ist im gegenwärtigen Fall für den Verfasser kein Unglück. Aber schädlich ist, daß sich so viel Druckfehler in dem Buch finden, und überflüssig, daß so viel russisches darin steht: denn wie viel deutsche Leser dieses deutschen Buchs werden es verstehen, ja nur lesen können? Am Ende sind die gebrauchten Bücher genannt, doch nicht alle. Diese Auslassung entschuldiget der Verfasser dadurch, daß diejenigen, welche Rußlands Geschichte zu ihrer Hauptbeschäftigung machten, solche Bücher kenneeten. Allein es gehört ein seltenes Gedächtniß dazu, sich allemal auf den Ort wo man etwas gelesen hat, genau zu besinnen: daher würde es gewiß allen Forschern der Geschichte lieb seyn, wenn der Verfasser nicht nur alle Quellen dieser Materialien genannt, sondern sie auch auf jeder Seite genauer angeführt hätte. Eine genaue Anzeige des Inhalts dieses Buchs, ja ein Auszug aus demselben, kann in diesem Blatt nicht erwartet werden. Ich habe es ganz, und von Wort zu Wort durchgelesen, und gefunden, daß man es zur Lesung empfehlen könne. Es ist bekannt, daß ich für die neuere russische Geschichte manches habe drucken lassen, welches der Herr Verfasser auch gebraucht hat. Er hat aber über eines und das andere eine Anmerkung gemacht, und diesen Stellen muß ich einige Erläuterung geben, welche in dem nächsten Stück erfolgen soll.

Zalle.

Johann Jacob Gebauer hat 1776 den dritten, und im jetzigen Jahr den vierten Theil des Geschichtsforschers geliefert, welchen Herr Hofrath und Prof. Joh. Georg Meusel heraus giebt. Der dritte Theil hat

steht aus sieben Artikeln. In dem ersten setzt Herr Schölzer seine in dem zweyten Theil angefangene kritisch-geographische Untersuchungen über Roth-Rußland fort. Er liefert diesmal Stellen aus Dlugosch, Michovest, Krasinski, Schedel, und Aenea Silvio, giebt anfänglich kurze Nachrichten von diesen Schriftstellern, und macht hernach Anmerkungen über die angeführten Stellen. Seine Absicht ist schon im nächst vorhergehenden Jahrgang S. 257 angeführet worden. Beyläufig kommt S. 13 vor, es sey eine Vermuthung, daß Roth-Rußland von der Eochewille den Namen habe, dessen südliche Städte schon Nestor die rothen Städte nenne. Die Vermuthung hat wenige Wahrscheinlichkeit. Zu dem eignen des Herrn Schölzers, (worinn ihm Herr Schmidt nachzuahmen angefangen hat,) gehöret, daß er gelegentlich ähnliche Dinge aus der Geschichte und Geographie anführet. Das geschieht auch in diesem Artikel einige mahl, unter andern S. 19 wo Krasinski Rußland in das hintere und vordere, oder nördliche und südliche abtheilet, und schreibt, jenes gehöre dem Großfürsten von Rußland, dieses sey königlich. Gerade so eine Abtheilung, (saget Herr S.) wie Preußen lange Zeit in das Herzogliche und Königliche eingetheilet worden. Die übrigen Einfälle sind nicht allemal passend und erheblich. Der zweyte Artikel, mit der Ueberschrift, die Völker, eine Abhandlung von F. E. F. ist von Herrn Fulda. Für einen Versuch verdient der Artikel viel Achtung. Der Verfasser meynet, man könne zehn lebende europäische Sprachen annehmen, germanisch, cambrisch, irisch, biscoaisch, lateinisch, griechisch, albanisch, slavisch, keteisch und finnisch. Die ganze Abhandlung ist in gedrungenen Kürze abgefaßt, giebt auch zu einem Reichthum von Anmerkungen Gelegenheit. Der Herr Verfasser sucht die Uebereinstimmung unter den Völkern nicht bloß in den Sprachen, sondern auch in vielen andern Dingen. Man muß erst mit seiner Einbildungskraft und Consequenz bekannt seyn, wenn man Geschmack an ihm

finden soll, und man muß noch mehr Belesenheit als er besitzen, wenn man ihn prüfen und verbessern will. Die Abhandlung ist ungefähr das, was eine Geographie die ich in Göttingen habe schreiben wollen, seyn sollte, zu deren Gegenstand ich bloß das menschliche Geschlecht zu machen gedachte. Der dritte Artikel enthält den ersten Theil von des Herrn Säßi Abhandlung über die Geschichte des Kaiserlichen und Königlichen Hauses von Luxemburg. Der Verfasser behauptet, daß die Geschichte dieses Hauses zu den lehrreichsten und angenehmsten gehöre, und sein Vortrag derselben soll und kann dieses beweisen. Er glaubet S. 171: 172, daß das Abendmal des Herrn nur bey dem Kaiser Heinrich VII zur Vergiftung gemißbraucht worden sey, allein leider irret er. s. Keyßlers Reise Th. 1. S. 572. Th. 2. S. 808. Der 4te, 5te und 6ste Artikel begreifen Aufsätze des Herrn Lang, nemlich desselben fortgesetzte diplomatische Blumenlese, Erklärungen und Muthmaßungen über einige schwere und dunkle Wörter, deren Deutung am Ende des Haltausischen Glossarii verlangt worden, und Supplement zu den Beyträgen über das Münzwesen der mittlern Zeit. Sie werden auch ihre Liebhaber finden, wie der Herr Herausgeber mit Recht verimuthet. Der 7te und letzte Artikel besteht in Herrn Lauhns erneuertem Andenken der nach dem Tode des gebornen Churfürsten Johann Friderich zu Sachsen 1555 erfolgten Reichsbelehrung über die fürstlich sächsischen ernestinischen Lande. Es gehört diese Abhandlung besser hieher, als in die Deutsche Gesellschaft zu Jena, in welcher sie 1755 abgelesen worden.

Der vierte Theil, hat 13 Artikel. Der erste enthält historische und urkundliche Nachrichten von dem Leben und den Staatsverrichtungen des ehemaligen geheimen Raths — Hans Friderich von Kettenburg, zur Erläuterung der holsteinschen Geschichte seiner Zeit. Sie ist aus lauter guten schriftlichen Urkunden gezogen, und widerlegt das Falsche, welches in der 1774

zu Hamburg gedruckten Geschichte des Herzoglich-Schleswig-Holstein-Gottorfischen Hauses — — von diesem Mann vorkommt. Art. 2 und 3 sind gelehrte Untersuchungen des Herrn W. Spittler über die Schlüsse der Sordicensischen Kirchenversammlung, und über den wahren Verfasser der Capitulorum Angilramni. Herr Hofrath Lang bestätigt und rettet in dem 4ten Art. die Wirklichkeit, das Recht und die Ehre goldenen Bullen römischer Könige, sehr gründlich. Herr Prof. Schmidt setzt in dem 5ten Art. seine Beyträge zu der russischen Geschichte aus den Handschriften der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, dadurch fort, daß er Peter Paterson Bericht von den Veränderungen welche seit etlichen Jahren in dem Großfürstenthum Moskau vorgegangen, 1608, in einer alten Uebersetzung aus dem schwedischen, liefert. In dem sechsten Artikel, sind nützliche Anmerkungen über das Lesen und den nützlichen Gebrauch alter seldaischer Schenkungsbriefe und anderer frühlichen Urkunden zu finden. Der 7te Art. beschreibt Gökens von Verlichingen Fehde mit der Reichsstadt Nürnberg. — aus Joh. Müllners noch ungedruckten Annalibus Norjicis. In dem 8ten Art. macht Herr Rector Quentln eine bisher unbekannt gewesene Tochter des Braunschweigischen Herzogs Otto von seiner Gemalin Agnese, welche Margarethe geheissen hat, durch eine Urkunde von 1444 bekannt. In dem 9ten Art. werden Erzherzogs Maximilians von Oestreich Schicksale in Polen beschrieben. Der 10te Art. prüfet eine Hypothese der raudischen Preisschrift von der Reichsstandschafft der Bischöfe und Aebte. Herr Meusel empfiehlt diesen Aufsatz zur Ueberlegung, zumal da er die Vortheile preisset, welche die Klerisey dem mittlern Zeitalter gebracht hat. In dem 11ten Art. theillet jemand seine Gedanken über den vorhergehenden Artikel mit. Der 12te Art. redet von einer Findel-Anstalt die zu Trier im 7ten Jahrhundert gewesen, und stellet Betrachtungen über die Vortheile an, welche die Klerisey dem mittlern Zeitalter gebracht. In

dem 13ten Art. giebt Herr Reg. Rath Spleß Nachricht von dem Alter des spanischen Wachses.

Leipzig.

In der Weygandschen Buchhandlung ist ein Buch zu finden, welches den Titel hat: Von den Ahndungen und Visionen. 1777 in kl. Octav 496 Seiten. Der ungenannte Verfasser desselben, hat die beysfalls würdige Absicht, den Aberglauben und die Leichtgläubigkeit sowohl überhaupt, als insonderheit in Ansehung der verschiedenen Ahndungen, zu vermindern. Daher handelt er von den innern und äußern Ahndungen, von den Ahndungen im Traum (auch von den Träumen überhaupt) und im Wachen, er füget auch etwas weniges von den Visionen bey. Die Materie ist wichtig, und war noch lange nicht hinlänglich bearbeitet. Mich dünkt aber, man müsse erst noch mehr für die vollkommene Gewißheit und genaue historische Wahrheit der Beispiele oder Erfahrungen sorgen, ehe man die physiologischen und physikalischen Ursachen erforscht. Ich halte für gewiß, daß es Ahndungen gebe, allein sie müßten sogleich da sie empfunden und erzählt werden, mit aller möglichen Genauigkeit aufgeschrieben, und hernach müßte der Erfolg genau und ohne Vorurtheil beobachtet und beschrieben werden. Es sind auch nur die Ahndungen welche etwas bestimmtes anzeigen, merkwürdig. Die meisten gehen wohl auf den Tod, und ich habe in meiner eignen Familie einige merkwürdige Erfahrungen von dieser Art, von welchen ich drey anführen will. Meine Großmutter beschrieb an einem Morgen, als sie gesund und munter aufgestanden war, sehr umständlich ein Gesicht welches sie in der Nacht gehabt habe, (welches aber vermuthlich nur ein lebhafter Traum war,) nahm es für eine Anzeige ihres nahen Todes an, und bestellte ihr Haus mit ruhigem Gemüth. Nach einigen Wochen überfiel sie während der Mittagsmahlzeit ein Schlagfluß, an welchem sie an demselben Tage starb. 1750 verließ ich meinen an einem ausgebreiteten Fieber tödlich kran-



ten Vater zu Stadthagen, an einem Montag früh, und er fragte mich, an welchem Tage ich wieder nach Ikehoe in Holstein kommen werde? Ich antwortete, am nächsten Sonntage, und er sagte nach einigen Secunden, daß er an eben demselben Tage sterben werde, welches auch eintraf. Meine an den Nasern kranke Schwägerinn, ließ ihren Mann aufwecken, und zeigte ihm an, daß sie an demselben Tage sterben werde. Eben dieses sagte sie wenige Stunden hernach auch zu mir, und nachher noch zu verschiedenen andern Personen, ob sie gleich selbst keine Verschlimmerung ihres Zustandes angeben konnte, auch der Arzt dergleichen nicht wahrnahm. Sie redete mit Lebhaftigkeit von allerley Materien bis auf den Mittag, da ihr auf einmal die Sprache vergieng und sie verschied. Das Buch, welches mich zu dieser Erzählung veranlaßt hat, ist so beschaffen, daß es der dunkeln Materie mehr Licht giebt, als sie bisher gehabt hat. Es kostet 1 Thlr. 4 Gr.

#### Wolfenbüttel.

Der Conrector an der hiesigen herzoglichen großen Schule, Herr Christian Leiste, hat am 4. März d. J. eine Nachricht von seiner Beschreibung des Brittischen Amerika, ausgehen lassen, welche die deutschen Leser der Zeitungen, in Stand setzen soll, in Ermangelung der theuren englischen Charten von dem brittischen Amerika, sich mit der Homannischen von Nordamerika 1756, zu helfen. Er beschreibt sein Verfahren, und den Gebrauch seines Buchs. Allein, wenn gleich dieses einen unläugbaren Beweis seiner geschickten und unverdrossenen Bemühung ablegt, und die 14 Gr. welche ein Pränumerant, oder die 18 Gr. welche ein Subscriber dafür erlegen soll, werth ist: so glaube ich doch, daß es besser seyn würde, wenn er für bequeme und wohlfeile Auflagen der englischen Landcharten sorgte, die entweder zu Nürnberg oder Augsburg leicht veranstaltet werden könnten. Zu den Gründen dieses Urtheils, habe ich keinen Raum, sie sind auch leicht zu finden.

---

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
**D r e y ß i g s t e s    S t ü c k .**

Am 28ten Jul. 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Riga.

**M**aterialien zur russischen Geschichte. Erster Theil. Es folgen nun die Erläuterungen einiger der Stellen meiner von dem Verfasser gebrauchten Bücher, bey welchen er etwas erinnert hat. S. 132. 133. hält er sich dabey auf, ob es auch wahr sey, was Theil 7. S. 336 meines Magazins steht, daß der dänische außerordentliche Gesandte von Gabel, der erste Minister gewesen, welcher beym russischen Hofe geblieben. An diesem Zweifel ist blos die Verwechslung eines Residenten mit einem Minister (Gesandten und Vorschaffter) Schuld. In meinem Werk ist ausdrücklich von einem Gesandten, und nicht von einem Residenten die Rede. Die russische Rang Ordnung, welche ich habe in meinem Magazin Th. 7. S. 319. f. drucken lassen, ist aus einem gedruckten russischen Original übersetzt, so daß ihre Richtigkeit S. 178 nicht hätte in Zweifel gezogen werden sollen: allein es sind von Zeit zu Zeit Veränderungen in der Rangordnung gemacht worden, daher auch eine gedruckte russische von dem 1771sten Jahr welche ich besitze, von der in mein Magazin gebrachten abweicht. Die S. 199 in der Anmerkung angeführte Stelle meiner wöchentlichen Nachrichten vom vorigen Jahr S. 135 ist unrichtig, denn sie hat zwey

**Druckfehler.** Der Vater der Kaiserin Katharine der ersten hieß Samuel, und nicht Carl. S. 217 schreibt der Herr Verfasser, gegen den Bericht meines Magazins Th. 3. S. 190 f. von der Kaiserin Katharinen der ersten Herkunft, blieben noch immer einige Bedenkllichkeiten, bis ich meine Quellen und derselben Glaubwürdigkeit genauer angeben würde. Sowohl die Bedenkllichkeit als Forderung, ist unbillig. Ich sage am angeführten Ort, daß ich das Tagebuch des Officiers, welcher der Kaiserin Schwester Anna, verheirathete Jefimowski, aus Litauen abgeholt, in Händen gehabt hätte, und theile einen Auszug aus demselben mit. Dieser letzte hat bey aller Kürze so viel genaue Umstände, daß ihm ein jeder unpartheylicher Leser die Zuverlässigkeit ansehen wird. Was würde es aber geholfen haben, wenn ich den Namen des Officiers genannt hätte? Vermuthlich hätte ihn kein einziger Leser des Magazins gekannt, ob er gleich ein Deutscher gewesen: ich werde aber doch dafür sorgen, daß ihn die Nachwelt erfährt, zumal wenn ich so glücklich seyn sollte, sein Tagebuch zum Eigenthum zu bekommen, wozu ich einige Hoffnung habe. Als ich die gedruckte Stelle aus demselben abschrieb, war es noch in den Händen der alten Witwe des Officiers, welche es als ein großes Heiligthum kaum eine Viertelstunde lang aus den Händen geben wollte. Wenn dieser Bericht wahr ist, woran man nicht zweifeln kann, und wenn es wahr ist, daß der Kaiserin Katharina der ersten Schwestern haben Christina und Anna, Samuels Töchter, heißen, welches unvordersprechlich gewiß ist: so ist auch wohl erwiesen, daß ihr Vater Samuel heißen habe. Also ist auch der Einwurf den Herr Prof. Schmidt S. 220 macht, überflüssig. Ich will bey dieser Gelegenheit noch anmerken, daß dieser Frauen, und also auch der Kaiserin Bruder, Carl Skawronski, nachdem er auf Peters des ersten Befehl nach S. Petersburg gebracht, und von dem Monarchen erkannt worden, doch noch einige

Jahre lang bey dem Hof: Marschall Schepelow unbekannt gewohnt, und einen seinem damaligen niedrigen Stande gemäßen Unterhalt genossen, also nicht wie Herr von Voltaire, Th. 2. Kap. 3 seiner Geschichte des russischen Reichs, erzählt, einen ansehnlichen Gehalt bekommen habe. Erst unter der Regierung der Kaiserin Katharina der ersten, erschien er öffentlich, und unter dem Titul eines Grafen, konnte aber, wenn er am Hofe und bey andern Gelegenheiten erschien, mit Degen, Stock, Handschuhen, Huth unter dem Arm, und seinem ganzen Staat, eine lange Zeit nicht recht fertig werden.

S. 222 hält er nicht für völlig unzweifelbar, daß Katharina die erste, um den ersten Bessir des Sultans 1711 am Pruth zum Frieden zu bewegen, Geschenke gebraucht hätte, welches ich behauptet habe: allein ich halte die Wahrheit dieser Nachricht für unzweifelhaft, weil sie mir in Rußland von einem sehr glaubwürdigen Forscher und Kenner der russischen Geschichte bestätigt worden.

S. 231 ist schwer zu begreifen, wie der Verfasser habe den höchst unwahrscheinlichen Gedanken äußern können, die Schilderung des Ministers Grafen von Wassewiz Th. 9. S. 297 meines Magazins, rühre von dem Grafen selbst her. Er besinnt sich zwar so gleich, und setzt hinzu, oder doch von dem Auszugmacher aus desselben Papieren, dieser letzte natürliche Gedanke aber ist von dem ersten so verschieden, daß der erste gar nicht hätte, geheget, wenigstens nicht hingeschrieben werden sollen.

Die Ungewißheit, in welcher der Verfasser S. 251. 252 wegen der Anna Moons ist, kann leicht gehoben werden. Gordon und ich haben von einer und eben derselben Person geredet, nemlich von der Moons, welche keine Lust hatte Peters des ersten Weyßläferinn zu seyn, und den — Kaiserling heirathete.

Ich glaube zwar nicht, daß wenn Er S. 345 in der Anmerkung schreibt, Mannstein erzähle Ostermanns

Anfang in Rußland etwas anders, als ich, er meine Nachricht dadurch habe zweifelhaft machen wollen; es mögte ihn aber doch mancher Leser so verstehen, und also wäre es besser gewesen, wenn er Mannstein an diesem Ort eben so wohl als andere Schriftsteller, welche die Sache nicht recht gemust haben, mit Stillschweigen übergangen hätte. Denn ich habe die Urkunden meiner Nachrichten, welche die allerglaubwürdigsten sind, die beigebracht werden können, genau angezeigt, besitze sie auch noch jetzt.

S. 360 irret er, wenn er in der Anmerkung sagt, die Nachricht von dem Leben der Eudoxia, welche in den neuen Miscellanien Th. 1. steht, sey meistens ein übersehter Auszug aus den *Loisirs du Chevalier d'Eon*, und verdiene deswegen nicht in allen Stücken Glauben. Eben derselbige Verfasser des Artikels welcher in den neuen Miscellanien steht, hat auch den französischen Artikel, welchen die *Loisirs* enthalten, gemacht. Er fand 1750 zu S. Petersburg bey den ausländischen Ministern eine kurze Nachricht von der Eudoxia in französischer Sprache, welche ihm zu trocken zu seyn schien. Er kleidete sie also in französischer und deutscher Sprache besser ein, und in dieser Gestalt ist sie häufig abgeschrieben, und stark verbreitet worden. Ich habe schon im ersten Theil der deutschen Uebersetzung von des Herrn von Voltaire Geschichte des russischen Reichs, einen Auszug daraus gemacht, den Herr S. auch anführet. Sie ist freylich nicht zuverlässig genug, jedoch nicht deswegen, weil sie in den *Loisirs* steht.

In der Geschichte Peters des zweyten, hat der Herr Verfasser vergessen, von der Verlobung desselben mit der Prinzessin Menschikow zu reden, als von welcher er S. 332. 362 nur bepläufig spricht. An Materialien von dieser Sache fehlt es nicht, und die Anekdote welche ich im ersten Theil meines Magazins von des jungen Kaisers Abneigung von dieser Vermählung, anführet habe, ist desto zuverlässiger, da sie von dem Grafen von L'Estocq herrühret, der er eben einen Besuch bey

seiner ersten Braut ablegte, als der junge Kaiser zu seiner Schwester, der Prinzessin Natalia, hey welcher des Grafen Braut war, dahin kam, und sich von dieser Materie mit der Prinzessin unterredete, ohne daß beyde wußten, daß der Zeuge hinter dem Schirm sihe. Andere Anmerkungen laß ich weg, um nicht zu lange bey einerley Buch stehen zu bleiben.

Frankfurt.

Christoph Georg von Ziegenhorn *Zusätze zum curländischen Staatsrecht*. 1776 in Folio 20 $\frac{1}{2}$  Bogen. Wer des Herrn Verfassers curländisches Staatsrecht, welches 1772 gedruckt worden, besitzt, kann dieser *Zusätze* nicht entbehren, denn sie setzen in den §§. 689, 698 die Geschichte dieser Herzogthümer bis 1775 fort, und liefern die nöthigen Urkunden als Beylagen. Das wichtigste bestehet in der Constitutionis ducatum Curlandiae et Semigalliae, welche 1774 zu Warschau gemacht worden, und in der Stiftung des akademischen Gymnasii zu Mitau vom 8. Jun. 1775, nebst der Königl. polnischen Bestätigung derselben vom 20. Jun. 1775. (In dem Abdruck S. 81 steht durch einen Druckfehler 1774) Der Herr Verfasser hat hier auch seine Antworten auf einige bey seinem Werk gemachte Anmerkungen und Recensionen desselben, vornemlich aber seine Vertheidigung wider des Herrn Kammerherrn von Heyking ihm entgegen gesetzte Schrift, abdrucken lassen. Diese Stücke sind so gedruckt, daß die *Zusätze* dadurch an Bogen unnöthiger Weise vergrößert, und zur Einheftung in den Band des Staatsrechts unbequemer gemacht worden, der daraus entstandenen Vertheuerung nicht zu gedenken, denn es kosten diese *Zusätze* 1 Thaler. Unter den 4 Recensionen ist auch die meinige im ersten Jahrgange dieses Wochenblatts, und die zweybrückische in der dasigen französischen Zeitung, welche bloß aus der meinigen gemacht worden. Es sind aber diese 4 Recensionen hier vergeblich abgedruckt, und 8 Bogen mit denselben angefüllt worden.

Der Kaiserl. Hof zu Wien hat einen sehr gelinden Geistlichen Namens Vitola nach Mähren geschickt, um die Leute, welche sich für mährische Brüder erklärt haben, bey der katholische Kirche zu erhalten. Sie wollen keine geschnitzte Bilder in der Kirche leiden, er giebt ihnen nach. Sie dringen darauf, daß man die Anrufung der Heiligen abschaffen solle, und er antwortet, daß sie gar nicht dazu verpflichtet wären, sondern sich mit ihrem Gebet unmittelbar an Gott wenden könnten. u. s. w.

Vor kurzem ist erst entdeckt worden, daß die Jesuiten als sie noch im Besiz verschiedener Herrschaften in den österreichischen Ländern waren, von ihren Insassen jährlich ein Fünftel Contribution zu viel, das ist, über den Contributions-Fuß genommen, und dasselbige für sich behalten haben. Es mag seit zwanzig Jahren wohl eine Million Gulden betragen. Man vermuthet daß die übrigen Ordensleute und andere Güther-Besitzer, es bisher eben so gemacht haben, und stellet deswegen Untersuchungen an, ob gleich von den unwissenden Unterthanen keine Klagen eingekommen sind.

Am zweyten Julius ist zu Wien das erste Blatt einer neuen Wochenchrift für die österreichische Jugend, an das Licht getreten, welche der Groß- und Buch-Händler Joseph Anton edler von Trattner als Verleger vorher angekündigt, und versprochen hatte, daß alle Wochen ein Bogen ausgegeben, auch jährlich 12 Kupferstiche zugleich geliefert werden sollten. Diese Wochenchrift soll auch die Erdbeschreibung der Kais. Kön. Erbländer, die Künste und Manufacturen in denselben, die vaterländische Geschichte, die Geschichte der Sitten, Gebräuche, Nahrungsmittel und Kleidung aller Völker, die Naturgeschichte, und andere nützliche Dinge betreffen. Allein der Anfang derselben hat die Leser nicht befriediget.

Landkarten.

Ich habe viele neue Karten aus England, Spanien

sind Ausland bekommen, welche ich nach und nach anzeigen will.

*A Plan and Chart of Lisbon - Setuval, and its neighbouring country.* London — 1773 by Capt. Joseph Smith Speer, 2 große Bogen. Sie stellen die Lage von Lissabon und Setuval also vor, daß in Ansehung Lissabon, die ganze Gegend von dem Cabo da Roca, (Cap de la Roque) bis Villa Franca am Tejo in der Länge, die von Lisboa bis jenseits Mafra, in der Breite, ja die ganze unterste Gegend des Tejo mit beiderseitigen Ufern, und in Ansehung Setuval, alles Land zwischen dieser Stadt und Lisboa, und zwischen den Vorgebirgen Roca und Espichel, nebst der Mündung des Flusses Caldaõ, vor Augen liegt. Alle Städte, Flecken, Dörfer, Schanzen und Festungen in dieser Gegend, sind genannt. Maasstab und Schrift sind groß, alles ist deutlich und schön, und auf einem Blatt zeigt sich Lisboa so wie es vor dem Erdbeben 1755 ausgesehen hat, in seiner anmuthigen Lage am Tejo. Es kosten diese Blätter bey den Herrn Bremer zu Braunschweig 3 Thl. 12 Gr.

*Thee Caribee Islands and Guayana, drawn by L. de la Rochette, engraved by Thomas Jefferys, London 1776 by W. Faden.* 1 großer Bogen. Diese Abbildung der caraischen Inseln, von der dänischen Insel S. Thomas an, bis zu der großbritannischen Insel Tabago, ist deutlich und gut. Daß auch die spanische Landschaft Guayana auf derselben zu sehen sey, ersiehet man aus dem Titul. Sie kostet bey den genannten Kaufleuten 16 Gr.

*Plan of the Docks en marine Yard now constructing in Bengal at Calcutta.* London by W. Faden 1777 ein großer Bogen. Heinrich Watson hat diesen Plan von der Docke zu Calcuta, welche die ostindische Handlungsgesellschaft für Kriegsschiffe, Freegatten und Rauffarthenschiffe hat anlegen lassen, dem Könige Georg dem dritten zugeweiht. Er ist nicht für jedermann, wer aber viel Landcharten und Plan-



sammlet, wird ihn auch gern besitzen. Man kauft ihn bey den genannten Kaufleuten für 16 Gr.

A Plan of the city and environs of Philadelphia, surveyd by N. Scull and G. Heap, engraved by William Faden. London 1777. Ein großer Bogen. Sollte das großbritannische Kriegsheer bis Philadelphia durchdringen, so würde dieser Plan, welcher zugleich ein großes Stück von Pennsylvania abbildet, wegen der Genauigkeit bey den Zeichnungen gute Dienste leisten. Die abgebildete Gegend reicht nicht bis an den Fluß Trenton. Als ein nützlicher Hierrath zeigt sich der Aufriß des schönen Stadthauses zu Philadelphia. Kostet 20 Gr.

*A chart of the Harbour of Halifax in Nova Scotia.* — London engraved by Thomas Jefferys. Jetzt steht ganz unten noch dieses: London printed for et sold by Rob. Sayer et J. Bennett. 1775. Ein Bogen. Ich verschrieb mir diese Charte, als die Gebrüder Howe mit der großbritannischen Flotte und Armee nach Halifax abrückten. Ob ich sie nun gleich erst jetzt bekommen habe, da zu Halifax nichts zu thun ist, so ist mir die Charte doch lieb. Es hat dieselbige Charles Morris auf Befehl des Brigadier General Lawrence, Statthalters von Neu-Schottland, aufgenommen. Sie kostet bey den Herren Bremer 20 Gr.

An exact Chart of the river St. Laurence — by Th. Jefferys. Jetzt steht ganz unten, London printed for R. Sayer. 1775. zwey große Bogen. Es zeigt diese Charte den S. Lorenzstrom nicht nur wie er sich von Quebec an bis zu seinem Einfluß in das Meer nach und nach erweitert, so daß für die Seefahrer allenthalben die Tiefe des Wassers, die Inseln, Felsen, Hafen, 2c. angemerket sind, sondern sie bildet auch nach einem kleinern Maasstabe seinen Lauf von dem See Ontario an, ab. Man kauft sie bey den Herren Bremer für 1 Thl. 16 Gr. bekommen.

Anton Friedrich Büschings,  
**Wöchentliche Nachrichten**  
 von neuen Landcharten,  
 geographischen, statistischen und histo-  
 rischen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
 Ein und dreyßigstes Stück.

Am 4ten Aug. 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

St. Petersburg.

Discours academique sur les prodyits de Russie,  
 propres pour soutenir la balance du commerce  
 exterieur toujours favorable, prononcé le 29. Dec.  
 1776 — dans l'assemblée publique de l'Academie  
 imperiale des sciences, à l'occasion de son Jubilé  
 demi-seculaire par A. F. Gildenshtadt. 1777. in  
 Quart, 61 Seiten.

Rußlands auswärtiger  
 Handel betrug.

und es gewann.

1760.	18,650000 Rubel	3,413000 Rubel
1768.	24,975000	3,263000
1775.	32,196000	7,258000

Unter den Summen des Handels Betrags ist der  
 Zoll für die ausgeführten Waaren mitbegriffen, we-  
 cher betragen hat;

1760.	1,154000 Rubel
1768.	1,148000
1770.	1,170000

Diese Summen beweisen augenscheinlich, daß der  
 Handel unter der Regierung der Kaiserin Katharina der  
 Zweyten gewaltig in Aufnahme gekommen ist. Allein  
 die Ueppigkeit nimmt je länger je mehr zu, insonderheit  
 bey dem mittlern Stande, übersteigt die Bedürfnis,  
 und es ist zu befürchten, daß endlich die einheimischen

Waaren nicht zureichen werden, um sich dasjenige was die Ueppigkeit erfordert, anzuschaffen, zumal da sie auch einen größern Aufwand an einheimischen Waaren mit sich bringt, für welche man sonst oder bisher eine große Menge auswärtiger Waaren gezogen hat. Damit aber Rußland das Uebergewicht im Handel behalte, so ist nöthig, daß die Landes-Producte zum einheimischen Gebrauch und zur Ausfuhr vermehret werden. Dazu können drey Mittel dienen. Das erste, man vermehre die Waaren welche bisher ausgeführt worden, insonderheit diejenigen, welche im Lande selbst je länger je häufiger verbraucht werden, damit die Menge der Ausfuhr sich nicht vermindere. Das zweyte, man verarbeite gewisse Materien welche bisher roh ausgeführt worden, um ihren Werth zu erhöhen. Das dritte, man verschaffe sich im Lande selbst, gewisse Waaren, die bisher eingeführt worden. Diese drey Vorschläge, führt der Herr Verfasser desto geschickter aus, da er sich auf seiner Reise durch einen großen Theil des Rußischen Reichs, viele dazu dienliche Einsichten unmittelbar erworben, auch überhaupt von den Naturgaben dieses größten Reichs auf dem Erdboden gute Kenntniß hat.

\* \* \*

Von 1769 bis an an das Ende des Jahrs 1775, sind in dem ganzen Moscovschen Gouvernement (welches nun vertheilet ist und wird) geboren

Knaben.	Mädgen.
346886 russische	240770 russische.
484 von Ausländern	519 von Ausländern.
<hr/> also überhaupt 588659 Kinder.	

Gestorben sind:

Männliche Personen.	Weibliche.
196380 Russen	169420 Russen
583 von Ausländern.	521 von Ausländern
<hr/> 196963	<hr/> 169941
also überhaupt 366904 Menschen.	

Folglich sind in dem einzigen Moscovischen Gouvernement in den genannten 7 Jahren 221755 Menschen mehr geboren als gestorben, welches ein erstaunlicher Zuwachs ist.

Die Anzahl der getrauten Ehepaare, beläuft sich in dieser Zeit in dem genannten Gouvernement auf 208100 Paar Russen, und 223 Paar Ausländer, in Summa auf 208323 Paar.

Das Stück von dem S. Petersburgischen Journal, aus welchem dieses gezogen ist, werde ich nächstens anbringen.

### Geschichte der neuern Charten von dem caspischen Meer.

Auf Befehl Peter des ersten befuhren zwey russische See-Officiere, von Verden und Soimonov, 1719 und 20 die westliche Küste des caspischen Meers von Astrachan bis Silan. Aus eignen Beobachtungen von der westlichen, und aus mündlichen Nachrichten von der östlichen Küste, setzten sie eine Seecharte zusammen, welche in S. Petersburg, zu Paris und Nürnberg in Kupfer gestochen worden.

Soimonov nahm 1726 und 27 eine neue Charte von diesem Meer auf, besichtigte insonderheit die östliche Küste, und gab derselben eine größere Richtigkeit als sie bisher auf den Charten gehabt hatte. Sie bestehet aus 4 Blättern, und das fünfte stellt das Fahrwasser der Wolga von Astrachan bis zu der Mündung vor. Diese Blätter wurden 1731 zu S. Petersburg gestochen.

Als nachher die Engländer einen Versuch machten, durch Rußland und Persien zu handeln, wurde diese Charte, vornemlich in Ansehung der östlichen Küste, noch mehr verbessert. Woodrose lieferte sie 1745 dem Janway, welcher sie in seiner bekannten Reisebeschreibung mittheilte. Aus dieser Charte sind alle Abbildungen dieses Meers entlehnt, welche man bisher gesehen hat, selbst diejenigen, welche man auf der neuen

ten allgemeinen Charte von dem russischen Reich findet.

Die östliche; welche noch immer nicht gewiß genug war, wurde 1764 von dem damaligen Seehauptmann Toſmatschew besichtigt, Gmelin besuchte 1770, 71 und 73 verschiedene südwestliche und östliche Hasen des Meers, Lowitz und Inochodzow bestimmten 1769, 70 und 71 die Lage der Städte Gurgew, Astrachan und Kislar. Gildenstädt besah 1772 die Mündungen des Fluſſes Teret, und die benachbarten Küsten: und aus diesen neuen Beobachtungen ist die Charte entstanden, welche Herr Doctor und Prof. Gildenstädt im December 1776 gezeichnet, und erst in dem russischen historisch-geographischen Kalender für das Jahr 1777, hernach aber in dem S Petersburgischen Journal für den April 1777 mitgetheilt hat, um seine Beschreibung der Hasen am caspischen Meer zu erläutern. Wenn man diese Charte mit der Abbildung des Meers auf der neuesten allgemeinen Charte vom russischen Reich vergleicht, so findet man, daß die Figur des Meers auf beyden Charten übereinstimmig genug, die Breite der Oerter auch nicht verschieden sey, daß aber der Unterschied in der Länge beträchtlich sey. Die russische General-Charte setzt den größten Theil des Sees ungefähr zwischen dem 60 und 65ten Grad der Länge, die Gildenstädtische Charte aber ungefähr zwischen dem 64ten und 70ten. Des Herrn Prof. Gildenstädts Beschreibung der Hasen am caspischen Meer, ist ein schätzbarer Beytrag zu der Geographie und Statistik. Von dem letzten nur etwas wenig anzuführen, so hat der ganze auswärtige Handel der von Astrachan und Kislar aus geführt worden, in Ansehung der aus- und eingeführten Waaren 1760 betragen 391000 Rubel, und Rußland hat dabey 30000 R. verloren. Durch die Verordnungen der Kaiserin Katharina der zweyten ist er so verbessert worden, daß er 1768 schon 757000 R. betragen, und Rußland

320000 R. gewonnen hat, und 1775 machte der Werth schon 953000 R. und Rußlands Uebergewicht 312000 Rubel aus. In beyden Summen sind 5000 R. Zoll mitgerechnet.

In dem 20sten Theil der novorum commentariorum Academiae scientiarum petropolitanae, für das Jahr 1775, welcher 1776 gedruckt worden, hat Herr Andr. Joh. Lexel S. 541. f. erzählt, wie Herr Christoph Euler 1769 und 70 die geographische Lage verschiedner Orter des russischen Reichs aus astronomischen Beobachtungen bestimmt habe. Z. E.

Uralsoi (ehedessen Jaizoi) Gorodoß am Fluß Ural (Jaik) hat zur Breite 51 Gr. 11 Min. und in Ansehung der Länge ist diese Stadt von Paris 49 Gr. 15 Min. entfernt.

In Tscherkass ist die Polhöhe 47 Gr. 13 Min. 34 Sec. und in Ansehung der Länge ist diese Hauptstadt der donischen Kosaken von Paris 37 Gr. 30 Min. entfernt.

Die Breite von Taganroß am asowschen Meer 47 Gr. 12 Min. 40 Sec. die Länge von Paris 36 Gr. 19 Min.

Die Breite von Kremenschuß 49 Gr. 3 Min. 28 Sec. Die Länge von Paris 31 Gr. 9 Min.

Die Breite der Festung S. Elisabeth 48 Gr. 30 Min. 10 Sec. Die Länge von Paris 30 Gr. 7½ Min.

Die Breite der ehemaligen Saporogischen Selscha 47 Gr. 31 Min. 35 Sec. Die Länge von Paris 32 Gr. 2½ Min.

Die Breite von Samara 48 Gr. 29 Min. 35 Sec. Die Länge von Paris 33 Gr.

Die Breite von Perewolotschna 48 Gr. 51 Min. 40 Sec.

Die Breite von Gluchow 51 Gr. 40 Min. 30 Sec. Die Länge von Paris an gerechnet 32 Gr.

## Landkarten.

A chart of north and south America, including the Atlantic and pacific oceans, with the nearest coasts of Europe, Africa and Asia. Published according to act of Parliament 10 June 1775. by Rob. Sayer et J. Bennett, London, 6 große Bogen. Dieser Titul steht nur auf den Bogen Num. 1 und 2, hingegen ein jeder der andern Bogen hat seinen besondern Titul. Es ist zwar diese Charte größtentheils eben dieselbige, welche John Green gezeichnet, und Jefferys 1753 herausgegeben hat, aber in der gegenwärtigen Ausgabe hat man etwas neues angebracht, als, die Stählinsche Charte von dem sogenannten Nord-Ärchipelago, (welche doch nun nicht mehr gilt,) und die neuen Entdeckungen in der Südsee, bis auf die Schiffarth des Herrn Cook in den Jahren 1769 und 70, diese mit eingeschlossen. Das Papier ist stark und schön. Die Charte kostet bey den Herren Bremer zu Braunschweig 3½ Thaler.

A chart of the Straits of Magellan. — London printed for R. Sayer and J. Bennett. 1775. eingetragter Bogen. Don Juan de la Cruz Cano y Olmedilla, Mitglied der Ferdinandischen Akademie, hat diese Charte zu Madrid 1769 an das Licht gestellt, in dieser neuen Auflage aber ist sie nach den Erfahrungen und Beobachtungen der berühmten englischen Seehauptleute Byron, Wallis und Carteret, verbessert und bereichert worden, man hat auch des Herrn von Bougainville Charte zu Rath gezogen. Weil die Durchfarth durch die Magellanische Meerenge, die gewöhnliche nach der Südsee, zu gewissen Zeiten bequem und geschwind, zu andern Zeiten aber sehr unbequem, gefährlich und langsam ist, so kann man die meisten Beschreibungen von Reisen, welche entweder um die Erde, oder doch nach der Südsee geschehen sind, nicht verstehen, wenn man nicht eine genaue Charte von der Magellanischen Straße vor Augen hat. Daher ist diese genaue Charte

sehr erwünscht, doch wäre gut, wenn sie in Deutschland wieder aufgelegt würde, daß man sie nicht wie eine Seecharte, sondern wie eine Landcharte zeichniete, die englischen Worte deutsch übersezte, aber die spanischen, englischen und französischen Namen zusammensezte, und unverändert beybehielte. Um diese ganze südlichste Gegend von Amerika auf einmahl übersehen zu können, hat man sie oben, um die Mitte der Charte im Kleinen abgebildet, so daß man auch das Vorgebirge Horn, um welches auch geschifft wird, und die Falklands, oder Malouinischen Inseln, sehen kann. Zwischen den alten Charten, welche man von der Magellanischen Meerenge hat, und der gegenwärtigen, ist ein sehr großer Unterschied. Sie kostet bey den Herren Bremer 20 Gr.

The Coast of Florida and Louisiana. By Thomas Jefferys. Unten stehet, London printed for Rob. Sayer, as the act directs, 20 Febr. 1775: Ein großer Bogen.

The peninsula and gulf of Florida, or channel of Bahama, with the Bahama islands. By Th. Jefferys. Unten, wie in der vorhergehenden Charte.

The Bay of Honduras. By Th. Jefferys. Unten, wie in der vorhergehenden Charte.

Diese drey Charten sind zu Seecharten eingerichtet, deutlich und schön gestochen, und das Papier ist stark und schön. Jedes Blatt kostet 16 Gr.

Course of the River Mississippi, from the Balise to Fort Chartres. Taken on an expedition to the Illinois, in the latter end of the Year 1765. By Lieut. Ross - Improved from the surveys of that river made by the French. London printed for Rob. Sayer. Published as the act directs 1 June 1775. Zwey große Bogen, von starkem und schönem Papier, welche 20 Gr. kosten. Außer dem Lauf des Mississippi-Stroms, siehet man auch die Flüsse und Bäche welche er von dem Fort Chartres an bis zu seiner



Mündung aufnimmt. Die untere Gegend des Stroms, ist mit dem umliegenden Lande am genauesten abgebildet.

5. A general Chart of the Island of New Foundland, with the rocks et soundings. Drawn from surveys taken by order of the - Lords commissioners of the Admiralty. By James Cook and Michael Lane, and others. London published according to act of Parliament 10 May 1775. By Th. Kesslers. Printed for Rob. Sayer et J. Bennett. Ein großer Bogen, welcher 16 Gr. kostet. Es ist eine genuine See-Charte.

Diese Charten sind auch in dem Amerikanischen Atlas, welchen Sayer und Bennett zu London gesammelt haben, und den man bey den Herren Bremer in einen halben englischen Band gebunden für 18 Thaler bekommen kann.

Herr Daniel Cranz, Verfasser der sehr guten Historie von Grönland, und der dänigen Mission der evangelischen Brüder, ist am 6 Junius dieses Jahrs auf der Reise unweit Bunzlau in Schlessen zu Gnadenberg, einem Gemein-Ort der evangelischen Brüder, verchieden. Er stand zuletzt als Prediger bey der Brüder-Gemeine zu Gnadenfrei, auch in Schlessen. Sein Geburtsort war Naugard in Hinter-Pommern, woselbst er am 5. Febr. 1723 das Licht der Welt erblickt hat.

Dieser Artikel erinnert mich an eine Nachricht, welche ich schon lange habe in dieses Wochenblatt bringen wollen, die aber von Zeit zu Zeit vergessen worden, nemlich an diese: Die evangelischen Brüder haben im vorigen Jahr im Lande Labrador den ersten von der Nation der Esquimaux, getauft, und ein paar andere zu gleichem Zweck unterrichtet. Da dieser kleine Anfang des Christenthums unter dieser wilden Nation, hoffentlich nicht ohne größern Fortgang seyn wird, so ist es eben so erfreulich als merkwürdig.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Zwey und Drenzigstes Stück.

Am 11ten Aug. 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Des Herrn Feldpredigers Ouyrier zu Span-  
dau Untersuchung der Todesart des ehemaligen  
Statthalters der Mark Brandenburg, Adama  
Grafen zu Schwarzenberg.

Adam Graf zu Schwarzenberg, geboren 1584,  
war der einzige Sohn Adolphs Freyherrn von  
Schwarzenberg, welcher, nachdem er sich um den  
Kaiser Rudolph II durch die Eroberung der Festung  
Raab von den Türken 1598, und überall als General,  
durch seine ausnehmende Tapferkeit und Klugheit,  
verdient gemacht hatte, von demselben 1599 in den  
Grafenstand erhoben wurde. Vermuthlich waren der  
Tod seines Vaters zu Papa, und die Erhaltung der  
neuen Würde seiner Familie, die Ursachen, daß er nicht  
in die Laufbahn seines Vaters eintrat, sondern sich dem  
Dienst des Churfürsten George Wilhelm widmete,  
der ihn 1625 zum Herren-Meister des Johanniter Or-  
dens, Statthalter der Mark Brandenburg, Obersten  
Cammerherrn und geheimen Raths Director erklärte.  
Seine Handlungen haben der Welt bewiesen, daß er  
nicht gemeine Fähigkeiten des Geistes besaß, die ihn  
groß gemacht haben würden, wenn er sie besser anges-  
wandt hätte, oder wenn er nicht zu viel Anhänglichkeit  
an den kaiserlichen Hof gezeigt, auch nicht den Muth

ten seiner Familie auf Unkosten des gemeinen Wesens  
 und der Ruhe der Länder gesucht, und endlich mehr  
 Dankbarkeit und Treue gegen seinen großen Wohlthä-  
 ter bewiesen hätte, der ihn mit Ehre und Vermögen  
 überhäufte. Sein Stolz, und die unnüßige Begier-  
 de, seine Familie noch mehr zu erheben und zu berei-  
 chern, waren wohl Schuld daran, daß er alle andere  
 Betrachtungen bey Seite setzte, um nur seinen Zweck zu  
 erreichen, und das wird uns manche Handlung seines  
 Lebens erklären. In seinen Befehlen zeigte sich  
 eine Herrschsucht, der die Unterthanen der huldreich-  
 sten Fürsten nicht gewohnt waren. Er regierte beyna-  
 he als ein Despot. Ohne Unterschrift des Churfürs-  
 ten, befahl er durch den ihm ergebenen Commandanten,  
 den Obristen von Rochow, die Stadt Spandau mit  
 Wall und Graben zu besetzen, wobey die Bürger so  
 harte und überhäufte Zwangdienste thun mußten, daß  
 viele sich entfernten, und der dritte Theil der Häuser  
 ledig und wüste wurde. Er verurtheilte eben diese  
 Stadt zu 500 Thaler Strafe, weil einige Bürger in  
 diesem Jahre Korn vor den Thoren gekauft hatten.  
 Er ließ die Vertrauds-Kirche, das Hospital und die  
 Kirche bey demselben vor dem Klosterthor, im folgenden  
 Jahr abreißen, unter dem Vorwande, die größere Si-  
 cherheit der Festung zu befördern. Dadurch bewies  
 er wenig Liebe zu einem Lande, dessen Statthalter er  
 war, aber desto mehr Neigung, dem Kaiser durch den  
 Ruin der Mark, gefällig zu werden, worinn es ihm  
 auch so glückte, daß da er einmal krank war, Kaiser Fer-  
 dinand der Zweyte für seine Genesung ein Gelübde that.  
 Seine Ehrsucht fand auch ihre Nahrung, als er zur  
 Belohnung seiner geheimen Unterhandlungen in den  
 damaligen unruhigen Zeiten, vom Könige von Frank-  
 reich den S. Michaels-Orden bekam. Seine Klug-  
 heit, oder vielmehr seine Verschlagenheit, ersieht man  
 aus seiner Gegen-Verstellung in einer geheimen Rath-  
 versammlung, daß Churfürst Friedrich Wilhelm

sch nicht in Friedens-Vorschläge mit den Schweden einlassen möchte, und in eben derselben eine ungebundene Dreistigkeit, mit welcher er sich erklärte, daß er mit den Seinigen dem Kaiser treu bleiben werde, so wie er auch davor gesorgt hatte, daß alle churfürstliche Truppen dem Kaiser den Eid der Treue hatten schwören müssen, und sich mehr für kaiserliche als churfürstliche Truppen ansahen. Auf diese Weise war es leicht sich die Gunst des kaiserlichen Hofes zu erwerben, aber eben das war auch der Grund des Unwillens aller redlichen Unterthanen.

Seine Kunst die Gemüther der Fürsten zu gewinnen, war so groß und so bekannt, und er selbst hatte so viel Vertrauen zu derselben, daß ungeachtet des vielen Misvergnügens, welches er dem churfürstlichen Hause gemacht, er dennoch glaubte, nichts besorgen zu dürfen, so bald er nur in Person bey dem Churfürsten Friedrich Wilhelm erscheinen würde. Eben dieser seiner Kunst muß man auch das unbegränzte Zutrauen George Wilhelms zuschreiben, welches er in ihn gesetzt hatte, und vermöge dessen er ihm die gesammte Regierung seiner Länder überließ, auch verstattete, daß alle von seinem Hofe entfernt wurden, die nicht wie Schwarzenberg dachten, ja daß er sich selbst gegen seinen einzigen Prinzen, den er sonst sehr liebte, von ihm inneahmen ließ. Schwarzenberg stand beständig in einem geheimen Briefwechsel mit allen Höfen, besonders mit dem kaiserlichen, weil man, um zu seinem Zweck zu gelangen, nur seine Person nöthig zu haben glaubte, und eben dieses wandte er an, sich zugleich bey dem Churfürsten in Achtung, ja in eine Art der Furcht zu setzen, und unentbehrlich zu machen, so wie er selbst auch durch die Ergebenheit der Ordensherren gegen seine Person, seine Sicherheit zu befestigen meynete.

Und dieser gewaltige Mann stirbt unvermuthet und plötzlich. Die Schriftsteller wissen keine Umstände seines Todes, ja sie sind selbst wegen des Orts seines

Begräbnisses ungetroffen. Einige behaupten, er sey zu Wien gestorben, und nur Imhof giebt Spandau als den Ort des Todes an. Einer schreibt seinen Tod einem hitzigen Fieber, ein anderer dem Schrecken zu. Selbst der vorzüglichste Schriftsteller, Puffendorff (de rebus gestis Friderici Wilhelmi Lib. I §. 4.) dem alle Begebenheiten in der Nähe, und alle geheime Unterhandlungen bekannt waren, redet von dem Tode dieses Mannes in folgenden unklaren Worten: „Man sagt, er sey über die Nacht, nicht, daß er in des Churfürsten Ungnade gefallen, sondern zerstört worden, daß er sogleich ein fieberhaftes Schaudern empfunden habe, und sechs Tage hernach am Schläge gestorben sey.“ Sieht das dem Manne ähnlich, dem die Gunst seines Fürsten gegen die Gunst des Kaisers eine unbedeutende Sache war? Eben dieser Schriftsteller setzt hinzu: man habe bey Eröffnung des Leichnams nichts fehlerhaftes gefunden, aber das Gehirn sey häufig mit Blut angefüllt gewesen: die Aerzte hätten auch dafür gehalten, daß der Blasenstein, der so groß wie ein Taubeney gewesen, nichts zu seinem Tode beygetragen habe.“ Den Ort wo er gestorben, zeigt Puffendorff gar nicht an. Alles das muß uns, bey einem Schriftsteller, wie dieser ist, sehr befremden.

(Der Beschluß im nächsten Cuid.)

### Cassel.

Der hiesige Herr Professor Dohm, ist in dem jüngsten Stück der hamburgischen Beyträge, welche der neuen hamburgischen Zeitung beygefügt werden, nicht nur auf eine unbillige, sondern auch auf eine ungerechte Weise behandelt worden. Herr Dohm hat noch gar keine, geschweige bloß Collectanea drucken lassen, ungeachtet er schon viel geschrieben. Den Streit über Herrn Pinto, hat er nicht angefangen, sondern sich nur erklärt, als sein vorsichtiger Ausdruck unrichtig ausgelegt worden. Die Meynung, daß man den Falschheiten nicht trauen könne, hat er gründlich widerlegt, und man muß ihm die patriotische Eitelkeit der Kaufleute

die Ausfuhr größer als sie wirklich ist, anzugeben, nicht entgegen setzen: Denn Herr D. hat wohl angemerkt, daß die Umstände, welche man der Glaubwürdigkeit der Zoll-Listen entgegen setzt, fast immer dieselben sind, so daß bey jährlich gleichem Abgange, auch immer gleiche Größen bleiben. Man kann die Wahrheit des Sazes, daß Zoll die Consumtion vermindere, nicht umstossen: einige genau bestimmte Fälle hat Herr D. selbst ausgenommen.

Der Recensent sagt unhöflich und falsch, daß Herr D. von dem Rückzoll keinen Begriff habe. Man kann und muß alles stehen lassen, was er davon gesagt hat. Er hat aber diese Materie nicht erschöpfen, sondern durch den Rückzoll nur seinen Hauptsatz, von der Größe des vormaligen englisch-amerikanischen Handels, bewelsen wollen, also auch nur so viel davon gesagt, als das dienlich war. Hätte er behauptet, daß aller Geld-Umlauf in England vom Rückzoll des Tabacks herrühre, so hätte ihn der Spott des Recensenten getroffen; der aber nun auf denselben zurück fällt, weil Herr D. dergleichen niemals gesagt. Und wie kann der Recensent so gewissenlos seyn, und Herrn Dohm beschuldigen, daß derselbige sich durch Streitigkeiten berühmt zu machen suche? Dächte er doch an die Regel: was ihr wollet daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch.

Leipzig.

Der Buchhändler Kritisck hat in der letzten Jubilate-Week von der aus der französischen Sprache übersehten Geschichte der Staatsveränderungen von Polen, vom Tode Königs Augustus III, bis ins Jahr 1775, nebst den zu dieser Geschichte gehörigen öffentlichen Beweisschriften, den zweyten Band auf 1 Alph. 54 Bogen in Octav geliefert. Er enthält die Geschichte der Jahre 1768 bis 1774, dieses letzte mit eingeschlossen. Es ist erschrecklich, hier im Zusammenhang zu lesen, was man von den Verwüstungen und Grausamkeiten, welche Polen in den ersten Jahren

durch Aufseher und Consöberirte erlitten hat, damals aus öffentlichen Berichten stückweise erfahren hat. Die 1772 erfolgte Absonderung verschiedener Provinzen von dem vereinigten polnischen und litauischen Staat, ist mit ihren Folgen auch aus öffentlichen Acten erzählt, und es sind in diesem Bande eben so wie in dem ersten, die kürzern Urkunden in Anmerkungen unter dem Text, die größern aber im Anhange zu finden. Hin und wieder finden sich unrichtig geschriebene und gedruckte Namen von Personen und Orten, und unrichtige Ausdrücke, von welchen man aber hier kein Verzeichniß erwarten muß. Daß des Herrn Brion *carte des nouvelles limites de la Pologne*, diesem Bande in einem deutschen Nachstich beygefügt worden, ist ganz gut, obgleich die Gränzen jetzt nicht mehr zutreffen. Ich vergleiche mich übrigens auf dasjenige, was ich im dritten Jahrgange S. 384 von dieser Charte gesagt habe.

#### Landkarten.

*Tabula geographica generalis imperii Russici, ad normam novissimarum observationum astronomicarum concinnata, a Joh. Trescotio et Jac. Schaidio 1776.* Drey zusammengelegte Bogen. Da ist nun die Charte von welcher ich schon einmal geredet habe, mit lateinischer Schrift. Sie ist deutlich und schön. Die Statthalterichasten, in welche sie das russisch Reich abtheilet, sind, von Abend anzufangen, die Nevalsche, Nigaische, S. Petersburgische, Wiburgische, Novgorodische, Pleskowsche, Polotskische, Mohilewische, Smolenskische, Klein-russische, Neu-russische, Asowsche, Slobodisch, Ukrainische, Belgorodsche, Woronesische, Kalugische, Twerische, Moskowsische, Nischgorodsche, Archangelische, Kasansche, Astrachansche, Orenburgische, Tobolskische oder Sibtrische, und Irkutische, zusammen 25. Es ist gut, daß das Jahr in welchem die Charte vollendet worden, angegeben ist, denn in dem gegenwärtigen Jahr sind schon zwey neue Statthalterichasten entstanden, welche von der Mosk

wischen abgesondert worden, nemlich durch Kaiserl. Befehl vom 23 Febr. a. St. die Jaroslawische, und durch einen andern vom 5. März a. St. die Tulsche. Zu der Orenburgischen Statthalterschaft, ist die ganze Steppe gezogen worden, welche die Kirgis Kajaiken der Kleinern und mittlern Horde, und ein Theil der Karakalpakten, bewohnen, welches man aber nicht sowohl vom wirklichen Besitz, als vielmehr vom Anspruch, verstehen muß. In voriger Woche hat sich in mein Wochenblatt S. 252 ein Fehler eingeschlichen, den ich hier verbessern will. Nämlich ich habe geschrieben, diese neue General-Charte gebe dem caspischen Meer andere Grade der Länge, als die daselbst angeführte Guldenstädtische: das ist aber ein Irrthum meiner Augen, den ich erst bemerkte, als dieses 31ste Stück schon abgedruckt war. Es kommt die Lage dieses Meers in beyden Charten völlig mit einander überein. Diese Charte kostet zu S. Petersburg 1½ Rubel.

Mappa gubernii Irkutensis, completens provincias Irkutensem, Jakutensem et Udinensem. Comp. J. Trescott. 1776. Ein Bogen in gewöhnlicher Größe. Die nordöstliche Ecke von Asien, ist hier eben so wie auf der General-Charte abgebildet, nur daß die Insel Mariona im Anadyrischen Meer, in der Special-Charte genannt, in der General-Charte aber nicht genannt ist, und daß das Vorgebirge S. Apostoli Thaddaei am anadyrischen Meer, in der Special-Charte durch einen Stich-Fehler S. Ap. Faddaei heißet. Kamtschatka ist ein Theil der Jakutischen Provinz.

Die neue Charte von der Mohilewischen oder Mogilowschen Statthalterschaft, welche der Adj. Schmid gezeichnet hat, und auch 1776 gestochen ist, habe ich erst in russischer Sprache. Sie ist richtiger und genauer als die Charte von den Statthalterschaften Pleskow und Mohilow, welche auch Herr Schmid gezeichnet hat, und vor ein paar Jahren



an das Licht trat. Die Mobilensche Statthalterschaft ist hier in die Provinzen Orsha, Mobilien, Wstislam und Mahatschem, abgetheilet.

#### S. Petersburg.

Man findet in dem zwanzigsten Bande der novorum Comment. Acad. Petrop. auch astronomische Beobachtungen, welche zu Dmitriewsk und Saratow, angestellt worden: an jenem Ort von Herrn Inochodzow, an diesem von Lowitz. Vermöge derselben ist zu Dmitriewsk die Polhöhe 50 Gr. 5 Min. 6 Sec. und die Entfernung vom ersten Mittagskreise oder die Länge, beträgt 63 Gr. 4 Min. Von S. Petersburg ist Dmitriewsk astronomisch nur 1360 Werste entfernt. aber der Weg, welcher über Saratow geht, beträgt 1816 Werste.

Die Breite der Stadt Saratow ist 51 Gr. 31 Min. 28 Sec. Von Paris ist sie 43 Gr. 40 Min. von dem ersten Mittagskreise aber 63 Gr. 40 Min. entfernt. Weil die lomikische Beobachtung einer Sonnenfinsterniß, auf welcher diese Bestimmung der Länge beruht, nicht vollständig genug ist, so ist auch diese Bestimmung selbst nicht so zuverlässig, wie bey den übrigen Orten.

Die anderen Materien dieses 20sten Bandes gehen mein Wochenblatt eben so wenig als der Inhalt des 19ten Bandes, an.

#### Nachricht.

Ich habe Hoffnung, bald etwas neues und näheres von den deutschen Einwohnern der Gebirge in den Provinzen Verona und Vicenza, zu bekommen: denn ein gelehrter Mann zu Verona, welcher schon lange an einem Wörterbuch ihrer Sprache sammlet, hat mir mehr Proben dieser Sprache als in meinem Magazin, in des Pezzo Schriften stehen, versprochen, ist auch darinn mit mir einig, daß dieses Volk nicht ein cimbrisches, sondern ein neues deutsches Volk sey.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Drey und dreyßigstes Stück.

Am 18ten August 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

**Beschluß der Untersuchungen des Herrn Feldpre-  
digers Ouvrier, über die Todes-Art Adams  
Grafen von Schwarzenberg.**

Laßt uns, ehe wir die Todesart dieses Mannes  
etwas aufklären, des Churfürsten Fridrich Wil-  
helm Gesinnung gegen ihn, und die Ursachen dersel-  
ben, untersuchen. Diesem Herrn konnte schon als  
Churprinzen die wahre innere Beschaffenheit der Re-  
gierungs-Verwaltung seiner Länder, nicht unbekannt  
seyn, weil noch immer genug rechtschaffene Männer  
vorhanden waren, denen die Art die Geschäfte des  
Staats zu behandeln mißfiel, und die auch einzusehen  
vermögten, wohin das alles ausschlagen würde. Hier-  
zu seine eigenen erhabenen Talente, die Liebe zu seinen  
Anstigen Unterthanen, und den Unwillen gegen den  
Unterdrücker derselben, genommen, so hat man die Ur-  
sachen, warum der Statthalter ihn von seinem Vater  
entfernte. Nachher verläumdete er ihn bey demselben  
noch die Versicherung, daß der Churprinz sich mit ei-  
ner Prinzessin von Pfalz Neuburg vermählen, und die  
Rheinischen Länder bey Lebzeiten und ohne Bewilligung  
seines Herrn Vaters an sich reißen wolle. Endlich  
lichte er den Churprinzen an den kaiserlichen Hof zu

bringen, so sehr auch die Churfürstin dagegen war. Welche Gesinnung mußte dieses alles bey Fridrich Wilhelm gegen den Statthalter wirken? Um desselben verläumderischen Einreden zu vernichten, kehrte er zurück zu seinem Herrn Vater, der ihn in Spandau 1635 am 18ten Jun. sehr liebevoll empfing. Das übrige soll uns D. Gahrlied von der Mühlen erzählen, von dessen Leben und Schriften wir dem Herrn D. Velrichs eine Nachricht zu danken haben, die in Greifswalde 1769 auf 1½ Quartbogen gedruckt ist. In derselben steht S. 10 in der Anmerkung: „Der Churfürst habe sich mit ihm einstmals von Schildereyen unterredet. Hernach sey er auf seine Leibes-Schwachheiten gekommen, die er seinen besondern Avonturen in der Jugend zugeschrieben, und erzählt, seines hochseligen Herrn Vaters damaliger Premier-Minister, ein Graf von Schwarzenberg, der dessen besonders großer Minion (Mignon) gewesen, habe verrätherisch, in Geheim, weil Se. Durchl. als Churprinz der einzige Erbe gewesen, nach solcher Churwürde gestanden, deshalb ihm nach dem Leben getrachtet, dahero Dero Pergrination veranlasset, in Hoffnung, daß Er auf derselben verunglücken müßte; nachdem er aber, über sein Verhoffen, glücklich zurück gekommen, ihm hin und wieder auf der Jagd und sonst Fallstricke gestellt, durch Muechelmörder, deren einen Se. Churf. Durchl. einmal unter ihrem Bette mit einem bloßen Degen ertappt hätten, und sonst auf eine und andere Art und Weise versucht: endlich es gar so weit getrieben, daß er ihm auf einem Festin, so der Graf Denselben, quasi zu bewillkommen, nach glücklich vollbrachter Pergrination, angestellet, welches Er, aus Besorge künftiger Nachstellungen, ungern besuchen wollen, Sich daher auf instance seines Widersachers, und Willen und Befehl seines Hochf. Herrn Vaters, gegen seinen Dank, darauf einfinden müssen, Gift bald in dem ersten Bissen Brodes, so er genossen, begge-

bracht, wovon Er auch, so bald er es genommen, sehr übel geworden, also, daß er sich absentiren mußte, sehr krank und eine geraume Zeit bettlägerig, endlich zwar noch beim Leben erhalten, aber doch davon ganz außerzähig und häßlich im Gesicht geworden; bis nach erfolgter Heyrath sich der Ausschlag wieder verlohren, und er zu voriger Gestalt wieder gelanget.“ Das ist eine eigene Erzählung des Churfürsten, nun lasset uns eine Stelle im Puffendorf (Comment. lib. 19. §. 102.) dazunehmen: „Der Churfürst glaubte immer, man habe ihm Gift beygebracht, und hatte einen gegründeten Verdacht gegen den zu mächtigen Minister, den man beschuldigte, er habe seine verwegene Hoffnung selbst bis zur Churwürde ausgedehnt.“ In dem Jahr 1640 hielt sich der Graf beständig in der Festung Spanndau auf, und regierte von da aus die bedrängten Länder. Als aber George Wilhelm in eben demselben Jahr am 21sten Nov. starb, und Friedrich Wilhelm in der Churwürde folgte, war es die Pflicht des Statthalters, die Gouverneurs und Commendanten der festen Plätze, und die Truppen in Eid und Pflicht zu nehmen. Ob er nun gleich hätte so vorsichtig seyn, und die Person des Churfürsten nicht gerade zu beleidigen sollen, so besiegte er doch eine Handlung, die schon allein vermindern würde, ihm die gerechteste und nachdrücklichste Ahndung zuzuziehen, denn er ließ die Truppen erst dem Kaiser, und hernach dem Churfürsten den Eid der Treue ablesen. Ein jeder urtheile, was für Gefinnung diese That in dem Churfürsten gegen den Grafen wirken mußten. Jedoch dieser weise Herr war klug, und versarg seine wahre Absichten gegen denselben auf das Beste, und um ihn sicher zu machen, damit er nicht seine große Gewalt, und seine Unterstützung von andern Mächten, zum völligen Verderben des Landes und seines Herrn misbrauchte, bestätigte er ihn gleich nach dem Antritt seiner Regierung in allen seinen Ämtern und Würden, und ließ ihn von dem angesehensten Adel

um die Fortsetzung seiner Statthalterschaft bitten. Gleich darauf forderte der Churfürst die chartes blanches zurück, welche sein Herr Vater demselben kurz vor seiner Abreise nach Preußen übergeben hatte. Hierüber wurde der Graf bestürzt, und wollte zwar von einigen, aber nicht von allen Rechenschaft geben. Der Churfürst rief alle von dem Hofe seines Vaters verbannete Personen zurück, und dies beunruhigte den Grafen nicht wenig, der nun eine mächtige Parthei gegen sich sah. Endlich forderten die Landstände Rechenschaft von den beständigen Beyträgen und Contributionen, welche sie hatten liefern müssen, und durch welche das Land so sehr gedrückt worden war. Ehe aber noch diese Anforderung an ihn kam, lehute er die Versorgung des Kriegswesens von sich ab, um einer so verdrüßlichen Verantwortung überhoben zu seyn.

Der Churfürst trat gleich nach dem Antritt seiner Regierung in Unterhandlung mit Schweden, und hier that der Graf alles, was in seinen Kräften war, um alle mögliche Hindernisse in den Weg zu legen. Er berichtete selbst jede geheime Unterhandlung, jedes Verrathen des Churfürsten, in Geheim an den kaiserlichen Hof. Plötzlich unterbrach der Tod des Grafen alle seine Unternehmungen. Gleich darauf trug der Churfürst seinem Gesandten nach Schweden auf, es merken zu lassen, wie unangenehm und ganz wider seine Gesinnung ihm das Verfahren des Grafen zu Schwarzenberg gewesen wäre, und im Landtags Decret vom 21. Jul. 1641, wenige Monate nach des Grafen Tode, versprach der Churfürst den Landständen, „daß er eine scharfe Untersuchung gegen alle diejenigen anstellen wolle, die zu den letzten verderblichen großen Verbündungen, dadurch das Land in gegenwärtigen Jammer, Noth und Desolation gestürzt worden, Rath und That gegeben, imgleichen auch wider diejenigen, die den Obrist Volkmann aus Gardelegen abgefordert, und hingegen den kurz vorher von den Schweden abgefal-

„lenen Obrist Wrangel hineingelegt; auch darauf im  
 „Novembr. 1640 die militairische Execution wider die  
 „Altmark angeordnet, und dadurch das churfürstliche  
 „Schloß Tangermünde in Asche gelegt worden, auch  
 „wider diejenigen so die Anzündung der Berlinischen  
 „Vorstädte, und die Befestigung des Hauses Sessen  
 „befördert; er wolle auch dahin sehen, daß die Execu-  
 „tores und Urheber solcher höchst schädlichen Consillen  
 „nach Befinden ihres Verbrechens mit exemplarischer  
 „Strafe belegt werden sollten „ War das nicht gleich-  
 sam eine öffentliche Anzeige der Verbrechen des Statt-  
 halters? Der Tod und das Begräbniß desselben be-  
 kommt mehr Licht durch eine zufällige Begebenheit,  
 welche sich zutrug, als Prinz August Wilhelm von  
 Preußen 1755 in der Nikolai-Kirche zu Spandau die in  
 Metall abgegossene Inschrift zum Gedächtniß des Gra-  
 fen antraf, welche 1722 unter dem Lauffstein weggenom-  
 men, und in einen Gang gelegt war. Sie lautet also:

1641 den 4ten März, ist weiland der Hochwür-  
 dige, Hochwohlgebohrne Herr, Herr Adam Graf  
 zu Schwarzenberg, des ritterlichen St. Johan-  
 niter Ordens in der Mark, Sachsen, Pommern  
 und Wenden, Meister, des königlichen Ordens  
 St. Michaelis in Frankreich Ordens Ritter, Herr  
 zu Hohen-Landsberg und Gimborn, churfürst-  
 lich brandenburgischer Statthalter in der Chur-  
 mark Brandenburg, geheimter Rath und Ober-  
 Cammerherr, auf der Vestung Spandau in Gott  
 selig entschlafen, und hier in dieser Kirche bey-  
 gesetzt. R. I. P.

Der Prinz ließ die Stelle öfnen, welche man mit  
 einem Gewölbe verschloßen fand. Der Leichnam des  
 Grafen lag zwischen einigen zusammengeschlagenen Bret-  
 tern, ohne eigentlichen Sarg, in violetten Sammet,  
 und mit einem Hut, der mit einer goldenen Kunds-  
 schnur umfaßt, und dessen Rand heruntergeschlagen  
 war. Es nahm jemand den losen Kopf des Grafen in  
 die Hand, und zeigte ihn dem Prinzen. Ich lasse

einen jeden urtheilen, ob diese Umstände, in welchen man den Leichnam fand, nicht einen gewaltsamen Tod vermuthen lassen. Obgleich in der Aufschrift gesagt wird, daß er zu Spandau gestorben sey, so steht sein Name doch nicht im hiesigen Sterbe-Register, und eine mündlich fortgepflanzte Nachricht sagt, daß er in dem Walde, welcher sich damals von Berlin bis Spandau erstreckte, seinen Tod gefunden habe. Es haben aber doch die Prediger die Leichengedühren bekommen.

Es ist nicht schwer zu errathen, warum der weise Churfürst Friedrich Wilhelm, den Grafen heimlich hinrichten lassen. Es hatte derselbige im Lande noch einen großen Anhang, und es wurde dem Churfürsten schwer, alle Vasallen zu ihrer Pflicht zurück zu bringen, oder ihrer los zu werden, welches der Obrist von Nothow zu Spandau beweiset, der sich so gar verlauten ließ, wenn man etwas gegen ihn unternehmen würde, so wollte er die Festungswerke zu Spandau in die Luft sprengen, und zu den Kaiserlichen übergehen, welches letztere er auch bewerkstelliget hat, nachdem er mit Hermann Goldacker, Commandanten zu Peltz, und Isaac Kracht, Commandanten von Berlin, glücklich aus dem Gefängniß entronnen war, in welches sie vor des Grafen Tode mit List gelockt waren. Des Grafen Sohn Johann Adolph, war Coadjutor des Johanner Ordens, und verlangte die Nachfolge in dem Herren-Meisterthum, welches der Churfürst abschlug, so sehr auch der Kaiser sich desselben annahm. Man sequestrirte alle Güter, welche George Wilhelm dem Grafen geschenkt haben sollte, und aus Verdruß dars über verließ Adolph von Schwarzenberg die brandenburgischen Länder, wurde kaiserlicher Rath, und in den Fürstenstand erhoben. Spandau am 26. Jul. 1777.

Halberstadt.

Von daher habe ich durch Herrn Consistorial-Rath Gillet, eine Abschrift des Briefs erhalten, welchen der dasige Dechant des Morikstifts Herr Weste

von dem Herrn Wyhe, Lieutenant bey dem Churbraunschweigischen Regiment Prinz Ernst von Mecklenburg Strelitz, empfangen, den dieser am 26 Febr. dieses Jahrs zu Mahon auf Minorca geschrieben hat, und der folgende Beschreibung der Insel Minorca enthält.

Diese Insel ist 7 Meilen lang, und 2 bis 3 breit. Sie hat an 36000 Einwohner, durch deren Fleiß sie fruchtbar gemacht wird. Sie bringet herfür: Weizen, Gerste, guten Wein, Oliven, Datteln, Feigen, Pommeranzen, Citronen, Granatäpfel. Die Kornernudte ist im May. Gartengewächse sind durchs ganze Jahr zu haben. Von Winter weiß man nichts; vom October bis Februar an ist ein beständiger Frühling, März und April sind mäßig, im May, Junius, Julius, August bis zur Mitte des Septembers ist es unaussehllich heiß, und weil es hier bey der Hitze nicht regnet, verbrennet alles, Es ist kein grünes Gras zu sehen, und die Gartenfrüchte werden durch Wasserkünste gewässert. In der Mitte des Septembers fängt es an zu regnen, mit starken Gewittern, alsdenn wird alles wieder grün. Der Wein ist wohlfeil, das Quart gilt 8, 9 bis 12 Pfennig; weil er aber so wohlfeil ist, wird er von den Engelländern, wie auch vielen der unsrigen nicht geachtet; ich aber befinde mich recht gut dabey. Der Port; und Chiry-Wein schmeckt jenen besser.

Die Einwohner sind sehr fleißig, ehelich und aufrichtig. Von Nachtwächtern weiß man nichts. Von Diebereyen hört man nichts. Nur Schade daß die Leute so dumm in der Religion sind.

Eine so aufgeräumte Nation ist nicht in der Welt als die hiesige, alles tanzet und springet, und wo sie gehen der stehen singen sie, in der Carnivalszeit aber sind sie sehr ausgelassen. Ich kenne Leute die 12 Stunden in den Steinbrüchen arbeiten, wenn sie eine Stunde daraus sind, tanzen und singen sie.

Ihr Lebensunterhalt ist sonderbar. Außer Fleisch, so



chen sie fast nichts. Wurzeln, Rüben, ja alle Kräuter essen sie roh.\* Melonen sind hier so gut, daß ich nicht glaube, daß sie besser in der Welt sind. Diese essen sie, auch Zwiebeln, Knoblauch und Sallery sind ihre beständigen Speisen; aber alle roh.

Die Kleidung der vornehmen Mannsleute, ist nach französischer Mode; hingegen das weibliche Geschlecht hat eine ganz besondere Kleidung, die bey allen, Adelichen, Bürgerslichen, Bauern und Diensthädgen, gleich ist, nur die reichen Kleider machen den Unterschied. 1) Der Rock ist bis halb auf die Hüften, in lanter Falten gelegt, und so enge, daß der Bauch wie eingeschnürt ist. Den Schluß des Rocks tragen sie vorn. 2) Tragen sie Wämsen an jeder Hand mit 16 Knöpfen. Die Vornehmen haben kleine durchbrochene goldne Knöpfe. Dieses Wams geht bis über die Knöchel der Hände; Hierbey haben sie kleine Manchetten, wie ein Daumen breit, seidne Handschuhe mit großen goldnen Fransen. Vom Schnüren wissen sie nichts, demohngeachtet sind sie so, daß man sie mit der Hand umspannen kann. Ich habe in meinem Leben keine schönere Weibesleute gesehen. Die Engelländerinnen werden für schön gehalten, aber sie sind Schatten gegen die Minorcanerinnen. 3) Von Kopfbanden wissen sie gar nichts, statt deren haben sie über den Kopf sehr feine Leinwand, wie ein vierkantiges Tuch, unten mit den schönsten Stricken besetzt, welche bis halb auf den Ellbogen geht, und unter dem Halse fest gemacht ist. So gehen sie im Hause wenn es sehr warm ist; außerdem 4) wenn sie ausgehen, haben sie noch ein weißes Tuch von dem allerfeinsten Chalons, mit roth oder gelben Band rund unten herum besetzt, welches hinten mit einem goldenen Haken zusammen geheftet wird. Dieses Tuch ist beynahe wie das Regentuch, welches in unserm Lande noch an vielen Orten gebräuchlich ist. Dabey tragen sie alle fleise Zöpfe, die mit weissen seidenen, rothbunten, blaubunten Bändern, oder was für Farbe ihnen gefällt, eingeflochten sind. Sie haben erstaunlich langes Haar. Eine jede trägt hier seidene Strümpfe, auch glaube ich nicht, daß es reinlichere Frauenpersonen in der Welt giebt wie hier. Ich weiß wohl, Er. — — werden mich auslachen, und sagen, wie ist es möglich, daß diese Kleidung ein Frauenzimmer so schön kleiden kann, ich versichere Sie aber, daß wir alle darüber in Erstaunen gerathen sind.

(Die Fortsetzung folget.)

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Zier und dreyßigstes Stück.

Am 25ten Aug. 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

In dem sechzehnten Stück des diesjährigen Jahr-  
gangs, habe ich den Brief eines Reisenden mit-  
getheilt, in welchem er von einem römischen Bade  
Nachricht giebt, das zu Hainburg im Lande ob der  
Enns entdeckt worden sey. Ein gelehrter Mann zu  
Wien, der aber seinen Namen verschwiegen, hat mir  
seine Beurtheilung und Verbesserung dieses Artikels zuges-  
chickt, welche ich etwas abgekürzt um desto lieber hieher  
setze, weil es scheint, daß dieser Gelehrte sich mit der  
Untersuchung der römischen Alterthümer in Oestreich  
eigentlich abgebe, und ein eigenes Werk von denselben  
ausarbeite, zu welchem schon Kupferstiche vorhan-  
den sind.

„In dem Jahr 1772, und also nicht in dem jetzi-  
gen Jahr, nicht in der Stadt Hainburg, sondern in  
dem Garten des eine Meile von Hainburg entfernten  
Schlosses Petronell, und also auch nicht auf einem  
wüste liegenden, von einem Hainburger Bürger er-  
kauften Grundstück, entdeckte man einige sehr beschä-  
digte Ueberbleibsel von einem römischen Bade, welche  
in einigen aus acht bis neun viereckigten Backsteinen  
zusammengesetzten Pfeilern bestanden. Die Ober-  
fläche der Steine, welche zwey Zoll dick sind, beträgt

②

„sechs Zoll. Die Pfeiler stunden einen Schuh weit  
 „von einander, und auf vier derselben ruhte ein an-  
 „derthalb Schuh im Viereck messender großer Backstein,  
 „auf welchem die Buchstaben KAR, vermuthlich die  
 „Anfangsbuchstaben von KARNUNTUM zu lesen  
 „waren. Die ganze Inschrift lautet also: C. VAL.  
 „CONST. KAR. welche der Herr Ober-Consistorial-  
 „Rath, auf dem hier unter Num. 1. beyliegenden Blatt  
 „deutlicher ansehen kann, und dabey noch dergleichen  
 „Steine mit anderen Inschriften finden wird. Wie  
 „man es nun machen solle, um aus diesen Buchstaben  
 „die berühmten Namen *Trajanus*, *Hadrianus* und  
 „*Marcus Aurelius* herauszubringen, weist ich nicht.  
 „Die Pfeiler sowohl als die äußere Seite der Steine,  
 „welche zur inneren Decke des Gebäudes gedienet zu  
 „haben scheinen, waren ganz schwarz, vermuthlich  
 „vom Rauch, und da man bey L. Apulejo L. 4. liest  
 „*se devestiunt, nudatique et flammæ largissimæ*  
 „*vapore recreati, calidaque perfusi, ad mentas ad-*  
 „*cumbunt*: So hat man mit vieler Wahrscheinlich-  
 „keit geschlossen, daß die entdeckten Ruinen ehemals  
 „zu einem Bade gehört hätten. Dieser Meinung zu-  
 „folge hat man fleißig nachgespühret, um auch die Was-  
 „serleitung zu entdecken, allein man hat bisher nichts  
 „gefunden.,

„Man würde auch immer vergebens suchen, um  
 „den schönen weissen Marmor, die Bildsäulen,  
 „und andere als die bereits angeführte Inschriften zu  
 „entdecken, welche der Reisende, oder doch der Hain-  
 „burger Apotheker in dem Bade gesehen zu haben vor-  
 „sieht. Das Gebäude selbst, ist aus gemeinen Bruch-  
 „steinen zusammengesetzt, nur sind die innern Wände  
 „mit der Art von Marmor belegt, der in Italien unter  
 „den Namen *Greccia Antica* bekannt ist. Ohngeach-  
 „tet aller angewandten Behutsamkeit, hat man von  
 „diesen nicht gar einen Zoll dicken marmornen Platten,  
 „keine größere Stücke als von drey bis vier Zoll im

„Durchmesser, ablösen können. Der obere Fußbo-  
 „den, war von großen dem Marmor ähnlichen weiß-  
 „lichen Steinen, die aber keine Glättung, und in  
 „der freyen Luft eine unreine gelbe Farbe angenom-  
 „men haben. Hätte der Reisende Inschriften le-  
 „sen und abschreiben wollen, so hätte er an den äuß-  
 „seren Wänden des neuen auf die alten Badmauren  
 „aufgeführten Gebäudes, deren etlich und dreyßig lesen  
 „und abschreiben können, die man aber nicht aus dem  
 „Bade, sondern aus einem alten neben dem Schloß-  
 „garten gelegenen Canal gezogen hat. Sie werden  
 „hier unter Num. 2 dem Herrn Ober-Consistorial-  
 „Rath vorgelegt, damit er sehe, daß die überall in die-  
 „ser Gegend vorgefundene Inschriften nicht nur sind  
 „abgeschrieben, sondern auch in Kupfer gestochen wor-  
 „den. Anstatt unrichtige Nachrichten zu sammeln,  
 „hätte der Reisende besser gethan, wenn er dem Herrn  
 „Ober-Consistorial-Rath die Abzeichnung der seit vie-  
 „len Jahrhunderten und unter dem Namen des heyd-  
 „nischen Thors im Lande bekannten Pforte, welche  
 „auf dem Blat Num. 1 steht, mitgebracht hätte,  
 „um so mehr als sie in ihrer Erdbeschreibung von  
 „dem alten Denkmal Meldung zu thun, unterlassen  
 „haben.

„Auf dem nemlichen Blatt Num. I ist auch ein  
 „drey Schuh hohes Fußgestell zu sehen, welches an  
 „der Einfahrt des Schlosses ausgegraben ward, und  
 „woran alles in gutem Stande ist. Die Inschrift  
 „deutet die Zeit der Regierung Diocletiani und Maxi-  
 „miani an, die von den Liebhabern des Alterthums  
 „unter den Namen Jovius et Herculus erkannt wer-  
 „den. Dieses Fußgestell ist das einzige Stück von  
 „einigem Werth, das man nebst verschiedenen Münzen  
 „des Trajans, der Antoninen, des Constantins, und  
 „vorzüglich des letzten Geschlechts, in der Gegend zwis-  
 „schen Hainburg und Petronell, allwo nach Zeugniß  
 „des Cluverius in Germ. antiq. Carnuntum gestan-

„den haben muß, vorgefunden hat. Da man aber  
 „auch weiß, daß Carnuntum, so groß man sich immer  
 „die Stadt vorbilden will, eigentlich nur zum Sammel-  
 „platz und Aufenthalt einer Gränz- Legion bestimmt  
 „war, so hat man niemals gehofft, auch vernünftiger  
 „Weise nicht wohl erwarten können, allda wichtige  
 „Denkmäler des Alterthums, als, Ueberbleibsel von  
 „Tempeln, Schaubühnen, Wasserleitungen, oder an-  
 „deren großen Gebäuden, zu entdecken.

„Oben ward im vorübergehen gemeldet, daß auf  
 „die alte Badmauren ein neues starkes Gebäude, auf-  
 „geführt worden sey. Der Herr Ober-Consistorial-  
 „Rath lobet die Vorsicht, wodurch dieser unterirdi-  
 „sche Schatz zum Besten der Nachwelt wider al-  
 „len Diebstal gesichert wird. Man wünschet ihm  
 „ein eben so sicheres Mittel, um seinen statistischen  
 „Schatz gegen die ohngescheute, trotz aller Ermahnung  
 „fortgehende Plünderung des Altonaer Mercurius zu  
 „verwahren. Damit aber die Nachwelt und der Herr  
 „Ober-Consistorial Rath diesen nummehr so unverant-  
 „lich vergrabenen Schatz genauer kennen lerne, ist die  
 „unter Num. 3 nebenhende Zeichnung davon verfers-  
 „tigt worden, welche der Verfasser dieses Schreibens,  
 „bis auf bessere Belehrung zu erklären sich anmaßet.  
 „Bey der Oefnung A wurde das Feuer angelegt, das  
 „unmittelbar auf die großen Backsteine, auf die aus  
 „Kalk bestehende Unterlage C, und den Fußboden D,  
 „wirkte; die Röhren B, und die daran befindlichen  
 „Seiten Oefnungen F, dienten um die Hitze allenthal-  
 „ben zu verbreiten, bey E, ist die innere mit Marmor  
 „übertünchte Wand, und bey G, zeigen sich die aus  
 „acht bis neun Backsteinen zusammengesetzte Pfeiler,  
 „die den Fußboden unterstützen.

„Hiemit wäre alles erschöpft, was von dem 1772  
 „zu Petronell entdeckten römischen Bade, mit Wahr-  
 „heit zu sagen ist. Dem Verfasser dieses Schreibens  
 „bleibet weiter nichts übrig, als den Herrn Ober-Cons-

Historial: Rath zu versichern, daß unter der auf 21  
bis 22 Millionen Seelen sich belaufenden Anzahl der  
„Untertbanen, welche Marien Theresiens und Ih-  
res würdigen Sohns milde Regierung täglich seg-  
nen, keiner ist, der des Herrn Väschings wahre Ver-  
dienste aufrichtiger verehret, als — —  
den 22. Jul. 1777.

Es ist mir sehr angenehm, noch einen Freund in  
Wien zu haben: ich wünsche nur, daß er nicht unter  
den unterschiedenen Millionen seyn möge, welche an  
der hier angegebenen Summe der Kaiserlich: Königl:  
chen Untertbanen, nach höchster Wahrscheinlichkeit,  
fehlen. Es wird sich künftig zeigen. Ich erkenne  
den Herrn Verfasser des obigen Schreibens, aus dem  
selben als einen gelehrten Mann. Ist die Entdeckung  
von welcher mein reisender Freund geschrieben hat, eben  
dieselbige von welcher Er redet, so sind jenes Nachrichten  
unrichtig: aber wie? wenn die neuere Entdeckung von  
welcher mein Freund geschrieben hat, eine andere, und  
dem Herrn Verfasser des obigen Schreibens unbekannt  
geblieben wäre? In diesem nicht unmöglichen Fall, müs-  
st man sehr bedauern, daß der Hainburger Bür-  
ger seinen Fund nicht bey dem gelehrten Forscher und  
Kenner der Alterthümer angegeben hätte, dem es be-  
liebet hat, für mich ein Namenloser zu seyn. Ich will  
mich weiter erkundigen, und was ich erfahre, den Lei-  
fern dieses Wochenblatts anzeigen.

Beschluß des Briefs des Herrn Lieutenant Wyhe  
von Minorca.

Wagen kennen sie hier nicht, und es sind nur 3. Wa-  
gen auf der ganzen Insel, wie dem Englischen General ge-  
hören. Jedermann reitet auf Maultbieren, und trägt  
dabey einen Kuch mit weißen oder schwarzen Federn.  
Die Insel ist mit ziemlichem Holz versehen, doch meyne  
ich nur mit Brennholz. Es besteht aus Eichen. Die  
hiefigen Eichen werden gegessen. Es ist aber ein ganz  
anderes Holz, wie bey uns: es hat auch ein anderes

**Laub.** Alle Berge sind besetzt mit Myrthen, Koffmarin und Oliven, und dieses ist das ordentliche Brennholz. Alles Vieh, als, Schaafe, Schweine, Ziegen, gehen wild. Eines jeden Land ist mit Mauren eingefast, darinn geht das Vieh; wollen sie nun etwas haben, so wird es durch Hunde geheßt und gegriffen. Die Myrthen sitzen hier so voller Beeren, daß sich die Schweine hierinn fett fressen. Wild ist hier nicht, außer Caninchen. Patues de Roche sind im Ueberfluß, allein sie schmecken nicht so gut, wie unsere Feld: Hühner; sie sehen aber schön aus. Die gütige Vorsehung forget für dieses Land auch darinn, daß aus den nördlichen Gegenden die Schnepfen hierher kommen müssen. Diese haben wir den ganzen Winter, in der Mitte des Febr. gehen sie wieder nach den nördlichen Ländern. Krammets Vögel haben wir gleichfalls den ganzen Winter; sie gehen aber auch im Anfang des März nach Norden zurück. In meinen Leben habe ich nicht so viel Krammets Vögel gegessen, wie hier, wir mögen sie nicht mehr sehen. In unserm Lande greift man nach den fettesten, hier aber nach den magern, denn sie sind so fett, daß man sie deswegen nicht essen kann. Sie fressen Myrthe: Beeren, und werden mit Netzen gefangen.

**Erw** — versichere, daß ich bis an mein Ende hier zu bleiben wünsche; allein ich glaube nicht, daß es hier lange währen wird, denn in Amerika mögte es allem Ansehen nach bald Friede werden. Im Winter sahe es einmahl recht kriegerisch aus. Der General glaubte der Krieg Großbritanniens gegen Frankreich und Spanien, wäre unvermeidlich; daher machte er alle mögliche Vorskehrungen. Er ließ 15000 Faschinen hauen, St. Philip eine Stadt von 1500 Häusern, welche zu nahe unter den Caesteel gleiches Nahmen lieget, wurde in Zeit von 6 Wochen gänzlich abgebrochen, und am ersten Weynachtsstage wurde der Anfang gemacht. Nun können Sie sich vorstellen, wie man darüber lamentirte; weil aber die Nation von aufgeräumten Gemüth ist; so

verschwand auch bald ihre Traurigkeit. Diese Stadt wird jetzt eine kleine halbe Stunde weiter von dem Casteel angelegt, und heist nun George Town. Als wir hierher kamen, bestund George Town aus Baraken für 2 Regimenter, und ungesehr aus 30 Häusern, und wir lagen zuerst 2 Monate in diesen Königlichen Baraken; jetzt aber sind schon an die 400 Häuser. Man bauet Tag und Nacht, die Häuser sind von puren Steinen. Jetzt liegen wir in Mahon, eine starke Stunde von dem Casteel. Dahin müssen wir täglich mit den Engelländern Wachen geben. Ich habe keine schönere Festung gesehen, wie dieses Casteel, und glaube gewiß, daß 7000 Mann 60000 Feinde abhalten, und nöthigen können, unverrichteter Sachen abzuziehen, denn die Souterains sind fester wie es oben ist, dazu ist es ein Felsen, und weil die ganze Insel ein Felsen ist, so ist es unmöglich in die Erde zu kommen.

Alle Vändereyen gehören den Adlichen. Die herrschende Religion ist die catholische; doch findet man allhier alle Religions-Verwandte, Griechen, viele Juden, Armenianer und Türken.

Da wir so nahe bey Africa sind, so werde ich im Monat April eine Lustreise nach Algier machen. Leben Sie wohl.

#### Berlin.

Bei dem Königl. Hof-Buchdrucker Decker ist auf 43 Seiten in Folio gedruckt: Chur- und Neumärkisches allergnädigst confirmirtes Ritterschafts-Credit-Reglement. Berlin den 15. Jun. 1777. Die Leser dieses Wochenblatts haben in den ersten Stücken des jetzigen Jahrgangs allerley gelesen, was für und wider das vorgeschlagene Credit-Werk der Chur- und Neumärkischen Ritterschaft war. Es ist nun zum Stande gekommen, aber nicht auf die zuerst vorgeschlagene Art und Weise. Die Direction dieses Creditwerks, bestimmt den Werth eines adelichen Guts nach gewissen wohlüberlegten Grundsätzen und Regeln,



und giebt nur auf die erste Hälfte solches bestimmten Werths Pfandbriefe. Zur Sicherheit der Inhaber derselben, dienen, 1) die in den Pfandbriefen zur besondern Hypothek verschriebene Güter, 2) die zum Creditwerk verbundene Güter, Besizer des Kreises, in welchem das Gut belegen ist, 3) die zum Creditwerk verbundene einer jeden Provinz, 4) die zum Creditwerk verbundene Güter, Besizer der Chur- und Neumark. Kein Gutsbesizer ist gezwungen an diesem Creditwerk Theil zu nehmen. Die Chur- und Neumärkische Landschaft und ihr Fonds, haftet so wenig dafür, als des Königs Majestät, doch hat der König die Creditwerks-Verordnung bestätigt, auch das Werk durch 200000 Thaler gnädigst unterstützt. Dieses Creditwerk hat die ruhmwürdige Beschaffenheit, daß es niemanden schadet, wohl aber Gläubigern mehr Sicherheit verschafft, als sie sonst gehabt haben: es mögte auch wohl den Rußen haben, unweise Schuldner einzuschränken, und zur ökonomischen Weisheit zu führen. Ueberhaupt bringt das Reglement der Klugheit der Personen die es zum Stande gebracht haben, viel Ehre.

### Braunschweig.

Catalogue des estampes qui se trouvent chez C. F. Bremer & fils, a Brunswick 1777 in Octav 7 Bogen. Ein schätzbares Verzeichniß, eines vorreflichen Vorraths schöner engländischer, französicher und deutscher Kupferstiche, dieses Wort in weiter Bedeutung genommen. Die meisten Stücke sind von neuen berühmten Meister, doch finden sich S. 97, 103 auch einige 100 alte Blätter. Bey den neuen hat man den Inhalt, den Maler, Kupferstecher, die Größe und den Preis angegeben. Die Herren Bremer sind die ersten Kaufleute in Deutschland, welche einen ansehnlichen Handel dieser Art treiben. Ein reicher Mann und Liebhaber, findet hier Gelegenheit einige tausend Thaler zum nützlichen Vergnügen auszuwenden. Das Verzeichniß soll fortgesetzt werden, so wie der Vorrath sich vermehrt.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Fünf und dreyßigstes Stück.

Am 1sten September 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Auszug aus einem Schreiben eines Auswärtigen  
an den Verfasser dieses Wochenblatts.

Sie haben in dem 39sten Stück des vierten Jahr-  
gangs Ihres Wochenblatts, die Summe der  
„Untertanen des Hauses Oestreich, auf 15 Millionen  
„geschätzt: ich zweifle aber, daß sie so hoch steige: denn  
„als ich 1767 in Wien war, rechnete man, daß die  
„Anzahl der Menschen in den damaligen Kaiserlich-Rö-  
„mischen Ländern, nur 11 bis 12 Millionen betrage.  
„Ich erfuhr auch damals als zuverlässig, daß das Haus  
„Oestreich nur 52 Millionen Gulden Einkünfte habe,  
„so daß mir die Summe von 90 Millionen Gulden,  
„welche es nach dem 18ten Stück Ihres vorjährigen  
„Wochenblatts, 1770 eingenommen haben soll, auch  
„viel zu hoch vorkommt.“

Der Herr Verfasser dieses Briefs ist nicht der erste,  
welcher meine angegebene Summen von 15 und 90 Mil-  
lionen in Zweifel zieht; es ist schon im vorigen Jahr  
von einigen andern und sehr wichtigen Personen gesche-  
hen. Ich halte aber doch die erste Summe für wahr-  
scheinlich, und die letzte für gewiß. Hätte ich es mir  
nicht schon vor vielen Jahren zur Regel gemacht, die  
Welt und die Menschen in derselben zunehmen wie sie

Ind: so würde ich mich über die widersprechenden Urtheile sehr ärgern. Hier wird behauptet, die Summe von 15 Millionen Seelen in den Kaiserlich, Königl. chen Ländern, sey zu groß, und meine im 34sten Stücke dieses Jahrgangs geäußerte Meynung, die das selbst in einem Brief an mich genannte Summe von 21 bis 22 Millionen Menschen in den österreichischen Erblanden, sey nach höchster Wahrscheinlichkeit um unterschiedene Millionen zu groß, ist in folgenden Worten getadelt worden. „es scheint, daß sie nicht wünsch, daß das Haus Oestreich 21 bis 22 Millionen „Untertanen haben mögte.“ Warlich! einen solchen Vorwurf verdiene Ich nicht. Seitdem ich mich mit historischen, statistischen und geographischen Materien beschäftige, habe ich mir die Unpartheylichkeit zum Gesetz gemacht. Ich will weder etwas vergrößern, noch etwas vermindern, sondern alles so angeben wie es wirklich ist, und wenn es nicht geschiehet, so liegt es nicht an meinem Willen, sondern ist entweder ein Fehler der Nachrichten welche ich gebraucht habe, oder allenfalls ein Irrthum meines Verstandes. Wer meine Erdbeschreibung, mein Magazin und Wochenblatt kennt, wird mich nicht beschuldigen, daß ich die Macht eines Staats aus Missethate, Neid und Furcht verkennet, und wer sich erinnert, daß ich für gewiß behauptet, das Haus Oestreich habe 1770 die Summe von 90 Millionen Gulden Einkünfte gehabt, und sein Finanzstaat sey nach dem französischen der größte in Europa: der wird mich des unvernünftigen Wunsches, daß eben dieses hohe Haus nicht 21 bis 22 Millionen Seelen in seinen Staaten zählen mögte, nicht fähig halten. Wäre ich von der Wahrheit dieser Summe überzeugt, ich würde sie gewiß bekennen. Allein ich weiß aus vieljähriger Erfahrung, wie viel Prüfung und Bestätigung dergleichen Angaben erfordern. Oft kann man sich um desto weniger auf dieselben verlassen, je höher die Personen sind von welchen sie herrüh-

ren. Auch Conscribirlisten, Insonderheit Abschriften derselben, welche mitgetheilet werden, können vergrößert werden. Geschiehet es mit Beobachtung der Verhältnisse der Theile, so ist die Kunst des Urhebers desto größer.

### Nürnberg.

Herr Christoph Gottlieb von Murr, hat im jetzigen Jahr durch den hiesigen Buchhändler J. E. Zeh den vierten Theil seines Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur, geliefert, welcher 341 Seiten in Octav stark, und mit 3 Kupfer- tafeln versehen ist. Für Liebhaber litterarischer Nachrichten, ist diese Sammlung sehr angenehm, denn ihr Urheber hat vielerley Kenntnisse, dehnet auch seine Wissbegierde je länger je weiter aus, und unterhält einen weitläufigen Briefwechsel. Zu der Kunstgeschichte gehört der erste Artikel, welcher des Grafen F. A. v. Salvarolo Versuch einer Geschichte der Malerey in Triaul, enthält, der aus dem Italienischen überseht ist. Er giebt einen neuen Beweis, daß es schon vor Eimabue gute Gemälde in Italien gegeben habe. Es folgen neue Kunst-Nachrichten aus verschiedenen Ländern und Oertern, und hierauf einige an Herrn v. M. geschriebene Briefe welche die Kunstgeschichte betreffen. Unter denselben sind 2 von Herrn Hofrath Heyne, in deren einem Herr H. mit Herrn v. M. für gewiß annimmt, daß ein gewisser Stein mit 4 Buchstaben, etruscisch sey. In dem Abschnitt, welcher die Ueberschrift, Litteratur, hat, ist zunächst die wahrhafte Nachricht vom Tode Königs Gustav Adolph von Schweden, erheblich. Im Eingang zu derselben schreibt Herr v. M. ich hätte in dem 38sten Stück des vierten Jahrgangs meiner wöchentlichen Nachrichten noch nicht hinlänglich erwiesen, daß Karl XII. von Sequier durch einen Pistolenschuß getödtet worden sey. Das habe ich auch nicht beweisen wollen, sondern man sieht wohl, (S. 308) daß mir die

Sage von einem von Cr. wahrscheinlicher vorgekommen sey, und daß ich des Herrn Inghman (nicht Ingham) Worte, auf dieselbige gedeutet habe. Aber wieder zu dem Murrischen Artikel. Ein gewisser von Leubelsing, dessen Sohn Page Königs Gustaph Adolph gewesen, zu gleicher Zeit mit demselben bey Lützen tödtlich verwundet worden, aber nicht so gleich, wie der König gestorben ist, hat aus dem was ihm von der Aussage seines Sohns, und in einigen andern Briefen gemeldet worden, einen Bericht von der Todesart des Königs aufgesetzt, den der Obrist Baron von Leubelsing mitgetheilet hat, und der allerdings sehr glaubwürdig ist. Vermöge desselben führte der König in der Schlacht bey Lützen das Mittel seines Kriegsheers an, und ritte mit 8 Personen die er zu seiner Begleitung ausgesucht, vor dem Steinbockschen Reuterey Regiment. Weil aber dieses Regiment etwas stuchte und ihm nicht folgte, wurde der König von Feinden umringt, und nach einer tapfern Gegenwehr so verwundet, daß er vom Pferde fiel. Leubelsing sprang von seinem Pferde, und bat den König, daß er sich auf dasselbige setzen mögte, der König reichte ihm auch die Hände, konnte sich aber selbst nicht mehr helfen, und Leubelsing war nicht vermögend, ihn auf das Pferd zu bringen. Unterdessen jagten feindliche Reuter herzu, und wollten wissen, wer der Verwundete sey? Als es aber weder der König selbst, noch sein Page sagen wollte, schloß ein Reuter dem Könige durch den Kopf, der sich in dem Augenblick des Todes zu spät zu erkennen gab, und überhaupt 4 Schüsse und 8 Stiche bekommen hatte. Den Artikel von den persopolitanischen Inschriften, habe ich schon vor geraumer Zeit angezeigt. Unter der Rubrik, Sinesische Litteratur, kommt auch des Herrn v. M. Versuch die Sinesischen Charactere zur Universal-Sprache zu gebrauchen, eine Nachricht von einer sinesischen

ſchen Charte von der Küſte der Provinz Canton, und die Geſchichte der in China geſchehenen Bekanntmachung des Ganganelliſchen (warum nicht päbſtlichen oder clementiniſchen?) Breve von Abſchaffung des Jeſuiten-Ordens, und ſonſt noch verſchiedenes merkwürdige, vor. Der Abſchnitt, welcher portugieſiſche Litteratur, genannt wird, liefert Titel von Büchern, eine Nachricht von dem Schickſal der Jeſuiten in Portugal, aus Original-Briefen, Anecdoten von dem P. Malagrida. Neueſte italieniſche und engliſche Litteratur. 2c. Herr v. M. zeigt ſich auch in dieſem Theil als einen Freund des aufgehobenen Jeſuiten-Ordens, (der allerdings große Verdienſte um die Wiſſenſchaften hat,) und dafür belohnt ihn ein Jeſuit S. 241 mit dem Wunſch, talis cum ſis, vtinam noſter eſſes! Doch kein Er-Jeſuit?

#### Brüſſel.

Hier giebt der Kaiſerl. Königl. Generallieutenant Herr Graf von Ferraris, eine neue Charte von den Oeſtreichiſchen Niederlanden heraus, von welcher, wie es ſcheinet, viel zu erwarten iſt. Die Proſte des Strichs welche der folgenden franzöſiſchen Nachricht beygefügt iſt, fällt angenehm in die Augen, und nähert ſich der ſchwarzen Kunſt. Die Charte wird zehn Species Ducaten, oder dreyßig Thaler preuß. Courant koſten. Man kann ſich in Berlin bey dem Buchhalter Herrn Friderich Wilhelm Scholz, wohnhaft in der Brüder-Sträße bey Herrn Paul Lantier, als Subſcribent melden, und fünf Thaler zur Sicherheit vorans zahlen.

#### P R O S P E C T U S

*de la nouvelle Carte ou Description Géométrique des Pays-Bas Autrichiens, c'eſt-à-dire des Duchés de Brabant, de Luxembourg, de Limbourg & de Gueldres, des Comtés de Flandre, de Hainaut & de Namur, du Tournes & de la Seigneurie de Malines. Les Principautés de Liège & de Savello*

*y sont insérées, pour étendre l'ouvrage, & le rendre plus intéressant.*

Il y a 70 ans, qu'il n'a pas été levé de Carte chorographique des Pays-Bas Autrichiens. Depuis cette époque, le défrichement de plusieurs Cantons ci-devant incultes, les progrès de l'agriculture, ainsi que la multiplication des Chaussées, des Coupurés & des Canaux, ont tellement changé plusieurs Cantons de ces Provinces, qu'il n'auroit peine à les reconnoître sur les anciennes Cartes. D'ailleurs, outre qu'elles manquent d'exactitude par rapport à la situation de certains lieux, & au cours de quelques Rivières, elles sont si peu détaillées, qu'au lieu d'instruire & de satisfaire, elles induisent nécessairement en erreur.

Ce Pays si intéressant par sa situation, par sa beauté, & son commerce, par la place qu'il occupe dans l'histoire, & surtout par les grands événemens dont il a été le Théâtre, méritoit bien d'être mis sous les yeux du Public dans un Tableau Géométrique plus étendu & plus exact, que tous ceux qui l'ont précédé.

Pour parvenir à ce but, Leurs Majestés Impériales & Royales ont chargé de cet important ouvrage, le Comte de Ferraris, Lieutenant - Général de leurs Armées, en lui permettant de tirer d'une Ecole de Mathématiques, qui étoit sous ses ordres au Corps de l'Artillerie des Pays-Bas, les Sujets propres à remplir cet objet.

Ces Sujets, dirigés par les Officiers les plus capables de ce Corps, ont levé sous leurs yeux, la Carte générale des Provinces Autrichiennes dans les Pays-Bas; ils ont fait entrer dans cette Carte les Principautés de Liège & de Stavelo, où les opérations géométriques ont été suivies; ces opérations ont été conduites partout avec le plus grand soin; on s'est même assujéti à mesurer par alignement le cours des Rivières & des Ruisseaux, ainsi que l'étendue des principaux Chemins, & le contour de différens terrains; en un mot, on n'a rien négligé, de ce qui pouvoit contribuer à la perfection de cet Ouvrage, & le Gouvernement, persuadé de son utilité, s'est empressé d'y concourir, en procurant à ceux qui en étoient chargés, toutes

les facilités, dont ils pouvoient avoir besoin. Cette Carte est formée sur une Echelle d'une ligne pour cent toises, & a pour base la chaîne d'alignement que Mr. de Cassini a fait déterminer sur la Carte des triangles, selon le résultat des opérations astronomiques & géométriques, prolongées jusques dans l'intérieur de la Domination Autrichienne aux Pays-Bas. En général, on s'est scrupuleusement attaché aux principes, que ce célèbre Académicien a établis, pour former la nouvelle Carte de France, dont celle des Pays-Bas est exactement la suite. Les détails y sont très-multipliés, & l'on n'a rien épargné, pour la perfection de la gravure: le Public pourra en juger par l'essai idéal que l'on joint au Prospectus.

1. Cet Ouvrage présente le Plan des Villes, des Forteresses, des Bourgs & des plus grands Villages, avec leurs Ruës, leurs Places Publiques & leurs Enceintes, tant ouvertes qu'entourées de murailles ou fortifiées; ainsi que celui des anciens Forts, dont il reste quelques vestiges.

2. Les petites Chapelles, les Croix, les signes de Justice, & les Moulins à Vent, de même que les endroits remarquables par les Batailles ou les chocs qui s'y sont donnés.

3. Les Chaussées, les Routes & tous les Chemins les plus fréquentés, ainsi que les Barrières où l'on paye passage, & les stations des Postes.

4. Les Rivières, les Canaux & les Ruisseaux, les Ponts & les Aqueducs, les Moulins, & les Ecluses, les Gués, les Bateaux plats & les Nacelles, servant aux passages des Rivières.

5. Les Etangs, les Marais & les Mares.

6. Les Montagnes, les Rochers, les Côteaux & les Dunes, les Valons, les Gorges, les Fondrières, les Ravins, les Houillieres, les Minieres, les Carrieres, les Eaux Minérales, les Verreries, les Forges, les Fourneaux de Mines & les Fours à Chaux.

7. Les Forêts, les Bois, les Taillis, les Bosquets, les Avenues, les Touffes d'Arbres, les Buissons, & tout ce qui peut en ce genre servir de direction dans les Campagnes.



8. Les Terres labourées, les Jardins, les Prés & les Landes ou Bruyeres.

9. Les Limites qui séparent Provinces de la Domination Autrichienne du Territoire des Puissances étrangères; celles qui concernent la France y sont désignées d'après le Traité de Versailles de 1769; la désignation des Enclaves respectives, les Lignes qui séparent les Provinces Autrichiennes entre elles, & enfin les Limites des Chatellenies, Baillages, Mairies & autres Districts de chaque Province en particulier. Chacun de ces objets sera marqué par des signes, dont l'explication sera gravée sur la Carte.

Cette Carte, qui paroîtra à la fin de cette année, sera composée de 25 feuilles, que l'on pourra coler ensemble, suivant un Tableau d'arrangement. Elle formera un rectangle de 8 pieds 8 pouces 2 lignes, de France, de hauteur, sur 11 pieds 7 pouces 5 lignes de largeur.

Pour donner une forme régulière à l'ensemble de cette Carte, on a ajouté sur quelques feuilles, au-delà des Limites Autrichiennes ou Liégeoises, une petite partie des Possessions des Puissances voisines, tirée des meilleures Cartes. Sur d'autres feuilles l'on a donné les éclaircissemens nécessaires à l'intelligence de l'ouvrage; enfin pour réunir l'utile à l'agréable, d'autres blancs ont été remplis de Cartouches, dessinés & gravés par des Artistes distingués, & d'une habileté reconnue.

#### Madrid.

*Principios geograficos aplicados al uso de los mapas*, por D. Tomas Lopez. 1775 in Octav 240 Seiten. Heute habe ich für die neuesten Charten von den spanischen Provinzen, welche Herr Lopez geliefert hat, keinen Raum; daher zeige ich dieses sein Buch an, welches ein Grundriß der Cosmographie, zwar von andern größtentheils entlehnt, aber nicht ohne eigne Anmerkungen ist, wie denn z. E. der neusten Reisen um die Erde Erwähnung geschieht. Die Tafel von der Länge und Breite einiger hundert Orter, welche S. 97. 107. steht, scheint aus des Herrn de la Lande connoissances des temps pour l'année 1774. gezogen zu seyn.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Sechß und Drenßigstes Stück.

Am 8ten September 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Genauere Beschreibung der Gnade Königs Fri-  
derichs des Zweyten gegen seine Provinzen Pom-  
mern und Neumark.

Die Gnade des Königs gegen Seine Provinzen  
Pommern und Neumark, ist schon im fünf-  
ten und elften Stücke dieses Jahrgangs kurz beschrie-  
ben worden: allein sie verdient eine genauere Anzei-  
ge, damit sie besser erkannt und geschätzt werde. Es war  
dem Könige nicht genug, gleich nach geendigtem letzten  
Kriege, die verwüsteten Gebäude in Städten und Dör-  
fern wieder aufzubauen, die Anzahl der Menschen zu  
ergänzen, den Ackerbau und alles nützliche Gewerbe  
wieder herzustellen: Er war auch darauf bedacht, ein-  
setzen, insonderheit dem Adel, auf- und fortzuhelfen.  
Die Familien welche den pommerschen und neumärk-  
ischen Adel ausmachen, sind von je her zahlreich gewe-  
sen. Nach der Erbfolge Ordnung, welche in diesen  
Provinzen hergebracht ist, muß der Sohn, welcher  
das väterliche Gut übernimmt, seine Brüder mit baar-  
em Gelde abfinden, und außerdem der Mutter und  
den Schwestern ansehnlichere Ausstattung vergüten,  
als in andern Ländern gewöhnlich ist. Daher gera-  
then die adelichen Güter, Besitzer großen Theils in  
Schulden, und sind nicht im Stande die Güter durch

Ihr eigenes Vermögen zu verbessern. Nach dem Rißge waren sie es desto weniger, je mehr sie durch denselben waren beschädigt worden. Der geheime Finanzrath von Brenkenhof, welchem der König die Wiederherstellung dieser Provinzen aufgetragen hatte, versanlasete Se. Majestät, dem Adel auf eine dreyfache weise zu helfen, nämlich durch Geldsummen die als ein Gnadengeschenk ausgezahlt wurden, durch Darlehne entweder für ein, oder für zwey Procent Zinsen, mit welchen die am meisten drückenden Schulden bezahlt wurden, und durch den Vorschuß ansehnlicher Summen zur Verbesserung der adelichen Güter.

Der neumärkische Adel hatte den ersten Genuß dieser Königlichen Gnade, denn er empfing 1768 dreymal hunderttausend Thaler zum Geschenk, davon aber dreyßigtausend abgiengen, welche der König dem Sohn des Obristen von Stranz auf Peterodorf in der Churmark, zur Bezahlung der Schulden anwies, welche sein Vater hinterlassen, nachdem er in der Belagerung von Prag ausnehmend große Tapferkeit bewiesen, und darüber sein Leben aufgeopfert hatte. Die übrigen 270000 Thl. wurden unter diejenigen Edelleute als ein Geschenk ausgetheilet, welche am meisten Noth litten, und dem Verderben nahe waren, daher auch ein jeder den Zustand seines Vermögens gewissenhaft anzeigen mußte. Dadurch wurde zwar nicht allen, aber doch vielen geholfen, denn es bekam mancher acht, zehn und mehr tausend Thaler zu seinem Antheil, und wurde dadurch aus der Gefahr zu Grunde zu gehen errettet. Um durch eben diese Summe den Vorrath und Umlauf des baaren Geldes in der Provinz gewiß zu vermehren, wurde befohlen, daß die außer derselben befindlichen Gläubiger, welche durch dieses Geschenk befriediget wurden, ihre Capitalien nicht eher empfangen sollten, als bis sie dargethan, daß sie die Capitalien wieder in der Neumark an andere Geldesbedürftige zinsbar ausgethan hätten. Diese Verfügung war

eben so weise, als eine andere, vermöge welcher die Summen nicht den Händen der Schuldner, sondern ihrer Gläubiger überliefert wurden, und als eine dritte, nach welcher für einen jeden Theilnehmer an dem Kön. Gnadengeschenk, von seinem Antheil erst die ihm zur Führung seiner Wirthschaft fehlende Inventariensstücke angeschafft, und die übrigen Gelder seinem Gläubiger gegeben wurden.

Dem pommerschen Adel wurden 1770 zu einem Kön. Gnadengeschenk 381000 Thlr. aus der Hofstaats-Casse ausgezahlt, welche große Summe eben so wie die der Neumark geschenkte, vertheilet und angewendet wurde. Die Regierungen beyder Provinzen haben des Königs gnädigen Willen in dieser wichtigen Angelegenheit ausgerichtet.

Als der milde Landesvater erfuhr, daß durch seine erste Wohlthat vielen Schuldnern unter dem neumärkischen Adel noch nicht hinlänglich geholfen wäre, ließ er der Ritterschaft 1771 ein Darlehn von hunderttausend Reichsthalern für zwey Procent Zinsen auszahlen, um den am meisten verschuldeten dadurch eine Erleichterung sowohl in Ansehung des Capitals als der Zinsen, zu verschaffen, welche letztern nicht nur fünf, sondern oft gar sechs Procent betragen. Die Schulden welche dadurch getilget worden, haben in dem Land- und Hypotheken-Buch völlig gelöscht, und anstatt derselben nur so hohe Capitalien eingeschrieben werden müssen, als die jährlich zu entrichtende zwey Procent, zu fünf Procent bestimmen; z. B. wer von dem Königl. Darlehn 6000 Thlr. zur Tilgung seiner alten Schulden empfangen hat, ist in das Hypotheken-Buch anstatt dieser Summe nur auf 2400 Thaler eingetragen worden. Also haben die adelichen Güterbesitzer, welche an diesem Königl. Darlehn Theil genommen, nicht nur eine beträchtliche Erleichterung in Ansehung der Zinsen bekommen, sondern sie sind auch nun weniger schuldig, z. B.

der angeführte, welcher 6000 Thaler geliehen bekommen hat, ist nun 3600 Thaler weniger schuldig als vorhin, und es ist so gut, als ob er diese 3600 Thaler zum Geschenk bekommen hätte, zumal da hernach die Kön. Erklärung erfolgt ist, daß dieses Capital niemals wieder gefordert werden, sondern auf den Gütern auf welchen es haftet, immerdar stehen bleiben soll. Die neumärkische Regierung, welche dieses Kön. Gnaden Darlehn ausgetheilet, hat auch für die Sicherheit desselben, ja auch dafür gesorgt, daß die Gläubiger, welche dadurch befriedigt worden, die empfangenen Capitalien wieder in der Provinz haben anlegen müssen. Die zwey Procent Zinsen von diesen hunderttausend Thalern, ziehet nicht der König, sondern Er hat sie armen adelichen Wittwen auf folgende Weise bestimmt. Sie machen zweytausend Thaler aus; diese sind in zwanzig Pensionen von hundert Thalern, für zwanzig adeliche Wittwen eingetheilet. Die Landräthe der Kreise haben die bedürftigen adelichen Wittwen anzeigen müssen, aus welchen zwanzig ausgesucht worden, in deren Stellen, nach ihrem Tode, andere treten. Vermuthlich sind der adelichen Wittwen in der Neumark und in Pommern, welche solche Kön. Pension genossen haben, bisher schon an 200 gewesen.

Der König wollte nicht nur die Schuldenlast vieler adelicher Güterbesitzer vermindern, sondern auch die adelichen Güter selbst, verbessert und einträglicher gemacht wissen, und dazu hat Er den adelichen Besizern derselben, welche die Verbesserung unternehmen wollen, und Anschläge davon überreicht haben, Capitalien entweder zu einem oder zwey Procent geliehen, und den Unternehmern den Vortheil den sie über diese Procente erwerben, überlassen. Den Anfang mit diesen Verbesserungsgebern, machte der König 1772 dadurch, daß Er für Seine Provinz Pommern 300000 Thlr. aussetzte, und nachher die Neumark auf gleiche Weise begnadigte. Ich will die Art der Anwendung dieser Gelder in einem

Beispiele zeigen. Zur Verbesserung des Freyherrl. Puttkammerischen Guts Wollin im Stolpschen Kreise, hat der Besitzer desselben 11400 Thaler für zwey Procent Zinsen erhalten. Die Verbesserung bestehet darinn, daß eine neue Holländererey angelegt, vier Bauern, achtzehn Kossäten, und vier und zwanzig Büdner angesetzt worden. Nach den Nutzungs-Anschlägen, tragen diese neuen Anlagen 1119 Aehl. 13 Gr. 3 Pf. davon gehen 228 Aehl. Zinsen ab, und die übrigen 881 Aehl. 13 Gr. 3 Pf. sind neue Einkünfte des Eigenthümers des Guts, welche als fünf Procent-Zinsen von einem Capital das beynähe 18000 Thl. beträgt, angesehen werden können. Ueberhaupt sind die genannten 300000 Thl. an 64 Edelleute verliehen worden. 1773 gab der König abermals 200000 Thl. zur Verbesserung der adelichen Güter in Pommern für zwey Procent Zinsen her, und weil der geheime Finanz-Rath von Brenkenhof Sr. Majestät vorstellte, daß die adelichen Güter-Besitzer, welche an den Verbesserungs-Geldern Theil nähmen, von den empfangenen Summen nicht sogleich wahren Genuß hätten: so erklärte sich der König, nach der ihm eigenen landesväterlichen Huld, daß diejenigen, welche Antheil an den Verbesserungs-Geldern genommen hätten und noch nehmen würden, in den drey ersten Jahren keine Zinsen davon geben sollten. Die Zinsen von den ersten 300000 Thalern, widmete der König, eben so wie in der Neumark, zu Pensionen für arme adeliche Witwen, die Zinsen von den letzten 200000 Thl. aber zu Gehältern für tüchtige Schulmeister auf pommerschen Dörfern. Man mag auf die Willkührigkeit des Königs, mit welcher Er diese großen Summen hergegeben hat, oder auf die Weisheit in der Bestimmung der Capitalien, und der von einem Theil derselben fallenden Zinsen, sehen: so ist alles dieses ohne Beispiel in der Geschichte.

Ich habe diese Nachrichten aus dem 1sten bis 29sten Stück der sehr nützlichen und angenehmen Wochens

Schrift des Herrn von Benckendorff, welche der pommerische und neumärkische Wirth genannt wird, zusammen gezogen.

### S. Petersburg.

S. Petersburgisches Journal. Zweyter Band. 1776. In gr. Octav. Außerhalb Rußland, ist dieses Journal in Ansehung einiger ganz neuen, und anderer aus dem Rußischen übersetzten Artikel, brauchbar. Der ersten, sind nur wenige, als, im December Monat, die Tabelle von den Gebornen, Gestorbenen, und Verheyratheten in dem Nowgorodischen Gouvernement von den Jahren 1774 und 75, und, Inschriften auf den zum Behuf der rußischen Geschichte geprägten Medaillen, mit den Bildnissen aller rußischen Regenten. Von der zweyten Klasse sind mehrere, als, Leben des Feldmarschalls Peter Worissowitsch Scheremetew, aus dem Rußischen des Herrn Staatsraths Müller, Geschichte des rußischen Reichs von Ankunft der Tataren, bis auf die Regierung des großen Fürsten Iwan Basilejewitsch, das ist, von 1223 bis 1462, zusammengezogen aus des Fürsten Schtscherbatowo rußischen Geschichte; Verzeichniß aller unter Aufsicht des Manufactur-Collegii stehenden Fabriken im rußischen Reich, aus Herrn Dubans moscowischen curleusen Calendar für das 1776ste Jahr, Nachricht von dem gewesenen Großkanzler Fürsten Alexei Michailowitsch Tscherkaskoi, und merkwürdige Anekdoten von den Hetman Mazepa und seinem Neffen Woinarowski, beyde aus Herrn Müllers Einleitung zu den Briefen Peters des Großen an den Feldmarschall Scheremetew.

S. Petersburgisches Journal, Januar, Februar, März und April 1777. Zu den merkwürdigsten historischen Artikeln in diesen vier Monaten, gehören, Grenz-Convention zwischen dem rußischen und türkischen Reich, wie sie von türkischer Seite übergeben worden, (es sind unrichtig übersehte Stellen darin, als Uebergang Mahomeths, ist von Scherifs Geschlecht,) Verzeichniß der im ganzen Moscowischen

**Gouvernement** gebornen, copulirten und gestorbenen Personem für die Jahre 1769 bis 76, (aus welchem ich schon einen Auszug geliefert habe,) Herrn Prof. Gölldenstädt's Abhandlung von den Häfen am caspischen Meer, und aus dem Rußischen übersezt, ein stolzer und unhöflicher Brief des Zaren Iwan Basiljewitsch an den schwedischen König Johann von 1572, Fortsetzung der im zweyten Bande angefangenen Geschichte des rußischen Reichs von Ankunft der Tataren bis auf die Regierung des Großfürsten Iwan Basiljewitsch, und einige Briefe Peters des Großen an den Feldmarschall Scheremetew.

Erst im Anfange dieses Jahrs, ist der Plan eines Gymnasii für Ausländer griechischer Religion, welches die Kaiserin durch einen Befehl vom 7. Jan. 1775 bey dem adelichen Artillerie- und Ingenieur-Cadetten-Corps zu S. Petersburg gestiftet hat, durch den Druck bekannt gemacht worden. Die Veranlassung zu demselben, gaben die damals aus den Archipelago angekommene Knaben. Am 26. Febr. ward der Monarchin der Plan überreicht, und am 17. April von Ihr bestätigt. In diese Anstalt, werden 200 adeliche und bürgerliche Knaben von 12 bis 16 Jahren aufgenommen, und sie können sich mit zuverlässigen Zeugnissen in Italien, Polen, und zu Wien, bey den dasigen Kaiserl. Residenten, in Kiew, Kiburn, und Genikola, bey den Oberbefehlshabern dieser Städte, melden, von denen sie auf Kaiserliche Kosten nach S. Petersburg geschickt werden. Sie tragen eine Uniform, welche in einem blasroten Rock, und blauen Unterkleidern bestehet. Sie werden nicht nur im Lesen und Schreiben, sondern auch in der russischen, deutschen, französischen, italienischen, türkischen und griechischen Sprache, in der christlichen Religion, in der Arithmetik, gemeinen Algebra, Geometrie, Geschichte und Erdbeschreibung, im Zeichnen, Tanzen und Rechten unterrichtet. Aus diesem Gymnasio, werden sie entweder in das Cadetten-Corps, oder in die Akademie der Wissenschaften versetzt. Nach vollendeten Studien,



werden sie entweder in Kaiserlichen Diensten gebraucht, oder, wenn sie wegen ihrer Familien-Umstände, auch wegen eines unüberwindlichen Verlangens, nach ihrem Vaterlande zurückreisen wollen, dahin entlassen. Die Kaiserin hat aus ihren Cabinets-Einkünften, 20000 Rubel zu den Gebäuden für diese Anstalt, auszahlen lassen, und giebt zum Unterhalt des Gymnasiums jährlich 41613 Rubel.

Es ist bekannt, daß die Stadt S. Petersburg erst 74 Jahre alt ist. Was in diesem kurzen Zeitraum aus ihr geworden sey, zeigt selbst das nachfolgende Verzeichniß der Gebornen, Gestorbenen und Copulirten von 1776.

	Geboren	Gestorben	Getraute Ehepaare
Knaben	2816	männl. P. 2600	1208
Mädchen	2581	weibl. P. 1769	

Kinder 5397

4369

Unter den Gestorbenen, sind nicht mit gezählet 113 Personen, welche man todt gefunden hat, nemlich 94 vom männlichen, und 19 vom weiblichen Geschlecht. Diese Anzahl der Todtgefundenen, muß Verwunderung erregen.

Herr Staatsrath Müller zu Moskau, hat hieher seine russische Abhandlung von den Poteschnis, aus welchen die Garde-Regimenter Preobraschenki und Semonowskij entstanden sind, geschickt, und sie wird vermuthlich gedruckt werden. Es ist zu glauben, daß die Herausgeber des S. Petersburgischen Journals, nicht versäumen werden, dieselbige deutsch zu liefern: denn sie enthält für die Geschichte viel Neues von der Zeit der Minderjährigkeit Peters des Ersten, weil Herr Müller von derselben und von der Regierungs-Verwaltung der Prinzessin Sophia, sehr wichtige Urkunden in Händen hat. Sehr erwünscht wäre, wenn Herr M. diesen Zeitabschnitt in einem eigenen Werk abhandelte: allein er hat zu viel andere Geschäfte, und man kann froh seyn, daß er den ersten Theil seiner Geschichte der russischen Schiffarten zum Stande gebracht hat.

Auf die in dem vorhergehenden Strich angekündigte neue Charte von den österreichischen Niederlanden, nimmt auch Herr Schubart, Kaiserl. Reichs-Postamts-Officiant zu Bremen, Subscription an.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Sieben und dreyßigstes Stück.

Am 15ten Sept. 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**D**er Bruder eines meiner auswärtigen Freunde, hat an denselben am 24ten May dieses Jahrs aus Madrid einen Brief geschrieben, der merkwürdige Nachrichten enthält, welche theils etwas schon aus den Zeitungen bekanntes bestätigen; theils etwas, so viel ich weiß, unter uns noch unbekanntes enthalten. Ich theile ihn, so wie er mir freundschaftlich zugesandt worden ist, mit.

„Der gelehrte italienische Benedictiner *P. Cesareo Pezzi*, welchen der gegenwärtige päpstliche Nuntius am hiesigen Hofe, bey seiner Ankunft mit sich brachte, hat theils selbst, theils durch Zureden des Nuntius, bey dem Minister *Don Manuel de Ruoda* es dahin gebracht, daß seit etwa 4 Wochen eine königliche Cedula erschienen ist, die zu Alcala und Salamanca Lehrstühle für die Mathematik, Naturlehre und Naturgeschichte creiret, und dazu die besten Gelehrten dieser Art, die man in Spanien gehabt, berufen hat. —

„Die Personen, welche gegenwärtig das Gericht der Inquisition in Madrid ausmachen, sind folgende:

„Präsident,

Don *Felipo Beltray*, Bischof von Salamanca,  
Groß-Inquisitor.

Don *Iaaquin de Cletta*, Erzbischof von Etheben,  
Königl. Beichtvater.

„Räthe.

Don *Iuan Antonio Morino y Romo*.

Don *Ioseph Lys de Molinedo*.

Der Vater Don *Iuan Sanctoez de Isla*.

Don *Fernando Ioseph de Velasio*.

Don *Ioseph Melchor Carrillo y Gutierrez*.

Don *Luis de Urries y Cruzat*.

Don *Ioseph Otero y Cofio*.

Don *Manuel Xarawillo y Contreras*.

Der Graf von Mora, Grand d'Espagne. ) Ober-

Don *Antonio Xaramillo y Contreras*. ) häscher.

„Der jetzige König hat verschiedene, den erstaunenden,  
„Prätenfionen dieses Tribunals nachtheilige Decrete,  
„ergehen lassen. Einmal sogar ließ er den Groß-In-  
„quisitor in Arrest nehmen, und schickte ihn ins Exi-  
„lium. Es ward der Inquisition angedeutet, keine  
„Autos da Fé ohne vorherige Königl. Bewilligung zu  
„halten, ihre Decrete nicht mehr in ihrem eignen,  
„sondern in des Königs Namen ergehen zu lassen, ihre  
„Bücher Censuren auf Religion und Moral einzu-  
„schränken, und kein Buch zu verdammen, oder irgend  
„ein andres öffentliches Geboth ausgehen zu lassen,  
„ohne das Original davon vorher dem Könige durch  
„den Staats-Secretair der Gerechtigkeit und Qua-  
„den-Sachen, vorlegen zu lassen, und Königl. Einwil-  
„ligung zu erwarten. — Allein, seit einiger Zeit  
„scheinet dieses Gericht sich wider einiger seiner vorigen  
„Gerechtfame anmaßen zu wollen. Es hat den be-  
„rühmten Don *Puolo de Olavidez* Statthalter von  
„Covillen; einen der liebeuswürdigsten Patrioten und  
„aufgeklärtesten Männer seiner Zeiten, in Madrid ar-  
„retirt, und auf ewig zum Gefängnisse verdammt,  
„weil er die Protestanten, die sich in den Pflanzstäd-

„städten von Sierra Morena niedergelassen, seinen  
 „Schutz wegen der gewaltsamen Anmuthungen der  
 „catholischen Geistlichen, besonders eines deutschen  
 „Capuciners, angedeihen lassen, und überhaupt sehr  
 „frey über die Mißbräuche des Aberglaubens sich aus-  
 „gedrückt hatte. Es hat ferner einer den berühmtesten  
 „Rechtsgelehrten, Don *Alvarez de Toledo*, Verfaß-  
 „ser verschiedener für Spanien sehr aufgeklärter Schrif-  
 „ten, fest setzen, und dem verdienstvollen Don *Pedro*  
 „*Rodriguez de Campomanes*, einen Mann, welcher der  
 „englischen Nation Ehre machen würde, so frey und  
 „vorurtheillos sind seine Grundsätze, zu verschiedes-  
 „nenmalen gewarnet, sich in Acht zu nehmen. Doch  
 „scheint dieser letzte nicht sehr in Gefahr zu seyn. Er  
 „ist als Mitglied des hohen Rathes von Castilien, im  
 „Stande, der Inquisition sehr viel in den Weg zu le-  
 „gen, und hat die Liebe und Verehrung der ganzen  
 „Nation auf seiner Seite. — Wahrscheinlich sind alle  
 „Unternehmungen dieses Tribunals weiter nichts, als die  
 „letzten Ausfoderungen einer verlöschenden Flamme,  
 „die durch den Credit des Königl. Beichtvaters veran-  
 „laßt werden. Der Geist der Nation ist schon seinen  
 „Fesseln entrissen, und es giebt wenigstens eben so  
 „viele Feinde als Begünstiger der Inquisition in Spa-  
 „nien. — Zum Beweise mag folgende Anekdote die-  
 „nen. Das Inquisitions-Gericht hatte eine Ueber-  
 „setzung des Tractats *del delitti e delle pene* vom  
 „*Marquis Bescaria* verdammt und verbothen. Es  
 „mußte sein Uebersetzer ergehendes Decret dem Könige  
 „vor der Bekanntmachung, wie gewöhnlich, vorlegen.  
 „Kaum war dieses geschehen, so widersprachen der  
 „Staats-Secretair und Don *P. R. de Campomanes*,  
 „dem Urtheil der Inquisition, und behaupteten, dies  
 „Buch enthalte nichts der Religion und Moral nach-  
 „theiliges, und gehöre gar nicht für die Censur der In-  
 „quisition. Nach vielen heftigen Debatten ist die Sache  
 „liegen geblieben, und vermuthlich werden *Rzuoda* und  
 „*Campomanes* Recht behalten. —

Well in diesem Schreiben des Herrn Campomanes Erwähnung geschieht, so will ich von demselben ansetzen, daß 1775 er erster Fiscal des Königl. und höchsten Rathes von Castilien gewesen, und herausgegeben habe, einen Peryplum, ein Itinerario real de postas de dentro y fuera de España, und eine Noticia geográfica del' Reyno y caminos de Portugal.

Wien.

Die Leser dieses Wochenblatts erinnern sich, daß ich in das vier und dreyßigste Stück des jetzigen Jahrgangs, den Brief eines ungenannten Gelehrten zu Wien eingerückt habe, in welchem die im siebzehnten Stück vorkommende Nachricht eines reisenden Freundes, von den zu Hainburg im Lande unter (nicht ob, wie S. 273. durch einen Schreib- oder Druckfehler steht,) der Entdeckung, aber nicht geachteten römischen Bade, bestritten wird. Ich muthmaßete S. 277. daß mein reisender Freund von einer ganz andern Entdeckung rede, als der Anonymus, und daß also dieser des ersten Bericht ohne Grund anfechte. Ich habe zur Aufklärung dieser Sache nach Wien geschrieben, und gebeten, daß man die beyden mir zugeschiedten und abgedruckten Briefe untersuchen, und mir melden mögte, welcher von beyden Verfassern Recht habe? Die Antwort, welche ich eben empfangen habe, lautet so:

„Was Ew. — ohne Zweifel der berühmte Herr Rath „Kiedel, unterm 22sten Jul. geschrieben hat, und in dem „34sten Stück ihrer wöchentlichen Nachrichten steht, „ist in so fern als es die 1772 zu Petronell gemachten „Entdeckungen betrifft, vollkommen wahr: allein er „hätte das nicht anfechten müssen, was ihnen ein Reisender von der Entdeckung zu Hainburg gemeldet hat. „Denn ich habe mich nach dieser sogleich als ich ihr „Wochenblatt empfangen, erkundigt, und ganz zuvers „lässig erfahren, daß ihr reisender Freund auch Recht „hat. Ob Herrn Kiedel, und unserm ehrwürdigen al „ten General Freyherrn von Ketzler, einem großen

„Liebhaber der römischen Alterthümer, welcher alle in  
 „hiesiger Gegend entdeckte Alterthümer hat in Kupfer  
 „stechen lassen, die Hainburgische Entdeckung bekannt  
 „geworden sey oder nicht? muß ich dahin gestellt seyn  
 „lassen, doch scheint es, daß beyde nichts davon erfahren  
 „haben. Aber eben deswegen hätte der Bericht ihres  
 „Freundes nicht so gerade zu verworfen werden, sondern  
 „man hätte sich erst erkundigen müssen, ob er nicht, da  
 „er so genaue Umstände enthält, insonderheit den, daß  
 „das neue Haus welches der Bürger zu Hainburg über  
 „den marmornen Trümmern des römischen Bades  
 „aufgeführt, dazumahl als ihr Freund es gesehen,  
 „das erste Stockwerk schon gehabt, wahr und zu-  
 „verlässig sey? Ich kann ihnen nicht berichten, wer  
 „der bey wem hieselbst die hainburgische Entdeckung  
 „angegeben, noch warum sie nicht geachtet worden.“

Aus Wien weiß ich noch folgende gelehrte Neuig-  
 keiten.

Francisci a Mesgnien Meninski thesaurus lin-  
 guarum orientalium, turcico-arabico-persicum,  
 cum onomastico, vier Bände in Folio, wird ih-  
 von dem illyrischen und orientalischen Hofbuchdrucker  
 und Buchführer Joseph edlen von Kurzbeck, aufs  
 neue gedruckt. Der Druck soll nicht nur mit neu  
 gegossener Schrift geschehen, und sehr richtig seyn,  
 sondern es wird auch ein ungenannter Mann, der  
 sich im Orient eine große Kenntniß der morgenlän-  
 dischen Sprachen erworben hat, eine vortheilhafte  
 Veränderung und Vermehrung des Werks besorgen,  
 und insonderheit das von Meninski vernachlässigte  
 arabische und persische ergänzen. Die Kaiserin hat  
 tausend Ducaten zu dem Druck geschenkt. Al-  
 le vier Bände werden ungefähr dreyßig Gulden kos-  
 ten. Der erste Band soll schon zu Michaelis dies-  
 ses Jahrs fertig werden.

Wey dem Buchhändler Trattner, dem Vater, ist  
 vor wenigen Tagen fertig geworden: Unterricht  
 über die Verwandlung der Kaiserl. Königlich

böheimischen Domainen in Bauergrüther. Mit allerhöchster Kaiserl. Königlichcr Bestätigung herausgegeben. Inde tibi quod imitere capias. Liv. I. in praef. In Quart, 61 Seiten, ohne die Beylagen von 205 Seiten, welche in Tabellen bestehen. Eben derselbige Kaiserl. Königl. Hofrath Herr von Raab, welcher in Böhme das Werk der Freylassung der Bauern auf allen Kammergütern, zum Stande gebracht, und sich dadurch bey den Menschenfreunden beliebt, bey andern aber verhaßt gemacht hat, ist auch der Verfasser dieses Buchs, in welchem er von seinen Unternehmen Rechenschaft giebt. Er beweiset durch die Erfahrung zwey wichtige Sätze, erstlich, daß es nützlich sey, die Domainen in Bauergrüther zu verwandeln, und zweytens, daß ein freyer Bürger des Staats denselben größern Nutzen schaffe, als hundert armselige Slaven. Neulich ist er wieder nach Böhme gegangen, um seine neue Einrichtung zu besichtigen. Man schätzt die Anzahl der in Freyheit gesetzten Menschen, ungefähr auf eine halbe Million.

Die Censur hat den catalogum librorum prohibitorum verboten, damit diejenigen, welche gute Bücher suchen, sich nicht nach denselben richten mögen.

Leipzig.

In dem sechsten diesjährigen Stück des deutschen Museums, welches für den Monat Junius gedruckt worden, liest man einen Brief aus Algier vom 22. Jänner 1776, über die letzte spanische Expedition, we chen der künftige Geschichtschreiber dieser berüchtigten Unternehmung, nicht ungebraucht lassen muß. Die Totten, welche die Spanier hinterlassen haben, sind von verschiedenen gezählt worden, und derselben nicht über 400 gewesen. In dem siebenten Stück steht S. 85 ein Brief aus Gent vom 18. Oct. 1776, welcher die blühende Beschaffenheit des Ackerbaues und der Manufacturen in Flandern, aber den nicht guten Zustand des Handels dieser Provinz, beschreibt, und

Ursachen des letzten angiebt. Das achte Stück für den August, fängt mit einem Artikel über die Einrichtung einer Volkslehre, in einem eigentlich monarchischen Staat, an, welcher die Haupt-Gedanken der berühmten Schrift des kön. preußl. wirklichen geheimen Staats- und Justiz-Ministers, Herrn Baron von Zedliz, über den Patriotismus, vor-Augen legt. Herr Prof. Dohm hat in einer Nacherkinnerung nicht nur die in dieser Schrift gezeichneten Entwürfe von Lehrbüchern für die verschiedenen Klassen des Volks, gepriesen, sondern auch dafür gehalten, daß zu den 3 Klassen der Unterthanen eines monarchischen Staats, welche der Herr Verfasser mit so vieler Scharfsinnigkeit gemacht habe, noch eine vierte kommen müsse, welche aus den Kaufleuten und Krämern bestehe, und daß die vorgeschlagenen Lehrbücher auch die Naturgeschichte, insonderheit die Geschichte der natürlichen Producte des Vaterlandes, und die politische Geschichte des Vaterlandes, betreffen müßten. „Die Erzählung der Thaten der Vorfahren, giebt, sagt er, ein Gefühl von Stolz, das dem Adel analogisch ist. — Die Nation setzt einen gewissen Werth auf sich, und das ist sehr gut. Die großen Thaten der Vorfahren unter den Friderich-Wilhelmen und Friderichen, müssen den Geist der Tapferkeit noch auf Jahrhunderte unter den Preussen erhalten: die dankbare Erinnerung der wohlthätigen Aufnahme, muß machen, daß die spätesten Enkel der Salzburger und Hugenotten sich an ihr Land attachiren. Und wie war es möglich, daß Menschen nicht ihr Land liebten, wenn sie erfahren, mit welcher Anstrengung und Gefahr ihre Vorfahren unter dem großen Friderich kämpften, um dies Land noch auf sie zu bringen! Es ist kein Zweifel, daß der Herr Verfasser der Schrift für le patriotisme, die beyden Vorschläge des Herrn Dohms gern genehmigen werde, von welchem hier S. 12 ein lezenswürdiger Artikel vorkommt, dem er die Ueberschrift gegeben hat, über die Kaffeegesetzgebung. Es ist alles wahr, ~~was er~~ wider den so gemein gewor-



denen Genuß des Caffetranks, und von den Fehlern der versuchten Einschränkungs-Mittel desselben, sagt: es verdienen auch die Mittel, welche er für kräftiger hält, versucht zu werden. Unter diesen scheinen die vorzüglichsten zu seyn, daß man den Bierbrau wieder in Aufnahme zu bringen, und die Bereitung des Cyderweins einzuführen suchen solle. Wenn aber, wie es mir scheint, die starken Auflagen auf das Bier, den Gebrauch des Caffetranks befördert haben, so müßte man auf Mittel denken, wie jenen ohne Verlust der Regierungen abzuhelpen sey? Es ist Schade, daß Herr Professor Dohm, der ganz den Sinn eines preußischen Patrioten hat, nicht unter uns lebet. Er macht S. 144 die richtige Bemerkung, „daß unter den monarchischen Staaten keiner sey, in welchen eine beständige Gleichheit der Regierung so vollkommen beobachtet würde, als in dem preußischen. Er sagt: „in sieben und dreyßig Jahren gehet durch die Gesetze seines erblichen Monarchen immer ein Plan, ein Gedanke, Seine Regierung ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, ganz aus einem Stücke. Man schlage die Verordnungen von 1740 und 1770 auf, man wird sie von einem Geist belebt finden.“

Dieser mein sehr werther Freund hat S. 188 von mir eine Erklärung verlangt, die im nächsten Stück erfolgen soll.

#### Landcharte.

In der Lotterschen Landcharten-Werkstätte zu Augsburg ist neulich ein Nachstück von Sauchier guten Landcharten von den nord-amerikanischen Provinzen Neu-York und Neu-Jersey, auch einem Theil der Provinzen Pensylvanien und Canada, auf 2 Bogen in gewöhnlichem Format erschienen, welcher hier zu Berlin bey dem Bilderhändler an der langen Brücke für 12 Gr. verkauft wird. Er kömmt für diejenigen, welche des engländischen Originals nicht theilhaftig werden können, zu sehr gelegener Zeit, weil er den jetzigen Schauplatz des Krieges vor Augen legt. Selbst die Lage von Boston, ist auf der Chartre zu sehen, dahin sich die Gebrüder Howe mit der englischen Flotte und Armee ohne Zweifel begeben haben.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Acht und dreyßigstes Stück.

Am 22sten September 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

S. Petersburg.

**O**bservations sur la formation des montagnes, & les  
changemens arrivés au globe, particulièrement à  
l'égard de l'empire Russe, lues à l'Assemblée publi-  
que de l'académie impériale des sciences de Russie  
du 23 Juin 1777, que Mr. le Comte de Gorchland  
daigna illustrer de sa presence, par P. S. Pallas,  
Academicien — — 6½ Bogen in Quart. Schwes-  
dische und deutsche Minerographen haben anstatt der  
vorher gewöhnlich gewesenen fehlerhaften Hypothesen, die  
ersten guten Begriffe von dem Ursprung der erhabenen  
Theile des Erdbodens, und der verschiedenen Lagen des-  
selben, vorgetragen, und Herr Pallas hat dieselben, ehe  
er die neuesten Entdeckungen anderer Gelehrten gekannt,  
auf seiner Reise durch den großen Theil Asiens, welcher  
zu dem russischen Reich gehöret, und über eine große  
Berg-Strecke zweyer der größten Ketten auf dem Erdbos-  
den, bestätigt gefunden. Vermöge der Kenntniß, welche  
wir von den hohen schwedischen, helvetischen, tyrolischen  
und böheimischen Bergen, von dem Appennin, Caucasus,  
den sibirischen Bergen, und selbst von den Andes haben,  
kann man als ausgemacht annehmen, daß die höchsten  
Berge der Erdkugel, welche Ketten und Ketten aus-

machen, von Granit sind, welcher beständig auf Quarz ruhet, und viel oder wenig mit Feldspat, Glimmer und kleinen unordentlich eingestreuten Basalten vermengt ist. Diese alte Felsart und der durch ihre Zertrümmerung entstandene Sand, machen den Grund alles festen Landes, und wahrscheinlicher Weise auch die Hauptsache des innern unserer Erbkugel aus. Alsdenn läßt sich aber auch kein Feuer im Mittelpunct der Erde gedenken, eher ein ungeheurer Magnet. Aber der Granit überhaupt kann flüssig gewesen, und von den Feuer hervorgebracht worden seyn. Weil der Granit nichts von Versteinerungen und Eindrücken organischer Körper zeigt, so ist wahrscheinlich, daß er eher als die ganze organische Natur gewesen, oder wenigstens aus einer gänzlichen Verschmelzung, welche alle Spuren der organischen Körper zerstört hat, entstanden sey. Die höchsten Berg-Rücken und Spitzen haben weder Thon, noch Kalk-Lagen, die aus dem Meer entstehen, und es scheint also, daß sie von ihrer ersten Entstehung an trocken und über das Meer erhaben gewesen sind.

Der Caucasus, gehört zu den höchsten Granithöhen. Der Ural, welchen Strahlenberg mit Grund für die natürliche Gränze zwischen Europa und Asia ansiehet, bestehet aus Granit und Quarz, und erstreckt sich von Süden gen Norden. Seine größte Breite ist heym Ursprung der Flüsse Jais und Bielaja. Nach dem Eismeer zu, nimmt er immer mehr ab, bildet das große Vorgebirge auf der Westseite des Meerbusens in welchen der Obstrom fällt, wendet sich alsdenn gegen Nordosten, und jenseits einer Meerenge kann man Nova Zemlia dazu rechnen. Er ist in Ansehung seiner felsigten Seiten, der großen nördlichen Bergkette in Europa ähnlich, welche sich durch ganz Scandinavien in Gestalt eines Hufeisens erstrecket, mit Felsen von Granit und andern Bergen den niedrigen Theil von Finnland erfüllt, auch wie es scheint, jenseits des Nordkaps in Norwegen durch Spitzbergen fortgesetzt wird,

von dantien sich vielleicht Inseln und Klippen durch das Nordmeer unter dem Pol weg, bis an die nördlichen und östlichen Spitzen von Asia und Nord-Amerika erstreckt. Der Herr Professor meynet, daß diese Muthmaßung den Gesetzen der Natur, welche unsre Erdoberfläche in Ansehung der Bergstrecken zeigt, gemäß sey, und die Muthmaßung, daß eine Schiffart unter dem Pol weg nach China und Japan möglich sey, vernichte. Man muß wünschen, daß die Engländer, insonderheit der Seehauptmann Cook, bald entscheiden mögen, welche Muthmaßung zutreffe. Gegen Süden wird die Uralische Bergkette immer niedriger bis jenseits des Jais, und läßt niedrigere Berge und Hügel zwischen Osten und Westen nach dem südlichen Rußland, nach den Gegenden des See Aral, und nach den westlichen Armen der großen Altaischen Bergkette, aus, welche Sibirien auf seiner Südseite von dem Irtysch an bis zum östlichen Weltmeer einschließt. So wie in dem südlichen Asien das Gebirge auf der Nordseite Indiens, welches Tibet und Cachemir anfüllet, das höchste ist, den großen Flüßen Indus, Ganges und Ghoango ihren Ursprung giebt, seine Arme gegen Westen durch Persien, gegen Süden durch die beyden Halbinseln Indiens, und gegen Osten durch China, ausstreckt: also ist im nördlichen Asien das höchste Gebirge dasjenige, welches Boghdo genannt wird, und von welchem zwey große und zwey mittlere Bergketten als aus dem gemeinschaftlichen Mittelpunkt ausgehen. Diejenige welche sich gegen Süden erstreckt, und Moussart genannt wird, schließt an die Berge in Tibet. Eine kleine Kette, welche Maß heißt, vertheilet sich gegen Westen zwischen den Wüsten gegen der unabhängigen Tataren und der Bucharey, und hängt durch Berge von einer mittlern Höhe zusammen mit den äußersten Enden der Uralischen Berge, und mit dem großen Gebirge (Oulon Taou) welches mitten in der wüsten Tatarey liegt, und sich endlich gegen die Berge in Persien verliert. Die dritte Kette,

ſie ein Werk der Buchdruckerkuſt ſey, welches auch nicht unrecht iſt. Da Herr B. keinen Verſuch mit einer eigenen Schrift begleiten will, ſo wird die Anzeige derſelben Gelegenheit geben, abermals davon zu reden.

In dem achten Stück\* des deutſchen Museums S. 188, hat mein hochgeſchätzter Freund Herr Prof. Dohm zu Caſſel, von mir eine Erklärung aus folgender Veranlaſſung verlangt. Er hatte im Märzmonat des diesjährigen Muſei, vorgeschlagen, daß die Prediger bey der jährlichen einzuſchickende Tabelle über die Gebornen, Geſtorbenen und Copulirten, Beſcheinigungen einzelner Fälle beylegen ſollten, wobey ich S. 128 des jetzigen Jahrgangs die Anmerkung machte, daß er den Predigern etwas zu viel Laſt aufbürde. Er glaubet nicht, daß er dieſen Vorwurf verdiene, und erwartet alſo von mir die Erklärung, daß ich ihm in dieſem Urtheil zuviel gethan habe. Ich will dieſelbige ſehr gern von mir ſtellen, wenn der Herr Profeſſor erſt ſeine Meynung von den pflichtmäßigen Lebensgeſchäften eines Predigers in der Churmark Brandenburg, (an den ich gedacht habe,) bekannt gemacht haben wird. Sie ſind dieſe. Er muß jährlich einen Bericht von dem Zuſtande der Kirchen- und Schul-Gebäude, der Maulbeerbäume und des Gelddenbaues, einſchicken, die Getrauten, Gebornen und Geſtorbenen nicht nur dem Inspector der Diöceſe, ſondern auch dem Landrath des Kreiſes, in welchem ſein ſich Spiel liegt, bekannt machen, die Seelenliſten durchſehen und bezeugen, die Todesfälle erimirter Perſonen, alle andere Todesfälle, bey welchen Kinder zurück bleiben, dem Juſtizbeamten oder Schulzen, die vorfallenden epidemischen Krankheiten an Menſchen und Vieh, den Landrätchen, Legata ad pios uſus, Küſter- und Schulmeiſter Vacanzen, dem Oberconſiſtorio anzeigen, alle drey Jahr das Kirchenvermögen berichten, alle Jahr die Kirchen-Rechnungen entweder ſelbſt ablie-

gen, oder für ihre Abnahme sorgen; jährlich den Bestand bey den Amtskirchen, einschicken, die Schulcatalogos alle Jahr ausfertigen, die Collecten für die Hallischen Freysche und für die Schulen, besorgen, und ebenso wohl als das Geld für die das Geseze überschreitende Gevattern, an den Inspector senden, auch die verschiedenen andern Collecten, welche jährlich vorkommen, einsenden und dem Inspector liefern, er hat auch oft Berichte unmittelbar an das Oberconsistorium und andere abzustatten.

Wenn der Prediger zugleich Inspector ist, hat er noch weit mehr Nebengeschäfte.

### Landcharten.

Supplement a la grande carte de la Pologne, qui a paru en 25 Feuilles l'Année 1770 à Berlin. Vier große halbe Bogen. Das wird eine ansehnliche Ergänzung, und zugleich eine wichtige Verbesserung, der bekannten großen Charte. Man kann sie nach Belieben als eine neue und zwar sehr gute Charte ansehen, und darf sich also durch den erwähnten Titel von dem Kauf derselben nicht abschrecken lassen, wenn man die große Charte nicht besitzt. Die eben jetzt hler zu Berlin fertig gewordenen vier ersten Blätter, bilden den größten Theil der Wojwodtschaft Posen, und Stücke der Wojwodschaften Gnesen und Kalisch ab. Zeichnung, Stich (von Berger) und Papler sind schön. Wie weit die geschickten Officiere, welche diese Charte liefern, zu gehen gedenken, haben sie nicht angezeigt. Mögten Sie doch das ganze jetzige Polen und Litauen eben so richtig und schön abbilden, als das in diesen Blättern vor Augen liegende kleine Stück des zehnten Blatts der großen Charte, und die nach ihrer Arbeit begierigen Liebhaber nicht lange auf die Fortsetzung warten lassen!

In dem vierten Jahrgange dieses Wochenblatts habe ich die Landcharten, welche Herr Thomas Lopez zu Madrid von einzelnen spanischen Provinzen bis 1773

herausgegeben hat, genannt, und kürzlich beschrieben. Ich will ich seine neuesten Charten nennen, welche ich neulich aus Spanien bekommen habe.

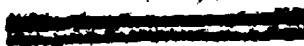
*Mapa, que comprehende 8 partido del Bastion de Laredo, y quatro villas de la costa, con todos sus valles, y la Provincia de Liebana. 8 corregimiento de Villarcayo, — el partido de Castilla la vieja en Burgos, y el Partido de Miranda de Ebro, 1774, vier Blätter von mittlerer Größe. Der Strich Landes, welcher auf diesen Blättern abgebildet worden, gränzet gegen Norden an das Meer, gegen Osten an die Herrschaft Vizcaya und an Alava, gegen Süden an die Provinzen Burgos, Toro und Valencia, gegen Westen an Asturien.*

*Mapa del Principado de Cataluña. 1776. Diese Charte hat nicht nur die Größe, sondern auch die Quellen, welche ich im vierten Jahrgange S. 311. vermuthet habe: denn sie bestehet aus 4 Blättern, und ist aus Ruffels Charte von dem Pyrenäischen Gebirge, und aus den Charten des Grafen Dornlus (nicht Darnus) des Joseph Aparici, und des Francisco Garma, gezogen, es sind aber auch noch andere Zeichnungen und Nachrichten gebraucht worden.*

*Mapa general que comprehende los Reynos de Marruecos, Fez, Argel y Tunes. 1775, zwey Blätter. Sie ist aus den Charten welche Marmol, Torres, Haedo, Dopper, Abbeville, Daviti, la Mothe und andere geliefert haben, gezogen.*

#### Anmerkung.

In dem vorhergehenden Stück habe ich mich vergiffen, und von dem deutschen Museo an statt des diesjährigen sechsten Stücks, das vorjährige angezeigt.



Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Neun und dreyßigstes Stück.

Am 29ten Sept. 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

St. Petersburg.

Beschluß der Anzeige der Observations &c. des  
Herrn Prof. Pallas.

**V**ermöge glaubwürdiger Nachrichten, ist die große  
Wüste, welche sich von Elbet bis Nertschinsk er-  
streckt, und den Namen Gobeë oder Chamo führet,  
nichts anders als eine der erhabensten Flächen, mit  
der (in Ansehung der Höhe) vielleicht nur die Fläche  
von Quito verglichen werden kann. Sie ist ohne merk-  
liche Hügel, und ohne Bäume, hat nur einige salzige  
Sümpfe, und sehr wenige Quellen. Die Beobach-  
tungen, welche mit dem Barometer auf derselben ge-  
macht worden, und die beständige Kälte welche auf der-  
selben herrschet, beweisen ihre hohe Lage. Es ist be-  
kannt, daß die Gewächse, welche in Europa auf den  
Alpen wachsen, in Sibirien in den Ebenen und Thä-  
lern sich finden; aber noch merkwürdiger ist, daß erst  
in der Gegend der Altaischen Bergkette die schönen  
Pflanzen und Sträucher welche Sibirien eigen sind, an-  
fangen. Unterschiedene Thiere, welche die ebenen Ge-  
genden fliehen, und sich also nicht weit ausbreiten, als



der Büffel mit dem Pferdeschwanz, der Tiger, der Zobel, das Muscushier u. a. m. sind in diesem gebirgigten Mittelpunct Asiens, geblieben. Wenn man als wahrscheinlich annimmt, daß die Oberfläche der Meere in den ältesten Zeiten so erhoben gewesen, daß die horizontalen Lagen des festen Landes, welche heutiges Tages mit Producten des Meers angefüllt sind, dadurch bedeckt worden: so muß der Mittelpunct von Asia eine große Insel ausgemacht haben, die mit Bergen umgeben gewesen, welche so viel große Vorgebirge und See-Retten ausgemacht, als Berg-Arme aus ihrem Mittelpunct ausgehen. Und wenn man ferner annimmt, daß diese Fläche aus ganz nacktem Granit bestanden habe, so hat desselben Zertrümmerung, welche diese Steinart täglich durch die Witterung leidet, den großen Sand verursachen müssen.

Aus den Sätzen des Herrn Verfassers folgt, daß Rußland vor Alters ein Boden des Meers gewesen sey, und er macht wahrscheinlich, daß die Ostsee und das weiße Meer durch den Ablauf des Wassers entstanden wären. So wie er annimmt, daß die hohen Bergketten von Granit, jederzeit Inseln gewesen sind, die aus dem Meer hervorgeraget haben: also leitet er die Kalksteins-Hügel auf den Ebenen, aus dem Meer mit welchem sie bedeckt gewesen, und die hohen Berge von Kalkstein, von Ausbrüchen eines unterirdischen Feuers her. Man muß aber den ganzen Begriff welchen er sich von den Ursachen der Gestalt der Oberfläche des Erdbodens macht, in der Schrift selbst lesen, denn er ist für dieses Blat zu weitläufig. Herr Graf von Büffon und einige andere Gelehrte, sind an verschiedenen Orten widerlegt worden: es finden sich auch in dieser sehr gelehrten und merkwürdigen Schrift noch andere lesenswürdige Nebensachen. Nach S. 14. 15 haben in den mittäglichen Thälern der Länder Tibet und Sacher die Stammeltern des menschlichen Geschlechts, insonderheit die weißen Menschen gewohnet, und

Ihre Nachkommen haben sich von daunen über China, Persien und Indien ausgebreitet. Die schwarzen Menschen sind nicht durch das heiße Klima entstanden. Die Mauren, sind ungeachtet der Hitze des Landes, welches sie bewohnen, noch keine Negern geworden. Man könnte eher annehmen, daß die schwarzen Menschen die ursprünglichen, die Weissen aber durch Ausartung von denselben entstanden wären. Alle zahme Thiere in den nordlichen und mittäglichen Ländern, sind ursprünglich und wild in dem mitlern gemäßigten Theil Asiens zu finden, der Dromedar allein ausgenommen, u. s. w.

### Leipzig.

In der weygandschen Buchhandlung sind neulich fertig geworden, M. Carl Christoph Plüers, — Reisen durch Spanien, aus dessen Handschriften herausgegeben, von C. D. Ebeling. — — Mit Kupfern. 1777 in gr. Octav, 582 Seiten. Vergeblich schmeichelt sich der Herausgeber dieses Buch mit der Hoffnung, in der Vorrede dargethan zu haben, daß er die plüersche Reisenachrichten, welche schon in meinem Magazin, und in meinen gelehrten Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland, stehen, noch einmal u. besonders mit Recht habe abdrucken lassen. Herr Plüer hat sie mir verkauft, ich habe ihm alles was mir die Verleger dafür gegeben, auszahlen lassen, und außerdem haben die Verleger sie auf ihre Kosten drucken lassen. Dadurch sind sie mein und der Verleger meines Werks Eigenthum geworden, mit welchem Herr Plüer selbst eben so wenig nach Belieben schalten und walten konnte, als jemand andere verkaufte Dinge willkürlich behandeln kann. Hätten diese Reisenachrichten besonders gedruckt werden sollen und müssen, so hätte niemand das zu Recht gehabt, als ich und der jetzige Verleger meines Magazins, der die ersten Theile desselben und das Verlags-Recht erkaufte hat. Herr Ebeling darf sich nur in meine Stelle setzen, er darf nur lebhaft denken,

daß ihm begegnet sey, was mir jetzt und oft widerfahr-  
 ren ist, so wird er empfinden, daß er unrecht gehandelt  
 habe. Allein, ohne eigene Erfahrung, wird er so we-  
 nig als andere zu dieser des Menschen würdigen Empfin-  
 dung gelangen. Daß er für plüersche Handschriften,  
 unter welchen auch diese Reisen gewesen, 200 Thaler ge-  
 geben hat, ist Uebereilung, nachdem er aber dieselbige  
 begangen, hatte er weiter kein Recht, als zu versuchen,  
 ob er für die noch nicht gedruckten Theile derselben so  
 viel Geld als der Kaufpreis betrug, und seine an die  
 Handschriften gewandte Mühe verdiente, bekommen  
 könne? Diese Hoffnung hatte ich nicht, daher kaufte  
 ich sie auch nicht. Ich weiß nicht, was ich von Herrn  
 Ebeling's Verstande und Gewissen denken soll, der in  
 seiner Vorrede behauptet, es wäre nicht einmal ein  
 sträflicher Nachdruck gewesen, wenn er die  
 plüerschen Reisen aus meinem Magazin hätte un-  
 verändert nachdrucken lassen: denn es hätte nie-  
 manden geschadet, aber vielen genutzt, welche  
 das kostbare weitläufige Magazin, darin sie  
 unter einer Menge ganz anderer Aufsätze ver-  
 steckt wären, nie kaufen würden noch könnten.  
 Hätte ich und der Verleger meines Werks, die einzigen  
 rechtmäßigen Eigenthümer des ganzen und seiner ein-  
 zelnen Theile, keinen Schaden davon? Sind wir Un-  
 dinge? Könnten nicht unter gleichem Vorwande alle  
 Artikel des Magazins in besondere Sammlungen nach  
 den Materien gebracht, und zu unserm größten Scha-  
 den besonders gedruckt werden? Und wie viele wür-  
 den das Magazin kaufen, wenn sie voraus wüßten,  
 daß über kurze Zeit diejenigen Artikel, an welchen ihnen  
 am meisten oder allein gelegen ist, besonders würden ge-  
 druckt werden? Eine ganz andere Gestalt bekäme die  
 Sache, wenn nach geschlossenem Magazin, ich und der  
 Verleger desselben für gut fänden, die Materien, welche  
 es enthält, in verschiedene besondere Werke zu bringen:  
 aber andere sind nicht befugt, dieses zu veranstalten.

Was Herr E. von des sel. Pflägers Zubereitung seiner Reisenachrichten zum Druck, schreibt, ist eine unrichtige Erklärung der Meynung und Handschrift desselben. Freylich wollte er sie anfänglich besonders drucken lassen, und schrieb sie deswegen rein ab: als ich ihm aber anbot, sie in mein Magazin aufzunehmen, fand er dieses für vortheilhafter, und ließ also seine Handschrift leserlicher abschreiben, veränderte und verbesserte auch die Abschrift, welche also jünger ist, als diejenige, welche Herr E. hat abdrucken lassen, wenn ja der ganze Abdruck von den Handschriften geschehen ist, woran man zweifeln kann. Nachdem sie einmal in dem Magazin standen, dachte er gewiß nicht daran, sie ohne meinen und des Verlegers Willen noch einmal, und zwar von einem andern Verleger drucken zu lassen. Einen solchen gewissenlosen Vorsatz, muß man dem gewissenhaften Mann nicht andichten. Das einzige was mir an dem widerrechtlichen Verfahren gefällt, ist dieses, daß man den ehemaligen Vorsatz, diese Reisenachrichten als einen zweyten Theil von Zwiß Reisebeschreibung an das Licht zu stellen, (gegen welchen ich mich im vorigen Jahr auflehnte,) hat fahren, und sie unter einem eignen Titel an das Licht treten lassen.

Dun auch etwas von dem Werk. Die ersten 27 Seiten, enthalten eine kurze Nachricht von des Verfassers Reise aus Kopenhagen bis Bayonne, welche nicht erheblich ist. Auf dieselben folgen vorläufige Anmerkungen über die Reisen in Spanien, welche im zweyten Theil meines Magazins vorn an stehen. Die erste Reise von Bayonne nach Madrid, steht in dem zweyten Stück meiner oben genannten gelehrten Abhandlungen und Nachrichten, und so sind alle übrige Reisen nach spanischen Provinzen und Orten, in dem zweyten und fünften Theil meines Magazins enthalten, bis auf folgende nach. Reise nach Toledo, S. 61-94. Reise nach Segovia, oder vielmehr einige Nachrichten von dieser Stadt, S. 205-216. Reise nach Valladolid.

lid, S. 216:232 von Malaga nach Portugos, und von Portugos nach Malaga, S. 420:424 nach Murcia und Valencia S. 517:570. Der Herausgeber hat aber die Anmerkungen von dem Königreich Murcia, welche Plüer an den Rand meines Exemplars der Poblacion general de España von J. A. de Estrada, geschrieben hat, sich nicht zu Nuße machen können. Es betragen also die Reisen welche noch nicht in meinen Büchern gedruckt waren, nicht völlig 6 Bogen, das ist, nicht den sechsten Theil des Buchs. Ob sie die übrigen Plüerschen Nachrichten von Spanien welche in meinem Magazin stehen, ersetzen? ist nicht schwer zu entscheiden. Es sind zwar fast 4 Bogen mit einem Verzeichniß der hebräischen, arabischen und griechischen Handschriften in der Bibliothek des Escorial, angefüllt, welches sich in meinem Magazin nicht findet, es fehlt aber das in meinem Magazin befindliche Verzeichniß der lateinischen Handschriften welche eben diese Bibliothek enthält, und also haben die Liebhaber dieser Nachrichten nicht das ganze beisammen, wiewohl es eigentlich weder in mein Magazin, noch in diesen besondern Abdruck der Plüerschen Reise-Nachrichten gehört. Es fehlt mir an Zeit, durch angestellte genaue Vergleichung zu untersuchen, ob sich zwischen dem was in meinem Magazin steht, und hier aufs neue abgedruckt ist, ein Unterschied finde? Wenn hin und wieder einer vorhanden ist, und er rühret von einem Zusatz her, der nicht erheblicher ist, als derjenige welcher S. 28 in den vorläufigen Anmerkungen steht, und den ich in der Plüerschen Handschrift ausgesprochen habe: so ist er sehr unerheblich. Die Anmerkungen des Herausgebers, verweisen mehrentheils auf andere Bücher, welches für die Leser fast ohne Nutzen ist. Die Kupferstiche sind nur die beyden, welche in meinem Magazin stehen, und noch einer: daher ist der Preis des Buchs sehr hoch, denn es kostet 1 Thaler 18 Gr.

Von den deutschen Gemeinen in den Provinzen der Republik Venedig, welche von den Städten Verona und Vicenza bewohnt werden.

Die erste Nachricht von denselben, bekam ich durch meinen Freund, den sel. Prediger Plüer, der mir einen Brief mittheilte, welchen Herr von Gössel, jetziger kbn. dänischer Gesandter zu Constantinopel, an ihn geschrieben, und in welchem er seine Reise durch einen Theil dieser Gemeinen erzählt hatte. Ich brachte sie in die sechste Ausgabe des zweyten Theils meiner Erdbeschreibung, weil sie aber zu kurz war, so schrieb ich an das berühmte wagnersche Handlungs-Contoir zu Venedig, und bat dasselbige, mir von diesen Deutschen eine gründliche und genaue Nachricht zu verschaffen. Es überschickte mir die dritte Ausgabe von des Marco Pezzo libri due dei Cimbrì Veronesi et Vicentini, welche ich in dem sechsten Theil meines Magazins deutsch, aber sehr fehlerhaft abgedruckt, lieferte. Sie veranlassete einen Aufsatz des berühmten Herrn Sulda, den mir Herr Hofrath Meusel zuschickte, und den ich in den achten Theil des Magazins brachte. Begierig ein mehreres von der Sprache dieser Deutschen zu erfahren, bat ich im vorigen Jahr den gelehrten und ungemein gefälligen Herrn Grafen von Sagramoso, Großkreuz (Baillif) des Johanniter Ritterordens, als er mich auf seiner Rückreise aus Polen zu verschiedenenmahlen besuchte, daß Er, weil er aus Verona gebürtig ist, mir dazu gütigst behülflich seyn möchte. Insonderheit ersuchte ich ihn, daß Er mir das Gebet des Herrn, die Artikel des christlichen Glaubens, und die zehn Gebote, in der Sprache dieses deutschen Volks, mit aller nur möglichen Genauigkeit geschrieben, verschaffen möchte. Der vortrefliche Herr, welcher an Dienstfertigkeit keinem Menschen etwas nachgibt, schrieb mir am 26. Jul. d. J. aus Wien, daß er seinen Freund zu Verona, Herrn Anton Marius von Lorgna, Ingenieur, Obristen im Dienst der Republik Venedig, gebeten habe, meine lateinischen Fragen zu beantworten, und überschickte mir desselben lateinischen

Brief an mich. Herr von Lorgna ist ein gelehrter und geschickter Mann, der sich nicht nur auf den Wasserbau sehr gut versteht, daher ihm die Lenkung der Gewässer in der Provinz Padua aufgetragen, Er auch im verwichenen Sommer von der Königin von Portugal verlangt worden, um den Lauf des Lago von Lamos bis Lissabon in Ordnung zu bringen, dahin er aber nicht gegangen ist: sondern der auch andere Wissenschaft besitzt, und schon seit geraumer Zeit an einem Wörterbuch der Sprache des genannten deutschen Volks sammlet. Weil er aber nicht alles allein und unmittelbar zusammen bringen kann, so hat er andern dazu tüchtigen Männern, die zu diesem Volk selbst gehören, den Auftrag gethan, ihm zu helfen, zumal da sich in die Sprache ein Unterschied der Mundart eingeschlichen hat. Es ist ganz recht, daß er dieses Volk nicht Cimbern nennen will, um aber besser beurtheilen zu können, ob man es mit ihm für Sachsen halten könne? hat ich nochmals um gütige Mittheilung eines zusammenhängenden Stücks in der Sprache desselben. Dieses habe ich nun eben jetzt empfangen, und es bestehet in dem Gebet des Herrn, welches der Herr Obrist genau der Aussprache gemäß geschrieben zu haben versichert. Es lautet so:

„Unzar Watar, dear wume Himmele: sai dorkanner eur  
 „halgar naamen; kemme eur Raich; shai baz jart belt,  
 „bia in Himmel, a sho at erda; ghebt uz heite unzar proat  
 „uzen allen taghe; un worghebt uz unzare Schulle, bia  
 „biar vorgheben denn, da shaint uz schullek, und lafet  
 „uz net wallen in pöshē dink; un boutet uz wun Sunten,  
 „un wume Teiwele; a so saiz.“

Wenn man das Italienische in dieser Schreibart wegnimmt, lautet das Gebet des Herrn in der Sprache dieses Volks so:

„Unfar Vatar, dear wume Himmele. Say dorkanner eur  
 „halgar Naamen. Kemme eur Raich. Shai was jart welt,  
 „wia in Himmel, a sho at erda. Ghebt us heite unfar  
 „proat usen allen taghe. Un vorghet (vorghebt) us unfa-  
 „re Schulle, wia wiar vorgheben den da shaint us schul-  
 „lek. Und lafet us net fallen in pöse Dink. Un boutet  
 „us wun sunten, un wume Teiwele. A sa saiz.“

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Bierzigstes Stück.

Am 6ten October 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Von Frankreichs Finanzstaat.

**S**etzt, da für mein Magazin die Handschrift von dieser Materie gedruckt wird, deren ich im 9ten Stück des jetzigen Jahrgangs Erwähnung gethan habe, bemerke ich erst, daß die Summen in der Handschrift nicht richtig zusammen gezählet sind. Da mit nun durch mein Wochenblatt nicht etwas ausbreitet werde, dessen Unrichtigkeit mir bekannt ist; so will ich von dieser Materie noch einmal reden, und die richtiger zusammen gezählten Summen angeben. 1763 war Frankreichs Finanzstaat folgendermaßen beschaffen:

Ordentliche Einkünfte des Königs	265,400000 Livres.
Kön. Einkünfte welche auf eine eingeschränkte Zeit, bestimmt sind	56,300000
Beräußerte und auf beständig bestimmte Einkünfte	101,160000
	<hr/> 422,860000 Livres. <hr/>



Die Summe von 52 Millionen für den päpstl. Hof u. bleibt.

Während des letzten Kriegs, sind folgende außerordentliche Summen gehoben worden:

1756	„	„	„	121,000000	Livres.
1757	„	„	„	136,000000	—
1758	„	„	„	135,000000	—
1759	„	„	„	173,022787	—
1760	„	„	„	212,623900	—
1761	„	„	„	201,870787	—
1762	„	„	„	158,030787	—

---

Summa 1137,548261 Livres.

Wie diese außerordentlichen Summen aufgebracht worden? lehret der Aufsatz welcher in den zwölften Theil des Magazins kommt, ganz genau. Man rechne zu denselben noch den Verlust den der Staat an Ländern und Menschen, an Schiffen und im Handel, und auf viele andere Weise erlitten hat, auch die Millionen welche die Officiers von ihrem eigenen Vermögen haben anwenden müssen, um ihre Kosten während der Feldzüge zu bestreiten: so wird man Stoff zu tiefsinnigen Betrachtungen haben.

### Leipzig.

Die Weygandsche Buchhandlung hat neulich von Herrn Ebelings amerikanischer Bibliothek das dritte Stück geliefert. Die ersten Artikel desselben, machen den Lesern den jetzigen berühmten General Washington dadurch bekannter, daß sie etwas von den Kriegesdiensten die er ehemals als Major und Obrist in Virginien geleistet hat, erzählen. Denn man findet hier erstlich sein Tagebuch von der Reise, welche er auf Befehl des Statthalters in Virginien 1753 zu dem Befehlshaber der französischen Truppen am Ohio anstellte, und Mante's Erzählung von dem Kriegszuge den Washington 1754 nach den Armen des Ohio antrat und befehligte. Ob er

man gleich weder in jenem noch diesem Jahr dasjenige auszurichten vermogte, was ihm war aufgetragen worden, so erkennt man ihn doch aus diesen Nachrichten als einen sehr aufmerksamen und thätigen Mann. Es folget, der Betrag des Handels von Großbritannien mit Neu-England, Neu-York, Pensylvanien, Carolina, Virginien und Maryland, von 1697 bis 1773, welchen Charles Whitworth aus den Zollrechnungen gezogen hat. Von 1770 bis 1773 hat betragen

#### Neu-Englands

Jahr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Ueberschuß der Ausfuhr
1770.	148,011.	394,451.	246,439 Pf. St.
1771.	150,381.	1,420,119.	1,269,737 — —
1772.	126,265.	824,830.	698,565 — —
1773.	124,624.	527,055.	402,430 — —

#### Neu York

Jahr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Ueberschuß der Ausfuhr
1770.	69,882.	475,991.	406,109 — —
1771.	95,875.	653,621.	557,745 — —
1772.	82,707.	343,970.	261,263 — —
1773.	76,246.	289,214.	212,968 — —

#### Pensylvaniens

Jahr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Ueberschuß der Ausfuhr
1770.	28,109.	134,881.	106,772 — —
1771.	31,615.	728,744.	697,129 — —
1772.	29,133.	507,909.	478,776 — —
1773.	36,652.	426,448.	389,796 — —

#### Carolina

Jahr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Ueberschuß
1770.	278,907.	146,273.	132,633) der
1771.	420,311.	409,169.	11,142) Einfuhr.
1772.	425,923.	449,610.	23,687 der Ausf.
1773.	456,513.	344,859.	111,653 der Einf.

## Virginia und Maryland

Jahr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Ueberschuß	
1770.	435,094.	717,782.	282,688	} der Aus- fuhr. der Einf.
1771.	577,845.	920,326.	342,477	
1772.	528,404.	793,910.	265,506	
1773.	589,803.	328,904.	260,898	

## Georgia

Jahr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Ueberschuß	
1770.	55,532.	56,193.	661	} der Aus- fuhr. der Einf.
1771.	63,810.	70,945.	6683	
1772.	66,083.	92,405.	26,322	
1773.	85,391.	62,932.	22,458	

Man ersieht aus diesen Tafeln, daß alle diese Provinzen, bis auf wenige Ausnahmen nach, in den genannten Jahren ein ansehnliches Uebergewicht im Handel gehabt haben, und kann daraus schließen, was sie erst bey einer vollkommenen Freyheit im Handel und in eigenen Manufacturen und Fabriken, haben, auch welche Stärke sie sich dadurch erwerben werden.

Herr E. hat auch aus den Londner Zoll-Registern, die von den Provinzen Pennsylvania, Maryland und Virginia nach und aus London 1773 aus- und eingeführten Waaren zusammen getragen, aus welchem Verzeichniß man die Arten und Menge der Waaren ersehen kann. Einem deutschen Patrioten muß es angenehm seyn, unter den nach diesen Provinzen geführten Waaren, auch Leinwand, Drell und Kanefas aus Deutschland, zu finden.

Ungefähr die Hälfte dieses Theils, besteht aus den Freyheitsbriefen welche die Colonien, jetzigen Provinzen, Virginia und Massachusetts erhalten haben. Herr E. hat das Wort Franchises allezeit

durch Steuerfreyheit übersetzt, aber selbst aus Johnsons Wörterbuch angeführt, daß es nicht bloß Freyheit von beschwerlichen Abgaben, sondern auch überhaupt Privilegien und Vorrechte bedeute. Also hätte jene Bedeutung nicht vorgezogen werden sollen, zumal weil davon bey der Beurtheilung des Krieges zwischen Großbritannien und seinen ehemaligen Provinzen in Nord-Amerika, gar leicht ein unrichtiger Gebrauch gemacht werden kann.

Den Beschluß des Theils, macht eine Anzeige neuer Landcharten von Amerika.

### Gotha.

Der Buchhändler Carl Wilhelm Ettinger, hat in diesem Jahr schon das dritte und vierte Stück des ersten Bandes des Gothaischen Magazins der Künste und Wissenschaften, ausgegeben. Das dritte Stück, fängt mit einer Fortsetzung der Haupt-Perioden in der Geschichte der Dichtkunst, an, und redet von der Dichtkunst vor und nach der Sündfluth bis auf Mose. Es bestehet zwar das meiste was gesagt wird, aus Muthmaßungen, aber die wenigen Spuren der Dichtkunst in ihrer Kindheit, sind gut aufgesucht und gezeigt worden. Die zweyte Abhandlung, von dem Ursprung der Etrurier, ist gelehrt und gut geschrieben. Ihr Verfasser macht wo nicht gewiß, doch sehr wahrscheinlich, daß die ältesten Völker Italiens phönizischer Herkunft gewesen, und daß man eben dieses auch von der alten italienischen Sprache sagen müsse. Man nenne diese Völker Etrurier, und ihre Sprache die etrurische, es sey aber sehr ungewiß, daß sie sich selbst und ihre Sprache also genannt, ob sie gleich von den Römern diesen Namen bekommen. Er will also die etrurische Sprache der Aufschriften, lieber die alte italienische nennen, damit

man nicht denken möge, die Aufschriften rührten nur von den Etruriern her, welche noch zu der Römer Zeiten blüheten. Keine Bauart gleiche der alten morgenländischen so sehr, als die Etrurische oder toskanische, u. s. w. In dem dritten Artikel widerlegt Herr Hirschfeld den herrschenden Begriff von den chinesischen Gärten. In dem vierten Artikel wird von dem Glück der deutschen Dichter gehandelt, welches bisher weder groß noch häufig gewesen. Der letzte Abschnitt setzt das Fragment der Geschichte der Kriegskunst fort.

In dem vierten Stück, ist eine Abhandlung über den Ursprung der üblichen Zahlensiffern, welche nicht arabische, sondern griechische Buchstaben seyn sollen, die durch die Länge der Zeit, und durch die Unwissenheit der griechischen Sprache und Schreibkunst, nach und nach ihren Urbildern unähnlich geworden. Dieses behauptet der Gotha'sche Hauptmann Herr Siegfrieden. Ich übergehe die Abschnitte welche nicht historisch sind, und gedenke nur des letzten, welcher in dem Versuch einer Geschichte der Kunst, die Gedanken durch schriftliche Zeichen mitzutheilen, bestehet. Erst Malereyschrift, denn Hieroglyphen, und zuletzt Buchstabe.

#### Erlangen.

Wolfgang Walther hat in diesem Jahr drucken lassen, Briefe eines jungen Reisenden durch Liefland, Kurland und Deutschland, an seinen Freund Herrn Hofrath K \*\* in Liefland. In klein Octav Th. 1. S. 298. Th. 2. S. 370. Der ungenannte Verfasser (den ich nicht errathen kann, ob er mich gleich besucht zu haben Th. 2. S. 367 versichert,) nennet sich selbst einen jungen Reisenden, und wenn man ihn als einen solchen betrachtet, so findet man Ursach ihn in vielen Stücken zu rühmen, und in an-

bern zu entschuldigen. Er hat mehr Aufmerksamkeit bewiesen, und vermöge derselben mehr angemerkt, als die meisten Reisenden zu thun pflegen; von Dresden hat er insonderheit sehr umständlich gehandelt, und überhaupt manches gesagt, das noch nicht in gedruckten Büchern stand, auch richtig ist. Man findet aber auch allenthalben unrichtige Vorstellungen und unvollkommene Beschreibungen von verschiedener Art, mit deren Anführung ich doch das Papier nicht anfüllen will. Manches paßt auch im jetzigen Jahr da die Reisebeschreibung gedruckt aus Licht getreten ist, nicht mehr, das 1769 da die Reise angetreten, und 1772 da sie geendiget wurde, entweder richtig, oder doch richtiger war als es nun ist, daher man die Zeit in welcher es abgefaßt worden, im Gedächtniß behalten muß. Die jugendlichen Jahre in welchen der Verfasser war, da er reisete, entschuldigen manche Schilderung, manche Anmerkung, und manchen Tadel, doch wird er künftig wünschen, daß er unterschiedenes entweder zum erstenmahl nicht geschrieben, oder doch bey Ausfertigung der Handschrift zum Druck, geändert haben möchte. Z. B. wenn er Th. I. S. 3 von den Besitzern der Landgüter in Liefland schreibt, daß sie nicht an ihre arme Sklaven gedächten, von deren Schweiß sie sich an ihren ländlichen Tischen mästeten; wenn er S. 142 versichert, daß die lübeckischen Kaufleute weder von Wissenschaften noch feiner Lebensart etwas hielten, und die deutsche Redlichkeit auf Kosten des Wohlstandes ausübten, ja oft ungezogen wären, ohne es seyn zu wollen, &c. Dieses ist eben so unvahr, als beleidigend, und sollte der Verfasser ja eine oder die andere einzelne Person im Sinn haben, von welcher er behaupten könnte, daß sie richtig geschildert sey: so gilt es doch nicht von den meisten, geschweige von allen. Das Buch kostet 1 Thl. 12 Gr.

Berlin.

Der Verlust, welchen die gelehrte Welt am 25sten

Sept. durch den Tod des Herrn Johann Heinrich Lambert, Oberbauraths und Mitglieds der hiesigen Kön. Akademie der Wissenschaften, erlitten hat, ist außerordentlich groß und bedauernswürdig. Er gehörte zu der kleinen Anzahl von Gelehrten, die man so wie Leibnitz, allgemeine Köpfe nennen kann: denn er mochte seine Untersuchungen und Betrachtungen richten auf welche Wissenschaft Er wollte, so leistete er bewundernswürdig viel. Es ist hier der Ort nicht, von seinen tiefen Einsichten in die mathematischen und philosophischen Wissenschaften, und von seinen unläugbaren ja ansehnlichen Verdiensten um dieselben, zu reden: sondern ich will nur die Leser dieses Blats, wieder an seine mathematische Charte von Deutschland erinnern, von welcher im vierten Jahrgange S. 56 geredet worden, um es zu rechtfertigen, daß ich von diesem seltenen Kopf auch etwas sage. Es ist zu wünschen, daß ein dazu tüchtiger Mann die nöthigen Hülfsmittel erlangen möge, um Herrn Lamberts Lebensgeschichte richtig, vollständig und genau abzuhandeln, denn sie ist um desto merkwürdiger, da er wegen seiner Herkunft von geringen Eltern, in seiner Jugend wenig Gelegenheit gehabt hat, die Wissenschaften zu erlernen, auch damals nicht für dieselben bestimmt worden. Wer eine ihm ähnliche Scharfsinnigkeit des Verstandes besitzt, um ihm in den tieffinnigsten Untersuchungen zu folgen, welche er in seinen Büchern und Schriften von mancherley Inhalt, angestellt hat, wird das neue, nützliche und wichtige in denselben, nicht verkennen. Er ist ihm selbst ganz unvermuthet an der Schwindsucht gestorben, welche eine Folge eines vernachlässigten Schnupfens gewesen, und hat leider die Wahrheit des Ausspruchs einiger erfahrenen Aerzte bestätigt, daß der Schnupfen den Weg zu den gefährlichsten Krankheiten der Brust und des Kopfes bahnen, und insbesondere auszehrende Krankheiten verursachen könne. Er war ein Menschenfreund. Es scheint daß er ungefähr 49 Jahr alt geworden sey.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Ein und vierzigstes Stück.

Am 13ten October 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**D**er Schwab ist mündtod! So seufzet Herr Pastor  
Fulda! im achten Theil meines Magazins S. 508  
über meine Meynung, daß die Sprache der so genannten  
Cimbrier in den venetianischen Gebieten Veronese und  
Vicentino, eine Vermischung vom Nieder- und Ober-  
Sächsischen sey. Ich will ihn heute ein wenig trösten, und  
bekennen, daß dieses deutsche Volk ursprünglich eben so wohl  
von Alemannen, als von einem andern deutschen Volk  
abstammen möge. Denn unter den germanischen Völ-  
kern, welche nach Italien zu verschiedenen Zeiten gegan-  
gen sind, waren vor des Herrn Geburt Cimbrier und  
Teutonen, und nach derselben, Alemannen (im J. 270  
und 450, dergleichen auch 370 um die Gegenden des Po  
als Colonisten angesetzt worden,) West-Göthen, (i. J.  
400) Ost-Göthen, (492) Longobarden, und mit  
ihnen Sachsen und Sueven, (568) der deutschen Heere  
und Haufen welche in den folgenden Jahrhunderten  
durch mancherley Veranlassung nach Italien gegangen  
sind, insonderheit derjenigen, die ihren Weg auf der an  
der Etsch hinlaufenden Landstraße, selbst durch die in dem  
Gebiet von Verona befindlichen dreyzehn Gemeinen  
genommen haben, nicht zu gedenken. Es ist also von



alten Zeiten her Gelegenheit genug gewesen, daß Deutsche sich haben in Veronese und Vicentino an der Gränze von Tyrol, wohnhaft niederlassen, und nach und nach Landesleute von andern Mundarten unter sich aufnehmen können, ob man gleich noch nicht entdeckt hat, wenn und wie solches geschehen?

Kaum war in dem 39sten Stück dieses Wochenblatts das Gebet des Herrn in der Sprache dieses Volks abgedruckt worden, als ich das Vergnügen hatte, ein größeres Stück in eben dieser Sprache zu bekommen. Es bestehet in einer Uebersetzung der französischen Ode, welche Sr. Maj. König Fridrich der Zweyte auf die Wiederherstellung der hiesigen Akademie der Wissenschaften gemacht hat, und in Höchsteroselben Poesies diverses die fünfte ist. Herr Giovanni Costa, Lehrer der griechischen und lateinischen Litteratur in dem Seminario zu Padua, der dem im 39sten Stück dieses Wochenblatts gerühmten Obristen Herrn Loggna, vor einiger Zeit ein etwa vor zweyhundert Jahren von einem unbekannten verfertigtes und mündlich fortgepflanztes Lied auf die Auferstehung des Herrn, in der Sprache dieses Volks, mittheilte, hat versucht, in eben diese Sprache gedachte Königliche Ode zu übersetzen. Herr Costa ist ein Vicentiner, und wahrscheinlicher weise auch von diesem deutschen Volk. Er hat viel gewagt, daß er in die Sprache desselben, in welcher außer einer in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts gedruckten Uebersetzung eines Buchs genannt *dottrina cristiana*, niemals etwas gedruckt worden, und welche wahrscheinlicher Weise nach und nach ganz aussterben wird, ein solches Gedicht übersetzt hat. Doch, da aus diesem Volk von je her viele studiret haben, so haben sie auch die Sprache desselben reicher und schöner machen können. Dem sey wie ihm wolle, hier ist des Herrn Costa Uebersetzung, mit welcher man aber das Königliche Gedicht selbst vergleichen muß, um desto mehr davon zu verstehen.

Baz shighigh hia nimar! baz ist?  
 O hailighez maiz libe Lant!  
 Ist kemmet dai zait, un diar  
 Shaint gha bürt de güllen Taghe.  
 Dez plinte gha Clobagh wor zait,  
 Dar Weel, de Billekor alla  
 Wun dain Heusharn wor horten auz'  
 Shaint gha shight wor horten bait.  
 De schöone Arbot z Nighbizzagh allez,  
 Habent allez gha traibet da hyn.  
 I shighe wun Inn de Mann  
 Schön kemmen wüar: ba schön!  
 Oraarn iir de hente sheu habent,  
 Un Citarn, un Saften. De Bart,  
 Un de Hoghekot shaint af an beck  
 Un gheentern wüar da zoghent,  
 Ba z Ghadenkekott-Haus shi shighet.  
 Übar alte hurran Stoane,  
 Ba ist nidar gha schmittz a Hoff  
 Wun billen henten gha beest,  
 A lighta, an groaza Kirka  
 Wurn Gott wun allen Arbot,  
 Wurn Gott wun dar Bart auf steet.  
 Dar sheghar, dar Lirnar hat da,  
 Dar starke Hoghbizzar gha trott  
 Untar wüzen in waint in Weel;  
 De Helfar Gotte da sheghent  
 Auf leggen a Sheula wor Sheu:  
 Af an Perk wa Romen gha schight  
 Ist de Schrift, un auz da gha lett.  
 Untarn Schaam wurne bille Kinik,  
 Untar plinten shin oghen de Erda  
 Ist durbillart met yme ghanugh:  
 Shain kettenghen naagh gha zoghet  
 Habent alle de guten Leute;  
 Hat gha cittart dar Mann, un gha clobet  
 Worloart, un dorborft in shain Koff;  
 De Bart ist kent auf, un Ear  
 At z light wun Jar de worte,  
 Hat alla gha borft da hyn,  
 Un gha hevet shain Koff, un in Idoln  
 Hat da nidar gha giukt wume Weel,

Dear de Sheela hat gha onzet in ymo:  
 ūbar z tyffe Mear, ba gheet  
 Mome holze dar shinneghar Mann  
 Met shain laighten Koff alloan,  
 Dar Hūmmel, un z Bazzar shain  
 Unghazeunt, un ane merkar:  
 In mitten Ear ist, un horten  
 De Baitekot beetershigh mear:  
 Ear ist abar alle, un nightet  
 Manar bizzen wun allen Dink:  
 Ar Weelt in bek, un auf,  
 Un nidar da manar net gheen:  
 Durplinteten allez, un d'oghen  
 Alles sheghensligh loofen hyn.  
 De schbella punket, un Ear  
 Metar Hoghekot traibishigh wuar,  
 Un trinket allez war shi.  
 A me lesten druketen wyll  
 Habent ghatt de Maghen de Light,  
 Un won Gotten de bolken gha prokt.  
 Wun Inn beghen de shighishigh allez,  
 Wun Inn beghen da leughtet de Erda:  
 In Hūmmel sheu kennent de Schrift:  
 Wun stearn sheu gheent af an bek,  
 Un mezzent de Krümpekot alla:  
 Wun bazzardan, ba she bürtent,  
 Sheu zoghent de Klondersten beellen:  
 In de Hoghe naagh me binte,  
 Abar alle, ba z plashet, sheu wludarne.  
 Untar z giok sheu leghent allez,  
 Un in Saften um alla de Belt,  
 Hie dishar met shain gutar Hant,  
 Un shain bizzagh da nūzzet an Glass,  
 Un z plabe, un z gold, un de rosen  
 Wun dar Lighte gha mischt panandar,  
 Wundar Shunnen da zigbet auz,  
 Benn abar wun iardarn shizzen  
 De shilbaran straaln shi schizzet,  
 Da dear wume Mann in Laip  
 Auz shūgheten book, zormaket,  
 Baz ist wume Thothe gha lazt,  
 Un baz ist da worporghet,

Un gha nunt in billen oghen.  
 Dear andar, a bia a Teuvel,  
 Met shain wingharn da rürtagh aan,  
 Un rinnet in euch shai weur.  
 I shighe mi prekeren wrau:  
 De schöön Zait wa Romen shi pringhet;  
 Un dorbeket de Zunge wun Thoothen,  
 Un jarn Kindarn dorberinet de Herzzar,  
 Dar Genios prennet: un looffent  
 Zorloont de Gheshangh aber alle,  
 Un de Wedarn da leghent nidar,  
 Baz ist gut, un groaz, un baar:  
 Ist bidar de Shinne gha Keart.  
 De Ghadenkesiot met iarn Dyrlen  
 In Mannen ghitt auz ire bööl;  
 Iar hant, un deu wun Toktarn  
 Gut horten, un rechte hant,  
 Wun denn, d' habent nimar zo sterban;  
 De Naamen met güllen Borten  
 Da schraibet alloan in Bryff.  
 Bia hoagh in plaben plazzen  
 Wun Stearn, a sheghar Mann  
 Da zoghet iiz undart Gotte,  
 Net oandar, bia dar andar,  
 Un thünten alle gha recht:  
 Baz ist abar alle umenume  
 Gheet untar deu halghe Sheela,  
 Deu ist gut zo halten in shi  
 In Hümmel, un d' Erda, un de Hella;  
 In da baite a sho groaz, un langh  
 Habent alle de Gotte iar toal;  
 Dar Vulcaan in de Lokar wume Etna.  
 Da maket de Sitten; dar Eoln  
 Pooshe schbenze da traibet in bolken,  
 Benn allen de shtizze Polhinna.  
 Met iar neuge, un schööz ghashangh  
 Da snappet de Oarn, un de Herzzar,  
 A sho dishe batghe Meridar,  
 Dishe shinnege Xelle wun Gotten,  
 Un Hümmel-fassen, de Lightar  
 Leghent aus abar alle in mi Statt,  
 Zo at the thünkele at Erda ghea hyn,

Un di da shaint herte in me Koffe,  
 Un übel clobent, da sheghen,  
 Baz ist a me lesten zo cloban.  
 wun dar Linnekot auz gha toalt  
 Ist allen de Raich, unz Bizzagh  
 Ist allez panandar gha lett.  
 Sheu thüunt, un leghenshigh alle  
 Met allar dar Sheeln in de Bart.  
 Ire schpille shaint Hämme-Dinck,  
 Ire boart shaint boart wume Jeben.  
 Kemmet auf, libe Arbot, schön,  
 Un berffet eur plummen auz.  
 Dar Pattool shain bazzar ghebagh,  
 Un trenke eur Oraarn wor horten.  
 Jart habet zo halten alloan  
 Untar euch de narre Belt,  
 Un de billen zo naighan in Koff  
 Eur Eltarn da habent alle.  
 Igh hore in-d'Oarn, igh hore  
 Eur halga shüzzekot alla:  
 De Melpomena gheemar in z'herzze,  
 Un wun dar Uranien z maul  
 Hat allen in Hümmeel in yme.  
 Jart shinghet de Gotte: de Scheeln  
 wun kiniken Jart lirnet,  
 A hogha Hant met iar  
 Da zighemigh hemest, un igh  
 Untar euch, bia ar moghet allez,  
 Da leghemigh ghean igh ugh.

### Berlin.

Herr Professor Bernoulli, hat vor wenigen Tagen das dritte Heft seiner nouvelles litteraires de divers Pays, auf 5 Bogen in gr. Octav geliefert, welches nützliche und angenehme Nachrichten von astronomischen Büchern und Schriften, die in Rußland, Schweden, Italien, Spanien, Deutschland und andern Ländern erschienen sind, Peter Gorrebow Leben, nach einem Afsatz von dem Herrn Prof. Krazenstein zu Kopenhagen, einige Nachrichten von dem P. Bes

raub, und unserm im vorigen Monat verstorbenen Prof. Lambert, und das dritte Supplement des Verzeichnisses der jetzigen Astronomen, enthält. Die Nachrichten von Herrn Lambert, stimmen mit meinem zu gleicher Zeit gedruckten Artikel von diesem großen Gelehrten, wohl überein, sind aber ausführlicher als derselbe.

Leipzig.

Herr Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, hat in seiner eigenen Buchdruckerey für die jetzige Michaelismesse eine Schrift von  $2\frac{1}{2}$  Quartbogen, über den Druck der geographischen Charten, drucken lassen, und derselben seine Probe einer durch die Buchdruckerkunst gesetzten und gedruckten Landcharte, beygefügt. Diese wohlabgefaßte Schrift, erzählt die Geschichte des gleich nach der Erfindung der Buchdruckerkunst gemachten und hernach fortgesetzten Versuchs, eben diese Kunst auch zu Landcharten zu gebrauchen, (welche ich in dem nächsten Stücke dieses Wochenblatts zusammenziehen will,) beurtheilt das mechanische der Probe, welche Herr Hofdiaconus Preuschen und sein Gehülfe Herr Zaas geliefert haben, zeigt die Schwierigkeiten beym Druck farbigter Charten, und macht bekannt, daß Er seine Erfindung des Landcharten-Drucks, unter meinem Beystande, zu einem geographischen Atlas und Handbuch für die Jugend, anwenden wolle. Seine Geschichte des Landcharten-Drucks, ist eine deutliche Bestätigung der in meinem Wochenblatt vom vorigen Jahr enthaltenen Versicherung, daß er diese Kunst schon vor vielen Jahren gekannt und überdacht habe. Es ist wohl kein Zweifel, daß seine nun öffentlich bekanntgemachte illuminierte Probe einer durch die Buchdruckerkunst versertigten Landcharte, allen die sie sehen, gefallen werde. Die Käufer meines Wochenblatts, erhalten sie durch Herrn Breitkopfs Freygebigkeit, heute mit diesem Stück umsonst.

Berlin.

Der hiesige Buchhändler Herr Gottl. Aug. Lange, hat für gut gefunden, eine neue Auflage meiner Schrift,

zum Gedächtniß meiner verstorbenen Ehegattin, auf 5½ Bogen in gr. Octav drucken zu lassen, und derselben außer dem Bildniß, auch einen Kupferstich von dem ihr in dem Garten neben dem Blumenbette, unter welchem ihr Leichnam ruhet, errichteten Denkmal, beyzufügen. Ich selbst, habe nicht nur einige Druckfehler und Ausdrücke verbessert, sondern auch die Erzählung bis auf den 20sten September fortgesetzt. Die Schrift kostet bey dem Verleger, und überhaupt in den Buchläden, auf Druckpapier 6 Gr. auf Schreibpapier 8 Gr.

In dem 158sten Stück des hamburgischen Correspondenten vom dritten October d. J. stand eine Nachricht von des Königreichs Galizien und Lodomerien Anbau und Bevölkerung, welche mit derjenigen, die mir am 30sten März dieses Jahrs aus Lemberg zugeschickt worden, übereinkommt. Ich weiß nicht woher sie für gedachtes Zeitungblatt genommen worden, von mir aber ward ausdrücklich verlangt, daß ich sie zwar für die Erdbeschreibung, aber nicht für die wöchentlichen Nachrichten gebrauchen solle. Da diese Einschränkung jetzt wegfällt, so will ich hier anführen, daß meine Nachricht so laute: 254 Städte, 57 Flecken, 6395 Dörfer, Katholiken, Griechen und Protestanten

männlichen Geschlechts	1,221,038	Seelen
weiblichen Geschlechts	1,215,558	—
Juden männlichen Geschlechts	71,281	—
weiblichen Geschlechts	72,919	—

In Summa 2,580,796 Seelen.

Die Anzahl der Städte und Flecken, trifft nach den Landcharten wohl zu, unter den Dörfern aber müssen einzelne Höfe, und Dörfer von einigen Höfen oder Häusern, mitbegriffen seyn, weil sonst die Menge derselben nicht wohl begriffen werden kann.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Zwey und vierzigstes Stück.  
den 20ten October 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem vorhergehenden ein und vierzigstem Stück, habe ich angeführt, daß nach einer mir aus Lemberg zukommenen Nachricht, in Galizien und Lodomerien 2,580,796 Menschen gezählet seyn sollen. Diese Summe ist noch größer als diejenige, welche ich im vierten Jahrgange S. 314 in Zweifel gezogen, und geglaubt habe, daß dieses Königreich wahrscheinlicher Weise nur 1½ Million Menschen enthalte. Ich weiß nicht, warum man kein rechttes Vertrauen zu den Summen der Menschen und Oerter, welche man aus den Ländern des Hauses Oestreich erfährt, bisher hat fassen können? Es ist aber doch der Mühe werth, diese sehr verschiedenen Summen nach ihrer entweder größern oder geringern Wahrscheinlichkeit zu prüfen. Der Ingenieur Lieutenant Herr von Moller zu Warschau, berechnete 1773 den östreichischen Antheil an Polen auf 2700 Quadratstunden Wegs, welche für 1350 deutsche Quadrat Meilen angenommen werden können, wenn man 2 Stunden auf eine so genannte deutsche Meile rechnet. Damals aber war dieser Antheil noch nicht so groß, als er nachher geworden ist, denn jetzt muß er nach dieser Rechnung ungefähr 1415 deutsche Quadrat Meilen betragen. Wenn man ihn nach der Chartre von Galizien und Lodomerien, welche die Pomannischen Erben



zu Nürnberg 1775] herausgegeben, berechnet, und das Stück Landes auf der Morgenseite, welches nachher noch dazu gekommen ist, hinzuthut: so macht er ungefähr 1540 deutsche Quadratmeilen aus. Im Fall der ersten Größe, kämen auf eine Quadratmeile 1820, und im Fall der zweyten Größe, nur 1675 Menschen. Im ersten Fall, wäre die Volksmenge beträchtlich kleiner, und im zweyten Fall viel kleiner als in Schlesien: sie scheint aber doch noch zu groß zu seyn.

S. Marino.

Unter diesem falschen Namen des Druckorts, sind im jetzigen Jahr erschienen, *Commentaires sur les commentaires du Comte de Turpin sur Montecuculi, avec des anecdotes relatives sur Guibert & autres ecrivains anciens & modernes, par M. de W. G. M. Tome I avec des planches.* 15 Bogen in Octav. Die Buchstaben auf dem Titulblatt, welche den Namen des Verfassers andeuten, müssen gelesen werden, *Mr. de Warnery, General Major*, denn der Verfasser saget in der Vorrede, daß er ein Buch von dem Kriegswesen der Türken und Russen geschrieben habe, welches 1771 gedruckt worden, und vor diesem steht der Name des Herrn General von Waruery. Er hat in den preussischen Kriegsheeren gedient, und daher rühret die Menge der angebrachten Anekdoten von denselben: Man kann dem Herrn General den Ruhm ein guter Beobachter gewesen zu seyn, und die Kriegskunst studirt zu haben, nicht absprechen. Er ist auch von dieser Kunst so eingenommen, daß er sie in der Vorrede die edelste unter allen Künsten nennet. Man sollte wohl billig das Werk des Herrn Grafen von Turpin bey diesen Anmerkungen vor Augen haben, ungeachtet die Stellen bey welchen Anmerkungen gemacht worden, ausgezogen sind. Ich hatte mich nur bey demjenigen auf, was ich verstehe. Die Widersprüche und Paradoxien in den Nachrichten von Kriegsbegebenheiten, welche der Herr Verfasser in der Vorrede anfüh-

ret, sind unläugbar, aber dieser Art der Nachrichten nicht allein eigen. Daß Druckfehler den Sinn sehr verändern können, bestätigt er zum Ueberfluß durch einen der sich in seine oben genannte Schrift eingeschlichen hat, da anstatt des rechten Ufers des Dniester, an welchem die Türken vor der Schlacht bey Choczim ihr Lager gehabt, das linke genannt wird, und die sehr bekannten Uebersetzungsfehler bestätigt er durch einen, welchen man in der deutschen Uebersetzung des Golarbschen Werks begangen, da man aus einem Hauptmann des Infanterie-Regiments des Vaisseaux, einen Schiffs-Capitain (als wenn Capitaine de Vaisseau im französischen Text stünde,) gemacht hat, welches freylich wunderliche Gedanken veranlassen kann. In dem Buch selbst, behauptet er gegen Herrn Turpin, daß ein Kriegsstaat der gefürchtet und recht brauchbar seyn soll, beständig vollzählig seyn müsse. Zwar könnten Frankreich, Rußland und England in Friedenszeiten ihre Kriegsheere vermindern, aber andere Staaten, deren Provinzen zerstreut liegen, ohne Festungen wären, auch neidische und unzuverlässige Nachbarn hätten, müßten starke, wohl eingerichtete und geübte, auch beständig vollständige und marschfertige Heere haben. Ein italienischer, französischer, spanischer, russischer und deutscher Bauer, werde erst ein brauchbarer Infanterist, wenn er Jahr und Tag gedienet habe, und noch später ein Cavallerist, so wie auch ein Reutereys-Pferd erst gut zum Kriege werde, wenn es 18 Monate in dem Escadron gewesen sey. Ein schweizerischer Bauer sey immer gewasnet, wie ein Soldat, und ein Ungar und Kosak sey schon ein halber Husar: also könne der Wiener und S. Petersburger Hof geschwind Husaren finden, nemlich von der Art, wie man sie vor 30 Jahren haben wollte: denn jetzt verlangt man von dieser Miliz weit mehr, und hält sie in einer ganz andern Disciplin und Übung. Die übrigen Staaten müßten viel Zeit und Mühe auf die Reuterey verwenden. Gegen die Türpinsche Anmerkung, daß die Liebe des

Vaterlandes und der Freyheit, die Quellen der Tapferkeit wären, wendet der Herr Verfasser viel ein. Es gäbe slavische Völker, die zum Dienst ihrer Herren sehr brav wären, und in Ansehung ihrer Freyheit sehr eifersüchtige Republikaner, welche sich wohl hüteten, ihr Leben für das Vaterland aufzuopfern. Bey den Beyspielen welche er anführet, könnte und müste wohl etwas erinnert werden, es erfordert aber zu viel Raum. Der Cardinal Richelieu hat gesagt, es schicke sich keine Nation besser zum Kriege, als die französische. Herr von W. spricht den Franzosen den kriegerischen Muth nicht ab, behauptet aber, daß die Engländer, Russen, Schweden, Deutschen, sich so wenig vor den Franzosen fürchteten, daß sie lieber gegen dieselben als gegen irgend eine andre Nation söchten. Er halte in einer Schlacht mehr von dem deutschen und nordischen Phlegma, als von der französischen Lebhaftigkeit und Hitze, nemlich nach der jetzigen Art zu kriegen, da die ruhigste und geduldigste Infanterie das Feld behaupte und in Ordnung bleibe. Man habe wohl Beyspiele, daß zahlreiche französische Kriegsheere von kleinern deutschen und engländischen wären geschlagen worden, aber nicht von dem umgekehrten Falle. Der Marschall von Sachsen, soll, als er in Böhmen gesehen, daß Franzosen welche auf 5 Tage Brodt getragen, am Ende des dritten Tages das übrige weggeworfen, ausgerufen haben: was ist das für eine Nation! wie fürchterlich muß sie ihren Feinden seyn! Herr von W. kann nicht glauben, daß der Marschall dieses im Ernst gesagt habe, denn die Soldaten hätten verdient mit Ruthen gepölschet zu werden, und bewiesen, daß sie unter keiner guten Zucht stünden, auch nicht so gut zum Kriege sich schickten als andere. Ein Soldat der in zwey Tagen nichts gegessen habe, könne gewiß nicht sechten. Die französischen Officiers welche unter deutschen Truppen wären, würden beschuldiget, daß sie den Dienst vernachlässigten, sich nicht nach dem eingeführten Gebrauch bequemen, die große Genauigkeit im Dienst,

für Debanterie hielten, die Landessprache nicht genug lernten, die empfangenen Befehle nicht pünktlich ausrichteten, und immer sagten, so mache man es in Frankreich nicht. Der gemeine Soldat von dieser Nation, sey ein Raissonneur, könne sich nicht an eine fremde Ducht gewöhnen, gerathe eher in Verzweiflung, und man müsse ihn immer vor Augen behalten, wenn er nicht davon laufen solle. Diese Proben, sind aus dem ersten 12 Seiten des Buchs gezogen, man kann also daraus schließen, wie reich es an Anmerkungen und Betrachtungen sey. Es sind viel wichtigere vorhanden. Hannover.

Neuere Geschichte der beyden letzten Jahrhunderte zum Nutzen und Vergnügen beschrieben. Erster Band welcher zugleich die Einleitungen zu den Geschichten der vornehmsten europäischen Staaten enthält. Hannover 1775. Zweyter Band, welcher enthält, was sich seit Ausbruch des dreyßigjährigen Kriegs 23 May 1618, bis zur Leipziger Schlacht 7ten Sept. 1631 in Europa am merkwürdigsten zugetragen. 1777. In groß Octav.

Herr Advocat Bansen zu Hannover, der Verfasser dieses Geschichtsbuchs, urtheilet sehr wohl, daß die Geschichte des gegenwärtigen und nächstvorbergehenden Jahrhunderts, welche er in dem Titul die beyden letzten Jahrhunderte nennet, für uns vorzüglich wichtig und nützlich sey: es ist auch eine sehr beysfallswürdige Unternehmung, dieselbige in einem gemeinen Buch für allersley Leser also abzuhandeln, daß beständig auf Wahrheit, auf vorzügliche Wichtigkeit und Nützlichkeit, und auf Anmuth gesehen werde. An einem solchen Handbuch fehlet es, denn der so genannte Bilderfaal, welcher dergleichen für die neuere Zeit seyn sollte, war es wirklich nicht, wird auch jetzt weder mehr geachtet, noch fortgesetzt. Herr Bansen ist nicht bloß ein Liebhaber, sondern auch ein Kenner der Geschichte, es fehlt ihm auch weder an Fleiß noch Verstand, weder an Lebhaft

nigkeit noch Wk. Sein Buch ist für viel lesende Leute  
 brauchbar, es hat auch viel Liebhaber gefunden, welche es  
 sich Bogenweise angeschafft und gelesen haben, wie das  
 dem ersten Theil vorgedruckte Verzeichniß derselben be-  
 zeuget, welches Namen von Personen hohen, mitlern  
 und niedern Standes, vom männlichen und weibli-  
 chen Geschlechte, enthält. Wäre die neuere Geschichte  
 ein Hauptgegenstand des ordentlichen Fleißes des Herrn  
 Verfassers, könnte er sie in Ansehung ihrer größern  
 und kleinern Theile, wo nicht aus den ersten alten und  
 neuern Quellen, doch wenigstens aus lauter solchen Bü-  
 chern, in welchen die besten Hülfsmittel wohl gebraucht  
 sind, schöpfen, und könnte er sich zur Ausarbeitung  
 des Werks die Zeit nehmen, welche nöthig und hinläng-  
 lich wäre, die getroffene Wahl der Materien, das Ver-  
 hältniß ihrer Menge zu dem ganzen und zu den einzeln-  
 en Theilen, die genaue Richtigkeit der Vorstellungs-  
 arten, und die Güte des Ausdrucks, zu prüfen: so wür-  
 de er noch mehr leisten, und ein noch nützlicheres Werk  
 liefern. Nach meiner unmasgeblichen Meynung, hat  
 Herr Bansen nicht wohl gethan, daß er sich entschlos-  
 sen und anheischig gemacht, das Werk Bogenweise aus-  
 zugeben: denn dadurch hat er der Zeit und Bequem-  
 lichkeit, nicht nur überhaupt zu allen Arten der Ver-  
 besserung desselben, sondern auch insonderheit zur fruch-  
 baren, und doch deutlichen und angenehmen Kürze,  
 entsagt. Es ist auch für die Leser weder nützlich noch  
 angenehm, daß durch die Lieferung und Lesung einzeln-  
 er Bogen, der Zusammenhang beständig zerrissen, und  
 gemeiniglich vergessen wird. Es wäre jetzt noch Zeit  
 in so fern eine Aenderung zu treffen, daß nicht mehr  
 einzelne Bogen, sondern entweder ganze Bände, oder  
 doch ganze Hefte, welche etwas Zusammenhängendes ent-  
 hielten, geliefert würden. Doch ich will dem Herrn Ver-  
 fasser meine Meinung um desto weniger aufdringen,  
 wenn ihn die Erfahrung gelehrt hat, daß seine Leser bis-  
 her mit seiner Einrichtung zufrieden gewesen sind.

Der erste Theil fängt mit einer allgemeinen Abhand-

belung an, welche aus politischen Betrachtungen über Europa, insonderheit über Deutschland besteht, und viel gute auch scharfsinnige Gedanken, enthält, und eine fast zu hoch getriebene Liebe und vortheilhafte Meinung für das Vaterland und von demselben, zeigt. Alsdenn folgt eine Einleitung zu der Geschichte der europäischen Staaten, welche die Geschichte eines jeden bis auf das Ende des 16ten Jahrhunderts in einem kleinen Grundrisse vor Augen legen soll. Der Gedanke, einen solchen Grundriß vor auszuschicken, war vortreflich, aber er gieng auf ein Meisterstück, zu welchem die Zeit zwischen den Ausstellungs-Tagen der einzelnen Bogen, viel zu kurz war. Man muß es loben, daß Herr Bansen sich der athenwartischen Staatengeschichte bedienet hat, da es ihm an Zeit zu unmittelbaren Untersuchungen gefehlt. Die Staaten, sind nur Deutschland, (woben das vütterische Handbuch der Reichshistorie gebraucht worden.) England, Schottland, Spanien, Portugal, Frankreich, die Niederlande, Dänemark, Schweden, Polen und Rußland. Auf diese kurze Einleitung, folgen noch kürzere politische Betrachtungen über den Zustand der europäischen Staaten, und hierauf gehet die Geschichte des siebenzehnten Jahrhunderts an. Auf 15 Bogen werden 17 Jahre abgehandelt, und der ganze zweyte Band von beynähe 2 Alphabeten, betriß nur  $1\frac{3}{4}$  Jahre. Wenn der Herr Verfasser so fort fährt, so wird sein Werk zu weitläufig. Er fragt zwar in der Vorrede des zweyten Bandes, ob sich wohl was darinn finde, das ohne die Harmonie zu verletzen, hätte weggelassen werden können? allein, wenn er nach vielen Jahren fertig seyn wird, so möchte es ihm wohl gehen wie einem der zu viel ausgegeben hat, und am Ende des Jahrs die genau geführte Rechnung noch einmal ansiehet, da er denn selbst gewahr wird, was er hätte ersparen können. Der Herr Verfasser ist ein so verständiger und bescheidner Mann, daß ich diese Anmerkung machen darf, ohne zu befürchten, daß er glauben werde, durch dieselbige beleidigt zu seyn. Ich

Wünsche seiner wichtigen Unternehmung den besten Fort- und Ausgang.

### Stettin.

Der Conrector der dasigen Rathsschule, Herr Immanuel Friderich Levezow, hat im Anfange dieses Octobermomonaths eine Einladungsschrift auf 5 $\frac{1}{2}$  Bogen in Quart drucken lassen, in welcher er von der Wanderung der Buchdruckerkunst, ihrer Ankunft in Pommern, Ausbreitung und gegenwärtigen Zustande daselbst, insbesondere in Stettin, handelt. Was der Herr Verfasser auf den beyden letzten Bogen von dem Anfang der Buchdruckereyen in Pommern, insbesondere zu Stettin, und von den Buchdruckern, welche daselbst vom Anfange her bis jetzt gewesen sind, gesammelt hat, zeuget von vielem Fleiß, und ist zu der Geschichte der Buchdruckerkunst nützlich. 1577 erhielt der erste pommersche Buchdrucker ein Privilegium, in Stettin eine Buchdruckerey anzulegen. Zum Ueberflusse hat er in den drey ersten Bogen von der Erfindung dieser Kunst überhaupt gehandelt, und nicht nur nach der Ordnung der Jahre, Orter genannt, in welchen von 1443 an bis 1577 Buchdruckereyen angelegt worden, sondern auch das erste Buch, welches man an jedem der angeführten Orter gedruckt hat. Weil er aber dazu fast keine andern Hülfsmittel, als Maittaire Annales Typographicos und Lessers Typogr. jubil. gehabt: so wäre besser gewesen, wenn er dieses erste und größte Stück der Schrift weggelassen hätte. Sonst rühmt er den Beystand des Herrn Magisters und Pastors Steinsbrück, dessen Eifer der pommerschen Geschichte aufzuhelfen, eben sowohl als seine erhebliche Sammlung für dieselbige, zu seinem Ruhm bekannt ist. Von dem Herrn Conrector weiß man, daß er eine große Kenntniß von der griechischen Sprache habe, welche er 1757 dadurch bewiesen, daß er den ersten Gesang des Klopstockschen Gedichts Mesias, in griechische Verse übersetzt hat.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Drey und Bierzigstes Stück.

Am 27ten October 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Es ist den Lesern dieses Wochenblatts bekannt, daß ein gelehrter Mann zu Wien versucht habe, die Nachricht, welche mir im Märzmonat dieses Jahrs ein reisender Freund, von einem zu Hainburg im Lande unter der Ens entdeckten, aber nicht geachteten, und mit einem neuen Hause bedeckten römischen Alterthum, zuschickte, (St. 16) geradesweges zu bestreiten, und für falsch zu erklären, (St. 34) daß ich aber diesen Bericht hinlänglich bestätigt habe. (St. 37) Um nun nicht nur den Zweifel völlig zu heben, sondern auch der Nachwelt bekannt zu machen, wo der Schatz verborgen sey? so habe ich mich bemühet, den Namen des Bürgers zu Hainburg zu erfahren, welcher im jetzigen Jahr über diesem unterirdischen Alterthum ein Haus erbauet hat. Er heißet Moshard, und bey diesem kamt ein jeder dem daran gelegen ist, sich weiter nach der Sache erkundigen. Er hat wohl nicht gedacht, daß er in eine gelehrte Zeitung kommen werde.

Berlin.

Bei Frederick Nicolai ist zu finden, eine Beschreibung des Lustschlosses und Gartens Sr. Kön.



Hoheit des Prinzen Heinrich, Bruders des Königs, zu Reinsberg, wie auch der Stadt und Gegend um dieselbe. Nebst einem in Kupfer gestochenen Grundriß. 1778 in Octav, 6 Bogen. Herr Nicolai arbeitet schon über Jahr und Tag an einer neuen sehr verbesserten und erweiterten Ausgabe seiner Beschreibung von Berlin und Potsdam, in welcher auch von den übrigen Lustschlössern des Königl. Hauses gehandelt wird. Herr Lieutenant Carl Wilhelm Sennert zu Reinsberg, der sich sonst schon als Schriftsteller zu seinem Ruhm gezeigt hat, schickte diese ausführliche Beschreibung von Reinsberg, dem schönen und angenehmen Wohnsitz Sr. Kön. Hoheit des Prinzen Heinrich, dem Herrn Nicolai, welcher sie aber zu weitläufig für sein Buch von Berlin fand, und doch nicht abkürzen wollte. Also beschloß er, sie besonders drucken zu lassen, welches sie auch verdienet hat. Denn sie giebt eine umständliche und genaue Nachricht von diesem sehenswürdigen Ort, welche ihr Verfasser für alle Arten der Leser nützlich und angenehm zu machen gesucht hat. Das Schloß zu Reinsberg war ein adelicher Sitz, den K. Friderich Wilhelm für seinen Kronprinzen, des jetzt regierenden Königs Majestät, 1734 kaufte, der Kronprinz aber so umbauen ließ, wie er sich jetzt von außen zeigt. 1744 schenkte der König diesen Ort seinem Herrn Bruder dem Prinzen Heinrich, welcher aber erst 1753 selbst dahin kam. Er hat dem Schloß seine jetzige geschmackvolle innere Einrichtung und Auszierung gegeben, und den umliegenden Platz, den Garten, den Wald, mit einem Wort die ganze nahegelegene Gegend, ungemein verschönert, so daß dieser Ort ein wahrer Lustort ist. Auch die kleine Stadt bey dem Schloß, ist zur Zeit ihres jetzigen hohen Besizers schöner, und der Wohlstand ihrer Bürger vergrößert worden. Alles was die bildenden Künste zum Schmuck des Schlosses und der Gegend beygetragen haben, die Geschichte des Orts überhaupt, seiner Theile, Gegenden, und verschiedener

Personen, insonderheit, hat der Herr Lieutenant, welcher selbst mit zu der Verschönerung des Orts gebraucht worden, sehr gut beschrieben. Eben derselbe hat auf die beygefügte Kupfertafel von einem großen halben Bogen, die Grundrisse der Stadt, des Gartens und der sogenannten Remus-Insel, die Aussicht der ehemaligen und jetzigen Stadt, und die Aufrisse der vornehmsten Gebäude, gebracht. Alles dieses fällt gut in die Augen. Wer es größer abgebildet sehen will, muß sich die schönen Plane und Aussichten von diesem Ort, welche Herr Kfel 1773 auf 9 Blättern ausgegeben hat, und im zweyten Jahrgange dieses Wochenblatts S. 302 angezeigt sind, anschaffen, welche ihn gewiß vergnügen werden. Zu demjenigen, was der Herr Verfasser S. 39. 40. von dem Alter der Stadt, und den Besitzern des Guts geschrieben hat, muß noch hinzukommen, daß C. de Mola 1335 zu Rynesperg (vermuthlich ist das Schloß gemeynet,) eine Urkunde ausgestellt hat, welche sich in Herrn Gerkens, [cod. dipl. brand. T. I. p. 241 findet.

Breslau.

Die hiesige römisch-katholische Universität, welche aus einer philosophischen und theologischen Facultät besteht, und die katholischen Gymnasia zu Glas, Neiß, Oppeln, Cagan, Liegnitz, Glogau und Schweidnitz, haben bisher unter der Aufsicht und Verwaltung der schlesischen Jesuiten gestanden. Ob nun gleich der Jesuiten-Orden durch eine päpstliche Bulle aufgehoben worden, und diese Aufhebung nun auch in Schlesien als wirklich geschehen angesehen wird, wie aus der hernach genannten Instruction vom 26 August 1776 erhellet, in welcher gesagt wird, daß nach aufgehobenem Bande des Ordens, zugleich die Statute desselben nebst den Officiis eines Generals und Provinzials, — — wegfielen: so sind doch auf Königlichem Befehl die vormaligen Ordensglieder in Schlesien und Glas, unter dem Namen der Priester des Könighchen Schulen-Instituts,

in einem Körper vereinigt geblieben, und haben das Recht, neue Mitglieder aufzunehmen, und dieselben zu Lehrern und Professoren zu bilden. Sie behalten auch in dieser Rücksicht, die dem vormaligen Orden zugehörigen Güter, und genießen von denselben Unterhalt und Besoldung. Sie sind aber nicht nur als Weltgeistliche (*Clerici seculares*,) dem ordentlichen Bischof unterworfen, bey welchem sie sich gebührend melden müssen, wenn sie die *ordines minores* und *maiores* erhalten wollen, und der die von dem Institut zum Predigamt ernannte Personen bestätigt: sondern sie stehen auch als Mitglieder des Königl. Schulen Instituts unter der 1776 errichteten Königl. Schulen-Commission, welche unter dem Vorsitz des Kön. Curators der Universität zu Breslau, aus dem Director der Schulen, dem Rector und Kanzler der Universität, den Dechanten und Seniores der beyden Facultäten, und aus dem *Praefecto Scholarum*, besteht. Dieses Kön. Institut ist verbunden, stets 12 Candidaten zum Lehramt auf der Universität in Breslau zu unterhalten, und wenn ein solcher in das Institut aufgenommen wird, muß er sich eidlich verpflichten, daß er Lebenslang dabey verharren, und dem Lehramt obliegen wolle. Die Instruction für die Priester des Königl. Schulen Instituts in Schlessien, vom 26 August 1776, welche von Sr. Kön. Majestät eigenhändig unterschrieben, und auf  $5\frac{1}{2}$  Bogen in Folio zu Breslau gedruckt worden, handelt genau von den obens erwähnten Candidaten des Lehramts, von den Lehrern, von dem Amt und den Pflichten der Rectoren der Gymnasien, des Rectors der Universität, des Kanzlers derselben, der Dechanten der beyden Facultäten, der Seniores derselben, und des *Präfecti* des Gymnasii zu Breslau. Sie wird als ein Anhang zu dem Kön. Schulen-Reglement für die Universität in Breslau, und die katholischen Gymnasien in dem Herzogthum Schlessien und der Grafschaft Glatz,

angesehen, welches am 11. Dec. 1774 ausgefertigt, zu Breslau auf 6½ Bogen in Folio gedruckt ist, und die Unterweisung und das Studiren auf der Universität und in den Gymnasien, sehr verbessert. Es sind auch unter dem zweyten May des gegenwärtigen 1777sten Jahr's heilsame Schulgesetze für die Universität in Breslau, und für die Gymnasien des Königl. Schulen-Instituts in Schlesien und der Grafschaft Glatz, ausgegangen, und zu Breslau auf 1½ Bogen in Folio gedruckt worden. Herr A. M. Zeplichal, ein Mann von vieler Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit, ist jetzt Königl. Director der Universität und des gesammten Schulen-Instituts in Schlesien und Glatz.

#### Braunschweig und Wolfenbüttel.

Franz Meißner hat drucken lassen, des Herrn Johann Jacob Lenz, Inspectors und Oberpredigers zu Hornburg im Fürstenthum Halberstadt, Anweisung, wie die Geschichten der heiligen Schrift zum Vortheil des Gedächtnisses, Verstandes und Herzens mit der Jugend zu lesen sind, nebst einem Erklärungs-Register dunkler Wörter in der Bibel, theils aus der alt-deutschen, und den morgenländischen Sprachen, theils aus den Alterthümern, auch solcher Wörter, welche verschiedene Bedeutungen haben. 1777 in Octav, 2 Alphabete 11 Bogen, ohne 2 Bogen Vorrede. Es hat dieses Buch einen Vorzug vor allen bisherigen Büchern dieser Art, und da der ehrwürdige Verfasser desselben, nur diese Absicht gehabt hat, für unwissende Schulmeister, und einfältige Prediger, die Geschichten welche in der Bibel erzählt werden in Fragen und Antworten aufzulösen, welche sie den Kindern über eine von denselben hergelesene Geschichte vorlegen, und von ihnen erwarten sollen, auch hin und wieder etwas zur Erläuterung, vornemlich aber Nutzenwendungen beyzufügen: so hat er seinen Plan dergestalt ausgeführt, daß

die genannten Personen jetzt kein besseres Buch, als das seinige finden. Ob es aber nicht besser sey, für die Kinder eine flügere und strengere Wahl unter den Geschichten der Bibel zu treffen, als bisher geschehen ist? dieselben, in einem Zusammenhange, und nach der jetzt bey uns gewöhnlichen guten Art des Vortrags also zu erzählen, daß alles was einer Erläuterung bedarf, dieselbige in der Erzählung bekomme? ja ob nicht selbst das lehrreiche einer jeden Geschichte in ihre Erzählung so geschickt eingewebet werden müsse, daß es den Vortrag nicht unterbreche? diese und noch andere erhebliche Fragen, erfordern einen größern Raum zu ihrer gründlichen Untersuchung, als in diesem Blatt dazu genommen werden kann.

#### Leipzig.

Der October-Monat oder das zehnte Stück des deutschen Musei, enthält einen statistischen Artikel, nemlich des Herrn Prof. Dohms Auszug aus Herrn Prof. Gildenstädts Discours academique, den ich im 31sten Stück angezeigt habe. Der geschickte Auszieher, hat sich auf dasjenige eingeschränkt, was etwa für deutsche Leser am wichtigsten seyn mögte, er stellt auch in Anmerkungen eine Vergleichung verschiedener Artikel der jetzigen Einfuhr und Ausfuhr, mit derjenigen welche im 17ten Jahrhundert statt fand, an. S. 288 hält Herr Dohm dafür, daß Rußland wegen der erlangten freyen Schifffart auf dem schwarzen Meer, ein Eigenthum im mittelländischen Meer haben müsse, und daß es etwa Minorca nicht zu theuer mit 30000 Mann erkaufen werde, um die seinem Handel für das künftige schädliche Freyheit das Nordamerika gleich bey ihrer Entstehung unterdrücken zu helfen. Würden aber eine andere europäische Nationen gleichgültig dabey seyn?

#### Wien.

Hier ist am zwenten October d. J. Herr Franz Christoph von Scheyb in Gauböfelheim, ehemaliger niederösterreichischer Landshof's Secretair, 73 Jahr alt,

gestorben. Er war 1704 zu Ehingen in Schwaben geboren, und sein Geschlecht ist schon von dem Kaiser Ferdinand dem zweyten geadelst worden. 1718 kam er nach Wien, und studirte daselbst im Convict. Durch seine Ausgabe und Erläuterung der Peutingerschen Tafeln, hat er der Erdbeschreibung einen wichtigen Dienst geleistet. Seine Abhandlung von der Stadt Wien vor und zu den Zeiten der Römer, gehört auch hieher. Seine beyden bekannten und sehr nützlichen Bücher von den zeichnenden u. bildenden schönen Künsten, hat er unter den Namen Röremön und Orestrio herausgegeben, weil er den ersten als Mitglied der Akademie zu Roveredo, und den zweyten bey den arkadischen Schäfern zu Rom führte. Seit einigen Jahren war er von Schwäche des Alters fast kindisch, und in diesem Zustande schrieb er eine Geschichte des Lebens, der Marter und Wunder des heil. Johann von Nepomuk, dessen Bildsäule in katholischen Orten die Brücken ziert, weil man das Vertrauen zu ihm hat, daß er die Menschen in Wassergefahr schütze.

Im Trattnerischen Verlage, ist eine neue ganz umgearbeitete Auflage, von Johann Freyherrn von Pacassi Einleitung in die sämtlichen Gesandtschaftsrechte, auf 20 Bogen in Octav, erschienen, welche einen Gulden kostet. Er gedenket diese Materie in einem andern Theil noch weiter auszuführen.

Alle Professoren zu Wien haben Befehl bekommen, Bücher zu schreiben. Vermuthlich wird mancher hinfängliche Ursache haben und finden, sich zu entschuldigen, wenn er es nicht thut.

Es werden jetzt zu Wien besondere Charten von den Vor- Arlbergischen Herrschaften gestochen, und die Oestreichschen Länder in Schwaben werden auch zum Reich aufgenommen. Es will auch der Abt und Kaiserl. Rath Herr Liesganig seine Charten von Galizien und Podomerien, und von der Bukovina, stechen lassen. Alle diese Charten werden sehr willkommen seyn.

**Ratio educationis totiusque rei scholasticae per regnum Hungariae et provincias eidem adnexas, Vindobonae 1777, in groß Octav, 1 Alph. 7 Bogen,** außer 4 großen Tabellen, zeigt die Einrichtung der neuen Universität zu Ofen, und die Beschaffenheit der alten und neuen Gymnasien und der gemeinen Schulen.

Von den wienerischen Lektur-Cabinets-Nachrichten, welche ohnlängst angefangen haben, liegt mir das dritte Stück vor Augen, davon im nächsten Wochenblatt etwas vorkommen soll.

#### Landcharten.

Der Buchhändler Brönnner zu Frankfurt am Main, hat neulich auf 2 Bogen geliefert, *The provinces of New York and New Jersey, with part of Pennsylvania and the province of Quebec*, welche Herr Holland aufgenommen, und Herr Pownall verbessert und vermehret hat. Sie fängt in der Gegend von Quebec an, und erstreckt sich bis an die Mündung der Delaware, also hat sie mit der Charte des Herrn Sauthier gegen Süden einerley, gegen Norden aber eine größere Ausdehnung, auch mehr Orter als die Sauthiersche Charte. Es sind auch an Nebensachen der Grundriß von der Stadt Neu-York, die Mündung des Hudson Stroms, und der Grundriß von Albany angebracht worden. Die Charte ist also jetzt gut zu gebrauchen. Sie wird für 1 Thlr. verkauft.

Von der großen Jägerschen Charte von Deutschland, sind das siebente, funfzehnte und vier und zwanzigste Blatt fertig geworden, welche Stücke von Pommern, von der Churmark, von den Herzogthum Magdeburg, Churfürstenthum Sachsen, und Fürstenthum Anhalt, abbilden, zwar nicht ohne Fehler von verschleener Art, aber doch besser als bisher auf den gemeinen Charten geschehen ist.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Vier und vierzigstes Stück.

Am 3ten November 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Noch etwas von der Größe und Bevölkerung  
Galiziens und Lodomeriens.

Ein Tag lehret den andern. Man berichtet mir, daß die große Charte, welche Herr Abt Liesgarnig von diesem Königreich aufgenommen hat, von ihm selbst in ein kleineres Format gebracht worden sey, und daß vermögte derselben dieser Staat jetzt ungefähr noch 1200 deutsche Quadratmeilen betrage, nachdem 1776 an Polen etwa 182 Quadratmeilen zurück gegeben werden. Das ist nun viel weniger, als die neulich im 41sten Stück dieses Jahrgangs berechnete Größe, ist aber jene Ausmessung richtiger, so gleicht Galizien dem Königreich Preußen, alsdenn kommen aber nach der angegebenen Menschenzahl, 2150 Köpfe auf eine Quadratmeile, und die Bevölkerung wäre nicht nur größer als in Preußen, sondern auch als in Schlessien, welches nicht wahrscheinlich ist. Da ich aber weiß, daß etwas nicht wahrscheinlich, und doch gewiß seyn könne, auch einer meiner Freunde zu Wien versichert, daß die genannte Anzahl der Städte, Flecken und Dörfer in Galizien und Lodomerien, vollkommen zuverlässig sey: so wünsche ich, daß die gesammte Angabe der Bevölkerung, künftig bestätigt werden möge.



Aus der dänischen Kopenhagener Zeitung, ist in die Deutsche Zeitungen die Nachricht gekommen, daß ein Prinz aus Palästina Namens Jusuph Abassy, von Kopenhagen nach Deutschland gereiset sey. Es wird nicht unnützlich seyn, die Leute welche unter dem Titel der Prinzen entweder von Palästina, oder von dem Berge Libanon, von Zeit zu Zeit in Europa herumreisen, und um Gehrgeld bitten, richtiger bekannt zu machen. Es wohnt in Syrien auf dem Berge Libanon und am Fuß desselben, eine adeliche Familie Namens Abassy, welche sich mit andern Maroniten dem römischen Stuhl unterworfen hat. Eine Linie derselben, hat ihre adeliche Würde und Ehre bisher erhalten, die andere aber ist durch unordentliche Lebensart so herunter gekommen, daß sie zu der Klasse der gemeinen Leute und Bauern (Phelachen) gehört. Von dieser letzten, sind die Leute welche unter dem Titel der Prinzen herumreisen. Ein solcher war 1736 in Deutschland, dem der Pascha von Saïda das viele Geld, welches er aus Europa nach seinem Vaterlande zurück brachte, abnahm, und ihm das Urtheil sprach: er sey ein Bauer, und solle ein solcher bis an seinen Tod bleiben. Um das Jahr 1768 war abermals einer in Deutschland, der sich Jusuph Abassy nannte, aber sehr bestürzt wurde, als der Prediger Stephan Schultz zu Halle, aus dessen eigenen Lebens- und Reise-Beschreibung Th. 5. S. 157, 161 dieses genommen ist, ihn an die Beschaffenheit seiner Familie erinnerte. Diese Nachricht wird denjenigen nicht unnützlich seyn, welche die Ehre haben, von dem jetzt unter dem Namen eines Prinzen reisenden Abassy besucht zu werden; denn ob sie sich gleich durch dieselbige nicht abhalten lassen dürfen, ihm Reisegeld zu schenken: so werden sie doch nicht glauben, daß sie ihre Gaben einem Prinzen verliesen, der ihr Patron seyn werde, wenn sie einmal nach dem Berge Libanon reisen sollten.

### Brandenburg.

Bey den Gebrüdern Halle, ist eine Schrift zu finden, welche den Titul hat: Valentinian der erste. Oder geheime Unterredungen eines Monarchen mit seinem Thronfolger, über die Religionsfreyheit der Unterthanen. Nebst einem Anhange für alle tolerant denkende Lehrer des geistlichen Rechts. 1777 in Octav 5 Bogen. Ammianus Marcellinus B. 30. Kap. 9. schreibt vom Kaiser Valentinian dem ersten, er habe sich durch diese Mäßigung seiner Regierungsgewalt berühmt gemacht, daß er zwischen den verschiedenen Religions-Parteyen (christlichen Parteyen, Juden und Heiden) eine genauere Mittelstraße getroffen, niemanden benrrothigt, und weder eine gewisse Art gottesdienstlicher Verehrung durch Befehle allgemein zu machen gesucht, noch die Unterthanen durch geschärfte Verordnungen genöthigt, die Religion anzunehmen, zu der er sich selbst bekannte; er habe vielmehr alles in dem Zustande gelassen, in welchem er es bey dem Antritt seiner Regierung gefunden hatte. Daß er die allgemeinste Religionsfreyheit bestättiget habe, ersiehet man auch aus Sokratis und Sozomeni Nachrichten. Diese Art der Mäßigung eines Regenten, scheint unter allen die schwerste zu seyn, und es ist nicht leicht zu erklären, wie sie mit Valentinians aus der Geschichte bekannten Gemüths-Character habe bestehen können? Allein wenn er so dachte und gesinnet war, als ihn der Verfasser der hier gelieferten vier Unterredungen, welche er mit seinem zum Mitregenten angenommenen Sohn Gratiano gehalten haben soll, vorstellt: so ist nicht zu verwundern, daß er die dem Landesfürsten obliegende Maashaltung zwischen Gewissensfreyheit und Souverainitätsrecht, so gut eingesehen und ausgeübet hat. Dem sey aber wie ihm wolle, so hat der mir unbekannte, und vermög der Vorrede und Schlußrede von dem Herausgeber unter

schiedene Verfasser dieser vier Unterredungen, etwas sehr wichtigen und schweres unternommen, da er sich vorgesetzt, die Pflichten und Rechte der Regenten und Regierungen in öffentlichen Religionsangelegenheiten, als in einem Beispiel vor Augen zu legen. Er hat aber sichtbarlich nicht nur große Gelehrsamkeit gezeigt, sondern auch darinn eine ungemeine Geschicklichkeit bewiesen, daß er in dem Zeitlaufe Valentinians, den unregelmäßig so treffend geschildert hat. Seine Grundsätze sind unpartheyisch und wahr, und also beysfallswürdig. Und ob gleich einige Stellen vorhanden sind, welche bey dem ersten Anblick befremden, so wird man doch bey genauerer Prüfung schwerlich umhin können, auch diesen beyzutreten, wenn man nicht schon da, wo man einmahl seinen Standort zur Betrachtung der Religions-Maximen genommen hat, durch Vorurtheile fest angenagelt, oder auch bis in das furchtsame hohe Alter gekommen ist. Die Schrift, ihre Vor- und Schluß-Rede, verdienen sehr viele aufmerksame, nachdenkende, und von Vorurtheilen sich ausleerende Leser, sie kann aber hier weder zergliedert, noch stückweise beurtheilet werden. Es ist auch eine französische Uebersetzung derselben, unter dem Titel: *Valentinien premier*, &c. an das Licht getreten, welche aber nicht durchgehends den Sinn des deutschen Grundtextes trifft, auch viele Druckfehler hat.

Leipzig.

Ben Weidmanns Erben und Reich, ist in diesem Jahr der erste Band von des Herrn Christian-Joseph Jagemann Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften in Italien, auf einem Alphabet in Octav erschienen. Der Herr Hofbibliothekar liefert darinn einen freyen Auszug, aus des Herrn Abts Hieronymus Tiraboschi Storia della letteratura italiana, von welcher schon 6 Bände in Quart zu Modena gedruckt sind, und welche großen Beyfall verdienet und gefunden hat, aber etwas zu wortreich, auch in Nebensachen zu aus-

~~Folglich~~ ist. Herr J. hat sich vorgesetzt, das Wesentliche dieses Werks, welches aus 8 Bänden bestehen soll, in die deutsche Sprache, und zwar in vier kleine Octav-Bände zu bringen. Ob nun gleich wohl zu vermuthen ist, daß unterschiedene Liebhaber des Werks, dasselbige auch in deutscher Sprache ganz zu haben wünschen werden, um nach dem Unterschiede des Geschmacks, der Erkenntniß und Absicht, selbst das nützliche und erhebliche auszusuchen: so wird doch für die meisten Leser der jagemannische Auszug hinlänglich und angenehm seyn. Der erste Band desselben, begreift, außer einer voranstehenden kurzen Abhandlung von Ursprung und Alterthum der Etrurier, die Geschichte der schönen Künste und Wissenschaften bis auf den Tod Augusti. Der zweyte wird sich bis zu dem Untergang des abendländischen röm. Reichs, der dritte bis zum Untergang des morgenländischen R. R. und der vierte bis auf unsere Zeit, erstrecken. Der erste Band handelt nur kurz von Künsten und Wissenschaften der Etrurier, im ersten Theil, und von der Gelehrsamkeit in Groß-Grichenland und Sicilien, im zweyten Theil, aber weitläuftiger von der Gelehrsamkeit der Römer, im dritten Theil, und zwar in drey Büchern, von welchen das dritte aus zehn Kapiteln besteht. Den Beschluß macht ein Verzeichniß vorzüglicher Ausgaben der Schriftsteller, welche in diesem ersten Bande vorkommen, und zwar sowohl ihrer Original-Texte, als der davon gemachten Uebersetzungen; unter welchen auch deutsche sind. Herr Jagemann hat sich die Leser durch ein angehängtes Register verbindlich gemacht, mögte er doch auch ein Verzeichniß des Inhalts, nach der Ordnung der Theile, Bücher und Kapitel, vorangesezt haben!

Paris.

Hier ist bey Didot ein Büchlein gedruckt, welches den Titull hat: des pierres precieuses, et des pier-

res fines, avec les moyens de les connoître et de les evaluer, par Mr. Duxons, de la société royale de Londre, et de l'academie des insc. et b. l. de Paris 1776, 128 Seiten, ohne die Vorrede, in sehr kleinem Format. Der wegen anderer gelehrten Arbeiten von verschiedener Art, berühmte Verfasser, liebet nicht nur die kostbaren und feinen Steine, sondern hat auch eine Sammlung derselben; er hat auch allenthalben wo er gewesen ist, nicht nur die Naturalien-Sammlungen, sondern auch die berühmtesten Sammlungen kostbarer Steine, vornemlich diejenige, welche Herr von Augny zu Paris besitzt, und die reichste und vollständigste ist, gesehen, auch mit den erfahrensten Juwelirern Bekanntschaft gemacht. Er sagt auch, daß er alles, was über diese Materie geschrieben worden, gelesen habe, woran aber etwas fehlet, denn er kennet unterschiedene erhebliche Schriften nicht, als, des Herrn Staatsraths Nepinus recueil de differents memoires sur la Tourmaline, u. a. m. Er meynet, daß alles was von der kostbaren Materie geschrieben worden, in ein so kleines Buch, als das selbige ist, zusammen gezogen werden könne, welches zum Unterricht der Leute aus der großen Welt, auch zum Unterricht der Sammler und der Juwelirer hinlänglich sey, doch eigentlich ist er nur davon gewiß, daß sein Büchlein für die ersten nützlich sey, und denjenigen welche zu den beyden andern Klassen gehören, überläßt er sich zur Beurtheilung. Er theilet die Steine, von welchen er handelt, in zwey Klassen, in kostbare und feine Steine, die ersten zählt er zu den Crystallen, die zweyten zu den Kieselsteinen. Zu den Crystallen rechnet er nach dem Rang ihrer Härte, die Diamanten, Rubinen, Saphire, Topasen, Smaragden, Amethysten, Aquas marine, Chrysolithen, Granate und Hyacinthen, und zeigt die besondern Arten einer jeden Gattung. Er weiß wohl, daß diese Rangordnung Ausnahmen verstattet. Von der Aventürine, Tourmaline, und von dem Türkis, handelt er anhangsweise, ohne diese Steine weder zu den Crystallen, noch zu den Kieselsteinen zu zählen. Wenn

er von den bekannten größten Diamanten redet, so spricht er nach dem Beyspiel seiner Vorgänger, von dem Diamanten des großen Mogol und des Großherzogs von Toscana, da doch nicht wahrscheinlich, geschweige gewiß ist, daß der jetzige große Mogol den großen Diamanten seiner Vorfahren noch habe, nachdem Schah Nadir Kull den ganzen Schatz des Mahommed Schah von Hindistan, erbeutet hat, und man gewiß weiß, daß der Toscanische Diamant jetzt zu Wien in der Kaiserlichen Königl. Schatzkammer sey. Es ließe sich manche gute Nachricht und Anmerkung aus dieser Schrift ziehen, auch bey mancher Stelle etwas anmerken, wenn es die Absicht dieses Wochenblatts mehr verstättete. Das Büchlein ist erschrecklich theuer, denn es kostet hier 1 Thaler 16 Gr.

#### Berlin.

Es sind hier neulich auf  $5\frac{1}{2}$  Bogen, aber ohne alle Vorrede, in Octav gedruckt, *Geographiae antiquae elementa in usum scholarum*. Zunächst sind sie für das hiesige französische Gymnasium, u. zur Erläuterung des kaiserlichen Atlas, welcher in demselben gebraucht wird, geschrieben. Daß der berühmte Lehrer desselben, Herr Pastor und Professor Jean Pierre Erman, diese Anfangsgründe aus den Werken Cellarii und Cluveri gezogen hat, ist eben so beyfallswürdig als sichtbar. Er verbindet die neue Erdbeschreibung in so fern mit der alten, daß er zu den alten Namen der Oerter, die neuen setzt, welches sehr gut ist, doch hätten die neuen Namen wohl nicht französisch, sondern in der einem jeden Lande eigenen Sprache genannt werden sollen. Der Herr Verfasser ist im Stande dem Büchlein von Zeit zu Zeit eine noch größere Vollkommenheit zu geben, und da er dieses ohne zweifel auch thun wird, so werden noch mehr alte merkwürdige Oerter angeführt, und die neuen Namen derselben noch schärfer untersucht werden können. B. B. gleich in dem ersten Abschnitt von Spanien, sind in Lusitanien wenigstens noch *Par Julia* und *Salmantica*, und in *Torraconensi*, noch *Lancia*, *Lucus Augusti*,

Oſca, Segobia und Valentia, merkwürdig, und die älteste Stadt Numantia wird wohl nicht, die jetzige Stadt Almasan, sondern Soria ſeyn. Mecca und Medina liegen nicht im glücklichen, ſondern im peträiſchen Arabien, genauer in der Provinz Hedſchas. 2c. Solche kleine Verbesserungen laſſen ſich nach und nach leichter als auf einmal anbringen.

### Wien.

Unter dem Titul, der Wieneriſchen Lektürkabinets-Nachrichten, hat hier ohnlängſt eine Wochenſchrift den Anfang genommen, von welcher ich das dritte Stück, vom achten October, vor Augen habe. Der erſte Abſchnitt deſſelben, beſtehet aus genealogiſchen Nachrichten von hohen Häuſern, nemlich von der Entbindung der Prinzessin von Aſturien, von dem Tode der Prinzessin Benedictine Ernestine Maria von Eſte, der verwittweten Prinzessin von Badendurlach, Anna Charlotte Amalie Louiſe, des regierenden Graſen zu Schauenburg-Lippe Friederich Wilhelm Ernt, und des Biſchofs und Graſen zu Moyon Karl von Broglie. Hierauf folget die Rubrik, gelehrte Geſchichte, unter welcher von einigen Beförderungen geredet wird, nemlich des Herrn Ignaz Paſhammer zu der Probſtey Droszo, des Herrn Mark Anton Wittola zu der Probſtey Wientes, beyde in Ungarn, des Herrn Karl von Linné zu Uppsala, in die Stelle ſeines hochberühmten Herrn Vaters, und des Herrn Thunberg in jenes Stelle, und von einem Todesfall, nemlich des Herrn Franz Chriſtoph von Scheyb. Alsdenn folgen einheimiſche neue Bücher. Alle dieſe Artikel ſind mit einiger Umſtändlichkeit abgefaſſet, welche aber doch einige Verbesserung zuläſt und erfordert. J. E. der verſtorbene regierende Graſ von Schauenburg-Lippe Wilhelm der erſte, oder Wilt. Frid. Ernt, (nicht Frid. Wilt. Ernt,) war nicht nur Kön. portugieſiſcher Generalliſimus, ſondern auch Kön. großbrit. und churf. Br. Lüneb. General-Feldmarſchall. Wegen deſ in Portugal erhaltenen Tituls Altezza, ließ er ſich in ſeinem Lande Durchlaucht, nicht Erlaucht nennen. Seine Gemahlin war nicht von der Lippe, Dermoldiſchen, ſondern von der Herrmannſchen Linie, nemlich von dem Zweige derſelben, welcher von Bis Arfeld den Zunamen hat.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Fünf und Bierzigstes Stück.

Am 10ten November 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Lemgo.

**N**un ist endlich von des Herrn Professors Christian Wilhelm Dohm nählichen Materialien für die Statistick und neuere Staaten-Geschichte, der Rest der ersten Lieferung, erschienen, mit welchem diese erste Lieferung, 1 Alph. 15 Bogen in gr. Octav stark ist. Der Abschnitt für Dännemark, begreift die Octroy, welche 1772 der Kön. asiatischen Handels-gesellschaft auf 20 Jahre verliehen worden, und die Convention welche sie zu gleicher Zeit errichtet hat, beyde in einer französischen Uebersetzung, die Anklage des Grafen Struensee von dem General-fiscal W. (Wivet) die Vertheidigung des Grafen durch den Advocaten bey dem höchsten Gericht U. (Udal) die eigene Verantwortungsschrift des Grafen, und das Urtheil der Kön. Inquisition-Commission, nebst der Kön. Bestätigung. Die beyden ersten Artikel, sind außerhalb Dänemark wenig bekannt gewesen, die übrigen Artikel sind zwar schon in einer deutschen Uebersetzung besonders gedruckt, verdienen aber auch in dieser Dohmischen Sammlung



aufbehalten! zu werden. Nur hätten die Lücken für die Namen ausgefüllt, einige Anmerkungen über die ist einer so ernsthaften Sache sehr übel angebrachte Beispiele auch übrige; unanständige Schreibart des Anflüßers gemacht, und die ähnliche kleine Sammlung der Acten, welche den Grafen Brandt betreffen, mit eingerückt werden sollen, damit man an einem Ort alles beisammen hätte, was diese verbundenen unglücklichen Männer angehet.

Der Abschnitt für Spanien, enthält lauter Artikel, die aus gedruckten Büchern gezogen sind, nemlich aus Ustariz Theorie &c. Ulloa Retablissement &c. Memoires de la cour d'Espagne depuis 1679-1681. &c. und betreffen, die Volksmenge unter Philip V, den Gold- und Silber- Umlauf, die Franzosen, welche durch Arbeit in Spanien Geld verdienen, die Fische welche Spanien verbraucht, das Finanzwesen unter Carl dem zweyten, die Manufacturen, den Eisenhandel, Handel und Schiffart, das Verhältniß der spanischen Geistlichkeit zu der Volksmenge. Alle diese Artikel, sind theils als erhebliche Stücke der Staatsgeschichte, theils zur Vergleichung des ältern Zustandes mit dem neuern, nützlich. Herr D. nimmt mit Ustariz an, daß die Geistlichen den 30sten Theil der Menschen in Spanien ausmachten. Dieses Verhältniß gründet sich darauf, daß Spanien nur 7½ Million Menschen überhaupt, und doch 250000 Geistliche haben soll. Da man aber zehn Millionen Menschen in Spanien, die canarischen Inseln mit eingeschlossen, rechnen kann und muß, so machen die Geistlichen, wenn die angeführte Summe derselben richtig ist, nur den 40sten Theil der Menschen aus, ja das Verhältniß ist noch kleiner, weil unter den 250000 auch die Leute welche in Diensten der Geistlichen stehen, begriffen sind. S. 445 ist Herrn D. die schimpfliche Benennung der spanischen Geistlichen aller Art, mit dem Namen der Bonzen, und Unholden, (veneficae) entwischt,

welches nicht gut ist. S. 447 und 448 hat er sich durch Herrn Ebeling bewegen lassen, die Anzahl der Einwohner zu Sevilla, welche ich angegeben, für zu gering zu halten, ich habe mich aber im vierten Jahrgange S. 246 auf Estrada berufen.

Der Abschnitt von Frankreich, betrifft desselben Größe, politische Uebersicht und Volksmenge, den Handel von Marseille, Manufacturen und Handel von Languedoc, und Memoires de Mr. Law über das Münzwesen, der letzte Artikel aus den recherches & considerations sur les finances de France, die vorhergehenden aber aus Herrn Expilly dictionnaire, welches künftig noch viele Artikel liefern kann, wenn es für die Leser angenehm genug seyn wird, die kleinern Theile des französischen Staats kennen zu lernen. Es ist aber doch nicht alles was dieser fleißige Mann in seinem schätzbaren Werke zusammen getragen hat, gleich gut. In dem ersten hiesigen Artikel ist die Vergleichung der Größe Frankreichs, mit der Größe anderer europäischen Staaten, mehr fehlerhaft als richtig, und hätte also wegbleiben können. Selbst Frankreich wird zu groß gemacht, wenn man es auf 30000 französische Quadrat-Meilen schätzt, nemlich solche Meilen, deren 25 auf einen Grad gehen. Denn wenn gleich Herr Expilly diese Ausmessung von Bauban entlehnt, (ohne sich zu besinnen, daß zu Baubans Zeit Lothringen noch nicht zu Frankreich gehöret habe, und also nicht mit gezählt sey) so sagt er doch ausdrücklich, daß dabey beständig auf die bossilemens (ein Wort, welches man in keinem Wörterbuch, auch nicht in dem Schmidlinschen findet) de la terre, Rücksicht genommen worden sey. Also ist der Flächen Inhalt der Hügel und Berge, welche in einigen Provinzen, als, in Dauphiné, Franche Comté, &c. sehr hoch sind, mit in Anschlag gebracht worden. Allein diese Berechnung ist nicht nur ungewiß, sondern wird auch bey keinem andern Staat, dessen Größe man in

Quadratmeilen bestimmt, gebraucht, daher diese Messung der Oberfläche Frankreichs ganz unbrauchbar ist, um die Größe dieses Staats mit der Größe anderer Staaten zu vergleichen. Die 10000 deutsche Quadratmeilen welche in meiner Erdbeschreibung für Frankreichs Größe angenommen worden, sind richtiger und brauchbarer. Bey der Volksmenge, sind Herrn Dohm die besondern Blätter welche Herr Expilly 1767 und 72 zu Paris von derselben hat drucken lassen, unbekannt geblieben. Ich habe sie in dem ersten Jahrgange dieses Wochenblatts S. 83 Auszugsweise geliefert, woran der Herr Professor sich nicht erinnert hat, was selbst er aber die Quelle findet, welche er S. 469 nicht gewußt. Hätte er an jene Stelle meines Wochenblatts gedacht, so würde sie ihm Gelegenheit zu unterschiedenen erheblichen Anmerkungen gegeben haben. Die 25 Millionen Menschen, welche er jetzt Frankreich geben will, werden dem Hofe ohne Zweifel sehr angenehm seyn, wenn sie vorhanden sind. Was er dafür anführt, erfordert eine weitläuftigere Prüfung, als hier angestellt werden kann. Der deutsche Herr Necker ist S. 470 und 471 in einen französischen Necke verwandelt worden, woran vielleicht ein Schreib- oder Druckfehler Schuld ist.

Den Beschluß macht das Verhör der Besitzer der westindischen Pflanzungen im großbritannischen Unterhause, über ihre Bittschrift wegen der amerikanischen Unruhen, und eine Rede welche Herr Glover über diese Sache gehalten hat. Herr Prof. Mauvillon hat diese Artikel aus dem Parliamentary Register for 1775 gezogen, und Herrn Dohm mitgetheilet. Kostet 16 Gr. Stralsund.

Christian Lorenz Struf hat im jetzigen Jahr drucken lassen: Jacob Jonas Björnstohl, Professor der Philosophie zu Upsala, Briefe auf seinen ausländischen Reisen, an den Kön. Bibliothekar C. C. Gjörwell in Stockholm. Aus dem Schwed.

tischen Übersetzt von Just Ernst Groskurd. [Erster Band, der die Reisen durch Frankreich und Unter-Italien enthält. In Octav, 422 Seiten. Herr Björnstohl hat als Gesellschafter des jungen schwedischen Freyherrn E. F. von Rudbeck, sieben bis acht Jahre lang eine Reise durch Frankreich, Italien, Helvetien, einen Theil Deutschlands, Hollands und Englands gethan. Da diese Reise mit nicht gewöhnlicher Langsamkeit geschehen, und Herr B. nicht nur ein sehr aufmerksamer und wißbegieriger, sondern eben dadurch und wegen seines sehr guten Kopfs, ein Mann von vieler Gelehrsamkeit ist, und sich stark auf Sprachen, insonderheit zu Paris auf die morgenländischen gelegt hat: so ist er vorzüglich geschickt, für sich und andere mit großem Nutzen zu reisen. Jetzt durchreiset er das osmanische Reich in Europa und Asia, wird auch die nördlichen Küsten von Afrika bereisen, und man darf einen großen Schatz an neuen und nützlichen Nachrichten von ihm erwarten. Er hat während seiner Reisen von 1769 an litterarische Briefe an den berühmten Kön. schwedischen Bibliothekar Herrn Gjörwell geschrieben, welche derselbe nach und nach von 1770 bis 73 in seine *Almänna Tidningar*, und von 1773 bis in das jetzige Jahr in seinen *Samlare*, größtentheils gebracht hat. Diese in schwedischer Sprache gedruckten Briefe, hat Herr Groskurd in zwey Bänden deutsch zu liefern unternommen, wofür man ihm Dank schuldig ist. Sie enthalten zwar kein ordentliches Tagebuch von den björnstholschen Reisen, das ist aber weder ein Fehler noch ein Mangel, und sie sind desto reicher an nützlichen und erheblichen Nachrichten. Die litterarischen sind die zahlreichsten, und also ist diese Sammlung am meisten für Liebhaber der Litteratur, es fehlet aber auch nicht an solchen Nachrichten, die man gemeiniglich in Reisebeschreibungen erwartet und sucht. Nun ist zwar wahr, daß Herr B. alles was er siehet und höret in Rücksicht auf sein Vaterland,

Schweden, beurtheilet, daß er hin und wieder zu viel Verwunderer und Lobredner ist, und daß vieles, welches dazumahl als er es schrieb, noch neu und unbekannt war, unter uns jetzt schon bekannt ist, und also für uns den Werth der Neuheit verloren hat, ja daß manches welches hier entweder nach seiner damaligen Beschaffenheit beschrieben, oder als künftig erwartet wird, sich nun verändert hat, oder auch schon lange da gewesen ist: allein dieses alles benimmt den Briefen ihren Werth und ihre Lesenswürdigkeit nicht. Für viele Leser wird der ganze Inhalt noch immer neu seyn. Es hat auch der Uebersetzer am Ende des Bandes eine Anzahl Anmerkungen begefüget, in welchem er verschiedenes das nun schon geschehen und verändert ist, angeführet hat. S. 416 hat er ein schwedisches Wort stehen lassen, und S. 142 steht Schulze für Scholz. Wenn Herr B. einmal von seinen Reisen glücklich zurück kommen, und alsdenn sein Tagebuch selbst ausarbeiten und an das Licht stellen wird: so wird man freylich noch etwas wichtigeres bekommen; bis dahin aber verdienen diese seine Briefe auch in Deutschland eine dankbare Ausnahme. Es kostet der erste Band 20 Gr.

Leipzig.

Bei Weidmanns Erben und Reich, findet man des H. P. Sturz Erinnerungen aus dem Leben des Grafen Johann Hartwig Ernst von Bernstorff, welche im jetzigen Jahr auf 7½ Bogen im kleinen Octav Format gedruckt sind, und 6 Gr. kosten. Sie enthalten mehr Lobrede als Geschichte des großen Mannes, wiewohl dasjenige was zu seinem Ruhm gereicht, auch das wichtigste von seiner Geschichte ist. Ihr Verfasser kann des Grafen Character schildern, denn er ist lange in seinem Hause gewesen, und hat unter ihn gearbeitet, und das ist seine Absicht in dieser Schrift; welche er auch geschickt ausgeführet hat. Er giebt aber doch zu Anmerkungen über seine Schilderungen Anlaß, deren ich etliche machen will. Bernstorff trat noch als Jüngling in die Aemter des Mann-

nes. Schon im zwanzigsten Jahr gieng er als dänischer Gesandter an den chursächsischen und Kön. polnischen Hof ab. S. 11. 12. Dieses ist nichts seltenes, sondern es ist vielmehr sehr gewöhnlich, junge Edellente als Gesandte an Höfe zu schicken, wo sie nichts als Complimente zu bestellen und zu empfangen haben, und zu wichtigen Unterhandlungen keine Gelegenheit vorhanden ist. Bernstorff war sogar seiner Temperaments-Neigungen Meister. S. 88. Das ist bey einem Minister, insonderheit bey einem solchen, welcher die auswärtigen Staatsachen zu versehen hat, nicht Tugend, sondern erlernte Amtskunst, ohne welche er sich oft verrathen, und manche unpolitische Handlung begehen würde. Alle wurden getröstet, wenn sie auch nicht alle erhört werden konnten. S. 93. Auch dieses ist mehr politische Klugheit und Gewohnheit, als Tugend eines Ministers. Doch, ich breche diese Anmerkungen ab, um nicht das Ansehn zu haben, als ob ich der schönen panegyrischen Schrift etwas von ihrem Werth entziehen wolle, den ich doch selbst erkenne.

Haag.

Bev C. Blaat und Compagnie, sind in diesem Jahr gedruckt: Voyages en differens pays de l'Europe, 1774, 75 et 76, ou lettres ecrites de l'Allemagne, de la Suisse, de l'Italie, de Sicile, & de Paris. Tomes II. Es ist nicht schwer den Verfasser dieser Briefe, in welchen er seine Reise beschreibt, zu errathen, welcher wirklich ein vortreflicher, gelehrter und aufgeklärter Kopf, und zugleich sehr lebhaft und feurig ist, die Freiheit im urtheilen liebet und ausübet, aber in seinen Urtheilen oft zu dreist und zu hart ist. Das letzte wird in der Vorrede dadurch entschuldiget, daß man in vertrauten Briefen und Reden weniger zurückhaltend sey, und daß der Verfasser dieser Briefe, (von welchen sich der Vorredner zu unterschreiben beliebt,) den Gebrauch, den man von denselben machen würde, nicht vorher gesehen habe. Ihr Inhalt ist sehr mannigfaltig.

tig, und wegen der angeführten Beschaffenheit des Urhebers, so reizend, daß es ihnen an vielen und begierigen Lesern nicht fehlen wird. Herr V. ist zwar ein Mitglied der katholischen Kirche, aber er siehet die Fehler und Mängel derselben sehr wohl ein. Er meynet Th. I. S. 85. auf seiner Reise durch Deutschland wahrgenommen zu haben, daß die Lutheraner fleißig und wohlbegitert, die Katholiken aber träge und arm, ja daß die Reformirten verhältnißmäßig reicher als die Lutheraner wären. (Ob dieses als eine allgemeine Wahrheit angenommen werden könne? ist mir noch zweifelhaft.) Il semble par consequent, s'ajoute-t-il, que plus une religion s'éloigne de la religion catholique, plus elle produit de bonheur, & que plus une religion s'en approche, plus elle devient pernicieuse. — Cette observation ne me donne aucune mauvaise opinion de ma propre religion, mais elle me confirme seulement dans l'aversion, que j'ai toujours eue pour les superstitions, que les frippons y ont ajoutées. (Wenn der Ausdruck nicht so hart wäre, so könnte man wohl eben dieses von der christlichen Religion überhaupt sagen.) In dem vierten Brief, welcher Berlin und Potsdam, und überhaupt den hiesigen Staat betrifft, ist viel wahres, aber auch viel unrichtiges, welches wahrscheinlich daher rühret, weil der Herr Verfasser sich in Ansehung dessen was er gehört, zu viel auf sein Gedächtniß verlassen hat. Ich gedenke noch einmal von diesem Werk zu reden.

#### Leipzig.

Herr Breitkopf hat bey Gelegenheit einer Hochzeit, innerhalb 3 Tagen eine neue Charte, das Reich der Liebe, genannt, gedacht, entwerfen, zeichnen, setzen und drucken lassen, welche ich eben bey der letzten Correctur dieses Stücks, bekommen, und mit Verwunderung und Vergnügen betrachtet habe. Im nächsten Stück ein mehrerers von derselben.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und historis-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Sechß und vierzigstes Stück.

den 17ten November 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

**A**us der Breitkopfschen Buchdruckerey, ist am 19 De-  
tober auf 8 Seiten in gr. Quart zum Vorschein  
gekommen: Beschreibung des Reichs der Liebe,  
mit beygefügter Landcharte. Ein zweyter Ver-  
such im Satz und Druck geographischer Land-  
charten durch die Buchdruckerkunst, von J. G.  
J. Breitkopf. Hier ist die ganze Schrift.

Das Reich der Liebe, ist ohne Zweifel das ausgar-  
berteste und bewohnteste Land unter dem Monde.  
Gleichwohl hat unter den vielen Reisenden, die es  
durchwandert haben, wovon sich wohl keine edle Seele  
anschließen wird, keiner nur zuverlässige Nachrichten,  
viel weniger eine ganze Charte davon geliefert, es sey  
nun, daß nur wenige alle Gebiete desselben übersehen  
haben, oder, daß sie nicht gutes Herz genug hatten,  
andere Reisende für der Scylla und Charybdis zu war-  
nen, denen sie selbst zum Raube geworden waren. Wir  
hoffen den Welt-Ärgern, die doch einmal in dieses  
Land zu kreuzen müssen, einen nicht geringen Dienst zu  
erweisen, wenn wir theils von unsern eignen Reisen,  
theils aus den Berichten der Banks und Cooks, wel-  
che aus den unbekannten Ländern dieses Reichs nicht  
ohne Gefahr zurück kamen, theils aus Beyspielen wie



der Unglücklichen, die wir selbst von fern an Klippen scheitern, oder in Pfühlen versinken sahen, eine richtige Charte und deutliche Beschreibung liefern, zur Warnung für die, welche erst ausreisen, und zur angenehmen Erinnerung für die, welche von der Reise ausruhen.

I. Das Land der Jugend, ist die Gränze, von der die meisten Pilger ausreisen. Aus dem Städtchen Sorgenloß, kommen sie in die verschiedenen umliegenden Dörfer, und verweilen sich bald in Reizenstein, Schönschäufert, bald in Reichenbach, Wizingen und Freudenheim, wo sie aus dem Quell der Freude Bezauberung trinken. Tändelspiel und Rüssfeld am Flusse der Wünsche, welcher vor Sorgenloß entspringt, gelegen, sind zwey sehr gefährliche Orter, und die Gränzfestung Warnungsstein, ist selten im Stande, diejenigen welche sich zu lange an diesen beiden Orten aufgehalten haben, abzuhalten, daß sie nicht in

II. das Gebiete der fixen Ideen, übertreten sollten. Dieses Hauptgebiet gränzet gegen Morgen an das Land der glücklichen Liebe, gegen Abend an das Land der trauenden Liebe, gegen Mitternacht an das Land der Lüste. Seine vornehmsten Städte sind, die Stadt der Träume, Triebstadt, Verlangensau und Unruh.

III. Das Land der trauenden Liebe. Verachtung und Strenge, sind die Grenzstädte dieses traurigen Gebiets von der Mittagsseite, so wie man an der Morgenseite die Seufzerflur antrifft; das Hoffnungslose Gebirge, worauf der Thränenfluß entspringt, und welches einen Theil des Gebiets der fixen Ideen umschließt, macht von der Mittags- und Abendseite die Gränze aus, und bildet die Klagenhöhle, welche von der andern Seite mit dem Thränenflusse umschlossen wird. Der erste Ort auf den man hier trifft, ist Grillemburg, ein ödes Schloß, die Wohnung plagernder Dämonen. Wagt man es, wie es einige gewagt haben, über die schroffen Alpen ostwärts zu reisen: so kann man noch, wenn man glücklich vor Untreu vops

bey kommt, auf die fröhliche Aussicht kommen. Reiset man aber auf dem gewöhnlichen Wege der unglücklichen Liebe zwischen dem Thränenflusse, und dem Morast des Tieffsinns, welcher schon viele verschlungen hat: so kommt man nach Werthershayn, welcher durch den Fall eines Unglücklichen berühmt, von den critischen Holzhackern, und moralischen Wildschützen, verheert und durchkreuzt wird. Aus diesem Hayn, welcher von einem berühmten Geographen nicht ganz unangenehm geschildert worden ist, tritt man in die Wüste der Schwermuth, aus welcher man nicht kommen kann, ohne nach Wuthheim zu kommen, wo die Seelenverkäufer die Reisenden zu einer Schiffarth ins Meer der Verzweiflung wegstapern, woraus kein Schiff ungeschektert zurückkehrt. Reiset man aus dem Gebiet der fixen Ideen über die Brücke der Hoffnung, welche über den süßen Thränenbach, einen Canal des Thränenflusses, gebaut ist: so kommt man an die fröhliche Aussicht, wo dem Wanderer zwey Wege offen stehen, wovon der zur Linken ins IV. Land der Luste führt. Die Gränzstadt davon ist die Sinnenlust, eine verführerische Stadt, gleich dem Capua der Römer. Sie liegt am Schwelgerflusse, und wird durch denselben von Taumelfeld getrennt, das am andern Ufer liegt. Die betäubende Kraft des Schwelgerflusses, bringt die Reisenden in eine Zerstreuung, die endlich in die gefährlichsten Krankheiten ausartet. Man bringt die Patienten nach Schwachheim, von da ihnen der Weg in das Krankenthal und Lazareth, und endlich nach Todtenweilern unvermeidlich ist. Diese sind Wohnplätze unzähliger Furien, als Blausucht, Raserey u. s. w. und um Krankenthal und Lazareth geht noch ein gerader Weg nach dem Meere der Verzweiflung, das mit Todtenweilern gränzt. Wir wollen dieses mit Abscheu angefüllte Land verlassen, und von den Gränzen des Gebiets der fixen Ideen aus, in V. das Land

der glücklichen Liebe reifen. Gunstthof ist der Ort, der dahin führt, von da kommt man nach Gute Zeit und Zärtlichkeit, welcher letzte Ort an dem Freudenstrohme liegt, über den man ohne Mühe und nur zu leicht nach Genuß kommen kann, woran aber der Lustwald und das Gebiet der Lüste mit allen angenehmen und abscheulichen Orten gränzt. Der kluge Wandrer muß diese Abwege zu seiner Sicherheit vermeiden. Diesem müssen wir auf der andern Seite einen Abweg anzeigen, der über den ihn anfangs anlächelnden aber gewiß langweiligen Ort, Sättigung, ostwärts in VI. das Land der Hagestolzen führt. Ein anderer Gränzort dieses bey aller seiner Unannehmlichkeit immer genug bewohnten Gebiets, ist Korbgebe und Bindenfall. Im Herzen des Landes liegen Verachtungsan, Aergerniß, Katesinn, und das volltrefliche Dummheitsdorf. An diesem Lande, dessen Einwohner selten mit gutem Willen, öfter aber aus Nothwendigkeit dahin kommen, liegt noch VII. das Land gegen der Ruhe, gleichsam das Nova Zembla im Reiche der Liebe, wo Kälte und Erstarrung die Pilgrime so unthätig macht, daß sie darin länger als in allen andern Gebieten verweilen, und von Gleichmuth nach Großwaterstuhl und Schlafmütze übergehen, wo sie wahrscheinlicher Weise lebenslang bleiben. Es geht zwar in dieses Land auch ein Arm des Freudenstrohms: allein er ist so schwach, und ein Wasser von so besondrer Art, daß nur die, welche lange daselbst waren, dasselbe schmackhaft finden können.

Wir kehren wieder ins Land der glücklichen Liebe zurück, und kommen an den steilen Berg der Einwilligung, nahe bey wahrer Liebe. Diejenigen, welche diesen ersteigen, sehen ein weites Gefilde vor sich, was von sie das Angenehmste leicht sehen, einige schlechtere Gegenden aber bleiben ihnen noch verdeckt. Mit frohen Schritten eilen sie in das vergnügte Hölzgen, und nach Ehestandshausen, unbesorgt aller Abwege, die sie noch zu befürchten haben. Hüte dich, guter

Wandrer, daß du nicht nach Fäntershaß und Unwill abkommst, und von Haß und Scheidung nach der verdrüsslichen Haide geführt wirst, aus welcher kein Ausweg ist, ohne nach Todtenweilern zu kommen. Nur der, welcher seines Trits gewiß ist, weiß alle diese theils lockenden, theils schlüpfrigen Wege zu vermeiden, und nach der Stadt der Belohnung, nahe an Wonnestadt, in die glücklichsten Gefilde des großen Reichs zu kommen. Drey mal glücklich, wenn er denn diese Gefilde abwechselnd in den Fluhren von Kinderseegen und Seelenruh durchwandert, Fluhren aus denen er sich gewiß nie zurück wünscht, und sich für seine Reise genugsam belohnt sieht.

\* \* \*

Ohne die Erfindung zu rühmen, mache ich nur einige Anmerkungen über die Kunst, von welcher die Charte zeugt. Sie übertrifft schon den ersten breitspitzischen Versuch im Landchartensatz, denn sie stellt das meiste was auf den Charten vorkommt, überaus gut vor, Flüsse von ihrem ersten Ursprung an, die immer stärker werden, kleinere aufnehmen, durch Kanäle verbunden sind, und sich in das Meer ergießen, also auch ein Meer, dessen Strand schattirt ist, Reichen und Häufen von Bergen, die sich sehr gut zeigen, Wälder, Wälder, Schlösser auf Bergen, Brücken, Provinzen von verschiedener Gestalt, &c. Alles beuget und schließet sich ungezwungen, und gefällt den Augen schon als schön. Und nun noch die Geschwindigkeit dazu genommen, mit welcher die Charte in drey Tagen zum Hochzeitgeschenk ausgedacht, gezeichnet, gesetzt und gedruckt worden: so sieht man mit Vergnügen voraus, mit welcher Schnelligkeit die kaum erfundene Kunst zu höherer Vollkommenheit steigen werden. So geschwind kann kein Kupferstecher eine Charte zum Stande bringen.

Wien.

Trattner hat verlegt: M. Denis, Kupferstecher der

garellischen Bibliothek am K. K. Theresiano, und Lehrers an der K. K. sav. Akad. Einleitung in die Bücherkunde. Erster Theil. Bibliographie. 1 Alph 14 Bogen in gr. 4. 1777. Was der Herr Verfasser in der Vorrede von dem Nutzen und großen Werth der Bücherkennniß sagt, ist wahr. Als ihm die Besorgung der garellischen Bibliothek aufgetragen ward, bekam er zugleich den Auftrag, dieselbige noch nützlicher für die adliche Jugend zu machen. Das war ihm sehr angenehm, und er schlug zweijährige Untersuchungen über die Bibliographie und Literargeschichte überhaupt, vor. Sie wurden gut geheißen, er verbesserte seinen Aufsatz den er gemacht hatte, von Zeit zu Zeit, und nun hat er ihn drucken lassen, um seinen Zuhörern das schreiben zu ersparen. Unter der Bibliographie, von welcher dieser erste Theil handelt, versteht der Herr Verfasser das Büchermwesen überhaupt, davon er so handelt, daß das historische immer voran gehet, und das artistische nachfolget. Ich hoffe er würde ein gutes Beispiel gegeben, und die Fabeln von der Gelehrsamkeit und von den Büchern vor der Sündfluth, ganz mit Stillschweigen übergangen haben, das hat er aber doch nicht gethan, sondern wieder von Adam angefangen. Er redet von ehemaligen und jetzigen Bibliotheken, von der Schreibekunst und Buchdruckerey, von Handschriften und Büchern, von guten und seltenen Büchern, und von der Einrichtung einer Bibliothek nach den Wissenschaften. Diese letzten sind in 7 Klassen abgetheilet worden, (weil Prov. X, 1. steht, sapientia aedificavit sibi domum excidit columnas septem,) nemlich in Theologie, Jurisprudenz, Philosophie, Medicin, Mathematik, Historie und Philologie, und nach dieser Abtheilung soll auch im zweyten Theil die Literargeschichte abgehandelt werden.

Herr Denis hat freylich gute und bekannte Vorgänger gehabt, durch welche er zu den Quellen der Bibliographie und Literargeschichte hingewiesen worden: man sieht aber wohl, daß er zu den Hülfsmitteln und An-

verlangt: seiner Vorgänger neue hinzuzuthun gerouft, weil er selbst viele Belesenheit besitzt, mit welcher auch die Anmerkungen unter dem Text prangen. Zwar habe ich bey der Durchlesung dieses Buchs gesehen, daß seine Belesenheit die zweckmäßige Größe und Vollkommenheit noch nicht hat, welches sich leicht an Beyspielen zeigen ließe, es werden auch die Literatoren, welche Recensenten sind, und Lust und Raum dazu haben, genug zu verbessern finden: allein, wer aus eigener Erfahrung weiß, wie viel dazu gehöre, und wie schwer es sey, vollständige ganz richtige literarische Nachrichten zu liefern: wird die Mängel und Fehler, welche er antrifft, gern entschuldigen. Der zweyte Theil wird schwerer als der erste seyn.

Das Buch ist auf Schreibpapier gedruckt, und mit grober Schrift, es fällt also sehr gut in die Augen: da es aber ein Grundriß seyn, und bey so genannten Vorlesungen zum Grunde gelegt werden soll, so weiß ich nicht, ob es sich dazu schicke, und ob alles was in dem Buch steht, für die adliche und bürgerliche Jugend zur ersten und allgemeinen literarischen Wissenschaft, nöthig und nützlich sey? Es kostet der erste Band 1 Thaler 8 Gr.

#### Göttingen.

Der Fleiß des gelehrten Herrn Magisters Johannis Carl Volborth, breitet sich immer weiter aus, und liefert Proben nützlicher Bemühungen, welche Beyfall verdienen. Seine neulich gedruckte Schrift von zwey Bogen, in welcher er seine *Academiae latinae linguae studiosis in inclita Georgia Augusta publice apertam*, bekannter macht, zeigt, daß er in derselben lateinische Aufsätze studirender Jünglinge beurtheilet und verbessert, und *Ciceronis oratorem* erklärt.

#### Essek in Slavonien.

Die Geschichte der Illyrier, welche der Freyherr von Hohenhausen in diesem Jahr hieselbst herausgegeben hat, ist das erste deutsche Buch, welches jemals in Slavonien gedruckt worden, woselbst sich aber auch

so wie in allen ungarischen Ländern, die deutsche Sprache sehr ausbreitet, wie Herr von Taube neulich angemerkt hat. Sein Verfasser, welcher jetzt Major unter den Tschakisten ist, (s. in diesem Jahrgange St. 2. S. 13.) hat sich schon durch seine *Alterthümer Daciens* im heutigen Siebenbürgen, bekannt gemacht.

### Gießen.

Die bliesige Kriegerische Buchhandlung, verlegt ein Archiv für die ausübende Erziehungskunst, von welchem in diesem Jahr zwey Theile im kleinem Octavo Format herausgekommen sind. Es ist kein verschlossenes sondern ein offenes Archiv, für besonders gedruckte gute kleine Schriften, die das Erziehungsgeschäfte betreffen, aber außer dem Ort wo sie an das Licht treten, nicht viel bekannt werden, für noch nicht gedruckte Aufsätze von gleichem Inhalt, für Recensionen von Schriften, welche eben dasselbige betreffen, und für wichtige Schulordnungen. Solche Sammlungen können für Lehrer der Jugend, und also auch für den Staat sehr nützlich seyn, sie werden es auch seyn, wenn man nur dafür sorgen wird, daß die Lehrer der Jugend, außer dem Geiste für das nothdürftige Brodt und Kleid, auch etwas zu Büchern haben, woran es jetzt den meisten fehlt. Es kosten diese beyden Theile, welche 1 Alph. 16 Bogen stark sind, 20 Gr. es ist aber zu wünschen, daß die künftigen bey gleicher Stärke etwas wohlfeiler seyn mögen, damit zu diesem Archiv, welches nach und nach sehr anwachsen wird, vielen Schülenten der Jugend erleichtert werde.

\* \* \*

In dem 180sten Stück der Hamburgischen neuen Zeitung, vom 11. Nov. ist der letzte kurze Artikel des vorhergehenden Stück's dieser wöchentlichen Nachrichten, den ich nicht zur Correctur bekommen habe, mit dem großen Druckfehler wiederholt worden, da doch leicht zu erkennen war, daß das Wort innerhalb, zu dem Worten drey Tagen, gehöre.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Sieben und vierzigstes Stück.

Am 24ten November 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

König Friderich der erste von Schweden.

**D**er König Friederich, aus dem Hause Hessen, war nicht groß von Person, aber unterseht, ein belebter und freundlicher Herr. Er hatte das gesellige und ungezwungene Wesen eines artigen Privatmannes, und man sah es ihm an, daß er nicht erzogen worden, um König zu seyn, und daß er in der Jugend gedienet hatte. Im Jahr 1694 that er seinen ersten Feldzug, und leistete bey dem Könige William, welcher damals in den Niederlanden commandirte, Adjutantendienste. Er beschrieb diesen Herrn als sehr jachzornig, und erzählte, daß er einmal des Morgens in das Hauptquartier gekommen sey, um Bericht abzustatten, da ihm der Kammerdiener bey der Thür entgegen gesprungen, den der König mit dem Stock verfolget, als er aber den Prinzen gesehen, der zurück treten wollen, sich so gleich gefasset, und lächelnd zu ihm gesagt habe, „ich war „jetzt eben ein wenig mit Domestik-Affairen beschäftigt, „was giebt es neues?“, König Friderich pflegte sich Stundenlang mit den Umstehenden zu unterhalten, und als denn dergleichen Anekdoten zu erzählen. Am Schellenberge empfing er einen Schuß vorn in die Brust; sein Adjutant Doyneburg sagte zu ihm, das Blut ließe



am Rücken herab. Er merkte, daß die Kugel durchgegangen sey, und wartete auf den Augenblick, da ihm die Sinne vergehen, und er hinsinken würde. Doch da sichs verzog, bekam er wieder Muth, ritt zurück, und ließ sich verbinden. Da fand man, daß die Kugel auf eine fast unglaubliche Art, ohne eine tödtliche Verletzung zu verursachen, durchgefahren war. Als er aber etliche Wochen hernach, in der Schlacht bey Höchstädt sich sehr erhielte, fieng die erst halb zugeheilte Wunde stark an zu bluten. Um keine Zeit zu verlieren, ließ er ein Pechpflaster darauf legen, welches nachher bey der Ablösung ihm heftige Schmerzen, und wegen eines dazu geschlagenen Fiebers, die größte Gefahr zuzog. In Norwegen ward er in das dicke Bein geschossen, und die Kugel welche in der Hüfte sitzen blieb, mußte herausgenommen werden. Bey dem Schnitt schlug er den Wundarzt ins Gesicht, und weil dieser deswegen nicht arbeiten, der Prinz aber diese mechanische Bewegung nicht unterlassen konnte, ward ein Grenadier gerufen, welcher sich für etliche Ducaten so lange schlagen ließ, bis die Operation vorbey war. Der König, aus dessen eigenem Munde diese Anekdoten geflossen sind, redete gern von seinen ehemaligen Feldzügen, aber von sich selbst allezeit mit vieler Bescheidenheit, ungeachtet er Ruhm im Kriege erlangt hatte. Als ein gewisser Geistlicher bey einer feyerlichen Gelegenheit, in seiner Rede der vielen von dem Könige erfochtenen Siege Erwähnung that, sagte der König: der gute Mann weiß nicht, daß ich nur zweymal allein commandirt, und beyde male Schläge bekommen habe. Er liebte die Jagd, und schoß vortreflich, die Jäger aber hatten dabey zum öftern keine gute Zeit. Eben so gleng es den Aerzten wenn er unpäßlich war, und Anfälle vom Stein hatte. Daher sagte der alte Baron Höpfen einmal zu ihm: wenn ich mir etwas wünschen sollte, so mögte ich Ihro Majestät Arzt auf der Jagd, und Dero Jäger in der Krauffheit seyn. Die

Regierungsgeschäfte waren ihm nicht die angenehmsten und dazu trug vielleicht etwas bey, daß er nach damaliger Verfassung nicht viel zu sagen hatte, worüber er selbst scherzte, und erzählte, daß er eine Wittschrift erhalten, auf welcher gestanden: à Son Excellence, Excellence, Excellence le Roi de Suede. Der Narr, sagte er, macht mich zu einer dreyfachen Excellenz, und ich bin doch nur eine doppelte, weil ich nicht mehr als zwey Stimmen im Reichsrath habe. Er liebte das Frauenzimmer, und hatte von der Zeit an da er den Thron bestieg, zwey Maitressen, die Gräfin Taube, und nach derselben Tode, das Fräulein Horn. Mit der ersten zeugte er zwey Söhne, von welchen der älteste unter dem Namen eines Fürsten von Hessenstein noch lebet, und jetzt General-Gouverneur von Pommern ist. Als er 72 Jahre alt war, rührte ihn der Schlag, er erholte sich aber wieder, und erreichte noch das 74ste Jahr seines Alters. Eine geraume Zeit vor seinem Tode, ward sein Gedächtniß schwach, und selten konnte er sich auf einen Namen, oder auch nur auf das Amt einer Person besinnen, sondern nannte alle Doctor. Laßt mir den Doctor kommen, sagt er, und weil niemand wußte wen er meynete, mußte man so lange fragen, bis man es errieth. Einstmalen wollte er unter dem gewöhnlichen Namen Doctor, den Oberjägermeister gerufen haben, und da auf denselben niemand fiel, machte er sich endlich dadurch verständlich, daß er sagte, der Doctor von den Hirschen.

Leipzig.

Bey Jacobäer und Sohn, ist neulich der vierte Theil der neuen Miscellanien, historischen, politischen, moralischen auch sonst verschiednen Inhalts, herausgekommen, welcher, laut der Vorrede, wohl der letzte seyn wird, aber von einem so reichenden Inhalt ist, daß die Leser desselben gewiß die Fortsetzung dieser Schrift wünschen werden. Den Anfang macht ein gründliches Schreiben über eine Stelle der philosophi-

schen und politischen Geschichte der europäischen Hand-  
 lung, in welcher die Einschränkung der Geistlichen durch  
 die Landesfürsten, angerathen wird. Es folget ein Aus-  
 zug aus des beredten Herrn Thomas Lobrede auf den  
 Marcus Aurelius, dessen Verfasser in dem folgenden  
 Artikel seine Gedanken über den Titul, Vater des Bas-  
 terlandes, mittheilet. Wärgten doch die Regenten ihren  
 eisernen Zepter mit diesem Namen nie vergulden! saget  
 der Herr Verfasser, und moralisirt überhaupt sehr gut  
 über diesen Titul. Hierauf liest man Anmerkungen,  
 welche ein großer Herr 1738 an den Rand seines Exem-  
 plars von Montesquieu's Buch, über die Größe und den  
 Verfall der Römer geschrieben hat, und die hier mit  
 eigenen Erläuterungen und Gedanken des Herausgebers  
 begleitet, erscheinen. Sie betreffen politische Moral.  
 Die Fortsetzung der Anmerkungen über Chesterfield's  
 Briefe, zeigt eben den Herrn von großer Erfahrung,  
 welchen man schon aus den ehemaligen Anmerkungen er-  
 sehen hat. Man kann also leicht erachten, daß es auch  
 hier nicht an vortreflichen Gedanken, Betrachtungen  
 und Urtheilen fehle, unter welche auch Anekdoten ein-  
 gemischt sind. Die Schilderung der Assemblée S.  
 692. 693 ist ungemein malerisch und treffend, es fehlet  
 nur noch der vornehme Mann, welcher sich herabläßt  
 mit geringern zu sprechen, blos weil ihm die Zeit lang  
 währet. Bey den Anekdoten, könnte wohl etwas zur  
 Erläuterung angemerkt werden. Z. B. der gewisse  
 große Herr, dessen S. 684 Erwähnung geschieht, war  
 Peter der erste, allein so viel ich weiß, holte er sich die  
 schlimme Krankheit bey der Frau seines Ministers in  
 dem Ehebetto derselben, aus welchem er den Mann ver-  
 jagt hatte, und rächte sich für die Ansteckung nicht an  
 dem Mann, sondern an der Frau selbst. Der König,  
 welcher sagte, daß mos (mulier, opinio, sacerdos)  
 die Welt regiere, S. 689. 690. war, so viel ich weiß,  
 König Friderich der fünfte von Dänemark. Ich  
 zweyne, daß Peter des ersten Befehl, dessen S. 687 ge-

bacht wird, deutlich genug auf die Zerstörung der Festungswerke der Stadt Dorpat gegangen, aber durch die Bosheit und Ungeschicklichkeit derer, welche denselben vollzogen, auch die Stadt in die Luft gesprengt worden sey. Der Auszug aus dem Tagebuch von seiner 1730 nach Schweden angetretenen Reise, ist reich an Anecdoten, wie die Probe von R. Friderich dem ersten, welche im Anfang dieses Stücks meines Wochenblatts steht, zeigen kann. Ich habe den ungenannten Herrn Verfasser desselben gleich erkannt, dessen Name diesen Anecdoten viel Gewicht geben würde, wenn er genannt wäre. Wer zum gesellschaftlichen Umgang in der vornehmen Welt, Anecdoten nöthig, und zugleich ein gutes Gedächtniß hat, kann sich hier mit einem guten Vorrath versehen. Der darauf folgende Artikel, welcher in Anmerkungen über eine Rede des Herrn Geheimen Rath Formey, bestehet, hat mich in Ansehung des Anfangs der hier abgedruckten Rede, welche der berühmte Mann gehalten haben soll, sehr befremdet. Er soll so gelautet haben: „meine Herren! der Entwurf eines ewigen Friedens, hat viel Aehnlichkeit mit der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, in so fern man diese nemlich mit einem philosophischen Auge betrachtet; es ist ein süßer Traum, dazu man sich sehr gern einwiegen läßt, und mit Cicero saget: irre ich, so macht mirs doch Vergnügen, und ich will daher von meinem Irrthum nicht überführt seyn.“ Sollte diese Rede, wenigstens der Anfang derselben, ächt seyn? Ich kann und mag nicht glauben, daß der Herr geheime Rath auch nur als Philosoph betrachtet, so geredet habe. Was hier über den ewigen europäischen Frieden von einem ungenannten geschrieben ist, kündigt einen Mann von vieler politischer Einsicht an. Es scheint, daß er S. 744 von dem nächsten schwedischen Reichstage nicht viel gutes für die gegenwärtige Verfassung des Staats erwartete: allein, ob gleich der Herr Verfasser meynet, daß dieser Reichstag nicht wohl zu vermeiden seyn werde; so sehe ich doch diese Unvermeidlichkeit nicht ein.

Vielleicht haben die guten Einrichtungen welche der König innerhalb sechs Jahren hat zum Stande bringen wollen, noch nicht völlig werktellig gemacht werden können. Und warum sollte der Reichstag in Schweden nicht eben so gut ausgesetzt werden können, als in Ungarn, woselbst seit 1764 keiner gehalten worden. Dem ungeachtet ist Ungarn noch ein Reich, heist auch noch ein reichsständischer Staat. (Siehe das vierzehnte Stück der diesjährigen wöchentlichen Nachrichten.) Den Beschluß macht ein etwas von dem Leben des Car danus Es ist Schade, daß dieser Artikel auch der Beschluß des ganzen Buchs seyn soll, welches nun in seinen vier kleinen Theilen aus 37 Artikeln und 752 Seiten besteht.

### Leipzig.

Historische und geographische Beschreibung des Königreichs Slavonien und des Herzogthums Syrmien, — — aus eigener Beobachtung und im Lande selbst gemachten Wahrnehmungen, entworfen von Friderich Wilhelm von Taube, Kais. Königl. wirkl. Regierungsrathe. erstes und zweytes Buch, 1777, 14 Bogen in gr. 8. Der Herr Verfasser dieses Buchs, wurde im vorigen Jahr von dem Kaiserl. Hofe nach Ungarn und Slavonien bis an die türkische Gränze geschickt, und er kam erst in den ersten Monaten des jetzigen Jahrs nach Wien zurück. Er war insonderheit auf der Kirchenversammlung der illyrischen nicht unirten Bischöfe gegenwärtig, welche vom 21 Sept. 76 bis 3ten Jänner 77 zu Carlowitz gehalten wurde, und deren von der Kaiserinn bestätigte Schlüsse, in das sogenannte Regulament gebracht worden, dessen Inhalt im 18ten und 19ten Stück der diesjährigen wöchentlichen Nachrichten steht. Er ist ein Mann der schon seit vielen Jahren offene und scharfe Augen für alles was zu der politisch-geographischen Beschaffenheit eines Landes gehört, gehabt und gebraucht hat, und deswegen hat er von Slavonien und Syrmien eine politisch-geographische Beschreibung

liefern können, welche von derjenigen die nicht nur der Graf Joseph Keglewich von Bruzin in seiner Ausgabe von des *du Fresne* *Illyrico vet. et novo*, sondern selbst der neueste Schriftsteller, der Abt *Barthasar Adam Kercselich* von Corbau, im ersten Theil seiner *notitiarum praeliminarium de regnis Dalmatiae, Croatiae, Slavoniae*, gebracht, kenntliche Vorzüge hat. Er hat nach der in meiner Erdbeschreibung erwähnten Abhandlungsart gearbeitet, aber die Topographie in diesen beyden Büchern noch nicht mitgetheilet, sondern dem kurzen dritten Buch, welches in der nächsten Ostermesse erscheinen soll, gewidmet. In dem ersten Buch handelt er von der natürlichen Beschaffenheit des Landes, von den Einwohnern und von der Religion und Kirchen-Versaffung; in dem zweyten von den Künsten, Wissenschaften, Manufacturen und Handwerkern, von dem Handel, der Geschichte und gesammten politischen und militärischen Versaffung des Landes. Von den vielen Beobachtungen, Anmerkungen und Nachrichten des Herrn Verfassers, kann ich nur etwas weniges anführen.]

(Die Fortsetzung wird in dem nächsten Stück folger.)  
Berlin.

In der Wangenschen Buchdruckerey ist vor einigen Tagen fertig geworden: Denkmäl der Freundschaft von zwey ädlen Freunden unserm genesenden Martini an seinem 48sten Geburtstag gestiftet, unsern gemeinschaftlichen auswärtigen Freunden gewidmet von Joh. Ephraim Goeze, in gr. 8. sechs Bogen. Man erkennet schon aus dem Titul der Schrift, daß sie nicht für den großen Haufen der Leser, sondern nur für Freunde unsers Herrn Doctors Martini bestimmt ist, so wie es die freundschaftlichen und schönen Feyerlichkeiten lebhaft schildert, welche Herr Doctor Bremer und Herr Buchhändler Spener, am 31sten August und 25ten September dieses Jahrs, als an des Herrn Martini Geburts- und Hochzeitstagen, mühsam veranstaltet haben. Herr Pastor

Goeze zu Quedlinburg, ein zur Freundschaft eben so sehr als zur Naturgeschichte gemachter Mann, wollte dieses Denkmal auf seine Kosten drucken lassen, allein der hiesige Buchhändler Herr Pauli übernahm die Kosten, und machte Herrn Doctor Martini mit der ganzen Auflage ein Geschenk. Diesem nützlichen Mann, den gründliche Gelehrsamkeit und gutes Herz sehr schätzbar machen, wünschen außer den Freunden die ihn persönlich kennen, gewiß noch viele andere gute Gesundheit und dauerhafte Kräfte zu seinen gemeinnützigen Arbeiten. Das Titulblatt zieret eine von Herrn Spener erfundene, von Herrn Chodowiecki gezeichnete, und von Herrn Berger in Kupfer gestochene Medaille, welche in Ansehung der Erfindung, der Zeichnung und des Kupferstichs, eine der schönsten ist, die jemals gemacht worden. Minerva in würdiger Stellung, hält eine Schale hin, und läßt dieselbige von der Hygiea (nicht Hygieäne) mit Gesundheit für Martini anfüllen, welches er zu den Füßen der Minerva sitzender Genius, der die Kosmologie auf dem Schoos hat, mit sehnüchtigem Blick beobachtet. Umher stehen die Worte: *en novam tibi largiantur Dii salutem.* Dieses und alles was in der Schrift beschrieben wird, wäre ganz vortreflich, wenn nicht Heidenthum und Christenthum darinn vermischt wären, eine Unanständigkeit, deren sich kein schöner Geist unter den heidnischen Griechen und Römern schuldig gemacht haben würde. Die Götter, die Göttin Cybele, die allmächtige und liebevoll sorgende Mutter Natur, Apollo, der Liebesgott, abermals Apollo u. ein Faun an den Seiten eines Altars, auf welchem geopfert, und zugleich gesungen wird, nim Vater unser Opfer an, Gebet zu dem Gott der Götter, und der fromme Martini mit seinen auf Gott und dem Himmel gerichteten Gedanken, machen hier einen wunderlichen Wischmasch. Warum setzen unsere schönen Geister unsere Zeit, Philosophie und Religion so ganz aus den Augen? Warum sind sie nicht Erfinder, dem üblichen unserer Zeit gemäß?

---

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
Acht und Vierzigstes Stück.

Am 1ten December 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

**D**as traurige Schicksal, welches neulich den Moldauischen Fürsten Gregorius Ghira betroffen hat, ist aus den Zeitungen ersehen worden, und hat zu vielen Reden Gelegenheit gegeben: es ist aber die wahre wenigstens die Haupt-Ursache seiner Hinrichtung, noch nicht öffentlich bekannt. Ehe ich dieselbige angebe, will ich den Lesern einige Blicke in die Geschichte und Staatsverfassung der Moldau erleichtern. Unter den Fürsten dieses Landes, hat keiner einen so berühmten Namen, als der zwanzigste, welcher Stephan der Fünfte hieß, und den Zunamen des großen bekam. Er regierte 47 Jahre 5 Monate, und that sich durch Tapferkeit und Klugheit sehr hervor. Er schlug 1475 mit seinen kaum 40000 Mann starken Truppen, unter welchen auch hülfleistende Blachen waren, ein osmanisches Heer von 120000 Reitern, so daß sehr wenige davon kamen. Im nächstfolgenden Jahr überwand und zerstreute er ein tatarisches Heer, und tödtete auf 30000 Osmanen. 1496 gieng ein polnisches Heer von 80000 Mann nach der Moldau, und belagerte Gutschava, die damalige Residenz des Fürsten vergeblich. Auf dem Rückmarsch wurde es von des Fürsten Stephan Truppen so angefallen und geschlagen, daß eine große Menge umkam, und über zwanzig



tausend gefangen genommen wurden, die mehrentheils Edelleute waren. Der Fürst wollte diese nicht auslassen lassen, sondern er ließ sie an Pflüge spannen, und das Feld auf welchem die Schlacht geschehen war, umpflügen, und mit Eichen bepflanzen. Hieraus entstand ein trefflicher Eichenwald, den die Moldauer wegen des polnischen Bluts, mit welchem er war gefärbet worden, den rothen Wald nenneten. Dieser ist der Wald Bukowina, den der polnische Geschichtschreiber Sarnickus, in der Erzählung der Niederlage der Polen, *Bucveria*, nennet, und von welchem hernach die Rede seyn wird. Stephans Geist und Muth erbieth sein Sohn und Nachfolger Bogdan nicht. Er trug dem osmanischen Sultan Sulejman dem ersten die Moldau zu Lehn auf, von welcher Zeit an das Fürstenthum je länger je mehr in Abnahme gerleth. Zwar waren die Osmanen damals mit einem jährlichen Lehngeld von viertausend Ducaten zufrieden, es ward aber nachher von Zeit zu Zeit vergrößert. Mit Bogdans Sohn Stephan dem sechsten, gieng der achte erste Fürstenthum aus, bey welchem die Regierung erblich gewesen war, und als noch des großen Stephans unehlicher Sohn Peter der fünfte, und zwey Söhne desselben, eine kurze Zeit regieret hatten, wurden die Magnaten des Landes in Ansehung der Fürstenthumwahl so uneinig, daß der constantinopolitanische Hof dadurch Gelegenheit bekam, den Ständen der Moldau das Recht sich einen Fürsten zu wählen, ganz zu nehmen, Ausländer zu Fürsten zu ernennen, und wider abzusetzen, und endlich die vorzüglichsten Hoheitsrechte an sich zu ziehen. Die Ausländer, insonderheit die Griechen, welche sich um die fürstliche Würde bewarben, veranlasseten die obersten Befehle der Sultane, ordentlichen Handel mit dieser Würde zu treiben, und die gesetzten Fürsten immer mehr einzuschränken. Es ist ihnen seitdem nicht mehr erlaubt gewesen, Krieg anzufangen und Frieden zu machen, Bündnisse zu schließen, und Gesandte an andere Höfe zu schicken; sondern ihre Rechte sind nur daß sie haben Gesetze geben, die Unterthanen

strafen, die adeliche Würde ertheilen und nehmen, Bischöfe einsetzen, Aemter vergeben, und Steuern auflegen dürfen. Wenn aber die letzten zu schwer gewesen, so sind die Fürsten von dem Sultan mit Einziehung ihrer Güther, mit Abziehung und Verweisung ins Elend, bestraft worden, und wenn sie des Aufruhrs gegen den Sultan, oder auch der Verweigerung des Tributs beschuldigt worden, sind sie so gar mit der Todesstrafe belegt worden. Die Fürsten Miron Barnowski, Eustrat Dniza, und Constantin Santemir, sind auf Befehl der Sultane umgebracht. Ungeachtet dieses harten Jochs, mit welchem der Hof zu Constantinopel die Fürsten belegt, hat er ihnen doch bisher einen schmeichelhafsten Titul gegeben, nicht den Titul Hospodar oder Gospodar, der unter uns und in den Zeitungen gemeinlich gebraucht wird, (denn dieser bedeutet weiter nichts als Herr, und die geringen Illyrier nennen alle vornehme also;) sondern den folgenden: Den vorzüglichsten unter den Fürsten von der Religion des Mesias, den vornehmsten unter den Völkern die an Jesum glauben. Dieser Titul ist eben derselbe, welchen die christlichen Kaiser und Könige bekommen, welche also darinn dem zinsbaren Fürsten von der Moldau nicht vorgezogen werden. Doch dieser hat keine Ursache darüber stolz zu seyn, sondern muß sich erinnern, daß der oberste Befehl zu ihm, bey seiner Ernennung zum Fürsten, gesagt habe: der allergnädigste Padschah hat sich deiner erbarmet, und dir das Fürstenthum Moldau verliehen, und daß er dem Befehl drey mal die Hand gefüget habe.

Der oben genannte Wald Bukowina, oder vielmehr ein ansehnlicher Strich Landes, auf welchen dieser Name ausgedehnt worden, und den man auch die Bukreine nennet, hat das traurige Ende des Fürsten Ghica vornehmlich veranlaßt, und man möchte sagen, er sey mit seinem Blut eben so wohl als mit dem Blut der Polen gefärbet. Dieses beträchtliche Land, welches gegen Westen an Siebenbürgen, und gegen

Nordwesten und Norden an Galizien und Podomerien gränzet, und nach Kantemirs Nachrichten, ehedessen guten theils zu Liebenbürgen gehört hat, von dem oben gerühmten Fürsten Stephan aber an die Polban gebracht worden ist, hat das Haus Oestreich vor einigen Jahren in Anspruch und Besiz genommen, und er ist demselben durch den Gränzscheidungs- Vertrag vom 25ten Februar dieses Jahrs, von dem Sultan der Osmanen auf ewig abgetreten worden. Er fängt zwar auf der Westseite erst drey Viertel Stunden von der Festung Chotschin oder Chotin an, allein er ist doch derselben auf diese Seite nahe genug, und auf der Nordseite ist diese Festung jenseits des Dniesters von Galizien und Podomerien eingeschlossen, dessen Gränze erst eine Stunde unterhalb Chotschin am Dniester aufhört. Dem Fürsten Shica gieng es nahe, daß er die Bukowina verlieren sollte, es kam aber doch endlich, ungeachtet er sich widersetzte, am 11ten October dieses Jahrs so weit, daß der Kaiserlich- Königlich- General Epleny in der Hauptstadt Czernovicz die Huldigung für das Haus Oestreich einnahm. Weil nun den Osmanen viel daran gelegen ist, mit dem Hause Oestreich in gutem Vernehmen zu stehen, zumal bey ihrem fortbauenden Zwist mit Rußland: so ward am Tage nach der Huldigung, nemlich am 12ten October der widersprechende und sich widersetzende Fürst in seiner Residenz Waszil hingerichtet. Da man ohne Kopf nicht widersprechen kann, so siehet man wohl, wie vollkommen die Osmanen nach ihrer Manier den Widerspruch gehoben haben, vor dessen Erneuerung der neue Fürst sich wohl hüten wird.

#### Historische und geographische Beschreibung des Königreichs Slavonien von S. W. von Taube.

Der Name Illyrien, ist heutiges Tags nicht mehr kanzleymäßig: denn obgleich das flavonische Volk, welches im 17ten Jahrhundert aus dem osmanischen Reich nach Slavonien gegangen ist, mit dem Namen der Illyrier belegt wird, so hat es sich doch auch in andern Ländern des Hauses Oestreich ausgebreitet, und alle

Illyrier in den österreichischen Ländern, die sich zu der morgenländischen Kirche bekennen, stehen unter der illyrischen Hofdeputation zu Wien, nicht bloß diejenigen, welche in Slavonien sesshaft sind. Die Illyrier machen in den österreichischen Ländern fast zwey Millionen Köpfe aus, S. 77. es wollen aber diejenigen, welche sich noch ganz zu der morgenländischen oder griechischen Kirche bekennen, lieber Raizen oder Raazen heißen, und den Namen der Illyrier, den Uaiten von ihrer Nation lassen: man ist aber in Oestreich nicht der Meynung, daß jener Name rühmlicher sey. Der von Natur vortrefliche Boden in Slavonien, ist noch wenig urbar gemacht und angebaut, und die Landstraßen sind größtentheils schlecht. Wenn man die Städte Essek, Peterwardein und Gemlin ausnimmt, so trifft ein Reisender weder Gasthöfe noch Herbergen an, aber die griechischen Klöster, und die begüterten Einwohner, sind sehr gastfrey. Der größte Theil des Landes ist ein ungeheurer fast an einanderhander Eichenwald, und man kann einen Monat lang in den Wäldern herumziehen und jagen, ohne ein Dorf zu berühren. Der Seidenbau ist seit 1761 schon weit gekommen. Nicht nur die Donau, Save und Drave, (nicht Sau und Drau,) sondern auch die kleinem Flüsse, sind sehr fischreich. Daß der Haufen aus dem schwarzen Meer soweit die Donau hinaufgehet, nemlich bis Raab, ja wohl zuweilen bis Preßburg, schreibt der Herr Verfasser gewissen Insecten zu, welche ihn plagen, und insonderheit seine Stirn bedecken, von welchen er sich durch das Schwimmen wieder den Strom, zu befreien sucht. Weil die Illyrier sehr träge und ohne Trieb zur Arbeitsamkeit sind, legen sie sich auf die Viehzucht mehr als auf irgend ein anders Nahrungsmittel, kennen aber doch den Nutzen der Butter und Käse nicht. Das Getreide bleibt unter dem freyen Himmel liegen, wird auch nicht ausgedroschen, sondern durch die Pferde und Ochsen ausgetreten. Die Bauart ist hier so wie in allen übrigen ungarischen Ländern, höchst elend; und nur zu Peterwardein und Essek sind die

Gassen gepflastert. Noch vor 30 Jahren waren keine Dörfer vorhanden, sondern nur zerstreute Bauerhäuser. Ueber die Hälfte des Königreichs bestehet aus adelichen Herrschaften und Landgütern, und jene sind unmäßig groß. Es ist ein Unglück für das Land, daß die meisten Besitzer der Herrschaften und Landgüter nicht im Lande, sondern in Ungarn, Deutschland und Italien wohnen, woselbst sie auch die Einkünfte verzehren. Im jetzigen Jahre hat man in dem ganzen Königreich nur 2,35000 Menschen gezählt, die Geistlichen und National-Soldaten mitgerechnet. Die neuen Einwohner welche etwa aus Deutschland hieher kommen, müssen in den meisten Herrschaften Leibeigne werden, und finden keine Unterstützung, daher laufen sie bald wieder davon. In Slavonien sowohl als in Ungarn, nennet man alle Deutschen Swabones, (Schwaben.) Die Wlachen, welche hieher gezogen sind, haben sich mit den Illyriern vermischt. Es ist hier ein kleiner Landstrich, welcher die Kleine Walachey heißt. Herr von T. meynet daß die jetzige illyrische Sprache noch die alte sey, welche auf den Gebirgen in Albanien geredet wird, das ist aber unrichtig, denn jene ist nach seiner eigenen Angabe ganz slavonisch. Wenn er S. 61 gelegentlich saget, daß die ungarische Sprache von den Deutschen je länger je mehr verdrängt werde und abnehme, auch keine Töchter habe, als wofür die Sprache der Lappländer und einiger anderen Völker, nicht angesehen werden könne; so ist zu bemerken, daß auch niemals die Meynung gewesen sey, eine Abstammung der finnischen, lappischen — Sprache von der ungarischen zu behaupten, sondern nur ihre Verwandtschaft zu zeigen. Die Illyrier haben 45 Buchstaben, und einen derselben haben sie erfunden, um die aufgenommenen türkischen Wörter desto richtiger auszudrücken.

Die Illyrier haben in ihren Sitten und Gebräuchen, in der Lebensart und Sprache, viel von den Osmanen angenommen. Selbst die Vielweiberey ist nicht selten unter ihnen, ob sie sich gleich zu der christlichen Religion bekennen. Wenn der Herr Verfasser S. 68 schreibet

bet, daß ein Illyrier nur seinen Taufnamen, und wenn sein Vater ein berühmter Mann gewesen, auch desselben Taufnamen, der mit einer Sylbe verlängert worden, führe: so ist das, allem Ansehn nach, die gemeine Gewohnheit der slavischen Völker, z. E. der Russen, sich Iwan Iwanowitsch, das ist, Johann Johanson zu nennen, welche sich bey den nordischen germanischen Völkern auch findet. Die Illyrier sind der morgenländischen oder griechischen Kirche zugethan, doch hat sich ein Theil derselben mit der römischen Kirche vereinigt, daher, diese mitgerechnet, die katholischen Christen jetzt wohl  $\frac{2}{3}$  alle Einwohner in Slavonien und Syrmien ausmachen mögen. Es ist nur ein katholischer Bischof vorhanden, welcher in dem Marktflecken Diakowar wohnt, zwar jährlich 25000 fl. Einkünfte hat, aber eben so wie alle katholische Bischöfe in den ungarischen Ländern, jährlich 25 Procent von seinen Einkünften zur Erhaltung der Festungen geben muß. Von dieser Abgabe sind der griechische Erzbischof und die unter demselben stehenden Bischöfe frey. Der Erzbischof und Metropolit der Glieder der morgenländischen Kirche in allen österreichischen Ländern, welcher seit 1740 zu Carlowitz in Syrmien wohnet, vorher aber zu Belgrad seinen Sitz gehabt hat, wird von den Illyriern und Wlachen Patriarch genannt, und ist den andern Patriarchen der griechischen Kirche, welche von Constantinopel, Jerusalem, Antiochien und Alerandrien benannt werden, und deren keiner von dem andern abhängt, gleich. (Hier ist etwas zu erinnern. Allerdings hängen von dem Patriarchen zu Constantinopel die 3 andern ab; ich möchte auch gern wissen, ob der Patriarch zu Carlowitz von den andern, insonderheit von dem Constantinopolitanischen, für einen Patriarchen erkannt werde? woran ich zweifle.) Ob man gleich zu Wien diesem Metropolit den Titel eines Patriarchen nicht beylegt, so giebt man ihm doch gemeiniglich den Character eines Geheimen Raths, wegen dessen er eine Exzellenz ist. Er hat jährlich ungefähr 34000 fl. Besoldung. Die 7 Bischöfe, welche unter ihm stehen, sind schon

im 18ten Stück der diesjährigen wöchentlichen Nachrichten S. 151 genannt, nur steht daselbst Caranbeler anstatt Caransebeler. Es wäre mir angenehm zu erfahren, welche Bewandniß es mit dem zweyten griechischen nicht unirten Bischof in Croatien zu Plasco habe, der sich 1745 in einem Schreiben an den Bischof zu Zagrab nannte: Graeci ritus episcopum partium Caroloistadiensium et Segniensium, s. Balth. Adam Kercselich de Corbavia Notit. praelim. de regnis Dalmatiae, Croatiae, Slavoniae Tom. II. p. 470. 471. Vermuthlich hat dieser Geistliche den Titul fahren lassen müssen. Die Unwissenheit der Ägypter ist so groß, daß bey einer Kirchenvisitation unter 3571 Pfarrkirchen nur 5 waren, die das Gebet des Herrn und den Glauben hersagen, und die Frage beantworten konnten, ob mehr als ein Gott sey? Der Herr Verfasser setzt S. 93 als bekannt voraus, daß alle griechische Mönche vom Orden des heil. Basillus wären. Ich habe gelehrte russische Mönche gefragt, ob dieses wahr sey? Sie lächelten, und antworteten, die Gebote Jesu Christi wären ihre Regel, nicht die Regel des heil. Basillus. Es setzt auch ein Hieromonach ultmals einen Orden zu diesem Namen.

(Ich muß noch einmal von diesem Buch reden.)

Berlin.

In dem im 34. Stück S. 279. 280 angezeigten Chur- und Neumärkischen Ritterschafts-Credit-Reglement, gehören die nun gedruckten General und Special-Tax Principia zur Abschätzung der Güther in der Chur- und Neu-Mark nach ihrem wahren Ertrage, in welchen die zur Verpachtung der Königlichen Ämter bey den Kriegs- und Domainen-Cammern angenommene Principia zum Grund gelegt werden, de dato Berlin den 19. August 1777. In Folio gedruckt bey dem Hofbuchdrucker Decker. Sie sind eine sehr mühsame, aber auch sehr nützliche und wichtige Arbeit, und wenn diejenigen, welchen die Schätzung der Güther aufgetragen wird, nach den hier angenommenen Grundsätzen und Regeln mit Vernunft, Unpartheylichkeit und nöthigen Fleiß verfahren, so kann und muß man glauben, daß der wahre Ertrag und Werth der Güther, für die Zeit da die Schätzung geschieht, aufständig gemacht worden sey.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Neun und vierzigstes Stück.

Am 8ten December 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

Bevölkerung des Herzogthums Mailand  
österreichischen Antheils im Jahr 1771.

Im vierten Jahrgange dieser wöchentlichen Nach-  
richten, St. 46 S. 369 kommt die Bevölke-  
rung dieses Landes in den Jahren 1772 bis 73,  
auch 73 bis 74 vor. Neulich habe ich auch die  
in Kupfer gestochene große Tafel von der Bevölke-  
rung im Jahr 1771 bekommen, aus welcher ich  
die Haupt-Summen hier auch mittheilen will, weil  
sie bisher öffentlich nicht bekannt geworden sind.

Man hat 1771 gezählet 1,114,648 Menschen.

Es sind geboren 45,338 Kinder.

— — gestorben 38,501 Menschen.

— — getrauet 10,273 Ehepaare.

Alle diese Summen sind größer als sie in den  
beyden folgenden Jahren waren, wie die Verglei-  
chung zeigen wird.



**Beschluß der Nachricht von des Herrn Reg.  
Rath von Taube Beschreibung des König-  
reichs Slavonien 2c.**

Es ist noch nicht einmal die Morgenröthe der Künste und Wissenschaften in Slavonien angebrochen. Eben deswegen können auch keine wichtige Manufacturen daselbst seyn. Diese hindert auch die natürliche Trägheit des Volks, insonderheit der Mannspersonen, und der hohe Arbeitslohn: denn ungeachtet die Lebensmittel wohlfeil sind, so ist doch der Arbeitslohn groß, weil die Illyrier nicht eher arbeiten, als bis sie der Hunger dazu zwingt, und der hohe Arbeitslohn dazu reizet. In Wien, wo es theuer ist, bekommt der Tagelöhner täglich nur 17 Kreuzer, aber in Slavonien 20, 24 bis 30 Kr. und außerdem Essen und Trinken. Wenn ein Tagelöhner in Slavonien 3 Tage in einem Weinberge gearbeitet, und einen Thaler verdienet hat, bleibt er so lange zu Hause, und faulenzet, bis der Thaler verzehrt ist. Faulheit ist die ungetrennte Gefährtin der Leibeigenschaft. Es lassen sich nach und nach immer mehrere deutsche Handwerksleute hier nieder, welche sehr gut fortkommen, wenn sie sich den süßen Wein nicht zur Trunkenheit reizen lassen. Die Bäuerinnen sind sehr fleißig. Ungeachtet der Nähe der eisenreichen Landschaften Steyermark und Kärnten, sind hier die eisernen und stählernen Werkzeuge unter dem Landvolk so selten, daß in manchem Dorf keine einzige Art noch Säge ist. Zum Handel sind die Einwohner so geschickt und aufgelegt wie die Juden. Der wichtige Handel, den die österreichischen Länder mit der Türkei führen, und in welchem sie zwar jährlich 2 Millionen Gulden verlieren, sich aber dafür Wolle, Baumwolle, und andere rohe Materien, welche sie verarbeiten, anschaffen, gehet durch Smyrna nach Belgrad, schafft aber diesem Lande keinen erheblichen Nutzen. Da die Besitzer der adelichen Herrschaften ihre Einkünfte größtentheils in fremden Ländern

verzehren, so kann man rechnen, daß auf solche Weise jährlich wenigstens eine halbe Million Gulden aus dem Lande gehe. Wenigstens eben so viel betragen die Abgaben an den Landesherren: also beyde Artikel etwa eine Million Gulden. Diese muß durch den Handel wieder angeschafft werden, das geschieht auch, und Weizen, noch andere Getreidearten, und Schlachtvieh, machen die wichtigsten Artikel der Ausfuhr aus, für welche ungefähr  $1\frac{1}{2}$  Million Gulden jährlich einkommt. Was wieder eingeführet wird, beträgt etwa eine halbe Million Gulden, und also wird das Land nie reicher. Es sind von 1741 bis 73, und also in 32 Jahren, meist für 107 Millionen Gulden ganze und halbe Thalerstücke oder Gulden in den östreichischen Münzstätten geprägt worden, aber insgesamt theils öffentlich, theils heimlich nach der Turkey gegangen, woselbst sie häufig zu sehen sind.

Slavonien ist dem Königreich Ungarn einverleibet, und doch wird es als ein Zugehör des Königreichs Croatien angesehen, welches Ungarn nicht einverleibet, sondern nur mit demselben verbunden ist. Zwischen den Illyriern und Ungarn ist eine eingewurzelte Feindschaft. 1747 kam Slavoniens Abtheilung in das Provinciale und Militare zum Stande, und 1736 fieng man an alles mögliche zu thun, um das Land von den Räubern zu befreien, es ist auch seit 15 Jahren ziemlich viel öffentliche Sicherheit verschafft worden. Wenn die Räuber in das türkische Gebiet flüchten, sollten sie, vermögge der Verträge, daselbst angehalten und ausgeliefert werden, als aber vor einiger Zeit ein Obergespan an den türkischen Befehlshaber in Bosnien, den Ibrahim Aga, diesswegen schrieb, bekam er erst auf den dritten Brief eine Antwort, und diese lautete so: „Es ist be-  
 „fremdlich, daß du uns so viel Mühe machst, gerade  
 „als ob wir schuldig wären, flüchtige Räuber zu ha-  
 „schen. Komme du selbst, und suche deine Räuber  
 „auf, sie sind im Dorfe Termant.“ Diejenigen Edels

leute welche keine adelichen Güter besitzen, sondern Bauergründer haben, heißen in den Reichsgesetzen Armalisten, und werden als Bauern angesehen. Ihre Anzahl ist hier und in allen ungarischen Ländern sehr groß, sie wollen zwar nicht bey den Magnaten dienen, aber viele treiben ein Handwerk, z. E. sie sind Schuster, und das thut ihrem Adel keinen Schaden. Die Reichsstände, nemlich der katholische Bischof, die Magnaten, oder die Fürsten, Grafen und Freyherrn, die gemeinen Edelleute, welche adeliche Güter besitzen, und die Königl. Freystadt Posga, stellen auf ihren Herrschaften und Gütern kleine Landesherren vor; sie können ihre Sitze befestigen, Trabanten, Husaren, Panduren, haben &c. Die Contribution in den Gespanschaften, ohne die Soldatenbezirke, beträgt jährlich 170000 Gulden, und ist ziemlich hoch gesetzt. Mancher Bollsmeier muß jährlich 60 Fl. geben. Alle Landleute sind Leibeigene, und jeder muß von allen seinen wirklichen Einkünften Contribution erlegen. Wer also fleißig ist, giebt viel, und wer faul ist, giebt wenig. Dieser Contrubutionsfuß ist für ein träges Volk nicht schicklich. In den Soldatenbezirken ist er etwas besser eingerichtet, es gehet auch überhaupt in denselben ordentlicher und besser zu, als in den Gespanschaften. Die gesamten Königl. Einkünfte aus Slavonien und Syrmien, werden jährlich 1 Million Gulden betragen, wovon kaum die Hälfte zur Besoldung der Beamten und Soldaten, und zur Erhaltung der Festungen und öffentlichen Gebäude, angewendet wird. In den Soldatenbezirken, welche unter dem commandirenden General in Slavonien stehen, der zu Essek seinen Sitz hat, wird alles Soldatenmäßig regieret, und die Officiere besorgen sowohl das Justizwesen, als die öffentlichen Angelegenheiten des Landes. Sie müssen also nicht nur das soldatische, sondern auch die Landwirthschaft und das Finanzwesen, ja selbst die Rechtsgelehrsamkeit, verstehen, doch ist unter der letzten nur Recht und Willkür ges

inoguet. In Ungarn kann man ein Advocat seyn, ohne Gelehrsamkeit zu besitzen, man legt nur einen Eid ab, daß man sich dazu tüchtig halte. Nicht nur alle Slavonier, sondern überhaupt alle Illyrier in den ungarischen Ländern, welche sich zu der griechischen Kirche halten, stehen in Sachen der Religion und der Privilegien der Nation, unmittelbar unter der 1767 zu Wien errichteten illyrischen Hofdeputation. Vom Possesswesen weiß man in Slavonien nichts. Ungeachtet seiner schwachen Bevölkerung, kann Slavonien im Nothfall 30000 Mann ins Feld stellen. Die Slavonier sind sehr zum Kriege geneigt, ziehen gern ins Feld, gehen ohne Furcht zur Schlacht, und halten das Ausreißen für ein abscheuliches Laster, aber alles in Hoffnung der Beute, und um Michaelis eilen sie nach Hause, um ihre Ländereien zu bestellen. Denn nicht nur die vier National-Regimenter der slavonischen Gränz-Soldaten, (3 zu Fuß und 1 zu Pferde,) sondern auch alle Gränz-Regimenter in Slavonien und Croatien, deren 15 sind, ja alle Regimenter an den türkischen Gränzen in den ungarischen Ländern, deren überhaupt 22 sind, und welche in Kriegszeiten ohne Mühe und Kosten zu einem Heer von 80000 Mann verstärkt werden können, kosten in Friedenszeiten nichts, weil sie nach dem Longobardischen Lehnrecht anstatt des Soldes mit Grundstücken und Ländereien belehnet sind, doch haben die Officiere auch in Friedenszeiten Gold, der aber etwas geringer ist, als bey den übrigen Regimentern. Die Tschalkisten, welche auf Tschalken oder kleinen Galeeren mit Segeln und Rudern, als Schiffsoldaten dienen, machen ein Bataillon von 1113 Köpfen aus, welches 1776 vollzählig war. Sie können, so wie die Tschalken in Kriegszeiten wider die Osmanen auf der Donau treffliche Dienste leisten, und die Donau hinab, bis in das schwarze Meer kreuzen.

Das wenige was ich aus dem Buch des Herrn von Tausche gezogen habe, zeigt hinlänglich, wie neu, nützlich und

angenehm der Inhalt desselben sey. Aber die Censur hat es neuerlich zu Wien verboten. Es kostet 16 Gr.

### Wien.

Die hiesige Bücher-Censur hat keine andere Anweisung als die vorige, welche unter dem verstorbenen Baron van Swieten gegeben wurde, sie verbietet aber weit mehr Bücher als die vorige, und ist sehr streng. Ob dabey eine Ausnahme der Wissenschaften Statt finde? wird die Erfahrung lehren.

Der vor einiger Zeit aus Berlin von dem Gesandtschaftsposten zurückgekommene Herr Baron van Swieten, ist nun Oberdirector der hiesigen Universität, der Studien-Commission, der Akademie der bildenden Künste, kurz, der Obervorsteher aller Künste und Wissenschaften.

Die hiesige Realschule, in welcher alles was ein Handelsmann und Wechselr wissen muß, gelehret wird, kam nach Aufhebung des Hof-Commerzien Rathes, unter die Regierung, welche diese nützliche Schule nach der Absicht ihrer Stiftung besorgte. Allein nun hat die Studien-Commission dieselbige an sich gezogen, und will ihr eine andere Einrichtung und Absicht geben.

Weil der Mangel an Schullehrern immer größer wird, so haben im verwichenen Sommer alle Klöster beyderley Geschlechts, (die Kapuziner und Camaldulenser ausgenommen) Befehl erhalten, öffentliche Schulen anzulegen, und die Kinder in denselben umsonst zu unterrichten.

Wien übertrifft vielleicht alle deutsche Städte an Fruchtbarkeit für fliegende Blätter, Wochen- und Monats-Schriften, die aber keinen langen Bestand haben, weil sie mehrertheils nichts taugen. Vor einigen Monaten verwarf ein fliegendes Blatt alle diese Schriften, und blüdigte hingegen eine andere unter dem Titel: Der Ausschreiber für alle Stände, an, welche am 4ten September den Anfang nehmen sollte.

In den vielen fliegenden Blättern von diesem Jahr, welche ich vor Augen habe, werden unter andern folgende

neue Bücher angekündigt: Taschenbuch für Kammerjungfern, Kammerfrauen, Kammerdienerinnen und Stubenmädchen; in Octav. Komplimenten- und Sittenbuch für Personen bürgerlichen Standes in großen und kleinen Städten, denn zum Besten der Landleute, nebst einer Anweisung an den Taseln geschickt zu trenchiren; in Octav. Zum Vergnügen auf den Spaziergängen in dem Augarten zu Wien; in Octav, erster Theil, u. a. m. Man sagt aber, daß die Censur künftig vorzüglich solche Schriften und Bücher verbieten, ja hindern werde, die nur ihren Verfassern und Verlegern nützlich sind.

Für das Jahr 1778 wird am Ende des jetzigen ein Almanach von Ungarn ausgegeben, welcher enthält, den gewöhnlichen Calender mit den Namen merkwürdiger Personen, die sich um das Vaterland durch Wissenschaften verdient gemacht haben, für jeden Tag des Jahrs; einige astronomische Nachrichten; ein Verzeichniß der Namen aller ungarischen Könige; synchronistische Tafeln über die Regierung der Könige Stephan und Andreas, des ersten und letzten einzelmischen Königs; den katholischen Kirchenstaat, (warum nicht auch den protestantischen?) die Rangordnung des weltlichen Staats; die jetzt lebenden Magnaten; die hohen und niedern Landescollegia; ein Verzeichniß der jetzt lebenden und bekannten ungarischen Gelehrten und Beförderer der Wissenschaften; ein alphabetisches Verzeichniß der merkwürdigsten Städte und Oerter in Ungarn; historisch-geographische Nachrichten von den merkwürdigsten Gewässern; Nachrichten von dem Weinbau, von den Bergwerken, und von dem Miluzwesen; eine Abhandlung von der Einteilung der Zeit, und von der neuen Einrichtung des Schulwesens in Ungarn. Auf diesen Almanach sind zwey Gulden Voranschuß angenommen worden. Es unternimmt denselben der Buchhändler Klopstock, (ein Bruder des Dichters der Deutschen,) welcher mit Büchern in Ungarn handelt.

Erst am Ende dieses Jahrs, wird der erste Band des Meninsfischen Thesauri linguarum orientalium, von welchem im 37sten Stück S. 301. geredet worden, die Presse verlassen. Der Verleger hat berechnet, daß er alle 4 Follanten nicht unter 80 Gulden verkaufen könne. Herr Jenisch, welcher viele Jahre als Kaiserl. Dolmetscher zu Constantinopel gelobet, hat die Verbesserung des Werks für tausend Gulden übernommen.

Es ist in diesem Jahr eine Abbildung der schönen Gegend, welche sich den Augen zeigt, wenn man aus Rußdorf bey Wien, die auf der Nordseite der Stadt in der Donau liegenden Inseln überfliehet, von Friderich Brand in Kupfer gestochen worden. Herr von Kettler hat die Zeichnung gemacht.

#### Preßburg.

Hier ist 1776 auf Kaiserl. Königl. Befehl der sogenannte Königsberg nahe bey der Caserne an der Donau neuangelegt und erbauet worden, oben auf welchen das ungarische Wapen auf einem Fußgestelle steht. Den Platz umgiebt eine steinerne Einfassung, dergleichen auch die 3 Wege oder Zugänge, welche auf denselben führen, einschließt. Der Obristlieutenant Ignaz von Wüller hat eine Zeichnung von demselben gemacht, welche Leopold Aigner in Kupfer gestochen hat. Das Blatt stellt nicht nur den Königsberg, sondern auch die jenseits der Donau neu angelegten angenehmen Spaziergänge und schattigten Ruheplätze, nebst der fliegenden Brücke, welche hier über die Donau gehet, vor. Nach einer alten Gewohnheit, pflegt ein neuer König von Ungarn auf dem Königsberge zu Pferde das Schwert des heiligen Stephans gegen die vier Gegenden des Himmels zu schwenken, um dadurch anzuzeigen, daß er das Reich gegen alle und jede Feinde vertheidigen wolle.

#### Berlin.

Der Verfasser der Briefe eines jungen Reisenden, welche in dem 40sten Stück S. 326 angezeigt worden, ist ein Herr von Richter, und der K. an welchen sie gerichtet sind, ist Herr Hofrath Kunth, —

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs  
F u n f z i g s t e s   S t ü c k .  
den 15ten December 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

**Kurze Geschichte des Drucks geographischer  
Charten.**

Einer der ersten Buchdrucker, hat schon in den ersten Jahren nach Erfindung der Buchdruckerkunst, den Gedanken gehabt und in Ausübung gebracht, geographische Charten durch Abdrücke zu vervielfältigen, oder die erfundene Kupferstecherkunst, welche sich nur mit Bildern beschäftigte, auch bey Büchern und zu Landcharten anzuwenden. Er hieß Conrad Sweynheym (Schweinheim) war ein deutscher Buchdrucker, und führte diese Kunst in Gesellschaft des Arnold Pannartz zu Rom ein. Um Ptolemäi Cosmographie mit den dabey befindlichen 27 Landcharten drücken zu können, schlug er mit eben solchen stählernen Stempeln, als der Buchdrucker bey Verfertigung der Formen zum Guss der Buchstaben braucht, die in den Landcharten vorkommende Schrift und Namen also in seine Platten ein, daß er einen Buchstaben auf den andern folgen ließ. Man weiß nicht, ob die Platten von Kupfer oder Zinn gewesen? Er starb ehe das Werk ganz zu Stande kam, daher ein anderer Deutscher Namens Arnold Buckinck (Buckling) dasselbige ausführte, worauf es 1478 im October zu Rom an das Licht trat.



Diese Charten sind auch zu den römischen Ausgaben der ptolemäischen Geographie von 1507 und 1508 (die wahrscheinlicher Weise nur 1 Ausgabe sind,) gebraucht, und durch einige neue vermehrt worden. Der Buchdrucker Leouhard Holl zu Ulm, ließ zu seiner 1482 gedruckten Ausgabe eben dieses Werks, die Landcharten durch Johann Schnitzer von Arnheim, in Holz schneiden, welches eine sehr mühsame Arbeit war. In einer strasburgischen Ausgabe von 1513, versuchte man die Kunst noch weiter zu treiben, denn bey einer Chartre von Lothringen ahmete man die neue erfundene Kunst, die Pinselzeichnung durch Holzschnitte in verschiedenen Formen zu copiren und zu vervielfältigen, nach, und druckte die Illumination mit. Es wurden dazu drey Formen, und dreyerley Farben gebraucht. Man gieng noch weiter. Um dem Formschneider das mühsame Schriftschneiden abzunehmen, ließ man ihn nur die auf den Charten vorkommenden Figuren und Zeichnungen schneiden, und da wo Schrift stehen sollte, neue Lächer in die Holzform machen, in welche man die Namen mit den gewöhnlichen Buchstaben der Buchdruckerey steckte. Diese Schrift ward dadurch lesertlich, aber die Charten bekamen ein seltsames Ansehen. Man hat dieses mit dem Ptolemäischen Werk 1511 zu Venedig, und schlechter mit Sebastian Münsters Cosmographie zu Basel versucht, es aber bald aufgegeben. Man muß sich wundern, daß da man schon die Namen in den Landcharten druckte, man nicht noch einen Schritt weiter gieng, und auch Figuren erfand, durch deren Zusammensetzung Berge, Flüsse, Zeichen der Orter, Wege &c. eben sowohl ausgedruckt wurden, als durch Zusammensetzung der Buchstaben die Namen der Länder und Orter, zumal da man auch schon Figuren ausdachte, die noch jetzt unter dem Namen der Abschen bey dem Bucherdruck gebraucht werden, mit welchen der Buchdrucker oft viel künstlichere Sachen durch Zusammensetzung abbildet, als die noch

fehlende Stücke einer Landcharte waren. Es mag wohl mancher Buchdrucker daran gedacht, es aber wegen des gewöhnlichen geradlinigten Mechanismus der Buchdruckerey für unmöglich gehalten haben, daß man einen so willkürlich bald horizontal, bald perpendicular, bald diagonal, bald sinkend, bald steigend fortlaufenden Faden, durch eine bloß horizontal - parallel gehende Zusammensetzung der Figuren bilden könnte, als die Zeichnungen der Flüsse, Wege und Gränzen auf den Landcharten sind. In unsern Zeiten hat der berühmte Buchdrucker Herr Johann Gottlob Immanuel Breitkopf zu Leipzig, aus dessen vor einiger Zeit angezeigten Schrift, ich hier einen Auszug liefere, die Sache überdacht, und den Weg untersucht, den die Buchdruckerkunst nehmen müßte, um den Landchartensatz werksfellig zu machen. Bald nach der Erfindung seiner musikalischen Charactere, ermunterte ihn der Stiftskanzler und Bürgermeister Born, seine Gedanken auszuführen, er entwarf auch den Plan dazu: allein der vielsährige Krieg welcher hierauf erfolgte, nahm ihm die Lust zu diesem Versuch, zumal da er glaubte, daß der Landchartensatz die Vollkommenheit und Schönheit des Kupferstichs nicht erreichen würde. Unterdessen war Herr Hofdiaconus August Gottl. Preuschen zu Karlsruhe, auch auf den Landchartensatz gefallen, und hatte wegen der Ausführung desselben, mit dem geschicktesten Herrn Wilhelm Haas zu Basel Briefe gewechselt, damit er für ihn nach einem gewissen Entwurf Typen schneiden und gießen mögte, die zu dem Landchartensatz gebraucht werden könnten. Sein erster Versuch trat schon 1776 an das Licht, und er kam also Herrn Breitkopf in der Bekanntmachung und ersten Ausführung des Gedankens zuvor, wie aus diesen wöchentlichen Nachrichten vom vorigen und jetzigen Jahr bekannt ist. Wie gehet es zu, daß die gelehrten Zeitungen von dieser merkwürdigen Erfindung so still schweigen?

### S. Petersburg.

Ney Weitzbrecht und Schnoor ist im jetzigen Jahr auf 6 Bogen in gr. Octav gedruckt, der Militair-Stat des russischen Reichs, oder Verzeichniß aller bey den Feldregimentern, den Gardern, der Artillerie, oder sonst in Kaiserlichen Diensten befindlichen Generalität und Staabsofficiere, wie auch der Starschinen der irregulären Truppen, und der Ritter des militärischen S. Georgens Ordens. Aus dem Russischen. Ich habe mir die nicht kleine Mühe gegeben, innerhalb einiger Stunden sowohl die Regimenter und Bataillons, als die Generale und Obristen zusammen zu schreiben und zu zählen, da ich denn gefunden habe

6 Kürassier-Regimenter.

10 Karabinier-Regimenter.

9 Dragoner-Regimenter, außer 4 und 3 Dragoner-Escadrons.

8 Husaren-Regimenter, außer den Escadrons der ehemaligen Moscovischen Legion, und außer 6 Regimentern welche in den Statthalterschaften Neu-Rußland und Now Negen.

72 Infanterie-Regimenter.

8 Feld-Bataillons, außer einigen Jäger-Bataillons.

4 Piskin-Regimenter.

113 Garnison-Bataillons.

#### An irregulären Truppen.

10 Kosaken-Regimenter.

Es sind im Anfange dieses Jahres gewesen, 5 General-Feldmarschälle (unter welchen aber der regierende Herr Landgraf von Hessen-Darmstadt ist,) 10 Generale en Chef, (außer 4 die in andern Reichsbedienungen sind,) 28 General-Lieutenants, (außer 17 die in andern Reichsbedienungen sind,) 52 General-Majors: (außer 17 die in andern Reichsbedienungen sind.) Die Generale bey dem Generalstaabe, General-Krieges-Commissariat, bey der Artillerie, und bey dem Jäger

nleur-Corps, sind hier nicht mitgezählt. Unter den Regimentern sind unterschiedene neuerrichtete.

Versuch über die Bibliothek und das Naturalien- und Kunst-Kabinet der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in S. Petersburg. Aus dem Französischen des Herrn Bibliothekars Johann Bacmeister. 1777 in gr. Octav 10 Bogen. Bey den vorhin genannten Verlegern. Das französische Original dieser sehr wohl gerathenen, und mit nützlichen und angenehmen Nachrichten reichlich angefüllten Schrift, ist in dem 14ten Stück dieses Jahrgangs S. 116 f. angezeigt worden. Die deutsche Uebersetzung findet sich stückweise in dem S. Petersburgischen Journal, ist aber hier in einer Folge zusammen gedruckt worden.

Der Text des dritten Theils der Georgischen Beschreibung aller Nationen im Russischen Reich, ist schon fertig, aber es fehlen noch 3 Kupfer, welche der gestorbene Kupferstecher Roth nicht zum Stande gebracht hat, sie werden aber jetzt von einem Zögling desselben gestochen, welcher auch die Kupfer zu dem vierten Theil besorgen wird. Man hofft im nächstfolgenden Jahr das schöne Werk zu vollenden.

#### Meißen.

Predigten gehören nicht in diese Wochenschrift, wenn sie aber etwas betreffen, daran dem Staat viel gelegen ist, als, die Erhaltung der Menschen, so können sie gar wohl angeführt werden. Der Pastor an der Kirche zu S. Afra in Meißen, Herr M. Christian Gottlieb Kluge, ist ein eifriger Nachfolger des Herrn Pastor Grot zu S. Petersburg, geworden, und hat die Empfehlung der Kinderpocken in Predigten aufs stärkste empfohlen. Er hat in einer Anmerkung zu einer Predigt, welche er am Fest Mariä Verkündigung in diesem Jahre gehalten, behauptet, „es sey nunmehr ohnstreitig „Gottes guter und gnädiger Wille, daß nicht mehr ein „so großer Theil der Menschen in den Kinderjahren sterben solle, nachdem er zum Preise seines großen Na-

„mens die glückliche Curart der Pocken durch einen „Nadelstich erfinden lassen, auch dieselbige zu aller „Menschen Verwundrung allenthalben mit dem herrlichen Erfolg gesegnet habe.,, Dieser starke Ton ist nicht unrecht, sondern zur Empfehlung einer so angelegentlichen Sache nöthig. Er führet Beispiele von der Einimpfung an, welche in unterschiedenen chursächsischen Städten vorgenommen worden, saget, daß er sein einziges Kind von schwacher Leibesbeschaffen dadurch gerettet habe, und daß Prediger die von Menschenliebe erfüllt wären, in allen Gegenden so redeten, wie Herr P. Grot. Er selbst hat schon im vorigen Jahr in einer eignen Predigt, die auch gedruckt ist, die Frage beantwortet, was Gottes Absicht in Ansehung der natürlichen und künstlichen Pocken gemäß sey? Diese Predigt ist sehr gründlich und überzeugend. Er wünscht daß die Landesherren jährlich eine Liste aller Pockeninder bekannt machen lassen mögten, damit jedermann daraus die Anzahl derjenigen sie durch Ansteckung und Einimpfung bekommen, und der gestorbenen beyder Arten, ersehen könne. Er hebet die Furcht vor dem möglichen Tode der Kinder welchen sie eingepflet worden, unter andern durch den ähnlichen Fall, daß ungeachtet Frauen im Wochenbette sterben könnten und wirklich stürben, sich doch bloß deswegen niemand von der Ehe und der ehelichen Pflicht abhalten lasse. Er bringt auch die gute Anmerkung an, daß durch die Heilungsart bey den eingepfleten Pocken, die Heilungsart der durch Ansteckung erlangten Pocken, sehr verbessert worden sey.

Stettin.

Miscellanien. Erstes Stück. — Herausgegeben von D. Christian Ludewig Lieberkühn, kön. wirl. Criminalrath, der Rechte ordentlichen öffentlichen Lehrer, und des kön. Schöppenstuhls zu Stettin Beysäßer. 3 Bogen in kl. 8. In dieser angefangenen periodischen Schrift, ist für verschiedne Klassen der gelehrten Leser etwas, insonderheit für Juristen, Litteratoren und Historiker: die Briefe des Cjulas von Puffendorf, eine

**Neine Chronik aus dem Kloster Oliva, und der Brief des jetzregierenden Königs von Schweden, an eine Dame aus der freyherrlich gürzischen Familie, in welchem der unglückliche Minister Freyherr von Gürz für uns schuldig erklärt wird, sind vorzüglich merkwürdige Artikel.**  
**Leipzig.**

**Des deutschen Musei 11. Stück. Novemb. 1777.**  
 Herr D. und Prof. Kunde zu Cassel, welcher vor einiger Zeit öffentlich angezeigt, daß er einen pragmatischen Auszug aus den Rhevenhillerschen Annalen liefern wolle, beschreibt im fünften Artikel die gegenwärtige Beschaffenheit derselben. So wichtig auch dieses deutsche Werk für die Geschichte eines Theils des sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderts ist, so ist es doch in seinem jetzigen Zustande keine reine, zuverlässige und also brauchbare Quelle derselben. Um dergleichen zu seyn, muß es von unzähligen Fehlern in der Geographie, in den Namen der Personen, in der Zeitrechnung, und in der Genealogie, gereinigt werden. Der Verfasser, welcher alles dieses deutlich beweiset, macht die angenehme Hoffnung, daß sein Auszug alles brauchbare der Annalen, von Fehlern so viel (ihm) möglich ist, gereinigt, enthalten, und dennoch nicht den sechsten Theil so viel als das Original nach der weibemannischen Ausgabe oft selbst in Auktionen zu stehen kommt, kosten soll. Es scheint, daß er den ersten Theil bald an das Licht stellen werde. Der zehnte Artikel, enthält den holländischen Brief zweyer holländischen Bauern an den Zar Peter, vom 5 Dec. 1698, welcher so abgefaßt ist, als wenn er an einen ihres gleichen geschrieben wäre. Das Original ist in den Händen des S. Petersburgischen Kaufmanns Herrn Molwo. (nicht Molwoo)

Aus dieses Stück des Musei ist von nützlichem und angenehmen Inhalt, es ist aber Schade, daß in demselben eben so wie in allen übrigen, eine sonderbare ja unrichtige Schreibart herrscht, als Direktion, Protektion, Nazion, u. s. w. Es ist schwer, solche Neuerungen mit Geduld zu ertragen.

### Leipzig und Budisſin.

Der Buchhändler Jacob Deinzer hat verlegt: etwas von dem im Marggrafthum Oberlauſitz eingeführten Rechte, der Vorritt genannt. 1777 in Quart 3 Bogen. Nach den longobardiſchen und kaiſerlichen Lehnrechten, ſtehet den Baſallen nicht leicht frey, ihre Lehn Güter ohne des Lehnsherrn und der Blutsverwandten oder Mitbelehnten Einwilligung zu veräußern: allein die oberlauſitzische Ritterschaft hat von dem Kaiſer Ferdinand dem erſten unter dem 21. Febr. 1544 die Freyheit erhalten, „daß wenn ein Lehnsman ſeinen männlichen Erben hätte, jedoch noch ſo jung, geſund und ſtark wäre, daß er in ſeinem Küras von der Erde auf ein hengſtmäßiges Pferd ſitzen mag, wenn er daſſelbige vor dem Landvogt erzeiget, alſdenn auch Macht haben ſoll, ſeine Güter zu verkaufen, männlichliches unverhindert.“ Die Worte, noch ſo jung, wird niemand ſo verſtehen, daß von einem Jüngling die Rede wäre, denn auf einen ſolchen gehen ſie eben ſo wenig, als auf einen unvermögenden alten Mann, ſondern auf eine Perſon, welche in dem vollkommenen männlichen Alter iſt. Der Küras iſt die alte nicht leichte ſchußfreye Rüſtung, welche den ganzen Leib vom Kopfe bis auf die Füße bedeckt, neßt dem langen panzermäßigen Schwerdt. Der mit dieſer ſchweren Rüſtung bekleidete Ritter, ſoll den Hengſt ohne Hülfsmittel von dem freyen Erdboden beſteigen. Es hat ſeit der Zeit, da dieſes Privilegium ertheilt worden, nicht an Edelknechten gefehlet, welche in dem beſtimmten Fall, um für die ihrigen ein Gut zu erhalten, welches denſelben nach ihrem Tode entzogen werden ſollte, oder um daſſelbige aus dem Lehn ins Erbe zu ſetzen, dieſen ſogenannten Vorritt oder Rittersprung gethan haben. Außer den in dieſer Schrift genannten Beyſpielen, hat ihn neulich, in der letzten Woche des Novembers, Herr Graf Hoym, der letzte ſeines Namens, welcher nur eine einzige Tochter hat, glücklich verrichtet.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histo-  
rischen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Ein und fünfzigstes Stück.

Am 22ten December 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**Fortsetzung der Geschichte des Landcharten-  
Sazes.**

**D**as ansehnliche Preusschenische und Saasische Probestück einer nach Buchdruckerart gesetzten Charte, ich meyne die im vierten Jahrgange S. 319. 384 zum voraus angekündigte große Charte von Sicilien, ist wirklich zu Basel fertig geworden, sie soll aber nicht eher ausgegeben werden, als bis die Verbesserungen, derselben, welche man aus Napoli erwartet, eingegangen und angebracht sind. Auf die Zeichnung ist außerordentlicher Fleiß verwendet worden, um sie nach dem neuesten Geschmack systematisch einzurichten, und gewisse Umstände machen wahrscheinlich, daß das Meer-Ufer sich sehr gut darstellen werde. Die typometrische Gesellschaft von Basel, will sich mit einem förmlichen Chartenverlage noch nicht abgeben, also auch kein besonderes Magazin für denselben errichten. Da nun die Charte von Sicilien als ein typometrisches Probestück schon für einen auswärtigen großen Hof bestimmt ist, so wird sonst niemand einen Abdruck von derselben bekommen, als welcher sich vorläufig meldet, und so wird die verlangten



Abdrücke gemacht worden, wird der Saß wieder abgebrochen werden, weil die Theile derselben wieder zu andern Arbeiten gebraucht werden sollen. Die Abdrücke werden auf ansehnlichem Papier erscheinen, und den Liebhabern welche sich dazu melden, wird sie zu stehen kommen, nicht illuminirt, auf einen französischen Livre, illuminirt auf 30 Kreuzer, eine beygefügte kurze Geschichte Siciliens auf 4 Kr. und die Geschichte der Erfindung auf 12 Kr. Man kann sowohl die Schriften ohne die Charte, als die Charte ohne die Schriften bekommen. Bis zum 30sten April des nächstkommenden Jahres kann man sich melden, man muß aber den Ort dahin die Lieferung geschehen soll, angeben, und dazwischen werden die Städte Berlin, Frankfurt am Mayn und Straßburg vorgeschlagen. Die Briefe werden zu Carlsruhe und Basel postfrey erwartet. Wem Berlin am nächsten ist, kann sich bey mir angeben, jedoch in Briefen für welche das Postgeld bezahlt worden.

In dem 48ten Stück des vierten Jahrgangs S. 392 habe ich der Prose van Letteren, welche der berühmte Letterngießer und Buchdrucker Herr Johann Kuschede zu Harlem 1768 an das Licht gestellt hat, beyläufig Erwähnung gethan. Zur Erläuterung dieser Schriftprobe, hat der in diesem Wochenblatt oft mit Ruhm genannte Leipziger Buchdrucker Herr J. G. J. Breitkopf neulich eine Nachricht von der Stempelschneiderey und Schriftgießerey auf 24 Seiten in gr. Octav, aber auf Quart-Papier drucken lassen, von welcher zwar unter dem genannten Titul einige besondere Abdrücke gemacht worden, die aber eigentlich ein Artikel des neuesten Stücks der Bibliothek der schönen Wissenschaften ist. Die nächste Gelegenheit zu derselben, hat Herr von Murr zu Nürnberg durch den ersten Artikel im dritten Theil seines Journal gegeben, welcher S. 19 behauptet, daß es unmöglich sey, das Schriftstempelschneiden höher zu

treiben, als es von Fleischmann getrieben worden.  
 Da nun auch Herr Enschede in der Vorrede zu seinen  
 Proben saget, daß seine Schriftgießerey nach dem Zeug-  
 niß von Königen, Prinzen und den größten Gelehrten,  
 die schönste und beste sey, die jemals in Europa ange-  
 troffen worden: so ergreift Herr Breitkopf diese Gele-  
 genheit, um von Fleischmanns Schriftschnitt zu reden  
 und zu urtheilen. Das Urtheil eines so vorzüglichen  
 Buchdruckers, der seine Kunst selbst so hoch getrieben  
 hat, gilt allerdings in dieser Materie sehr viel, und  
 mehr als das Urtheil der bloßen Gelehrten, verdienet  
 also auch von diesen gehört zu werden. Er giebt zu,  
 daß die Enschedische Schriftgießerey jetzt die schönste in  
 Holland, aber keinesweges die beste in Europa sey. Das  
 beste und schönste begreife auch das vollkommenste in  
 sich, und hierzu gehöre für die Gießerey, daß alle Schrift-  
 ten von der größten bis zur kleinsten, nach einerley  
 Grundregeln der Schreibekunst, auch von der Hand  
 eines einzigen Künstlers geschnitten wären. Hierauf  
 beruhe alle Schönheit des Drucks, und es sey ein an-  
 genehmer Anblick, durch welchen das Auge eben so sehr  
 als durch ein schönes Gemälde ergötzt werde, wenn  
 man dieses in einem Buch erblicke, in welchem Schrift-  
 ten von verschiedener Größe auf einer Seite vorkommen.  
 Eine von so vielen Künstlern, und in so sehr von einander  
 entfernten Jahren zusammengesetzte Gießerey, als die  
 Enschedische, könne diese Schönheit nicht haben, und  
 es sey in ganz Europa nur die einzige Gießerey des  
 verstorbenen jüngern Fournier zu Paris, welche jetzt  
 diese besondern Vorzüge habe. Der verstorbene Schrift-  
 stempelschneider Fleischmann, sey ohne Widerspruch  
 für einen Künstler zu erkennen, der es an der Stelle,  
 wo er gewesen, weiter und höher als seine Vorgänger  
 gebracht habe: allein er habe in Holland nichts anders  
 als das Muster der daselbst gewöhnlichen Buchstaben ge-  
 sehen, und völlig das mühsam und übertrieben künst-  
 liche angenommen, welches den holländischen Künstlern

überhaupt eigen sey. Hieran gewöhnt, habe er nicht gewagt, einen Schritt vorwärts oder außer dem gewöhnlichen Gleise zu thun. Wäre er nicht nach Holland, sondern nach Paris gegangen, und ermuntert worden, sich nach den dasigen schönen Mustern zu bilden, so würde er ein sehr großer Künstler geworden seyn. Die ökonomischen Regeln, welche die Holländer auch bey den Künsten anbrächten, wäre mit Schuld daran, daß diese Kunst um hundert Jahre bey ihnen zurück geblieben sey. Als die Holländer im vorigen Jahrhundert den wichtigsten Theil des Buchhandels an sich gezogen, und alles nachgedruckt, was Europa für sie dienliches gehabt, hätten sie die Art Schriften erfunden, welche ganz eng neben einander stehen, und wenig Licht zwischen den Zeilen lassen, ob sie gleich noch eine große Figur machten. Dadurch hätten sie den Vortheil erhalten, daß ihr Nachdruck zwar eben so große Schrift als das Original zeigte, aber auf einer Seite mehr als dasselbige faßte, also weniger Bogen ausmache, und auf besseres Papier dennoch wohlfeiler gegeben werden könne. Hier von könnten sie sich noch nicht frey machen, und daher behielten ihre Bücher noch immer das alte Ansehn. Die Schönheit einer jeden Schrift, bestehe in dem richtigen Verhältniß der Schriftstriche, mit den Weiten zwischen den Strichen, welches auch bey dem Abstände eines Buchstabens von dem andern, nicht aus der Acht gelassen werden dürfe; in der richtigen Höhe und Tiefe der langen Buchstaben, und in der gehörigen Breite der Zeilen. Herr B. sagt, er kenne keinen Schriftschreiber, der dieses alles so genau und so geometrisch richtig beobachtet habe, als der jüngere Fournier, und seine Nachahmer zu Paris, und Herr Baskerville zu Birmingham in England. Außer daß ein runder Buchstabe allemal angenehmer in die Augen falle, als ein enger lang gezogener, so hätten die obigen Regeln noch diesen Vorzug, daß die Presse jeden Buchstaben obilig ausbrücke, und daß man dem Druck selbst die rechte

teftliche Schwärze geben könne: 'dahingegen die Holländer sich mit einem sehr blassen Drucke behelfen mußten, um mit der engen Schrift nicht unsauber zu drucken. Herr B. nennet dieses das Blendwerk des eher dessen so sehr gerühmten schönen holländischen Drucks, den man sonst auch wohl den Silberdruck genannt habe. Ich kann ihm in Beurtheilung der Vorrede des Herrn Enschede nicht weiter folgen, habe aber diese Probe derselben um desto lieber hieher gesetzt, da sie eine Kunst betrifft, welche die vornehmste Handlangerin der Gelehrsamkeit ist. Ueberhaupt kann man diesen Aufsatz als einen erheblichen Beitrag zu der Kunstgeschichte ansehen. Außer vielen andern merkwürdigen Dingen, trifft man S. 9 eine Probe von dem größern Reichthum der deutschen Kunstsprache vor der französischen an.

#### Lauenburg.

Hier ist bey Johann Georg Berenberg in Quartformat gedruckt: der politische Staat des Churfürstenthums Braunschweig-Lüneburg, samt dazu gehörigen Herzogthümern und Herrschaften, in welchem dessen Städte, Flecken, Dörfer, adeliche Güter, und einzelne Höfe, nach ihren Gerichtsobrigkeiten und Einpfarungen, aus Privatnachrichten zusammen getragen, und in alphabetischer Ordnung entworfen, von Christoph Barthold Echarf, — Amtmann zu Dannenberg. 1777. Es ist schon in dem vierten Jahrgang dieses Wochenblatts S. 221 gesagt worden, daß dieses Buch zu erwarten sey. Nun ist es da, und es verdient so wie es ist, eine gute Aufnahme, wenn es gleich vieler Verbesserungen und Ergänzungen bedarf. Wer dergleichen Arbeiten durch eigene Versuche so kennt, wie ich, wird sich darüber nicht wundern, noch weniger ärgern. Das Buch begreift eine mühsame und nützliche Arbeit. Der Haupttheil desselben, nach der ersten Absicht des Herrn Verfassers, ist das alphabetische Verzeichniß aller Oerter in den churfürstlich braunschweig-lüneburgischen Landen,

und giebt so gut es möglich gewesen, die Anzahl der Feuerstellen derselben, die Provinz, auch das Amt, Gericht und Kirchspiel dazu sie gehören, die Patronen der Pfarren, und die Besitzer der adelichen Höfe an. Dieses Verzeichniß füllet 174 Seiten an. Zum Uebelfluß ist auf 32 Seiten noch ein besonderes Register der adelichen Güter, mit einer Anzeige ihrer jetzigen Besitzer, geliefert worden. Auf diese Verzeichnisse gieng die erste Absicht des Verfassers, er hat aber auch auf 98 Seiten eine allgemeine Eintheilung der churfürstlichen Länder vorangeschickt. Es hat ihm beliebt, dieselbige nach den Landschaften einzurichten, z. E. also: die lüneburgische Landschaft begreift A. das Fürstenthum Lüneburg, B. die Grafschaft Dannenberg, C. die Grafschaft Fuchow. In jedem dieser Theile nennet er 1) die Stifter und Klöster, 2) die Ämter, 3) die Stadtgerichte oder Städte, 4) die adelichen Gerichte. Er will zeigen aus welchen Theilen eine jede Provinz erwachsen sey, und bestehe? und das Historische welches er in Büchern, die er auch nennt, gefunden hat, führt er theils in dem Text, theils in Anmerkungen unter demselben an. Es ist dieses etwas von dem, was der vortrefliche Hofrath Scheid, unter dem Titul, *historia unionis terrarum brunsvicensium*, zu liefern wünschte, aber nicht zum Stande brachte. Daß der Herr Amtmann auch die ganze Herrschaft Pleße S. 53. f. mit abhandelt, wird manchen befremden, weil sie mehr in Ansehung des Anspruchs, als des Besizes hieher gehört. Wer das Amt des Herrn Verfassers bedenkt, wird seine Schreibart mit Nachsicht beurtheilen: es wäre aber auch besser gewesen, wenn der Titul eines ordentlichen Mitglieds der deutschen Gesellschaft zu Göttingen, aus der Inschrift des Buchs weggeblieben wäre.

Braunschweig.

Herr Professor Julius August Remer, hat vor einiger Zeit den zweyten Band seines *amerikanis*

sehen Archivs geliefert, welches aber nicht die Stücke enthält, welche in der Vorrede zu dem ersten Bande versprochen worden: denn weil einige derselben schon in deutscher Sprache gedruckt sind, so hat er sie von rechts wegen weggelassen, und dafür andere erwählt. Diese sind, Johnsons Schrift, genannt, *Schätzung keine Tyranny*, eine mittelmäßig Vertheidigung des großbritannischen Ministerii, Tuckers ernstliche Appellation 2c. oder Vorschlag die Colonien ganz aufzugeben, worinn manches vorkömmt, daß die Einsicht in Englands Handel befördert: und eines ungenannten alten Mitglieds des Parlements, Berufung auf die Gerechtigkeit, und den Vortheil der großbritannischen Nation, in den gegenwärtigen Streitigkeiten mit England, welche scharfsinnige Schrift wider das Ministerium gerichtet ist. Den dritten Band, welcher nächstens an das Licht treten soll, wird ein einziges wichtiges Werk ausfüllen, nemlich Lind's Anmerkungen über die vornehmsten Acten des dreyzehnten Parlements von Großbritannien. Wenn es gleich jetzt mehr Fleißhaber der Geschichte des wirklichen Kriegs zwischen Großbritannien und seinen ehemaligen Nord-amerikanischen Colonien, als der Ursachen desselben giebt: so wird doch die Nachwelt die letzten eben so gern als die ersten wissen wollen, und diese Kenntniß wird der deutschen Nachwelt durch dieses Archiv und andere ähnliche Sammlungen, erleichtert.

#### Riga.

Wey Hartknoch ist in diesem Jahr der fünfte Theil von Andersons historischen und chronologischen Geschichte des Handels, von den ältesten bis auf jetzige Zeiten, erschienen, welcher aus 656 Seiten 10 gr. Octav besteht, und die Geschichte von 1625 bis 1675 begreift. Es ist in demselben eine große Menge merkwürdiger, erheblicher und nützlicher Nachrichten

ten welche Handel, Manufacturen, Fabriken und Künste betreffen, zusammen getragen, und der Verfasser hat auch gute Erläuterungen und Urtheile beygefüget. Man sehe zur Probe S. 307 seine Vergleichung der Republiken Holland und Venedig, durch welche es kurz und gut begreiflich macht, warum jene in größern Flor gekommen, als diese? Angenehm ist, daß er bey dem altern auch dasjenige was zu der Zeit da er schrieb, das neueste war, beygefüget.

Berlin.

Bev Winters Witwe sind in diesem Jahr auf Kosten des Verfassers zum zweyten mal gedruckt: Wintergemälde, von K. K. Reckert, 9 Bogen in gr. 8. Herr Reckert behauptet in der Vorrede, daß es den Lesern gleich viel seyn müste, warum er Winter und nicht Sommer-Gemälde entworfen, und was ihn bewogen habe, den Einzug des Großfürsten von Rußland in Berlin (und Reinsberg) unter diese Gemälde zu mischen. Alles dieses habe ihm nun einmal so und nicht anders beliebt. Dieses freye Belieben ist allerdings dem menschlichen Wunsch gemäß, und ich sehe nicht, warum man nicht einem jeden verstatten sollte, auf seine Kosten drucken zu lassen, was er will, wenn es nur nichts Schädliches ist. Hier kann dieser Schrift nur in Ansehung der schon angeführten Nachricht von dem großfürstlichen Einzuge Erwähnung geschehen, welcher für die brandenburgische Geschichte unvergeßlich ist, und also eine vernünftige und geschmackvolle Beschreibung verdienet, die nicht nur die kostbaren Feyslichkeiten, sondern auch den anmuthigen Anblick der enthusiastischen Willigkeit und Freude des Volks, welches das Vergnügen seines Monarchen und desselben Hauses empfand, auf eine würdige Weise schildert.

Anton Friedrich Büschings  
**Wöchentliche Nachrichten**  
von neuen Landcharten,  
geographischen, statistischen und histori-  
schen Büchern und Sachen.

---

Des fünften Jahrgangs  
Zwey und Funfzigstes Stück.

Am 29sten December 1777.

---

Berlin, bey Haude und Spener.

---

**D**er Aberglaube läßt sich nicht auf einmal ausröthen, die Aufklärung der Menschen ist keine Wirkung einer einzigen Handlung. Die unter den Namen der Illyrier, Karren, Wlachen, &c. in den östreichischen Staaten lebende Christen von der rechtgläubigen morgenländischen oder griechischen Kirche, stecken noch in großer Unwissenheit, und hängen fest an abergläubischen Gebräuchen. Zu diesen gehört auch die bey den Illyriern hergebrachte Begräbniß-Gewohnheit, welche darinn bestehet, daß ihre Todten in einem offenen Sarge begraben werden, der zur Zeit der Beerdigung in die Kirche getragen wird, woselbst der Pope die Leiche einsegnet, mit Weihwasser besprengt, und ihr ein geschriebenes Gebet in die Hand giebt. Es ist in dem nun beschließenden fünften Jahrgange dieses Wochenblatts einigemahl der Illyrischen Hof-Deputation zu Wien Erwähnung geschehen, unter welcher die nicht-unirte illyrische Nation der östreichischen Länder in Sachen der Privilegien und der Religion bisher gestanden hat. Diese ließ vor einiger Zeit den Befehl ausgehen,



daß der beschriebene Beerdigungs-Gebrauch gänzlich abgeschafft werden solle. Die Nation gerieth dar- über in große Bewegung, vornemlich in dem Banat Temesvar, woselbst sich viele tausende Mitglieder der griechischen Kirche zusammentröfeten, um den alten Glauben in Ansehung des genannten Begräbniß-Ge- brauchs, zu vertheidigen. Herr von Born hat in dem dritten seiner Briefe über mineralogische Gegenstände die- ses unwissenden und abergläubischen Leute geschildert, und wenn seine deutsche Uebersetzung der Beschreibung des Banat Temesvar, welche Herr Grisolini in Ita- lienischer Sprache geschrieben hat, mit der dazu geses- senen Landkarte an das Licht tritt, wird man noch mehr von denselben erfahren. Die aufrührerischen morgenländischen Christen bildeten sich ein, daß ihr ei- gener Bischof zu Berscheß in der Bukovina, die Ursache der genannten Meuerung sey, überfielen ihn in seiner Wohnung, — und hätten ihn todt geschlagen, wenn er sich nicht durch die Flucht gerettet hätte. Am Tage nach diesem Handel, welcher der sechste November war, rückte das Kalnoocksche Husaren-Regiment an, und auf die Aufrührer los, hieb 6 nieder, verwundete 36, und zerstreute die übrigen. Dadurch wurde auch der Mes- tropolit oder sogenannte Patriarch der illyrischen Na- tion, welcher zu Carlowitz in Syrien wohnt, von der ihm drohenden Gefahr befreiet. Es hat aber doch dieser Aufstand eine Veränderung nach sich gezogen, die ohne denselben nicht so leicht zum Stande gekommen wäre: nemlich die oben genannte illyrische Hof-De- putation, ist am 4ten December zum Vergnügen der illyrischen Nation aufgehoben, und nun besorget die ungarische Hofkanzley alle illyrische Angelegenheiten in dem Provinciall, und der Hof-Kriegsrath im Militari der ungarischen Länder. Es ist auch darinn eine große Veränderung vorgegangen, daß das Provinciale des Banats Temesvar, dem Königreich Ungarn einverle-

bet worden, womit die Ungarn sehr zufrieden sind, weil sie schon 1739 bey der Wiederoberung des Banats gewünscht haben, daß solche Einverleibung desselben geschehen mögte. Es ist auch zu vermuthen, daß dieses Land in bessere Aufnahme kommen werde.

In dem Familien-Archiv der russischen Grafen Scheremetew, findet sich noch der eigenhändige Aufsatz des Feldmarschalls Grafen Scheremetew, geschrieben am 10ten Julius 1711 am Fluß Pruth, da das russische Kriegsheer in der größten Gefahr war, den Oschmanen und Tatern zum Raube zu werden, den die russische Generalität unterschrieben hat, und welcher also lautet:

„Die ganze Generalität und die Minister, haben im Rath zum endlichen Schluß festgesetzt: wenn der Feind nicht mit diesen (ihm zuletzt übergebenen) Bedingungen zufrieden seyn will, und verlangen wird, daß wir uns ihm auf Discretion ergeben, und das Gewehr strecken sollen, so haben alle gemeinschaftlich beschloffen, sich neben dem Fluß durchzuschlagen.“

Adam Weide

de Hallart

J. D. Bruce

G. F. D. Osten

Feldmarschall Scheremetew

Janus d'Erberstatt.

Fürst A. Repnin

B. d'Ensberg

Fürst Galizin

Dolgorukoi Obrist-Lieutenant der Leibgarde.

Graf G. Golowkin.

Wien.

Ein hiesiger Gelehrter, bekam, wie man sagt, in der Kramerschen Tabackstube, einen Aufsatz in die Hände, den man dem höchsten Oberhaupt des deutschen Reichs zuschrieb. Er schrieb ein Stück desselben ab, und schickte es dem Herrn Professor Schlözer in Göttingen zu, welcher es in seinen Briefwechsel brachte. Als man es in demselben zu Wien unter dem höchsten Kai-

serlichen Namen fand, verwunderte man sich, und es ward in das 37te Stück der hiesigen Real-Zeitung vom 9ten December der nachfolgende Artikel eingedruckt, welchen ich nicht um des Herrn Prof. Schlözer willen, sondern wegen der Sache selbst, und wegen der Liebhaber statistischer Materien, hier wieder abdrucken lasse. Unter den letztern werden solche seyn, welche wissen, daß Herr S. zur Ablehnung meiner Einwürfe gegen seine Angaben von der Volksmenge in den Staaten des Hauses Oestreich, sich auf die ungenannte Hand, durch welche sie ihm mitgetheilt worden, berufen habe. Hier ist der Artikel.

#### Anmerkung

über eine Stelle aus dem Briefwechsel des Herrn Professor Schlözer in Göttingen.

Herr Schlözer liefert in dem wohlten Hefte seines diesjährigen Briefwechsels S. 325 ein Fragment aus einem Systeme, welches, wie er schreibt, Joseph der zweyte, römischer Kaiser zur Emporkünigung der östreichischen Staaten soll verfaßt haben. Da wir aber zuverlässig wissen, daß der Verfasser derselben nichts weniger sey, so können wir nicht umhin, mit sich das Publikum dadurch

Wer weiß nicht, wie manche Professor Schlözer, der vortreflich sichtige Kritiker, mit seinen aus der Geschichte verbannt, daß sein kritischer Geist, wenn können, daß er nicht bemerkt, diese Schrift könne unmöglich von dem Kaiser seyn. Es herrsche darin die Sprache des Projekturmachers, nicht des Lenigen, dem es nur einen Wink kostet, alle seine Entwürfe befolgt zu sehen.

Um pragmatisch zu werden, merket er noch an, daß die Aufhebung der Tortur die Folge die

„für Betrachtungen gewesen. Auch dieses ist falsch. Schon lang vorher ist die Zulässigkeit der Tortur vom Herrn von Sonnenfels bestritten worden.

„Ueberhaupt müssen wir dem Herrn Prof. Schlözer freundschaftlich rathen, seinen hiesigen Correspondenten nicht blindlings zu trauen; denn aus einem Staate, wo alle Kamleypakten so geheim gehalten werden, ist es sehr schwer zuverlässige Nachrichten zu erhalten. Wir können Herrn Schlözer versichern, daß in den Bevölkerungs- und Rententabellen, und andern dergleichen Nachrichten, die er von hiesigen Ländern in seinen Briefwechsel eingerückt hat, viele Unrichtigkeiten vorkommen.“

na,,

### St. Petersburg.

S. Petersburgisches Journal, May, Junius, Julius, September. 1777 in gr. 8. Der Augustmonat fehlt mir. Ich übergehe die Auszüge welche aus Büchern gemacht worden, die in Deutschland schon bekannt, auch in diesen wöchentlichen Nachrichten schon angeführt sind, und gedenke nur einiger die Geschichte angehenden Artikel, welche entweder aus russischen Büchern und Schriften übersetzt, oder neu sind. May. Die Fortsetzung der Briefe des Zaren Peters des ersten an den Feldmarschall Grafen Scheremetew, enthält einige merkwürdige Stücke. Den unglücklichen Ausgang des Gefechts bey Gemauertshof 1705, schreibt der Zar dem schlechten Unterrichte der russischen Dragoner zu, von welchem er schon so oft und viel gesprochen hat. Am 22. Jul. 1705. Er ermuntert den Feldmarschall wegen desselben sich nicht zu betrüben, weil beständiges Glück viele ins Verderben geführt habe: er will, daß man es vergessen, und die Leute ermuntern soll. Am 25. Jul. 1705. Er mißbilligt, daß den Einwohnern zu Tschernosicht, welche an dem Aufstand der Astrachaner Theil genommen

nen, aber sich wieder unterworfen hatten, hart be-  
gegnet, und das Gewehr abgenommen worden, und  
schreibt: „um Gottes Willen handeln sie hierinn vor-  
sichtig, und bezeigen sie ihnen alle mögliche Zunei-  
gung und Freundlichkeit.“ Den Astrachanern sollte  
Gnade und Vergebung versichert, und nach Einna-  
hme der Stadt, den Einwohnern und den Anstiftern  
des Aufstandes, nichts zu Felde gethan werden. So  
gar die eigentlichen Rädelshführer sollten auf keine Art  
beleidiget werden, sondern unter Bürgerschaft in  
Freiheit leben, und man solle sie durch Freundliche-  
keit zu gewinnen suchen. Am 28 März 1706. Als-  
lein, am 23. April freute er sich sehr über den Sieg,  
der über diese Aufrührer, welche er verfluchte Die-  
be nennet, erschritten worden.

Junius. Die Fortsetzung der Geschichte des russi-  
schen Reichs von Ankunft der Tataren, bis auf  
die Regierung des Großfürsten Iwan Basiljewitsch,  
erzählet die Geschichte des Lebens und Sieges des  
Großfürsten Alexander Newski, so wie der Fürst  
Schtscherbatow dieselbige in seinem Geschichtsbuch  
vorgetragen und erläutert hat, welcher zu beweisen  
sucht, daß der Sieg über die vereinigte dänische und  
holländische Macht erschritten worden, und ungewiß  
ist, ob Schweden dabey gewesen sind?

Julius. Das Verzeichniß der allgemeinen und  
besondern Kron-Einkünfte, welche die Kaiserinn in  
dem sich jetzt endenden Jahr, an dem Gedächtniß-  
tage ihrer Thronbesteigung erlassen hat, und eine  
Verordnung aus der Landmessungs-Expedition des  
dirigirenden Senats, wie es mit der Ausmessung der  
Kronwälder in den entlegenen Statthalterschaften, ge-  
halten werden solle? sind hier auf eine zuverlässige  
Weise zu finden. Der Verordnung gehet offenbar  
auf die Erhaltung und Vermehrung der Domänen,  
und ist in so fern merkwürdig.

September. Ist einem der hier gelieferten Briefe des Zaren Peters des ersten an den Feldmarschall Grafen Scheremetew (29. Jul. 1714) bezeuget er seine Freude über den Sieg, den seine Flotte über die schwedische bey Hangut erhalten, insonderheit darüber, daß nicht nur eine Fregatte nebst 6 Galeeren und 2 Scheerboten, erobert, sondern auch der Schout by Nacht Ehrnschild gefangen genommen worden, welches während des damaligen Kriegs weder bey den Russen, noch bey den Bundesgenossen wider Frankreich, sich zugetragen habe. Seinen am 29. Oct. 1715 gebornen Sohn Peter, nennet er einen ihm von Gott bescherten Kostbarkeiten, und läßt in seinem Namen dem ganzen Kriegs-Heer, dazu Glück zu wünschen. Am 17 Dec. 1715 meldet er, daß König Friedrich Wilhelm von Preußen aus den russischen Soldaten gern einige große Leute haben, und zur Ausübung desselben jemand abschicken wolle. Er befiehlt also, diesem Abgeordneten etwa 100 Mann verabfolgen zu lassen. Am 16 April 1716 erklärt er sich, daß er von den verlangten 4 Fregatten, welche die Stadt Danzig zur Beschützung des Handels in der Ostsee ausrüsten solle, nicht abgehen könne, sondern die Stadt, wenn sie sich nicht geneigt finden sollte, durch eine Purganz curiren wolle, zu welcher die Pillen schon ernannt wären. Am 22 Jänner 1717 ist er zu Amsterdam mißvergnügt, daß die Landung (in Schweden) nicht schon geschehen: wäre sie vor sich gegangen, so würde der Friede schon da seyn, nun aber würde der Krieg in die Länge gezogen. Die Schuld davon schiebet er auf den Feldmarschall und auf die übrigen Generale, welche die Landung abgerathen haben, verlangt aber, daß der Feldmarschall sich auch nun mit denselben berathschlagen soll, wie der Krieg zum Ende zu bringen sey? er verbittet aber in den Briefen den Ausdruck, wie Sie belieben.

In der Statthalterschaft Ewer, sind 1776 gestorben 14383, gestorben 6496 Personen, verheirathet 5075 Paare. Hier ist abermals eine Probe von einem ungewöhnlich großen Uebergewicht der gebornen über die gestorbenen, welches sehr merkwürdig ist. Der Gebornen Knaben waren 8219, und der Mädchen 5785, der gestorbenen Personen männlichen Geschlechts 3473, und der weiblichen 2872.

Die kurze Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung der S. Petersschule zu S. Petersburg, mit welcher dieses Stück beschließt, zeigt, wie verächtlich menschliche Einrichtungen sind. Es müssen allerdings die Schul- und Erziehungs-Anstalten von Zeit zu Zeit verbessert werden; aber einen wohl überlegten und den Regeln der Kunst gemäß eingerichteten Plan, ganz und oft zu verändern, ist gewiß nicht nützlich. Ich mache diese Anmerkung nicht sowohl deswegen, weil diese Schule ursprünglich mein Werk ist, sondern weil sie die Erheblichkeit der Sache erfordert.

# Erstes Register

der angeführten genannten und bekannten  
Verfasser.

## A.

Andersons Geschichte des Handels, fünfter Theil 387  
d'Anville considerations generales sur l'etude & les connois-  
sances que demande la composition des ouvrages de Geo-  
graphie 169

## B.

Bacmeister, Jean, Essai sur la bibliotheque & le cabinet de  
curiosité & d'histoire naturelle de l'Academie des sciences  
de S. Petersbourg 116. deutsch 395  
Bansen neuere Geschichte der beyden letzten Jahrhunderte. 341  
Beckmann, Joh. Anleitung zur Technologie 143  
von Benckendorff, pommerscher und neumärkischer  
Wirth 44  
Berenger Geographie abregée de Busching. T. I. 14. 36  
Burger, Chretien Theophile, Dedale. &c. 124  
von Berg, geh. Rath, Gutachten eines Angesehenen in  
der Ufermark, über eines Eingesehenen im sächsischen  
Kreise Gutachten über den Plan zur Aufhebung des Eres-  
dits des märkischen Adels 8. 16. 17. f.  
Antwort auf die gegen jene Schrift erregte Zweifel. 52. f. 57. f. 65. f.  
Björnstohl, Jac. Jon. Briefe auf seinen ausländischen  
Reisen. Erster Band. 365  
Bernoulli, nouvelles litteraires de divers pays. Second cahier. 174  
Zusätze zu den neuesten Reisebeschreibungen von  
Italien. 207  
Bode, Joh. Elett, Anleitung zur Kenntniß des gestirnten  
Himmels. Dritte Auflage. 213  
Berber, Aug. Christ. vom Unterricht in der Erdbeschreib-  
und Geschichte 110  
Boissart f. Oldendorp.  
Breitkopf, J. G. J. Landchartensasprobe von der Gegend  
von Leipzig. 15. 308. Schrift von dem Druck der geo-  
graphischen Charten. 335. Reich der Liebe. 368. 369. 391.  
Nachricht von der Stempelschneiderei und Schriftgieß-  
erei 400  
Eb. dess. Anmerkungen über den Umfang, welchen Preus-



# Erstes Register.

- schen der Typometrie giebt, und eigene typometrische Proben. 56. 62. f.  
 Büsching, Geographie abrégée par Berenger 14. 36. f.  
 - - von dem Chursächsischen Finanzstaat in der neuesten Zeit 97  
 - - Grundriß der allgemeinen Haushaltungswissenschaft 120  
 - - Schrift von der Isocratischen Methode ib.  
 - - Magazin für die neue Historie und Geographie. XI. Theil. 137  
 - - zum Gedächtniß seiner Gattin 161. 336  
 - - Geographie universelle. Tome X. 175  
 Burnaby, Andr. Reisen durch die mittlern Colonien der Engländer in Nord-America 111  
 Bremer, C. F. Catalogue des estampes qui se trouvent chez lui 280  
 C.  
 de Campomanes, C. F. Schriften 299. 306  
 Cellarii, Christoph. Geographia antiqua in compendium redacta a Fr. Tirolino et Io. Bapt. Ghisio. 83  
 - - Appendix triplex notitiae orbis antiqui Christ. Cellarii cum tabulis aeneis VIII. 86  
 Celsus, Olof, Geschichte Erichs des vierzehnten 99  
 Cranz, Dan. ist gestorben 256  
 D.  
 Denis, M. Einleitung in die Bücherkunde. Erster Theil. 374  
 Dilthey, Prof. zu Moskau, Supplement à l'essay géographique sur la Russie 87  
 - - Isaak Daniel, Obe an Schlessen 225. f.  
 Dohm, Christ. Wilh. hat Kämpfers Geschichte von Japan herausgegeben. 101. 209. f. Desselben Aufsätze im deutschen Museo. s. diesen Artikel. Desselben Materialien für die Statistik und neuere Staatsgeschichte. 222. 253. wird vertheidigt 260  
 E.  
 Ebeling, C. D. americanische Bibliothek, erstes und zweites Stück. 115. drittes Stück 322  
 Eckard, Fried. Uebersicht der Oerter, wo die bekanntesten griechischen Schriftsteller gelebt haben 119  
 Engels, Samuel, Nachrichten und Anmerkungen über die nördlichen Gegenden von Asien und Amerika. -- Zweyter Theil. 185 -- 196. 201 -- 206. Uebersetzung von Whips Reise nach dem Nordpol. 230  
 Euler, Leonh. s. Fuss.  
 Euler, Christoph, bestimmt die geographische Lage unterschiedener Oerter des russ. Reichs 253

# Erstes Register.

S.

Fuss, Nic. Eclaircissements sur les etablissements publics en faveur tant des veuves que des morts, calcules sous la direction de Mr Euler 47

Eb. dess. Entwurf einer allgemeinen Leihbank. 47

G.

Georgi Beschreibung aller Nationen des russif. Reichs. Zweyte Ausgabe. 82.

Goeze, Joh. Ephraim, Denkmal der Freundschaft, gewidmet dem D. Martini 383

Gruben, Joh. Fried. Gottfr. Beschreibung des hochgräf. Schaumb. Mausolei zu Stadthagen 80

Guden, P. D. über den Vortheil und Schaden der Landesherren und Unterthanen vom schweren und leichten Münzfuß. 214, Bestreitet die Meinung, daß gegen zwey Ehen allemal eine Wittwe vorhanden sey 231

Güldenstädt, Beschreibung des caspischen Sees. 118. Discours academique sur les produits de Russie &c. 249

H.

Haas, Wilh. Probe einer topometrischen Charte. f. Preusschen.

Hennert, Carl Wilh. Beschreibung des Lustschlosses zu Reinsberg 346

Heyler, Karl Christ. Einladungsschrift. 175. Archiv für die ausübende Erziehungskunst 376

Hilscher, Joh. Frid. de schola Alexandrina 94

von Hohenhausen, Geschichte der Illirier 375

Eb. dess. Alterthümer Daciens im heutigen Siebenbürgen 376

Hülphers, Abr. Samlingar til en Beskrifning öfver Norrland 109

Lupel, Aug. Wilh. Topographische Nachrichten von Lief- und Esthland. Zweyter Band. 141

K.

Kämpfers, Engelb. Geschichte und Beschreibung von Japan. Erster Band. 101. 209. f.

Keserstein, Joh. Christ. Frid. Anfangsgründe der bürgerl. Baukunst für Landleute 54

Keresstury, ein Ex-Jesuit, widerspricht und wird widerlegt 105 f.

Klopstock, Almanach von Ungarn 389

Kluge, Christ. Gottl. Predigten 395

Krönig, Joh. Ge. von der Dreschkunst der ältern und neuern Zeit 55

L.

Lambert, Joh. Heinrich, stirbt 328

Langner, Joh. Frid. Entwurf zur Anlegung einer allge-

## Erstes Register.

- meinen sichern Witwen und Waisen: Verpflegung 46
- Lenz, Joh. Jacob, Anweisung, wie die Geschichte der  
heil. Schrift mit der Jugend zu lesen 349
- Leiste, Christ. Beschreibung des brittischen America. 210
- Levezow, Im. Frid. von der Wanderung der Buchdrucker-  
kunst 244
- Lieberkühn, Christ. Ludw. Miscellanien. Erstes Stück. 396
- Longolius, Paul Daniel, an pinifer reddatur Fichrelberg La-  
tii peritioribus? 176
- Lopez, Tomas, principios geograficos aplicados al uso de  
los mapas 288
- von Lorgna, zu Verona, wird gerühmt 320
- de Luca, gelehrtes Oestreich 131
- M.
- Mariti, Giovanni, Viaggi per isola di Cipri e per la Siria  
e Palestina, deutsch übersetzt von Hase 112. 230
- Mauvillon, J. Sammlung von Aufsätzen über Gegen-  
stände von der Staatskunst, Staatswirthschaft und neu-  
sten Staatengeschichte. Erster Theil. 91. Zweyter Theil.  
161. f.
- von Meidinger, Joh. Frid. Schriften und Tod 208
- Melsheimer, F. V. Tagebuch von der Reise der braun-  
schweigischen Auxiliar-Truppen von Wolfenbüttel nach  
Quebel 87
- Fr. a Mesnien Meninski Thesaurus linguarum orientalium.  
301. 390
- Meusels, Joh. Georg, Geschichtsforscher. Dritter Theil.  
235. Vierter Theil. 237
- Müller, G. F. Brief an den Verfasser dieses Wochen-  
blatts, in welchem er beweiset, daß Peters des ersten  
Thronfolge Gesetz nicht aufgehoben worden sey: 182.  
wird wider die Herren Scherer und Engel vertheidiget,  
wobey unterschiedenes von seiner Lebensgeschichte vor-  
kommt. 185. f. Abhandlung von den Poreschnis 296
- von Murr, Christ. Gottl. Journal zur Kunstgeschichte  
und allgemeinen Litteratur. Vierter Theil. 283
- O.
- Oelrichs, Joh. Carl Conr. Erläuterung aller Gedäch-  
niß Münzen auf die vornehmsten Begebenheiten des Kön.  
und Chur-Hauses Preußen und Brandenburg, ange-  
kündigt 68
- Oldendorps, C. G. A. Geschichte der Mission der evange-  
lischen Brüder auf den caraimischen Inseln S. Thomas,  
S. Croix und S. Jan, herausgegeben durch J. J.  
Bosart 217. f.

## Erstes Register.

Ouvrier, Untersuchung der Todesart des Grafen Adam von Schwarzenberg 257. f.

### P.

von Pacassi, Job. Einleitung in die sämmtlichen Gesandtschaftsrechte 351

Pallas, V. S. Sammlungen historischer Nachrichten über  
- - die mongolischen Völkerschaften. Th. 1. 70. f. 75. f.  
Observationes sur la formation des montagnes 305

Phips, C. J. Reise nach dem Nordpol, übersetzt von Engel 230

Pilat, Voyages en differens pays de l'Europe 387

De Pinto, Isaac, Vertheidigungs-Schreiben an den Verfasser dieses Wochenblatts 14

Plüers, Carl Christoph, Reisen durch Spanien 315

Preuschen, Aug. Gottl. Charte von dem Canton Basel, eine Probe der Topometrie. 33. Charte von Sicilien 399

### R.

von Raak, Unterricht von der Verwandelung der böheimischen Domainen in Bauergüther 301, 302

Raff, Georg Christian, Geographie für Kinder 211

von Reck, Phil. Ge. Kurzaefaste Nachricht von dem Etablissement der Salzburgerischen Emigranten zu Ebenezer 126 f.

Reckert, R. R. Wintergemälde 406

Remer, Jul. Aug. Americanisches Archiv. Erster Band. 164. Zweyter Band. 386

von Richter Briefe eines jungen Reisenden 326. 390

Riede's Brief an den Verfasser dieses Wochenblatts 273. 300

von Rochow, Schriften über das Creditwesen des märkischen Voels. 50. Schreiben an den Verfasser dieses Wochenblatts 4

### S.

Graf von Sagramoso wird gerühmt 319

Scharf, Christ. Barth politischer Staat des Churf. Braunschweig Lüneburg 403

Scherer, hat dem Landvoigt Engel falsche Nachrichten mitgetheilt 188 f.

von Scheyb, Franz Christoph, Tod 350. 351

Schlözers, A. L. historische Untersuchung über Nassau & Reichsgrundgesetze. 177. etwas aus Wien wider ihn 410

Schmidt, Materialien zu der russischen Geschichte seit dem Tode Peters des großen 233. f. 241. f.

Spieß, Phil. Ernst, von Archiven 198

## Erstes Register.

- Sprengel**, Briefe den gegenwärtigen Zustand von Nord-  
amerika betreffend. Erste Sammlung 172  
**von Stack**, Christ. Wilh. Abhandlung von dem Gemahl  
einer Königin 197  
**Steinbrück**, Joady. Bernh. von dem freundschaftlichen  
Bande zwischen dem hohen braunschweig und pommer-  
schen Hause 94  
**Stöcker**, Georg Wilhelm, wenn er angefangen sich Seel-  
ler zu schreiben? 224  
**Storz**, L. P. Erinnerungen aus dem Leben des Grafen  
von Bernstorff 366

### T.

- von Taube**, Frid. Wilh. Schreiben aus Belgrad an den  
Verfasser dieses Wochenblatts 12. 105  
- - glebt Nachricht von den zu Esset entdeckten röm.  
Alterthümern 107  
- - critische Nachricht von unterschiedenen neuen Ent-  
deckungen, welche 1776 und 77 in Slavonien gemacht  
sind 125  
- - Abschilderung der engländischen Manufacturen,  
Handlung, Schifffahrt und Colonien. Zweyte Auflage.  
206  
- - historische und geogr. Beschreibung des Königreichs  
Slavonien. Erstes und zweytes Buch 382. 378. 384  
**Tuneld**, Eric, Geographie öfwer Sweriges Riks. Fünfte  
Ausgabe. 108

### U.

- Uolborth**, Joh. Carl, Lobschrift auf Michael Neander.  
223. Schrift, in welcher er seine Academiam latinæ lin-  
guæ bekannt macht 375  
**Uoltmann**, J. J. historisch critische Nachrichten von  
Italien. Zweyte Auflage, erster Theil. 272  
*de Voltaire*, Commentaire historique sur ses oeuvres. 6

### W.

- de Warnery*, Commentaires sur les commentaires du Com-  
te de Turpin sur Montecuculi 338  
**Wiedeburg**, Joh. Ernst, Einleitung in die physisch, ma-  
thematische Kosmologie 56  
**Wieland**, Ernst Carl, de systemate civitatum 232  
**Wyhe** Beschreibung der Insel Minorca in einem Briefe  
271. 277

### Z.

- von Ziegenhorn**, Christ. Georg, Zusätze zum eurländi-  
schen Staatsrecht 245

## Zweytes Register.

### Zweytes Register

der ungenannten und unbekannten Verfasser.

A.

- Abbildung der Gemälde und Altershäuser in den kön.  
neapolitanischen Museo zu Portici 118  
Von Abhdungen und Visionen 239  
Allgemeine synchronistische Weltgeschichte, oder Zeitun-  
gen aus der alten Welt 133

C.

- Ebur und Neumärkisches Ritterschafts-Credit-Reglement  
279. auch General und Special Tax principia zur Schä-  
kung der Güther 282

D.

- Deutsches Museum, erstes, zweytes und drittes Stück,  
127. sechstes, siebentes und achtes Stück. 302. zehntes  
Stück. 350. eilftes Stück 397

E.

- Erdbeschreibung von ganz Amerika 156  
Etwas von dem in der Oberlausitz eingeführten Recht der  
Vorrith genannt 398

G.

- Geschichte der Staatsveränderungen von Polen, vom  
Tode Königs Augusts III. bis ins Jahr 1775. Aus dem  
Französischen. Erster Band. S. 79. Zwepter Band 261  
Gothaisches Magazin der Künste und Wissenschaften, des  
ersten Bandes zweytes Stück. 128. Drittes und vier-  
tes Stück 325  
Histoire des revolutions de Pologne — übersetzt 79

L.

- Liste de l'academie royale des sciences & belles lettres.  
a Berlin. 1777. 55

M.

- Neu, Miscellanien, vierter Theil. 379

N.

- Nord, America, historisch und geographisch beschrie-  
ben. Erster und zwepter Theil. 112

R.

- Reglement für die illyrische Nation 150. f. 153. f.  
Ratio educationis totiusque rei scholasticae in Hungaria.  
353

S.

- Sancet Petersburgisches Journal. Zwepter Band. 147.  
294. Dritter Band. 294. Vierter Band. 412

X 3

## Zweytes Register.

**Staats: Calender für das Jahr 1777.**

p emontessischer	101
Oldenburg: delmenhorstischer	102
Mecklenburg: schwerinscher	ib.
Schauenburg: lippischer	103
S. Petersburg: geographischer	118

V.

**Verzeichniß der Landcharten, welche zu Braunschweig bey  
Bremer zu haben sind**

- - eines Ranz: Vorraths alter, mittler und neuer  
rer Zeiten 2c.

Voyages en differens pays de l'Europe. f. in dem ersten  
Register Pilati.

W.

**Wochenblatt für das Herz, wird versprochen**

- - für die österreichische Jugend

3.

**Zeitungen aus der alten Welt**

## Drittes Register

**Der Landcharten und Grundrisse, welche ange-  
zeigt worden.**

*a Chart of north and south America — by Sayer et Ben-  
net*

*l'Amerique angloise — par Lotter*

*the Attack and defeat of the american fleet under Benedict  
Arnold. —*

B.

**Basel, Canton, eine Landchartensatz: Probe von Preuschen  
und Haas**

C.

**Plan of the Docks en marine yard now constructing in Ben-  
gal at Calcutta. Engraved by Faden**

**Canada, von Gauthier, gestochen von Faden**

**The Carribee Islands and Guayana, by de la Rocchette**

**Carolina — by Henry Mouzon**

**Charte von dem Caspischen Meer**

**Cleve, Herzogthum, und Fürstenthum Neurs, eine  
Charte Gusefelds, verlegt von den homannischen Erben**

## Drittes Register.

### D.

- Chart of *Delaware* bay and river — by *Fischer* 168  
*Deutschland*, der idgerſchen Charte neuſte Blätter 352

### F.

- the coaſt of *Florida* and *Lonifiana*. by *Jefferys* 255  
the peninsula and gulf of *Florida* — by *Jefferys* 255

### G.

- Von *Galizien* und *Lodomerien* läßt *Liesganig* ſeine Char-  
te ſehen 351

### H.

- a Chart of the Harbour of *Halifax* in nova Scotia, by *Jefferys* 248  
the Bay of *Honduras* 255  
*Hudsons* river — by *Sauthier*, engraved by *Faden* 167  
*Entrance* of *Hudsons* river. Printed for *Sayer* 167

### K.

- Der *Königsberg* bey *Breßburg* abgezeichnet durch *Ignaz*  
*von Müller* 390

### L.

- a Chart of the River *S. Laurence* — by *Jefferys* 248  
*Leipzig*, Gegend um L. eine Landchartenſatz: Probe von  
*Breitkopf* 15  
A Plan and Chart of *Lisbon-Setuval* — by *Speer* 247  
*Louisiana* ſ. *Florida*,

### M.

- Meurs* ſ. *Cleve*.  
Course of the river *Mississipi* — by *Ross* 259

### N.

- a Chart of *New-Foundland* 256  
*New-Yersey*, ſ. den folgenden Artikel.  
*New-York*, a map of the province of N. Y. to which is  
added *New-Yersey*. Von *Sauthier* geſtochen durch *Fa-*  
*den*. London 1776. 68. Nachſtich von *Lotter*. 304. Ei-  
ne andere Charte von *Holland* und *Pommal* 352  
a Plan of *New-York Island* — by *Faden* 167  
a map of the north part of *New-York Island* — by *Sau-*  
*thier* 168  
Von den öſtreichischen *Niederlanden* neue Charte des  
*Grafen von Ferraris*. 285



## Drittes Register.

### P.

<i>Pensylvania</i> — by <i>W. Scull</i>	200
a Plan of the city and Environs of <i>Philadelphia</i> , by <i>Scull</i> and <i>Heap</i>	248
a Plan of the operations of the kings Army in <i>New-York</i> and <i>East New-Yersey</i> , by <i>Sauthier</i>	168
<i>S. Petersbourg</i> , nouveau Plan de la ville et de la forteresse de <i>S. P.</i> par <i>Roth</i>	16
Supplement a la grande Carte de <i>Pologne</i> .	311

### Q.

Plan of the city and Environs of <i>Quebec</i> . gestochen von <i>Saxden</i>	167
--	-----

### R.

Reich der Liebe von <i>Breitkopf</i>	368. 369
Russisches Reich, neue geographische Charte von demselben von <i>Trescott</i> und <i>Schmidt</i> . 95. 208. 262. von der Irkussischen Statthalterschaft. 263. von der <i>Mobilemschen</i>	ib.

### S.

Schwedischen Nordlands: Landschaften <i>Nedelpad</i> und <i>Jämtland</i>	109
Spanien, drey neue 1000-jährige Specialcharten	312
a Chart of the Straits of <i>Magellan</i> , — by <i>Sayer</i> and <i>Bennett</i>	254

### W.

<i>Wiens</i> Gegend abgebildet	320
--------------------------------	-----

## Viertes Register über merkwürdige Sachen.

### B.

<i>Balaton</i> ; oder <i>Blatten</i> : See in <i>Ungarn</i> , wird abgelassen	130
Berge, die höchsten und größten auf dem Erdboden sind von <i>Granit</i> . 305. f. wann sie entstanden?	ib.
Bibliothek, academische zu <i>S. Petersburg</i> , wie zahlreich sie sey?	117
<i>Böhmen</i> , einige politische Nachrichten von diesem Reich	121. f.
<i>Bosnien</i> , ein paar neue türkische Festungen daselbst	14
<i>Bukowina</i> , Nachricht von derselben,	376. f.

## Viertes Register.

### C.

- Caraibische Inseln S. Thomas, S. Croix und S. Jan,**  
welche Dännemark besitzt. 218. **Caraiben** ib. f.
- Chamo, große Wüste in Asia** 313
- Churmark Brandenburg Volksmenge, wenn und wie**  
die Untersuchung derselben angefangen und fortgesetzt  
worden? 1. f. **Kleine Probe einer Geschichte ihrer Be-**  
**völkerung. 9. f. Ob und wie dem Adel in der Churmark**  
**durch Pfandbriefe aufgeholfen werden könne? 18. f. In**  
**derselben ist kein Mangel an Gelde, wohl aber an Sicher-**  
**heit für das Geld** 28
- Chursächsischer Ober-Steuer-Cassen-Einnahme von**  
**1769 bis 75** 99

### D.

- Darüwar, in Slavonien, hat ein altes römisches warmes**  
**Bad** 12. 13. 166
- Dänischen und norwegischen Königs-Einkünfte im 1769**  
**Jahre** 200
- Druck geographischer Charten nach seiner Geschichte**  
**beschrieben** 391

### E.

- Estimauz haben angefangen sich taufen zu lassen** 256
- Essen, Stadt, hat Trümmer einer alten Stadt, welche**  
**Murina seyn soll** 107
- Esthlands Volksmenge** 142

### F.

- Frankreichs Staatseinkünfte und Ausgaben um das**  
**1763te Jahr. 73. f. 321. f. Außerordentliche Abgaben**  
**während des Kriegs von 1756 bis 1762. ib. 74. Staats-**  
**schulden. ib. Bevölkerung** 363

### G.

- Galizien und Lodomerien wie viel Menschen es haben**  
**soll** 336. 337
- Geographie, kritische, worinn sie bestehe** 158
- Gobes große Wüste in Asien** 313

### H.

- Hainburg, Stadt im Lande unter der Ens, woselbst ein**  
**römisches Bad von weißem Marmor und mit Inschrif-**  
**ten, unter einem darüber neu erbauten Hause begraben**  
**worden** 129. 273. 277. 301. 345
- Halaga, Berg, ein paar Meilen von Belgrad, auf wel-**  
**chem Ueberbleibsel einer gothischen Stadt sind** 12

### J.

- Jasora, eine unbekannte Republik, von welcher Spuren**  
**in Slavonien gefunden worden** 106

